XXX 118
BIBLIOTECA NAZIONALE VITT. EMANUELE
1
29 II
21
ROMA

6-598.5

Digitized by Google

Der Verfaſſer behält ſich das Recht vor, dieſes Werk oder einzelne Theile deſſelben in engliſcher und franzöſiſcher Ueberſetzung herauszugeben

Die Geſchichte der Griechen

von

Max Duncker,
außerordentlichem Profeſſor an der Univerſität zu Halle.

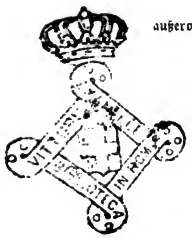
Erſter Band.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1856.

Geschichte des Alterthums

von

Max Duncker,
außerordentlichem Professor an der Universität zu Halle.



Dritter Band.

Berlin.
Verlag von Duncker und Humblot.
1856.

Der Verfaſſer behält ſich das Recht vor, dieſes Werk oder einzelne Theile deſſelben in engliſcher und franzöſiſcher Ueberſetzung herauszugeben.

Inhalt.

Die Griechen von den Anfängen geschichtlicher Kunde bis zur Erhebung des Volkes gegen den Adel. 1300—630 v. Chr.

Seite

I. Die Griechen in der alten Zeit, 1300—1000 v. Chr. S. 1—218

1. Land und Volk 1
2. Die Pelasger 11
3. Die Religion der Griechen 27
4. Die Sagen Thessaliens und Böotiens 59
5. Die attische Sage 85
6. Die Sagen von Argos 111
7. Die Sage vom Kriege gegen Theben 148
8. Die Sage vom Kriege gegen Ilion 159
9. Die Sagen von der Heimkehr von Ilion 180
10. Ergebnisse 195

II. Die Zeit der Wanderung, 1000—776 v. Chr. . S. 219—387

1. Die Wanderung der Thessaller, Arnäer und Dorer 219
2. Die Auswanderung nach Asien 234
3. Leben und Sitten der Griechen in Asien 257
4. Der Heldengesang 275
5. Die Fortbildung der Religion 297
6. Die Zustände in Thessalien und Phokis 316
7. Die Föderation der Böoter 331
8. Die Verfassung des Lykurgos in Sparta 344

Seite

III. Die Herrſchaft der Beſten und die Koloniſation, 776 bis 630 v. Chr. . . . . S. 389—617

1. Pheidon von Argos 389
2. Die Erhebung Sparta's 402
3. Die Ariſtokratie in Korinth und Megara 437
4. Die Jonier auf Euboea und den Kykladen 462
5. Die Jonier in Aſien 486
6. Die Ariſtokratie in Attika 506
7. Die Weiſſagung von Delphoe und die Stämme der Griechen . . 527
8. Der Staat der Beſten und das olympiſche Feſt 582

Regiſter . . . . . S. 619—635

Geſchichte des Alterthums.

Drittes Buch.

Die Griechen von den Anfängen geſchichtlicher Kunde bis auf die Erhebung des Volks gegen den Adel.

1300—630 v. Chr.

I. Die Griechen in der alten Zeit.

1300 — 1000 v. Chr.

1. Land und Volk.

„Europa ist am besten geeignet, Männer- und Bürgertugend zu erzeugen; sagt Strabon der Geograph. Es ist bis auf wenige sehr kalte Striche bewohnbar. Die kalten und gebirgigen Länder dieses Theiles der Erde sind zwar von rauher und kümmerlicher Natur, aber sie werden unter der Hand fleißiger Bebauer milder. So weit Europa eben und warm ist, sind die Bewohner wegen der Fruchtbarkeit friedlich, während die Bevölkerung in den rauhen und unfruchtbaren Strichen wehrhaft und kriegerisch ist. Da nun beide Arten des Landes häufig mit einander gemischt sind, so helfen die Eigenschaften ihrer Bewohner einander und sie empfangen Wohlthaten die einen von den anderen, und da Europa vielgestaltig und von Ebenen und Gebirgen bunt durchwirkt ist, steht überall eine landbauende Bevölkerung der bürgerlichen und kriegerischen zur Seite“ [1]).

Das westliche Glied der asiatischen Landmasse, welches wir nach dem Vorgang der Alten Europa nennen, streckt sich, wie schon Eratosthenes bemerkt hat, in drei Halbinseln nach Süden, in das Becken des Mittelmeeres hinein. Die östliche dieser Halbinseln, welche dem untern Laufe der Donau vorgelegt ist, zerfällt in ein oberes Gebiet, welches in breiter gebirgiger Masse zwischen dem schwarzen und dem adriatischen Meere gelagert ist, und eine schmale südliche Hälfte, welche sich diesem oberen Gebiet im Westen ansetzt und weit in's Mittelmeer hinabläuft: dies ist die eigentliche Halbinsel. Das südliche Drittel derselben ist eine Insel,

1) Strabon p. 126. 127.

deren größte Länge und Breite etwas über fünf und zwanzig Meilen beträgt; sie hängt nur durch einen schmalen Landstreifen mit der Halbinsel zusammen. Vom Olympos und den kerauniſchen Bergen bis zur äußersten Südspitze, dem Vorgebirge Tänaron, messen diese Gebiete noch nicht sechzig deutsche Meilen Länge, die Breite wechselt zwischen fünf und vierzig und zwanzig Meilen. Die Größe der gesammten Halbinsel kommt etwa einem Drittheil des preußischen Staates gleich; sie umfaßt einen Flächenraum von 16 — 1700 Quadratmeilen.

Dieses kleine Gebiet ist überall von Bergen bedeckt, es ist ein Gebirgsland mitten im Meere. Der nördliche Theil desselben ist in seiner Westhälfte von parallelen von Nord nach Süd herabziehenden Bergreihen besetzt, welche, Fortsetzungen der julischen Alpen über dem adriatischen Meere, erst am korinthischen Busen enden. Die höchste dieser Ketten ist die östlichste, die des Pindos; sie bildet die Wasserscheide zwischen dem adriatischen und ägäischen Meere, sie sendet Querzüge zum ägäischen Meere hinüber, welche den Bau der Osthälfte des Landes bestimmen und endet im Süden mit den breiten Berggruppen des Korax und des Parnassos. Die südliche Insel ist von einem wellenförmigen Hochlande erfüllt, welches mit seinen Randgebirgen hier bis in die See hinein tritt, dort eine schmale Küstenebene frei läßt, oder sich begnügt, einzelne hohe Gräten und Kämme bis an die Ufer des Meeres zu senden. Der Gipfel des Olympos erreicht eine Höhe von fast 10,000, die Spitzen des Parnassos von 8000 Fuß, die Gipfel des Taygetos (der mittleren Kette, welche vom peloponnesischen Hochlande südwärts zur See zieht) bleiben nur um 200 Fuß hinter dieser Erhebung zurück; der Kyllene, das nördliche Randgebirge des peloponnesischen Hochlandes, steigt wenig über 6000 Fuß hoch auf.

Der Anblick dieser Höhen und Gebirgszüge ist sehr verschieden. Bald sind es Alpenlandschaften in der Nähe des Meeres, deren Gipfel in hohen und steilen Zacken von Schneelagern unterbrochen emporsteigen, bald sind es mittlere Höhen mit Eichenwäldern, Platanen und Ahorn bedeckt, durch Wiesengründe und grüne Berghalden getrennt, von nordeuropäischem Ansehen; bald hohe Felsenrücken, die hier in kühnen schroffen Firnen, dort in sanften geschwungenen Linien aufsteigen, die hier in den Thälern von Lorbeern und Oliven umgeben den Eindruck einer ruhigen Pracht machen, dort ohne Busch und Quell nur die

kahle Starrheit einer armen, wilden und zerklüfteten Berglandſchaft zeigen.

Im Ganzen hat die Weſthälfte des Landes bis zum korinthiſchen Buſen hinab weniger hohe, aber beſſer bewaldete Berge als die Oſthälfte; die Flüſſe, welche zwiſchen den von Nord nach Süd ziehenden Ketten hinabrauſchen, ſind waſſerreich und haben einen längern Lauf, wenn auch die Thäler eng und ſchmal bleiben, da die Bergreihen dicht nebeneinander laufen. Es iſt ein grünes Land von Hochwald und Wieſen erfüllt, während die Oſthälfte und die ſüdliche Inſel vorwiegend die kahlen weißgrauen Gipfel von Kalkfelſen zeigt, die ſich wie Meereswellen hintereinander erheben; aber auch hier fehlt es auf den Höhen wie in den Senkungen nicht an Laubwäldern, Eichen- und Olivenhainen. Von einem klaren und reinen Himmel überſpannt, von dem durchſichtigen Blau des Meeres, deſſen Grund Felsboden iſt, umgeben und wiedergeſpiegelt, zeigen ſich die Umriſſe der Berge, die Formen der Landſchaften faſt immer in ſcharfen und kecken Umriſſen, glänzen ſie faſt immer in lebhaften und vollen, wenn auch zuweilen harten Farben.

Es giebt in dieſem Berglande kein größeres Flußthal, welches die einzelnen Landſchaften verbände oder gliederte, keine durchgreifende Formation des Terrains, welche dem geſammten Gebiet ihren Charakter aufdrückte, keine natürlich dominirende Lage, ſei es in geographiſchem Sinn, ſei es in dem politiſch-militairiſchen Sinn einer Poſition, welche geeignet wäre dieſe Landſchaften zuſammenzunehmen und zu beherrſchen. Der Bau des Landes zeigt die größte Mannigfaltigkeit und läßt daſſelbe in eine Menge von kleinen Bergkantonen zerfallen, welche meiſt durch ſchroffe Höhenzüge von einander getrennt ſind. Die größeren und beſſeren dieſer Landſchaften werden durch die vom Pindos ausgehenden Querzüge gebildet; ſie liegen auf der Oſtſeite des Landes. Zwiſchen dem Olymp im Norden, dem Othrys im Süden, dem Pindos im Weſten, dem Oſſa und Pelion, welche vom Oſtende des Olympos längs des Meeres hinabziehen, liegt Theſſalien, das größte und fruchtbarſte Thalbecken des ganzen Landes, welches von dem Peneios in weitem Bogen durchſtrömt wird. Während ſich dieſer Fluß in der Nordoſtecke des Landes durch das Thal von Tempe zwiſchen dem Olymp und dem Oſſa zum Meere durcharbeitet, drängt ſich in der Südoſtecke, da wo der Othrys und

der Pelion zusammentreffen müßten, das Meer in der Bucht von Pagasä tief in das Binnenland. Südwärts folgt zwischen dem Othrys und Oeta das schöne zum Meere geöffnete Thal des Spercheios, der vom Pindos herab fast genau von Westen nach Osten fließt; dann umgeben die Höhen des Parnassos im Westen, der Helikon und Kithäron im Süden, der Knemis am Meere die fruchtbaren Niederungen Böotiens, während sich noch weiter abwärts die attische Halbinsel, nur von mittleren Berggruppen besetzt, weit in das Meer hinaus streckt. Die südliche Insel kann den Gegensatz von Ost und West, welche die Gestaltung des nördlichen Landes bedingt, nicht in demselben Maaße zeigen, da der Bau derselben von ihrem centralen Hochlande bestimmt ist, doch liegt auch hier eine größere Ebene, die von Argos im Osten. Im Süden breiten sich zwischen den drei vom Hochlande in dieser Richtung ausspringenden Bergketten zwei größere Flußthäler die des Eurotas und Pamisos aus; im Westen läßt das Plateau einen langen, aber schmalen ebenen Küstensaum an seinem Fuße frei, im Norden tritt es mit seinem Randgebirge, namentlich im Nordwesten, in gedrungener Masse mit hohen und schroffen Felswänden bis in das Meer.

Das Klima dieses Landes wechselt fast durchgängig mit den Landschaften; es durchläuft, durch die mannigfache Erhebung des Bodens und die Richtung der Gebirgszüge modificirt, eine lange Stufenleiter von kühler und rauher Luft auf den Hochflächen bis zu erdrückender Schwüle in eingeschlossenen Senkungen. An der Ostküste ist die Hitze des Sommers sehr stark, aber sie wird doch durch die Nähe des Meeres gemildert und durch die Winde, welche wenigstens Morgens und Abends vom Meere heranwehen. Im Sommer fehlt der Regen, mit Ausnahme einiger sehr rasch und heftig auftretender Gewitter, fast ganz, dagegen bringen Frühling und Herbst reichliche und ziemlich anhaltende Regengüsse.

Das hellenische Land ist von der Natur (die bessern Gebiete im Osten nicht ausgenommen) in keiner Weise besonders bevorzugt. Seine Berge enthielten wenig mineralische Schätze. Es gab Kupfer in den euböischen Bergen, Silber auf der Südspitze von Attika, Eisen im Taygetos; aber die Adern waren nicht übermäßig reich und nur wenige derselben schienen frühzeitig aufgeschlossen worden zu sein. Die Höhen waren im Ganzen gut be-

waldet (bei weitem beſſer als heute) und boten reiche Bergtriften. Für die Viehzucht reichte, was die Natur gab; für den Weinbau gab es eine Menge ſchöner Bergterraſſen; für den Ackerbau waren wenige Ebenen, war noch weniger geeigneter Boden vorhanden. Auch da, wo Felſen und Abhänge dem Acker Raum ließen, wollte der ſteinige Boden hier nur Gerſte tragen; dort war der Kalk und Thon des Grundes nicht zu überwältigen. Nur wenige Flüſſe in Hellas haben einen ſo ſtarken und langen Lauf, daß ſie oben die Felſen abſpülen und dadurch unten im Thale gute Fruchterde ablagern können. Nur der Peneios in Theſſalien, der Alpheios in ſeinem Mündungslande, der Pamiſos in Meſſenien leiſteten ihrem Niederlande Dienſte dieſer Art. Noch ſchlimmer als der Mangel an Fruchterde war der Mangel an Waſſer, der in jedem Sommer eintrat. Die Gebirgsbäche, welche die meiſten griechiſchen Thäler bewäſſern, verlieren ſich, ſo wild ſie im Frühjahr und Herbſt durch ihre Thäler brauſen, im hohen Sommer bis auf äußerſt dürftige Rinnen, die Quellen verſiegen, die Wieſen und Anger verſengen und der kalkige Boden reißt in der Hitze. Kann der Hirt dieſen Uebelſtänden ausweichen, indem er ſein Vieh hinauftreibt auf die kühlen Höhen und Berghalden, der Ackerbauer iſt um ſo ſchlimmer daran. Da wo das Waſſer reichlicher floß, in der Weſthälfte, war in den enggefurchten Thälern mit ihren ſteilen Gehängen weder Raum noch Boden für den Acker; in der Oſthälfte, wo die größern Ebenen liegen, fehlte es an Waſſer. Nur hie und da halfen Seen, durch die herabrinnenden Waſſer in Thalkeſſeln gebildet, dieſem Mangel in erwünſchter Weiſe ab. So beſaß Theſſalien auch außer dem Bereich des Peneios ſehr fruchtbare Gebiete am Weſtgehänge des Oſſa und Pelion um die Seen Neſſonis und Böbeis und die geprieſene Fruchtbarkeit der Weizen tragenden Niederung Böotiens war ein Werk des Kopaiſchen und Hylikiſchen Sees, großer Waſſermaſſen, welche ſich im Thalgrunde ſammeln, ohne durch den Knemis und Mykaleſſos, welche Böotien längs der Küſte einſchließen, einen Ausfluß zum Meere gewinnen zu können.

Nach alle dem iſt in dieſen Gebirgsgauen ein getheiltes Leben in vereinzelten Familien, in kleinen Stämmen zu erwarten, welches den natürlichen Bedingungen der einzelnen Thäler folgt; im Ganzen ein Hirtenleben mit ſtattlicher Viehzucht, hier und da der nöthigſte Ackerbau. Man wird, wie es jede Ge-

birgsnatur mit sich bringt, zu der beharrlichen Art des Bergbewohners kommen, man wird die hergebrachte Weise, die gewohnte Sitte festhalten, man wird sich wenig um den Nachbar bekümmern, von welchem man durch hohe Bergzüge getrennt ist. Aber es war diesem Hirten- und Gebirgsleben an dem Meer, welches alle diese Gebirgskantone mit Ausnahme des peloponnesischen Hochlandes bespülte, ein sehr starkes und wirksames Gegengewicht gegeben; das Element der Bewegung lag hier überall dicht neben dem des Beharrens. Die Küstenentfaltung von Hellas ist ganz außerordentlicher Art. Nicht bloß daß das Land im Osten in den mannigfaltigsten Spitzen sich in das Meer hinaus streckt, das Meer dringt auch seiner Seits mit tiefen Buchten in das Land hinein und tritt hie und da bis dicht an den Fuß des Hochgebirges. Der Busen von Pagasä, der lange enge Sund zwischen Euböa und dem Festlande, der saronische Busen, die Meerbusen von Argos, Lakonien und Messenien; im Westen der große, tief eingeschnittene korinthische Busen, der Golf von Ambrakia bilden eine Menge eingeschlossener Wasserbecken von fast binnenländischer Art und bieten neben wohlgeschützten Hafenbuchten eine Menge von Seeverbindungen der leichtesten Art. So konnten die meisten Landschaften viel leichter auf dem Wasser als auf dem Festlande mit einander verkehren. Lebten auch die Hirten oben auf den Bergen bequem und ausreichend von ihren Heerden, die Bevölkerung an den Küsten war gezwungen, ihren Unterhalt durch Fischfang zu suchen. Im Westen wie im Osten lag eine große Zahl von Eilanden dicht vor den Küsten.

Im Norden war Hellas durch hohe Gebirge begrenzt und durch die wilden und breiten Bergmassen des Hämos von jeder Landverbindung und jedem Verkehr in dieser Richtung abgeschnitten. Im Westen besaß es bis auf die Bucht von Ambrakia und den Golf von Korinth nur eine gradlinige, meist von Klippen starrende Küste. Seine besten Landschaften nicht blos, auch seine besten Buchten und Häfen lagen im Osten. Von der Ostküste führt eine Reihe von Inseln wie die Pfeiler einer Brücke nach dem Gestade Kleinasiens hinüber. War Griechenland durch diese Buchten und Häfen, durch diese Inseln einer Seits dem Orient und seiner alten Kultur geöffnet, so war es anderer Seits durch dieselben Bedingungen selbst auf das ägäische Meer als den natürlichen Schauplatz seiner Entfaltung hingewiesen.

Fanden wir im Orient das Leben da, wo Meer und Gebirg einander am nächsten traten, am reichsten und tiefsten entwickelt, an jener Küste der Phönikier, hinter welcher sich die Berge Israels erhoben, so haben wir in Hellas wiederum die syrische Küste, aber mitten in das Meer gestellt. Es sind dieselben günstigen Lebensbedingungen, Gebirge und Meer, Bergluft und Seewind aber in gesteigertem Maaßstabe. Der Himmel ist weniger drückend und die Mannigfaltigkeit des Terrains ist bei weitem größer, die individuellen Gestaltungen werden hier demnach zahlreicher und von bestimmterem Charakter sein. Diese Mannigfaltigkeit der Formen und Eindrücke wird wieder einer Bevölkerung von lebhaftem Sinne eine Menge von Anregungen geben. Sehr verschiedene Kräfte werden in Wirksamkeit treten, eine größere Fülle von Richtungen als dort wird sich hier entwickeln müssen. Es wird hier so wenig als an jener Küste an harten Gegensätzen fehlen, deren Wirkung und Gegenwirkung den Prozeß des Lebens bei einem begabten Volke von Spannkraft und Produktivität bedingt. Unter einem südlichen Himmel, in mäßige übersehbare Landschaften von klaren und vollen Farben, von festen, in die Sinne fallenden Formen gestellt, werden hier auch die Menschen, ihr Verkehr und ihre Werke einen besonders ausgeprägten plastischen Charakter annehmen können.

Hellas ist nicht wie die alten Kulturgebiete des Orients durch großartige aber einförmige Formationen des Terraens gestaltet. Mit den mächtigen Strömen fehlt ihm der Segen und die Fruchtfülle des Nillandes, des Euphratlandes und des Gangeslandes; es fehlen ihm jene gewaltigen naturbedingten Gegensätze, welche in Arabien und Iran das Fruchtland und die Wüste scheiden, und wenn in Syrien die Küste und das Binnenland ganz auseinander fielen, so sind diese Formen in Hellas überall von einander durchdrungen. Dazu kam, daß Griechenland vor dem ganzen Orient einen mildern Himmel voraus hat, der weder zur Trägheit verurtheilte, noch zu üppiger Sinnlichkeit reizte. Einen noch größern Vortheil, der in einem Mangel ihrer Natur besteht, besaß die griechische Halbinsel: die größere Armuth ihres Bodens und ihrer Vegetation. Je weniger natürlicher Reichthum und Fülle vorhanden war, um so geringer war die Gefahr in Schwelgerei zu versinken, um so sicherer stand ein Leben in

nüchterner und gesunder Einfachheit in Aussicht. Sobald die Bevölkerung anwuchs und dichter wurde, mußte die Hand des Menschen, seine Arbeit dem Boden die Nahrung abzuringen suchen. Je eifriger diese betrieben ward, um so rascher und vollständiger emancipirte man sich von der Vormundschaft der Natur, um so selbständiger und thatkräftiger mußte das Leben werden.

Die Griechen selbst dachten nicht sehr günstig von dem Himmel und den Erzeugnissen ihres Bodens. Sie gaben dem Klima Kleinasiens bei weitem den Vorzug und Herodot sagt, indem er Griechenland dem Orient gegenüber charakterisirt: „daß in Hellas die Armuth zu Hause gewesen sei und nur durch Tüchtigkeit und Einsicht und deren Anwendung habe sich Hellas wider die Armuth geschützt," und Thukydides legt einem Korinther die Worte in den Mund, „daß es bei den Hellenen von den Vätern ererbte Sitte sei, nur durch Arbeit und Anstrengung Vorzüge zu erringen." Das Hirtenwesen auf den Bergen, der Ackerbau in den Ebenen, die Seefahrt an allen Küsten — es giebt keine gesunderen Lebensbedingungen, keine Lebensweisen, die geeigneter sind, ein Volk vorwärts zu bringen, wenn diese so nahe an einander gerückt sind wie in Hellas. — —

Im fernen Osten jenseit der Länder der Semiten haben wir eine Völkerfamilie, die Stämme der Arja, kennen gelernt, welche das Hochland von Iran inne hatte, von welcher ein Glied vom oberen Lauf des Oxus aus in die Thäler des Indus und Ganges hinabstieg. Ein anderer Zweig dieser Familie hat sich nach Westen gewendet; ein Theil dieser Wanderer nach Westen hat die Halbinsel besetzt, welche von ihm den Namen Hellas empfangen hat. Es liegt jenseit aller historischen Kunde, wo die Völkerfamilien der Arja hausten, als sich die Stämme, welche nach Westen zogen, abtrennten; es liegt jenseit unserer Kenntniß, wann dies geschah. Es ist ebenso wenig zu ermitteln, ob der Zweig der Arja, welcher nach Europa kam, in einer Masse gezogen ist, oder in verschiedenen Abtheilungen und zu verschiedenen Zeiten. Die Sprachverwandtschaft beweist, daß der keltische Stamm, wie der germanische und der griechisch-oskische (lateinische) der Familie der Arja angehören. Hierauf gründet sich der Schluß, daß deren Stammväter vom Osten her in Europa eingewandert sein müssen.

Unter den Stämmen der Arja, welche nach Westen hin zogen, stehen die beiden, welche die griechische und italische Halbinsel besetzten, ihrer Sprache nach einander am nächsten; man wird demnach annehmen können, daß diese beiden Völker die getheilten Sprossen desselben Zweiges sind, daß sie ihren Weg gemeinsam zurücklegten. Von der Straße, welche sie gegangen sind, kann man nur sagen, daß sie nicht durch die Länder der Semiten führte, daß die Väter der Griechen nicht über das ägäische Meer nach Hellas kamen. Wäre dies geschehen, so würden die Inseln des ägäischen Meeres zuerst von ihnen besetzt worden sein. Wir wissen das Gegentheil. Wir wissen daß diese von Karern, von der Südküste Kleinasiens, bevölkert waren (mit Ausnahme der nördlichen Inseln an der thrakischen Küste, welche wohl den Thrakern gehörten; s. unten), daß die Inseln zwischen Hellas und Asien erst nach den Karern von Griechen aus Hellas colonisirt wurden. Die Väter der Hellenen und der Osker müssen demnach vom Norden, über das schwarze Meer weg in das Thal der Donau hinaufgegangen sein; über der Spitze des adriatischen Meeres haben sie sich getrennt, von hier sind die einen nach Italien, die anderen längs der Küste der Adria nach Hellas hinabgegangen.

Als die Väter der Hellenen aus der Gemeinschaft der Arja im Osten ausschieden, waren sie nicht mehr im rohesten Zustande; sie brachten gewisse Anfänge der Bildung in ihre neue Heimath mit. Die Bezeichnungen für den Acker, das Haus, die Hausthiere, für gewisse Geräthe sind im Sanskrit und im Griechischen dieselben; die Kenntniß und der Gebrauch dieser Dinge waren mithin vorhanden, ehe man sich trennte. Der Deva (Gott) der Inder, der Dev der Iranier ist der Theos der Griechen; die Wurzel dieses Wortes bezeichnet den Glanz, den Tag und die Helle. Der Gott des höchsten Himmels, bei den Indern Varuna, heißt bei den Griechen Uranos; von den Thieren heißt das Schaf bei den Indern Awis, bei den Griechen Ois; das Rind bei den Indern Gaus, bei den Griechen Bous; der Stier Sthura bei den Indern, bei den Griechen Tauros; die Gans dort Hansa, hier Chen; der Hund dort Çwan, hier Kyon; das Pferd dort Açva, hier Hippos. Die Ansiedlung, die Behausung heißt bei den Indern Veça, Vastu und Damas, bei den Griechen Oikos, Asty und Domos; die Thür im Sanskrit Dvara, bei

den Griechen Thyra; das Joch heißt in Indien Juga, bei den Griechen Zygon; die Achse und der Karren dort Akſha, griechiſch Agon; das Schiff heißt Naus und Plava bei den Indern, bei den Griechen Neûs und Ploion; Aritra das Ruder lautet bei den Griechen Eretmos u. a. m. [1]). —

Die obere breite Hälfte der öſtlichen Halbinſel Europas ſüdwärts der Donau, war vom adriatiſchen bis zum ſchwarzen Meer von den Stämmen der Illyrier und Thraker beſetzt, welche ſo roh dahinlebten, wie ihr Gebirge rauh und unzugänglich war; ſie waren wilde, blutdürſtige, beuteluſtige Hirten, Räuber und Kriegsleute. Ob die Griechen dieſe Bevölkerung ſchon vorfanden und längs des adriatiſchen Meeres vordringend dieſe Stämme durchbrachen, ob dieſe Stämme erſt das obere Land beſetzten, nachdem die Griechen ſchon die ſchmale Südhälfte in Beſitz hatten, wird ſich nicht entſcheiden laſſen. Wir müſſen uns begnügen zu wiſſen, daß es Völker eines Stammes und einer Sprache waren, welche die ganze Breite der oberen Halbinſel einnahmen; ſie ſelbſt wie ihre Sprache leben noch heute in den Albaneſen, in den Rumänen der Moldau, der Wallachei und des Südbalkanlandes fort. Trotz der Romaniſirung, welche die Sprache der Thraker im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat, trotz zahlloſer Völkerſtürme und Verheerungen, welche über die Oſtgebiete des Balkanlandes dahingegangen ſind, zeigt die Sprache der Rumänen ſowohl in ihrem Wörterſchatze als in manchen Formen die unverkennbarſte Verwandtſchaft mit dem Albaneſiſchen, dem unzerſtörten Ueberreſt der illyriſchen Dialekte [2]).

Ob die Väter der Griechen auf der ſüdlichen Halbinſel in den Bergen von Epeiros, in den Ebenen Theſſaliens, auf dem Hochlande des Peloponnes bereits eine ältere Bevölkerung vorfanden, iſt nicht mit abſoluter Sicherheit zu verneinen. Aber weder iſt eine ſichere Spur von ungriechiſchen Bewohnern in die hiſtoriſche Zeit hinübergekommen — mit Ausnahme vielleicht einiger Ortsnamen von wenig griechiſchem Charakter — noch hat die griechiſche Sprache nachweisbare Elemente fremder Art in ſich aufgenommen. Das Land wurde von den keramiſchen Bergen, vom Nordabhange des Olympos bis zu den Vorgebirgen Malea

1) Kuhn, in Weber's indiſchen Studien p. 339 flgde. — 2) Pott, indogerman. Sprachſtamm p. 85.

und Tänaron von den Verwandten der Arja besetzt. Auch die Inseln an der Küste von Akarnanien müssen frühzeitig von diesen Einwanderern bevölkert worden sein. Der Name Epeiros d. h. das Festland, kann nur von der griechischen Bevölkerung dieser Inseln herrühren; die Geltung desselben erstreckte sich in älter Zeit südwärts bis zu dem Golfe von Korinth.

2. Die Pelasger.

Bei den Griechen hat sich keine Erinnerung erhalten, daß ihre Vorfahren einst in einem anderen Lande als südwärts vom Olympos gewohnt; sie hielten ihre Ahnen für Söhne dieses Landes, welches sie inne hatten, für Geburten ihrer heimischen Erde. Es gab eine alte Anschauung unter ihnen (sie liegt uns in einer Episode vor, welche in das Gedicht Hesiods von den Werken und Tagen eingeschoben ist), daß die Menschen zuerst ein seliges Leben im goldenen Zeitalter geführt hätten, da ihnen die Erde von selbst Nahrung gewährte, daß dann in der silbernen Zeit das Leben der Menschen kürzer geworden sei, weil sie sich geweigert, den Göttern zu dienen. Danach habe Zeus ein drittes Geschlecht aus Eschenbäumen geschaffen, welches nur am Kriege sich freute, bis es einander im beständigen Kampfe aufgerieben. Nach diesem sei die Zeit der Heroen gekommen, die vor Theben und Ilion gekämpft, bis endlich das gegenwärtige Geschlecht geboren sei, welches von Ungerechtigkeit und Noth schwer heimgesucht werde. Dieses System hat eine gewisse Verwandtschaft mit der indischen Lehre von den vier Weltaltern, mit den Vorstellungen anderer Völker von dem Sinken der Menschheit, je weiter sie sich von ihrem göttlichen Ursprung entfernt; aber es ist keine historische Tradition. Ebenso entbehren die Spekulationen der griechischen Philosophen über die Vorzeit ihres Volkes, der Pragmatismus der späteren Historiker, daß die Menschen der alten Zeit armselig in Klüften und Höhlen gehaust [1]), jedes historischen Grundes.

An der Spitze der historischen Tradition der Griechen steht der Name Pelasgos. Homer nennt ihn in Verbindung mit dem

1) So sehen z. B. Diodor (5, 4.) und Pausanias die alte Zeit an.

Heiligthum von Dodona [1]). Der Dichter Asios von Samos (in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts) sagt: „daß die schwarze Erde auf hochgipfligtem Gebirge den göttergleichen Pelasgos geboren habe, damit ein Geschlecht der Sterblichen sei" [2]). Auch in den Gedichten, welche unter Hesiod's Namen gehen heißt Pelasgos, der Stammvater der Pelasger, ein Sohn der Erde [3]). Die „erdgeborenen Pelasger" sind eine den Griechen gewöhnliche Vorstellung. Aeschylos läßt in seinen Schutzflehenden den König von Argos sagen: „Ich bin Pelasgos, Altlands (Palaechthons) Sohn. Nach mir, dem Könige ruhmvoll geheißen, baut das Geschlecht der Pelasger dieses Landes Früchte, und alles Gebiet, durch welches der Axios und Strymon fließen, beherrsche ich. Mein Reich begränzet der Perrhäber Land (am Olympos), des Pindos jenseitiger Abhang, der Päonen Nähe (an der Mündung des Strymon) und die Berge Dodona's; es schneidet ab erst an dem feuchten Meere — bis dahin herrsche ich" [4]). Nach Herodot hieß das Land, welches jetzt Hellas genannt werde, einst Pelasgia. Die Thesproter in Epeiros (schon Homer nennt den Stamm, in dessen Gebiet Dodona lag, mit diesem Namen [5]), seien Pelasger gewesen wie die Attiker, wie die Argiver; Pelasger seien die Aeoler und die Arkadier vor Alters genannt worden [6]), ebenso seien die Jonier, welche damals auf der Nordküste des Peloponnes gewohnt, Pelasger gewesen [7]). Ephoros berichtet, daß der Peloponnes einst Pelasgia geheißen und Strabo nennt die Pelasger einen durch ganz Hellas verbreiteten Stamm, der seine Sitze vorzugsweise in Thessalien und Arkadien gehabt habe [8]).

Dodona, welches Homer mit dem Namen der Pelasger verbindet, welches in den angeblich Hesiodischen Gesängen der Sitz der Pelasger heißt [9]), erscheint in den Homerischen Gedichten wie in der gesammten Tradition der Griechen als der älteste Mittelpunkt ihrer Religion und ihres Lebens. Die Genesis,

---

1) Il. 16, 234. Die beiden andern Stellen, Il. 2, 840. Od. 19, 175., in welchen Pelasger als Ansiedler in Kleinasien und auf Kreta genannt werden, könnten ebenfalls Homerisch sein, da diese Ansiedlungen auch sonst bezeugt sind; es ist aber wenig wahrscheinlich, daß Homer ihrer erwähnte, da er die Verhältnisse seiner Zeit nicht auf die des troischen Krieges überträgt. — 2) Paus. 8, 1. — 3) Hesiod. Fragm. 135. ed. Göttl. Daß nur die Werke und Tage dem Hesiod wirklich gehören, alles übrige was seinen Namen trägt aus seiner Schule erst um 630 hervorgegangen ist, wird unten erwiesen werden. — 4) Schutzfleh. 250. 5) Odyss. 14, 315 flgde. vgl. Aeschyl. Prometh. 830. Strabon p. 328. Pausan. 1, 17. — 6) 1, 146. 2, 171. 7, 95. — 6) 1, 56. 8, 44. — 8) Strabon p. 221. — 9) Hesiod. Fragm. ed. Göttl. 192.

welche wol hundert Jahre vor den Homerischen Gedichten, im zehnten Jahrhundert v. Chr. geschrieben ist (Bd. I. S. 400.), nennt unter den Nachkommen Japhets, unter den Söhnen Javans (den Joniern, den Griechen), im fernen Westen neben Tarsis (Bd. I. S. 312.) Elisa (Elis) und Dodanim [1]). Wenn Homer Dodona als ein winterliches Land bezeichnet [2]), so gehört diese Bezeichnung dem Südländer von der jonischen Küste an. In dem alten Gedicht die Eöen hieß es dagegen: „Das Land Hellopia ist voll schöner Wiesen und Saaten, voll von Ziegen und Schafen und schwerfüßigen Rindern. Dort wohnen Männer in unzählbarer Menge, Geschlechter der sterblichen Menschen, reich an Schafheerden und Hornvieh. Dort am äußersten Ende ist Dodona erbaut, welches Zeus geliebt und zu seiner Weissagung im Grunde der Eiche sich erkoren, hochgeehrt von den Menschen. Von dorther kommen den Erdebewohnenden Menschen alle Götterssprüche. Wer dorthin geht, den Gott zu befragen, der komme Geschenke darbringend mit günstigem Vögelflug" [3]). Nach Anderen heißt die Landschaft, in welcher Dodona lag, nicht wie Hesiod sagt, Hellopia, sondern Hellas [4]).

Es war der Gott des Himmels Zeus, welchen die Thesproter von Dodona verehrten. Eine alte heilige hochbelaubte Eiche, an deren Fuß eine Quelle sprang, war der Mittelpunkt des Heiligthums [5]). Wir wissen, daß die Eiche auch sonst bei den Hellenen ein Baum des Zeus war, daß deren Früchte für die älteste Nahrung der Menschengeschlechter galten, und in der That sind die süßen Eicheln einer gewissen Eichengattung Griechenlands eßbar. In der einfachsten Weise, in dem Rauschen der Luft, des Windes, in den Zweigen jener Eiche vernahm man den Willen des Himmelsgottes. Die Homerischen Gedichte sagen, daß die „Seller", welche andere (in Uebereinstimmung mit dem Namen der Landschaft Hellopia und Hellas) „Heller" nennen, den Willen des Gottes verkündigt, seine Propheten gewesen seien [6]). Die Namen Hellas und Hellopia bedeuten, wie es scheint, das „hellblickende Land" d. h. das Land des lichten Him-

1) Neben der Kenntniß des Namens Elis kann Dodanim nicht auffallen; es wird zwar auch Rodanim gelesen, indeß war Rhodos schwerlich vor dem achten Jahrhundert von Griechen besetzt, vgl. unten. — 2) Ilias 16, 234. — 3) Hesiod. Fragm. ed. Göttl. 80. — 4) Aristoteles Meteorolog. 1, 14. 5) Pausan. 1, 17. 8, 23. — 6) Il. 16, 235. Pindar bei Strabon p. 328.

melsgottes; die Namen Heller und Seller sollen wol dessen Priester, als die Diener des lichten Gottes, ebenso als die „Hellen" bezeichnen [1]). Homer charakterisirt die Seller als „Männer mit ungewaschenen Füßen", als „Lagerer auf der Erde". Auch Sophokles spricht von dem Hain der vielstimmigen Eiche des Zeus und dem Bergvolk der Seller, welche auf der Erde lagern [2]). Der Himmelsgott war den Griechen zugleich der Gott, welcher die Erde befruchtete. Auch die Erde wurde in Dodona verehrt. Die Anrufung, „Früchte trägt die Erde, ehret sie denn als eure Mutter", soll zuerst in Dodona gebraucht worden sein [3]). Das Lagern auf der Erde läßt die fruchtbare Kraft, welche in der von den Wassern des Himmels getränkten Erde ruht, auf den Lagernden übergehen. Noch in später Zeit wurde eine „erdlagernde Demeter" zu Olympia verehrt [4]) und es war eine den Griechen geläufige Vorstellung die Menschen als Geburten der fruchtbaren Erde anzusehen [5]). In späterer Zeit, als die Weissagung von Weibern bei den Griechen, nach semitisch-kleinasiatischen Vorbildern, aufkam, waren es auch in Dodona statt der Seller Priesterinnen (zu Herodots Zeit drei), welche den Willen des Zeus verkündigten. Sie hießen Peleiaden, weil sie aus dem Fluge und dem Verhalten heiliger Tauben weissagten, welche in der Eiche des Zeus nisteten [6]). Aber nicht bloß im Rauschen der Luft verkündigte sich der Himmelsgott, er sammelte auch die dunklen Wetterwolken auf den Berggipfeln, welche den Thalkessel von Dodona umgaben, um ihren Schooß zu öffnen und das befruchtende Wasser hinabzugießen. So viel sich erkennen läßt, wurde der Himmelsgott in Dodona vorzugsweise als regenbringender, wasserspendender Gott verehrt — wir sahen oben, daß die

---

1) Die Namen Hellas und Hellopia sollen freilich nach späten griechischen Angaben von den Gewässern und Sümpfen dieses Gebiets τὰ ἕλη abzuleiten sein. Richtiger scheinen sie abgeleitet werden zu müssen von ἕλη d. h. Sonnenlicht und Helle. Neben ἕλη kommt ἀλέα und εἴλη vor (Hesych. ἕλα). Es ist damit σέλας Glanz und ἥλιος zu vergleichen, wie neben σελήνη auch ἕλενα vorkommt. Wie Seller und Heller wechseln σελήνη und ἕλενα, ἕλενα ist die ältere Form, so daß danach auch Heller älter sein muß als Seller. Hellopia ist die „helläugige" Gegend, Hellas das Lichtland; Seller, Heller, Hellenen die Lichten, Zeus Hellanios der lichte Zeus. Vgl. Preller Mythologie. I. S. 79. — 2) Sophocl. Trach. 1167. — 3) Pausan. 10, 12. — 4) Δημήτηρ χαμύνη d. h. χαμαιεύνη; Pausan. 6, 20. 21. — 5) Diese Vorstellung muß auch bei den Oskern gegolten haben, wenigstens ist sie sprachlich erhalten, χαμος ist humus homo. — 6) Πέλειαι bei Pausan. 10, 12. Herod. II, 55.

Fruchtbarkeit der griechischen Gebiete von ausreichender Bewässerung abhing. Der Zeus von Dodona führt den Beinamen Naïos d. h. der Regner und die Najaden, d. h. die Brunnenjungfrauen, sind die Töchter des Zeus, weil Zeus der Gott des Regens und des Wassers ist. Auch andere Wasserjungfrauen, die Nymphen des Regens, die Hyaden wurden zu Dodona verehrt [1]).

Ueber die Thesproter von Dodona soll nach einigen Pelasgos selbst geherrscht und die alte Stadt Ephyra, am Ufer des Meeres, an der Mündung des Acheron, erbaut haben [2]), nach andern gebot ein Genosse des Pelasgos zuerst über die Thesproter; das Heiligthum von Dodona sollte Deukalion gegründet haben [3]). Zu Deukalions Zeit sendete Zeus unendlichen Regen herab, der Acheloos trat weit über seine Ufer, von allen Menschen rettete sich nur Deukalion und dessen Weib Pyrrha in einem Kasten, in welchem sie neun Tage lang umhertrieben. Als Deukalion auf dem Gipfel des Pindos gelandet war, opferte er dem Zeus Phyxios d. h. dem Fluchtschirmer und bat den Gott um neue Menschen. Er empfing die Weisung die „Knochen der Mutter", d. h. die Steine der Erde, hinter sich zu werfen. Aus den Steinen, welche er selbst warf, erhoben sich Männer, aus denen der Pyrrha, Weiber [4]).

Dodona lag in einem engen geschlossenen Thalkessel, die Fluth war das Werk des regenbringenden Zeus von Dodona; es ist oben schon bemerkt worden, wie heftig die griechischen Bergströme im Frühjahr und Herbst anzuschwellen pflegen. Die Sage von der Entstehung des Menschen aus den Steinen des Deukalion (sie findet sich bereits bei Hesiod [5]), wurzelt in der alten Vorstellung der Griechen, daß ihre Vorfahren Söhne der Erde seien und ist in diesem Falle noch besonders motivirt durch den Gleichklang der griechischen Worte Laos Volk und Las Stein. Von der Erde sollten die Menschen stammen, Eicheln sollten ihre erste Nahrung gewesen sein. Es ist eine schon beim Homer gebräuchliche Wendung der Rede, wenn man jemanden

1) Pherecyd. Fragm. 46. ed. Müller. Daß das Wasser eine Hauptrolle in Dodona spielte geht auch aus den dodonaischen Orakeln hervor, die immer mit der Vorschrift dem Acheloos zu opfern begannen. — 2) Steph. Byz. Ἔφυρα. — 3) Plut. Pyrrh. 1. Etymolog. magn. Δωδωναῖος. — 4) Hellanic. Fragm. ed. Müller 16. Aristot. Meteorolog. 1, 14. Cf. Ovid Metamorph. 1, 398 flgde. — 5) Strabon p. 322.

nach ſeinem Geſchlechte fragte „du ſtammſt doch nicht von der altberedeten Eiche oder vom Felſen“ [1])?

Als die Theſſalier, ein Zweig der Thesproter, gegen das Jahr 1000 vor Chriſtus aus Epeiros nach Weſten wanderten und ſich hier jenſeit des Pindos in dem fruchtbaren Thalbecken des Peneios niederließen, welches von ihnen den Namen Theſſalien empfing — bis dahin ſoll dies Land Hämonien geheißen haben — brachten ſie die Sagen von Epeiros, die Namen Dodona, Hellas und Deukalion von ihren alten Sitzen in ihre neuen Niederlaſſungen hinüber. Hier in Theſſalien erhielt die Landſchaft Phthia, auf dem Nordabhang des Othrys, an dem obern Lauf des Enipeus, eines Nebenfluſſes des Peneios, den Namen Hellas [2]); dem Deukalion wurde zugeſchrieben was die Theſſalier wirklich vollbrachten, die Vertreibung der früheren Einwohner des Peneiosthales [3]). Deukalion wurde nun zum Könige der Landſchaft Phthiotis gemacht und die Fluthſage in Theſſalien lokaliſirt, welches wie das Gebiet von Dodona ein Thalkeſſel war, wenn auch von bei weitem größerer Ausdehnung. Deukalion mußte nun auf dem Othrys über der Landſchaft Phthia landen, oder auf dem heiligen Gipfel des Parnaſſos [4]). Späterhin wurden dann die Genealogieen von Phthia wieder zurück nach Epeiros getragen; die Könige der Moloſſer in Epeiros leiteten ihr Geſchlecht von den Königen von Phthia, von den Nachkommen des Peleus und Achilleus ab, welche lange nach Deukalion in Phthia geherrſcht haben ſollten und der Name des Weibes des Deukalion Pyrrha kehrt in mehreren Königsnamen von Epeiros wieder [5]). Von Theſſalien wurde die Fluthſage weiter verpflanzt nach Böotien, welches von Einwanderern beſetzt wurde, die vor den Theſſaliern aus dem Peneiosthale wichen. Das Fruchtland Böotiens war eine tiefliegende Niederung, welche von den Anſchwellungen des kopaiſchen Sees überfluthet wurde; hier ſollte nun die „ogygiſche Fluth“ einſt das Land bedeckt haben [6]). So wurde denn

---

1) Vgl. Hesiod. theogon. 35. — 2) Ilias II, 682 flgde. — 3) Dionys. Halic. I, 17. — 4) Heſiod bei Strabon p. 322. bringt Deukalion auch ſchon mit den Lokrern in Verbindung; die Landung auf dem Parnaß; Pindar Olymp. 9, 47. Hellanic. Fragm. 15. Apollodor. 1, 7. Cic. Tusc. 1, 10. — 5) Der Name Pyrrha wird auch auf eine Gegend von Theſſalien zurückgeführt; Rhiani Fragm. 18. ed. Düntzer. — 6) Ogyges hängt mit der Inſel Ogygia im Okeanos und wohl mit dieſem Worte ſelbſt zuſammen.

allmälig aus einer lokalen Sage von Dodona eine allgemeine, aus einer lokalen Fluth eine, welche ganz Hellas überschwemmt habe. Die Griechen des fünften Jahrhunderts waren der Meinung, daß einst alle ihre Gebiete auf der Halbinsel überfluthet worden seien und die frühere Bevölkerung dabei ihren Untergang gefunden habe. Die Philosophen knüpften daran die Vorstellung, daß die erste glückliche Zeit, wo die Menschen im Verkehr mit den Göttern gestanden, wo diese den Menschen Dämonen zu Herrschern und Hütern gesetzt, durch diese Fluth vernichtet worden wäre, daß nur wenige Hirten auf den Bergspitzen sich gerettet, die das neue Leben armselig und kümmerlich begonnen hätten. Schwach und kunstlos hätten nun die Menschen gelebt und in Furcht vor den Thieren des Waldes, bis die großen Heroen unter ihnen aufgestanden wären und ihnen den Gebrauch des Feuers, den Bau der Häuser und der Aecker und den Gebrauch der Waffen gelehrt hätten [1]). Wichtiger war, daß man bereits im achten oder siebenten Jahrhundert den Namen Deukalion, des Mannes, welcher allein die Fluth überlebt hatte, freilich im Widerspruch mit der Sage von der Entstehung des neuen Volks aus den Steinen, dazu benutzte, alle griechischen Stämme von den Söhnen Deukalions abzuleiten, so daß seitdem der Name Hellas, welcher ursprünglich der Umgegend von Dodona gehörte, dann auf die Landschaft Hellas in Thessalien, welche Deukalion beherrscht haben sollte, übertragen worden war, der Gesammtname des griechischen Landes und des griechischen Volkes wurde [2]).

Wir haben nicht den geringsten Grund der Genesis der Hebräer, der übereinstimmenden Tradition der Griechen zu bestreiten, daß Dodona der älteste Mittelpunkt ihres Lebens und ihrer Bildung war. Auch der Name Graeken gehört dieser Gegend

1) Plato Politic. Legg. p. 677. 678. 679. — 2) Wenn Deukalion zum Sohne des Prometheus gemacht wird, Hesiod Fragm. 31. ed. Göttl. Hellanic. Fragm. 15. ed. Müller, so beruht dies darauf, daß Deukalion der älteste Name der Griechen, der erste Mensch überhaupt war. Nun galt Prometheus einigen für den Schöpfer der Menschen; er sollte sie aus Erde und Wasser zusammengeknetet haben. Wir werden unten sehen, daß Prometheus nichts anderes als Hephästos der Feuergott selbst ist. Es beruhte auf der Vorstellung von dem kümmerlichen Leben (welche zuerst in den Werken und Tagen auftritt) das die Götter den Menschen auferlegt haben, daß man den „vorsorglichen Feuerspender" wider den Willen des Zeus den Menschen das Feuer bringen ließ, daß man den Prometheus zum widerstrebenden Titanen machte. Von dieser Vorstellung des bösen Willens der Götter den Menschen gegenüber kam man so weit, sogar deren Schöpfung dem Prometheus beizulegen.

an. Hesiod sagt, daß die Pandora, des Deukalion Tochter „den im Kampfe ausharrenden Gräkos geboren“ [1]) und Aristoteles bemerkt, daß das Volk von Dodona in alter Zeit den Namen Gräken geführt habe [2]). Die Römer wissen die Gesammtheit der griechischen Stämme mit keinem andern Namen zu bezeichnen als dem der Graji und Graeci; obwohl derselbe bei den Griechen späterhin ganz verschwindet. Es muß hieraus geschlossen werden, daß derselbe in alter Zeit und zwar insbesondere bei den westlichen Stämmen der Griechen gegolten habe.

Dodona war ein fruchtbares, wohlbewässertes Thalgebiet am Westabhange eines quellenreichen Bergrückens des Tomaros. Hier lag das Heiligthum im Süden des Sees Pambotis, heute der See von Janina. Die Väter der Griechen erreichten auf ihrem Zuge längs des adriatischen Meeres die grünen, durch die großen Flüsse bewässerten Thäler von Epeiros zuerst; das Beste unter diesen wurde dem Himmelsgotte geweiht und es scheint nach der Verehrung, welche in Dodona dem regenbringenden Zeus geweiht war (die hochliegenden Wiesen und Wälder bedurften zu ihrem Gedeihen kaum des Regens), nach dem Nachdruck, welchen das Orakel von Dodona auch in späterer Zeit darauf legt, daß den Flüssen geopfert werde, endlich nach jener alten Anrufung an die Früchte tragende Erde (oben S. 14.), daß wir im Thale von Dodona auch die Anfänge griechischen Ackerbaues anzunehmen haben. Der Name Dodona scheint eine gesegnete Flur zu bedeuten [3]). Homer spricht mit Achtung und Nachdruck von der Weissagung von Dodona und nicht bloß um die Farbe der Zeit, in welcher seine Helden lebten, zu bewahren. Dodona blieb auch späterhin stets in einem gewissen Ansehen, wenn auch Epeiros seit der Auswanderung der Thessalier dem Kreise des griechischen Lebens sehr entfremdet wurde (s. unten). Nachmals wurde zu Dodona auch aus dem Klange von metallenen Klöpfeln, welche der Wind gegen einen ehernen Kessel trieb, geweissagt; die Bildsäule des Zeus trug einen Eichenkranz auf dem Haupt und die alte heilige Stätte war mit Weihgeschenken, Tempelanlagen und Gebäuden umgeben [4]). Die Rui-

1) Fragm. 29. ed. Göttling. — 2) Meteorolog. 1, 14. — 3) Dodona muß wohl mit den „dotischen Feldern“ d. h. fruchtbare Fluren verglichen werden, so daß der Sinn ein Geschenk der Götter, eine Gabe der Götter wäre; Preller Mythol. 1, 80. — 4) Strabo Fragm. lib. 7. Suidas *Δωδωναῖον χαλκεῖον*. Müller Handbuch §. 90.

nen, welche heute auf der Südseite des Sees von Janina gesehen werden, sind von geringerer Bedeutung.

Daß die Anfänge des hellenischen Lebens, die ersten Ansätze seiner Bildung im Norden der Halbinsel liegen, beweisen auch die thessalischen Sagen. Wenn im Westen der Thalkessel von Dodona dem regenbringenden Zeus geheiligt war, so gehörte hier im Osten die höchste Bergspitze des Landes, der Olympos, dem Gotte des Himmels sammt den übrigen Geistern des Lichtes, der reinen und der bewegten Luft, der wechselnden Wolken; wie die Arja am Ganges ihre Götter auf dem Himalaja, auf dem Götterberge Meru im Norden ihres Landes versammelten. Die Sänger, welche zuerst das Lob der Götter gesungen, Orpheus und Thampris, sollten aus Pierien, dem Lande auf dem Nordabhange des Olympos etwa bis gegen den Haliakmon hin, stammen. Südwärts unter dem Olympos am unteren Lauf des Peneios, des Stromes, welcher Thessalien bewässerte und weiter hinab um die Seen Nessonis und Böbeis in den fruchtbarsten Strecken Thessaliens wohnten die Pelasger; noch in der späteren Eintheilung Thessaliens führte diese Landschaft den Namen Pelasgiotis, das Pelasgerland. Am untern Lauf des Peneios, bevor dieser Fluß in die Enge des Thales von Tempe eintritt, lag die „Ebene der Pelasger“ [1]), östlich vom böbeischen See, am Abhange des Ossa und Pelion lag am Amyros, der sich in diesen See ergießt, die gesegnetste Flur Thessaliens, die „dotische Ebene.“ Auch hier in Thessalien hatte einst Pelasgos geherrscht und seine Nachkommen sollten hier, wie Hellanikos angiebt, die Herrschaft bis in das vierte Geschlecht behauptet haben [2]); von des Pelasgos Sohn, Hämon, sollte Thessalien seinen alten Namen, Hämonien, erhalten haben [3]). Neben dem Hämon werden auch Achäos und Phthios als Söhne des Pelasgos genannt und eine Tochter Larissa. Wie Hämon dem Namen Hämonia, verdankt Phthios der Landschaft Phthiotis, Achäos einer anderen lokalen Bezeichnung seinen Ursprung. Im Süden der Landschaft Pelasgiotis zu Iolkos, an der Bucht von Pagasä, blühte noch in später Zeit der Dienst der „pelasgischen Hera“ [4]), der weiblichen Seite des Himmelsgottes, des Zeus.

---

1) Eustath. ad il. 2, 681. — 2) Hellanikos bei Dionys. Halic. I, 11. 17. — 3) Steph. Byzant. *Αἱμονία*. — 4) Apollon. Rhod.

Wie die Lage von Dodona, so zeigt auch die Natur der pelasgischen Landschaft in Thessalien, daß hier ein zweiter Mittelpunkt ackerbauenden Lebens und damit einer fester geordneten Gemeinschaft entstand. Es war natürlich, daß man hier in den ausgebreiteten Fluren an den Seen bald weiter kam, als in dem engen Kessel von Dodona. Thessalien besaß die ältesten Bauwerke der Griechen. Am untern Peneios, etwa in der Gegend, wo sein Lauf dem nessonischen See am nächsten kommt, wird uns eine Stadt der Pelasger, Larissa genannt, die ihren Namen bis auf den heutigen Tag bewahrt hat; über dem dotischen Feld an den Quellen des Amyros, auf dem Westhange des Ossa, lag ein zweiter Ort gleiches Namens; viel weiter südwärts, da wo der Othrys zum pagasäischen Busen hinabfällt, gab es hoch auf den Felsen ein drittes Larissa [1]). Von der Tochter des Pelasgos, der Larissa, sollte die Larissa am Peneios, sollten auch wohl die beiden andern Orte den Namen haben; — vielmehr sind sie es, die dem Pelasgos die Tochter gegeben haben. Der Name Larissa von Lâs Stein, bedeutet wol Steinburgen oder Steinbauten. Wenn in den Zeiten der Anfänge Bauten unternommen werden, welche über den Schutz für Menschen, Vieh und Vorräthe gegen die Witterung hinausgehen, so muß bereits die Weise wandernder Hirten verlassen sein, so muß man zu festen Wohnsitzen, zum Ackerbau, welcher den Menschen an eine bestimmte Scholle fesselt, gekommen sein. Aber auch dann ist es erst das Bedürfniß eines Sicherheit vor Räubern und Feinden gewährenden Zufluchtsortes, welches die Bewohner eines fruchtbaren Gaues bewegen kann, Steine aufzuthürmen, hinter welchen man die Vorräthe, die Heerden, die Weiber und Kinder beim Anzuge des Feindes bergen kann. Wenn deshalb die ackerbauenden Pelasger am Peneios und am Amyros solche Mauern errichteten, so müssen die Bewohner der Höhen, welche ihre Ebenen umgaben, die Dorer und Perrhäber auf dem Südabhange des Olympos, die Magneten vom Ossa und Pelion Raubzüge gegen die Heerden und Saaten der Ebenen unternommen haben. Diese Stein-

---

1, 14. 3, 66. Dionys. perieg. 534. Auch die Perrhäber am Abhange des Olympos nennt Strabon Pelasger.

1) Die Stadt Krannon zwischen den beiden Seen hieß ehemals Ephyra, wie die angeblich von Pelasgos erbaute Stadt an der thesprotischen Küste.

bauten werden nicht sehr kunstmäßig begonnen haben; erst durch mehrere Zwischenstufen wird man dahin gekommen sein, in der Weise zu bauen, von welcher uns die stattlichen Ueberreste der Mauern der Burg von Tiryns ein denkwürdiges Bild geben. Es sind auch hier noch unbehauene Blöcke, welche auf einander gehäuft werden, aber man versteht es und hat die Ausdauer auch große Felsstücke zu bewegen; man hat gelernt, nach der Weise natürlicher Felsgrotten, die Steine gegenüberstehender Mauern nach oben hin näher an einander zu schieben, so daß sie allmälig zusammentreten, um eine Bedachung, um Ställe für das Vieh zu gewinnen; man geht endlich dazu über, die Felsblöcke nach innen mit dem Meißel abzuglätten. Die ersten rohen Versuche in dieser Bauart werden die Lariſſen der Pelasgiotis gewesen sein.

In Böotien galt Pelasgos für einen Sohn des Asopos, des Flusses, welcher die Ebene von Theben bewässerte [1]); von den Attikern sagt Herodot [2]), daß sie zur Zeit des Pelasgos den Namen Kranaer d. h. Bewohner des steinigen Landes geführt — Attika hatte wenig zum Ackerbau geeigneten Boden und Mangel an Wasser; auf der südlichen Insel waren Argos und Arkadien die Hauptsitze der Pelasger. Die Argiver selbst behaupteten, daß Pelasgos ein Sohn des Zeus gewesen, daß die Pelasger zuerst in Argos gewohnt hätten und von hier aus erst in die andern Landschaften gekommen wären [3]). Neben dem Tempel der „pelasgischen Demeter" zu Argos wurde das Grab des Pelasgos gezeigt [4]); der Sohn des Pelasgos sollte der Himmelsgöttin Hera drei Tempel erbaut haben [5]), und die alte Burg auf der langgestreckten Höhe über der Stadt Argos beweist durch ihren Namen Lariſſa ihren Ursprung aus der pelasgischen Zeit. Der Dienst der Hera blieb stets der erste in Argos; sie war die Schutzgöttin von Argos. Nach den Homerischen Gedichten sind Argos, Mykene und Sparta die liebsten Städte der Hera und Pindar nennt Argos das „gottgeziemende Haus der Hera" [6]). Es darf nicht Wunder nehmen, wenn die Tradition von Argos nicht ganz constant ist, wenn sie dem Pelasgos den Argos, den Namens-

1) Diodor. Sicul. 4, 72. — 2) Herod. 8, 44. — 3) Apollodor 2, 1. Pausan. 1, 14. — 4) Pausan. 2, 22. — 5) Pausan. 8, 22. — 6) Ilias 4, 51. Pindar Nem. 10, 2.

mann der Landschaft als Bruder zugesellt, wenn sie den Inachos, den Fluß, welcher die Ebene von Argos bewässerte, zum Vorfahren des Pelasgos macht. Diese Konfusionen der lokalen Ursprungssage mit dem universalen Alterthum der Pelasger sind sehr natürlich und sehr durchsichtig, sie kehren häufig wieder [1]).

Vom Inachos und vielen anderen Quellen getränkt, welche freilich im hohen Sommer versiegten, von gutem Boden war die Ebene von Argos geeignet, ihre Bevölkerung frühzeitig zum Ackerbau hinüberzuführen und es steht durchaus nicht zu bezweifeln, daß wir in der Landschaft Argos [2]), neben Dodona in Epeiros und Pelasgiotis in Thessalien, den dritten alten Mittelpunkt griechischen Ackerbaues und des damit verbundenen geordneten Lebens vor uns haben. Wenn die Argiver ihren Pelasgos für den ältesten hielten, wenn Aeschylos den König Pelasgos von Argos aus über alle griechischen Gauen bis nach Dodona und der Mündung des Strymon hin herrschen läßt, so beruht die eine Vorstellung wie die andere auf der Bedeutung und dem Glanze, welchen Argos und Mykene in den Zeiten vor der Wanderung der Dorer erlangten, wo diese Städte, der Sitz kriegerischer und weitgebietender Fürsten, in gewisser Weise für die Hauptstädte von Hellas gelten konnten.

Andere Gründe waren es, welche die Griechen bewogen, den Ursitz des Pelasgos und der Pelasger vorzugsweise auf dem Hochlande Arkadiens zu suchen. Arkadien war eine von den Landschaften, welche der Natur ihres Bodens gemäß die älteste Lebensweise, das Hirtenleben, unverändert und in großer Ausdehnung festhielt; man wußte von Arkadien, daß diese Landschaft niemals ihre Bewohner gewechselt oder Einwanderungen erfahren hatte, während dies den fruchtbaren Fluren Thessaliens und Böotiens, dem gesammten Peloponnes mit alleiniger Ausnahme des arkadischen Hochlandes widerfahren war; man hielt endlich, wie schon bemerkt ist, dafür, daß die ältesten Bewohner Griechenlands armselig auf den Bergtriften von den Eicheln und ihren Heerden gelebt hätten. So kamen die Arkadier darauf, sich selbst als den ältesten Stamm unter allen Griechen zu rühmen; sie waren kühn

1) Daß die Niobe nur wegen der Pelopiden, nachdem man diese aus Phrygien vom Sipylos kommen ließ, in die argivische Tradition gekommen ist, wird unten gezeigt werden. — 2) Auch bei Larissa am Peneios wird ein „pelasgisches Argos" genannt. Il. 2, 681. Eustath. ad h. l.

genug, zu behaupten, daß sie älter seien als der Mond [1]) und jene Geburt des Pelasgos aus der schwarzen Erde, von welcher, wie wir hörten, Asios sang, sollte, schon nach der Meinung dieses Dichters, auf den Bergen im Norden Arkadiens, auf dem Kyllene stattgefunden haben. Auch nach Ephoros war Arkadien der Hauptsitz der Pelasger [2]). Es wird berichtet, daß die Arkadier in alter Zeit dem Donner, den Blitzen und dem Sturmwinde geopfert hätten [3]). Ein hoher Gipfel im südwestlichen Arkadien über dem Thal von Phigalia, welcher, dicht mit Eichen bestanden und von Quellen durchrieselt, über 4000 Fuß hoch emporsteigt, war dem Gott, der in der Höhe und im Lichte waltet, dem Zeus Lykaeos d. h. dem lichten Zeus geweiht [4]). Die Arkadier behaupteten, daß es hier auf diesem Gipfel gar keinen Schatten gäbe. Von dem Gotte empfing der Berg seinen Namen Lykaeos. Des Pelasgos Sohn in Arkadien, Lykaon (und schon Hesiod macht diesen und seine Abstammung namhaft [5]), verdankt diesem Berge Lykaeos seinen Ursprung und Namen. Lykaon sollte hier den Dienst des lykäischen Zeus gegründet und am Abhange des Berges die älteste Stadt, Lykosura, erbaut haben [6]). Der kahle Gipfel dieses Berges (heute Diaphauti) ist nachmals künstlich geebnet worden. Es gab dann hier auch einen Altar und daneben auf zweien Säulen zwei Adler (wegen seines hohen Flugs scheint der Adler dem Zeus frühzeitig bei den Hellenen geheiligt worden zu sein) und weiter abwärts am Berge sind Spuren einer alten Befestigung sichtbar [7]).

Wie den Dienst des Zeus auf dem Lykaeos gründete Lykaon die Verehrung des Hermes auf dem Kyllene. Er errichtete diesem Gotte auf der Höhe des Kyllene das Zeichen des Phallos und des Lykaon Nachfolger, die ältesten Könige Arkadiens, weihten dem Hermes Altäre und Heiligthümer [8]). Lykaon hatte fünfzig Söhne hinterlassen; diese waren es, die die Gauen der Arkadier [9])

---

1) Apollon. Rhod. 4, 264. — 2) Strabo p. 220. 321. 345. — 3) Pausan. 8, 29. — 4) λυκαῖος oder λύκειος ist von λυξ = lux abzuleiten. Erst nach der Verdunkelung und dem Verlust der alten Wurzel konnten die Griechen an den Wolf denken, der reißend schnell in die Heerden bricht und der nun ein Symbol des rächenden Apollon wurde, da dieser Beiname dem Zeus wie dem Apollon gehört. — 5) Hesiod Fragm. 136. ed. Göttling. — 6) Pausan. 8, 2. 8, 38. Apollod. 3, 8, 1. — 7) Curtius Pelop. I, 302. flgde. — 8) Pausan. 6, 26. 8, 17. Der Dienst des phallischen Hermes wird ausdrücklich den Pelasgern zugeschrieben; Herodot 2, 51. Pausan. 1, 27. Vgl. Gerhard Mythol. p. 263. — 9) Pausan. 8, 3.

beherrſchten, welche bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. ohne alle Gemeinſchaft neben einander ſtanden. Eine andere Tradition, ausſchließlich lokalen Charakters, leitete die Arkadier von Arkas ab, dem perſonificirten Geſammtnamen der Arkadier. Nach dieſer Auffaſſung war Arkas der Sohn der Artemis, der in Arkadien am meiſten verehrten Göttin. Wie Arkas der Sohn der Landesgöttin iſt, wird er von dem Landesgotte Hermes aufgezogen und nicht des Lykaon, ſondern des Arkas Söhne ſind es nach dieſer Sage, welche die Kantone Arkadiens zuerſt beherrſchen. Die Könige von Tegea, nachmals des bedeutendſten Gemeinweſens im ſüdöſtlichen Arkadien, leiteten ihr Geſchlecht von dieſem Arkas ab.

Aus allen dieſen Ueberlieferungen ergiebt ſich, daß der Name Pelasger eine chronologiſche Bedeutung hat, daß er die älteſte Zeit, die älteſten Vorfahren der Griechen bezeichnet. Aus dieſer Bedeutung iſt die Erdgeburt des Pelasgos zu erklären; der erſte Bewohner und Herrſcher Griechenlands iſt der Sohn ſeiner Erde. Aeſchylos bewegt ſich in demſelben Vorſtellungskreiſe, wenn er den Pelasgos den Sohn des „alten Landes“ (Palaechthons) nennt; es iſt nur eine andere Wendung, wenn Pelasgos hier der Sohn des Aſopos, dort des Inachos heißt, und ſo ſcheint denn auch das Wort Pelasger nichts anderes, als die Leute der alten Zeit, die Altgeborenen zu bedeuten [1]). Dieſer Name, die Sagen von den älteſten Einwohnern haften naturgemäß auf den Punkten, wo ſich die Erinnerung an alte Dienſte, wo ſich die Erinnerung an alte Kultur erhalten hat; auf den Diſtrikten, wo die eingewanderten Griechen am frühſten zum Ackerbau übergingen, daneben auch auf ſolchen, wo die ſpätere Zeit die älteſte Lebensweiſe, das Hirtenweſen, erhalten ſah. Daß es eine Zeit gab, wo die Griechen in allen helleniſchen Gauen von der Viehzucht lebten, beweiſen nicht nur die Zuſtände Arkadiens, Aetoliens, Akarnaniens und anderer Kantone noch in ſpäter Zeit, ſondern auch die Namen ſolcher Länder, welche nachmals durch ihren Ackerbau berühmt waren, wie Böotien und Euböa. Dieſe Bezeichnungen ſind von Rinderheerden und Triften hergenommen und deuten auf ein ähnliches vertrautes Zuſammenleben mit dieſen Thieren, wie wir es im Fünfſtromlande gefunden haben. Auch von Thebens „weizentragenden Gefilden“

1) Von *πάλαι* und *γίγνομαι*, Pott etym. Forſchung. I. S. 40. 131.

ſagt ein Homeriſcher Hymnos, daß ſie einſt mit Wald bedeckt geweſen ſeien [1]). Wenn aber räſonnirende Schriftſteller ſpäterer Jahrhunderte die Pelasger als ein armſeliges Geſchlecht ſchildern, ſo iſt dies nur aus Reflexionen über den Anfang der Kultur hergenommen; die ältere Auffaſſung, wie ſie bei Aeſchylos vorliegt, ſchildert die Pelasger als Ackerbauer. Die Tradition wie die Götterdienſte, welche den Pelasgern zugeſchrieben werden, zeigen daſſelbe. Der Dienſt des Regen bringenden Zeus und der Früchte bringenden Erde zu Dodona weiſen auf Ackerbau hin, ebenſo wie das Heiligthum der „pelasgiſchen Demeter" zu Argos, der eigentlichen Ackergöttin der Griechen, und die Verehrung dieſer Göttin, welche auch ſonſt den Pelasgern beigelegt wird. Die Argiver erzählten, daß Pelasgos die Demeter in ſeinem Hauſe zu Argos aufgenommen [2]); Pelasger ſollten den Stachel, die Pflugſtiere anzutreiben erfunden haben [3]), und Herodot verſichert, daß bereits die Weiber der Pelasger der Demeter die Thesmophorien gefeiert [4]). Als die von den Theſſaliern verdrängten Pelasgioten aus Theſſalien ſammt den alten Stämmen der Minyer und Kadmeer aus Böotien nach Attika kamen, waren es dieſe Vertriebenen, welche das ſteinige Feld am Hymettos in Ackerland umzuwandeln verſtanden und den Athenern eine ſtarke Mauer um den Aufgang ihrer Burg bauten. Als ſie auch aus Attika weichen mußten, gingen ſie über das Meer, ließen ſich auf der chalkidiſchen Halbinſel in Thrakien nieder und bauten auf Kreta, wie an der Küſte von Troas, Myſien und Lydien ihre Lariſſen. Von den feſten Thürmen (τύρσος τύρρος), welche ſie an ihren Hafenorten erbauten, wurde ein Theil dieſer Anſiedler auf Chalkidike und der lydiſchen Küſte Tyrſener oder Tyrrhener, Thurmbewohner, genannt.

Im Sinne der älteren griechiſchen Tradition, der Vorſtellung von den Pelasgern, wie ſie bei Aeſchylos vorliegt, iſt der Name Pelasger ein allgemeiner, welcher alle griechiſchen Stämme umfaßt, wie ſpäterhin der der Achäer, noch ſpäter der der Hellenen. Es geht ſowohl aus den Sagen der Landſchaften hervor, wie Herodot es ausdrücklich und wiederholt anmerkt, daß dieſer Geſammtname Pelasger die Namen der Stämme nicht ausſchließt,

---

1) in Apoll. 227. — 2) Pauſan. 1, 14. — 3) Etymolog. Magn. ἄκαινα. — 4) II, 171.

sondern in sich befaßt: die Thesproter, die Attiker, die Argiver, die Arkadier wie die Jonier und Aeolier sollen, wie wir sahen, einst Pelasger geheißen haben. Am festesten haftete der Name Pelasger auf den Bewohnern des unteren Peneiosthales und der Umgegend der Seen Nessonis und Böbeis. Als die Mehrzahl dieser alten Bevölkerung von den Thessaliern verdrängt wurde, blieb diesen Vertriebenen (die verschiedenen alten Stämmen, welche in jenem Gebiet gewohnt hatten, angehörten) zusammen mit den ebenfalls vertriebenen Minyern und Kadmeern in ihren neuen Wohnsitzen auf einigen Inseln und Küsten des ägäischen Meeres der Name „Pelasger", welcher alle alten Stämme bezeichnen sollte, als Spezialbenennung; er blieb ihnen, weil sie der späteren Eintheilung der Griechen in die drei großen Stämme der Aeolier, Jonier und Dorer fremd blieben und manches Alterthümliche in ihren Larissen und Thürmen, in ihren Diensten und in ihrer Sprache bewahrten und manches Eigenthümliche in ihrem Leben zeigten [1]).

---

1) Herodot's Theorie von den Pelasgern ist die: alle Griechen sind Pelasger, bis auf die Thessalier und Dorer. Der Grund dieser Unterscheidung ist leicht zu finden: von den Thessaliern und Dorern gehen die Namen Hellas und Hellenen (oben S. 16.) für das ganze Volk aus; darum setzt er sie den Pelasgern entgegen. Wie wenig diese Unterscheidung wirklichen Grund hat, erhellt daraus, daß die Thessalier aus Epeiros kamen und ein Theil der Thesproten sind, die grade auch Herodot als Pelasger bezeichnet. Herodot meint nun, daß die übrigen d. h. weitaus die größte Gesammtmasse des griechischen Volkes aus Pelasgern Hellenen geworden wären, indem die Söhne des Hellen zu ihnen gekommen wären d. h. die angeblichen Stammheiden Aeolos, Doros und Xuthos. Er sagt dann weiter, daß die Pelasger zu seiner Zeit „die von Kreston, Plakia und Skylake" sich unter einander verständen, aber mit den Hellenen nicht gleichsprachig wären (1, 57.). Wenn man hieraus schließen dürfe, fährt er fort, hätten die Pelasger barbarisch gesprochen und die Jonier, Aeolier und Arkadier u. s. w. hätten die Sprache umgelernt. Nun vertauschen die Völker ihre Sprache nicht leicht und am wenigsten, wenn sie eine so geringe Anzahl von Sprachmeistern haben, wie etwa die Dorer gewesen wären, denn die Thessalier müssen nach der eben gemachten Bemerkung wegbleiben und zu den Arkadiern kamen weder Einwanderer, noch ließ selbst die Sage einen Hellens Sohn zu ihnen gelangen. Wenigstens müßten sich dann zwei verschiedene Grundelemente im Griechischen nachweisen lassen, was durchaus nicht der Fall ist, und endlich schreibt Herodot selbst den Pelasgern sehr bedeutende und eigenthümliche griechische Kulte, den Dienst der Hera (2, 50.), die Thesmophorien, den Hermesdienst und den Dionysosdienst zu, und die Gebiete, wohin die Tradition die Pelasger am bestimmtesten setzt, Thessalien und Argos erscheinen bereits vor der Einwanderung der Thessalier und Dorer als die Hauptsitze des achäischen Heldenlebens. Es wird unnöthig sein hierüber mehr zu sagen, da die Grundlage der Herodot'schen Theorie bereits aufgewiesen ist und andere Forscher, wie z. B. Dionysios von Halicarnaß die Pelasger für Hellenen erklären, woran auch wol Aeschylos nicht zweifelte. Plakia und Skylake waren zwei kleine unbedeutende Orte an der Propontis zwischen der Mündung

3. Die Religion der Griechen.

Das älteſte Beſitzthum eines Volkes iſt neben ſeiner Sprache ſeine Religion. Als Götter der Pelasger d. h. als die Götter der alten Zeit macht die Tradition der Hellenen den Zeus und die Dione, die Hera und die Demeter, den Hermes ausdrücklich namhaft. Wir werden ſehen, daß dieſen noch mehrere andere Göttergeſtalten hinzugefügt werden müſſen, denen die Griechen ſchon in alter Zeit d. h. vor dem Zeitalter der Wanderungen, vor dem Jahre 1000 v. Chr. ihre Verehrung zollten. So weit es möglich iſt, die älteſte Form der religiöſen Anſchauungen der Griechen zu ermitteln (gleichzeitige Kunde haben wir erſt aus dem neunten Jahrhundert), erkennen wir in ihnen die gemeinſame Grundlage, von welcher ſowohl die Arja am Indus und Ganges, als die Arja am Oxus und auf dem Hochlande von Iran ausgingen. Es ſind bei den Griechen wie am Indus die großen Phänomene des Himmels, welche das Auge und das Gemüth des Volks auf ſich gezogen haben, welche den erſten Platz einnehmen: die Geiſter des blauen Himmels, der hellen Höhe, des Lichts, der Winde und Wolken, die in verſchiedenen Geſtalten perſonificirt ſind. Es iſt faſt daſſelbe Gewicht, welches am Kephiſſos und Alpheios auf die Befruchtung des Landes durch die Waſſer des Himmels, auf die Wohlthaten der Gewitterſtürme, der regenſpendenden Wolken, auf die ernährende Kraft der Flüſſe und Quellen, auf das Waſſer überhaupt gelegt wird, wie am Indus. Die freundlichen Geiſter des Lichts, die wohlthätige, die Men-

---

des Aeſepos und Mäſtos. Dieſe kleinen Orte mögen in ihrer Iſolirung einen archaiſtiſchen Dialekt beibehalten haben; auch wir verſtehen z. B. den Dialekt der Frieſen durchaus nicht, wenn wir ihn nicht gelernt haben; dennoch würde nichts verkehrter ſein, als den Frieſen germaniſchen Urſprung oder die deutſche Sprache abzuſprechen. Es iſt auch möglich, daß die Plakiener und Skylakener hellenisirt waren. Was Kreſton anbetrifft, ſo unterſcheidet Thukydides, der in jener Gegend ſehr gut Beſcheid wußte, die Kreſtonaer ausdrücklich von den auf Chalkidike angeſiedelten Pelasgern und nennt den kreſtoniſchen Stamm einen barbariſchen Stamm, der dort neben den Pelasgern wohne. Eine Anſiedlung von Griechen, ſo weit im inneren Lande wie Kreſton, hat auch an ſich ſchon Bedenken. Noch viel luftiger als Herodot's Theorie von den Hellenen und Pelasgern, ſind die Wanderungsgeſchichten des Pelasgos. Sie beruhen ganz allein und ganz erſichtlich darauf, daß Pelasgos in der Tradition verſchiedener Landſchaften an die Spitze geſtellt iſt. Demnach mußte er gewandert ſein und dieſe Vorſtellung wurde dann weiter durch die Anſiedlung der Pelasgoten auf Chalkidike und in Kleinaſien begründet.

schen zusammenführende Macht des Feuers treten, wie in Iran und Indien, mit großer Bestimmtheit hervor und werden hier wie dort in einer großen Zahl von Geistern verkörpert angeschaut. Aber die Himmelserscheinungen waren in Griechenland weniger gewaltsam, das Terraen mannigfaltiger gebrochen, die Gegensätze von Hitze und kühler Luft, von Fruchtland und Wüste, von Höhe und Tiefe waren nicht so gewaltig, so massenhaft und so imponirend wie dort; weder zum Schaden noch zum Heil der Menschen war die Natur in Griechenland von solcher Macht, wie auf Iran, am Indus und Ganges. So konnten bei den Hellenen die Kämpfe des Himmelsgottes, der Gegensatz zwischen den guten und den bösen Geistern, den Göttern des Lichts und den Dämonen der Finsterniß, den Schutzgeistern des Gedeihens und den Unholden des Schadens auch nicht so scharf ausgebildet werden als in Iran; die Furcht vor den Gespenstern der Nacht, vor den unheimlichen, schadenbringenden Dämonen konnte nicht so groß sein, als im Lande der fünf Ströme. Dazu kommt, daß die Religion der Griechen in den von der Tradition als den ältesten bezeichneten Diensten nicht mehr die Religion eines Hirtenvolkes ist, welches in untrennbarem Verkehr mit seinen Kühen lebt. Zwar ist das Hirtenleben noch vorhanden und in breiter Ausdehnung, es steht unter dem Schutz wohlthätiger und freundlicher Geister; aber der Dienst agrarischer Gottheiten nimmt neben diesen bereits einen bedeutenden Platz ein.

Es war die Aufgabe des Himmelsgottes der Inder, des Indra, des ersten der Deva, die Dämonen der Dürre und des Dunkels, den Ahi und den Vritra zu bekämpfen, welche den hellen Himmel in Dunkelheit hüllten und die Wasser desselben in den dunklen Wolken entführen wollten, welche die Quellen in den Bergen einschlossen und die Flüsse versiegen ließen. Mit dem Blitze spaltete Indra die Wolken, melkte er nach dem Ausdruck des Rigveda die milchgebenden Kühe, die Wolken; er ließ den Regen strömen und befreite die Flüsse. So wurde auch der erste der Theoi (Deva) der Griechen, Zeus (aeol. Deus), wie wir sahen, als regenbringender Gott, als Vater der Quellen und Brunnen im Thale von Dodona angerufen [1]); auf den Bergen,

1) Dies war indeß keineswegs allein in Dodona der Fall; in Attika wurde ihm zur Zeit der größten Hitze ein hellfarbiger Stier dargebracht, damit er Re-

auf dem Lykaeos, auf dem Ithome in Messenien als der Geist des lichten Himmels, der hoch oben in der reinen Luft waltet. Der Gott selbst sollte auf dem Olympos über der Region der Wolken, oben im reinen Aether thronen [1]). Wie Indra mit den pfauenschwänzigen Falben fährt Zeus mit dem Roßgespann; wie Indra als ein gewaltiger Stier angerufen wird, sind Stiere dem Zeus die liebsten Opferthiere. Auch Zeus schleudert den Donner und den Blitz, auch er hat mit den Dämonen des Dunkels und der Nacht zu kämpfen, aber diese Bestimmung tritt bei weitem nicht so bestimmt hervor, als bei dem Indra, bei dem Veretraghna der Iranier. Der Kampf ist bereits nach den Homerischen Gedichten, unserer ältesten Quelle aus der Mitte des neunten Jahrhunderts, längst vorüber; die widerstrebenden Dämonen Japetos, Kronos und ihre Genossen sind überwunden und wohnen nun an der äußersten Grenze der Erde und des Meeres, oder sie sind tief unter der Erde im Tartaros, wohin die Geister des Dunkels und der Nacht gehören, eingeschlossen [2]). Aber der Kampf war hart gewesen und hatte lange gedauert, da die Geister des Lichts auf dem Olympos, die Geister der Nacht vom Othrys her sich über Thessalien hinüber bekämpften [3]). Auch die Giganten, die Riesen des Westens d. h. der dunklen Region, wo die Sonne sinkt, sind schon in den Homerischen Gedichten ein von den hellen Göttern ihrer Frevel willen vertilgtes Geschlecht [4]).

Doch ist der Kampf, welchen Indra mit den dunklen Geistern am Himmel zu führen hat, auch in der griechischen Religion erhalten; er ist hier nur einer anderen Göttin, der Göttin des in hellem Glanze strahlenden, mit glänzenden Augen niederblickenden, blauen Himmels, der „helläugigen Pallas" übertragen. Die Dämonen des Dunkels wollen diesen Glanz verhüllen, sein Wasser entführen; aber die Göttin des glänzenden Himmels weiß sie abzuwehren. Die Kämpfe, welche sie mit diesen Unholden besteht, sind die Gewitter. Wie Indra, der Gott des hellen Himmels bei den Arja, ist die Göttin des blauen Himmels bei den

gen sende, und die Athener beteten in dieser Jahreszeit noch in späten Jahrhunderten: „Regne, regne, lieber Zeus, auf die Aecker der Athener und auf die Felder"; Preller Mythолog. 1, 78.

1) Odyssee 6, 41 flgde. Il. 16, 297. — 2) Il. 14, 274. 278. 8, 478. 15, 224. — 3) Hes. theog. 625 sqq. — 4) Odyssee 7, 58. 10, 113. 120.

Griechen, auch die Göttin des Gewitterſturms. Wohl ſchleudert auch Zeus den Donner und Blitz und bewegt die Aegis [1]), das Bild der Donnerwolke, welche mit züngelnden Schlangen d. h. den Blitzen umſäumt iſt, aber Pallas iſt es, welche die Aegis ſtets auf der Bruſt trägt [2]); ſie ſchwingt den Blitz (darum heißt ſie Pallas, die Schwingende) gegen die dunklen Wolken; ſie öffnet mit dem Blitzſtrahl den Schooß der Wolken, ſie läßt den fruchtbaren Gewitterregen herabſtrömen und das Blau des Himmels in erneuter Klarheit, in hellerem Glanze wieder ſcheinen, ſobald ſie die Unholdin des Dunkels, die Gorgo, deren Anblick ſo ſchreckhaft iſt, daß er verſteinert, beſiegt hat. Die Gorgo, deren ſchlangenumwundenes Haupt Pallas in ihren Schild geſetzt hat [3]), iſt nichts als das ſchreckhafte Dunkel des Gewitterhimmels. Wie Pallas den Himmel vom ſchwarzen Gewölk reinigt, mit den Dämonen kämpft, welche die Helle verdunkeln und das Waſſer entführen wollen, ſo iſt ſie auch die Vorkämpferin der lichten Götter des Olympos gegen die Giganten geweſen. In dieſem Kampfe ſollte ſie die Aegis und das Gorgonenhaupt gewonnen haben [4]), das eine wie das andere das ſtändige Attribut der Göttin, die Zeichen ihres Kampfes und ihrer Siege. Wie das Auge der Eule hell durch das Dunkel ſtrahlt, ſo glänzte der lichte Himmel durch die dunklen Gewitterwolken, ſo ſah man den Speer der Pallas, den Blitz durch die Wetterwolken leuchten; darum wurde die Eule das Thier der Pallas. So iſt die Göttin Pallas eine Kämpferin, ja die Vorkämpferin (Promachos), wie Indra den Menſchen ein ſolcher Vorkämpfer war; die die Unholde des Dunkels Abwehrende (ἀλαλκομένη); ſo wurde ſie in ihren alten Bildern, den Palladien, mit zum Wurfe erhobener Lanze (es iſt der Speer des Himmels, der Blitz) gebildet [5]); ſo war ſie eine Göttin des Sieges, wie Indra ein unbezwinglicher Siegesheld war; ſo konnte die Pallas, ſchon beim Homer, ſelbſt den Ares, den Gott des ungeſchlachten, des unbändigen Kriegsgetümmels, überwältigen. Vor allen Dingen aber iſt Pallas eine be-

---

1) *Αἰγίς* iſt von *ἄσσω* abzuleiten, welches Wort eine ſchwingende, ſtürmiſche Bewegung bedeutet. Denſelben Sinn hat Aegeus, womit die Gewalt des wogenbewegenden Poſeidon bezeichnet wird. Aus dem Gleichklange mit *αἴξ* Ziege, iſt das Ziegenfell geworden. — 2) Il. 5, 736 flgde. 2, 446. — 3) Euripid. Jon. 209. 1001. — 4) Hesiod. theogon. 270 flgde. Scutum Here. 126 flgde. 5) Müller Handbuch §. 68. §. 368.

fruchtende Göttin, welche das Naß des Himmels hinabsendet, den köstlich befruchtenden, erquickenden Gewitterregen. Auch in andrem Naß des Himmels, in dem Thau, welcher nach dem Dunkel der Nacht auf den Feldern und Wiesen lag, sah man ein Werk der Feuchte niedersendenden Pallas.

Die Göttin des blauen Himmels und des Gewitters gehört hiernach zum Kreise der ältesten Gottheiten der Hellenen. Sie wurde vorzugsweise in Attika verehrt, dessen Bevölkerung pelasgisch genannt wird (oben S. 21.); von der Stadt Athen hat sie den Namen die Göttin von Athen, die Pallas von Athen, das Mädchen von Athen erhalten. In Athen hat sie mit dem Geist des irdischen Wassers, dem Poseidon, um den Vorrang gestritten, aber die Athener haben ihr, dem Geist des himmlischen Wassers, den Vorzug gegeben; sie ist die Schutzgöttin der Stadt und des Landes, die Stadthüterin von Athen. Es hat dies einen sehr bestimmten und zureichenden Grund. Attika besitzt nur eine sehr geringe und durchaus nicht zureichende Bewässerung durch Quellen und Flüsse; man war hier im Sommer auf den Thau und den Gewitterregen einzig und allein angewiesen. Die Pallas mußte darum in demselben Maße, als der Ackerbau in Attika emporkam, an Ansehen steigen und die erste Göttin des Landes werden.

Daß die Griechen die Göttin des blauen Himmels zur Tochter des Zeus, des Gottes im hohen Aether machten, war natürlich; sie führt für den Herrn des Himmels den Kampf mit den schwarzen Wolken und schwingt den zückenden Strahl häufiger als dieser, der nur bei hellem Himmel donnert und blitzt. Als eine jungfräuliche Göttin wurde die Pallas wohl wegen der reinen und keuschen Schönheit des blauen Himmels, der über ihren Gebirgen ausgespannt war, von den Hellenen angeschaut. Der Mythus, welchen Hesiod von der Geburt der Pallas erzählt, beruht auf der späteren theogonischen Spekulation, welche die Göttin mit dem Gewitter in gewisser Weise identificirte. Die Mutter der Göttin ist eine Tochter des Okeanos, des erdumströmenden Wassers, welche Zeus verschlingt. Das heißt: der Himmelsgott, welcher die Gewitterwolken versammelt, nimmt die rings am Horizont aus dem Meere, welches Griechenland überall umgab, aufsteigenden Nebelwolken im Himmel auf. Nachdem dies geschehen,

ſpaltet ihm Hephaeſtos, der Feuergott, das Haupt mit einem Beil d. h. mit dem Blitzſtrahl, und nach einem gewaltigen Aufruhr in den Lüften d. h. nach dem Gewitter, iſt Athene, der blaue Himmel, in dem ſiegreichen Glanz ihrer Schönheit, in voller Rüſtung aus dem Haupt des Vaters geboren [1]). Auf dieſelbe Vorſtellungsreihe, welche den Urſprung des Gewitters erklären will, ſcheint der Beiname der Pallas, Tritogeneia, zurückzugehen. Triton iſt der Geiſt der rauſchenden Meeresfluth; aus der Feuchtigkeit des Meeres bilden ſich die Gewitterwolken, aus dieſen tritt Athene hervor. In Böotien und in Arkadien gab es ein paar kleine Flüſſe, welche wohl wegen ihrer rauſchenden Wäſſer Triton hießen, da ſollte denn natürlich die Göttin geboren ſein; als man den Tritonſee in Libyen kennen lernte, wurde der Geburtsort der Göttin dorthin verlegt [2]).

Dem Gotte im hohen Aether, der Göttin des blauen Himmels, ſteht der Lichtgott Apollon (in alter Form Apellon [3]) am nächſten. In Argos ſollte Danaos, wie wir unten ſehen werden, ebenfalls ein Vertreter und Ausdruck der alten Zeit, den Dienſt dieſes Gottes auf der Pelasgerburg, der Lariſſa von Argos, gegründet haben [4]); in Attika war Apollon der Schutzherr der Geſchlechter, dem das Feſt der Geſchlechter, die Apaturien, gefeiert wurde; am Markte, neben dem Prytaneion, ſtand der Tempel des Stammhortes Apollon. Der häufigſte und älteſte Beiname, welcher das Weſen des Apollon ausdrückt, iſt der des Lichten, Lykeios, welcher auch dem Geiſt, der in hohem und hellem Himmel waltete, zukam, aber viel häufiger und ſtändiger dem Apollon angehört [5]). Wenn dieſen der griechiſche Mythus, wie er bereits in den Homeriſchen Gedichten und in den Hymnen vorliegt, zum Sohn des Zeus und der Leto d. h. der Verborgenen macht ſo iſt damit nichts weiter geſagt, als daß das Licht aus dem Dun-

---

1) Hesiod. theogon. 886. hymn. hom. 28. Pindar. Olymp. 7, 70—72. — 2) Aeschyl. Eumenid. 293. — 3) Der dem Apollo geweihte Monat heißt bei den Böotern Apellaios. „Ἀπλουνι Τεμπειτα“ corp. inscript. Nr. 1767. — 4) Pauſan. 2, 19. — 5) Es iſt oben ſchon angedeutet, wie der Wolf aus dem Beinamen Lykeios entſtanden iſt. Als die Griechen auf der kleinaſiatiſchen Küſte den Dienſt eines bogenſchießenden Lichtgottes fanden, wurde aus dem Lykeios ein Lykier, ein lykiſcher Apoll; oder vielmehr Lykien, welches den Apollon verehrte und im Oſten am Sonnenaufgang lag, war die wahre Heimath des Gottes und wurde nun von den Griechen nach dem Gotte Lykien genannt. Der eigene Name des Volkes ſoll Termilen geweſen ſein, wofür auch der Name der Landſchaft Milyas in Lykien ſpricht.

kel oder aus der Verborgenheit hervorgeht. Natürlich ist auch der Lichtgott ein Kämpfer gegen die Dämonen der Finsterniß und der Nacht. Eine alte Auffassung solcher Kämpfe des Lichtgottes ist in der Sage vom Perseus aufbewahrt, deren wesentliche Züge Hesiod überliefert. Perseus d. h. der Vernichter (der Unholde [1]), ist Apollon selbst. Apollon wird von der Leto, Perseus wird von der Danaë (d. h. der Alten) im dunklen Burgverließ der Burg von Argos, einem alten Sitze der Apolloverehrung, geboren. Auf geflügelten Sohlen schwingt er sich in die Luft, die er „schnell wie der Gedanke durcheilt" [2]). Er macht sich auf, die Dämonen der schwarzen Nacht, die Gräen und die Gorgo Meduſa zu tödten, welche im ewigen Dunkel im äußersten Westen, dem Lande des Sonnenuntergangs, hausen. Der Wolkengott Hermes leiht ihm den verhüllenden Wolkenhut, daß die Unholdinnen den Lichtgott nicht gewahren können. Selbst der Lichtgott darf die schwarzen Gespenster, deren Anblick vor Schrecken starr macht, versteinert, nicht sehen; er sieht nur ihr Bild in dem Schilde der Athene d. h. auf dem hellen Grunde des blauen Himmels. So gelingt es dem Apollon, der Gorgo Meduſa das Haupt abzuhauen; aus ihrem Leibe entspringt das geflügelte Roß, der Pegaſos, das Wolkenpferd, welches dem Zeus fortan Donner und Blitz trägt (es ist die rasch zum hohen Himmel aufsteigende durchsichtige Nebelwolke) und Chryſaor, das Goldschwert d. h. der Blitz. Wie die Gorgo am fernen Ende der Erde hat der Lichtgott auch auf seinem Berge, an dem hohen Gipfel des Parnaſſos, welchen die Strahlen der Morgensonne am frühsten begrüßen, den dunklen Drachen getödtet, die finstern Dämpfe, welche aus der Schlucht des Gebirges bei Delphoe aufstiegen. Auch das stürmische finstere Meer weiß der Lichtgott zu überwältigen; wenn die Sonne durch die Wolken dringt, wenn die Lichtstrahlen auf das Meer fallen und die dunklen Wogen erhellen, dann sind die Geister des Dunkels verjagt, der Schiffer athmet wieder auf und betet dankbar zu dem lichten Gotte, der ihn gerettet. So hatte Perseus-Apollon die Andromeda vor dem Wüthen des Meeres gerettet (Bd. I. S. 152.), so wurden dem Apollon der Schwan und

1) Auch die Dioskuren, die Lichtstrahlen des Morgens, wie wir gleich sehen werden, heißen, da wo sich ihr Dienst seit der ältesten Zeit findet, *Λα-πέρσαι*. — 2) Hesiod. scut. Herc. 222.

der Delphin, die Thiere, welche auf den beruhigten Wogen spielen, geheiligt, so erhielt der günstige, über das Dunkel des Meeres mächtige Lichtgott selbst den Beinamen Delphinios [1]). Ein siegreicher Jüngling sendete Apollon die Pfeile seines Bogens — der Bogen war die alte Waffe der Griechen, wie der Arja am Indus und auf Iran — die Lichtstrahlen, gegen die Ungethüme der Finsterniß; wenn die Waffen ruhten, weidete er seine Rinder, die lichtdurchschienenen leichten Wolken des Himmels, als ein freundlicher Hirt; auch im Kampfe mit der Gorgo hatte er die Hirtentasche (*κίβισις*) getragen. Auf dem hohen Vorgebirge Tänaron wurde dem Apollon eine heilige Heerde unterhalten. In den thessalischen und böotischen Sagen erscheint der Lichtgott auf den Berghalden des Olympos und Helikon, auf der Trift von Pherä, die Heerden weidend, umgeben von den Nymphen und Musen, den Geistern der rauschenden Bergquellen und Brunnen.

Aber der Lichtgott reifte auch die Saaten, und so wurde Apollon, als die Griechen zum Ackerbau übergingen, in den ackerbauenden Kantonen als der Gott des Erndtesegens angerufen. In Athen wurden dem Lichtgotte im Frühjahr (im Munychion) die Delphinien gefeiert. Junge Mädchen gingen mit den Oelzweigen der Schutzflehenden in der Hand in das Delphinion, das Heiligthum des Gottes [2]) — es scheint, daß Apollon um freundlichen Strahl und milde Wärme für das nächste Jahr gebeten werden sollte. Im Monat der reifenden Saat, im Thargelion, wurde dem Apollon Thargelios d. h. dem reifenden Apollon ein zweites Fest gefeiert, die Gunst des Gottes zu bewahren. Dann wurde im Juli zum Beginn der Erndtezeit dem Apollon eine Hekatombe von Stieren dargebracht; endlich im Pyanepsion (im Oktober), wenn die Hülsenfrucht und die Baumfrucht eingebracht war, wurde der Erndtekranz, die Eiresione, durch die Straßen getragen und an die Thüre des Apollotempels aufgehängt. Es war ein mit Früchten geschmückter Kranz von Oelzweigen; dabei wurde gesungen: „Eiresione bringt Feigen und schwere Brote, Honig in der Schaale und Oel zum Salben und ungemischten Wein im Becher, daß sie berauscht einschläft" [3]).

---

1) Es ist dies indeß nicht ganz klar; der von Apollon zu Delphoe getödtete Drache wird Delphys genannt und der Beiname kann auch von diesem genommen sein, immer bezeichnet er den Ueberwinder der Unholde. — 2) Hermann gottesd. Alterthümer §. 60. Plut. Thes. 18. — 3) Plut. Thes. 22.

Ueberall war es Sitte, dem Apollon die Erſtlinge der Erndte darzubringen [1]).

Zeus, Pallas und Apollon ſind die hervortretendſten, die mächtigſten Geſtalten des alten griechiſchen Götterhimmels, die großen wohlthätigen Geiſter der hellen Luft, des blauen Himmels, des Lichts. Homer erklärt nächſt dem Zeus die Athene für die größte Gottheit [2]), und die urſprüngliche Stellung, welche dieſe Götter einſt im Bewußtſein der Hellenen einnahmen, iſt noch deutlich in der Homeriſchen Gebetsformel enthalten: „Höre mich, Vater Zeus und Athenaie und Apollon.“ Ob der Sonnengott Helios, auch Hyperion d. h. der Hochwandelnde bei Homer, urſprünglich von dem Lichtgotte verſchieden war, ſteht dahin. Wie bei den Arja in Iran und am Indus fährt der Sonnengott der Griechen mit dem Viergeſpann ſeiner unermüdlichen Roſſe dahin; wie bei den Indern heißt auch hier der Sonnengott der „alles Sehende und alles Wiſſende“, der „Späher der Götter und der Menſchen“, der „Strahlende (φαέθων, φλεγέθων [3])“. Täglich ſteigt der Gott im Oſten aus den Fluthen des Meeres herauf, täglich ſteigt er im Weſten in dieſelben nieder. Auf der Weſtküſte von Griechenland, in Elis und Akarnanien wurden dem Helios heilige Heerden unterhalten [4]); beim Homer weiden die Heerden des Helios im fernen Weſten. Hier auf der Inſel Thrinakia (Dreiſpitzen) ſind dem Helios nach der Odyſſee ſieben Heerden von Lämmern und ſieben Heerden von Rindern, jede von funfzig Thieren [5]), welche ſchon Ariſtoteles auf die 350 Tage des Mondjahres gedeutet hat. Auch die Morgenröthe, welche den Sonnenſtrahlen voraufgeht, war wie bei den Indern, ſo auch bei den Griechen eine beſondere Gottheit — hier und dort ein Weib. Die Uſchas der Inder, welche mit rothen Kühen heraufführt, iſt die roſenfingrige, roſenarmige Eos der Griechen, welche dem Helios mit ihrem Roßgeſpann voraneilt [6]).

Die Söhne des Zeus, die Dioskuren [7]), die beiden Zwillinge, waren den Griechen raſche, hülfreiche und freundliche Geiſter, welche vom Himmel herabkamen, den bedrängten Menſchen

1) Preller Mytholog. I, 165. — 2) Ilias 5, 875 seq. Odyssee 16, 260. — 3) Ilias 3, 277. Odyssee 11, 109. hymn. in Cererem 62. Bd. II. S. 20. — 4) Herod. 9, 93. — 5) Odyſſee 12, 127—131. — 6) Odyſſee 23, 244. — 7) Herodot bezeichnet II, 50. die Dioskuren als ganz eigenthümliche griechiſche Götter, mit denen kein ägyptiſcher Gott verglichen werden könne.

zum Beistande; als Retter und Uebelabwender (ἀλεξίκακοι) wurden sie gepriesen. Sie nahten in heiß entbrannter Schlacht dem Angriff Sieg gebend, oder die Verfolgung abwehrend; wenn die Seeleute im wilden Meeressturm verzweifelten, riefen sie zu den Dioskuren und opferten ihnen weiße Lämmer, worauf sich diese Götter mit ihren gelben Flügeln schnell durch die Luft herabschwangen, und Wind und Wogen sich beruhigten [1]). Auf weißen Rossen, in weißen Gewändern, oder auf dem goldenen Wagen [2]) daher fahrend, werden die Dioskuren vorgestellt; in einigen Darstellungen tragen sie den Schifferhut auf dem Haupte, fast immer mit Sternen über demselben, wie sie denn auch unter die Sterne versetzt sein sollten; die Sterngruppe der Zwillinge gehörte ihnen.

Die Söhne des Himmelsgottes sind hierdurch hinreichend als Lichtgötter bezeichnet; sie sind die Lichtstrahlen, welche den dunklen Himmel in der Frühe des Morgens zuerst durchbrechen. So vertrieben sie die Finsterniß und das Unheil, und wenn Meer und Himmel im Sturm verdunkelt sind, müssen die ersten Lichtstrahlen, welche die Wolken durchbrechen, wieder die Dioskuren sein. Sie verkündigen den Seeleuten das Aufhören des Sturmes, die nahe Rettung.

Wir kennen die Açvinen, die beiden Reiter, die Zwillinge der Inder, welche das böse Dunkel der Nacht jeden Morgen verscheuchen und in den Liedern des Rigveda so oft angerufen werden auf dem schönen Wagen, der schneller als der Wind und der Falke ist, herabzufahren zur Erde, welche „beim ersten Licht der ewigen Morgenröthe" als Mangelabwehrer, als Schenker des weißen Rosses gepriesen werden, welche den Seemann im hundertrudrigen Schiffe über das unermeßliche, unbeständige Meer zum Hause des Vaters zurückführen [3]). Die Dioskuren der Griechen sind von den Açvinen nicht verschieden. Ihr Dienst erhielt sich bei den Griechen am lebhaftesten in Sparta; deshalb sollte Sparta und der Taygetos, dessen hohe Gipfel die Strahlen der Morgensonne zuerst beleuchteten, ihre Heimath sein; auf dem Felseneiland von Pephnos, im lakonischen Golf, standen ihre alten Bilder auch in den heftigsten Stürmen unerschüttert auf dem nackten Felsen; hier sollten die Brüder das Licht erblickt haben [4]);

1) Hom. hymn. 33. — 2) Pind. Pyth. 1, 66. Olymp. 3, 41. — 3) Bd. II. S. 19. 25. — 4) Hom. hymn. 16. 33. Pausan. 3, 26.

zu Amyklae in Lakedämon wurde ihre Wohnung gezeigt [1]). In Theben und Sikyon wurden sie unter dem Namen Amphion und Zethos verehrt (s. unten); in Athen hatten sie einen alten Tempel, in welchem sie unter dem Namen Anakes angerufen wurden [2]), zu Aphidnae und Dekelea in Attika hatten sie ebenfalls heilige Stätten. So sollten sie denn aus Sparta, dem Hauptsitze ihres Kultus, nach Attika gezogen sein, als sie die von Theseus entführte Helena suchten und dort freundlich aufgenommen worden sein [3]). Denn schon beim Homer sind diese Lichtgötter Heroen, die Söhne des ersten Königs von Sparta, des Tyndareos, geworden [4]); Späteren waren sie wieder Söhne des Zeus und der Leda, der Gattin des Tyndareos. In der Ilias sind sie beide gestorben [5]), nach der Odyssee leben sie einen Tag um den anderen [6]); eine Vorstellung, die späterhin weiter ausgeführt wurde [7]) und in dem Wechsel von Dunkel und Licht, von Nacht und Tag ihren Grund hat. Die beiden Brüder, welche ihnen in Messenien feindlich gegenüber stehen, Idas d. h. der Sehende und Lynkeus d. h. der Luchsäugige sind nur andere Namen der Dioskuren selbst und beweisen, daß nicht bloß Lakedämon, sondern auch Messenien in alter Zeit die Dioskuren eifrig verehrt hat; in dem Siege des Kastor und Polydeukes über Idas und Lynkeus d. h. der Dioskuren von Sparta über die Dioskuren von Messenien, ist die Ueberwindung Messeniens durch Sparta symbolisirt. Auch in den Gattinnen, welche die Sage den Dioskuren zuweist, der Hilaria d. h. dem heitern Glanze und der Phoebe [8]) d. h. der Strahlenden, den beiden Töchtern des Leukippos d. h. des Weißrosses, ist die Natur der Dioskuren als Lichtgötter noch sehr deutlich erkennbar. In Theben und Sikyon heißt die Mutter, welche die Dioskuren vom Zeus empfängt, Antiope; sie wurde in Sikyon neben dem Sonnengott Helios verehrt [9]). Der Vater der Antiope war nach einigen der Flußgott von Theben, der Asopos; nach andern hieß er Nykteus (der Nächtliche) und sein Bruder Lykos (der Lichte). Da die Dioskuren die ersten Strahlen des Lichts sind, welche die

---

1) Pausanias 3, 16, 2. — 2) Pausanias 1, 18. — 3) Alkm. Fragm. 8. bei Bergk. Herodot 9, 73. Plut. Theseus 31. 33. Pausan. 1, 41. — 4) Odyssee 11, 298. — 5) Il. 3, 236—244. — 6) Odyssee l. c. — 7) Preller Mythol. II, 67. — 8) Pausanias 3, 16. — 9) Pausan. 2, 10, 4. Plut. de mens. 3. Hesych. *Διόσκουροι.*

Nacht ablösen, so konnte ihr Vater der Nächtliche heißen, wie Apollons Mutter die Dunkle und Verborgene war. Auch Amphion und Zethos reiten auf weißen Rossen; weil sie die schirmenden Götter von Theben sind, sollten sie die starken Mauern dieser Stadt erbaut haben. Und wie die peloponnesische Sage den Kastor zum Reisigen, den Polydeukes zum Faustkämpfer macht, so stellt auch die thebanische Sage den gewaltigen Zethos, welcher die großen Felsblöcke zu der Mauer von Theben auf seinen Schultern herbeiträgt, in Gegensatz zu dem sanften Amphion, dessen Saitenspiel die Steine sich freiwillig fügen [1]). Wie die starke Faust und die Bändigung des Rosses den Helden machen, so erfordert der Mauerbau, die größte That der thebanischen Dioskuren, sowohl die Kraft die Massen zu heben, als die Kunst sie harmonisch zu fügen.

Die Dioskuren waren den Griechen stets die besten Reisigen; hoch zu Rosse oder vor den Rossen stehend, bildet sie die griechische Plastik am liebsten; sie waren den Griechen Vorbilder des Roßkampfs und der Roßbändigung, jeder ritterlichen Tugend. In Sparta, wo ihr Dienst von den Dorern übernommen und so eifrig betrieben wurde, daß Pindar die Dioskuren „die Verwalter von Sparta" nennt, waren sie vorzugsweise Götter des Kampfes und des Krieges; unter dem Schalle des Kastorliedes pflegten die Spartaner zum Angriff vorzugehen. Das älteste Bild der Dioskuren zu Sparta, welches die spartanischen Könige und die Heere in den Krieg begleitete, waren zwei aufrecht stehende Balken durch Querhölzer verbunden, ein naives Symbol unzertrennlicher brüderlicher Gemeinschaft und gegenseitiger Hülfsleistung, treuester Waffengenossenschaft [2]).

Auch die Helena, die Tochter des Zeus [3]), welche den Dioskuren als Schwester beigesellt wird, war in der ältesten Auffassung eine Göttin. Neben dem Tempel des Apollon zu Therapne in Lakedämon stand der Tempel der Helena; das Fest der Göttin Helena (die Helenia) wurde zusammen mit den Hyakinthien, welche dem Apollon zu Amyklae gefeiert wurden, begangen [4]). Helena ist nur eine ältere Form für die Selene (der Mond); sie ist ur-

1) Pausan. 9, 5, 4. Apoll. Rhod. I, 738. — 2) Herodot 5, 75. Plut. de fratern. amore. 1. — 3) Ilias 3, 426. Odyssee 4, 184. — 4) Herodot 6, 61. Pindar. Schol. Olymp. 3, 2. Pausan. 3, 14. 15. 19. Hesych. v. Ἑλένα.

ſprünglich die Göttin des Mondes, und ſo konnte ihr Feſt gemeinſam mit dem des Licht- und Sonnengottes Apollon begangen werden. Der Schwan, in deſſen Geſtalt Zeus nach der ſpäteren Sage die Helena mit der Leda, des Tyndareos von Sparta Tochter, erzeugt haben ſollte, war, wie wir oben ſahen, das heilige Thier des Apollon. Die Göttin des reinen und ſchönen Mondlichts ſpendete Schönheit und Anmuth; man trug in Sparta häßliche Kinder in ihren Tempel zu Therapne, daß ihnen die Gabe der Schönheit zu Theil würde [1]; aber die Göttin des Lichts raubte auch denen, welchen ſie zürnte, die Sehkraft der Augen [2]. Aus der ſchönen Göttin des Mondlichts wurde dem Epos in ſeiner durchgreifend vermenſchlichenden Tendenz die ſchönſte aller Weiber, wie aus den beiden Reitern des Himmels die beſten Reiſigen auf Erden geworden waren. Doch erhielt ſich die göttliche Natur der Helena in einigen lokalen Kulten. Unangefochten blieb Selene den Griechen die Göttin des Mondes; nach einigen die Schweſter der Eos und die Tochter der Pallas [3], nach anderen die Schweſter des Helios. Die Dichter feiern die Selene als die „weißarmige Göttin", als „das ſtrahlende Auge der Nacht" [4]; ſie rühmen ihre Schönheit, ihren Glanz, ihre Wandelungen [5], ihre Wege am Himmel, wie ſie auf dem Wagen mit den ſchönen Roſſen in leuchtenden Gewändern, mit goldenem Strahlenkranze aus dem Okeanos aufſteige [6].

Eine dritte Geſtalt der Mondgöttin war es, die Artemis, welche ſeit alter Zeit auf dem Hochlande Arkadiens herrſchte und ſtets eine Schutzgöttin dieſes Landes blieb. In der Artemis ſind die älteſten Züge der Mondgöttin am meiſten bewahrt; Artemis heißt wie Apollon die „Lichte" (λυκεία), die „Schimmernde" (ἀργή), das „Auge" (ὤπις) der Nacht. An dem Feſte, welches der Artemis in Attika im Monat Munychion (im März) gefeiert ward, hatten die Opferkuchen die Geſtalt des Vollmonds und waren mit Lichten beſteckt [7]. Wie die Selene wird die Artemis öfter mit der Fackel in der Hand dargeſtellt [8]. Wie Apollon, das Licht des Tages, wird auch die Artemis, das Licht der Nacht, von der Leto d. h. aus dem verborgenen Dunkel geboren;

---

1) Herod. l. c. — 2) Plato Phaedr. p. 243. — 3) hymn. in Mercur. 100. — 4) Aeschyl. Pers. 428. Pind. Ol. 3, 19. — 5) Sophokl. bei Plutarch Demetr. 45. — 6) hymn. in Selen. 5 seqq. — 7) Hermann gottesd. Alterth. §. 60. — 8) Müller Handbuch §. 364.

als Licht der Nacht gilt die Artemis für die Schweſter des Tagesgeſtirnes, des Apollon. Als Gottheit des reinen Mondlichts wurde die Artemis als Jungfrau angeſchaut, während der Selene in Elis eine ſtille und verborgene Liebe beigelegt wurde. Wenn der Strahl des Mondes mild und ruhig leuchtete, war den Griechen die Artemis das ſchönſte Weib, Kalliſte; unter dieſem Namen wurde ſie in Arkadien vorzugsweiſe verehrt [1]). Wenn aber der Mond verſchwand, dann war die Artemis eine grimme Göttin, dann ſteckte ſie nach dem Glauben der Arkadier als ſchwarze Bärin im Dickicht des Waldes; in dieſer Geſtalt ſollte ſie einſt vom Zeus umfangen worden und den Arkas, den Stammvater der Arkadier, geboren haben (oben S. 24.). Daß die Bärin Artemis auch außerhalb Arkadiens verehrt wurde, beweiſt der Umſtand, daß die Mädchen, welche der Artemis zu Brauron auf der Oſtküſte von Attika, wo dieſe Göttin ein altes Heiligthum hatte, dienten, den Namen „Bärinnen" trugen [2]). In Sparta wurden die Bilder der Göttin, ſobald kein Mondſchein war, mit Zweigen bedeckt, welche wohl das Waldesdickicht nachahmen ſollten. Wie Apollon hat auch die Artemis eine ſehr beſtimmte Beziehung auf das Waſſer und das Meer. In der Mondnacht ſinkt der erquickende Thau hernieder; ſo wird die Göttin des Lichtes der Nacht zugleich eine ſegnende und befruchtende Göttin der Fluren; eine Herrin der feuchten Niederungen, der Gewäſſer, die das Bild des Mondes in der Nacht ſo hell und freundlich wiederſpiegeln. In dieſer Eigenſchaft wurde die Artemis in Arkadien, auf der Grenze zwiſchen Lakonien und Meſſenien, als Göttin der Teiche, als Artemis Limnäa und Limnatis, ja ſogar als die Göttin des Alpheios, des größten Stromes von Arkadien und Elis, welches letztere ihm namentlich ſeine Fruchtbarkeit verdankte, als Artemis Alpheia angerufen. Wie Apollon ſeine Pfeile in das erregte Meer ſchießt und die Wogen beruhigt, ſo iſt auch Artemis, deren Pfeile die Mondesſtrahlen ſind, eine Bezwingerin der wilden Wogen. Wenn der Mond das Sturmgewölk durchbricht, wenn die See nur erſt den Mond wiederſpiegelt, dann iſt die Aufregung der Wellen, die Gefahr vorüber. In dieſem Sinne wurde die Artemis an der Küſte und auf den Vorge-

1) Pauſan. 8, 35. — 2) Ariſtoph. Lyſiſtrat. 645. Hermann g. Alterth. §. 62.

birgen, auf Euboea, deſſen Nordſpitze ihren Tempel trug, an dem Ufer von Böotien zu Aulis, an der Weſt- und Oſtküſte von Attika zu Munychion und Brauron verehrt. Der Monat, in welchen die Frühlingsnachtgleiche fiel, in welchem zugleich der Mond ſeinen Kreislauf vollendet hat, der März gehörte bei den Griechen überall der Artemis und war nach ihr benannt [1]). Es war die Zeit des erſten friſchen Grünes in Griechenland, welches der jungfräulichen Natur der Göttin entſprach, aber zugleich die der Stürme und des aufgeregten Meeres, welches die Artemis beruhigen ſollte. Bei den Athenern war auch noch der folgende Monat (Elaphebolion) der Artemis eigen, in welchem ihr am Feſt der Elaphebolien Hirſchkühe geopfert wurden [2]); Hirſchkühe wie Ziegen waren die Opferthiere der Artemis. In ihrem alten Sitze Arkadien war die Artemis vor allem eine Schützerin des Wildes, welches in den hellen Nächten aus den Wäldern hervorkommt und an den mondbeglänzten Wäſſern ſich tränkt. Aber ſie ſchützt das Wild nicht blos, ſie verfolgt es auch, ſie iſt eine hurtige Jägerin, welche mit den Mondſtrahlen die Wälder durchzieht und von den Nymphen des Waldes begleitet im luſtigen Jagdzug die Bergwälder Arkadiens vom Taygetos bis zum Erymanthos durchſtreift. Hier in ihrem liebſten Jagdrevier hatte ſie überall alte Heiligthümer und in jedem Gau einen beſondern Beinamen. Die Plaſtik der Griechen ſtellt die Artemis meiſt mit dem Hund und der Hirſchkuh, mit dem Bogen und Wurfſpieß, aber auch als thauſpendende Göttin mit ſchilfdurchflochtenen Haaren dar [3]).

Eine mächtigere Göttin des Himmels iſt die Hera, welche dem Zeus zur Seite geſtellt wird; Herodot bezeichnet ſie als eine den Griechen ganz eigenthümliche Göttin [4]). Im Dienſte von Dodona hieß die Gattin des Zeus Dione; es iſt der Name Zeus (Deus, Dan) mit weiblicher Endung. Dione und Hera waren urſprünglich gewiß nur verſchiedene Namen für dieſelbe Göttin. Wir wiſſen bereits wie eifrig die Pelasgioten in Theſſalien, die Pelasger von Argos die Hera verehrten. Wie dem Zeus Stiere, wurden der Hera Kühe geopfert; der Bergeshang, auf welchem der alte Tempel der Hera bei Argos ſtand (deſſen kyklopiſcher Unter-

1) Artemiſios, Munychion; Munychion iſt wohl μην-νύχιον Mondnacht. 2) Hermann Alterth. §. 50. — 3) Müller Handbuch §. 384. Preller Mythol. I, 186. — 4) Herodot II, 50.

bau aus mächtigen Felsblöcken, zum Theil von 18 Fuß Länge, noch heute sichtbar ist [1]), hieß Euboea wie die lange Insel an der attischen Küste d. h. die schöne Rindertrift. Den Dienst an diesem Tempel versahen Frauen, und die Argiver berechneten späterhin die Zeit nach den Amtsjahren der Priesterinnen an diesem Tempel der Hera [2]) und stellten deren Schnitzbilder vor dem Tempel auf. Auch auf dem hohen Burgfelsen von Korinth, auf dem Gipfel des Kithäron, wurde die Hera angerufen; die Bergspitzen gehörten ihr, wie dem Zeus. Wie Zeus wird sie um Regen angerufen [3]); wie Zeus, sendet sie Nebel und Sturm [4]). Wie Hermes vorzugsweise im Dienst des Zeus, so steht die Iris, die windschnelle Göttin mit den goldenen Flügeln (der Regenbogen) vorzugsweise im Dienste der Hera, und die Horen, die Geister der Wolken, welche diese bald von dem Götterberge wegschieben, bald um ihn versammeln, heißen ebenfalls Dienerinnen der Hera [5]). Ja auch die Hera sendet Donner und Blitz [6]); sie zwingt sogar den Sonnengott Helios wider seinen Willen in den Okeanos hinab. Wie dem Zeus der Tag und das Licht, so scheint der Hera ursprünglich der helle nächtliche Himmel mit dem Glanze des Mondes und dem Schimmer der Sterne gehört zu haben [7]).

Wir sahen schon oben, daß die Arkadier auf dem Kyllene, dem hohen Nordrande des arkadischen Hochlandes, den Hermes anriefen. Hier genoß dieser Gott der eifrigsten Verehrung, hier sollte er in einer dunklen Grotte geboren worden sein [8]). Hermes war den Griechen ein Gott, welcher die Heerden gedeihen ließ, und des Hermes Stab war ein Zeichen des Segens und des Ueberflusses [9]). Darum galt er als ein Geist der zeugenden Kraft, der schon in alter Zeit von den Pelasgern unter dem Zeichen des Phallos verehrt wurde. Hermes ist ein Hirt, welcher die wildesten Stiere zu regieren weiß, der die guten Kräuter kennt und das kranke Vieh heilt [10]). So stellte ihn die spätere Plastik als den guten Hirten, mit dem Widder zur Seite oder auf der Schulter, dar. Die Grenzen der Triften und die Kreuzwege waren dem

1) Curtius Pelop. II, 396. — 2) z. B. Thucyd. II, 2. — 3) Preller Mythol. I, 111. — 4) Il. 15, 26. 21, 6. — 5) Il. 5, 749. 8, 393. 6) Il. 11, 45. — 7) Auf den Glanz der Sterne deutet auch das Symbol des Pfau, welcher der Hera in Samos beigelegt wurde. — 8) hymn. in Merc. 2. Pindar Olymp. 6, 77. Pausan. 6, 20. 8, 17. — 9) Ilias 2, 101 flgde. 14, 491. Theogon. 444. — 10) hymn. in Merc. 115. Odyssee 10, 280 seqq.

Hermes geheiligt, man warf hier Steine zusammen und schmückte diese Hermäen, welche in Arkadien überall zu sehen waren [1]), an den Festen des Gottes mit Kränzen. Aus diesen Steinhaufen wurden in späterer Zeit viereckige Säulen mit dem Kopfe des Gottes und mit dem Zeichen des Phallos, die namentlich in Athen zahlreich waren, die Eckſteine der Straßen bildeten und vor den Eingängen der Häuser standen. Vor dem Schlafengehen rief man den Hermes an und bat ihn um gute Träume [2]). Hermes ist dazu aber auch der rasche Bote des Zeus, welcher dessen Befehle an die Menschen ausrichtet, er treibt die Seelen der Verstorbenen mit seinem Stabe in die Unterwelt, in das Reich des Hades hinab. Er ist ein listiger und verschlagener Gott, weshalb die spätere Zeit Handel und Verkehr unter seinen Schutz stellte. Der älteste und hervortretendste Mythus vom Hermes erzählt, daß er die Rinder des Lichtgottes, des Apollon, welche in Pierien am Olympos weideten, weggetrieben und in einer Felshöhle zu Pylos versteckt habe, Apollon aber habe ihm den Raub verziehen und ihm gewährt „über die Rinder und Rosse, über alle Hunde und Lämmer auf der Erde zu walten“ [3]).

Es ist schwer, unter so vielen Attributen die verbindende Einheit, die ursprüngliche Anschauung von diesem Gotte zu entdecken. In den Hymnen des Rigveda wird erzählt, daß die Dämonen dem Indra die Kühe d. h. die Regenwolken des Himmels weggetrieben hätten, da habe Indra die Sarama d. i. die Wandelnde, die Hündin der Götter abgesendet; diese habe das Versteck der Kühe ausgespürt, Indra habe sie wieder befreit und habe zum Danke die Milch der Kühe d. h. den Regen der Sarama für ihren Sohn, den rothbraunen Hund, Sarameyas gegeben. Sarameyas wird im Rigveda angerufen, die Menschen in Schlaf zu bringen, das Haus in der Nacht zu bewachen und den Räuber anzubellen, den Reichthum an Kühen und Pferden zu mehren. Der Bruder des Sarameyas ist in der Unterwelt bei Jama, dem Herrscher des Todtenreichs, und holt ihm die Seelen der Menschen hinab [4]). Wir wissen, daß nach der Anschauung der Inder die Geister der Winde dem Indra im Kampfe gegen die Dämonen

1) Strabon p. 343. Pausan. 8, 34. — 2) Odyssee 7, 137. hymn. in Mercur. 14. — 3) hymn. in Mercur. 568. — 4) A. Kuhn in Haupt's Zeitschrift für d. Alterthum 6, 117.

beiſtanden. Die Hündin der Götter, die Sarama, war demnach ein raſcher Windgeiſt im Dienſte des Indra, welcher die Wolken des Himmels dem Indra aufſpürte und zuſammentrieb, daß er ſie mit ſeinem Strahle, dem Blitze, melken konnte. Von den Söhnen der Götterhündin gehört dem einen das Dunkel der Erde, dem anderen das Dunkel der Unterwelt, bewacht der eine den Schlaf der Menſchen, während der andere die Todten hinabholt und hütet.

Die Namen Hermes, Hermeias und Sarameyas ſcheinen nicht verſchieden zu ſein. Analoge Vorſtellungen, wie ſie im Rigveda vorliegen, müſſen auch den griechiſchen Anſchauungen vom Hermes zu Grunde liegen; er muß ein Geiſt der Luft, ein Diener des Zeus, ein Wächter des Himmels zur Nachtzeit, ein Gott des Windes, der Wolken geweſen ſein. Auf griechiſchen Bildwerken trägt Hermes häufig den Pilos, den Hut mit der breiten Krämpe, den Wolkenhut wie der Wuotan der Germanen; im Kampfe der Götter gegen die Giganten, die Dämonen der Nacht, ſetzt Hermes die verhüllende Nebelkappe, den Helm des Hades auf. Hermes iſt demnach ein in der Verhüllung des Himmels, im Regendunkel und in der Wolkennacht und darum auch in der Finſterniß der Nacht wohlthätig wirkender Geiſt. Er treibt die Kühe des Apollon d. h. die hellen Lichtwolken (ob. S. 34.) liſtig fort, aber er läßt dann ihr Waſſer zur Erde herabfallen, er entführt es nicht wie die Dämonen der Finſterniß; darum verzeiht ihm Apollon und überläßt ihm die Pflege der Heerden, wie Indra der Sarama die Milch der wiedergefundenen Kühe giebt. Der Windgott Hermes jagt die Waſſer des Himmels zu dunklen Regenwolken zuſammen, welche er dann über das Land ausgießt. Er hat die Rinder des Apollon vom Olympos bis nach Pylos entführt d. h. er treibt die Regenſchauer von Nord nach Süd über die ganze Länge des helleniſchen Landes. Erquickt bedecken ſich nun die Triften und Anger mit neuem Grün, gedeihen die Heerden auf der ſchönen Weide. Deshalb iſt Hermes den Griechen ein Gott von zeugender Kraft geworden, dem der Phallos geheiligt werden konnte, ein guter Hirt, der für die Heerden ſorgt. Er iſt verſchlagen, denn er hat den alleſsehenden Lichtgott überliſtet, als er die lichten Wolken wegführte. Er iſt wachſam und wohlthätig in ſeinem dunklen Wolkenhut; ſo iſt er der Gott des Schlafes und ein Hüter der Grenzen auch zur Nachtzeit; als ein

im Dunkel wirkender Geist ist er ein Bote des Hades, als rascher Windgeist ein Bote des Himmelsgottes.

Der Hirtengott Pan d. h. der Weidende [1]), welcher von den Arkadiern verehrt wurde, war ursprünglich von dem Hermes schwerlich verschieden, zu dessen Sohn ihn die spätere genealogisirende Mythologie machte [2]). Auf dem Kyllene, seinem bevorzugten Wohnsitz, sollte Hermes den Pan mit der schönen Tochter des Dryops (d. h. des Eichenmannes) erzeugt haben. Neben dem Kyllene galten der Lykaeos, der Mänalos und der Berg Parthenion bei Tegea für die Stätten, wo Pan am liebsten weilte [3]). Die Bergtriften, die alten Eichen, die kühlen Felsgrotten sind ihm heilig [4]); auf den schattigen Berghängen vergnügt er sich mit den Nymphen, den Geistern der Quellen, welche von den bewaldeten Höhen in die Thäler hinabrauschen. Zum Tanz der Nymphen bläst er die Hirtenpfeife, die Syrinx, welche Pan erfunden haben sollte, wie Hermes die Phorminx auf dem Berge Chelydorea (Schildkrötenberg) in Arkadien, indem der Gott die Schaale einer Schildkröte (die Schildkröten sind noch heute in Hellas über Berg und Thal verbreitet) mit den Därmen des Schafes überspannte [5]). Pan verkehrte mit den Hirten als ein traulicher Schutzgeist, aber er erfüllt auch ihre Heerden zuweilen mit plötzlichem Schrecken, daß sie wild davon stürzen und weder Hirt noch Hund sie zu halten vermag (der panische Schreck). Sein Tanzen und Springen mit den Nymphen ist das Vorbild der Hirten- und Bauernfeste. Die älteren Bildwerke pflegen den Pan mit borstigem Haar und Bockshörnern, zuweilen auch mit dem Bocksbarte, die Syrinx und den Hirtenstab in den Händen, darzustellen; die spätere Zeit bildete ihn mit Ziegenfüßen und krummer Schafsnase; der Homerische Hymnos schildert bereits den Pan mit Ziegenfüßen, Hörnern und einem langen Bart; Aristophanes nennt ihn den hornfüßigen Schilfrohrbläser [6]). Je mehr die Entwickelung der Hellenen das Hirtenleben hinter das ritterliche und städtische Wesen zurücktreten ließ, um so schärfer wurden die Hirtengötter in das Bäurische und Komische hinabgezogen, um so untergeordneter wurde ihre

---

1) *πάων* von *πάω* paseo. — 2) Herodot II, 145. Vgl. unten. — 3) Herod. 6, 105. Pausan. 8, 36. 37. 38. — 4) Pausan. 8, 24. 54. — 5) hymn. in Mercur. 23—67. Pausan. 8, 17. — 6) Aristoph. Frösche 230.

Stellung. In den Städten wurde Pan nur ausnahmsweise und auf besonderere Veranlassungen hin verehrt [1]).

In den alten religiösen Anschauungen der Inder nahm der Geist des Feuers (Agni, Ignis) eine sehr hervorragende Stelle ein. Die Götter hatten „vorsorgend" den Geist des Feuers den Menschen auf der Erde zurückgelassen, er war im Holze versteckt gewesen und im Blitze herabgestiegen; der Feuergott war den Indern der Opferer, der die Opfergaben zum Himmel emporträgt, der Mittler zwischen Himmel und Erde. Daß die Auffassung der Griechen von dem Feuergott in ihren Grundzügen davon nicht abwich, beweisen unzweideutige Spuren. Wenn Zeus den Hephaestos (der Name des Gottes scheint dem Glanz des Feuers entnommen zu sein [2]) beim Homer zur Strafe vom Himmel herabwirft [3]), so ist dies nichts anderes als ein poetisch individualisirter Ausdruck, daß das Feuer im Blitze vom Himmel zur Erde herabgekommen sei. Prometheus Pyrphoros d. h. der vorsorgende Feuerbringer, der nachmals unter die Titanen verwiesen worden ist, ist eine alte Gestalt des Feuergottes bei den Griechen. Wie Prometheus bei den Griechen der Sohn einer Tochter des Okeanos ist, so heißt der Feuergott bei den Indern der „im Wasserbett gezeugte Stier" d. h. der unter den Regengüssen des Gewitters hervorbrechende Blitz. In Athen wurde der Prometheus Pyrphoros in der Akademie als ein älterer Hephaestos verehrt und wie dieser mit Fackelläufen gefeiert, bei denen es darauf ankam, die Gabe des Feuergottes auch im heftigsten Windeswehen nicht verlöschen zu lassen, wie Blitz und Sonnenstrahl dem Winde nicht unterlagen. Nach einigen war es Hephaestos, nach anderen Prometheus, welcher dem Zeus bei der Geburt der Athene das Haupt gespalten d. h. der Blitz hatte den dunklen Wolkenhimmel zerrissen [4]); wie dem Prometheus wird dem Hephaestos die Gründung des häuslichen Heerdes, die Kultur des menschlichen Lebens schon in alten Gesängen zugeschrieben. In einem Homerischen Hymnus heißt es, daß Hephaestos die Menschen aus den Höhlen der Berge in die Häuser geführt [5]) und beim Aeschylos ist es Prometheus, der mit dem Feuer den Menschen den „An-

1) Vgl. unten und Preller Mythologie I, 458. — 2) Hephaestos darf wohl von φάω abgeleitet werden. — 3) Ilias I, 590. — 4) Apollodor. I, 3, 6. Preller Mythologie I, 128. Hermann gottesd. Alterthümer §. 62. — 5) in Vulc. v. 4.

fang jeder Kunst" verliehen hat. Prometheus Hephaestos ist der Vorsorger der Menschen, wie die Götter bei den Indern dem Namen „vorsorgend" das Feuer zurückgelassen [1]). Wenn das Feuer bei den Indern im Doppelholze versteckt war, so hat Prometheus bei den Griechen das Feuer, welches er vom Heerde des Zeus oder vom Wagen der Sonne entwendet, in der „hohlen Stande" im „markgefüllten Stengel" verborgen [2]). Wie der Feuergott bei den Indern, so ist auch Prometheus bei den Griechen der Opferer. Prometheus hat nach der Theogonie [3]) bei Sikyon — in Sikyon hatte Hephaestos eine alte Verehrung — den Göttern das erste Opfer gebracht und die Knochen und Schenkel des Opferstieres mit Fett umwickelt den Göttern verbrannt. Die Inder priesen den Feuergott, als den „Versammler der Menschen" um die Flamme des Heerdes, als den „weitschauenden Hausherrn"; auch den Griechen war Hephaestos in der alten Auffassung ein Gott des vereinigenden Heerdfeuers, ein Schutzgeist der Familien und der Geschlechter; auf den Hausheerden in Attika standen Thonbilder des Hephaestos [4]). Am Feste der Geschlechter (den Apaturien) in Athen opferten die Männer in festlichen Gewanden mit Fackeln, welche am Heerdfeuer entzündet waren, dem Hephaestos und priesen ihn in Hymnen als den Geber des Feuers; danach wurden die Kinder um das Heerdfeuer getragen und durch diese Cärimonie in den Verband des Geschlechtes, in die Phratrie aufgenommen [5]). Die Sage von dem Zwist des Zeus und des Prometheus, hat wohl darin ihre alte und wesentliche Grundlage, daß das reine und heilige Feuer durch den Gebrauch zu den Bedürfnissen und Handtierungen der Menschen verunreinigt und entweiht wurde; wir wissen wie ängstlich die Arja am Indus und in Iran um die Reinhaltung des Feuers besorgt waren; in ähnlicher Weise nahmen die Griechen auf die Reinheit ihres Opferfeuers Bedacht. So konnte der Gott, welcher den Menschen das Feuer zu niederen Bedürfnissen gegeben, als ein Räuber und Entweiher des himmlischen Feuers erscheinen, der die Menschen auf Kosten der Götter bevorzugt habe, wofür er von den Himmlischen bestraft, wofür ihm harte Bußen auferlegt wur-

1) Rigv. ed. Ros. 27. 36. — 2) Theogon. v. 566. Aeschyl. Prometh. 109. 506. Preller a. a. O. I, 63. — 3) v. 535 seqq. — 4) Aristoph. aves 436. — 5) Meier de gentil. Attica 13 seqq.

den. Die Theogonie motivirt den Zwiespalt zwischen Zeus und Prometheus dadurch, daß dieser beim ersten Opfer die Götter um das Fleisch des Opferthieres betrogen habe. Es war Gebrauch bei den Griechen, das Fleisch der Opferthiere bis auf die Schenkelstücke nicht zu verbrennen; dies wird nun dem Prometheus als ein Betrug der Götter, als eine neue Bevorzugung der Menschen, den Göttern gegenüber, angerechnet.

Im Verlauf der Zeit trug bei den Griechen der Eindruck, welchen das unterirdische, in den Vulkanen thätige Feuer auf sie machte, als sie die Vulkane auf den Inseln des ägäischen Meeres, namentlich den Vulkan auf Lemnos kennen lernten, den Sieg über das himmlische Feuer davon, wurde der Gebrauch des Feuers zu künstlicher Erzarbeit in der Anschauung des Feuergottes die Hauptsache. Hephaestos ist auf diese Weise bereits dem Epos ein fleißiger und kunstreicher Schmidt geworden, der seine Werkstätten in den Bergen hat. Nun waren die rauchenden Berge der Inseln des ägäischen Meeres die Wohnsitze des Gottes, wo man zudem die Uebung alter phönikischer Kunstarbeit vorfand und die ältesten Bilder stellen den Gott in jener zwergartigen Gestalt dar, in welcher die Phönikier ihre Götter zu bilden liebten [1]). Die alte Auffassung des Feuergottes, als des Heerdschützers und Hortes der Familien, erhielt sich der späteren Anschauung des Epos gegenüber in den attischen Kulten, und es ist dieselbe Auffassung des Feuers, welche dem Dienste der Heerdgöttin, der Hestia [2]) zu Grunde liegt.

Auch die Hestia ist vorzugsweise eine Gottheit der Attiker, der Jonier überhaupt; ihr Kultus war aber auch den übrigen Gauen nicht fremd und hat wesentlich dazu beigetragen, den Kultus des Hephaestos als des Gottes des Heerdfeuers und der Familie zu verdrängen. Herodot bezeichnet die Heerdgöttin als eine den Griechen ganz allein angehörige [3]); er wußte nicht, daß diese Göttin bei den verwandten italischen Stämmen eine noch höher geehrte Stellung einnahm. Man erzählte bei den Griechen von der Hestia, daß sie den Bau der Häuser erfunden habe [4]); in der That ist es das Feuer des Heerdes, welches im Gegensatz zum

1) Müller Handbuch §. 366. 367. Vgl. Bd. I. S. 305. — 2) Aristoteles de mundo 2. leitet ἑστία von ἔχομαι ab. — 3) Herod. II, 50. 4) Diodor 5, 68.

schweifenden Hirtenleben, das Haus, die Familie, das seßhafte Leben gründet und damit den Staat erbaut. Wie bei den Indern der Feuergott ein Opferer, der Vorsteher aller Opfer ist, wie ihm stets zuerst geopfert wurde, auch wenn das Opfer anderen Gottheiten galt, so ist auch die Hestia bei den Griechen die Vorsteherin der Opfer; sie wurde bei allen Opfern zuerst angerufen; ihr wurden von allen Opfern die Erstlinge geweiht [1]). In diesem Sinne wird sie die „älteste Göttin", die „älteste Tochter des Zeus", welche „Antheil an allen Opfern habe" genannt [2]). Der Heerd des Hauses ist der erste einfachste und älteste Opferaltar; er erhält das Haus, indem er ihm Speise und Nahrung bereitet, er sichert dessen Bestehen, er ist das Heiligthum der Familie. Der Fremde, welcher dem Heerde des Hauses nahte und sich in dessen Asche niedersetzte, erwarb ein Recht auf den Schutz des Hausherrn (s. unten); er war damit in die Familie eingetreten. So ist den Griechen die Heerdgöttin, der Schutzgeist des Heerdes, eine wohlthätige, segnende Macht, eine reine Jungfrau, wegen der reinen und reinigenden Natur des Feuers, ein Bild zugleich des festen unabänderlichen Bestehens, der ewigen Ordnung der Familie, des Rechts und des Staates. Am Heerde saß die Familie beisammen, und wie das Haus sich um den Heerd vereinigte, so traten auch die erweiterten Familien, die Geschlechter, an gemeinsamen Heerden zusammen, an welchen sie ihre Berathungen hielten, ihre Feste feierten. Der Heerd des Königs war dann in alter Zeit die Stätte, wo derselbe für die gesammte Gemeinschaft opferte, wo er mit den Edlen des Volks rathschlagte und Recht sprach. Diese Sitte wurde in Athen, in den ionischen Gemeinden festgehalten. Auf dem Staatsheerde, dem ehemaligen Heerde des Königs, wurde der Hestia ein ewiges Feuer unterhalten; hier am „Heerde der Berathung" [3]) versammelten sich die erwählten Vorsteher des Volkes, die Prytanen; ein Theil derselben mußte in Athen stets am Staatsheerde gegenwärtig sein und wurde von demselben gespeist mit den Priestern des Staates, mit allen denen, welche sich besondere Verdienste um das Gemeinwesen erworben hatten, mit den fremden Gesandten, welche dadurch in den

1) Preller Mythologie 1, 271. — 2) Hymn. in Ven. v. 22 seqq. — 3) Pollux Onom. I, 7. Böckh Corp. inscript. II. p. 1060. Pausan. 1, 18.

Schutz Athens traten. Auch die Spartaner hatten eine „Hestia der Stadt“ [1]). —

Das Wasser des Himmels, die Wasser der Ströme und der Quellen nehmen in der Religion der Arja am Indus wie in Iran eine sehr bedeutende Stelle ein. Das Wasser herbeizuschaffen, welches den Landschaften Frucht, Kühlung und Gedeihen gab, war die Hauptaufgabe ihrer wohlthätigen Geister; deshalb war es, daß diese in beständigem Kampf mit den Dämonen lagen. Die Natur des griechischen Landes hatte ähnliche Bedürfnisse, wenn auch nicht in demselben Maaße wie Iran und das Land der Fünfströme. So haben wir den Zeus, die Pallas, den Hermes als wasserspendende Geister des Himmels, der Regengüsse, der Gewitter, der Wolken und Winde kennen gelernt. Aber auch das Wasser der Erde, die Flüsse und Quellen genießen einer göttlichen Verehrung bei den Griechen; nicht bloß jeder Fluß, auch jeder Brunnen war von einem wohlthätigen Geist, einer Wasserjungfrau gehütet, welche in dem kühlen Naß, in der feuchten Grotte hauste. Wenn den Indern die Ströme des Pendschabs milchgebende Kühe sind, so sind sie nach der Anschauung der Griechen, welche von dem reißenden Lauf der Gebirgsströme, von ihren wilden Anschwellungen im Frühjahr und Herbst ausgeht, befruchtende Stiere. Diese Ströme, von welchen auch das Gedeihen der griechischen Landschaften abhing, galten den Griechen nicht bloß als die Pfleger und Ernährer ihrer Landschaften, sondern meist auch als die Stammväter der Bewohner ihrer Flußthäler, als die ersten Könige derselben. Der Strom, welcher bei den Griechen die älteste und höchste Verehrung genoß, war der Acheloos. Er gehört dem Gebiet an, wo wir auch sonst die ältesten Heiligthümer der Nation, die Anfänge ihres Ackerbaues getroffen haben, dem Gebiet von Epeiros und Dodona. Der Acheloos durchschneidet, vom Pindos herabfließend, ganz Epeiros und bewässert ein langes Thal, bis er Aetolien von Akarnanien scheidend in das Meer fällt. Allen Weisungen des dodonäischen Orakels war noch in später Zeit das Gebot hinzugefügt: „dem Acheloos zu opfern“. Wir erfahren, daß auch der Fluß von Dodona, der

1) Böckh corp. inscript. I. p. 610.

Arachthos, in alter Zeit Acheloos geheißen habe [1]), und der Name scheint in der That ehedem eine allgemeine Bedeutung gehabt und alles fließende Wasser bezeichnet zu haben [2]). Daß er dem großen Strome von Epeiros allein blieb, zeigt, daß die alte Weise hier am festesten Wurzel geschlagen hatte, von welcher Bedeutung einst dieses Gebiet für das hellenische Leben war. Beim Homer ist der Acheloos der mächtigste aller Ströme [3]); beim Hesiod ist er der älteste Sohn des Okeanos [4]). Nach den Homerischen Gedichten sind alle Ströme dem Zeus entsprossen, dem Okeanos entsprungen. Der Okeanos, der große Strom, welcher Erde und Meer umfließt, ist nach der Kosmogonie der Homerischen Gedichte der Ursprung aller Götter und alles Daseins [5]). Die erste Spekulation der Griechen, die Philosophie oder Physik des Thales von Milet, thut nichts, als daß sie diese alten Vorstellungen in andere Formen übersetzt, wenn sie das Wasser für den Urstoff und das Prinzip aller Dinge erklärt.

Neben dem Acheloos wurde in Epeiros die Nymphe Amaltheia d. h. die Nährende verehrt [6]), welche ursprünglich wol mit der Himmelsgöttin von Dodona mit der Dione, identisch war; sie besitzt das Horn des Segens und des Ueberflusses d. h. das Quellhorn des Flusses von Dodona, das Quellhorn der befruchtenden Ströme überhaupt.

Das Wasser der Erde, die Quellen wie das Meer waren bei den Griechen unter den Schutz eines mächtigen Wassergeistes gestellt, des Poseidon. Sein Name bezeichnet ihn als den Herren des fließenden und strömenden, des bewegten Wassers [7]). Er durchbricht die Felsen mit seinem Dreizack und läßt die Ströme springen; in dürren Ebenen läßt er untadlige Quellen, reiche Wasseradern emporsprudeln [8]); damit war auch Poseidon den Griechen ein fruchtbringender Gott [9]). In Athen und Troezen sollte er, der Geist der irdischen Wasser, mit der Göttin des Gewitterregens mit der Athene um den Vorrang gestritten ha-

---

1) Aristot. meteorolog. I, 14. Pausan. 8, 38. — 2) Acheloos ist wol von *ἀχε* Aqua abzuleiten. — 3) Ilias 24, 615. — 4) Theogon. v. 340 seqq. — 5) Ilias 14, 201. 246. 302. — 6) Preller Mytholog. II, 81. — 7) Poseidon dorisch Poteidan von *πόταμος*; Preller Mythol. I, 352. — 8) Aeschyl. Sept. c. Th. 305. und die Sage von der Quelle Amymone bei Argos. — 9) Der Dienst des Poseidon Phytalmios und das Priesterthum der Antheaden zu Troezene; Pausan. II, 32.

ben [1]), in Argos mit der Himmelsgöttin Hera, und es galt für eine Folge des Zornes des Poseidon, daß Argos zu gewissen Zeiten des Jahres trocken und wasserlos war. Indeß mußte das Meer, welches alle Gauen der Halbinsel umgab, in den Augen der Griechen die übrigen Eigenschaften des Poseidon zurückdrängen; in dem gewaltigen Spiel der unermeßlichen Wogen mußte ihnen die Kraft und Art des Wassergottes am meisten gegenwärtig und wirksam erscheinen. Das Meer war den Hellenen kein feindseliges Element; sie schieden die wüste Salzfluth nicht wie die Aegypter von den segenbringenden Wassern des Nil; sie liebten und ehrten das große Wasser, welches überall in ihre Küsten eindrang und mit seiner blauen Fläche ringsum ihren Horizont begränzte. Wie Zeus die Aegis, die Wetterwolken bewegt, so ist Poseidon der Beweger der stürmischen Wogen, darum heißt er Aegeus d. h. der Erschütterer, und das ägäische Meer hat von diesem Beinamen des Poseidon seine Bezeichnung empfangen. So liegen denn auch die Kultusstätten des Poseidon vorzugsweise am Meere. Es war natürlich, daß der Gott des Meeres auf dem von allen Seiten umflossenen Peloponnes [2]), auf der ins Meer hineingestreckten Landspitze von Attika der ältesten und eifrigsten Verehrung genoß. Auf der Nordwestküste, im korinthischen Busen, auf den steilen Felsen, mit welchen die Berge des Peloponnes hier in das Meer hinabfallen, zu Aegion und Helike brachten die Jonier dem Poseidon schon in alter Zeit Hekatomben von Stieren; auf der Nordostküste sollte Troezen seinen ersten Namen von Poseidon empfangen haben; in der Mitte, da wo die Insel durch einen schmalen Landstreifen mit dem Festlande zusammenhängt, wo sich das Meer zu beiden Seiten unermeßlich ausdehnt, stand auf dem Isthmos am Ufer des ägäischen Meeres im Binsendickicht (σχοῖνος) ein altes Heiligthum des Poseidon. Im Westen wurde ihm auf dem sandigen Strande von Pylos seit Alters geopfert, im Süden gab es Heiligthümer des Poseidon auf den weit in die Wogen hinausragenden Vorbergen Tänaron und Malea [3]). Der poetischen Anschauung der Griechen schien es, als ob ihr Land, von allen Seiten vom Meer umflossen, und ihre Inseln von diesem emporgetragen und gehalten würden. So meinten die Griechen,

1) Pausan. II, 30. Plut. Thes. 6. Nach Pausanias soll Troezen einst Poseidonias geheißen und seine Stifter Söhne des Poseidon gewesen sein. — 2) Diodor 15, 49. — 3) Thucyd. II, 101.

daß der Wassergott ihnen ihr Land gefestigt und die Inseln gegründet habe. Nur wenn der gewaltige Gott zürnte, dann erbebte die Erde unter den Wogenschlägen des Meeres. Deshalb war ihnen Poseidon ein Erdträger (γαιήοχος) und ein Erdschütterer; die Erdbeben kamen von ihm, und man rief während derselben den Erdfestiger Poseidon mit feierlichen Gesängen an [1]). Dem Zeus gaben die Griechen den Himmel und die Erde, dem Poseidon das weite Meer, dem Hades die unterirdische Welt, in welche die Schatten der Menschen nach dem Tode hinabsanken, zu regieren; wie die Inder die drei Welten, das dreifache Rad der Welt unterschieden.

Wir kennen die Ehrfurcht, welche die Arja in Indien vor der Erde hegten, welche geduldig alles ertrug und nicht müde wurde, die Nahrung der Menschen und Thiere emporsprießen zu lassen; wie eifrig die Arja in den Thalgebieten von Iran die Cpenta Armaiti, die heilige unterwürfige Erde verehrten. Den Griechen ist die Erde eine ehrwürdige, menschenernährende und früchtetragende Gottheit geworden, die Demeter, die mütterliche Erde, die Mutter Erde [2]). Demeter ist den Griechen eine Göttin des fruchtbaren Ackers, welche ihre bestimmtere Gestalt und ihre Attribute mit dem Emporkommen des Ackerbaues erhalten hat. Wol sind auch den Griechen die Menschen aus dem Mutterschooß der Erde entsprossen, aber die Erdgöttin der Griechen hat nichts von der üppigen, wilden Geburtskraft der semitischen Aschera, der kleinasiatischen Ma und Kybele, nichts von der stillen ununterbrochenen Empfängniß der Isiskuh. Die Demeter der Griechen ist eine keusche Matrone, der man nur mit Ehrfurcht nahen darf, die „Göttin Nahrung", die „Weizenbringerin", die Göttin der Feldfrüchte, des scholligen Ackers, welchen der Pflug durchzogen, der mühevollen Arbeit und des daran geknüpften Gedeihens, der auf andere Weise als durch Prostitution gedient werden muß. Dann gilt Demeter zugleich und mit Recht für die Urheberin alles geordneten Lebens, der festen Sitten und Bräuche, der Rechtsordnung und des Eigenthums, welche sich an das Leben auf dem eigenen Grund und Boden anschließen. Sie hat die Menschen den Ackerbau gelehrt, alle Erfordernisse und Vor-

1) Aristoph. Lysist. 1138. Xenoph. hellen. 4, 7. Paus. 3, 11. — 2) Δη-μήτηρ ist von Γη-μήτηρ nicht verschieden.

richtungen dazu hat sie erfunden, den Pflug und das Jochen der Ackerstiere, den Wagen zum Einfahren, die Tenne, die Getreideschwinge u. s. w. Zur Zeit der nahenden Erndte ist sie die Göttin „mit dem röthlichen Fuße", zur Erndtezeit ist sie die „gelbe Göttin" (Ξάνθη [1]), die Mäherin und Garbenbinderin, die Tennengöttin, welche auch am Mahlen und Backen des Korns Theil nimmt und die frischgebackenen Brote zum Opfer erhält [2]).

Uebereinstimmend wurde, wie wir bereits gesehen, der Dienst der Demeter den Pelasgern d. h. der ältesten Zeit zugeschrieben. Er konnte erst mit dem Ackerbau entstehen und mußte sich naturgemäß in den Distrikten entwickeln, welche am frühesten zum Ackerbau gelangten. So wurde die Demeter in Argos und Attika verehrt (oben S. 25.), in Theben wurde sie zu den alten Göttern gerechnet [3]), zu Audania in Messenien, welches über der fruchtbaren Ebene von Stenyklaros lag, hatte sie einen alten Dienst; ihr Opferfest im fruchtbaren Thale des Spercheios zu Anthela an den warmen Thoren am Eingang des Oetapasses, wurde frühzeitig ein Band friedlicher Vereinigung zwischen nord- und mittelgriechischen Stämmen. Die fruchtbare Kuh und das Schwein waren die Opferthiere der Demeter; ihr Symbol ist die an die Erde gebundene Schlange. Zu Eleusis wurde der Demeter im Anthesterion (Februar), wenn die ersten Blüthen sich zeigten, ein Opfer gebracht, eine größere Feier fiel in den Herbst nach der Erndte in den Boedromion (September). In den folgenden Monat, der in Böotien nach der Göttin Damatrios, in Athen Pyanepsion hieß, fielen die Thesmophorien. Es war ein Fest der verheiratheten Frauen, mit Ausschluß der Männer. Seine Gebräuche veranschaulichten, wie es scheint, das geordnete bessere Leben, welches der Ackerbau den Menschen gebracht hatte — das waren die Satzungen (Thesmoi) der Demeter; sie galten aber auch der Fruchtbarkeit der Weiber. Nachdem der Acker seine Frucht getragen, sollten auch die Weiber ihre Früchte bringen. Dieser Segen war aber im Sinne der Griechen an die eheliche Treue geknüpft; denn die Demeter war eine ehrbare und strenge Göttin, und die Ordnungen der Demeter bezogen sich wesentlich auf die Achtung und Heilighaltung

1) Pindar. Olymp. 6, 94. — 2) Preller Mythologie I, 475. — 3) Preller Mythologie I, 465. 466.

der Ehe. Die Ehen wurden in Athen in Gegenwart der Priesterin der Demeter vollzogen, welche den Vermählten gewisse Lehren ertheilte, und die eheliche Verbindung wird in alten attischen Formeln als, „zur Ackerbestellung edler Kinder", geschlossen bezeichnet [1]).

Neben der Demeter verehrten die Griechen im Dionysos den Gott der keimenden und sprossenden Natur, der die Blumen des Frühlings und die Früchte des Herbstes gab, den Gott der Fruchtbäume und Reben, des Obstes [2]). Die feuchten Niederungen, die Bergwände, an denen die Bäume die dichtesten Laubkronen trugen, wo die Reben am besten gediehen, das waren die Plätze, wo man den Dionysos am liebsten verehrte; der immergrüne Epheu, mit welchem Dionysos der „Epheuträger" stets bekränzt erscheint, ist sein heiliges Laub, der Widder sein heiliges Thier, der ihm am liebsten geopfert wird. Aber auch mit den Hörnern des Stieres, ja selbst als Stier wird Dionysos angeschaut und gebildet, wie die Griechen in alter Zeit auch die fruchtspendenden Flüsse, insbesondere den Acheloos, mit Stieren ver-

---

1) Plut. Conjug. praec. init. ἐπ' ἀρότῳ παίδων γνησίων; Plut. Cratyl. 406. — 2) Wenn Herodot II, 145. sagt, daß die Hellenen Pan und Dionysos für die jüngsten Götter hielten, so basirt dieser Glaube auf der genealogischen Stellung, welche die genealogisirende Mythologie diesen Gottheiten gegeben hatte. Indem Dionysos der Sohn der Tochter des Kadmos sein soll, berechnet Herodot, da er den Kadmos 1060 Jahre vor seine Zeit setzt, also um 1500 v. Chr., daß Dionysos nicht früher existirt habe könne; da Pan ein Sohn der Penelope und des Hermes sei, könne er nicht früher als 1250 existirt haben; vgl. unten. An anderen Stellen läßt Herodot den Melampus zur Zeit des Akrisios, also ziemlich in der ältesten Zeit, den Dionysosdienst einführen; Herod. 9, 34. 2, 49. Wenn Herodot ferner in der zuletzt angeführten Stelle sagt, daß Melampus (s. unten) die Weihen des Dionysos von den Aegyptern entlehnt habe, wenn er mit Bestimmtheit die Einführung des Phallos dem Melampus und dem Vorbilde Aegyptens zuschreibt und den Kadmos zum Vermittler zwischen Aegypten und dem Melampus macht, so war zunächst diese Vermittlung dadurch indicirt, daß Kadmos ein Seefahrer und der Großvater des Dionysos sein sollte; daß beide, Kadmos und Dionysos, nach Theben gehörten. Die Entlehnung aus Aegypten hatte ebenfalls ihren guten Grund; der Dionysos der Mysterien hatte wesentliche ägyptische Einflüsse erfahren, wie sich unten zeigen wird; diese konnten indeß erst nachdem Aegypten den Griechen offen stand d. h. erst seit etwa 650 stattfinden. Außerdem haben sowohl thrakische wilde Riten, als der orgiastische Dienst der Kleinasiaten, früher als ägyptische Vorstellungen vom Osiris auf die Auffassung des Dionysos eingewirkt. Wenn Herodot den Dienst und somit den Phallos des Dionysos mit gewissem Rechte aus Aegypten ableitet, so bestreitet er dies für den Phallos des Hermes, den er den Pelasgern zuschreibt; er fand für den Phallos des Hermes keine Analogie in Aegypten. In Wahrheit aber gehörte der Phallos des Hermes wie der des Dionysos den alten Hellenen; der auferstandene Dionysos der Mysterien ist aber allerdings der Osiris der Aegypter, wie das Herodot auch ganz bestimmt und richtig angiebt.

glichen und als Stiere anschauten [1]). Zu Elis riefen die Frauen: „Komm Held Dionysos mit den Chariten (den Geistern der Lust und Freude) zu deinem heiligen Meertempel mit dem Stierfuße stürmend! Werther Stier! Werther Stier“ [2])!

Die ältesten Stätten der Verehrung des Dionysos sind in Griechenland da zu suchen, wo am frühzeitigsten Baumzucht und Weinbau betrieben wurde, in Böotien und in Attika. Am Helikon lag der Flecken Nysa [3]), wo der Gott nach der späteren Sage aufgewachsen sein sollte; er hat vielleicht seinen Namen von diesem Orte, und Theben, wo der erste Wein in Griechenland gebaut worden sein sollte [4]), wurde nachmals als dessen Geburtsstadt bezeichnet [5]). In Attika waren Eleutherae am Südabhang des Kithäron und die Gemarkung von Ikaria, ein sehr fruchtbares Gebiet in der Nähe von Marathon, die altgeheiligten Orte des Dionysos; in Athen selbst lag der älteste Tempel des Gottes — das Lenäon — unterhalb der Burg in einer feuchten Niederung, welche „die Sümpfe“ hieß [6]). Dem Ikarios, dem Namensmann der Mark Ikaria, sollte Dionysos den Wein gebracht haben. Gleich im Beginn des Frühjahrs, wenn sich in Griechenland die ersten Blüthen zeigen, im Anthesterion (Februar), wurden dem Dionysos in Attika die Anthesterien, ein dreitägiges Fest, gefeiert. Mit den ersten Trieben des Frühlings kostete man zugleich die Blume des Weines, welcher im vorigen Herbste gelesen, in der Stille des Winters ausgegohren und reif geworden war. Darum hieß der erste Tag dieses Festes die „Faßöffnung“ (Pithoegia). Herren und Sklaven genossen in gemeinsamer Freude die nun gereifte Gabe des Gottes. Am zweiten Tage war das „Kannenfest“, ein großer öffentlicher Schmaus, bei welchem die Gäste mit den ersten Blumen des Frühlings bekränzt erschienen und unter Trompetenschall um die Wette getrunken wurde. Am dritten Tage begab sich, nach einem wohl

---

1) Athen. XI. p. 476. Horat. Od. II, 19, 30. — 2) Plut. quaest. graec. c. 36. — 3) Ilias II, 508. Strabon p. 405. — 4) Pausan. 9, 25. — 5) Neben dem alten Weinbau, an den Berghängen des Sees Kopaïs, war es der frühzeitige Einfluß phönikischer Kulte, des Dienstes fruchtspendender und zeugender Gottheiten der Syrer in Theben, welcher es verursachte, daß den Hellenen Theben als der Ursprung des Dionysos erschien. Wir werden weiter unten sehen, daß auf die spätere Entwickelung, welche die Gestalt des Dionysos bei den Griechen erhielt, dann noch anderweitige fremde Elemente sehr bestimmend einwirkten. — 6) Thukyd. II, 15.

ziemlich alten Brauche, die Gemahlin des Königs mit vierzehn auserwählten Frauen in das Lenäon und wurde hier unter geheimen Bräuchen dem Gotte vermählt [1]). Diese Vermählung der Herrin des Landes mit dem Frühlings- und Fruchtgotte sollte den Oelbäumen und Weinreben Attikas den Segen des Gottes für das kommende Jahr sichern. Im folgenden Monat, im März, sobald die Veilchen aufgeblüht waren, wurde das alte Bild des Dionysos, welches zu Eleutherae stand — die ältesten Bilder des Dionysos waren nichts weiter als aufgerichtete Holzblöcke [2]), Symbole des Baum- und Rebengottes — von hier nach Athen in den Kerameikos getragen. Ein Festzug, in welchem auch der Phallos, welcher den Dionysos wie den Hermes als einen Fruchtbarkeit gewährenden Gott bezeichnete, getragen wurde, begleitete das Holzbild; Lieder priesen den Gott, der glückverheißend wieder erschienen war; alles war voll Freude und Jubel, daß der schlimme Winter vorüber und der Lenz gekommen sei. Im Spätherbste, im Poseideon (Dezember), wenn die Weinlese vorüber und die Trauben eingebracht waren, wurde dem Dionysos das Dankfest in allen Dörfern und Höfen Attika's mit bäurischer Lustigkeit und Derbheit, in Trunkenheit und mit den ausgelassenen Scherzen und Neckereien begangen [3]), welche an den Erndtefesten in Griechenland üblich waren. Nun zeigte sich der Phallos des Dionysos — es war eine lange Holzstange mit einem ledernen Gliede [4]) — der seine Dienste gethan, überall; in lustiger Prozession (κῶμος), mit Gesängen und allerlei Mummenschanz wurde er umhergetragen, wurde der Bock, welcher dem Dionysos geopfert werden sollte, zum Altare geführt. Dann tanzten die Bauern einen lustigen Tanz, den Askoliasmos; auf aufgeblasenen Weinschläuchen von Bockshäuten, welche mit Oel bestrichen waren, sprangen sie umher; Ikarios sollte diesen Tanz in der Freude der ersten Weinlese getanzt haben. Plutarch sagt: „die alten Feste des Dionysos wurden bäurisch und heiter gefeiert: ein Eimer Wein und die Weinreben, dann zog einer den Bock, ein anderer folgte mit einem Korb voll getrockneter Feigen; endlich kam der Phallos" [5]). In die Zeit des kürzesten Tages (in die

1) Hermann gottesd. Alterth. §. 58. — 2) Pausan. 9, 12, 3. — 3) Böckh Abhdl. der Berliner Akademie 1816. S. 117. — 4) Schol. Aristoph. Achar. 243. — 5) Plut. de cupid. divit. c. 8.

ersten Tage des Januar) fiel das Fest der Leuäen; bei den Joniern (mit Ausnahme Athens) hieß dieser Monat Leuäon. Es war die Feier der vollbrachten Kelterung [1]). Der süße Most wurde mit Lust getrunken, und der gewonnene Rebensaft in die Gefäße verschlossen, in welchen derselbe dann etwa zwei Monate lang bis zu den Antheſterien der Gährung überlassen blieb.

Durch das befruchtende Wasser des Himmels, wie durch den wärmenden Sonnenstrahl werden die sprossenden Keime des Frühlings wie die Früchte des Herbstes erzeugt, wird die edle Blume des Weins gereift, erwächst die zeugende Kraft des Dionysos, die an diesem Gotte, wie in der Anschauung des Regengottes Hermes, besonders hervorgehoben wurde. In diesem Sinne, der zum Gedeihen des Weins gleich nothwendigen Feuchte und Hitze, scheint es, daß die Griechen den Dionysos sowohl den Feuergeborenen (πυριγενής) nannten, als sie ihn als Regner, Hyens, anriefen, daß alte Beinamen den Gott als den zwiefach Geborenen (δισσότοκος), den Gott mit zwei Ausgängen (διθύραμβος), den „Zweimutterigen", nannten. Aus dieser Anschauung hat sich die Sage von der Geburt des Gottes, die wir in der Theogonie und in den Homerischen Hymnen finden, gebildet. Der Himmelsgott Zeus steigt zu einer Sterblichen, der Semele, herab. Die Semele ist ursprünglich die Ehrwürdige d. h. die Erde [2]). Sie wird zu einer Kadmeischen Jungfrau, zur Tochter des Kadmos, gemacht, weil in Theben Dionysos zuerst verehrt worden sein sollte. Indem Zeus im Blitze herniederkommt, die Erde zu befruchten, erliegt die Sterbliche; ihr unreifes Kind, den Dionysos, nimmt der Himmelsgott zu sich und trägt es selbst in seinem Schenkel aus [3]); worauf denn auch die Semele unter die Unsterblichen aufgenommen wird [4]). Wenn der Himmel den Dionysos d. h. den Fruchtsegen des Jahres zuerst mit seiner Wärme der Erde entlockt hat, muß er ihn noch einmal bei sich aufnehmen und in die feuchten Wolken des Himmels hüllen, wenn die keimende Frucht erstarken und groß werden soll. Daß diese zweite Geburt des Dionysos sich auf den Regen bezieht, beweist der

---

1) Hermann a. a. O. §. 57. Der Name kommt von den steinernen Wannen (ληνός), in denen der Wein gekeltert wurde. — 2) Semele scheint Semne zu sein, ein alter Beiname der „ehrwürdigen" Erde, den auch Demeter führt. — 3) Theogon. v. 940. hymn. h. 6, 56. 25, 2. — 4) Hesiod. l. c. 942.

Umstand, daß des Dionysos Mutter auch Hye d. h. Regen genannt wird [1]), daß nach den älteren Sagen Dionysos seine Jugend zu Dodona beim Regen bringenden Zeus verlebte, daß es die Hyaden, die Regennymphen von Dodona (S. 15.), waren, welche ihn aufzogen [2]).

4. Die Sagen Thessaliens und Böotiens.

Die Griechen waren ein Volk von sehr lebhafter Phantasie. Sie bevölkerten den Himmel wie die Natur, welche sie umgab, mit einer Menge von Geistern; sie überspannten die Gebirgsgaue, in welchen sie lebten, mit einem Netzwerke übermenschlicher Wesen; aber sie hatten wenig Sinn für die Ereignisse ihres eigenen Lebens. Sie sind sehr spät, verhältnißmäßig weit später als andere Kulturvölker zu den dürftigsten Aufzeichnungen der Folgen ihrer Herrscher und Priester gekommen, noch weit später zur Geschichtsschreibung. Aehnlich wie bei den Indern hat das rege Interesse an der Götterwelt, an wunderbaren und außerordentlichen Dingen, den Sinn für das Leben und die Schicksale der Menschen überwuchert und zurückgedrückt; die nüchterne und prosaische Auffassung hat einer sehr langen Zeit bedurft, um sich gegen eine übermächtige Phantasie, gegen die Reize einer unübertroffenen Poesie durchzukämpfen und Geltung zu verschaffen. So ist es geschehen, daß die Tradition der Griechen von den Zeiten, welche vor der Wanderung der Dorer liegen, nichts als wunderbare Sagen zu erzählen weiß, die in einer staunenswerthen Fülle und Mannigfaltigkeit vorhanden sind, daß auch die Ereignisse der Jahrhunderte, welche jener Wanderung folgten, nur in den allgemeinsten Umrissen überliefert sind, daß eine bestimmtere Kenntniß der Schicksale des griechischen Volkes kaum von der Mitte des achten Jahrhunderts abwärts datirt werden kann.

---

1) Preller Mythologie I, 438. Statt der Semele wird auch Dione oder Διώνη als Mutter genannt; Apollodor 3, 5, 3. Hesych. Διώνη. Es ist wol ursprünglich die Himmelsgöttin von Dodona gemeint; Strabo p. 329. Διώνη kann aber auch von διόω (rasen, toben) gebildet worden sein. — 2) Pherekyd. Fragm. ed. Müller 46.

Es wird weiter unten gezeigt werden, daß die Zustände, welche die Griechen mit dem Namen der pelasgischen Zeit bezeichnen, nicht über das Jahr 1300 v. Chr. hinaufgerückt werden können. Es wird etwa um diese Zeit gewesen sein, daß die Anfänge des Ackerbaues, des Obst- und Weinbaues in Dodona, in Thessalien, Böotien, Attika und Argos, die Erbauung schützender Burgen für die Bewohner der Ebenen, neben dem Hirtenleben und der Viehzucht auf den Bergen hervortraten, daß jene Vorstellungen von den Göttern in Geltung waren, deren Summe wir eben überblickt haben, welche das ursprüngliche, eigenthümliche und noch durch keinen fremden Einfluß getrübte oder bereicherte Eigenthum der Griechen bilden, welche die Grundlage für die spätere Entwickelung der hellenischen Religion ausmachen. Der nächste Fortschritt des hellenischen Lebens ging von den größeren und besser organisirten Landschaften des Ostens aus, welche zugleich nach dem ägäischen Meere geöffnet lagen; sie empfingen Anregungen und Einflüsse von den Phönikiern, welche sich im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts auf Kreta, auf den Inseln des ägäischen Meeres niederließen, auf Kythera, dicht an der Südostspitze des Peloponnes, auf Melos und Thera, Oliaros und Thasos, auf Lemnos und Samothrake (Bd. I. S. 302 flgde.).

Die Sagen Thessaliens, vor der Wanderung der Stämme, wie berichtet wird, Hämonien geheißen, erzählen von der Herrschaft des Deukalion im phthiotischen Hellas und von der großen Fluth — wir haben bereits gesehen, daß Deukalion wie Hellas und die Fluth von Dodona nach Thessalien übertragen worden sind; sie verkünden den Ruhm der heiligen Sänger, welche zuerst den Göttern Loblieder gesungen. Die Heimath dieser Sänger wird an den „vielgipfligen Olympos" gesetzt. Es ist in der Ordnung, daß die Sänger der ältesten Hymnen d. h. der ältesten Gebete, Anrufungen und Loblieder an die Götter, die wir uns etwa in der Weise der Lieder des Rigveda zu denken haben, an den Fuß des Götterberges, des Olymp, gesetzt werden, daß sie einem Gebiete dieser Lage entsprossen sein sollen. Der Dienst gewisser Quellen und ihrer Jungfrauen, der Musen, hatte frühzeitig eine heilige Stätte auf dem Nordabhang des Olympos zu Leibethron. Das Wasser dieser Quellen war es, welches die Sänger nach der Meinung der Griechen zu ihren Liedern begeisterte, wie der Trank des Soma nach der Meinung der Inder den Indra mit Begei-

sterung zum Kampf erfüllte. Die Einsamkeit der Berghöhen mit ihren weiten Fernsichten, die friedliche Stille oder das Rauschen der Gebirgswälder, die Ruhe und Erquickung am klaren Quell waren allerdigs geeignet, dem Gemüthe des Hirten eine gehobene und ernste Stimmung zu geben; in der Sommerhitze fühlte man sich im schattigen Dickicht an den Quellen gelagert durch einen Trunk ihres Wassers wie neugeboren. So kamen die Griechen dazu, den Quellgeistern, den Wasserjungfrauen eine begeisternde Kraft zuzuschreiben, welche den Menschen treibt die Götter auf dem hohen Olympos im Glanze des Himmels zu preisen. Die beste und höchste Begeisterung mußten natürlich die Quellen spenden, welche dem Götterberge selbst entsprangen. Die Landschaft am Nordabhange des Olymp, etwa bis zum Heliakmon hin, führte den Namen Pierien; die Musen werden demnach schon in den ältesten Denkmalen der griechischen Poesie als „pierische Jungfrauen" bezeichnet. Aber es gab auch sonst noch zum Gesange begeisternde Quellen auf den Bergen. Am Abhange des Helikon in Böotien sprangen die Aganippe und die Hippokrene, die Roßquelle, (das Wolkenpferd sollte sie mit seinem Hufschlage geöffnet haben [1]), an welchen die pierischen Musen verehrt wurden. Es lag nahe zu dichten, daß Pierens (das personificirte Pierien) den Dienst der Musen vom Olymp nach dem Helikon verpflanzt habe. Auf dem hohen Parnaß gehörte die Quelle Kassotis und die Kastalia, welche in einer einsamen schroffen Schlucht springt, den Musen; in Attika war den Musen ein Hügel, der nachmals das Museion, das Heiligthum der Musen, trug, neben der ältesten Burg des Landes, der Kekropia, geweiht.

Aus den Quellen des Götterberges, des Helikon und des Parnassos, schöpften die alten Sänger die Begeisterung: die Wohlthaten und die Größe der Götter zu preisen. Die Griechen überbieten sich, die Macht des Gesanges und der Töne der Phorminx, des alten Saitenspiels der Griechen, in dem ersten Vertreter dieser Kunst, in dem Orpheus „dem Vater der Gesänge" wie Pindar sagt, zu feiern [2]). Orpheus sollte der Sohn einer Muse, der Kalliope, und des Lichtgottes, des Apollon, sein. Auch der Lichtgott sollte die Laute rühren, wenn er friedlich die lichten

1) Pausan. 9, 29. 30. 31 flgde. — 2) Pind. Pyth. 4. 174. Aesch. Agamemn. 1629.

Rinder des Himmels weidete; Apollon war der Schutzgott der heiligen Musik und galt späterhin als Musenführer. Das Licht war eine heilige mächtig erregende, jeden Tag von neuem erhebende Erscheinung; nur der Lichtgott konnte den Sängern die wahre Gestalt der Dinge zeigen. Des Orpheus Weib ist die Eurydike, eine Nymphe des Peneiosthales. Orpheus zwingt durch seine Töne die Thiere des Waldes, ihm zu folgen, er hemmt die Wasserströme in ihrem Lauf, Bäume und Felsen rückt er aus ihrer Stelle [1]), ja er vermag es, den unerbittlichen Hades mit seinem Saitenspiel zu rühren [2]). Des Orpheus Gesänge sollen vorzugsweise dem Preise des Dionysos gegolten haben; sei es weil Dionysos in den Weinbergen bei Leibethron eine heilige Stätte besaß, sei es weil Dionysos der Gott ist, welcher die mächtigste Begeisterung zu verleihen im Stande ist, sei es endlich weil eine Sekte des sechsten Jahrhunderts, die den Dionysos zu ihrem Hauptgotte machte, sich den Orpheus als Stifter beilegte. Am Olympos, aber auch auf der Insel Lesbos, späterhin einem berühmten Mittelpunkte des Gesanges, wurde das Grab des Orpheus gezeigt [3]). Von einem anderen alten Sänger Pieriens, dem Thamyris, erzählte man, wie er einst den Musen begegnet sei und sich gerühmt habe, sie, die Töchter des aegishaltenden Zeus (wie die Flüsse stammen auch die Quellen vom wasserspendenden Zeus) im Gesange zu besiegen, da hätten die erzürnten Musen ihm das Licht der Augen genommen, die Kithara zerbrochen und ihm die herrliche Kunst des Gesanges entzogen [4]).

---

1) Eurip. Bacchae v. 56 sqq. — 2) Athen. 13. p. 596. — 3) Pausan. 9, 30, 3—5. Das Hinabsteigen des Orpheus in den Hades, eine späte Sage, scheint den Mysterien des Dionysos entlehnt zu sein, ganz bestimmt aber gehört der Tod des Orpheus durch die rasenden Mänaden am Hebros den mystischen Doktrinen von der Zerreißung des Dionysos an. Diese selbst wird der Zerstückelung des Osiris nachgebildet sein, kann aber auch mit wilden thrakischen Gebräuchen zusammenhängen, durch welche diese Barbaren ihren Weingott feierten. — 4) Ilias 2, 594. Suid. Θάμυρις Steph. Byz. Δώτιον. Nach der andern Stelle des Schiffskatalog geschah die Blendung bei Oechalia, aber man sieht nicht recht, welches Oechalia gemeint ist; nach Steph. l. c. im dotischen Felde in Thessalien am böbeischen See. Wenn Orpheus und Thamyris Thraker genannt werden, so wäre es, die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, gewiß höchst wunderbar, daß die Griechen die Anfänge ihres Gesanges d. h. Loblieder und Gebete an ihre Götter von einem Volke, welches andern Göttern diente, und noch dazu einem äußerst barbarischen Volke, also die Anfänge der Kultur von einer feststehenden Unkultur, empfangen haben sollten. Indeß sieht man, wie die Griechen zu dieser Bezeichnung kamen. Die Landschaft Pierien

Solcher Art waren die Sagen des Gebiets am Götterberge. Andere Dinge wußte man auf der hohen gebirgigen Küste Theſſaliens, dem Gebiete der Magneten, und im Fruchtlande am untern Lauf des Peneios zu erzählen. Hier, wo wir bereits pelasgiſchen Ackerbau und pelasgiſche Burgen angetroffen haben, in der Gegend des alten Lariſſa am Peneios, zwiſchen dieſer Stadt, dem See Neſſonis und der Thalenge von Tempe ſaßen die Lapithen, deren Burgen Gyrton und Elateia waren. Der Name Lapithen ſcheint Steinmänner d. h. Burgenbauer oder Burgenbewohner zu bedeuten [1]). Dieſe Bewohner der Ebene hatten mit den Bergbewohnern zu kämpfen, welche die Saaten und Heerden der Ackerbauer im Thale zu Raubzügen anlockten, mit den Gebirgsleuten vom Südabhange des Olympos, dem Bergvolke der Dorer, mit den Männern vom Oſſa und Pelion, den Kentauren, „den zottigen bergbewohnenden Thieren", wie Homer ſagt. Das Gebiet des Oſſa und Pelion gehörte dem Stamme der Magneten. Die Kentauren werden als Halbmenſchen und Halbroſſe geſchildert; die ältere Plaſtik bildet ſie in voller menſchlicher Geſtalt und fügt ihnen im Rücken das Hintertheil eines Roſſes hinzu [2]), die ſpätere als Roſſe mit dem Oberleib des Menſchen. Mit magneſiſchen Stuten ſollte ihr Ahnherr Kentauros dieſe Hippokentores d. h. Roßſtachler erzeugt haben. Theſſalien nährte unter allen griechiſchen Gauen die beſten und zahlreichſten Roſſe und hatte zu allen Zeiten die beſte Reiterei. Es ſcheint, daß auf den Bergweiden des Pelion die erſten Reitkünſte geübt worden ſind, daß die Magneten vom Pelion auf ihren Roſſen raſche Einfälle in

---

wurde gegen das Jahr 500 von den makedoniſchen Königen erobert, welche ihr Gebiet bis an den Olympos heranſchoben und die Pierier vertrieben. Die ausgewanderten Pierier ließen ſich in Thrakien am Fuße des Pangäos zu Phagres und an andern Küſtenpunkten nieder, und gründeten hier ein zweites Pierien, zwiſchen dem Pangäos und der „pieriſchen Bucht"; Herod. 7, 112. Thukyd. II, 99. Darum heißen nun die Pierier Orpheus und Thamyris Thraker; Orpheus wird nun zum Sohn eines thrakiſchen Fürſten des Oeagros gemacht (Apollodor 1, 3, 2.). Sophokles macht den Thamyris zu einem thrakiſchen König am Athos (Welker Griech. Tragöd. S. 419 flgdt.) und Euripid. Rhes. 921 seq. läßt ihn am Pangäos blenden von den Muſen. Warum die Athener auch ihren Eumolpos nach Thrakien oben weiter hinauf an die ſarpedoniſche Küſte verſetzten (Wagen Sophocl. Fragm. 194.), wird unten gezeigt werden.

1) Lapithen wird abgeleitet von λᾶς und πελθω, was denn Steinbeweger, Steineüberwältiger heißen ſoll. Wahrſcheinlicher iſt λαπιδαι = lapides. — 2) Roß archäolog. Aufſätze S. 104.

die Ebenen unternahmen, daß den Bewohnern der Niederung wie der Sage dieſe erſten Reiter als mit den Roſſen verwachſene Menſchen erſchienen.

Es wird erzählt, daß über die Lapithen zu Elateia Elatos zuerſt geherrſcht habe; ſein Enkel Koronos ſei im Kampfe gegen die Dorer gefallen [1]). Zu Gyrton habe Ixion über die Lapithen geboten. Als dieſer um die Tochter des Deïoneus warb und Deïoneus die üblichen Brautgeſchenke verlangte, habe Ixion den Deïoneus in eine mit Feuer gefüllte Grube hinabgeſtoßen. Das war, wie Pindar ſagt, der erſte Mord, welcher auf Erden begangen wurde. Zeus ſelbſt ſühnte gnädig den Mörder von ſeiner Blutſchuld und ließ ihn am Mahle der Götter theilnehmen. Da vermißt ſich der Frevler, die Himmelskönigin, die Hera, zu umarmen; er umfaßt aber ſtatt ihrer eine Wolke, die den Kentauros gebar, der dann mit den magneſiſchen Stuten die Hippokentauren erzeugte [2]). Zeus ſtrafte ſo ungeheuren Frevel; an ein „geflügeltes vierſpeichiges" Rad mit Händen und Füßen gefeſſelt wurde Ixion in der Unterwelt raſtlos umhergetrieben [3]). Des Ixion Tochter gebar vom Zeus den Peirithoos [4]). Zu dieſem kam einſt, wie die Homeriſchen Gedichte erzählen, der Kentaur Eurytion, berauſchte ſich im Saale des Peirithoos und verübte frevle Thaten, wofür die Lapithen ihm Naſe und Ohren abſchnitten. Darüber entbrannte nun ein gewaltiger Krieg zwiſchen den Lapithen und den Kentauren, in welchem Neleus von Pylos und Theſeus von Athen den Lapithen beiſtanden und zuſammen mit den Lapithen Dryas (Eichmann), Käneus (Würger), Polyphemos u. ſ. w. gegen die Kentauren, die „ſtärkſten Männer gegen die ſtärkſten" kämpften [5]). Heſiod ſchildert die Schlacht, wie die Kentauren entwurzelte Tannen in den Händen auf die Lanzenbewaffneten und wohlgerüſteten Lapithen einſtürmten [6]). Die Lapithen blieben Sieger; Peirithoos vertrieb die Kentauren vom Pelion und jagte ſie in das Land der Aethiker [7]); die Aethiker wohnten am oberen Lauf des Peneios, auf dem Oſtgehänge des Pindos. Theo-

1) Diodor 4, 37. Pausan. 4, 34. — 2) Pindar. Pyth. II, 41—57. Kentauros iſt offenbar eine Abkürzung von *ἱπποκέντωρ* Roßſtachler, z. B. Ilias 4, 301. Damit fällt die Ableitung von *κεντεῖν ταύρους*. — 3) Pindar. Pyth. II, 22—40. Soph. Phil. 676. — 4) Ilias II, 741. 14, 317. Bei andern iſt Peirithoos ein Sohn des Ixion; Apollod. I, 8. — 5) Odyssee 21, 295, 304. Ilias I, 262—268. — 6) Hesiod. scut. Herc. 174—186. 7) Ilias 2, 742—744.

gnis bemerkt, daß arger Hochmuth die Kentauren ins Verderben gebracht habe [1]). Die Späteren erzählen, was schon der Schiffskatalog andeutet, daß der Streit beim Hochzeitmahle des Peirithoos, als dieser die Hippodameia heimführte, ausgebrochen sei, wo die lüsternen Kentauren sich an der Braut des Königs und den Weibern der Lapithen vergriffen hätten [2]). Nach der Besiegung der Kentauren verrichtete Peirithoos noch viele tapfere Thaten, bis er, übermüthig geworden, es unternahm die Persephone, die Göttin der Unterwelt aus dem Hades zu entführen, wie Ixion die Göttin des Himmels hatte umarmen wollen; wofür ihn denn der Herrscher der Unterwelt mit Banden fesseln ließ, welche selbst Herakles nicht zu lösen vermochte. Homer weiß von dieser Sage so wenig, wie von den Freveln des Ixion und von dessen Radflechtung in der Unterwelt [3]). Im troischen Kriege führen des Peirithoos Sohn Polypoetes und Leontens, der Sohn des Koronos von Elateia, das Kriegsvolk der Lapithen [4]). Als die alten Bewohner des Peneiosthales von den aus Epeiros einwandernden Thessaliern unterworfen oder verdrängt wurden, fanden zwei edle Geschlechter der Lapithen, die sich von Peirithoos und Koronos ableiteten, die Peirithoiden und Koroniden zu Attika nicht bloß Schutz, sondern auch Aufnahme in die Reihen des attischen Adels [5]).

Mit der Wildheit und Rohheit, welche den Kentauren zugeschrieben werden, scheint es im Widerspruch zu stehen, wenn das Epos wie die spätere Dichtung Kentauren, namentlich den Cheiron zu Lehrmeistern der Heroen, des Jason und Achilleus macht. Nach dem Homer unterrichtete Cheiron den Achilleus in der Heilkunst. Aber die Kentauren verstanden auch die Bändigung der Rosse, eine den griechischen Helden unentbehrliche Kunst. Sie waren Gebirgsbewohner und Waldmenschen, denen man die Kenntniß der duftigen heilenden Kräuter der Berghalden sehr wohl beimessen

---

1) Theogn. Fragm. v. 541. — 2) Schol. Iliad. I, 263. Diod. IV, 72. Ovid. Metamorph. 12, 210. — 3) Nach Odyss. 11, 631. leidet Peirithoos keine Strafe in der Unterwelt; von des Ixion Strafe neben Tityos, Tantalos und Sisyphos zu sprechen, lag die Veranlassung sehr nahe. Apollod. II, 5. Pausan. 10, 29. Horat. Od. 3, 4. 80. Plut. Theseus 35. rationalisirt diese Sage. — 4) Ilias 12, 130. 2, 745. — 5) Ephor. bei Suidas *Περιθοίδαι*, Harpokrat. *Κορωνίδαι*, Steph. Byz. *Φλαιῆς*. Hierauf beruht ohne Zweifel die Freundschaft zwischen dem Theseus und dem Peirithoos.

konnte. Die Höhle, in welcher der Kentaur Cheiron gehauſt haben ſollte (ſie wurde den Reiſenden noch in ſpäten Tagen gezeigt), lag nahe unter dem Gipfel des Pelion in hoher, friſcher und geſunder Luft. Achilleus war ein Sohn des Peleus, des perſonificirten Gebirges Pelion ſelbſt (ſ. unten); es lag ſehr nahe, ihm einen berühmten roſſebändigenden Gebirgsbewohner der alten Zeit zum Lehrmeiſter zu geben. —

Der Oſſa und Pelion fallen ſteil zum Meere ab und erfüllen die Küſte Theſſaliens mit gefährlichen Klippen. Von der Mündung des Peneios im Norden bis zum Vorgebirge Sepias hinab giebt es keinen einzigen Hafen. Aber dann dringt das Meer von Süden her in das Land und bildet die vollkommen geſchützte, kreisrunde, geräumige Bucht von Pagaſä. Hier allein konnten fremde Schiffe an der Küſte Theſſaliens landen, hier auf dieſem großen geſchloſſenen Becken konnten die Bewohner der Küſte die erſten Verſuche in eigener Seefahrt anſtellen, die Inſeln Euböa, Skiathos, Skyros waren nicht fern von dieſem natürlichen Hafen Theſſaliens. Am Strande der Bucht von Pagaſä zu Halos und Jolkos wohnte der Stamm der Minyer; ſein Gebiet erſtreckte ſich weit nach Süden. Ueber den maliſchen Buſen hinweg, am kopaiſchen See in Böotien, zu Orchomenos, welches die Homeriſchen Gedichte als die reichſte Stadt der Hellenen, als die reichſte Stadt der Erde nach dem ägyptiſchen Theben ſchildern, finden wir Minyer [1]). Im Norden grenzten die Minyer an die fruchtbaren Fluren um den böbeiſchen See, an das Fruchtland von Pelasgiotis, eine Landſchaft, deren alten Anbau wir ſchon oben kennen gelernt haben.

Zu Jolkos wurde, wie wir bereits geſehen, die „pelasgiſche Hera“ verehrt; zu Halos lebte ein Geſchlecht des Namens der Athamantiden. Wer ſich von dieſen im Prytaneion der Stadt Halos blicken ließ, wurde ergriffen, mit Kränzen geſchmückt und dem Zeus Laphyſtios d. h. Zeus dem Verſchlinger geopfert. Dieſe grauſame Sitte beſtand noch im fünften Jahrhundert; man wußte, daß einige Athamantiden wirklich geopfert worden, andere dieſem Schickſal durch die Flucht entgangen waren. Andere Berichte melden, daß die Nachkommen des Athamas Menſchenopfer gebracht hätten in der Weiſe, wie die Karthager dem Kronos

1) Schol. Apoll. Rhod. I, 230. 736. II, 186. Strabo p. 401. 414. u. unt.

Kinder opferten [1]). Der „Verschlinger Zeus" hatte ein Heiligthum bei Halos und ein anderes auf dem Berge Laphystion bei Orchomenos, und da Athamas, der Stammvater der Athamantiden, der erste Herrscher bald von Iolkos, bald von Orchomenos genannt wird, so darf man schließen, daß die Athamantiden einst als Könige über die Minyer geboten, daß sie in alter Zeit für ihr Heil oder das ihrer Unterthanen Männer oder Kinder aus ihrem Geschlechte zum Opfer brachten. Die spätere Zeit scheint dann diese Opfer als eine Pflicht des alten Königstammes gegen das Gemeinwesen auch dann noch betrachtet zu haben, als die Athamantiden nach der Zeit der Wanderungen das Königthum längst nicht mehr in Händen hatten. Aber die alte Pflicht sollte nur gegen den Athamantiden wieder aufleben, welcher das Prytaneion d. h. den Sitz der Herrschaft betrat und damit Miene machte, die alte Würde zu erneuen. Der Dienst des Zeus Verschlinger ist den Hellenen sonst ganz unbekannt; er erinnert sehr deutlich an den Moloch der Phönikier. Menschenopfer sind bei den Arja in Indien wie in Iran so gut wie unerhört und dem Sinne ihrer religiösen Anschauungen widersprechend; wo wir sie finden, werden wir dieselben demnach fremdem Einfluß, der Nachbildung fremder Kulte, zuzuschreiben haben. Die Fremden an der Bucht von Pagasä im dreizehnten Jahrhundert vor Christus konnten nur die Phönikier sein, deren Ansiedlungen auf Thasos und Lemnos die schöne Bucht von Pagasä und damit das korn- und heerdenreiche Thessalien nicht lange verborgen bleiben konnte. Diese Schlußfolge wird durch den hochgepriesenen Reichthum der Minyer, der nur durch den Handel der Minyer mit den Phönikiern erklärt werden kann, wie durch mehrere einzelne Züge in der Sage vom Athamas ausreichend bestätigt.

Athamas heißt ein Sohn des Aeolos, des Windgottes, von welchem auch Sisyphos, der älteste Herrscher von Korinth, abstammen sollte; Iolkos und Korinth sind diejenigen Orte, welche bei den Hellenen zuerst die Seefahrt betrieben, die zu ihrem Gedeihen sehr wesentlich der Gunst der Winde bedarf [2]). Die

1) Herod. 7, 197. Plato Min. p. 315. — 2) Wenn auch Neleus in Pylos mit den Minyern verknüpft wird; (Od. 11, 254. Pherecyd. Fragm. 56. ed. Müller vgl. den minyeischen Fluß in Elis; Ilias 11, 721.) und vom Aeolos abstam-

Nephele d. h. die Wolke gebar dem Sohne des Windes zwei Kinder, den Phrixos und die Helle. Athamas will den Phrixos dem verschlingenden Zeus opfern, aber die göttliche Wolkenmutter sendet ihren Kindern einen Widder mit goldenem Vließe, der sie durch die Luft entführt. Der Widder trug sie in das Land der Sonne, nach Aea. Die Helle sank vom Rücken des Widders in den Sund bei Abydos hinab, der nun von ihr den Namen Hellespont empfing; Phrixos aber opferte den Widder im Sonnenlande und hing dessen Vließ im heiligen Hain auf. Darnach gebar die Ino, die Tochter des Kadmos von Theben, dem Athamas zwei Söhne, den Learchos und Melikertes. Als Athamas den Learchos tödtete und dem Melikertes nach dem Leben trachtete, floh die Ino mit diesem nach dem Isthmos von Korinth und stürzte sich hier von der Klippe Moluris mit ihrem Sohn in's Meer hinab [1]).

Die Sage von Phrixos und der Helle erzählt Hesiod [2]). Homer sagt nichts davon, wie ihm auch der Name Hellespont noch unbekannt ist. Der Sinn ist leicht zu enträthseln. Athamas will seinen Sohn, den Phrixos d. h. den Entsetzten [3]), opfern, da das Land von Dürre geplagt ist; es war das bei solchen Fällen in Syrien üblich (Bd. I. S. 155.). Aber der Himmel will, nach der mildern Meinung der griechischen Dichter, solches Opfer nicht nehmen. Der Regen kommt ehe das Opfer gebracht ist; der goldene Widder ist ein bei den Griechen häufig gebrauchtes Symbol der fruchtspendenden Kraft der Regenwolken. Die Heimath der Nephele der Wolke wie des Wolkenwidders, ist das Gebiet des Sonnengottes, dem die Wolken angehören, der die Heerden des Himmels d. h. die Wolken hütet. Das Gebiet des Sonnengottes suchte die nachhomerische Zeit im Osten am Aufgang der Sonne; so wurde denn Phrixos in den fernen Osten entrückt. Deshalb erhielt auch der Sund, der nach dem schwarzen Meere d. h. nach dem Ostmeer hinüber in das Reich des Sonnenaufgangs führte, den Namen Hellespontos d. h. das Meer der

men soll, so liegt das wol darin, daß durch die Einwanderung der Thessalier vertriebene Minyer sich auf der Küste von Pylos in Triphylien niederließen; Herodot 4, 145. Strabon p. 347. Auf diese Ansiedlung der Minyer in Pylos hin läßt wol auch Homer den Neleus mit den thessalischen Lapithen gegen die Kentauren vom Pelion kämpfen s. oben S. 64.

1) Pausan. I, 44. — 2) Fragm. 183. Göttl. — 3) Von φρίσσειν schaudern.

Helle, das helle Meer (oben S. 13.). Das Oſtmeer iſt das Meer der lichten Wolkentochter, der Sonnenjungfrau. Dieſer Name hatte unzweifelhaft in alter Zeit eine weitere Bedeutung und umfaßte wol die Propontis ſammt dem ſchwarzen Meer. Der Melikertes, welchen die Sage zum Sohne des Athamas macht, iſt deutlich der Melkarth der Phönikier. Vom Iſthmos ſollte er ſich in das Meer geſtürzt haben. Der vornehmſte Gott der fremden Seefahrer konnte den Griechen kaum anders als eine Gottheit des Meeres erſcheinen; auf dem Iſthmos von Korinth, am Strande des Meeres, genoß Melikertes einer eifrigen Verehrung von den Korinthern (ſ. unten). Wie der Name zeugt die Abſtammung, welche die Griechen dem Melikertes geben, für den phönikiſchen Urſprung. Er iſt der Sohn der Tochter des Kadmos, des Vertreters alles phönikiſchen Weſens bei den Hellenen. Beim Homer iſt die Juno in die Meergottheit verwandelt, welche den Schiffbrüchigen Rettung bringt, in die „weiße Göttin", Leukothea. Auch die Dioskuren mit ihren weißen Roſſen, Apollon und Artemis mit ihren hellen Lichtſtrahlen brachten den Seefahrern im Dunkel der Wogen und der Sturmwolken Hülfe und Rettung (oben S. 33. 36. 40.). —

Des Athamas Kinder waren durch ihren Vater umgekommen; Phrixos war in ferne Länder entrückt. Aber Kretheus, des Athamas Bruder, hinterließ fünf Söhne, welche die Odyſſee aufzählt, den Pelias und den Neleus, den Aeſon, den Pheres und den Amythaon [1]). Pelias, ein gewaltthätiger und frevelhafter Mann, ſo berichtet die Theogonie, führte die Herrſchaft über Jolkos. Seines Bruders des Aeſon Sohn, Jaſon „ſendete er über die See zum Aeetes, dem Sohne des Sonnengottes, um dort ſchwerlaſtende Kämpfe zu beſtehen. Nachdem Jaſon vieles erduldet, kam er nach Jolkos heim; er führte im ſchnellen Schiffe des Aeetes Tochter, die Medeia, welche die goldene Aphrodite überwältigt hatte, zurück und machte ſie zu ſeiner blühenden Lagergenoſſin. Sie gebar ihm den Medeios, welchen der Kentaur Cheiron in den Bergen erzog; ſo ward der Rathſchluß des Zeus vollendet" [2]). Aus einigen Fragmenten anderer Geſänge, welche auch Heſiod's Namen tragen, geht hervor, daß dieſelben das Land

1) Odyssea 11, 254 seq. — 2) Theogon. 955—962. 991—1003. Fragm. 111. 114. 115. ed. Göttling.

des Aeetes an den Phaſis legten, daß ſie den Jaſon mit ſeinem Schiffe, der Argo, den Phaſis hinauffahren und dadurch in den Okeanos, das erdumſtrömende Waſſer, gelangen ließen. Auf dieſem kam die Argo an die Südküſte von Libyen; über Libyen hätten dann die Argofahrer das Schiff hinweggetragen und ſeien ſo wieder in's Mittelmeer und die Heimath gelangt [1]). Beim Homer wird nur im Vorbeigehen erzählt, daß Jaſon auf Lemnos mit der Tochter des Thoas, des Königs dieſer Inſel, den Euneos erzeugt habe, daß die von allen beſungene Argo auf der Rückkehr vom Aeetes durch die Hülfe der Hera, welche den Jaſon ſchützend geleitet, glücklich durch die beweglichen Felſen, die Planken, gelangt ſei, denen ſelbſt die durchfliegenden Tauben nicht, geſchweige denn Schiffe entgingen [2]).

Ausführlicher liegt uns dieſe Sage bei Pindar vor. „Ein Götterſpruch gebietet dem Pelias, den „Einſchuhigen" in ſicherem Gewahrſam zu halten. Als nun Jaſon in der Tracht der Magneten und mit lang herabwallendem Haar, das niemals beſchoren war, ein Pardelfell um die Schultern, vom Pelion nach Jolkos herabkommt, zwei Lanzen in der Hand, gewahrt Pelias, daß er nur am rechten Fuße beſchuht iſt und fragt ihn nach ſeinem Geſchlecht. Jaſon antwortete, ſeine Eltern hätten ihn aus Furcht vor den Nachſtellungen des Pelias, als er kaum geboren, auf das Gebirge zum Kentauren Cheiron geſendet [3]). Hier auf dem Pelion in der Höhle des Cheiron, von dieſem gepflegt und erzogen, habe er die zwanzig Jahre ſeines Lebens zugebracht; er komme ſeines Vaters Erbe wieder zu gewinnen. Pelias erklärt ſich bereit das Erbe herauszugeben, aber Phrixos ſei ihm im Traum erſchienen und habe ihn gebeten, ſeine Seele aus den Gemächern des Aeetes heimzuführen und das zottige Vließ des Widders. Wenn Jaſon willig dieſe Fahrt auf ſich nähme, ſchwöre er beim Zeus, daß er ihm die Herrſchaft abtreten wolle. Jaſon ſendete Herolde aus, überall die Fahrt zu verkünden. Es kam Herakles, von den Gipfeln des Tänaron die beiden langgelockten Söhne der Leda (die Dioskuren), aus Pylos der Sohn des Neleus Periklymenos, dann Echion und Eurytos, der Minyer Euphemos, endlich des Liedes Vater, der vielgeprieſene Orpheus.

1) Hesiod. Fragm. 85. 86. ed. Göttl. — 2) Ilias 7, 467. 14, 230. Odyss. 12, 69—72. — 3) Auch Mimnermos Fragm. 11. ed. Bergk läßt den Jaſon von Cheiron aufziehen.

Von den Fäusten kräftig gerudert und vom Wehen des West getrieben, läuft das funfzigrudrige Schiff zur Mündung des unwirthlichen Pontos. Nachdem die Helden, tiefen Gefahren entgegengehend, den Herrn der Schiffe (den Poseidon) angerufen, eilt das Fahrzeug durch die anstürmenden Zwillingsfelsen und kommt zum Phasis, zu dem Volk der Kolcher mit schwarzem Antlitz, zur Herrschaft des Aeetes. Und die Herrin der raschesten Pfeile, die Kyprogeneia, lehrte dem Jason, der Medeia die Scheu vor den Eltern zu nehmen und die Sehnsucht nach Hellas in ihrem Herzen zu entzünden. Medeia salbte Jason's Leib mit zauberischem Oel und sie gelobten einander die süße Vermählung. Aeetes ließ die Stiere heraus, welche mit ehernen Hufen über den Grund schritten und Feuer aus dem gelben Maule bliesen, zeigte den ehernen Pflug und sprach: „wer diese Stiere jocht und mit diesem Pflug das Land klaftertief aufreißt, der mag das goldene Vließ ungefährdet heimführen." Jason warf das Krokosgewand ab und schritt zum Werke; das Feuer versehrte ihn, den der Zauber der Freundin schützte, nicht; er zwang den Nacken der Stiere gewaltig unter das Joch, trieb sie mit dem Stachel und durchfurchte das vorgeschriebene Maaß (es waren nach Pherekydes fünf und zwanzig Ruthen [1]). Aeetes staunte, staunend ob solcher Kraft; aber er hoffte, Jason werde dennoch nicht glücklich vollenden. Der Sohn des Sonnengottes wies nach dem Vließ, welches im Waldgrunde war, wo Phrixos Messer den Widder geopfert; hartan aber lag der Schlund des Drachen mit dem bunten Rücken, welcher länger und dicker war als ein Schiff von funfzig Rudern. Jason tödtete die furchtbare Schlange mit List und führte heimlich die Medeia mit sich fort. Sie gelangten dahin, wo das rothe Meer sich mit des Okeanos Fluthen mischt; von hier trugen sie zwölf Tage hindurch das Schiff über Libya weg, und als die Argo nun wieder vom Gestade abstoßen sollte, verkündete Medeia, daß im siebzehnten Geschlecht des Euphemos Nachkommen hier an der Küste Libyas Delphine für Rosse eintauschen würden. Die Helden kamen nach Lemnos und hielten dort Wettkämpfe, und nachdem sie in Jolkos gelandet, vollbrachte Medeia den Tod des Pelias" [2]).

---

1) Pherecydis Fragm. 71. ed. Müller. — 2) Pindar Pyth. 4.

Bei Homer liegt das Sonnenland Aea, auf welchem die Kirke, die Schwester des Sonnensohnes, des Aeetes, hauſt, im äußerſten Weſten mitten im Meere; auf den Eilanden des Weſtens weiden die Heerden des Sonnengottes. Heſiod legt das Land Aea, von welchem der Name Aeetes abgeleitet iſt, in den Oſten nach Sonnenaufgang, an die äußerſte Oſtküſte des ſchwarzen Meers; wir ſahen, daß der Name Helleſpont derſelben Anſchauung ſeinen Urſprung verdankt. Die beweglichen Felſen, die Plankten, welche alle Schiffe zerdrücken, liegen bei Homer ebenfalls in den weſtlichen Gewäſſern, in der Nähe der Inſel Thrinakia. Als das ſchwarze Meer durch die Seefahrten der Mileſier nach dem Jahre 800 v. Chr. den Griechen bekannt geworden war, wurden dieſe Felſen in das ſchwarze Meer verſetzt. Die gefährliche Einfahrt aus dem Bosporus in das ſchwarze Meer ſchien ein geeigneter Platz für ſie; ſie ſollten feſtſtehen, ſeitdem es der Argo geglückt war, hindurchzukommen. Der Dichter Eumelos von Korinth nannte nicht nur, wie Heſiod, den Fluß im Lande des Aeetes, den Phaſis, ſondern auch den Namen des Landes Kolchis, als das Gebiet des Aeetes [1]). Wol nicht bloß die Vorſtellung, das Land des Sonnengottes im äußerſten Oſten zu finden, war es, welche die griechiſchen Dichter veranlaßte, das lichte Vließ des Wolkenwidders nach Kolchis zu ſetzen, ſondern wahrſcheinlich auch der Ruf des Reichthums, in welchem Kolchis ſtand. Das goldene Vließ konnte nur einem reichen Lande angehören. Wir haben früherhin geſehen, daß ein alter Handelsverkehr das Gebiet des Phaſis mit dem kaſpiſchen Meer, mit den Ländern am Oxus verknüpfte, welcher, wie es ſchien, edles Metall in anſehnlicher Menge nach Kolchis brachte (Bd. I. S. 472.).

Es iſt wahrſcheinlich, daß der Sage von der Argofahrt der Ruf alter Seefahrten der Minyer von Jolkos, der erſten, welche Hellenen über die nächſten Küſten hinaus unternahmen, zu Grunde liegt. Nachdem die Minyer in der Bucht von Pagaſä lange genug fremde Schiffe geſehen, werden ſie es verſucht haben, ſich ſelbſt auf dem Meere umzuthun. Nach der älteren Auffaſſung waren es nur Helden der Minyer, welche den Jaſon begleiteten, Admetos von Pherae, Euphemos der Minyer, Erginos, der König von Orchomenos, Askalaphos und Jalmenos von Orchomenos,

1) Pausan. II, 3, 10. Athen. 7. p. 227. Schol. Pind. Ol. 13, 75.

Argos, der Sohn des Phrixos, welcher das nach ihm genannte Schiff zur Fahrt erbaute [1]) u. s. w. Erst die spätere Auffassung ließ die großen Helden aller Stämme Theil nehmen. Die Fahrten der Minyer von Jolkos gingen schwerlich über Lemnos und Thasos hinaus. Auf Lemnos landet Jason schon beim Homer; Lemnos erscheint als ein feststehender Punkt der Fahrt, so verschieden auch sonst die Versionen über die Schifffahrt Jason's sind [2]), wenn anders dieser Zug nicht dadurch in die Sage gekommen ist, daß sich die durch die Einwanderung der Thessalier vertriebenen Minyer auf Lemnos niederließen (s. unten). Auf Lemnos und Thasos lagen seit dem dreizehnten Jahrhundert phönikische Ansiedlungen; die Bergwerke von Thasos und der gegenüberliegenden thrakischen Küste gaben eine ungemein reiche Ausbeute an Gold (Bd. I. S. 306. 309.), und die Minyer von Jolkos konnten für Korn, Wolle, Häute und Sklaven edles Metall und phönikische Geräthe von diesen Eilanden zurückbringen, wenn sie den Raub nicht vorzogen. Der gepriesene Reichthum von Orchomenos, der erklärt werden sollte, Beziehungen auf jenes Opfer des Athamas, welche in diese alte Seefahrt hineingelegt, mit ihr verschmolzen wurden, trugen wie die erweiterte Länderkunde dazu bei, daß das Ziel der Fahrt weiter und weiter hinausgesteckt wurde. Eine Seefahrt auf dem ägäischen Meere hatte seit der Gründung der griechischen Kolonieen in Anatolien nichts Wunderbares und Anziehendes mehr; die Abenteuer mußten in der fernen Westsee oder dem Ostmeer gesucht werden.

Der Sinn des Mythos, der mit der alten Seefahrt von Jolkos verbunden wurde, ist etwa folgender. Die Blüthe und der Reichthum von Orchomenos haben ihren Grund darin, daß die Minyer ein göttliches Pfand des Segens besitzen, das goldene Vließ des Wolkenwidders, das Symbol alles Segens und Ueberflusses. Diesen Wolkenwidder haben die Götter einst den Kindern des Athamas gesandt; ein Held aus dem Stamme des Athamas soll dessen Vließ nun zu dauerndem Besitz, als ein bleibendes Unterpfand des Segens für Orchomenos und die Minyer zurückholen aus der Heimath der lichten Wolken, aus dem Lande des Son-

1) Pherecyd. Fragm. 61. ed. Müller. Vgl. Apollod. I, 9, 16. Ilias II, 511 seq. — 2) Diodor 4, 41. läßt allerdings Lemnos aus, aber wol nur aus Gründen der Abkürzung.

nengottes. Für diesen Dienst will Pelias dem Jason das Erbe seines Vaters zurückgeben [1]). Schon beim Homer ist es die Göttin von Jolkos, die Herrin des Himmels, die pelasgische Hera, welche die Fahrt der Argo schützt [2]). Die Medeia, die Tochter des Sonnensohnes und des Herrschers des Sonnenlandes d. h. des Sonnengottes selbst, ist ein zauberkundiges Weib, wie die Kirke, die Schwester des Aeetes, wie die Tochter des Augeias; ebenfalls ein älterer Name des Sonnengottes (s. unten). Die Griechen schrieben den Töchtern des Sonnengottes die Kenntniß der geheimen Kräfte der Kräuter zu. Die Tochter des Sonnengottes selbst hilft nun dem Jason, das Pfand des Segens zurückzubringen, sie lehrt ihn den Acker zu durchfurchen, den Drachen im finstern Waldgrunde zu tödten, der das lichte Vließ zurückhält [3]).

Hesiod läßt die Medeia und den Jason glücklich nach Jolkos zurückkehren und hier in Ruhe herrschen. Nach der Auffassung der Späteren ist aus der hülfreichen zauberkundigen Tochter des Sonnengottes eine entsetzliche Hexe voll wilder Leidenschaft und Grausamkeit geworden. Auf der Rückfahrt tödtet sie ihren kleinen Bruder Absyrtos, den sie mitgeführt, und wirft ihn zerstückt in's Meer, um die Verfolger aufzuhalten; dann kocht sie den Jason in einem goldenen Kessel durch Zauberkräuter wieder zum Jüngling auf. Die Tochter der Sonne, welche sich täglich verjüngt und erneuet, besitzt eine verjüngende Kraft. Sie verführt die Töchter des Pelias, indem sie vor ihren Augen einen alten Bock zerschneidet und aus dem Zauberkessel ein junges Thier herausspringen läßt, ihrem Vater Pelias ebenso zu thun [4]).

---

1) Jason heißt wol der Heilende, Segenbringende. Die Odyssee erzählt von Jasion, daß er der Buhle der Demeter gewesen, mit welchem sie im dreimal gepflügten Brachfelde geruht; Odyssea 5, 125. Hesiod fügt hinzu, daß dies in der fetten Mark von Kreta geschehen und die Frucht dieser Umarmung der Knabe Plutos d. h. der Reichthum gewesen, der heilend durch das Land und über den breiten Rücken des Meeres gehe, und die, welche ihm begegneten, mit Gaben überschütte; Theogon. 969—975. Dieser Jasion, ein Dämon der fruchttragenden Erde, erhielt späterhin in den Mysterien von Samothrake eine gewisse Bedeutung; Diodor 5, 48. 49. Lobeck Aglaophamus p. 1224. 1255. Auch in Aea ist die Hauptaufgabe des Jason das Ackern mit den Feuerstieren, wo die ursprüngliche Bedeutung des Segens des Ackers und der Befruchtung durch Wärme und Regen immer wieder durchscheint. — 2) Die Relation des Pherekydes stimmt mit der Angabe Homer's überein; Pherecyd. Fragm. 60. ed. Müller. — 3) Die Hülfe, welche Medeia dem Jason leistet, ist schon auf dem Kasten der Kypselos angedeutet; Pausan. 5, 17. — 4) In den Resten fand sich bereits das Aufkochen des Aeson; Schol. Aristoph. equit.

Hieran ſchloß ſich ein neuer Sagenkreis, deſſen Mittelpunkt Korinth bildet, welcher uns erſt in den Dichtungen des Euripides vorliegt. Medeia und Jaſon werden wegen der Ermordung des Pelias von dem Volke von Jolkos vertrieben; ſie fliehen nach Korinth. Als Jaſon hier die Glauke, die Tochter des Königs von Korinth, lieb gewinnt, ſendet die Medeia dieſer Nebenbuhlerin als Brautgeſchenke ein vergiftetes Gewand und einen vergifteten Kranz, welche die Glauke auf der Stelle tödten ſo wie ihren Vater, als er das tödtliche Gewand berührt, um es der Tochter abzureißen. Dann ermordet Medeia die Kinder, welche ſie dem Jaſon geboren hat, und begiebt ſich durch die Luft auf einem Wagen, welcher von geflügelten Drachen gezogen wird (der Sonnengott hatte ihr denſelben geſendet), von Korinth nach Athen zum König Aegeus (des Theſeus Vater), welcher ſich mit ihr vermählt. Als Theſeus von Troezen nach Athen kommt, will ſie den Sohn der Aethra vergiften. Aber Aegeus erkennt im letzten Moment ſeinen Sohn, ſtößt den Giftbecher um, und Medeia verſchwindet, oder kehrt, wie andere erzählen, nach Kolchis zurück [1]).

Die Sagen zeigen einen gewiſſen Zuſammenhang zwiſchen Jolkos und Korinth. Wie Athamas von Jolkos, iſt auch Siſyphos, der erſte Herrſcher von Korinth, ein Sohn des Aeolos; wie Siſyphos den vor Athamas fliehenden Melikertes in Korinth aufnimmt, ſo ſollte er auch dem von Jolkos vertriebenen Jaſon und der Medeia Schutz gewährt haben. Die Hera Pelasgis von Jolkos ſchützt die Fahrt des Jaſon, die Hera Akräa von Korinth, deren Tempel auf der Höhe zwiſchen der Stadt und dem Burgfelſen von Akrokorinth ſtand, nimmt ſich in Korinth der Medeia ſchützend an. Die Medeia wurde in dieſem Tempel als ein göttliches Weſen (ſie war die Tochter des Sonnengottes) neben der Hera verehrt. Die Korinther ſollen in alter Zeit der Hera Akraea Kinder zum Opfer dargebracht haben — man zeigte

---

1318. Auf dem Kypſeloskaſten nahmen aber die Töchter des Pelias an den Leichenſpielen für ihren Vater Theil; Pausan. V, 17.; ſie galten deswegen damals wol ſchwerlich ſchon für deſſen Mörderinnen; bei Pherekydes Fragm. 72. 73. 74. erregt Hera den ganzen Zug nach Kolchis: „um dem Pelias Verderben zu bereiten.“ Die Ermordung des Abſyrtos, das Aufkochen des Jaſon hat Pherekydes zuerſt, ſo viel ich ſehe. Vgl. Apollod. I, 9, 27. Den Tod des Pelias durch Zauberkünſte ſcheint Sophokles in den *ῥιζοτόμοι* behandelt zu haben.

1) Apollod. I, 9, 27. Welker Griech. Tragöd. S. 729 flgde. Pausanias II, 3.

Denkmale derſelben am Tempel der Hera — je ſieben Knaben und ſieben Mädchen, und daß dies wirklich geſchehen, beweiſt der Gebrauch, der erſichtlich ein ſtellvertretender iſt, daß in ſpäterer Zeit die Kinder aus gewiſſen Familien ein Jahr lang mit geſchorenem Haupt und in ſchwarzen Trauerkleidern im Tempel der Hera Akraea zubringen mußten [1]). Da wir auf dieſe Weiſe in Jolkos wie Korinth Kinderopfer, da wir hier wie dort den Melkarth finden, da hier wie dort der älteſte Handelsverkehr der Hellenen ſeinen Sitz hat, ſo werden wir ſchließen können, daß auch das Kinderopfer in Korinth phönikiſchem Einfluſſe angehört, worauf auch die Siebenzahl der Opfer hinweiſt [2]).

Die Analogieen zwiſchen Jolkos und Korinth, der Kultus der Medeia zu Korinth genügten den griechiſchen Dichtern, dieſe hierher gelangen zu laſſen. Simonides ſang von der Herrſchaft Jaſon's in Korinth, und wenn die Naupaktien von Jaſon's Anweſenheit in Kerkyra erzählten, ſo werden ſie ihn gewiß auch in die Mutterſtadt Kerkyra's, nach Korinth, haben gelangen laſſen [3]). Die Medeia hatte den Abſyrtos zerſtückelt, den Pelias durch Zauberkünſte getödtet, das Unrecht, welches dieſer einſt an Jaſon's Vater und ihm ſelbſt begangen, zu rächen; ſie wurde zu Korinth im Tempel der Hera Akraea, der nach dem Vorbilde der Aſtarte der Phönikier Kinder geopfert wurden, verehrt; ſie mußte es ſein, welche hier zuerſt Kinder, ihre Kinder getödtet hatte; das entſprach dem Charakter eines wilden Zauberweibes am meiſten.

Wie die Geſchichte der Medeia immer weiter ausgeſponnen wurde, ſo warf ſich die Phantaſie der griechiſchen Dichter in noch höherem Maaße auf die wunderbarſte Ausſchmückung der Fahrten des Jaſon. Schon die nach dem Heſiod genannten Gedichte ließen, wie wir ſahen, die Argo nach Libyen gelangen, aus

1) Paus. II, 3. Müller Orchomenos S. 269. Eurip. Med. 1379. — 2) Die Zahl ſieben hat bei den Hellenen ſonſt keine beſondere Heiligkeit, aber die Athener müſſen ebenfalls 7 Knaben und 7 Mädchen dem Minos zum Opfer ſenden, ſ. unten. — 3) Schol. Eurip. Med. 20.; vgl. Diogen. Laert. II, 134. Nach der Tradition der Korinther bei Pauſanias waren ihre Vorfahren es geweſen, die die Kinder der Medeia, ſieben Knaben und Mädchen getödtet, wofür die Hera zur Strafe ein Kindersterben in der Stadt verhängt habe. Um dies abzuwenden, ſeien die regelmäßigen Kinderopfer eingeführt worden. Nach anderen hatte Medeia ihre Kinder im Tempel der Hera getödtet, um ſie unſterblich zu machen. Dieſe Tradition nahm wol Euripides als die nächſte Vermittelung zu ſeinem Kindermord der Medeia, den er indeß auf zwei Kinder reducirte.

keinem anderen Grunde, als weil auf der Nordküste von Libyen eine Pflanzung der Minyer lag. Aus ihren alten Sitzen vertrieben hatten die Minyer sich auf Lemnos niedergelassen, sie hatten danach eine Ansiedlung auf der Insel Thera gegründet; von Thera aus wurde um das Jahr 640 Kyrene erbaut; die Herrscher von Kyrene, die Battos und Arkesilaos, leiteten sich von dem alten Minyerhelden Euphemos ab. Die Argofahrt sollte nun auch diese Stätte geweiht haben, und Kyrene wurde neben Lemnos der zweite feststehende Punkt für die Reise des Jason. Es war schwer, das Schiff aus dem schwarzen Meer in das Mittelmeer gelangen zu lassen, wenn dasselbe den Hellespont nicht wieder passiren sollte. Aber man hatte den erdumströmenden Fluß, den Okeanos, im Hintergrund, welchem die großen Flüsse, nach der ältern Weltanschauung der Griechen, entströmten; die Flüsse waren ja die Söhne des großen Weltstromes (oben S. 51.) So ließ man die Argonauten aus dem Phasis in den Okeanos, auf diesem nach Libyen gelangen und das Schiff zwölf Tage hindurch (oben S. 71.) über Libyen hinwegtragen, bis zur Nordküste, nach Kyrene. Hekatäos von Milet, der um das Jahr 500 v. Chr. schrieb, fand es dagegen wahrscheinlicher, daß die Argonauten vom Okeanos in den Nil und durch diesen in das Mittelmeer gelangt seien [1]).

Aber es waren nicht blos die Pflanzungen der Minyer, welche von den Vorfahren ihres Stammes besucht sein wollten, die griechischen Städte am schwarzen Meere beanspruchten ebenfalls einen Antheil am Ruhm der Argofahrt. Die Stadt Kyzikos behauptete, daß Jason ihren Tempel der großen Mutter gegründet, Chalkedon, daß auf ihrem Gebiet Polydeukes den König der Bebryker im Faustkampfe besiegt habe; an der Ostspitze des Bosporus, auf der Küste Asiens, sollte Jason dem günstig wehenden Zeus einen Tempel erbaut haben [2]).

In Herakleia am Pontus, wurde Idmon, der Wahrsager des Jason, als stadtschirmender Heros verehrt [3]), das Uferland zwischen Herakleia und Sinope hieß die jasonische Küste, und man zeigte hier im fünften Jahrhundert die Ankerplätze der Argo [4]).

---

1) Schol. Apoll. Rhod. 4, 254. — 2) Strabon p. 45. 526.—531. Vgl. Bd. II. S. 623. — 3) Strabon p. 45. Pherecyd. Fragm. 70. ed. Müller. — 4) Xenoph. Anabas. 6, 2, 1.

Sinope selbst widmete dem Autolykos, einem Begleiter des Jason, als dem Gründer der Stadt, heroische Ehren; bei Trapezunt wurde das Grab des Absyrtos oder Absaros, des zerstückelten Bruders der Medeia, gezeigt [1]). Aber nicht bloß Trapezunt, auch die Stadt Tomoe an der thrakischen Küste machte auf diese That Anspruch [2]); offenbar aus keinem anderen Grunde, als weil der Name Tomoe die „Schnitte" bedeutet. Endlich wollte auch die Stadt Dioskurias, nordwärts vom Phasis an der tscherkessischen Küste, von den Dioskuren bei Gelegenheit der Argofahrt gegründet sein [3]).

Indeß kam die Reiseroute der Argonauten niemals zu einer ganz festen Anerkennung. Mimnermos, welcher in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebte, blieb bei der alten Vorstellung, daß Aea, das Land des Aeetes, an den Strömungen des Okeanos liege [4]); Herodot läßt den Jason nicht auf der Rückfahrt von Kolchis, sondern gleich auf der Ausfahrt von einem heftigen Sturm nach dem tritonischen See in Libyen verschlagen werden [5]), und Sophokles begnügte sich die Argonauten auf demselben Wege zurückfahren zu lassen, auf welchem sie gekommen waren, nur daß sie dabei von einem Sturm an die Küste der Skythen verschlagen wurden [6]).

Noch spätere Schriftsteller ließen den Jason von Kolchis aus Armenien und Medien erobern [7]), wofür der Gleichklang der Namen Medeia und Medien hinreichende Gewähr zu bieten schien, während zugleich im dritten Jahrhundert vor Christus die Fahrt der Argo zu einer Encyclopädie sämmtlicher Meeresgefahren und Seeabenteuer, welche die Griechen kannten, umgearbeitet wurde. Apollonios der Rhodier, welcher zu dieser Zeit die Fahrt der Argonauten besang, läßt diese den Kabeiren auf Samothrake, welche den Griechen als besonders hülfreiche Gottheiten gegen die Gefahren des Meers galten, opfern [8]), und die Rückkehr in der Weise geschehen, daß das Schiff den Istros hinauffahrend durch diesen Strom in's adriatische Meer gelangt; auch Aristoteles

1) Arrian. peripl. Eux. c. 7. — 2) Apollod. I, 9, 24. — 3) Appian. bell. Mith. c. 101. Auch die thessalische Küste besaß natürlich ihre Erinnerungen an die Argofahrt; Pherecyd. Fragm. 67. ed. Müller. Herod. 7, 193. — 4) Fragm. 11. bei Bergk. — 5) Herod. 4, 179. — 6) Schol. Apollon. Rhod. 4, 284. Diod. 4, 49. — 7) Eratosthenes bei Strabon p. 45. 48. Cf. p. 495. Justin. 13, 3. — 8) Apollon. Rhod. I, 915. Schol. Diodor. IV, 49.

glaubte, daß der Istros mit einem Arme in die Adria, mit dem andern in den Pontus münde [1]). Hier an der illyrischen Küste lagen die „apsyrtischen Inseln“ [2]); hier läßt demnach Apollonios den Mord des Absyrtos vollziehen. Von hier gelangen die Argonauten durch den Eridanos, den Po, in die Rhone. Das Land der Kelten auf diesem Strome durchschiffend laufen sie endlich aus der Mündung der Rhone in das tyrrhenische Meer, gelangen so zur Insel der Kirke und machen nun alle Fährnisse des Odysseus, die Skylla und Charybdis, die Seirenen u. s. w. durch, bis sie wie dieser die Insel der Phäaken erreichen, wo Jason und Medeia das Beilager halten. Bei Apollonios ist die Insel der Phäaken Kerkyra, wie denn schon das alte Gedicht, die Naupaktien, den Jason auch nach Kerkyra gelangen ließ, offenbar aus keinem andern Grunde, als weil Kerkyra von den Korinthern kolonisirt war und Jason in Korinth eine Zuflucht gefunden haben sollte [3]). Auf Kerkyra wurde die Höhle des Beilagers, das Brautgemach des Jason und der Medeia gezeigt [4]). Vom Lande der Phäaken abgefahren erblicken die Argonauten die Küsten des Peloponnesos, als sie ein Sturm an die libyschen Syrten wirft, von wo sie nun ihr Schiff zu den Hesperiden und dem Tritonsee hintragen. Von hier aus durchschiffen sie von neuem das Mittelmeer nach Westen; sie müssen aber erst auf Kreta mit dem ehernen Riesen Talos kämpfen (Bd. I. S. 303.), ehe sie endlich in die Bucht von Pagasä einlaufen. — In dem orphischen Gedichte von den Argonauten nimmt die Argo den Rückweg, welchen ihr Timaeos zuerst vorgezeichnet hatte [5]). Aus dem schwarzen Meere geht die Fahrt in das asowsche Meer, den Tanais hinauf in den nördlichen Okeanos. Auf diesem Wege passiren die Argonauten dann die Skythen und Sauromaten, die Gelonen und Arimaspen, die Hyperboreer, Makrobier und Kimmerier; worauf sie bei der Insel Jerne vorüber zum Eiland der Kirke, der Schwester des Aeetes, kommen. Von hier kehrt das Schiff durch die Säulen des Herakles in das Tyrrhenermeer zurück und vollendet die Fahrt durch die sizilische Meerenge, durch die Skylla und Charybdis zu den Phäaken, wie in dem Gedicht des Apollonios. — —

1) histor. anim. 8, 15. — 2) Strabon p. 124. 315. — 3) Pausan. II, 3, 9. — 4) Timaei Fragm. 7. 8. ed. Müller. — 5) Timaei Fragm. 6. ed. Müller.

Orchomenos, der Sitz der „altgeborenen Minyer", wie Pindar sagt [1]), lag auf dem Westabhang des Berges Hyphanteion, der die Akropolis der Stadt trug, an der Mündung des Kephissos in den See Kopais, in der fruchtbaren Niederung dieser Gewässer. Von dem Reichthum der Orchomenier, welchen Homer so hoch erhebt [2]), von ihrer alten Kunstfertigkeit sind nur dürftige Spuren übrig geblieben. Wenn die Böotier noch in später Zeit als das größte Fest ihres Landes die Dädalien feierten [3]), so liegt hierin offenbar eine Erinnerung an alte Kunstübung. Dädalos war den Hellenen der Urheber und Vertreter aller Handwerke und Künste (Band I. S. 305.). Von dem alten Schatzhause zu Orchomenos — es sollte das des König Minyas sein — sagt Pausanias: „es ist ein Wunderwerk und steht keinem hellenischen Bau späterer Zeit nach" [4]). Von diesem Gebäude ist heute nichts mehr übrig als der Eingang, welcher durch zwei stehende Marmorblöcke und durch einen dritten über dieselben gelegten gebildet ist; aber wir erkennen deutlich aus der Beschreibung des Pausanias, daß dasselbe von einer soliden und massenhaften Bauart, welche Uebung, Ausdauer und ziemlich bedeutende Kräfte erforderte, von derselben Construction war, wie das noch erhaltene Schatzhaus von Mykene, von welchem weiter unten die Rede sein wird. Der kopaische See nahm nicht blos den Kephissos, sondern auch eine Menge anderer Flüsse und Bäche, die vom Parnaß und Helikon herabströmen, in sein geschlossenes Becken auf; es war nothwendig, die Saaten und Wiesen der Niederung vor den gewaltigen Ueberschwemmungen zu sichern, welche das Einströmen der geschwollenen Gebirgswasser im Frühjahr und Herbst in den See verursachte; man war sicher, große Strecken fruchtbaren Marschbodens zu gewinnen, wenn der Wasserspiegel des See's niedriger gebracht wurde. Es zeugt von dem vorgeschrittenen Ackerbau und dem Standpunkte der Kultur im alten Orchomenos, daß man es unternehmen konnte, dem See durch die rings einschließenden Berge, und zwar nach Nordosten, nach der Küstenebene und dem Meere in der Richtung nach Larymna einen Ausweg zu verschaffen. Die Reste des hierzu bestimmten Tunnels sind noch

1) Olymp. 14, 4. — 2) Oben S. 66.; Ilias 9, 381. — 3) Pausan. 9, 3. 9, 39. — 4) Pausan. 9, 36. 38.

heute in einer Länge von 3000 Schritt erkennbar [1]). Mit dem Verfall von Orchomenos nach der Vertreibung der Minyer sind auch diese Abzüge verfallen. Die Ebene von Orchomenos stand späterhin wieder unter Wasser, Theben hielt Orchomenos nieder, und erst Alexander von Makedonien, dem es nach der Zerstörung Thebens daran lag, Orchomenos, die einst mächtige Nebenbuhlerin von Theben, wieder zu heben, gab den Anlaß, daß man begann, die verstopften Kanäle wieder zu öffnen und zu reinigen [2]).

Es mußte großes Gewicht auf die Erhaltung und Mehrung des fruchtbaren Bodens gelegt werden, man mußte sich auf die Baukunst einiger Maßen verstehen, um solche Werke ausführen zu können. Sie genügen, um der Sage Recht zu geben, daß Orchomenos der älteste Mittelpunkt griechischer Kunst und griechischen Reichthums gewesen. Der Reichthum von Orchomenos an edlen Metallen und kostbaren Geräthen würde schwer zu erklären sein, wenn die Erzeugnisse seines Ackerbaues nicht Absatz in der Bucht von Iolkos gefunden hätten. Die großen und eine geübte Technik zeigenden Bauten, für welche die arischen Stämme wie die Hellenen wenig ursprünglichen Trieb besitzen, würden noch wunderbarer sein, wenn man nicht annehmen dürfte, daß auch hier Phönikier die Lehrmeister gewesen. Den Kultus des Zeus Laphystios d. h. des Moloch auf dem Berge bei Orchomenos haben wir schon kennen gelernt.

Die Tradition von Orchomenos giebt wenig Ausbeute. Sie stellt die Namen Minyas und Orchomenos voran, welche zu Orchomenos in alter Zeit als Könige geherrscht haben sollen. Orchomenos soll ein Sohn des Chryses d. h. des Goldmannes gewesen sein; alles sehr durchsichtige Personifikationen [3]). Im Lande der alten Baukunst wußte man jedoch auch von alten Baumeistern zu erzählen, vom Trophonios und Agamedes, welche dem Könige Minyas jenes Schatzhaus erbauten und darnach den Tempel von Delphoe, wofür ihnen Apollon am siebenten Tage nach der Vollendung des Baues einen sanften Tod geschickt haben sollte. Zu Lebadeia (Livadia), in der Nähe von Orchomenos, war dem Trophonios

1) Fiedler Reise durch Griechenland I. S. 115. — 2) Strabon p. 406. 407. — 3) Die Genealogie bei Pausanias 9, 34 seq. beginnt mit Andreus (dem Menschen), dem Sohn des Flusses Peneios, und setzt sich von Andreus nur durch Ortsnamen fort: Koronos, Haliartos, Halmos u. s. w. Vgl. Schol. Apollon. Rhod. 1, 230. Pindar. Olymp. 14, 5. Isthm. I, 79.

eine Höhle geweiht, in welcher sein Schatten weissagte. Die Fragenden mußten zur Nachtzeit nach langen Vorbereitungen in leinenem Gewande, Honigkuchen in den Händen, hinabsteigen. Durch verschiedene aufregende Gebräuche, die Schnelligkeit der Hinabfahrt und des Emporziehens, wurden sie in schwere Betäubung versetzt, in welcher sie dann die Stimme des Trophonios vernahmen. Bestürzt und niedergeschlagen kamen die meisten herauf, so daß man bei den Griechen von einem Traurigen sagte: „er ist in der Höhle des Trophonios gewesen“ [1]). —

König Eteokles von Orchomenos soll den Dienst der Chariten, das Fest der Charitesien, gestiftet haben; das Heiligthum der Chariten in Orchomenos galt für das älteste dieser Göttinnen in Griechenland. Pindar ruft die Chariten an: „ihr, die sangesreichen Königinnen des glänzenden Orchomenos, denen die Wasser des Kephissos, die roßgefüllte Flur zum Herrschersitz geworden, mit euch kommt alle Freude und alles Süße zu den Sterblichen“ [2]). Sie galten der späteren Zeit für Töchter des Dionysos und der Aphrodite; ursprünglich waren sie den Griechen Geister der feuchten und fruchtbaren Natur wie Dionysos selbst [3]); es war ein Dienst, welcher der fruchtbaren Niederung von Orchomenos sehr angemessen war. Da sich die Kraft dieser Gottheiten am meisten im Frühlinge zeigte, wurden die Chariten den Griechen in der vermenschlichenden, idealisirenden und ethisirenden Entwickelung ihrer religiösen Vorstellungen zu Bildern strahlender Anmuth, freudigen Behagens und heiterer Lust. In Orchomenos wurden drei Chariten, wie es scheint, verehrt, in Sparta und Athen nur zwei; aber die epische Poesie kennt im Gegensatze zu diesen lokalen Diensten schon eine ganze Schaar von Chariten [4]).

Wie den Lapithen in Thessalien die Kentauren so werden den Baukünstlern und Ackerbauern von Orchomenos die wilden und räuberischen Phlegyer auf den Höhen des Parnassos entgegengestellt, und wie die Sage von Thessalien den Stammvater der Kentauren in die Genealogie der Lapithenkönige aufnimmt, so werden auch Minyas und Phlegyas, die Ahnherren der Minyer und Phlegyer, Brüder genannt. Anderen galt der rauhe Ares als

---

1) Hymn. in Apoll. 296. Schol. Aristoph. nub 508. Pausan. 9, 37. 39. Plut. de genio Socratis c. 21. 22. — 2) Pindar Olymp. 14. init. — 3) Preller Mythol. 1, 277. — 4) Pausan. 9, 35. Preller a. a. O. 276.

Stammvater der Phlegyer [1]) und die Homerischen Gedichte sprechen von dem wilden Kriegsmuthe der Phlegyer [2]). Sie waren wol der Schrecken der Ebenen am Kopais, und wenn es beim Homer heißt, daß Amphion und Zethos Theben ummauerten, „weil sie nicht länger in der unbewehrten Stadt wohnen konnten, obwol sie stark waren“ [3]), so scheint dabei an Einfälle der Phlegyer gedacht worden zu sein. Pherekydes führt diesen Grund dann ausdrücklich an [4]). Ihre Raubzüge machten nicht bloß den östlichen Abhang des Parnassos, sondern auch den westlichen unsicher; sie streiften bis nach Krissa im Süden. Panopeus, auf hohem Felsen über Chäronea, soll ihre feste Burg gewesen sein, von welcher sie ihre Raubzüge antraten, in der sie ihre Beute bargen. Die heilige Straße, welche unter Panopeus vorbei von den Ebenen des Kephissos nach Delphoe, auf den Parnaß führte (sie wurde nicht bloß von den Böotiern, sondern auch von den Bewohnern der südlichen, wie der nördlichen Landschaften benutzt), war ihren Ueberfällen ausgesetzt. Die Phlegyer sollen demnach auch den Tempel von Delphoe verbrannt und nach dem Phlegyas soll Phorbas, ein gewaltiger Faustkämpfer, den Pilgern den Zutritt zum delphischen Heiligthum verwehrt haben, bis Apollon selbst den Trotzigen im Faustkampfe niederwarf und die frevelnden Phlegyer mit seinen Pfeilen vernichtete [5]). Trümmer von Befestigungen auf dem Felsen von Panopeus sind noch heute sichtbar. —

Die Verbindung, in welcher die Phönikier von Thasos und Lemnos mit Iolkos und Orchomenos standen, führte sie in den Sund von Euböa. Das Kupfererz in den euböischen Felsen, der Eisenstein in den böotischen Bergen [6]), die Fruchtbarkeit des Landes am kopaischen See, sein Reichthum an Heerden von Rindern und Pferden scheint sie veranlaßt zu haben im Südosten von Orchomenos, am entgegengesetzten Ende der Niederung, auf den bewaldeten Hügeln (oben S. 25.) am Südufer des See's von Hyle, selbst eine Niederlassung zu gründen, die Burg Kadmeia. Wir haben in der Sage vom Kadmos diesen bereits als den Vertreter des phönikischen Wesens bei den Griechen kennen gelernt

1) Apollodor III, 5, 5. — 2) Ilias 13, 302. — 3) Odyssea 11, 264. und Schol. ad h. l. — 4) Pherecyd. Fragm. 102. a. b. c. ed. Müller. — 5) Odyssea 11, 580. Hymn. in Apoll. 278 seqq. Pherecyd. ll. cc. Ephoros bei Strabon p. 422. Pausanias 9, 36. 10, 4. — 6) Kruse Hellas II, 1. 503.

(Bd. I. S. 307.). Von der phönikiſchen Niederlaſſung in Thaſos läßt ihn die Sage der Griechen, die entführte Europe ſuchend, nach Böotien kommen [1]), die Kadmeia erbauen und die Bergwerke Böotiens eröffnen. Der „phönikiſche Berg" nordweſtlich von Theben am Südufer des Kopais, das Heiligthum der Kabirim d. h. der phönikiſchen Landesgötter nahe bei Theben [2]), das Heiligthum der bewaffneten Aphrodite d. h. der Aſtarte auf der Kadmeia, die Grotte der Europe zu Teumeſſos, unweit von Theben, das Hochzeitfeſt des Kadmos und der Harmonia d. h. des Melkarth und der Aſtarte auf der Kadmeia, ſind, wie dieſer Name ſelbſt, Beweiſe für den phönikiſchen Urſprung dieſer Anlage. In den Homeriſchen Gedichten heißen die Bewohner Thebens beſtändig Kadmeier und Kadmeionen.

An dieſe phönikiſche Pflanzung auf einem Hügel am Aſopos ſcheint ſich allmälig eine untere Stadt, Theben, angeſchloſſen zu haben. Die ſtarken Mauern und die ſieben Thore Thebens waren ſeit Alters ebenſo berühmt, als die Bauwerke von Orchomenos. Die Dioskuren von Theben, Amphion und Zethos galten, wie wir ſchon ſahen, für die Errichter dieſer Mauern. Im Homeriſchen Epos ſind Amphion und Zethos Enkel des Aſopos geworden, des Fluſſes, welcher die Ebene von Theben durchfloß, und den die Thebaner demnach für ihren Ahnherrn hielten. Theben ſollte ſeinen Namen von einer Tochter des Aſopos haben [3]). Im Laufe der Zeit müſſen die griechiſchen Elemente über die phönikiſchen den Sieg in Theben davon getragen haben. Aber die von den Phönikiern auf der Kadmeia gegründeten Dienſte hatten Zeit gehabt, Wurzel zu ſchlagen, und der Kultus der Kabirim, der Aſtarte erhielt ſich friedlich neben dem der Dioskuren und des Dionyſos.

Theben ſteht in der Tradition in einem beſtimmten Gegenſatz gegen Orchomenos. König Erginos von Orchomenos, der Gefährte des Jaſon (oben S. 72.), der nach dem Eteokles über Orchomenos herrſchte, ſoll die Thebaner unterworfen und ſie gezwungen haben, einen jährlichen Tribut von hundert Stieren zu

---

1) Wie der Name Eyeiros für die Weſthälfte der griechiſchen Halbinſel bis zum korinthiſchen Buſen ſo ſcheint der Name Europa zuerſt für deren Oſtſeite gebraucht worden zu ſein, im Gegenſatz zum Peloponnes und zu den Inſeln; hymn. in Apoll. 250. 251. Ueber die Bedeutung des Namens Europa Bd. I. S. 161. u. unt. — 2) Pausan. 9, 25. — 3) Odyssea 11, 260. Aſios bei Pausan. 11, 6. Herod. 5, 80.

zahlen. Die Thebaner erzählen, daß Herakles sie von diesem Tribut befreit; er habe den Herolden des Erginos, welche die Stiere forderten, die Nasen abgeschnitten [1]), an der Spitze der Thebaner die Minyer in einer großen Schlacht überwunden und diese genöthigt, von nun an den Thebanern jährlich zweihundert Stiere zu senden. Außerdem habe er die Mündungen der Kanäle von Orchomenos verstopft, welche das Wasser abführten, so daß die Niederung von Orchomenos wieder mit Wasser gefüllt worden sei [2]). Nach den Homerischen Gedichten ist Orchomenos zur Zeit des troischen Kriegen noch in Besitz seiner Reichthümer, und jene Besiegung von Orchomenos durch Theben ist wol nichts als eine Vorausnahme der Stellung, welche Theben nach der Wanderung der Stämme gegen Orchomenos einnahm.

5. Die attische Sage.

„Die Athener waren zur pelasgischen Zeit Pelasger, sagt Herodot, und hießen Kranaer, unter Kekrops Herrschaft wurden sie Kekropiden genannt; als aber Erechtheus dem Kekrops in der Herrschaft folgte, erhielten sie den Namen Athenäer" [3]). Die spätere Sage begnügt sich mit diesen beiden alten Herrschern Kekrops und Erechtheus nicht, sie stellt ihnen noch einige andere Namen voran. Nach diesem Stammbaum beginnt die attische Königsreihe mit dem „Ureinwohner Aktäos [4]), dann folgt König Kranaos, der mit der Pedias einen Sohn und eine Tochter erzeugt, den Kharos und die Atthis [5]), worauf denn Kekrops und Erechtheus folgen.

Diese Genealogie ist sichtlich lokaler Natur. Aktäos d. h. der Küstenmann (von Akte Küste) ist das personificirte attische Land selbst, welches ursprünglich Aktäa geheißen haben soll [6]). Kranaos ist von dem Stammnamen der Attiker, welchen diese in

1) Man zeigte ein Bild des Herakles Nasenabschneider in der Nähe von Theben; Pausan. 9, 25. 26. — 2) Apollodor. II, 4, 11. Diod. 4, 10. Pausan. 9, 37. 38. — 3) Herod. 8, 44. — 4) Marmor parium ep. 3. Strabon p. 396. — 5) Pausan. I, 2. Strabon p. 397. — 6) Pausan. l. c.

der pelasgischen d. h. in der alten Zeit geführt haben sollen, hergenommen. Der Name Kranaer (von Kranae Fels) bezeichnet die Attiker als Bewohner einer steinigen Landschaft, wie dies Attika in der That war, und wenn Pedias d. h. die Ebene des Kranaos Weib genannt wird, welche den Rharos und die Atthis gebärt, so ist Rharos der rharische Acker bei Eleusis und die Atthis der Name Attika's in einer anderen sprachlichen Wendung. Fels und Ebene erzeugen den fruchtbaren Acker des attischen Landes.

Kekrops, mit welchem nicht blos bei Herodot, sondern auch bei Thukydides die Reihe der attischen Herrscher beginnt, und Erechtheus, welcher bereits beim Homer genannt wird [1]), sind die einzigen genuinen Namen in der Sage von den ältesten Zeiten Attika's. Als gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts die Einwohner Attika's in neue Stämme geordnet wurden, erhielten zwei von diesen der eine den Namen des kekropischen, der andere den des erechtheischen Stammes. Kekrops galt den Athenern unbestritten als ihr Stammvater, als der erste Mensch und der erste König von Attika. Pausanias versichert, daß Kekrops zu der Zeit gelebt habe, wo Lykaon, des Pelasgos Sohn, in Arkadien herrschte [2]). Er soll die Burg von Athen erbaut, die ältesten Gottesdienste gestiftet haben und der erste Gesetzgeber des Landes gewesen sein.

Kekrops hatte drei Töchter, die Pandrosos, die Herse und die Aglauros; die Pandrosos gebar von dem Wolkengott Hermes den Kerux (den Herold), den Stammvater des attischen Geschlechts der Kerykes, die Aglauros gebar vom Ares eine Tochter Alkippe. Als dieser ein Sohn des Poseidon Halirothios d. h. die Meeresfluth Gewalt anthat, entbrannte der Zorn des Ares; er erschlug ihn, und die Götter, auf einem Hügel neben der Burg des Kekrops versammelt, sprachen den Kriegsgott von der Blutschuld dieses Mordes frei [3]).

Erechtheus ist beim Homer ein Sohn des fruchttragenden Ackers, welchen die Göttin Pallas in ihren „fetten Tempel" zu Athen trägt und ihn hier aufzieht. Nach der attischen Sage übergab Athene das Knäblein Erechtheus in einen Kasten verborgen den

1) Thukyd. II, 15. Odyss. 7, 81. Ilias II, 546. — 2) Pausan. 8, 2. — 3) Apollod. I, 14, 1.

drei Kekropstöchtern mit dem Gebot, diesen Kasten niemals zu öffnen. Nur die Pandrosos gehorcht diesem Gebot, die Aglauros und Herse erblicken in dem geöffneten Kasten eine Schlange und stürzen sich von Wahnsinn ergriffen von dem Felsen der Burg herab. Erechtheus aber wurde König von Athen und stellte ein hölzernes Bild der Pallas, welches vom Himmel gefallen war, auf der Burg auf, und sein Bruder Butes wurde der Priester der Göttin und Erechtheus feierte derselben das große Fest der Panathenäen [1]). —

Auf einer Ebene an der Westküste Attika's, welche von den kleinen Flüssen Kephissos und Ilissos, die vom Parnes und Hymettos in's Meer rinnen, bewässert wird, erwuchs eine Gemeinschaft von Ackerbauern, welche der Mittelpunkt und das Haupt der attischen Landschaft geworden ist. Sobald das Hirtenleben aufgegeben war und man dem feindlichen Anfall nicht mehr beliebig ausweichen konnte, mußte man auf Schutz für die Heerden, für das Korn und die Habe denken. Einen zu solchen Zwecken geeigneten Ort fanden die Anwohner des Kephissos und Ilissos in einer isolirten Felsplatte, welche sich zwischen diesen beiden Flüssen zu mäßiger Höhe erhob. Diese Felsplatte, nur zwei bis dreihundert Fuß hoch, war nicht sehr ausgedehnt; sie erstreckte sich etwa fünfhundert Schritte von Westen nach Osten und hatte eine Breite von etwa zweihundert Schritten von Nord nach Süd; aber die Wände des Felsens fielen überall steil in die Ebene hinab, nur an der Westseite war der Felshang geneigter. Indeß war dieser natürliche Aufgang verhältnißmäßig schmal und darum leicht zu vertheidigen oder zu sperren. Mit dem seßhaften Leben um einen festen Mittelpunkt fanden sich auch bleibende Altäre und Heiligthümer. Man errichtete diese, damit auch die Götter vor dem Anfall der Feinde sicher wären, am liebsten auf dem schützenden Felsen selbst. Diese alte Burg am Ilissos hieß die Kekropia, und aus diesem Namen ist wol der König Kekrops, der Stammvater der Athener entstanden. Als den Stammvater und Erstgeborenen Attika's machten die Athener den Kekrops zu einem Sohn der Mutter Erde. Die Erde, die einzelnen Landschaften selbst oder deren Flüsse sind es, die nach griechischer An-

1) Apollodor III, 15, 1. Pausan. I, 26. Suidas *Βούτης*.

ſchauung ihre erſten Bewohner erzeugen [1]). Die Schlange, das an die Erde gebannte Thier, iſt den Griechen ein Bild der Erde und ihrer Zeugung. So macht die attiſche Sage den Kekrops zu einem „zweigeſtaltigen“ Weſen, das oben Menſch, von den Hüften abwärts aber eine Schlange war. In dieſer Geſtalt zeigten viele bildliche Darſtellungen den Athenern ihren Ahnherrn, ſo zeigen ihn einige auch noch unſern Augen. Als man in Athen aufgeklärt geworden war, im vierten Jahrhundert v. Chr., meinte man dort, daß Kekrops nicht wirklich den Schlangenfuß beſeſſen, daß dieſes vielmehr nur ein Symbol ſei, welches deſſen gewaltige Stärke andeuten ſolle [2]).

Das älteſte Heiligthum auf der Kekropia gehörte der Gewittergöttin Pallas, von der die Befruchtung des waſſerarmen Landes, das Gedeihen des Ackers abhing. In dieſem Heiligthum, „dem feſtgefügten Haus des Erechtheus“, wie Homer ſagt [3]), dem Erechtheion, wurde neben der Athene Polias, der ſtadthütenden Athene, Erechtheus verehrt; der Pflegling neben ſeiner Pflegerin; hier hatte die Göttin den Erechtheus, nach den Homeriſchen Gedichten, aufgezogen, hier ſtand das alte Holzbild der Göttin, welches Erechtheus aufgerichtet haben ſollte. Es zeigte die Göttin in ſitzender Stellung mit der Aegis, dem Bilde der Don-

---

1) Plato Menexenus p. 237. — 2) Demosth. p. 1398. ed. Reiske. Die Einwanderung des Kekrops ſteht im direkteſten Widerſpruch mit der Auffaſſung des Kekrops in der Sage ſelbſt als eines erdgeborenen Schlangenfüßlers und mit dem Ruhm der Autochthonie, auf welchen die Athener alle Zeit ſtolz waren. Sie beruht wie die des Danaos (ſ. unten), nach deren Analogie ſie gebildet iſt, auf der Identifikation griechiſcher und ägyptiſcher Kulte. Wie die Io mit der Aſtarte und Iſis zuſammengeworfen wurde, ſo verglich man die Neith von Sais mit der Athene, wie dies bei Herodot vorliegt; II, 59. 62. 175. Die Momente, auf denen dieſe ſehr unpaſſende Vergleichung der kuhgeſtaltigen Geburtsgöttin von Sais und der Gewittergöttin beruhte, ſind Bd. I. S. 61. angedeutet. Plato ſpricht zuerſt im Timaeos p. 21 flgde. von einer Verwandſchaft der Saiten und Athener, aber ſo, daß Athen's Blüthe älter iſt als Aegypten; vgl. Menexenus p. 245. Kalliſthenes und Phanodemos erzählen im Zeitalter Alexander's von Makedonien in demſelben Sinne, daß Sais von Athen gegründet ſei, bis endlich Anaximenes von Lampſakos in einer Schmähſchrift gegen die Athener die Sache umkehrte und die Athener nicht für Griechen, ſondern für Aegypter erklärte. Kekrops aber als Einwanderer aus Sais (Lucian erklärt ihn noch beſtimmt für einen Eingeborenen Attika's; Pseudolog. c. 11.) findet ſich, ſo viel ich ſehe, erſt bei Euſeblos und zwar auch hier nicht ohne Widerſpruch; Chron. p. 52. 101. Da wirklich eine fremde Anſiedlung auf dem Feſtland von Hellas ſtatt gefunden hatte, ſo übertrug man, was für Böotien richtig, um ſo leichter auf Argos und Athen. Indeß waren die Phönikier Seefahrer und Pflanzer, die Aegypter das Gegentheil. — 3) Odyssea 7, 81.

nerwolke und einem langen Gewande, dem Peplos, bekleidet, die runde Mütze, den Polos, das Sinnbild des gewölbten Himmels auf dem Haupt [1]). Die Priesterin, welche den Dienst der Göttin versah, mußte stets aus dem Geschlechte der Butaden genommen werden, welches sich von dem Butes, dem Bruder des Erechtheus, ableitete. In diesem Tempel sah man den salzigen Brunnen, welchen Poseidon mit seinem Dreizack geöffnet und den alten Oelbaum, welchen die Pallas hatte emporsprießen lassen, als diese beiden Götter, der Gott des irdischen und die Göttin des himmlischen Wassers, um den Besitz des Landes stritten. Nach dem Glauben des attischen Volkes weilte eine große Schlange in diesem Heiligthum, der „Wächter der Burg." In jedem Monat wurde dieser Schlange ein Honigkuchen vorgesetzt, und es war ein übles Zeichen für die Stadt, wenn dieser einmal nicht verschwunden war [2]).

Wenn Kekrops der Sohn der Erde ist, so ist Erechtheus der Sohn der fruchtbaren Erde, des Ackers [3]); als einem Erdensohn kommt auch dem Erechtheus die Schlangengestalt zu, er ist ganz Schlange, weil eine Schlange das Erechtheion bewohnen sollte. Weil Attika den Gewittern der Athene die Frucht seiner Aecker verdankte, so ist es diese Göttin, welche den Erechtheus aufzieht. Daß die Athene in Attika vorzugsweise als Schutzgeist des Ackers verehrt wurde, beweist nicht blos der Name des Butes d. h. des Ochsenmannes, welcher dem Erechtheus an die Seite gestellt, aus dessen Geschlecht die Priesterinnen der Athene genommen wurden, sondern auch ein heiliger Pflug auf der Burg, welcher der Obhut des Geschlechts der Buzygen d. h. der Ochsen-

---

1) S. Gerhard die Minervenidole Athens. — 2) Herodot 8, 41. — 3) Erechtheus = Erichthonios d. h. Gutland (Schol. ad Iliad. II, 546.) ist im Schiffskatalog i. e. ein Sohn des fruchttragenden Ackers, den Athene aufzieht. Ebenso bei Herodot 8, 55. Erechtheus und Erichthonios werden unterschieden bei Euripid. Jon. v. 270 seqq. Plato Critias p. 110. Pindar macht den Erechtheus zum Sohn des Hephaestos und der Ge; Harpokr. Αὐτόχθων. Plut. vitae decem orat. p. 843. Anderen war Erechtheus ein Sohn der Athene vom Hephaestos, was man dadurch mit der Jungfräulichkeit der Athene auszugleichen suchte, daß Hephaestos die Athene brünstig verfolgt und mit seinem Samen besprützt habe. Diesen habe Athene in Wolle gehüllt auf die Erde fallen lassen, welche darnach den Erechtheus geboren. Der Sinn ist immer, daß Gewitterregen und Thau des Himmels, verbunden mit der Hitze, den fruchtbaren Acker, den Erechtheus, erzeugen, mag nun Athene die Pflegerin oder die Erzeugerin des Erechtheus heißen; Apollodor. III, 14. 6. Plato Critias l. c. Timaeus p. 23.

jocher, anvertraut war [1]). Die Athene ſollte dem Buzyges, dem Ahnherrn deſſelben, gelehrt haben, die Ochſen an den Pflug zu ſpannen; alljährlich wurde mit dieſem Pflug das heilige Feld unter der Burg umgepflügt. Im Frühjahre, wenn die Feldfrüchte zuerſt keimten, wurden der Athene in Attika die „Procharisterien" d. h. das Dankfeſt im Voraus gefeiert [2]); beim Herannahen der heißen Zeit, in den letzten Tagen des Thargelion (gegen Ende des Mai), wurden die Plynterien abgehalten [3]), ein Feſt mit ſehr alterthümlichen Gebräuchen und Sühnungen, auf welche ſich nur das Geſchlecht der Praxiergiden verſtand. Das Erechtheion wurde geſchloſſen, das Holzbild der Göttin und der Peplos gewaſchen; es war ein Trauerfeſt der Stadt [4]). An den Skirophorien (im folgenden Monat, im Juni) wurde Gypserde (σκίρος) in feierlichem Zuge in das Erechtheion getragen und das Bild der Göttin damit eingerieben. Im heißen Sonnenbrande war der Boden Attika's dürr, kalkig und ſtaubig geworden; der Göttin wurde dieſer Zuſtand in naiver Weiſe dargelegt, daß ſie Waſſer vom Himmel herabgieße und den vertrockneten Boden wieder erfriſche und tränke. Um dieſelbe Zeit wurden die Herſephorien begangen d. h. das Feſt der Thaubringung. Um die Erndtezeit im Hekatombäon (Juli), nachdem der Sonnengott Apollon ſeine Hekatombe erhalten, wurde auch der Athene das größte Feſt gefeiert, welches Erechtheus geſtiftet haben ſollte. Es war ſo beſtimmt das Hauptfeſt der Athener und der Athene, daß es den Namen der Athenäen trug; nach der Vereinigung der attiſchen Gaue erhielt daſſelbe den Namen der Panathenäen; die ganze Bevölkerung Attika's ſtrömte zu demſelben zuſammen, und in ſpäterer Zeit ſandten auch alle Kolonien ihre Beiträge dazu. Es war das Dankfeſt der Erndte. Der Erndtekranz (oben S. 34.) wurde auf die Burg getragen [5]). Männer und Frauen begleiteten, Oelzweige in der Hand, den Zug zum Erechtheion auf die Burg, das Holzbild der Göttin erhielt nach einem alten Brauch, der ſchon bei Homer erwähnt iſt [6]), einen neuen Peplos, an welchem die Mädchen und Frauen Athen's ſeit dem Frühjahre gewebt und

1) Plut. conj. praec. c. 42. — 2) Hermann gottesdienſtl. Alterthümer §. 62, 5. — 3) Hermann a. a. O. §. 61, 3. — 4) Plutarch Alcib. c. 35. und Hermann gottesdienſtl. Alterth. §. 61. — 5) Preller Mythologie I, 140. — 6) Bei'm Homer bringen die troiſchen Frauen der Pallas auf der Burg einen Peplos dar; Ilias VI, 270 seqq.

gearbeitet hatten; Rinder und Schafe wurden in großer Zahl der Göttin geopfert. Der Schiffskatalog gedenkt bereits dieses Festes, indem er von dem „fetten Tempel der Göttin Athene spricht, wo die Jünglinge Athen's mit Stieren und Lämmern die Göttin erfreuen im Kreise der umrollenden Jahre“ [1]). Auch im Oktober, am Feste der Weinlese, dessen Leitung dem Geschlecht der Phytaliden d. h. der Pflanzer erblich zustand, wenn die mit den reifen Trauben behangenen Reben von Jünglingen unter Tänzen und Liedern in den Tempel des Dionysos getragen wurden, gedachte man zugleich dankbar der Göttin Athene, welche weder dem Acker noch den Trauben ihren feuchten Segen vorenthalten hatte; die Prozession zog vom Tempel des Dionysos in der Stadt nach dem Athenetempel im Phaleron [2]). Im Hinblick auf diese alten agrarischen Dienste der Akropolis, wie auf die von Eleusis rühmte sich Athen nachmals, die Mutterstadt aller Feldfrucht und der an diese geknüpften Civilisation zu sein [3]). Aber nicht bloß den Acker, auch die Baumfrüchte, insbesondere den Oelbaum hatte die Athene gepflegt. Die Athener waren stolz auf den Besitz des Oelbaums, sie hielten ihn für das edelste Erzeugniß ihres Bodens; von dem Oelbaum im Erechtheion sollten alle Oelbäume des Landes abstammen. „Kein Baum, so singt ein Chor der attischen Greise beim Sophokles, wächst auf der Erde Asias, noch auf der großen dorischen Insel des Pelops, wie ungepflegt von selbst mächtig emporsprießend auf attischem Grund der zweignährende blauschimmernde Oelbaum, der Schrecken der feindlichen Lanzen, den niemand mit feindlicher Hand austilgen wird, denn mit immer wachem Blick schaut Zeus Morios auf ihn und die hellängige Athene“ [4]). In der Akademie standen zwölf Oelbäume, welche der Athene und dem Zeus Morios geweiht waren; nordwärts von der Stadt, in der Niederung des Kephissos, lag der heilige Oelwald, der noch heute einen dichten Kranz schattiger Laubkronen in der kahlen Ebene zeigt [5]).

So war die attische Sage im vollkommenen Rechte, wenn sie den Segen des attischen Ackers, den Erechtheus, von der Athene

1) Ilias II, 550. 551. — 2) Plut. Thes. c. 22. Hermann a. a. O. 56, 6. — 3) Preller Mythologie I, 478. — 4) Oedip. in Col. 694 sqq. 5) Als die Epidaurier, um ein Gottesbild zu verfertigen, einen Oelbaum von den Athenern verlangen, fordern diese als Gegenleistung, daß sie jährlich dem Erechtheus und der Pallas auf der Burg ein Opfer brächten; Herod. 5, 82.

aufziehen ließ, wenn ſie ihn in einer anderen Wendung zum Sohne dieſer Göttin machte (S. 89. Anm. 3.). Von den drei Kekropstöchtern, welchen die Athene das Erechtheuskind anvertraute, bedeutet der Name der erſten Pandroſos, die Alles Bethauende, der zweiten Herſe, die Feuchte, der dritten Aglauros, die heitere Luft. Dieſe drei Namen ſind alle Beinamen der Athene ſelbſt, welche ſowol der heitere Himmel, als die dieſem im Gewitterregen und im Thau entquellende Feuchtigkeit iſt (oben S. 30.). Athene pflegt den Segen des Ackers, den Erechtheus, nicht blos durch die Gewittergüſſe, ſondern auch durch den Thau, die Feuchte und den heitern Glanz des Himmels. Ein altes Heiligthum der Pandroſos ſtand am Nordfuße des Burgfelſens, da wo ſich Herſe und Aglauros hinabgeſtürzt haben ſollten. Die Sage von dieſer Hinabſtürzung hat ihren Grund in den Cerimonien des Feſtes der Thaubringung, der Herſephorien. Neben der Prieſterin des Erechtheion aus dem Geſchlechte des Butes dienten alljährlich wechſelnd zwei attiſche Jungfrauen im Erechtheion und wohnten in der Nähe deſſelben von einem Herſephorienfeſt bis zum andern. An dieſem Feſt hatten ſie nächtlicher Weile auf ihren Köpfen verhüllte Gegenſtände von der Burg hinabzutragen an das Waſſer des Iliſſos, zu welchem ſie durch einen verborgenen unterirdiſchen Gang von dem Burgfelſen herab gelangten. Unten am Iliſſos ſetzten ſie ihre Laſt ab, wofür ihre Nachfolgerinnen für das nächſte Jahr andere verhüllte Gegenſtände vom Iliſſos zur Burg hinauftrugen [1]). Es waren Gebräuche, welche den Sinn hatten, das Waſſer und die Feuchte aus der Niederung des Iliſſos in der heißen Jahreszeit über das ganze durſtige Land hinzuzaubern. Aus dem Hinabſteigen der beiden dienenden Prieſterinnen, welche nicht wieder auf die Burg zurückkehren, hat die Sage das Hinabſtürzen der Herſe und Aglauros gemacht; die Pandroſos hat in der Sage ihre Stellung nach der der ſtändigen Prieſterin am Erechtheion, welche ihr Leben lang auf der Burg bleibt, erhalten. Ueberdies war dem Erechtheion eine der Pandroſos geheiligte Zelle unmittelbar angebaut [2]). Daß dem Erechtheus für alle Wohlthaten, welche ihm Athene erzeigt hat, die Gründung des Tempels (des Erechtheion), die Aufrichtung des Bildes der Göttin, die Stiftung des größten Feſtes, welches die Athener der Pallas

1) Pausan. I, 27. — 2) Pausan. l. c.

feierten, der Panathenäen, zugeschrieben wird, daß das Geschlecht der Priesterinnen am Erechtheion von einem Bruder des Erechtheus abgeleitet wird, daß die ältesten Adelsgeschlechter in Attika die Buzygen, Praxiergiden, Phytaliden, Kerykes mit den Sagen und dem Dienst der Schutzgöttin des Gemeinwesens verknüpft werden — alles beweist, daß die Athener den Ursprung ihrer Kultur im Anbau des Ackers sahen, daß die mangelnde geschichtliche Erinnerung durch die religiöse Phantasie ausgefüllt wurde.

Auf einem Hügel, westlich von der Kekropia, lag ein alter Tempel des Kriegsgottes, des Ares; von diesem Gotte hieß die Höhe: Hügel des Ares, Areopagos. Auf diesem hielt der Fürst der Gemeinde, welche sich um die Kekropia angesiedelt, das Blutgericht vor dem Heiligthum des blutigen Gottes. So ließ man denn den Kriegsgott den ersten Mord in Attika begehen; der Gott wird freigesprochen, weil er einen Frevler an seiner Tochter in gerechter Abwehr erschlagen, wie dies das attische Recht zuließ (s. unten). Der Frevler Halirothios, welcher der Tochter der Aglauros nachstellt, ist wol darum ein Sohn des Poseidon, weil dieser in der attischen Sage stets als ein Nebenbuhler der Athene gilt, weil die Athener schwankten, ob sie dem Wasser der Erde oder des Himmels den Vorzug geben sollten, weil ihr Leben in der späteren Zeit zwischen der Seefahrt und dem Ackerbau getheilt war. —

Der Burgfelsen der nachmaligen Stadt Athen am Ilissos war nicht der einzige Mittelpunkt alten Lebens und alter Gemeinschaft auf der westlichen Landspitze des mittleren Griechenlands. Nordwärts von der Kekropia, hart am Strande des Meeres, an der stillen Bucht von Eleusis erwuchs in einer fruchtbaren Ebene ein zweites Gemeinwesen, welches seine Ordnung ebenfalls auf den Bau des Ackers gründete. Die Schutzgöttin dieses Gemeinwesens war nicht die Göttin des Gewitters, wie auf der Kekropia, sondern die Göttin des Fruchtfeldes selbst, die mütterliche Erde, die Demeter. Hier in dem Gebiet von Eleusis hatte einst Triptolemos geherrscht d. h. der Dreimalpflüger; zu diesem war die Göttin gekommen und hatte ihm den Samen des Getreides gegeben, den Pflug gezeigt und alle Kunst des Ackerbaus gelehrt; auf dem rharischen Felde bei Eleusis war die erste Gerste emporgesproßt. Hier war die Tenne des Triptolemos, an dieser stand der Altar, auf welchem dem Triptolemos, dem ersten König von

Eleusis, dem ersten Pflüger und dem ersten Priester [1]) der Demeter Heroenopfer gebracht wurden [2]). Auch den anderen Menschen den Bau des Ackers und die Feier ihrer Feste, der Thesmophorien (oben S. 54.), zu lehren, hatte die Demeter dann den Triptolemos auf ihrem mit geflügelten Schlangen bespannten Wagen ausgesendet [3]). Nach dem Triptolemos herrschte Eumolpos d. h. der Schönsingende zu Eleusis [4]); er ist der Ahnherr des Geschlechts der Eumolpiden, welches den heiligen Diensten zu Eleusis mit erblicher Berechtigung vorstand und den höchsten Priester der Demeter stets aus seiner Mitte stellte. Von Eumolpos wird erzählt, daß er mit den Eleusiniern einen Krieg gegen die Kekropiden begann, über welche Erechtheus herrschte. Ein Götterspruch sagte dem bedrängten Erechtheus, daß keine Rettung für die Kekropiden vorhanden sei, als durch das Opfer seiner Töchter Chthonia, Protogeneia und Pandora. Mit diesem Opfer erkaufte Erechtheus den Sieg [5]); mit eigener Hand erschlug er im Kampfe den Eumolpos [6]). Am Erechtheion standen späterhin zwei große eherne Bildsäulen, welche diesen Zweikampf des Erechtheus und Eumolpos verherrlichten [7]), und die Töchter des Erechtheus wurden von den Athenern als ewige Vorbilder der Aufopferung für das Vaterland verehrt, weil sie ohne Widerstreben und willigen Herzens den Tod empfangen hätten [8]).

In dem Kampf der Kekropiden und Eleusinier haben wir ein historisches Faktum, einen alten Gegensatz der ehemals selbstständigen Gemeinwesen von Eleusis und Athen anzuerkennen. Auch

---

1) Xenoph. Hellenic. 6, 3, 6. — 2) Hymn. in Cerer. v. 153. Pausan. I, 38. — 3) So Sophokles in seinem Triptolemos; Preller Mythol. I, 478. — 4) Hymn. in Cerer. l. c. — 5) Nach einer anderen Version wurde nur eine Tochter geopfert, die anderen nahmen sich das Leben um die Strafen nicht zu überleben. — 6) Thucydid. II, 15. Apollod. III, 15. Eumolpos heißt bei Apollodor und anderen ein Thraker. Dies beruht auf der Geschichte der Oreithyia, einer andern Tochter des Erechtheus, welche der Nordweststurm, der Boreas, vom Ilissos nach dem rauhen Thrakien entführt hatte; Herod. 7, 189. Der Oreithyia und des Boreas Tochter ist Chione (d. h. die Schneejungfrau), diese empfängt den Eumolpos vom Poseidon, welcher also ein Athener ist, wie Danaos ein Argiver, und aus Thrakien zurückkehrt nach Eleusis. Thukydides sagt nichts vom thrakischen Ursprunge des Eumolpos. Isokrates Panathen. 193. ed. Bens. giebt an, daß Eumolpos Athen angegriffen habe, um die seinem Vater entzogene Verehrung hier wieder herzustellen. Daß Poseidon der Vater des Eumolpos sein solle, hat allerdings wol in dem häufig wiederkehrenden Gegensatze des Poseidon gegen den Dienst der Athene auf der Burg seinen Grund vgl. S. 62. Anm. 4. — 7) Pausan. I, 27. — 8) Xenoph. Memorab. III, 5, 9. Lycurg. contra Leocrat. p. 201—204. Demosthenes p. 1397. ed. Reiske.

nachdem die Vereinigung von Eleusis und Athen erfolgt war, nachdem ganz Attika an den Festen der Demeter zu Eleusis Theil nahm, blieb den Eumolpiden die Leitung derselben. Aus dem Namen des Eumolpos geht hervor, daß die Demeter und ihre Gaben frühzeitig bei den Opfern zu Eleusis durch den Gesang von Hymnen gefeiert wurden. Aber auch die Gemeinde der Kekropia war nicht ohne eine alte Uebung des Hymnengesanges, welchen wir schon am Fuße des Götterberges, am Olympos, angetroffen haben (oben S. 61.). Südwärts von der Kekropia gegen den Ilissos hin war den Musen, den zum Gesange begeisternden Quellennymphen, ein Hügel geweiht, auf welchem das Grab eines alten Sängers, des Musaeos d. h. des Musischen gezeigt wurde [1]), einer freilich sehr durchsichtigen Personifikation des Gesanges. Musaeos wird bald ein Jünger der Musen, bald ein Schüler des Orpheus genannt. Etwas fester ist die Gestalt des Pamphos, von welchem sich das Geschlecht der Pamphiden in Athen ableitete [2]). Die Pamphiden von Athen werden den Eumolpiden von Eleusis wie etwa die Vasisttha den Kuçika im Fünfstromlande (Bd. II. S. 31.) gegenübergestanden haben. Von diesen wie von jenen wurden die Götter bei den Opfern gepriesen, und diese Loblieder wurden in diesen Familien von Geschlecht zu Geschlecht übergeben, umgedichtet, erweitert, aufbewahrt. —

Nach den Zeiten des Erechtheus herrschte Pandion über Attika. Zur Zeit dieses Königs, dessen Namen späterhin einer der zehn attischen Stämme trug [3]), soll es gewesen sein, daß Dionysos dem Ikarios bei Marathon den Weinbau lehrte (oben S. 56.). Pandion hinterließ vier Söhne, von welchen Aegeus der älteste die Kekropia erhielt, Nisos den Isthmos und Megara, Lykos die Nordwestküste, das Gebiet von Marathon sammt Euböa, Pallas das Gebiet von Pallene auf dem Pentelikon, sammt dem felsigen Süden des Landes [4]). Aegeus war ohne Söhne; aber als er einst beim Pittheus war, der die Stadt Trözen erbaut hatte, ruhte er bei des Pittheus Tochter Aethra. Als er

1) Pausan. I, 19, 6. I, 25, 6. — 2) Meier de gentil. Attica. p. 49. 3) Auf Namen wie Amphiktyon, Kekrops II., Pandion II. einzugehen, ist überflüssig. Daß Pandion zu dem Feste Pandia, welches im Elaphebolion gefeiert wurde, in irgend einer Beziehung stand, ist wenig wahrscheinlich; es scheint ein Fest des Vollmonds gewesen zu sein; Photius p. 376. — 4) Sophocl. bei Strabon p. 392. Schol. Aristoph. Lysistr. 58.

nach Athen heimkehrte, ließ er sein Schwert und seine Sohlen zurück und wälzte einen Felsblock darüber mit der Weisung an die Aethra, wenn sie einen Sohn gebäre, solle sie ihn, sobald er erwachsen, an diesen Stein führen; könne er ihn heben, so wolle er an jenen Wahrzeichen seinen Sohn erkennen. Aethra gebar vom Aegeus, oder wie andere wollen, vom Poseidon den Theseus. Er war erst sechzehn Jahr, als er den Block — man zeigte denselben dem Pausanias über der Akropolis von Trözen auf dem hochansteigenden Bergwege, der von Trözen hinüber nach Hermione führt [1]) — mit leichter Mühe zurückwälzte, Schwert und Sohlen seines Vaters anlegte und sich auf den Weg nach Athen machte. Als der Jüngling das unwegsame Gebirge überschritt, welches das Gebiet von Trözen von Epidauros trennt, traf er hier auf den Periphetes, welcher die Wanderer mit einer eisernen Keule niederschlug; Theseus tödtete den Räuber. Auf dem Isthmos sperrte ihm der Fichtenbenger Sinis die Straße. Er zwang die Wanderer, mit ihm Fichten niederzubeugen, die er dann plötzlich losließ. Der zurückschnellende Baum riß die Unglücklichen empor, welche dann der tiefe Fall zerschmetterte. Theseus that ihm, wie es Sinis andern gethan. Weiter nordwärts auf dem Isthmos bei Krommyon erlegte Theseus eine wilde Sau. Auf der schmalsten Stelle des Weges zwischen Korinth und Megara, wo der enge Pfad auf steilen Felswänden hart am ägäischen Meere entlang läuft, stürzte der wilde Skeiron die Wanderer ins Meer. Durch Theseus ereilte den Frevler nun dasselbe Schicksal. Jenseit des Berges Kerata, da wo man von Megara längs der Küste fortgehend in die Ebene von Eleusis hinabsteigt, hauste Damastes (d. h. der Bändiger), welcher die Wanderer auf ein Lager niederwarf und ihnen die Füße abhieb, wenn sie länger waren als dessen Gestell, oder dieselben länger hämmerte und auszog, wenn sie kürzer von Wuchs waren. Theseus übte Vergeltung an ihm. Nachdem er dann noch zu Eleusis den Kerkyon, welcher alle Fremden im Ringkampf niederwarf und tödtete, in dieser Kampfart überwunden (man zeigte bei Eleusis noch lange den Ringplatz des Kerkyon), gelangte er nach Athen [2]), wo der Vater Aegeus freudevoll den Heldensohn an seinem Schwerte erkannte.

1) Pausan. II, 32. — 2) Plut. Thes. c. 8—11. Pausan. I, 39.

Neue Kämpfe warteten in Attika auf den Jüngling. Ein wilder Stier verwüstete die Gegend von Marathon; Theseus fängt denselben lebendig ein und opfert ihn auf dem Felsen der Burg, wo nachmals eine eherne Gruppe diese That des Theseus verherrlichte, der Göttin Athene [1]). König Minos von Kreta hatte mit seiner mächtigen Flotte Megara angegriffen und den König Nisos bezwungen; auch Aegeus hatte sich dem Herrscher des Meeres unterwerfen und sich dem Gebot des Minos fügen müssen, jedes große Jahr d. h. in jedem neunten Jahr sieben attische Knaben und ebensoviele Mädchen nach Kreta zu senden zum Fraße für den Minotauros, den Stier des Minos. Schon zweimal war der Tribut nach der fernen Insel abgegangen, die Zeit der dritten Sendung war gekommen, als sich Theseus erbot, in die Reihe der Opfer zu treten. Nachdem Theseus mit dem Oelzweig der Flehenden in den Tempel des Apollon, in das Delphinion gegangen (ob. S. 34.), um sich der Hülfe des Gottes zu versichern, segelte er ab. Auf Kreta gewinnt er die Liebe der Tochter des Minos, der schönen Ariadne, erlegt den Minotauros und besteigt mit den attischen Jünglingen und Jungfrauen das Schiff zur frohen Heimkehr. Er landet auf Delos; die Geretteten tanzen hier den ersten Chortanz, den Geranos, in künstlich verschlungenen Reihen um den Altar des Apollon, dem Gotte für ihre Befreiung zu danken, und Theseus reichte dem besten Tänzer einen Zweig der heiligen Palme als Siegeszeichen [2]). Treulos hatte er die Ariadne auf Naxos zurückgelassen; und als er sich der Küste von Attika nähert, vergißt er das verabredete Zeichen glücklicher Rückkehr, ein weißes Segel statt des schwarzen, unter welchem das Schiff traurig ausgefahren, aufzuziehen, so daß sich sein Vater Aegeus verzweifelnd von dem Felsen der Burg, oder wie andere sagen, vom Vorgebirge Sunion hinab in das Meer stürzt.

Danach zog Theseus, wie Pherekydes und Hellanikos erzählen, gegen die Amazonen aus, raubte die Amazone Antiope [3]) und führte diese mit nach Athen. Diesen Raub zu rächen, brachen die Amazonen von Themiskyra auf und drangen durch Thrakien, Thessa-

1) Pausan. I, 27. Nach Plutarch Thes. 14. wurde der Stier dem Apollon Delphinios geopfert. — 2) Plut. Thes. 20. Schol. in Iliad. 18, 590. Odyssea 11, 321. — 3) Paus. I, 2. Es gab bezüglich der Antiope eine Menge hievon abweichender Versionen; Plut. Thes. 26.

lien und Böotien nach Attika vor [1]). Vor ihnen ging so großes Schrecken her, daß sie bis in die Stadt Athen selbst gelangen konnten, daß sie ihre Zelte, wie Aeschylos sagt, auf dem Areopagos aufschlugen [2]). Von hier rückten die Amazonen im Monat Boedromion (September) an dem Tage, an welchem danach das Fest der Boedromien gefeiert wurde, mit ihrem rechten Flügel, nach der Angabe des Kleidemos, gegen die Pnyx vor, wo die Athener nachmals ihre Versammlungen hielten, mit dem linken gegen den Marktplatz und drängten die Athener rückwärts, bis es diesen nach heißer Schlacht gelang, den linken Flügel der Amazonen gegen das Heiligthum der Eumeniden auf dem Areopag, den rechten gegen das Thor des Peiräeus und das Denkmal des Chalkodon zurückzuwerfen und viele Amazonen zu erschlagen. Danach schloß Theseus mit den Amazonen einen Vertrag, nach welchem diese die Stadt und Attika und die Länder der Griechen wieder verließen. Auf dem Platze vor dem nachmaligen Theseustempel, nordwestlich von der Akropolis, sollte dieser Vertrag von den Athenern und Amazonen beschworen worden sein; er führte deshalb den Namen Horkomosion (Eidbeschwörung [3]).

Theseus hatte nicht bloß mit Feinden aus der Fremde zu kämpfen. Von den Brüdern seines Vaters hatte Aegeus den Lykos, welchem Marathon und Euböa zugefallen waren, vertrieben [4]). Nisos von Megara war dem Minos erlegen; nur Pallas, der Pallene und das steinige Bergland der Südspitze Attika's beherrschte, war übrig. Pallas hatte funfzig Söhne, sämmtlich streitlustige und wilde Riesen, welche gegen Theseus heranzogen, aber dieser besiegte und schlug die Pallantiden bei Gargettos am Fuße des Hymettos und weiter südlich bei den Bergen von Sphettos [5]). Danach konnte nun Theseus das gesammte Gebiet von Attika unter seiner Herrschaft vereinigen. Er hob die getrennten Rathsversammlungen der bisherigen Landestheile auf [6]), vereinigte dieselben in dem Prytaneion von Athen, stiftete zum Andenken dieser Vereinigung das Fest des Synoekien und das Fest der Panathenäen, und nannte den Staat nach der neuen Hauptstadt Athenae. Hierauf theilte er das gesammte Volk in drei Stände,

1) Hellanikos läßt sie über den gefrorenen kimmerischen Bosporos um den Pontos herum nach Thrakien gelangen; Plut. Thes. 27. Vgl. Bd. I. S. 232. 2) Aeschyl. Eumenid. v. 685. — 3) Plut. Thes. 27. — 4) Herodot I, 173. — 5) Plut. Thes. 13. — 6) Thucyd. II, 15.

die Eupatriden, Geomoren und Demiurgen und ließ, um dessen Zahl zu verstärken, auch Fremde nach Attika einladen. Zum Gedächtniß ihrer Aufnahme stiftete er das Fest der Metökien und begründete die Demokratie in Athen, indem er die Königswürde niederlegte; nur die Anführung im Kriege behielt er für sich zurück. Aber Menesthens, ein Urenkel des Erechtheus, regte die Vornehmen gegen den Theseus auf, weil er ihnen die Herrschaft über die Gemeinden entrissen. Menesthens wurde Herrscher von Athen, und Theseus mußte dem Unwillen des kriegerischen Adels weichen. Er brachte seine Söhne nach der Insel Euböa in Sicherheit und begab sich selbst auf die Insel Skyros. Verrätherisch stürzte König Lykomedes von Skyros den Helden von der höchsten Klippe der Insel ins Meer. Erst nachdem Menesthens vor Ilion gefallen, gelangte Demophon, Theseus Sohn, zur Königswürde in Attika [1]). —

Es sind andere Elemente und Beziehungen, aus denen die Sage von Theseus erwachsen ist, als jene, welche den Gestalten des Kekrops und Erechtheus zu Grunde liegen. In der alten Zeit, vor der dorischen Wanderung, hatte ein Stamm, die Aegialeer d. h. die Strandleute genannt, die ganze Nordküste des Peloponnes von Dyme im Osten bis nach Trözen im äußersten Westen inne. Genossen dieses Stammes, gleichen Bluts und gleichen Dialekts bewohnten den Isthmos, Attika selbst und die Insel Euböa; alle diese wie jene wurden nachmals unter dem Namen der Jonier zusammengefaßt. Diesem großen Stamme gehört Theseus an, dessen Kämpfe und Thaten sowol den Aegialeern als den Attikern zu Gute kommen. Trözene, welches die Geburtsstätte des Helden sein sollte — am Wege von der Stadt nach dem Hafen zeigten die Trözenier den Platz, wo Theseus das Licht der Welt erblickt hatte [2]) — war ein alter Ort, noch heute sind von seinen kyklopischen Mauern einige schwache Reste übrig [3]); es stand außer dem Bande der Stammverwandtschaft noch in einem besonders nahen Verhältniß zu Attika und Athen. Wie in Athen wurde in Trözen die Pallas als Polias, als Stadthüterin verehrt, wie in Athen hatte Poseidon in Trözen eine alte Verehrung; die alten Münzen Trözen's zei-

1) Plut. Thes. 24. 25. 28. — 2) Pausan. II, 32. — 3) Curtius Peloponn. II. p. 438.

gen das Pallashaupt zusammen mit dem Dreizacke [1]). Als die Dorer in den Peloponnes einbrachen, flüchtete ein Theil der Trözenier nach Attika; von Xerxes bedrängt, rettete dagegen die Bevölkerung von Attika den größten Theil ihrer Weiber und Kinder nach Trözen [2]). Theseus reinigt den Weg von Trözen nach Athen, insbesondere die dem Poseidon geweihte Meerenge zwischen Korinth und Megara, den Isthmos, von Räubern und wilden Thieren. Aus diesem Grunde legte die Sage dem Theseus auch die Stiftung des großen Opferfestes des Poseidon auf dem Isthmos und der mit diesem verbundenen Wettkämpfe bei. Die Athener besaßen bei dieser Feier gewisse Ehrenvorrechte, auch zu der Zeit, als Korinth und Megara nicht mehr den Joniern, sondern den Dorern gehörten, woraus denn hervorgeht, daß die Jonier vor der Zeit der dorischen Wanderung dem Poseidon auf dem Isthmos feierliche Opfer gebracht haben.

Wichtiger ist, was die Tradition der Athener dem Theseus für Attika zuschreibt, die Befreiung von der Gewalt des Minos, die Vereinigung des Landes unter einer Herrschaft. Wir haben bereits gesehen, daß die Gemeinwesen von Athen und Eleusis getrennt einander gegenüber standen. Nicht minder beweist die Benennung „die Vierstadt", welche für die Flecken Oenoë, Trikorythos, Probalinthos und Marathon an der Ostküste Attika's üblich ist, daß hier einst ein besonderes Staatswesen bestand [3]), und wenn die Sage die attische Landschaft unter die Söhne Pandions vertheilen läßt, so ist das wahre Verhältniß vielmehr das umgekehrte; diese getrennten Gemeinwesen sind das Ursprüngliche, der wirkliche Anfang des attischen Lebens; die Vereinigung derselben das Spätere. Gewiß war neben der Kekropia, neben Eleusis, neben der Vierstadt auch das Gebirgsland der Südspitze von Attika einst ein gesondertes Gemeinwesen [4]).

---

1) Pausan. II, 30. — 2) Bis in den peloponnesischen Krieg hinein währt dieser nahe Verkehr zwischen Athen und Trözen; Paus. l. c. Corp. inscript. Nr. 106. — 3) Die zwölf alten Städte Attika's, wie sie Philochoros bei Strabon p. 397. angiebt, ist ein nach der heiligen Zwölfzahl, die in den zwölf Göttern, namentlich aber bei den Joniern in den zwölf jonischen Städten in Asien wiederkehrt, gemachtes Schema. Für Attika liegt dieser Angabe dann noch ganz besonders die Zahl der zwölf Phratrien zu Grunde. Man kann dabei gern zugeben, daß Philochoros die Namen seines Verzeichnisses wirklich aus den älteren und ihrer Heiligthümer wegen berühmten Orte von Attika zusammensuchte. — 4) Man kann mit diesen vier Gemeinwesen die soge-

Von allen griechischen Kantonen ist nur Attika zu einer Vereinigung aller Orte und Gemeinwesen seiner Landschaft vom Kithäron und den Keratabergen bis zum Sunde von Euböa, zu einer Staatseinheit, deren untergeordnete Glieder die einzelnen Gemeinden waren, gekommen. Die übrigen Kantone: Thessalien, Böotien, Arkadien, Aetolien, Argos u. s. w. blieben in vollständiger Vereinzelung der einzelnen Gemeinden, oder bei äußerst losen Föderationen ihrer Orte, bei einer wenig bestimmten Hegemonie der Hauptstadt über die übrigen Ortschaften, welche selbstständige Gemeinwesen bildeten, stehen. In dem einzigen Kanton, welcher außer Athen eine Centralisation und eine straffere, als die von Athen erreichte, in Lakonien war diese nicht das Resultat innerer Entwickelung, sondern beruhte auf einer Eroberung von außen her. Es ist deshalb sehr einleuchtend, weshalb von allen lokalen Traditionen Griechenlands sich nur in der attischen eine Erinnerung an die Vereinigung des Landes erhalten hat, weshalb nur hier sich eine solche erhalten konnte.

Wir sind nicht im Stande zu bestimmen, wann die Vereinigung des getrennten attischen Gemeinwesens zu einem Staate geschehen ist, aber wir wissen, daß dieselbe vor der Zeit der dorischen Wanderung erfolgt ist, daß Megara zur Zeit derselben mit Athen verbunden war [1]). Nur ein festerer einheitlicher Verband der Landschaft Attika konnte verursachen, daß sie den Stürmen der Wanderung Trotz zu bieten vermochte, welcher die Lapithen und Pelasgioten in Thessalien, die Arnäer, Minyer und die Kadmeer, das glänzende Reich von Argos, die Epeer, Pylier und Aegialeer auf dem Peloponnes erlagen. Die Auswanderer, welche, nachdem sich die Dorer des Peloponnes bemächtigt und den Isthmos und Megara von Athen abgerissen, den attischen Boden verließen, nahmen das heilige Feuer aus dem gemeinsamen Rathhause des attischen Landes, aus dem Prytaneion mit sich nach Asien hinüber und bauten der Demeter von Eleusis Tempel.

Die Vereinigung des attischen Landes ist vom Ilissos, von der Kekropia, von Athen aus erfolgt; sonst wäre Athen nicht die Hauptstadt des Landes geworden; sonst wäre das Volk nicht mit

---

nannten vier lokalen Phylen oder Sondergebiete vergleichen (Pollux VIII, 109.): Aktaea, Mesogaea, Paralia, Diakris.

1) Pausan. I, 19. I, 39. Strabon p. 392.

diesem Namen benannt worden. Sie konnte nur durch Waffengewalt vollzogen werden, sie mußte von den Fürsten, welche die Herrschaft auf der Kekropia führten, ausgehen. Theseus ist in der Sage der Ausdruck und der Vertreter des am Ilissos erwachten kriegerischen Lebens, wie Erechtheus der des alten agrarischen Wesens, der Zusammenfassung der bisher getrennten Gebiete, ob diese nun durch einen, ob sie durch eine Reihe kriegerischer Fürsten erfolgte. Es mag immerhin sein, daß dieses Fürstengeschlecht seinen Ursprung in Trözen hatte, es mag sein, daß der südwestliche Theil von Attika, das Gebiet des Pallas, wie die Sage will, den heftigsten Widerstand leistete, daß Reaktionen nicht ausblieben, welche die Sage durch die Vertreibung des Theseus, durch seinen Tod auf fremdem Boden ausdrückt. Wenn die Ebenen von Athen, Eleusis und Marathon dem Ackerbau Raum und Erfolg gaben, so ist das innere Attika vom Parnes bis nach Sunion hinab ein steiniges nur für Hirten geeignetes Höhenland. Es mag sein, daß der Flecken Pallene am Pentelikon der Hauptort dieser Hirtenstämme war. Die Ziegenhirten vom Pentelikon und Hymettos mochten die Saaten am Ilissos und Kephissos oft genug räuberisch heimsuchen. Aus dem Namen Pallene, aus dieser Lebensweise der Hirten auf den Bergen hat die Sage die wilden und räuberischen Pallantiden gemacht, welche Theseus niederwirft.

Die räuberischen Anfälle aus dem Süden und Westen werden die Bauern am Ilissos gezwungen haben, auch ihrer Seits zu einem kriegerischen Leben überzugehen. Von tapfern Fürsten geführt überwältigten die Bauern die Hirten, wurde die Einheit des attischen Landes im Ganzen und Großen begründet [1]). Diese beschränkte sich darauf, daß der Fürst von Athen, vordem das patriarchale Stammhaupt der Kekropiden, nun als Kriegsherr über alle Stämme des Landes vom Kithäron bis nach Sunion gebot daß die Edlen des Landes d. h. die Kriegsleute, mit denen er seine Fehden ausfocht, nach der Burg von Athen kamen, um Rath und Gericht mit ihrem Fürsten zu halten, um sich des gemeinsamen Mahles mit ihm zu freuen, um mit ihm in das Feld zu ziehen. Diese Versammlungen wurden bei den Joniern im

1) Wenn die Sage auch Euböa zum vereinigten Attika rechnet (oben S. 95. 101.), so nimmt sie wol nur die Stellung, in welche Euböa seit Kleisthenes zu Athen gerieth, vorweg.

Hause des Königs, an seinem Herde gehalten. Das Prytaneion d. h. das Regierungsgebäude, welches späterhin an die Stelle des Königshauses trat, stand südwestlich unter der Burg, nicht allzuweit von derselben entfernt, am Markte. Es galt für eine Auszeichnung des Adels am Tische des Königs, vom Herde des Königs zu essen, und noch, als das Königthum längst gefallen, war es in Athen die höchste Ehre, am Herde des Staates, der an die Stelle des Königsherdes getreten war, mit den Prytanen, welche die Stelle des Königs eingenommen hatten, zu speisen.

Die Sage ist in ihrem Recht, wenn sie an die Vereinigung des attischen Landes durch ein kriegerisches Geschlecht die Scheidung des Volkes in Adel und Bauern anknüpft. Sobald Kampf und Krieg die Hauptaufgabe eines ackerbauenden Gemeinwesens werden, scheiden sich die Familien, welche eine besondere Lust an den Waffen haben, welche größerer Landbesitz in den Stand setzt, dieser Neigung zu folgen, von den übrigen Bauern. Da sie die Gefahren des Kampfes mit dem Fürsten theilen, bilden sie auch im Frieden seine Gefährten, seine Genossen beim Mahle, im Rathe und im Gericht. Die Beute des Krieges vermehrt ihren Besitz; den Ruhm ihrer Kriegsthaten und den Reiz der Nacheiferung vererben sie auf ihre Söhne. So hebt sich allmählig ein Stand von höherer Ehre und Ansehen über die Menge der minder begüterten, minder kriegslustigen Bauern empor, welche auch ihrer Seits Achtung vor der Heldenthat, dem Kriegsleben empfinden und das Uebergewicht des Besitzes anerkennen müssen. Nur die Familien, welche sich auf den heiligen Dienst und die heiligen Gebräuche an gewissen Altären und bei gewissen Opfern verstehen, von denen heilige Lieder, die beim Opfer gesungen werden müssen, aufbewahrt werden, vermögen es, sich einigermaßen mit dem den Fürsten umgebenden Kriegsadel auf einer Linie des Ansehens zu erhalten.

Die Sage wird ferner im Rechte sein, wenn sie dem Theseus die Gründung der Feste der Synoekien d. h. des Zusammenwohnens und der Panathenäen zuschreibt. Mit der Vereinigung der Landschaft unter dem Hauptorte Athen mußten die Heiligthümer der Kekropia die ersten des Landes werden, war es natürlich, daß das große Dankfest nach der Erndte, welches bisher die Bauern vom Ilissos allein begangen (ob. S. 90.), nun ein Fest des

ganzen Landes, das Denkmal und Symbol der Vereinigung wurde und demgemäß unter der Theilnahme aller Gauen begangen wurde. Wenn dagegen auch andere Feste und Opfer dem Theseus zugeschrieben werden, wenn der Bittgang in das Delphinion, welcher in jedem Frühjahr abgehalten wurde, um von dem Gotte des Lichts eine gute Erndte zu erflehen, wenn das Herbstfest des Apollon und die Oschophorien (ob. S. 91.) mit dem Zuge des Theseus in Verbindung gesetzt werden, so daß Theseus jenes Fest bei seiner Abfahrt, diese bei seiner glücklichen Rückkehr begangen [1]), so ist deutlich, daß die Sage für religiöse Gebräuche historische Anknüpfungen sucht. Auch das Fest der Metökien wird dem Theseus beigelegt. Athen gab frühzeitig, als die übrigen hellenischen Gebiete sich noch starr und feindselig gegenüber abschlossen, auch außer Attika geborenen Griechen Schutz und Niederlassungsrecht; schon zur Zeit des Einbruches der Thessalier und Dorer fanden die vertriebenen Lapithen, die Kadmeer und Minyer, die Jonier und Pylier in Attika Aufnahme. Die Schutzgenossen (Metöken) bildeten etwa seit dem sechsten Jahrhundert einen zahlreichen und angesehenen Stand in Athen, dessen Thätigkeit und Anzahl die Staatskraft nicht unerheblich vermehrte. Ein so treffliches Institut, welches Attika vor andern Staaten auszeichnete, wurde am besten auf den Theseus zurückgeführt.

Aber nicht bloß die wichtigsten Feste und Opfer Attika's werden dem Theseus beigelegt; man war so sehr gewohnt, ihn als den eigentlichen Gründer des attischen Staates zu betrachten, daß man ihm alles beimaß, was den Ruhm und die Bedeutung des attischen Staatswesens ausgemacht hat, daß man ihm auch die Einrichtung der Verfassung zuschrieb, welche Athen erhoben, und in radikalster Form durchgeführt, auch wesentlich zu seinem Sturz beigetragen hat, der Demokratie. Daß Theseus diese Verfassung eingeführt, war sogar die Meinung des Thukydides und Aristoteles [2]), obwol die Sage daneben in einem Athem erzählt, daß Theseus das Volk in Adel und Bauern geschieden habe, obwol das Königthum noch Jahrhunderte hinter Theseus fortdauert. —

Die Erfolge der Umwandlung, welche die Burg am Ilissos zum Haupte einer ziemlich ausgedehnten Landschaft, eines ansehnlichen Theils des ionischen Stammes machte, waren sehr bedeu-

1) Plut. Thes. 18. 22. 23. — 2) Thucyd. II, 15. Plut. Thes. 25.

tender Art. Wir haben oben gesehen, welchen Einfluß die Phönikier in dem Busen von Jolkos ausübten, wie sie vom euböischen Sunde aus auch im Binnenlande, im Süden der Seen festen Fuß faßten. Attika war von diesem Einfluß nicht frei geblieben. Es wird berichtet, daß noch vor den Zeiten des Aegeus Porphyrion im Demos Athmone in Attika derselben Göttin, welche zu Kythera verehrt wurde, der Aphrodite Urania, ein Heiligthum erbaut habe. Porphyrion bedeutet Purpurmann und ist eine auch sonst in lokalen Sagen vorkommende Bezeichnung der Phönikier. Von Aegeus selbst wird erzählt, daß er den Kultus der Aphrodite Urania d. h. der syrischen Liebesgöttin, der Aschera, denn diese verehrten die phönikischen Ansiedler auf Kythera (Bd. I. S. 152. 306.), eingeführt habe, um Kinder zu erlangen [1]). Wir kennen die phönikischen Ansiedlungen auf Kreta und den griechischen Inseln, wir haben in Minos eine Personifikation der Seeherrschaft erkannt, welche die Phönikier im dreizehnten und zwölften Jahrhundert im ägäischen Meere ausübten. Nun wird berichtet, daß der Stier, welchen Theseus bei Marathon überwältigt habe, von Kreta gekommen sei [2]); es wird weiter erzählt, daß König Minos den Bruder des Aegeus, den Nisos von Megara mit Krieg überzogen und getödtet habe, und wir wissen, daß eine kleine Insel vor dem Hafen von Megara, die später mit dem Festlande durch eine Brücke verbunden zur Vertheidigung dieses Hafens diente, den Namen Minoa d. h. die Insel des Minos trug. Auch Aegeus von Athen wird von Minos überwältigt und gezwungen, die Kinder der Athener nach Kreta zu schicken, um dort dem Minotauros, dem Menschen mit dem Stierkopfe d. h. dem Moloch, geopfert zu werden (Bd. I. S. 302.). Es ist bekannt, daß die Phönikier es liebten, auf kleinen Inseln, nahe am Festlande, ihre Pflanzorte anzulegen (Bd. I. S. 311.), und wenn die Sage berichtet, daß zuerst Megara, dann Athen von den Phönikiern überwältigt worden wäre, so mag darin immer die richtige Erinnerung liegen, daß die Phönikier von dem Eilande Minoa aus die Megarer wie die Athener zu Tributleistungen zwangen. Man wird die Sage von dem Menschentribut um so weniger in Zweifel ziehen dürfen, da die Erinnerung daran für die Athener nichts weniger als ehrenvoll war, da sie durch

1) Pausan. I, 14. — 2) Pausan. III, 18. Ovid Metamorph. 7, 434.

den phönikischen Kultus, welchen Aegeus eingeführt haben soll, durch den Namen des Eilands Minoa, durch analoge Einflüsse der Phönikier auf dem Isthmos von Korinth, endlich auch durch die Sage von den Amazonenkämpfen des Theseus sehr wesentliche Stützen erhält.

Herodot nennt die Göttin, welcher die Phönikier auf Kythera einen alten Tempel gegründet, Aphrodite Urania; Pausanias braucht denselben Namen, setzt aber hinzu, daß sie in Kythera wie auf der Kadmeia zu Theben mit der Lanze in der Hand dargestellt sei, als eine kriegerische Aphrodite d. h. als die Astarte der Phönikier. Wir wissen, daß beide Gottheiten sowol bei den Phönikiern als im Dienste der Göttin Ma in Kleinasien verschmolzen wurden. Die Tänze bewaffneter Jungfrauen, die kriegerische Tracht jungfräulicher Hierodulen gehörten dem Kultus der Astarte, wie der Ma an; wir haben in diesen Hierodulen der syrischen und kleinasiatischen Küste die Amazonen der Griechen erkannt. In Folge des Uebergewichts, welches die Phönikier an den griechischen Küsten erlangt hatten, drang dieser Dienst in Attika, wie an anderen Punkten der östlichen Hälfte Griechenlands ein. Er fand in Athen leicht Anknüpfungspunkte in dem Kultus der jungfräulichen Mondgöttin, der Artemis von Munychion und Brauron (ob. S. 39. 40.), in dem Kultus der Pallas Athene selbst, die wie die Astarte von Syrien, die Ma von Kleinasien eine jungfräuliche Kriegerin war. Zwischen den Stationen und Stellungen der Phönikier auf dem Isthmos von Korinth, auf dem Eiland Minoa und der Kadmeia von Theben in der Mitte war das weit vorspringende Küstenland von Attika stärkeren Einwirkungen des phönikischen Einflusses ausgesetzt als andere griechische Gebiete. Aber nicht blos dies; auch das Andenken an diesen Kultus der Astarte mußte sich in Athen lebhafter als anderswo erhalten, da dasselbe durch die Gründung der ionischen Städte auf der Küste Kleinasiens erneuert wurde. Wie wir bereits gesehen, trafen die Kolonisten, besonders in Ephesos und Smyrna, auf zahlreiche Hierodulen jener Göttin; auch mochte der Kultus dieser Gottheit zum zweiten Mal von hier aus auf die Heimath zurückwirken (Bd. I. S. 235.).

Für die einstige Bedeutung der Amazonen in Athen spricht deutlich der Gebrauch, daß ihnen in Athen am Tage vor dem Feste des Theseus Opfer gebracht wurden; die Denkmale der

Amazonen, welche in Athen gezeigt wurden, bezeichnen die Stätten, an welchen einst in der zukünftigen Hauptstadt von Hellas die Altäre der kriegerischen Jungfrau Syriens und Kleinasiens standen, an welchen einst attische Jungfrauen Waffentänze zu Ehren dieser Gottheit gehalten hatten. Am itonischen Thor im Süden der Stadt, auf dem linken Ufer des Ilissos, gegen die Stadtmauer hin, stand „die Säule der Amazone"; das Amazoneion lag im nordwestlichen Theile der Stadt; am peiräischen Thor, im Westen, zeigte man die Gräber der Amazonen; am Wege nach Phaleron das Denkmal der Antiope [1]). Eben diese Denkmale waren es, aus denen die Ueberlieferung folgerte, daß einst das Heer der Amazonen bis in die Mauern Athens gedrungen; eben aus diesen Monumenten construirte Kleidemos dann den Schauplatz des Kampfes und die Aufstellung des Amazonenheeres.

Der Dienst der großen Astarte von Sidon hatte nicht blos in Athen Eingang gefunden. Auch auf der Felsenspitze Akrokorinths wurde die Astarte-Aschera verehrt, bei Skotussa und Kynoskephalä in Thessalien, in Chalkis auf Euböa, in Megara und in Trözen, in Lakonien am Vorgebirge Tänaron [2]), auf allen Punkten, wohin phönikischer Einfluß gedrungen war, wurden Amazonengräber d. h. verlassene Kultusstätten der Astarte gezeigt (Bd. I. S. 233.). Wenn die Denkmale der Stadt Athen die Schlachtordnung der Amazonen, so bezeichneten die Amazonengräber außerhalb Athen's die Richtung des Zuges, welchen die Amazonen genommen, als sie von Thrakien aus in Hellas einbrachen.

Wie die Bewohner der Bucht von Iolkos die Kinderopfer an den Zeus Laphystios aufhören ließen, wie sie sich selbst in weiteren Seefahrten versuchten, wie das griechische Element in Theben das Uebergewicht über das phönikische gewann, so machte auch das unter kriegerischen Fürsten vereinigte und dadurch erstarkte Attika der Suprematie der Phönikier, den Menschentributen ein Ende, drängte es die fremden Kulte zurück. Es gelang den Fürsten an den Ufern des Ilissos sich von der meerbeherrschenden Macht jener Tage zu emancipiren. —

Das Königsgeschlecht, welches diese Thaten vollbrachte, dessen Vertreter Theseus ist, leitete seinen Ursprung vom Poseidon

---

1) Plato Axioch. p. 365. Plut. Thes. 27. Paus. I, 2. — 2) Plut. Thes. 27. 28. Pausan. II, 32. III, 25. Steph. Byz. Ἀμαζονεῖον.

ab, einem Gott, welcher bei dem ioniſchen Stamme, welcher auf dem Iſthmos, welcher in Trözen wie in Athen hochgeehrt war. Poſeidon wird von einigen als der wahre Vater des Theſens genannt. Aber auch der menſchliche Vater, welchen die Sage dem Theſeus giebt, Aegeus, der durch ſeinen Tod dem ägäiſchen Meere den Namen gegeben haben ſoll, iſt Poſeidon unter jenem Beinamen, der von der ſtürmiſchen Bewegung der Wogen hergenommen iſt (ob. S. 52.); nach dieſem iſt auch das Meer zwiſchen Hellas und Kleinaſien genannt.

Um den hiſtoriſchen Kern der Theſensſage feſtzuhalten, iſt es keines Weges nothwendig, der Sage nach Kreta zu folgen. Sie ſelbſt läßt den Theſens den Stier des Minos auch in Attika auf dem Feld von Marathon überwältigen, und die Menſchenopfer wurden ſchwerlich nach Kreta, ſondern nach der Niederlaſſung der Phönikier auf der Inſel Minoa geliefert. Der Name Minoa genügte, um den Theſens zum Minos nach Kreta zu bringen. Die Ariadne iſt eine Göttin von Kreta unter griechiſchem Namen. Homer ſagt, daß Daedalos „der Ariadne mit den ſchönen Locken" in dem räumigen Knoſſos einen Tanzplatz erbaut, auf welchem Jünglinge und Jungfrauen den Reigen gehalten; in der Odyſſee heißt es, daß Theſeus die Ariadne entführt, aber Artemis ſie getödtet habe, ehe ſie nach Athen gekommen; Heſiod nennt „die blonde Ariadne, die Gemahlin des goldhaarigen Dionyſos" [1]). Wir wiſſen, daß die Ariadne oder Ariagne d. h. die ſehr Gefallende oder die Hochheilige auf der Inſel Naxos als eine gabenreiche Erdgöttin, als Spenderin des Weines und des Obſtſegens, als ein weiblicher Dionyſos neben dem männlichen Gott des Weines und der Baumfrüchte verehrt, daß die Hochzeit des Dionyſos und der Ariadne auf Naxos gefeiert wurde, und wenn Dädalos der Ariadne einen Tanzplatz auf Kreta baut, ſo geht auch hieraus hervor, daß Ariadne auf Kreta eine Göttin war, der ein Heiligthum mit einem Platze, auf welchem Tänze zu ihrer Ehre gehalten wurden, gehörte. Plutarch ſagt, daß die Naxier zwei Ariadnen verehrten, die eine unter Tänzen und Luſtbarkeiten, die andere mit Klagen und Traurigkeit. Aus dieſen Notizen folgt, daß mit dem Namen Ariadne eine auf Kreta und Naxos verehrte Gottheit gemeint iſt, deren Kultus von Kreta aus

1) Ilias 18, 592. Odyssea 11, 321. Hesiod. Theogon. 947.

nach Naxos drang, deren Wesen in dem Wechsel ihrer verderblichen und wohlthätigen Natur, in der Zusammenfassung glückbringender und unheilsendender Eigenschaften bestand, wie wir diese Einheit oftmals in der Astarte-Aschera der Phönikier kennen gelernt haben. Als freundliche Göttin der Liebe, der Geburt, des Wachsthums, leiht die Ariadne dem Theseus auf Kreta ihren Schutz, nachdem derselbe vor seiner Abfahrt in Athen der Aphrodite einen Bock, das Opferthier der Aschera geopfert hat [1]); die traurige Seite ihres Kultus wird in der älteren Auffassung des Homer durch die Tödtung der Liebes-Göttin, welche sich dem Helden ergeben hat, durch die Pfeile der strengen und keuschen Artemis angedeutet [2]), in der jüngeren durch das Verlassenwerden vom Theseus, was natürlich auf einer Insel stattfinden mußte, wo ihre Verehrung blühte. Die Sage von der Entführung der Ariadne scheint indeß noch eine bestimmtere Grundlage gehabt zu haben. Es gab ein altes Bild der Aphrodite in Delos, welches aus Kreta dorthin gekommen war; Theseus sollte dasselbe von Kreta entführt haben [3]). Diese Entführung der Aphrodite von Kreta combinirt mit dem Dienst der Astarte-Aschera auf Naxos hat wol den Grund zu der Sage vom Theseus und der Ariadne gegeben.

Die Landung des Theseus auf Delos hat näherliegende Motive. Nachdem die cykladischen Inseln und die Westküste Kleinasiens von den Joniern besetzt waren, wurde der kleine Felsen von Delos der Mittelpunkt des nunmehr diesseit und jenseit des ägäischen Meeres angesessenen Stammes; das gemeinsame Opfer des Apollon auf jenem Eilande, welches diesem Gotte geweiht worden war, erhielt den Verkehr zwischen beiden Ufern und die Verbindung des Stammes, und in den Wettkämpfen, welche sich an diese Opferfeier anschlossen, wurde dem Sieger als Preis ein Zweig der heiligen Palme, unter welcher die Leto den Apollon geboren haben sollte, gereicht. Es war natürlich, daß die Stiftung dieses Opfers, des Festes, wie des Preises dem Stammheros zugeschrieben wurde; sie knüpften sich ganz natürlich an die glückliche Rückkehr von Kreta. —

---

1) Plutarch. Thes. 18. — 2) Derselbe Gegensatz zeigte sich in der Sage von dem Sohne des Theseus, dem Hippolytos, und der Phädra. Der keusche Hippolytos ist der Liebling der Artemis, welche bei Homer die Ariadne tödtet, während Aphrodite die unkeusche Liebe der Phädra erregt hat. — 3) Pausan. 9, 40. Plut. Thes. 29.

Daß die Attiker es nicht daran fehlen ließen, die Bedeutung ihres Theseus möglichst zu erhöhen und zu erweitern, daß man ihn dem großen Heros von Argos, dem Herakles, möglichst gleichzustellen suchte, daß man ihn, wie diesen, an den angeblich gemeinsamen Unternehmungen der Helden, an dem Argonautenzuge, an der kalydonischen Jagd Theil nehmen ließ, bedarf nur der Erwähnung. Der Amazonenkrieg gab einen ausreichenden Grund, ihn mit dem Herakles, als dieser dem Eurystheus den Gürtel der Hippolyte holen sollte, gegen diese Weiber nach Themiskyra ziehen zu lassen; die Freundschaft mit dem Peirithoos — es ist oben (S. 65.) gezeigt worden, worauf dieser Zug der Sage beruht — führte den Theseus sehr natürlich in die Kämpfe der Lapithen und Kentauren, und des Theseus Antheil an der Kentaurenschlacht wurde eine seiner gefeiertsten Thaten (S. 64.). Die Entführung der Helena aus Sparta, welche dem Theseus zugeschrieben wurde und ihre Befreiung durch den Zug des Kastor und Polydeukes nach Aphidnae und Dekelea beruht, wie schon oben angedeutet ist, auf dem Kultus der Dioskuren in den beiden genannten Orten in Attika (S. 64.). Wenn die Attiker aber den Theseus auch in die Unterwelt hinabsteigen ließen, um die Persephone zu rauben, so geschah das nur des Gegenstücks zu den Thaten des Herakles in der Unterwelt wegen. Ebenso durchsichtig ist der Zug der Sage, daß Theseus die ihm in Athen gehörigen Heiligthümer, es sind die Gymnasien gemeint, bis auf vier dem Herakles geschenkt habe [1]).

Die Athener behaupteten, das Schiff noch zu besitzen [2]), welches den Theseus nach Kreta und Delos getragen, und in der That gab es ein altes, durch beständige Erneuerung erhaltenes Fahrzeug — die Theoris — welches die Festgesandtschaft der Athener regelmäßig zum Altar des Apollon nach Delos führte, an welchem Theseus zuerst geopfert haben sollte. Lebhafter kamen den Athenern die Thaten des Theseus in's Gedächtniß, als die Streiter von Marathon seinen Schatten auf dem Gefilde, auf welchem der Held einst den wilden Stier überwunden, in der heißen Schlacht hatten aus der Erde steigen und ihren Reihen in voller Rüstung vorankämpfen sehen. Vierzehn Jahre danach

1) Philochoros bei Plut. Thes. c. 35. — 2) Plut. Thes. 23. 25. 35. Plato Phaedr. p. 58.

(476 v. Chr.) gebot das Orakel von Delphoe den Athenern, den Leichnam des Theseus heimzuführen. Als nun Kimon, des Miltiades Sohn, im Jahre 470 die Insel Skyros erobert hatte, suchte er lange vergebens nach dem Grabe, da niemand auf der Insel dasselbe kannte. Da sah er endlich einen Adler auf einem Hügel die Erde mit seinen Krallen aufscharren. Sogleich ließ er nachgraben und fand den Sarg eines großen Körpers, neben welchem ein Spieß und ein Schwert lag. Die Athener empfingen die Reliquien ihres großen Helden im Jahre 469 mit Opfern und Freudenbezeigungen [1]). In der Gegend der Stadt, wo Theseus den Vertrag mit den Amazonen geschlossen haben sollte, in der Nähe des thriasischen Thores wurden dieselben von Neuem bestattet. Ueber diesem Grabe erhob sich ein prachtvoller, dem Theseus geweihter Tempel. Die Giebelfelder und Metopen dieses Baues zeigten die Thaten des Helden und Mikon schmückte das Innere mit Gemälden, welche die Kämpfe des Theseus, namentlich die Schlachten mit den Kentauren und Amazonen darstellten. Fortan bot dieses Heiligthum allen Sklaven und Bedrängten, welche sich in seine Mauern flüchteten, eine unverletzliche Freistatt. In jedem Jahre, am achten Pyanepsion (an dem Tage, an welchem Theseus aus Kreta zurückgekehrt sein sollte), wurde das Fest des Theseus feierlich begangen [2]).

6. Die Sagen von Argos.

Wenn die Arkadier den Pelasgos und Lykaon, oder den Arkas an die Spitze ihrer Genealogie stellten (S. 23. 24.), so sollten Eurotas, Amyklos und Tyndareos die ersten Herrscher von Lakonien gewesen sein. Eurotas ist der Fluß, Amyklae eine alte Ortschaft Lakoniens; den Tyndareos haben wir bereits als den Vater der Dioskuren Lakonien's kennen gelernt [3]). In Elis stellte eine späte Sage, nachdem dieser Kanton durch die olympischen Spiele

1) Pausan. I, 17. Plut. Thes. 36. Diodor II, 48. 60. Thucyd. I, 98. Aus der Vergleichung der Stellen des Plutarch und Diodor folgen die angegebenen Jahreszahlen mit großer Genauigkeit. — 2) Plut. Thes. 27. 36. 3) Apollodor III, 10, 4. Pausan. III, 1.

berühmt geworden war, den Aëthlios d. h. den Wettkämpfer an die Spitze der Heroen des Landes. Des Aëthlios Sohn war Endymion. Die Mondgöttin liebte den schönen Jüngling, der die Heerden weidete, und wenn er Nachts in der Felsgrotte schlief, küßte ihn leise die Göttin. So gebar sie funfzig Töchter von Endymion; es sind die funfzig Monate, welche zwischen der vierjährigen Wiederkehr der olympischen Spiele verliefen (vgl. S. 40.). Endymion's Söhne sind Aetolos und Epeios, welche die beiden Zweige, aus denen die Bevölkerung von Elis nach der dorischen Wanderung zusammenwuchs, repräsentiren. Bei den Aegialeern, welche die Nordküste des Peloponnes inne hatten, wurde der „erdgeborene Aegialeus" als der erste König des Landes genannt [1]). Auf den Terrassen, in welchen das centrale Plateau des Hochlandes zum korinthischen Busen abfällt, lag über einer fruchtbaren Küstenebene die alte Stadt Sikyon. Hier sollte der Herrschersitz des Aegialeus gestanden haben. In der That scheint Sikyon ein alter Mittelpunkt für die Strandbewohner am korinthischen Busen gewesen zu sein; in Sikyon sollte den Göttern das erste Opfer gebracht und der Opfergebrauch der Hellenen begründet worden sein (oben S. 47.).

In Korinth wird Sisyphos, des Aeolos Sohn, als erster Herrscher genannt. Er soll die Burg von Korinth, Akrokorinth, erbaut haben; sie lag auf dem gegen zweitausend Fuß hohen, schroffen Gipfel eines Berges, dessen Fuß das Meer des korinthischen Busens bespülte; auf der nördlichen platten Terrasse des Berges, etwa zweihundert Fuß über dem Meere, lag die Stadt. Von der Höhe der Burg überschaut der Blick weithin das Meer im Osten und Westen, er reicht nordwärts über den Isthmos bis zum Helikon und Parnassos hin. So konnte die Stadt mit Recht, wie berichtet wird, in alter Zeit Ephyra d. h. die Ueberschauende heißen. Hier oben auf dieser luftigen Burg zeigte man das Sisypheion, den Palast des Sisyphos [2]); er sollte die starke Quelle Peirene d. h. die durchdringende auf dem Berge, welcher Korinth trug, entdeckt haben. Diese springt nahe unter der höchsten Spitze des Berges, verschwindet dann

1) Pausan. II, 5. — 2) Strabon p. 379. Die abweichende Genealogie des Eumelos, der den Aeetes von Korinth nach Kolchis wandern läßt, bei Pausan. II, 3.

und kommt erſt gegen den Fuß deſſelben wieder zum Vorſchein; ſie verſorgte die Stadt mit zahlreichen Waſſeradern, welche in kühlen Felsgrotten aus dem unteren Abhang des Berges dringen. Am Oſtfuße des Berges von Korinth am ſaroniſchen Meer, im Schoenos d. h. dem Binſendickicht, jener alten Opferſtätte des Poſeidon (oben S. 52.) und nachmals dem Schauplatz der iſthmiſchen Spiele, wurde das Grab des Siſyphos gezeigt.

Siſyphos nahm den Jaſon und die Medeia, als ſie von Jolkos flüchteten, unter ſeinen Schutz, wie die Ino und den Melikertes (oben S. 68.), er gründete die Verehrung des Melikertes [1]). In der Ilias heißt Siſyphos der „liſtigſte aller Menſchen“ [2]). Als er ſein Ende nahen fühlte, überliſtete er ſogar noch die Herrſcherin im Reiche der Todten. Er befahl ſeinem Weibe, ihn nicht zu beſtatten, und bewog dann die Perſephone „mit beſtrickenden Reden“ [3]), ihn wieder an's Licht zu laſſen, um ſolchen Frevel zu beſtrafen. Hades ſelbſt mußte hinauf, den Betrüger wieder hinabzuzwingen. Dafür wurde Siſyphos dann verdammt, in der Unterwelt einen Steinblock mit furchtbarer Anſtrengung die Höhe hinaufzuwälzen, der immer vom Rande des Gipfels wieder hinabrollte [4]).

Das Gebiet von Korinth, eine ſchmale und dürre Sandebene von Meer zu Meer, zwiſchen den Höhen des Peloponnes und den Felsreihen, welche weiter nordwärts den Iſthmos ausfüllen, war nicht eben einladend zum Ackerbau. Die Bevölkerung mußte vom Fiſchfang zu leben verſuchen, für welchen ihr zwei Meerbuſen offen ſtanden. Aber auch fremden Seefahrern bot die Bucht von Kenchreä am ſaroniſchen Meer einen wohlgeſchützten Ankerplatz. Daß die günſtige Lage des Iſthmos für den Handel den Phönikiern nicht entging, daß ihr Einfluß auch hier von Bedeutung wurde, daß das Vorbild ihrer Seefahrten hier wie in Jolkos die griechiſchen Fiſcher es verſuchen ließ, über die nächſten Küſten hinauszuſteuern, wird durch mehrere Umſtände erhärtet. Auf dem Sande des Iſthmos am Ufer des ägäiſchen Meeres, in dem Kiefernhain, in welchem Poſeidon verehrt wurde, ſtand ein Tempel jenes Melikertes, welchen Siſyphos in Korinth aufgenommen haben ſollte. Es war ſpäterhin ein kuppelförmiges

1) Pausan. II, 1. II, 2. — 2) Ilias VI. 152. — 3) Theognis v. 703. — 4) Odyss. XI, 593—600.

Gebäude mit einer unzugänglichen Zelle, unter welcher sich ein Erdschlund öffnete. In diesem Allerheiligsten legten die Korinther die feierlichsten Eide ab, wurden die Staatsverträge beschworen [1]). Melikertes — es ist der Melkarth der Phönikier, welchen wir bereits in Jolkos angetroffen, — wurde hier mit nächtlichen und geheimnißvollen Gebräuchen verehrt [2]). Auf Akrokorinth, auf der höchsten Spitze des Burgfelsens stand das Heiligthum der „bewaffneten Aphrodite", in welchem diese Göttin neben dem Sonnengott verehrt wurde. Euripides nennt deshalb Korinth den heiligen Berg der Aphrodite [3]). Es war, wie berichtet ist und die Münzen Korinths bestätigen, eine kleine Kapelle, welche in späterer Zeit nicht ausreichte, die Zahl der Weihgeschenke zu fassen [4]). Sowol die Lanze und die Waffen, welche die Aphrodite hier wie auf Kythera und der Kadmeia trug [5]), als die Hierodulen, welche der Göttin von Akrokorinth an diesem alten Heiligthum mit ihrem Leibe dienten — sie waren in späteren Jahrhunderten sehr zahlreich — beweisen, daß die Aphrodite von Korinth die Aschera-Astarte der Syrer, die Astarte von Sidon ist, welche auch in ihrer Heimath auf den Höhen angerufen wurde (Bd. I. S. 153.). Etwa auf der halben Höhe des korinthischen Berges, zwischen Akrokorinth und der unteren Stadt, stand der Tempel der Hera Akraea d. h. der Hera der Höhe, welcher, wie wir schon sahen, in alter Zeit Kinderopfer, sieben Knaben und sieben Mädchen dargebracht wurden. Alte Münzen Korinths zeigen die Purpurschnecken, nach welchen die Phönikier an allen Ufern des ägäischen Meeres so eifrig suchten [6]), und der Ruhm der Weberei, der Färberei [7]), des Erzgusses und der Waffenschmiedekunst, welchen Korinth vor allen griechischen Städten besitzt, darf wol auf diese alten Berührungen der ionischen Bevölkerung von Korinth mit den Phönikiern zurückgeführt werden.

Sisyphos, der Vater dieses meerbefahrenden und handeltreibenden Gebietes, heißt ein Sohn des Aeolos d. h. des Vielbe-

---

1) Pausan. II, 2. Curtius Peloponn. II. p. 542. Die Urkunde über den Wiederaufbau des Palämonions Corp. inscript. I, 1104. — 2) Plut. Thes. 25. Schol. ad Lycophr. 229. — 3) Bei Strabon 379. — 4) Strabon p. 379. Curtius a. a. O. p. 535. — 5) Diese bewaffnete Aphrodite wird auch als phönikische Athene bezeichnet; Tzetzes zum Lycophr. v. 658. — 6) Curtius Peloponn. II, 517. — 7) Sisyphos wird Vater des Porphyrion genannt Schol. Apoll. Rhod. III, 1094. vgl. Pausan. I, 14. Ephoros bei Steph. Byz. nennt auch ein ὄρος Φοινίκειον bei Korinth.

wegten, des Windgottes, dessen Sohn auch Athamas, der erste Herrscher der Seefahrer von Jolkos, ist. Die Anschauung des Meeres, welches seine Wogen unermüdlich von Ost und West den Isthmos hinaufwälzt, liegt seiner Strafe im Hades zu Grunde; unablässig treibt der Wind die Wellen am Isthmos empor, ohne daß sie es vermögen, die Höhe des Ufers zu erreichen. So wälzt Sisyphos seinen Stein in der Unterwelt. Aber er ist zugleich ein Ausdruck des kecken Unternehmungsgeistes, der List und Verschlagenheit, des betrügerischen Wesens, welches die Meerfahrt und der Handelsverkehr erzeugt. Die Korinther waren in späterer Zeit wegen ihres listigen und trugvollen Handels berufen.

Nach dem Sisyphos herrschte Glaukos über Korinth; des Glaukos Sohn war Bellerophontes. Diesen sendete König Prötos von Tiryns über das Meer zum König der Lykier, um ihn zu verderben; er gab ihm „eine gefaltete Tafel voll verderblicher Zeichen" mit. Auf das Geheiß des Königs der Lykier Jobates muß Bellerophontes die Chimära, die Solymer, die Nachbarn der Lykier (Bd. I. S. 239.), und die Amazonen bekämpfen. Da er alles vollendet, giebt ihm der König der Lykier seine Tochter zum Weibe. So wurde Bellerophontes Ahnherr eines neuen Herrschergeschlechts in Lykien. In Korinth aber folgten dem Bellerophon Thoas, Damophon und Propodas aus dem Geschlecht des Sisyphos. Als des Propodas Sohn Hyanthidas herrschte, gewannen die Dorer die Herrschaft in dem ionischen Korinth [1]). Nicht mehr als jene drei nackten Namen wußte die Tradition von Korinth zwischen Bellerophon und der dorischen Wanderung aufzuzählen.

Glaukos, der Vater des Bellerophontes, ist ein Meergott und ursprünglich vom Poseidon nicht verschieden; wie denn einige auch den Vater des Bellerophontes geradezu Poseidon nennen [2]). Glaukos d. h. der Glänzende bezeichnet das Meer in seiner Ruhe, die leuchtende Meeresfläche, welche den hellen Glanz der Sonne wiederspiegelt. Bellerophontes hatte ein Heiligthum zu Korinth; auf einigen Darstellungen seiner Kämpfe erscheint er, das Haupt mit der Strahlenkrone des Sonnengottes umgeben [3]). Er reitet das Wolkenroß, den geflügelten Pegasos, welches er

1) Pausan. II, 4, 3. — 2) Ilias VI, 191. Pind. Olymp. 13, 98. — 3) Otto Jahn archäolog. Beiträge V, 119.

an der Peirene, der Quelle von Korinth, eingefangen und gezügelt hat [1]). Da Bellerophontes auf den Wolken reitet, muß er ein Geist der Luft sein; da die Strahlen der Sonne sein Haupt umgeben, muß er ein Geist des Lichts sein. Sein Name bezeichnet ihn ferner als den Tödter des Belleros; Belleros soll nach griechischen Erklärern das Feindselige und Schlimme bedeuten [2]). Der Bellerostödter steht demnach dem Gorgotödter Perseus-Apollon, dem Argotödter Hermes zur Seite; ja er ist der die unheimlichen Dämonen des Dunkels bekämpfende Lichtgott selbst; der Vritratödter der Inder, der Veretraghna der Iranier. Wie Indra, der Gott des hellen Himmels, den finstern Veretra d. i. den Einhüller, welcher den Himmel in dunkle Wolken hüllt, bekämpft, so tödtet der Lichtgott Apollon bei den Griechen den Belleros. Belleros ist Veretra, der Name jenes Unholds der Arja, selbst; nach dem Lautgesetz der griechischen Sprache muß das zendische Veretra griechisch Belleros lauten [3]). Als der Name und die Bedeutung des Belleros den Griechen halb vergessen und unklar geworden war, substituirte diesem schon das Homerische Epos — oder eine in dasselbe eingeschobene Episode — das Ungethüm Chimära, dessen Name ein nebeliges, dunkles, winterliches Wesen bedeutet. Der Sonnengott hatte jetzt das Dunkel und die Nebel des Winters zu überwinden, wie in der älteren Auffassung die dunklen Wolken, welche den lichten Himmel verhüllen.

Daß der Bellerophontes von Korinth nach Lykien versetzt wurde, hat folgenden Grund. In einigen Pflanzstädten der Jonier kamen Fürsten zur Herrschaft, welche aus Lykien stammten [4]); es kam darauf an, diesen einen griechischen Ursprung zu geben. Korinth war vor dem Einbruch der Dorer eine Stadt der Jonier; man ließ daher den Lichtgott dieser Stadt, der bereits zu einem alten Herrscher Korinths geworden war, nach Lykien hinüberziehen. Es war um so leichter, den Lichtgott nach Lykien zu bringen, als die Griechen hier eine eifrige Verehrung des Sonnengottes fanden, da sie dieses im Osten gegen Sonnenaufgang gelegene Land, das Lichtland d. h. Lykien nannten (oben S. 32.), da sie der Meinung waren, Apollon weile den Winter über, der in

1) Pindar Olymp. 13, 85 seq. — 2) Eustath. ad Iliad. 6, 155. 3) Ich verdanke diesen Aufschluß meinem Freunde Pott. — 4) Herodot I, 147.

Griechenland stürmisch und regnerisch war, in dem hellern, freundlicheren Lykien. Dazu kam, daß auch der Sonnengott der Kleinasiaten, der Syrer, wie wir gesehen, seine Arbeiten hatte, daß er ein kämpfender Gott war, der den Löwen oder den wüthenden Eber (die Symbole der Gluthhitze), der die Kälte des Winters, die feindlichen Gewalten der Natur überwinden muß [1]). Daß die weiteren Thaten des Bellerophon nun nach dem lykischen Lokal, in welches er versetzt war, ausgesponnen wurden, daß er gegen die Heldenweiber Kleinasiens, gegen die Nachbarn der Lykier kämpfte, ist natürlich und bedarf keiner Erörterung, und wenn die Chimära schon beim Homer und Hesiod Flammen speit [2]), so mögen Strabon und Plinius Recht haben, daß dabei die Anschauung lykischer Vulkane der Solymakette zu Grunde liegt [3]). —

Die Tradition von Argos nennt Inachos den ältesten König des Landes. Inachos ist der Fluß gleichen Namens, welcher die Fluren von Argos bewässert, und wie die Hellenen alle Ströme von dem erdumfließenden Wasser ableiteten (ob. S. 51.), heißt auch Inachos ein Sohn des Okeanos. Dem Inachos folgte sein Sohn Phoroneus in der Herrschaft von Argos, den einige „den ersten der sterblichen Menschen" [4]) nennen; dazu soll Phoroneus den Gebrauch des Feuers erfunden und die Menschen zuerst in der „phoronischen Stadt" vereinigt haben. In Argos wurde ein Feuer des Phoroneus unterhalten; man zeigte sein Grabmal am Markte [5]). Des Phoroneus Sohn ist Apis, sein Enkel Argos. Von jenem soll der Peloponnes seinen angeblichen älteren Namen Apia erhalten haben, nach diesem Argos benannt sein [6]); vielmehr sind diese Personen aus den Landesnamen gebildet.

Des Inachos Tochter war Jo; Zeus liebte sie, aber Hera ergrimmte und verwandelte die Jo in eine Kuh, ließ Hörner auf ihrer Stirne wachsen und machte sie rasend. Sie stürmte fort nach Norden. Als sie „zu den Gefilden der Molosser kam, nach Dodona am steilen Bergesrücken (oben S. 13. 16.), wo des

1) Bd. I. S. 158. 257. Plut. de virtut. mulierum nr. 9. Vgl. Forbes travels in Lykia I. p. 33. — 2) Ilias 16, 327. Hesiod Theog. 319. läßt sie vom Typhon, dem Symbol alles vulkanischen Wesens und der Gluthhitze, abstammen. — 3) Bd. I. S. 261. Anm. 6. — 4) Dünzer Fragm. ep. p. 57. — 5) Pausan. II, 15. 19. 20. Curtius Peloponn. II, 356. — 6) Pausan. II, 16. Apollod. II, 1. Dionys. Halic. I, 17. Ueber Apia Aeschyl. Suppl. 116. 127. 263.

thesprotischen Zeus Sitz und Weissagung ist, vernahm sie von der redenden Eiche, daß sie des Zeus Lagergenossin sein werde" [1]). Io eilte weiter nach Thrakien. An der äußersten Spitze Thrakiens bei Byzanz zeigten die Byzantiner die Wiese, wo die Iokuh geweidet [2]); es ist das Thal der süßen Wasser. Von hier schwamm sie nach Asien hinüber, und die Meerenge von Byzanz erhielt von ihr den Namen Bosporos d. h. Ochsenfurt. Sie kam nach Phönikien und Aegypten, wo ihr Zeus den Sinn zurückgab und sie umarmte [3]). Sie gebar ihm den schwarzen Epaphos; des Epaphos Tochter war Libye, der Libye Sohn Belos, welcher den Aegyptos und Danaos zeugte [4]). Aegyptos hatte funfzig Söhne, Danaos funfzig Töchter. Da jene den Danaostöchtern nachstellen, flieht Danaos mit seinen Mädchen nach Argos. Hier ist inzwischen Pelasgos seinem Bruder Argos in der Herrschaft gefolgt (oben S. 21.); Danaos wird freundlich aufgenommen; als aber die Aegypter seinen Töchtern auch hierher folgen, giebt er diesen Dolche, die unwillkommnen, ungestümen Freier in der Brautnacht zu ermorden. Alle vollführen die blutige That bis auf die Hypermnestra; Danaos aber wurde König von Argos.

In dieser Form liegt die Sage, welche dem Homer unbekannt ist, welche Hesiod in einer anderen Weise erzählt zu haben scheint [5]), bei Aeschylos vor; Herodot rationalisirt dieselbe, indem er die Tochter des Inachos, die Io, von einem phönikischen Handelsfahrzeug rauben und nach Aegypten entführen läßt [6]). Die Io ist die Mondgöttin von Argos; ihr Name, von der Bewegung des Mondes hergenommen, bedeutet „die Wandelnde." Als Göttin von Argos konnte sie in der Sage zu einer Tochter des Inachos, des Stammvaters von Argos, werden. Da die Hera, welche wir schon oben als die erste Gottheit von Argos kennen gelernt haben, die Herrin des nächtlichen Himmels, der Sternenhelle, des Lichtes im Dunkel ist, so gebietet sie auch über den Mond und die Mondgöttin, und läßt diese nach ihrem Gebot am Himmel wandeln, was die Sage durch die Eifersucht der Hera, ein schon beim Homer beliebtes pragmatisches Motiv, erklärt. Die Hera konnte wegen ihrer aus Licht und Dunkel gemischten

1) Aeschyl. Prometh. 827 seqq. — 2) O. Müller Proleg. S. 132. 3) Aeschyl. Prometh. 847. — 4) Aeschyl. Prometh. 850 seqq. Suppl. 310 seqq. — 5) Apollodor II, 1. — 6) Herod. I, 1.

Natur auch eine schlimme, verfolgende Göttin sein, wie Hermes wegen seines Wolkenhutes, wegen seiner Thätigkeit im Wolkendunkel und Regenschauer ein listiger und verschlagener Gott war. Da der Mond unter der Herrschaft der Göttin des Nachthimmels steht, heißt die Jo bei Aeschylos auch die Dienerin, die erste Priesterin der Hera am alten Heratempel zwischen Argos und Mykene [1]). Es liegt sehr nahe und ist eine bei vielen Völkern wiederkehrende Anschauung, die Gestalt des Mondes mit den Hörnern der Kuh zu vergleichen. Hierauf scheint sich bei Aeschylos die Kuhgestalt der Jo zu beschränken [2]); und so als gehörnte Jungfrau finden wir die Jo auch auf Bildwerken von Mykene [3]). Als die Griechen Phönikien und Aegypten kennen lernten, als sie dort die gehörnte Astarte, hier die Isis mit den Kuhhörnern, die Isiskuh verehrt fanden, sollte natürlich ihre wandelnde Mondgöttin nach Asien und Aegypten gekommen sein. „Die Aegypter, sagt Herodot, bilden die Isis, wie die Hellenen die Jo" [4]). Da die Jo doch über Thrakien nach Asien gewandert sein mußte, waren die griechischen Kolonisten, die Megarer, welche Byzanz um das Jahr 630 erbauten, gewiß, daß die Isis durch ihre Meerenge nach Asien geschwommen sei. Da der Hellespont schon durch den Wolkenritt der Helle in Anspruch genommen war, hatten sie den Kolonisten von Abydos und Sestos gegenüber ebenfalls ihre vorzeitlichen Erinnerungen und ihren mythischen Ruhm.

Die Mittelglieder, welche Aeschylos zwischen die Jo und den Danaos stellt, um den Danaos mit dem Pelasgos zusammentreffen zu lassen, sind leicht erklärbar. Um das „fünfte Geschlecht" [5]) von der Jo zu erreichen, mußten den Nachkommen des Inachos in Argos, dem Phoroneus, Apis, Argos, Pelasgos, ebensoviel Abkommen der Jo entgegengestellt werden. Der schwarze Epaphos ist der schwarze Apisstier von Memphis; es lag sehr nahe, den Stier zum Sohne der Kuhgöttin zu machen. Des Apis Tochter ist Libyen selbst, des Apis Enkel Belos ist der Baal der Syrer; vom Baal stammen Aegyptos und Danaos, die Herrscher von Aegypten und Argos, der beiden Länder, welche die gehörnte Mondgöttin verehren.

---

1) Aeschyl. Suppl. 291. Apollodor II, 1. — 2) Aeschyl. Prometh. 675. — 3) Gerhard Mykenische Alterthümer. — 4) Herod. II, 41. „Die Tochter des Inachos Jo wurde, nach Aegypten kommend, dort Isis genannt"; sagt der Synkellos p. 237. — 5) Aeschyl. Prometh. 852.

Es mag sein, daß ein altes Herrschergeschlecht von Argos von der Mondgöttin dieser Stadt, von der Jo abstammen sollte; wie die Arkadier behaupteten, daß die Mondgöttin Artemis ihren Stammvater den Arkas geboren habe, wie wir bei den Arja Königsgeschlechter gefunden, die sich vom Sonnengott, andere die sich der Herkunft vom Mondgotte rühmten (Bd. II. S. 34.). Diese Abkömmlinge der Jo, den Danaos und die Danaiden, konnte man jedoch erst aus Aegypten zurückkommen lassen; man konnte erst dann ägyptisch-phönikische Zwischenglieder zwischen Jo und Danaos stellen, nachdem man die Jo dorthin hatte wandern lassen, und dies war wieder erst möglich, nachdem die Griechen die Isis in Aegypten kennen gelernt hatten, was nicht vor der Zeit Psammetichs, nicht vor der Mitte des siebenten Jahrhunderts geschehen sein kann. Der Name Danaos scheint den langlebenden oder den Alten zu bezeichnen [1]); der Name Danaer, mit welchem Homer (der sonst nichts von Danaos sagt) neben dem der Achäer die Gesammtheit der Griechen bezeichnet, würde demnach etwa denselben Sinn haben, wie der der Pelasger. Nach dem Danaos sollen die Pelasger von Argos den Namen Danaer empfangen haben [2]). Auch werden dem Danaos in Argos ähnliche Thaten zugeschrieben, wie dem Pelasgos. Die einen behaupten, daß Pelasgos die Larissa, die alte Burg von Argos, von welcher auf dem Höhenrücken über der Stadt noch einige polygone Mauerreste übrig sind [3]), erbaut und den Dienst der Demeter gegründet habe, andere schreiben dies dem Danaos zu. Des Danaos Grab wurde am Markte zu Argos gezeigt, wie das des Pelasgos am Tempel der pelasgischen Demeter [4]).

Die Töchter des Danaos, die Danaiden, sind die Quellen von Argos; sie werden stets als wasserschöpfende Jungfrauen auf den Bildwerken dargestellt [5]), die Tradition von Argos schreibt dem Danaos schon beim Hesiod den Ruhm zu, Argos bewässert zu haben, welches bis dahin trocken und dürr gewesen sei: die Töchter des Danaos hätten die ersten Brunnen gegraben [6]). Im

1) Danaos von δῆν und δήναιος; Preller Mythol. II, 34. Die Elemente, auf welche hin man den Danaos aus Aegypten einwandern ließ, liegen deutlich genug vor. Er ist aber in der Sage kein Aegypter, sondern ein zurückkehrender Argiver, vgl. oben S. 88. — 2) Strabon p. 23. 370. 371. — 3) Curtius Peloponn. II. S. 350. — 4) Strabon p. 371. Oben S. 21. 5) Müller Handbuch §. 414. — 6) Hesiod. und Eurip. bei Strabon p. 370. 371.

hohen Sommer verſiegten die Quellen von Argos, welches dann ein „vieldurſtiges Land“ war. Die funfzig heißen Tage des Jahres, die funfzig Hundstage, welche die Griechen zählten, welche in anderen Sagen als tolle Hunde auftreten [1]), ſind in der Sage von Argos ungeſtüme Freier aus dem Süden, aus dem Lande der Hitze, aus Aegypten, welche den Danaostöchtern nachſtellen und die Quellen Schritt vor Schritt bis an ihren Urſprung verſiegen laſſen. Wenn aber die Feinde am Ziele zu ſein glauben, ſpringen die Quellen mit friſcher Kraft aus der Erde und entledigen ſich ihrer heißen Bewerber.

Daß man die Quellen und die heißen Tage in Argos unter den Bildern von Bewerbung und Brautnacht zuſammenbrachte, liegt nicht bloß in freier poetiſcher Anſchauung etwa von der Gluth der Liebe, oder dem Verlangen der heißen Tage nach kühlendem Waſſer, ſondern wol vornämlich darin, daß die Jungfrauen der Quellen, die Nymphen, bei den Griechen Schutzgeiſter des bräutlichen Lagers waren, daß ſie als Fruchtbarkeit ſpendende Geiſter bei den Hochzeiten angerufen wurden, daß das Waſſer ſchönſprudelnder Quellen zu gewiſſen Hochzeitsgebräuchen verwendet wurde [2]). In Argos galt dieſe Auffaſſung der Brunnenjungfrauen; dies beweiſt die Erzählung Herodot's, daß die Danaiden den Weibern von Argos die Theſmophorien der Demeter gelehrt hätten; ein Feſt, deſſen Gebräuche, wie wir ſchon wiſſen, weſentlich auf das eheliche Leben Bezug hatten [3]). In der heißen Zeit bemühten ſich die Quellen von Argos vergebens, das Land zu tränken, ihr Waſſer verſiegte im Sande; die Quelljungfrauen ſchöpften dann nach einer ſehr ſchönen poetiſchen Auffaſſung in zerlöcherten Gefäßen. Als der Sinn dieſes Bildes nicht mehr verſtanden wurde, meinte man bei den Griechen, die Danaiden litten dieſe Strafe in der Unterwelt, weil ſie ihre Freier getödtet; obwol ſolches Waſſerſchöpfen doch als eine ſehr unpaſſende Strafe für Mordthaten erſcheinen mußte.

Nur eine der Danaostöchter, die Hypermneſtra, hatte ihres Freiers, des Lynkeus, geſchont; in ihr lebte der Stamm des Danaos fort. In dem alten Verzeichniß der Prieſterinnen der Hera

---

1) Im Uebrigen iſt die Zahl funfzig als eine runde auch ſonſt bei den Griechen in Gebrauch; ſo giebt es funfzig Pallantiden (oben S. 98.), funfzig Nereiden u. ſ. w. — 2) Thucyd. II, 15. — 3) Herod. II, 171.

von Argos nahm der Name Hypermneſtra den zweiten Platz nach dem Namen der Jo ein; die Prieſterin der Ehegöttin Hera konnte ſich unmöglich in der Brautnacht an ihrem Gatten vergriffen haben. Der Hypermneſtra Enkel waren Akriſios und Prötos. Dem jüngern Prötos erbauten die Kyklopen die gewaltige Burg von Tiryns aus großen Felsblöcken; er lebte in beſtändigem Hader mit ſeinem Bruder Akriſios von Argos, und Prötos war nach Homer's Worten „weit ſtärker als die Argiver“ [1]). Nahe an der See, rings von Sumpfland umgeben, hatten die Bewohner der Landſchaft von Tiryns keinen andern Unterhalt als den, welchen ihnen der Fiſchfang auf dem Buſen von Argos, der Raub aus den Aeckern in der Ebene des Inachos gewährte. Hierin wurzelt wol die Sage von der Feindſchaft des Prötos und Akriſios. Dieſer Gegenſatz zwiſchen Argos und Tiryns währte auch in der hiſtoriſchen Zeit fort, bis es den Argivern um die Mitte des fünften Jahrhunderts gelang, die feſte Burg von Tiryns zu zerſtören.

Prötos von Tiryns war es, der den Bellerophontes von Korinth nach Lykien ſendete, um ihn zu verderben, und ſeine beiden Töchter erregten den Zorn der Götter, weil ſie das Heiligthum der Hera von Argos und das Holzbild der Göttin gegen das prächtige Haus ihres Vaters verachteten oder weil ſie den Dienſt des Dionyſos verſchmähten [2]). Sie wurden mit Ausſatz und ſchwerer Krankheit heimgeſucht. Sie zu heilen, ließ Prötos den weiſen Melampus (Schwarzfuß) von Pylos herbeiholen. Wir haben oben bereits den Athamas und Kretheus von Jolkos, die Söhne des Aeolos, kennen gelernt. Des Kretheus Söhne, Amythaon und Neleus, waren nach Pylos gezogen (oben S. 69.), während Pelias, Pheres und Aeſon in Jolkos zurückblieben. Des Amythaon Söhne waren Melampus und Bias. Jener verſtand ſich erſt dazu, des Prötos Töchter zu heilen, nachdem Prötos ihm und ſeinem Bruder Bias die Hand derſelben und zwei Drittheile ſeines Reiches zugetheilt hatte; worauf Melampus denn auch den Weibern von Argos die Weihen des Dionyſos lehrte [3]).

Danaos ſollte den Dienſt des Lichtgottes Apollon in Argos begründet haben [4]); das alte und berühmte Heiligthum dieſes

1) Ilias VI, 158. — 2) Apollodor II, 2. Hesiod Fragm. 41. 42. ed. Göttl. Diod. IV, 68. — 3) Herod. II, 49. IX, 34. Paus. II, 18. 4) Pausan. II, 19.

Gottes stand am Markte von Argos, die Tafeln der Staatsverträge wurden in demselben aufbewahrt und niedergelegt [1]). Des Danaos Enkelin, die Danaë (d. h. die Alte; oben S. 120.), des Akrisios Tochter, empfing vom Himmelsgotte, der im goldenen Regen d. h. in hellen Lichtstrahlen in das dunkle Burgverließ eindrang, den Perseus, in welchem wir bereits eine alte Gestalt des Lichtgottes, welcher die Unholde des Dunkels tödtet, erkannt haben (S. 33.). Der in der Sage von Argos zum Helden herabgesetzte Gott wird zu Thaten ausgesendet, welche ihm den Tod bringen sollen. Wie König Prötos von Tiryns den Bellerophontes, den Lichtgott von Korinth, über das Meer sendet, so verstößt Akrisios von Argos den Perseus, vor welchem ihn ein Orakel gewarnt hat. Er setzt die Mutter und das Perseuskind, beide in einen Kasten eingeschlossen, in das Meer aus. Die Wellen werfen diesen an das Eiland Seriphos, wo Diktys d. h. der Netzmann den Kasten herausfischt und König Polydektes d. h. der Vielaufnehmer die Hülflosen freundlich aufnimmt. Da Danaë aber des Polydektes Bewerbung standhaft zurückweist, beschließt er ihren Sohn zu verderben und gebietet ihm, das Haupt der Meduſa zu holen. Als Perseus glücklich heimkehrt, versteinert er den Polydektes mit allen seinen Genossen durch das Haupt der Gorgo und geht mit seiner Mutter nach Argos zurück, wo er den Akrisios durch einen Wurf mit dem Diskos unversehens tödtet. Danach erbaute er die Stadt Mykene und schlug hier seinen Herrschersitz auf.

Der Lichtgott wurde unter dem Namen Perseus auf der Insel Seriphos verehrt [2]), als Apollon auf der Klippe von Delos. Seriphos war so steinigt, daß man bei den Griechen spottend sagte, das Eiland habe dies durch das Haupt der Meduſa erlitten [3]). Von der Rettung der Andromeda von dem Meerungeheuer am phönikischen Strande durch den Perseus wurde schon vor Pherekydes erzählt [4]). Es war, wie wir sahen, die Natur des Lichtgottes, durch den freundlichen Strahl auch das Toben der Wogen zu bezwingen, die Wuth des Meeres zu stillen. Weshalb diese That an die Küste Phönikiens verlegt wurde, ist bereits nachgewiesen (Bd. I. S. 152.); es konnte dies

1) Thucyd. V, 47. Sophocl. Electra v. 6. — 2) Pausan. II, 18. 3) Strabon p. 487. — 4) Pherecyd. Fragm. 26. ed. Müller. Simonid. Fragm. 37. bei Bergk.

indeß nicht früher geſchehen, als den Griechen die ſyriſche Küſte bekannt war, was gewiß nicht lange vor dem Jahre 600 v. Chr. der Fall war. Der Diskos, mit welchem Perſeus den Akriſios tödtet, iſt auch ſonſt bei den Griechen ein nahe liegendes und öfter wiederkehrendes Bild der Sonnenſcheibe. In Mykene trug eine Quelle den Namen des Perſeus; unweit derſelben, am Wege von Mykene nach Argos, wurde das Grab des Perſeus gezeigt. —

Perſeus hinterließ drei Söhne zu Mykene: Elektryon, Alkaeos und Sthenelos. Elektryon vermählte ſeine Tochter Alkmene dem Sohne ſeines Bruders Alkaeos, dem Amphitryon [1]); aber Zeus ſtieg zur Alkmene nieder und ſie empfing von ihm den Herakles. Von dieſem erzählen die Homeriſchen Gedichte, daß er der beſte Bogenſchütze, ein löwenherziger Held [2]) geweſen, daß aber die Liſt der Hera ſeinem Vetter, dem Sohne des Sthenelos, dem Euryſtheus, die Herrſchaft über Mykene nach dem Elektryon zugewendet habe. Zeus habe einſt geſchworen, daß der Held, welcher am heutigen Tage geboren werden würde, vieler Menſchen Herrſcher ſein werde. Da habe die Hera aus Eiferſucht die Wehen der Alkmene gehemmt und das Weib des Sthenelos im ſiebenten Monde den Euryſtheus gebären laſſen. So mußte nun Herakles dem Euryſtheus dienen. Oft ſeufzte ſein Vater Zeus, wenn er ſeinen lieben Sohn ſah, wie dieſer vom Gebot des Euryſtheus gezwungen unwürdige Werke verrichtete [3]). Wenn Herakles dann bedrängt zum Himmel empor weinte, ſchickte Zeus die Athene, welche ihn oftmals rettete [4]). Euryſtheus ſandte den Herakles ſogar hinab in die Unterwelt, den Hund des Hades heraufzuholen und nach Mykene zu bringen. Dieſes Werk hielt Euryſtheus für das ſchwerſte von allen, aber Herakles verwundete den Hades an der Pforte der Unterwelt mit dem ſchmerzenbringenden Pfeile [5]); von Hermes und Athene geleitet, gelang es ihm den Hund heraufzutragen [6]).

Eurytos, der König von Oechalia (eines arkadiſchen Ortes nahe an den Grenzen Meſſeniens [7]), war ein ſo guter Bogenſchütze, daß er ſelbſt mit dem Apollon in dieſer Kunſt wetteifern

1) Hesiod. sc. Hercul. 26. — 2) Odyssea VIII, 224. Ilias V, 639. 3) Ilias XIX, 97—134. — 4) Ilias VIII, 362. — 5) Ilias V, 395. Nach Hekataeos bei Pausan. III, 25. ſtieg Herakles beim Vorgebirge Tänaron in die Unterwelt. — 6) Odyssea XI, 622. — 7) Daß dieſes Oechalia gemeint iſt, folgt aus Odyssea XXI, 1—40. und Ilias II, 594. Vgl. Curtius Peloponnes II. S. 189.

konnte [1]). Als Eurytos Sohn Iphitos ausging, um verlorene Roſſe zu ſuchen, zwölf Stuten und Maulthiere, kam er zu dem gewaltigen Manne, dem Herakles, der die geprieſenen Thaten verrichtet hatte. Herakles hatte die Roſſe, welche Iphitos ſuchte; er lud den Iphitos gaſtfreundlich in ſeinem Hauſe zum Mahle ein, aber erwürgte ihn dann „am Gaſtrecht frevelnd und den Göttern" und behielt die Roſſe [2]). Neleus, der König von Pylos, hatte zwölf Söhne hinterlaſſen; auch dieſe wurden von Herakles ſchwer bedrängt; von allen zwölf Brüdern blieb nur einer, Neſtor, am Leben, der danach große Noth von den Epeern zu dulden hatte, welche die Pylier nun mit leichter Mühe zu bezwingen gedachten [3]). Dem Könige der Troer Laomedon hatte Poſeidon eine Mauer um ſeine Burg gethürmt; als dann aber Laomedon dem Gotte den Lohn dafür verweigerte, ſendete Poſeidon ein Meerungeheuer aus der Tiefe herauf. Herakles tödtete daſſelbe [4]), nachdem ihm Laomedon die ſchnellen Roſſe verſprochen, welche Zeus einſt dem Tros, dem Ahnherrn des Laomedon, geſchenkt. Als Laomedon auch dies Verſprechen nicht hielt, kehrte Herakles mit ſechs Schiffen nach Ilion zurück und zerſtörte die Stadt [5]). Wegen dieſer Zerſtörung Ilion's opferten die griechiſchen Koloniſten, welche ſpäterhin Ilion bewohnten, dem Herakles nicht [6]). „Auch die Kraft des Herakles, ſo heißt es beim Homer, entging der Todesgöttin nicht, obwol er der liebſte Sohn des König Zeus war; die Moera bändigte ihn und der ſchlimme Zorn der Hera" [7]). Des Herakles Schatten klagt noch in der Unterwelt, daß ihn ſchlimmes Geſchick bedrängt habe, ſo lange er im Strahl der Sonne gewandelt; obwol der Sohn des Zeus, habe er endloſe Noth gehabt, dem viel ſchlechteren Manne unterthan, der ihm ſchwere Kämpfe auferlegt habe. Aber um des Herakles Schatten herum war das Geräuſch von Todten wie von Vögeln, die nach allen Seiten hin entfliehen, er aber, der dunklen Nacht gleich, hatte den Bogen entblößt und auf der Sehne den Pfeil und ſchaute umher, ſtets gleichend dem Schützen. Furchtbar umgab ſeine Bruſt der Gürtel; der Riemen von Gold, mit

1) Odyssea VIII, 224. — 2) Odyssea XXI, 22—30. Nach Sophokles Darſtellung geſchah dies in der Burg des Herakles zu Tiryns, Herakles ſtürzte den Iphitos vom Thurm herab; Trach. 266 seqq. — 3) Ilias XI, 690. Vgl. Steph. Byz. v. Γερήνια. — 4) Ilias XX, 145. XXI, 442. — 5) Il. V, 640. XIV, 251. — 6) Strabon p. 596. — 7) Ilias XVIII, 115.

wunderbarer Arbeit geſchmückt, mit Bären, wilden Ebern, grimmig blickenden Löwen, mit gewaltigen Schlachten und Mord und Männertödtung [1]).

Nur in einigen Zügen erweitert liegt die Sage in einem Gedicht, welches den großen Eöen angehört, dem Schilde des Herakles, und in der Theogonie vor. Wenn Herakles bereits bei Homer, obwol er dem Geſchlechte des Perſeus von Mykene entſprießt, in Theben geboren wird, wenn des Königs Kreon von Theben Tochter, Megara, dem Herakles vermählt wird [2]), ſo erzählt jenes Gedicht, daß Amphitryon den König von Mykene, Elektryon, den Vater ſeiner Frau, ſeinen eigenen Oheim in einem Streite um Rinder erſchlagen habe [3]); deshalb ſei er aus Tiryns zu den Kadmeern nach Theben entflohen, wo er von König Kreon freundlich aufgenommen worden ſei. Von Theben aus habe Amphitryon mit den Kadmeern einen Rachezug gegen die Taphier und Teleboer (auf der Küſte von Epeiros) unternommen, welche einſt in der Bucht von Argos gelandet waren und die Brüder der Alkmene, die Söhne des Elektryon, getödtet hatten. Danach habe Herakles das Haus ſeines Vaters in Theben verlaſſen und ſei zu Euryſtheus gezogen, um thörichter Weiſe dem ſchlimmen Euryſtheus Ehre zu erweiſen; eine Verblendung, die Herakles ſelbſt nachher oftmals beſeufzt. Auf Euryſtheus Befehl mußte er einen ungeheuren Löwen, den die Hera in den Bergſchluchten von Nemea aufgezogen hatte, bezwingen [4]). Von Jolaos, dem Sohne ſeines Bruders Iphikles, den Amphitryon ſelbſt mit der Alkmene gezeugt, unterſtützt, bändigte Herakles die Waſſerſchlange von Lerna mit unerbittlichem Erze [5]); er holte danach die breitſtirnigen Rinder von dem Eilande Erytheia jenſeit des Okeanos, die der dreiköpfige Rieſe Geryones bewachte und trieb ſie nach dem heiligen Tiryns [6]), und tödtete endlich den Adler, welcher dem Prometheus, den Zeus an den Felſen gefeſſelt, die Leber wegfraß, „damit des Thebengeborenen Helden Ruhm noch herrlicher würde auf der Nahrungſproſſenden Erde“ [7]).

---

1) Odyssea XI. 600 seq. Die beiden Verſe, daß nur das Schattenbild des Herakles in der Unterwelt verweilt, daß er ſelbſt mit den Unſterblichen ſich freue und mit der Hebe mit den ſchönen Knöcheln vermählt ſei, erſcheinen neben der ſehr ernſthaften Schilderung des Schattenbildes ſelbſt und deſſen Rede deutlich als eine ſpätere Einſchiebung. — 2) Ilias XIX, 97 seqq. Odyss. XI, 269. — 3) Scut. Herc. v. 11. 80. — 4) Sc. Hercul. 90. 91. — 5) Theog. 314—318. — 6) Theog. 287 sqq. — 7) Theogon. 530.

Als Herakles einst auf seinem Streitwagen, welchen Jolaos lenkte, nach Trachis (am Nordabhange des Oeta) zum König Keyx fuhr, traf er im Haine des Apollon von Pagasae (in der Nähe von Jolkos) auf den Kyknos und dessen Vater Ares, welche ihm nicht ausweichen wollten. Kyknos hoffte die stattlichen Waffen zu erwerben, mit welchen Herakles gerüstet war, einen goldenen Panzer, welchen ihm Athene geschenkt, einen mächtigen Schild, die kunstvollste Arbeit des Hephaestos; aber Herakles tödtete den Kyknos und verwundete den Ares im Schenkel [1]).

Die Tradition von Theben erzählte von den Thaten, welche Herakles gegen die Minyer von Orchomenos verrichtet (ob. S. 85.); Amphitryon sollte in diesem Kampfe den Tod gefunden haben [2]). Man zeigte in Theben am Thore Elektra das Haus des Amphitryon, welches natürlich Trophonios und Agamedes gebaut haben sollten und das Gemach der Alkmene; in der Kapelle, welche dem Herakles geweiht war, stand ein altes hölzernes Schnitzbild des Heros, welches, wie alle Bildwerke alter Zeit, für ein Werk des Dädalos galt, und eine Bildsäule von weißem Marmor, welche den Herakles als „Promachos" d. h. als Vorkämpfer gegen die Minyer von Orchomenos darstellte [3]). Im Tempel des ismenischen Apollon, welcher neben diesem Heiligthum des Herakles lag, wurde dem Herodot ein Dreifuß gezeigt, welchen Amphitryon zum Dank für seinen Sieg über die Teleboer dem Apollon geweiht haben sollte. Die Inschrift in kadmeischen Buchstaben lautete: „Amphitryon stellte mich auf von den Teleboern zurückkehrend" [4]). Sowol dem Herakles als dem Jolaos wurden in Theben regelmäßige Feste gefeiert. Jolaos galt als der berühmteste Wagenlenker der Vorzeit [5]), und seine treue Waffenbrüderschaft mit dem Herakles war eben so gefeiert als die Freundschaft des Kastor und Polydeukes, des Theseus und Peirithoos, des Orestes und Pylades, des Achilleus und Patroklos.

Die Sagen, welche man in Aetolien und im Thale des Spercheios von Herakles erzählte, besitzen wir mit Ausnahme weniger Züge nur in der Form, welche Sophokles ihnen gegeben hat. In Aetolien zwischen dem Acheloos und Euenos herrschte

1) Scut. Herc. 122—468. — 2) Pausan. IX, 26. Diod. IV, 10. — 3) Pausan. IX, 11. — 4) Herodot V, 59. Vgl. Pindar Nem. X, 15. Pausan. IX, 10, 4. — 5) Pindar Isthm. I, 16.

Oeneus d. h. der Weinmann über die Gauen von Kalydon. Er hatte die ersten Reben gepflanzt (Aetoliens Weinberge waren nachmals berühmt); seine Söhne waren die Helden Meleager und Tydeus, seine Tochter Deianeira. Sie wurde vom Flußgott Acheloos begehrt, aber auch Herakles kam von Theben, die Deianeira zum Weibe zu gewinnen. Die beiden Freier kämpfen einen furchtbaren Kampf, bis es dem Herakles gelingt dem Acheloos sein Horn abzubrechen (das Symbol der wasserströmenden Kraft des Flusses [1]) und ihn dadurch zu besiegen. Nachdem des Herakles Hochzeit mit der Deianeira mit lustigem Zechgelage gefeiert ist, bricht der Held mit seinem jungen Weibe nach Trachis auf. Der Kentaure Nessos pflegte die Wanderer durch die Fluthen des Euenos zu tragen; er trug auch die Deianeira auf seinem Rücken hinüber. Lüstern berührte er mitten in der Furt die Deianeira mit den Händen. Auf ihren hellen Schrei wandte sich der Held vom jenseitigen Ufer und schoß dem Ungethüm den vergifteten Pfeil in die Brust. Rachgierig sprach der Kentaur sterbend zur Deianeira: wenn sie sein Blut auffinge, so würde es ihr ein Zaubermittel sein, daß Herakles nie ein anderes Weib mit größerer Liebe als sie umfangen werde [2]). Als Herakles danach gegen den Eurytos auszog, dessen Sohn er vordem getödtet, nahm er des Eurytos Sitz Oechalia ein (Sophokles wie die spätere Sage verlegen Oechalia von den Grenzen Arkadiens nach der Insel Euböa), verbrannte die Burg, tödtete den Eurytos und alle Söhne desselben und führte die Jole, die Tochter des Eurytos, gefangen mit sich fort. Da wurde Herakles von heftiger Liebe zur Jole entzündet, und Deianeira sendet ihm nun von Trachis aus, wo sie zurückgeblieben war, ein Gewand, welches sie mit dem aufbewahrten Blute des Nessos getränkt hat. Herakles, im Begriff, dem Zeus auf dem Vorgebirge Kenäon auf Euböa ein feierliches Opfer zu bringen, legt es an; von der Gewalt des Giftes durchzuckt, schmettert er seinen Herold Lichas, der ihm das Gewand gebracht, gegen die Felsen, welche seitdem die lichadischen heißen. Deianeira stößt sich selbst ein Schwert in die Brust, der Held läßt sich auf dem Gipfel des Oeta einen Scheiterhaufen errichten, auf welchem er sich lebend verbrennt. Der Fluß Dyras, der auf dem Oeta

1) Sophocl. Trach. v. 507 seqq. Oben S. 50. — 2) Sophocl. Trach. 555 seqq.

entſpringt, verſucht das Feuer zu löſchen [1]); aber Zeus führt ſeinen Sohn, während der Körper verbrennt, in einer Wetterwolke zum Himmel empor und läßt ihn hier, der Hebe, der Göttin ewiger Jugend, vermählt, mit den Olympiern endloſe Freuden genießen.

Die Geſtalt und die Sagen vom Herakles ſind aus ſehr verſchiedenen Elementen zuſammengewachſen. Die Dienſtbarkeit bei'm Euryſtheus ſtellt den Herakles in eine Linie mit dem Perſeus und dem Bellerophontes. Er hat den Namen von der Hera, der Hauptgöttin von Argos; die Hera verfolgt ihn, wie ſie die Jo verfolgt; bei'm Herakles wie bei der Jo ſoll die Eiferſucht der Hera das Motiv dieſes Haſſes ſein. Hera iſt es, welche die Herrſchaft dem Vetter aus der jüngern Linie des Perſeus zuwendet; ſie iſt es, welche beim Heſiod den nemäiſchen Löwen und die lernäiſche Schlange zum Verderben des Herakles groß zieht; die Göttin Hera iſt es, welche beim Homer des Herakles Schiffe auf der Rückfahrt von Troja mit einem gewaltigen Sturm überfällt, welche von Herakles durch einen Pfeilſchuß verwundet wird. Nach dem Namen Herakles und nach der Analogie der Jo kann man annehmen, daß der Gegenſatz der Hera und des Herakles jüngern Datums iſt und ſpäterm Pragmatismus angehört, daß Herakles urſprünglich wie Jo ein göttliches Weſen im Dienſt der Göttin des nächtlichen Himmels geweſen ſein müſſe; ein Geiſt des nächtlichen Lichts, ein rüſtiger Bogenſchütz, welcher die dunklen Wolken am Nachthimmel jagt. Dafür ſpricht ferner, daß Herakles der Sohn des Zeus, des Himmelsgottes, iſt; er iſt aus dem Stamme des Perſeus, des Lichtgottes von Mykene, entſprungen; nach Pindar ſtieg Zeus zur Alkmene um Mitternacht in einem goldenen Regen herab, wie zur Danae [2]). Wie Perſeus die Andromeda, befreit Herakles die Heſione am troiſchen Strande von dem Ungeheuer des Meeres; wie Apollon den Drachen Python, tödtet Herakles die lernäiſche Schlange. Herakles iſt es endlich, welcher die Rinder des Sonnengottes aus dem fernen Weſten herbeiholt, welcher dem Sonnengott die Ställe ſeiner Heerden reinigt (ſ. unten). Der Lichtgott Apollon, dem Amphitryon das heilige Symbol dieſes Gottes, den Dreifuß, weiht, gebietet dem Herakles, mit dem Kyknos zu kämpfen, und Herakles wird auch ſonſt mit dem Apollon von Delphoe in eine

1) Herod. VII, 198. — 2) Pindar. Isthm. VII, 5. Nem. X, 15.

enge Verbindung gebracht [1]). Es scheint hiernach, daß ein zu Argos und Mykene verehrter Geist des nächtlichen Lichts, der dieser seiner Natur wegen auch unversehrt aus der Nacht des Hades wieder zurückkehren kann, der Gestalt des Herakles ursprünglich zu Grunde liegt.

Mit einem Lichtgeist des Nachthimmels ist ein alter Held von Mykene verschmolzen worden. Herakles erscheint bei'm Homer nicht bloß als ein gewaltiger Bogenschütz, ein großer Jäger, der die wildesten Thiere erlegt, sondern auch als ein Kämpfer, der Kriege führt und gottlose Thaten verrichtet. Es konnte dann nicht fehlen, daß man einen solchen Helden an den großen Unternehmungen der Vorzeit, an dem Argonautenzuge Theil nehmen ließ, daß die größte That der hellenischen Helden, die Eroberung Ilion's, auch ihm schon im Voraus beigelegt wurde, wie dies bei Homer geschieht. War Herakles einmal auf asiatischem Boden, so lag es nahe, ihn auch gegen die kriegerischen Weiber Kleinasiens, gegen die Amazonen, kämpfen zu lassen, wie Bellerophontes, Theseus und Peirithoos gegen diese Jungfrauen kämpften [2]). Auch scheint es, daß man frühzeitig große Werke der alten Zeit, die Ableitung von Sümpfen und Flüssen, dem Helden von gewaltiger Kraft zuschrieb.

Ein anderer Theil der auf Herakles zusammengehäuften Sagenmasse ist durch spätere historische Verhältnisse bedingt. Wenn es Theben nachmals gelang, die Macht von Orchomenos niederzuhalten, so sollte Herakles diese That schon in alter Zeit verübt haben. Die Könige des Stammes der Dorer leiteten ihr Geschlecht von Herakles ab; so sollte Herakles denn ihrem Könige Aegimios gegen die Lapithen (oben S. 64.) beigestanden haben, und da die Dorer ihr Recht auf den Peloponnes, welchen sie erobert hatten, durch des Herakles Stellung in Argos zu begründen suchten, so sollte ihm nicht blos (wie bei'm Homer) von Rechtswegen die Herrschaft über Mykene zugestanden haben; auch aus der Fehde des Herakles gegen Pylos, von der Homer erzählt, wurde eine Eroberung dieses Landes gemacht; ebenso sollte er Elis dem König Augeias entrissen und den vertriebenen König von Sparta, den Tyndareos (oben S. 111.), wieder in seine Rechte eingesetzt

1) Preller Mythologie II, 108. — 2) Oben S. 97 flgde. 117.

haben, mit dem Vorbehalt, die Herrschaft danach auf seine, des Herakles, Söhne übergehen zu lassen.

Noch bunter ist die Sage vom Herakles dadurch geworden, daß mit dem Lichtgeist von Argos, dem Wolkenjäger, mit dem Helden von Mykene oder Tiryns der phönikische wie der kleinasiatische kämpfende Sonnengott frühzeitig verschmolzen worden ist. Wir kennen die alte Verehrung phönikischer Gottheiten zu Theben. Deshalb geschah es, daß man den Herakles von Argos nach Theben versetzte, indem man seinen Vater Amphitryon dorthin wegen schwerer Blutschuld auswandern ließ. Wenn die thebanische Sage erzählte, daß Herakles die sieben oder acht Kinder, welche ihm sein thebanisches Weib, die Megara, geboren, in's Feuer geworfen, oder sie mit seinen Pfeilen getödtet habe, so ist damit der Kultus des phönikischen Sonnengottes, der mit Kinderopfern versöhnt wird, ausreichend bezeichnet [1]). Wie der phönikische Melkarth im fernen Westen den Tod findet, um dann wieder zu neuem Leben zu erwachen, so muß auch Herakles in die Unterwelt hinabsteigen und den Höllenhund heraufholen. Griechische Anschauungen von der Unterwelt, griechische Vorstellungen von den Lichtgöttern, welche die Dämonen der Finsterniß besiegen, sind hier mit dem phönikischen Mythos vom Tode und der Auferstehung des Melkarth verschmolzen. Rein phönikisch und vorderasiatisch ist es aber, wenn Herakles der Amazonenkönigin den Gürtel lösen muß d. h. der jungfräulichen Astarte, welche sich dem Melkarth nach langer Weigerung ergiebt; wenn die Griechen den Herakles Weiberkleider tragen lassen und ihn mit der Omphale zusammenstellen, wenn die Griechen dem Herakles die warmen Quellen heiligen (bei den Phönikiern ging Melkarth in den von seinen Sonnenstrahlen erwärmten Fluthen des Meeres zur Ruhe); wenn sie dem Herakles die „Kämpfe des unbesiegten Sonnenhelden" beimessen, wenn sie ihm die Errichtung der Säulen des Melkarth zuschreiben, wenn sie ihn erobernd und städtegründend durch Sizilien und Libyen ziehen, wenn sie den Helden endlich sich selbst verbrennen lassen; was dem Homer noch völlig fremd ist. Es war der Dichter Peisander (er lebte um das Jahr 640 v. Chr.), welcher nach dem Vorbilde des Melkarth, der die feindlichen Zeichen des Thier-

1) Pherecyd. Fragm. 30. ed. Müller. Apollod. II, 5, 12. Pind. Isthm. III, 82.

kreises zu überwinden hat, nach den Kämpfen des Melkarth, die den zwölf Monaten des Jahres entsprachen, zuerst von zwölf Arbeiten des Herakles sang. Peisander war in seinem Vaterlande, der Insel Rhodos, von phönikischen Kulten umgeben [1]).

Bei Homer ist von den Arbeiten des Herakles nur die Heraufholung des Kerberos besonders erwähnt; den Kampf gegen den nemäischen Löwen und den gegen die lernäische Hydra nennt Hesiod. Die gesammte Reihe wurde nun einer Seits aus griechischem Mythus und griechischen Lokalsagen, andrer Seits aus phönikischen Mythen gebildet, ohne daß es jedoch jemals zu einer völlig constanten und übereinstimmenden Feststellung dieses Cyklus gekommen wäre.

Herakles jagt die Hirschkuh, ein heiliges Thier der Artemis mit ehernen Läufen und goldenen Hörnern, von Kerynela, einem Gau des nördlichen Arkadien, nach Pindar's Angabe bis zu den Hyperboreern, nach Apollodor ein ganzes Jahr hindurch, bis es ihm gelingt, das Thier in den arkadischen Wäldern, wohin es ermüdet zurückkehrt, aufzugreifen [2]). Die Hirschkuh mit den goldenen Hörnern ist der Mond, der nach Verlauf eines Jahres wieder auf seinen ersten Standort zurückkehrt. Herakles erscheint in dieser Aufgabe als ein Diener der Göttin des Nachthimmels, der Hera, welche das Licht der Nacht, den Mond, in Bewegung setzt und herumtreibt. Wie hier der Hirschkuh, giebt in der Sage von der Io die Hera der Mondkuh einen Wächter, der sie nicht ruhen läßt.

Augeias, der Fürst der Epeer, dessen Ställe Herakles reinigte, wird als ein Sohn des Helios bezeichnet. Der Name Augeias bedeutet strahlender Glanz; des Augeias Tochter, Agamede, ist aller Kräuter auf der ganzen Erde kundig [3]), wie dies auch sonst von den Töchtern und Schwestern der Herrscher im Sonnenlande, von der Kirke und von der Tochter des Aeetes, von der Medeia, gerühmt wird. Augeias muß demnach der Name des Sonnengottes bei den Epeern gewesen sein. Sein Gebiet liegt im Westen von Hellas, wie bei den Hellenen in alter Zeit alle Gebiete des Sonnengottes, in Elis; Ephyra d. h. die Weitschauende, der Sitz des Augeias, wird wieder an die Westküste von Elis gesetzt. Zu einem reichen Fürsten schon im Homerischen

1) S. Welker kleine Schriften I. S. 83. Vgl. über Rhodos Bd. I. S. 302. und unten. — 2) Preller Mythol. II, 136. — 3) Ilias XI, 701. 739.

Epos geworden, besitzt Augeias wie Helios und Apollon zahlreiche Heerden von Rindern und Lämmern, unter diesen zwölf weiße dem Sonnengott geweihte Stiere. Herakles vollbringt die ihm auferlegte Arbeit, indem er einen Fluß (den Alpheios oder den Menios) durch die weiten Ställe leitet. Es scheint, daß die Versumpfung eines Thales in Elis, welche man den Wirkungen der Wolken des Himmels, welche wir schon oben als die Heerden des Helios und des Apollon erkannt haben, zuschrieb, durch Ableitung oder Hindurchleitung eines fließenden Gewässers gehoben worden ist. Dieses alte Werk wurde der Kraft des Herakles zugeschrieben, wie man ihm auch die Ueberwindung d. h. die Ableitung des Acheloos und im Gegensatz hierzu die Verstopfung der Kanäle der Minyer (oben S. 85. 128.) beilegte [1]).

Wie des Augeias Herrschersitz sollte die Insel Erytheia d. h. Rotheiland, auf welcher die Heerden des Geryones weiden, zuerst im Westen der hellenischen Küste, im Westen von Epeiros im adriatischen Meere liegen, der Gegend von Ambrakia oder Apollonia gegenüber, wo noch im fünften Jahrhundert v. Chr. der Sonne geheiligte Heerden unterhalten wurden [2]). Es war eine auch sonst in alter Zeit den Hellenen gewöhnliche Vorstellung, an der Westküste von Epeiros das Ende der Erde, die Eingänge in die Unterwelt anzunehmen. Im Westen Thesprotiens flossen der Kokytos und der Acheron; hier lag auch der acherusische See [3]). Weil die untergehende Sonne röthliche Strahlen wirft, hieß die Insel die rothe, und auch die Heerden des Helios sollten von rother Farbe sein. Diese Heerden werden von einem dreiköpfigen Riesen, dem Geryones d. h. dem Brüller, bewacht, welchen Herakles mit seinen Pfeilen tödtet und die Rinder nach Mykene treibt, wo Eurystheus dieselben der Hera opfert. Auch der Wind- und Wolkengott Hermes trieb, wie wir sahen, dem Lichtgott Apollon die Heerden weg. Diese dem alten hellenischen Religionskreise angehörige Vorstellung, deren Bedeutung oben bereits erörtert ist, hat der späteren Zeit Gelegenheit gegeben, an die Ausfahrt und Rückkehr des Herakles von Erytheia eine fast unübersehliche Masse

1) Aristot. Meteorol. I, 14. Schol. ad. Iliad XXI, 194. — 2) Hecataei Fragm. 349. Wenn Hekataeos auch den Geryones zum König von Erytheia macht, so ist die Localbestimmung doch gewiß nicht aus der Rationalisirung des Mythos entstanden. Herod. IX, 93. Scyl. peripl. 26. — 3) z. B. Pausan. I, 17.

von fremden Sagen und Thaten anzuknüpfen. Als das adriatische Meer bei Epeiros den Griechen nicht mehr das Ende der Erde war, wurde der Weideplatz der Sonnenheerden mit der Erweiterung des geographischen Horizonts der Griechen immer weiter nach Westen gerückt. Beim Homer ist derselbe bereits die Insel Sizilien; Hesiodos verlegt die Insel Erytheia jenseit des Okeanos. Sobald den Griechen die Säulen des Melkarth, der Dienst des Melkarth zu Gades bekannt geworden waren, wurde die Insel Erytheia jenseit der Säulen in den äußersten Okeanos nach Tarteſſos verlegt, wurden die Thaten und Gründungen des phönikischen Gottes dem Herakles beigelegt; wie man ihm auch nach phönikischem Vorbilde die Bändigung des heißen Löwen d. h. der Gluthhitze zuschrieb. Einige, wie Peisander, Steſichoros, Pherekydes [1]), ließen den Herakles nach dem Vorgange der Phönikier auf einem Floße oder im Sonnenbecher nach den Säulen schwimmen, andere lassen ihn, einer anderen Seite der phönikischen Sage folgend, städtegründend durch Libyen ziehen, dann die Berge an der westlichen Meereuge als Denksäulen seines Zuges aufrichten und von hier rückwärts durch Iberien, Ligurien, Tyrrhenien, über die griechische Pflanzstadt Kumä nach Sizilien gelangen. Für die Wanderung und die Stationen des Herakles auf Sizilien waren die zahlreichen Stätten, an welchen auf dieser Insel der phönikische Melkarth verehrt wurde, maßgebend. Danach muß Herakles seine Heerde an den Gestaden des Adria wieder heraustreiben und durch Illyrien über Apollonia nach Mykene zurückkehren.

So bestimmt bei dem Kampfe des Herakles mit dem nemäischen Löwen die Umgegend von Argos als Lokal desselben bezeichnet wird — am Wege von Kleonä nach Nemea wurde dem Pausanias die Höhle gezeigt, wo der Löwe gehaust hatte [2]) — so scheint es doch, daß diesem Abenteuer eine symbolische Bedeutung entweder von Anfang beiwohnte, oder nachträglich beigelegt wurde. Nach der Theogonie ist dieser Löwe ein Geschöpf des Typhon und der Echidna. Die Echidna, welche im Lande Arima (in Aram) haust, ist dem Hesiod oben Weib und unten Schlange [3]); Typhon ist ein Ausdruck der übermächtigen Hitze und des vulkanischen Feuers.

---

1) Athen. XI. p. 469. 470. — 2) Pausan. II, 15. 1. 2. — 3) Hesiod. Theog. v. 295 seqq.

Zeus hat ihn gebändigt und in die tiefe Erde gebettet [1]); aber er bleibt der Vater aller verderblichen Gluthwinde. Die Bewohner von Kleonae warten dreißig Tage auf den Herakles, um sie von dem Löwen zu befreien; es sind offenbar die dreißig Tage der großen Hitze, welche in die Zeit fallen, wo die Sonne im Zeichen des Löwen steht. In Vorderasien war der Löwe, wie wir wiederholt gesehen haben, überall das Symbol verheerender Hitze und ausdörrender Gluth; überall fanden wir den siegreichen Sonnengott im Kampf mit dem Löwen und den Löwen bändigend. Beim Homer trägt Herakles das Wehrgehenk und den Bogen; in dem Gedicht vom Schilde des Herakles erscheint der Heros auf dem Streitwagen in den Waffen der Helden des troischen Krieges; in solcher Rüstung war er auch in Sparta dargestellt [2]), und Strabon versichert: „die Schnitzbilder des Herakles seien nicht mit dem Löwenfell bekleidet, diese Bekleidung sei jung, Peisandros von Rhodos habe sie erfunden, oder ein anderer" [3]). Indem man den Herakles dem streitenden Sonnengott der Phönikier und Vorderasiaten immer mehr annäherte, sollte auch wol die Umhüllung mit dem Löwenfell nicht bloß den löwenherzigen Helden, wie Homer bereits den Herakles bezeichnet, charakterisiren, sondern vielmehr den in strahlende Gluth gekleideten Sonnengott [4]).

Nach der Sage der Phönikier kehrte der Sonnengott aus dem Untergange, aus der Nacht, aus dem Tode des Winters stets mit neuer Kraft, zu neuer Jugend und ewigem Leben zurück, und wie in Gades im fernsten Westen der Untergang und Tod des Gottes, so wurde auch dort die Auferstehung desselben gefeiert (Bd. I. S. 159.). Ein Zeichen dieses neuerwachten Daseins, dieses ewigen Lebens war der Granatapfel der Aschera, das Attribut der fruchtbaren, Leben spendenden Göttin, bei den Phönikiern. Die Phoenikier ließen diese Aepfel des Lebens im äußersten Westen, im Abendlande wachsen. So sagt die Theogonie, daß „die hellstimmigen Hesperiden am äußersten Ende gegen die Nacht hin jenseit des Okeanos die schönen goldenen Aepfel und die fruchttragenden Bäume bewachen" [5]). Andere, wie Aeschylos und Pherekydes, verlegen

---

1) Ilias II, 782. Aeschyl. Prometheus 351. Pindar Pyth. 9. — 2) Paus. III, 15, 3. — Strabon p. 688. Vergl. Paus. V, 17. 19. Athen. XII. p. 512. — 4) Preller, Mytholog. II, 132. — 5) Theogon. 215. 275. Euripides Herc. furens 394. nennt die Hesperiden „Hymensingende Jungfrauen."

die Heſperiden jenſeit der Rhipäen zu den Hyperboreern [1]). Die Heſperiden ſind die Töchter des Heſperos d. h. des Abends; nach den drei Aepfeln, welche ſie bewahren, ſind auch der Heſperiden drei. Auf dieſem Zuge zu den Heſperiden war es, daß Herakles den Prometheus von ſeiner Qual befreite, wie die Theogonie angiebt, und mit dem Rieſen Antäos, der bald in die Gegend von Kyrene, bald in die von Tanger verſetzt wird, zu ringen hatte [2]). Antäos, der Sohn der Erde, gewinnt immer neue Kraft, ſobald er den mütterlichen Boden der Erde berührt, und Herakles vermag dieſen Gegner erſt zu beſiegen, als er ihn vom Boden emporhebt und in der Luft erdrückt. Auch nach Aegypten gelangte Herakles auf dieſem Zuge, wo er den Buſiris tödtete, der die Fremden den Göttern zu opfern pflegte (Bd. I. S. 69.). Die Bezwingung des Drachen, welcher die goldenen Aepfel bewacht [3]) und die Heimbringung derſelben iſt dann bei einigen die letzte Arbeit des Herakles — im Sinne jener phönikiſchen Auffaſſung ſind eben jene Aepfel der Aſchera, die Aepfel des Lebens, das Pfand, daß Noth und Tod überwunden ſind; während bei andern z. B. beim Euripides die Heraufholung des Kerberos die letzte und ſchwerſte Arbeit bleibt, als welche ſchon Homer dies Abenteuer bezeichnet hatte [4]).

Es iſt bezeichnend für die Kraft und die Geſundheit des helleniſchen Geiſtes, daß es die Griechen vermochten, aus ſo verſchiedenen und fremdartigen Elementen eine Geſtalt zu bilden, welche von weſentlicher Bedeutung, von großem Einfluß für ihre moraliſche Anſchauung und Haltung geworden iſt. Es war nicht bloß, daß die griechiſche Poeſie in dem Herakles zuerſt ein Vorbild unerſchütterlichen Muthes und unverwüſtlicher Körperkraft, dann den erſten Ringer und Wettkämpfer gezeichnet hatte (faſt alle Gymnaſien und Ringſchulen wurden dem Herakles geweiht), daß ſie in ihm ein Muſter alles Heldenthumes aufgeſtellt, welches der Anblick des Todes nicht zu erſchüttern vermochte, welches die Schreckniſſe der Unterwelt ſiegreich beſtanden hatte. Es war daneben durch den Dienſt beim Euryſtheus auch ein Zug von beſtändiger Anſtrengung, von Unterwerfung und Gehorſam in der Geſtalt dieſes Heros, der nicht minder hervortritt als das Heldenthum; ſchon bei Homer wird

---

1) Preller Mythol. II, 149. — 2) Plutarch. Sertorius c. 9. Schol. Pind. Pyth. IX, 109. Vgl. unten. — 3) Pherecydes in Schol. Apoll. Rhod. IV, 1396. Soph. Trach. 1102. — 4) Oben S. 124. Euripides Hercul. fur. 347—426.

diese Seite angedeutet in dem duldenden Muth, mit welchem der Held „ein Leben voll harter Arbeit besteht, so lange er im Licht der Sonne wandelt." Bei Hesiod heißt Herakles „der beste, aber auch der mit Mühen beladenste Sohn des Zeus" [1]). Zu dieser Mühsal tritt dann ebenfalls schon bei Homer der willige Dienst unter dem viel schlechteren Manne hinzu; der duldende Gehorsam, welcher den starken Helden alle Launen des feigen Eurystheus unermüdlich vollziehen läßt; ein Gegensatz, der späterhin noch weiter dahin verschärft wurde, daß Eurystheus sich verkriecht, als Herakles mit dem Eber vom Erymanthos zurückkehrt, daß er es endlich gar nicht mehr wagt, mit dem Helden persönlich zu verkehren und ihm nur noch durch einen Herold seine Befehle ertheilt. Aber wenn Homer es durch die Arglist der Hera erklärt, daß Herakles nicht Herrscher von Mykene geworden, wenn Hesiod den Herakles noch „in thörichter Verblendung" in den Dienst des Eurystheus gehen läßt, so wurde dies Verhältniß bald anders und tiefer gewendet. Um in der wilden kriegerischen Zeit nach der Wanderung der Stämme die Blutrache zu mildern, verlangte die delphische Priesterschaft, daß die Verwandten des Erschlagenen dem Mörder nicht das Leben nehmen, sondern sich begnügen sollten, ihn außer Landes zu verkaufen; verlangte sie, daß der Mörder auch ungezwungen von den Verwandten des Erschlagenen freiwillig für seinen Frevel Buße thun und zu diesem Zweck, um seine Schuld zu sühnen, ein großes Jahr lang (d. h. acht Jahre) einem anderen Mann als Knecht diene. In dieser Weise, durch pythische Sprüche und die freiwillige Vollziehung derselben durch den Herakles, wurde nun sowol die erste Knechtschaft des Herakles beim Eurystheus, als die zweite bei der Omphale motivirt; die erste war die Sühne für den Mord seiner Kinder in Theben; die zweite für die Ermordung des Iphitos [2]). Indem man den Herakles nun so als Büßenden zum Eurystheus ziehen ließ, war der größte Held zugleich ein Vorbild der Unterwerfung unter die göttlichen Gebote, ein Muster sittlicher Entsagung, die um so größer erschien,

---

1) Fragm. 95. ed. Göttling. — 2) Nach Apollodor II, 5, 11. soll Herakles ein großes Jahr, acht Jahre und einen Monat dienen; nach II, 4, 11. zwölf Jahre. Die letztere Zahl ist offenbar nach der Zahl der zwölf Arbeiten gewählt. Nach Sophoc. Trachin. 267. gab Zeus selbst den Herakles wegen des Mordes des Iphitos aus dem Lande, um als Sklave verkauft zu werden, vgl. Bd. I. S. 256.

je weniger ein solcher Held zu solcher Knechtschaft durch äußere Gewalt gezwungen sein konnte, je feiger und schwächlicher die Figur des Eurystheus ausgemalt wurde. Der Gedanke war nun der, daß der alles überwindende Held, durch seine unbändige Stärke zu Gewaltthaten fortgerissen, auch sich selbst zu überwinden vermag; seine Selbstüberwindung zeigt sich in der Dienstbarkeit, in der Reinigung und Läuterung seines Wesens, welche er durch diese Buße vollzieht. Einem solchen Leben voll Heldenkraft und Heldenmuth, voll unabläßiger Arbeit und Entsagung, voll vom kühnsten Wagen und geduldigsten Ertragen, voll Selbstüberwindung und Reinigung folgte dann der schönste Tod nach den heftigsten Schmerzen, nach dem gewaltigsten Ringen des Heldenkörpers mit der Gewalt des Giftes. Die Selbstverbrennung des Sandon, des Melkarth wurde den Hellenen unbewußt und wie von selbst zur Erhöhung des geläuterten und entsündigten Heldenthums zu den Göttern. So ist Herakles den Griechen das Ideal der durch Mühsal und Arbeit, durch Kampf und Entsagung zum Himmel aufsteigenden Heldenkraft, einer Heldenkraft, die sich selbst bezwungen, wie sie die Ungeheuer des Waldes überwältigt hat; ein Vorbild vor allen für die ritterliche Aristokratie von Sparta, deren Institutionen das gleiche Gewicht auf die strengste Disziplin und Subordination, auf das ausdauernde Ertragen von Beschwerde und Mühsal, wie auf die Stärke und Kraft der Glieder und einen unerschütterlichen Todesmuth legten. In dem duldenden und ausharrenden, in dem dienenden und dem büßenden, in dem überwindenden Helden erkannte der Adel in der besten Zeit Sparta's das Ziel, welches er selbst zu erstreben hatte.

Von diesem Standpunkt der Auffassung des Herakles als eines sittlichen Ideals ging man bei den Griechen dann noch einmal in verschiedenen Richtungen weiter. Während Herakles etwa seit dem Jahre 450 v. Chr. einer Seits auch in die Mysterien hineingezogen wurde als der Held, welcher die Schrecken des Todes an sich selbst überwunden [1]), während andere den Herakles zu einem civilisirenden Heros erweiterten und abschwächten, welcher die ganze Welt durchzogen habe, um sie von allen Räubern und Unholden zu befreien, vertiefte der Sophist Prodikos von Keos die sittliche Bedeutung des Herakles, indem er ihn selbst frei sein

1) Gerhard Mysterienbilder. Eurip. Alcest. XXIV, 846 seqq.

mühe- und drangsalvolles Loos wählen ließ, indem er den Jüngling Herakles am Beginn seiner Laufbahn entscheiden ließ zwischen einem Leben voll des üppigsten Genusses und einem Leben voll harter Mühsal und Kämpfe. Herakles entschied für die Athene gegen die Aphrodite [1]); Paris für die Aphrodite gegen Athene. Aber so fest war die Gesundheit des hellenischen Sinnes, daß trotz des großen Eindruckes, den der „Herakles am Scheidewege" machte, Herakles doch niemals zu einem Tugendhelden sublimirt wurde, daß neben allem anderen der Anschauung der Hellenen immer gegenwärtig blieb, wie der große Held auch ein großer Esser gewesen, der sich in den Pausen seiner Arbeiten an Speise und Trank in fröhlichen Gelagen weidlich erquickt und ergötzt habe. —

König Eurystheus von Mykene fürchtete, wie die Tradition berichtet, den Herakles noch nach seinem Tode; er besorgte, von den Söhnen desselben des Thrones beraubt zu werden, da er selbst der jüngeren, jene der älteren Linie des Perseus angehörten. So stellte er den Söhnen des Helden nach. König Keyx von Trachis, welchem Herakles sterbend seine Söhne anvertraut, wagte, von Eurystheus bedroht, nicht, sie in seinem Lande zu behalten; ebensowenig gewährte ein anderer griechischer Stamm den Söhnen des Helden eine Zuflucht gegen die Nachstellungen des Eurystheus; sie mußten elend umherirren. Endlich kamen sie nach Athen. Nachdem sie die Hülfe des Theseus und der Athener angerufen, indem sie sich als Schutzflehende auf den Altar „des Mitleidens" setzten, der auf dem Markte von Athen stand, ward ihnen Trikorythos bei Marathon zum Wohnsitz angewiesen, und als Eurystheus nun mit einem Heere gegen Attika heranzog, ward er hier geschlagen und blieb selbst in der Schlacht. Nach einigen hatte ihn Hyllos, des Herakles Sohn, nach anderen Jolaos, des Herakles Neffe und Waffengefährte erschlagen. Bei Marathon, aber auch bei Gargettos in Attika und auf dem Isthmos wurde des Eurystheus Grab gezeigt [2]).

Euripides feiert in seinem Drama „die Herakliden" Athens Edelmuth gegen die bedrängten Söhne des Heros. Durch die Tapferkeit der attischen Helden wird Eurystheus geschlagen, sterbend verkündet er selbst, daß sein Grab dem Lande Attika eine Schutz-

1) Xenoph. Memor. II, I, 21. — 2) Herodot IX, 27. Thucyd. I, 9. Pausan. I, 32. I, 44. Diodor IV, 57. Strabon p. 377. Apollodor II, 8.

wehr sein solle, wenn die Nachkommen der Herakliden es einst mit Krieg heimsuchten [1]). Die Athener liebten es, ihren Staat schon in alter Zeit als Wächter und Hort des öffentlichen Rechts und der geheiligten Sitte hinzustellen. Sie wußten eine ganze Reihe solcher Thaten von ihren Vorfahren zu rühmen. Nicht bloß, daß sie die „Fremden", welche ganz Hellas bedrohten, die Amazonen zurückgeschlagen haben wollten, sie rechneten sich die Aufnahme der Herakliden, dann die des Vatermörders Oedipus, die Bestattung der vor Theben gefallenen Helden von Argos (s. unten), die Aufnahme des Alkmaeon, welcher seine Mutter getödtet, des Orestes, welcher in ihrem Lande Schutz und Freisprechung gefunden, zu hohem Ruhme an. Es ist richtig, daß die Athener in der Zeit der dorischen Wanderung allen Vertriebenen, welche von Nord und Süd in ihr Land kamen, Zuflucht gewährten (ob. S. 104.); dies ist die Basis, auf welcher die attischen Sagen von dem bereits früher Geflüchteten und Vertriebenen ertheilten Schutz beruhen. Die Aufnahme der Herakliden hat dann noch einen besonderen Grund in dem alten Dienst des Herakles zu Marathon (vgl. unten). —

Dem Eurystheus folgte ein neues Geschlecht, die Pelopiden, auf dem Thron von Mykene, von dessen Ahnherrn Pelops die Pelopsinsel (der Peloponnes) ihren Namen empfangen hat. „Pelops, erzählt Thukydides, war ein Einwanderer aus Asien und erwarb Macht durch die vielen Schätze, welche er zu armen Leuten brachte; so sagen wenigstens diejenigen Peloponnesier, welche die zuverlässigste Ueberlieferung von ihren Vorfahren haben. Seine Nachkommen hatten noch größere Erfolge. Als Eurystheus gegen Attika auszog, übertrug er seinem Oheim, dem Sohne des Pelops, dem Atreus, dessen Schwester Eurystheus Mutter (das Weib des Sthenelos) war, die Regierung und da Eurystheus nun in Attika fiel, so übergaben die Argiver, besorgt, von den Herakliden überzogen zu werden, dem Atreus die Herrschaft über Mykene und das gesammte Gebiet des Eurystheus" [2]). Die Sage von Pelops ist in ihrer ausgeführten Gestalt ziemlich späten Ursprungs; diese Ausführung reicht nicht über die Gedichte, welche Hesiods Namen tragen, hinaus. Tantalos war König von Mysien, andere nennen auch Lydien oder Phrygien [3]); ein Sohn des Zeus

---

1) Eurip. Heracl. 1030 seq. — 2) Thucyd. I, 9. Oben S. 124. — 3) Pindar. Olymp. I, 24. Strabon p. 571.

und der Pluto d. h. des Reichthums; alle Berichte sind einstimmig in dem Preise der Aecker, der Heerden, der Menge Goldes, welche Tantalos besaß. Nach Aeschylos erstreckten sich die Aecker des Tantalos zwölf Tagereisen weit, vom Ida bis zum Sipylos, und „die Talente des Tantalos" war ein gangbares Wort bei den Griechen [1]). „Wenn die Olympier einen Menschen begnadigten, sagt Pindar, so war es dieser. Sie nahmen ihn auf an ihren Tisch, aber er raubte ihnen heimlich Nektar und Ambrosia. und gab sie seinen Zechgenossen" [2]). Und als er einst die Götter zu sich eingeladen, schnitt er seinen Sohn Pelops in Stücken und setzte dessen Fleisch, im Kessel gekocht, den Göttern zum Mahle vor. Zeus belebte den Pelops wieder, verhängte aber eine furchtbare Strafe über den Sünder. In der Unterwelt mußte Tantalos in einem See stehen, der bis auf die „schwarze Erde" versiegte, sobald Tantalos durstig zu trinken sich bückte. Ueber ihm hingen Baumzweige voll Feigen, Oliven, Granaten und Aepfeln herab; sobald Tantalos die Hand ausstreckte, sie zu ergreifen, schleuderte ein heftiger Wind die Zweige in unerreichbare Höhe hinauf. Und über dem Haupt des Verbrechers hängte Zeus einen lastenden Stein auf, der stets den Herabsturz drohte [3]).

Des Tantalos Tochter war Niobe [4]), sie wurde die Gattin des Amphion von Theben, aber da sie sich ihrer sechs Söhne und sechs Töchter rühmte, während die Leto nur den Apollon und die Artemis geboren, sanken alle ihre Kinder unter den Pfeilen der beiden zürnenden Gottheiten [5]); die Mutter ward in einen Stein verwandelt.

Auch Pelops, des Tantalos Sohn, blieb nicht in Mysien. Zu Pisa, am unteren Lauf des Alpheios, in einer Landschaft, welche nachmals der Oberherrschaft der Eleer unterworfen war, herrschte Oenomaos, der Sohn des Ares. Er wollte seine Tochter Hippodameia (Roßbändigerin) keinem Freier vermählen, der ihn nicht im Wagenrennen überwände. Das Spiel war gefährlich, die Bahn war weit; von Olympia am Alpheios mußte der Wett-

---

1) Aeschylos bei Strabon p. 580. cf. 680. — 2) Pindar. Olymp. 1, 36 seqq. — 3) Archilochos bei Pausanias X, 31. Pindar. Olymp. I, 58 seqq. Pherecyd. Fragm. 102. ed. Müller. Odyssea XI, 581. — 4) Nach einer anderen Version ist Niobe die Tochter des Phoroneus. — 5) So viel waren es nach der Ilias, nach Hesiod waren es zehn Söhne und zehn Töchter; nach anderen sieben Söhne und sieben Töchter; Apollodor. III, 5, 6.; Ilias XXIV, 603 seqq.

lauf bis zum Isthmos von Korinth gehen; Oenomaos besaß windschnelle Rosse und den, welchem er vorbeijagte, durchbohrte der wilde Sohn des Ares mit seiner Lanze. Schon waren ihm dreizehn Freier gefallen; nach den Eöen zählt Pausanias deren Namen auf [1]); dennoch wagte Pelops die That, da Hippodameia ihn liebte. „In der Nacht ging er hinab an den Strand der grauen Salzfluth und rief zum toseuden Poseidon. Der Gott, welcher ihn immer geliebt, erschien auch jetzt neben ihm. Hemme, Poseidon, sagte Pelops dem Gotte, des Oenomaos eherne Lanze, der die Ehe der liebenden Tochter aufhält und vollende die süßen Gaben der Kypria, rüste mich mit Kraft und sende mich auf dem schnellsten Gespann nach Elis. Und der Gott gab, den Pelops zu verherrlichen, ihm einen goldenen Wagen und ein Gespann unermüdlicher geflügelter Rosse, mit denen er die Gewalt des Oenomaos bezwang" [2]). So war das Ereigniß, Pelops auf einem Wagen von geflügelten Rossen gezogen, schon auf dem Kasten des Kypselos, der wol noch im siebenten Jahrhundert verfertigt wurde, dargestellt [3]); auch das westliche Giebelfeld des großen Tempels zu Olympia zeigte den Kampf des Pelops und Oenomaos in einer reichen Darstellung [4]). Pelops ward an Oenomaos Statt König von Pisa; Hippodameia gebar ihm sechs Söhne und ihre Tochter Nikippe (Wagensieg) wurde die Gattin des Sthenelos, des Sohnes des Perseus, und gebar diesem den Eurystheus [5]).

Das Homerische Epos weiß von allen diesen Dingen nichts; hier findet sich keine Anknüpfung des Pelops an den Tantalos, keine Andeutung eines außergriechischen Ursprungs, keine Spur einer Einwanderung in den Peloponnes. Des Pelops Geschlecht erscheint im Homer als hochbegnadigtes Haus, dem die Götter in's besondere und vor andern königliches Ansehen, die Gabe und die Gewalt zu herrschen verliehen [6]), welches sie mit großen Reichthümern gesegnet haben. Auch in den Fragmenten der angeblich hesiodischen Gedichte heißt es: „Weisheit gab der Olympier den Amythaoniden (oben S. 122.), Stärke den Aeakiden, Reichthum spendete er den Atriden", und Tyrtaeos preist den

1) Pausan. VI, 21, 9. 10. Pindar. Olymp. I, 78. — 2) Pindar. l. c. 70—88. — 3) Pausan. V, 17. — 4) Pausan. V, 10, 2. — 5) Hesiod in Schol. ad Iliad. XX, 116. Pindar l. c. Apollod. II, 4. 5. — 6) z. B. Ilias IX, 37. 69.

Pelops als den königlichsten Herrscher [1]). Es ist ein Symbol solcher Fülle des Reichthums, wenn Hermes beim Homer dem rossebändigenden Pelops ein herrliches Zepter verehrt, was dieser dann dem Hirten der Völker, Atreus, übergiebt. Atreus hinterließ dasselbe sterbend dem lämmerreichen Thyestes und Thyestes ließ es wieder dem Agamemnon zu tragen [2]). Wir haben schon oben im Stabe des Wolkengottes Hermes die Wünschelruthe des Segens und des Reichthums kennen gelernt; dieser Stab des Hermes ist dann den Pelopiden zugleich ein Zeichen ihrer weitgebietenden Herrschaft.

Tantalos gehört in der That nach Asien; er war nach der Sage der Myser ein alter oder der älteste König dieses Landes, dessen Reichthum, wie der des König Midas von Phrygien, wie später der des Gyges und Krösos von Lydien gepriesen war. Auf dem Sipylos soll sein Thron oder seine Königsburg gestanden haben; auf dem Sipylos wurde auch sein Grab, ein sehenswerthes Denkmal, wie Pausanias sagt [3]), gezeigt. Der Sturz des Tantalos ist nach Strabon und Plinius aus einem großen Erdbeben zu erklären, welches den Sipylos und die umliegende Gegend zertrümmert habe; so konnten die Griechen dichten, daß Zeus einen Berg auf den Tantalos gewälzt, daß er einen Stein über dem Tantalos aufgehängt habe; was bei Archilochos, so viel wir sehen können, zuerst erzählt wurde [4]). Die Strafen des Hungers und Durstes in der Unterwelt sind in dem Sinne erfunden, daß der Mann, welcher die Speisen der Götter mißbraucht hat, nun ewig vergebliches Verlangen nach der einfachsten und natürlichsten Nahrung empfinden soll. Das Schicksal der Niobe ist den Homerischen Gedichten bekannt, aber es ist in der Ilias nicht gesagt, weder daß sie die Tochter des Tantalos, noch daß sie die Gattin des Amphion von Theben gewesen, sondern nur, daß der Stein, in welchen die Niobe verwandelt worden, auf dem Sipylos sei, wo ihn dann auch Pausanias sah, der indeß dessen Aehnlichkeit mit einem Weibe nur in der Ansicht von Ferne zugeben konnte [5]). Diesen Stein vermochten auch diejenigen, welche

1) Hesiod. Fragm. 222. ed. Göttling; Tyrtaei Fragm. XII. v. 7. bei Bergk. — 2) Ilias II, 101 seq. Thyestes heißt in dieser Stelle lämmerreich; auf dem Grabe des Thyestes zu Argos lag ein Widder. Pausan. II, 18, 2. — 3) Pausan. II, 22, 2. 4. V, 13, 4. — 4) Strabon p. 58. Plin. hist. nat. V, 29. Oben S. 141. Anm. 3. — 5) Ilias XXIV, 600. Pausan. I, 21, 5. VIII, 2, 3.

die Niobe nach Theben zum Amphion brachten, so wenig aus dem Wege zu räumen, daß sie dann die Niobe nach dem Tode ihrer Kinder wieder nach Asien zurückkehren ließen [1]). Wenn aber die Sappho von Lesbos sagt, daß die Göttin Leto und die Niobe nahe befreundet gewesen wären, so ergiebt sich daraus, daß Niobe ursprünglich als eine Göttin gedacht war; auch Amphion von Theben, dem sie die Griechen vermählen, war ein göttliches Wesen (oben S. 37.). Kanthos der Lyder erzählt, die Niobe selbst habe ihre Kinder verbrannt [2]), und wir haben bereits früher gesehen, daß die große Mutter, die Geburtsgöttin der Myser, Lyder und Karer auf dem Sipylos eifrig verehrt wurde; der Stein der Niobe auf dem Sipylos war nichts anderes als ein Idol dieser Göttin (Bd. I. S. 253. 254.). Die Zerstückelung des Pelops, um den Göttern vorgesetzt zu werden, hat die Bedeutung eines Opfers und scheint ebenfalls dem Kreise dieses kleinasiatischen Kultus entnommen zu sein. Dem Pindar war dieser Zug der Sage so zuwider, daß er ihn nicht wiederholen kann, daß er eingesteht, „er singe entgegen dem, was seine Vorgänger gesungen." Er erklärt des Pelops Schlachtung für ein Gerücht neidischer Nachbarn und läßt ihn vom Poseidon zum Olymp entrückt werden [3]). Da Pelops beim Homer schon „der Rossebändiger" heißt, so war Poseidon damit als Pelops Schutzherr angezeigt. Der Herr der raschen Ströme, der flüchtigen unermüdlich bewegten Wellen war nach der Anschauung der Griechen auch der Herr des schnellen Rosses und aller der ritterlichen Kämpfe und Kämpfer, welche mit dem Rosse zu thun hatten.

Der Pelops des Homer gehört den griechischen Gauen, nicht der mystischen Küste an. Seine Auswanderung nach Hellas ist eine Erfindung der griechischen Kolonisten. Vertriebene aus dem Peloponnes, denen sich Böoter angeschlossen hatten, waren im zehnten Jahrhundert unter Führern, welche ihren Stamm bis zu Pelops hinaufleiteten, nach Asien gekommen; sie hatten sich zuerst der Insel Lesbos bemächtigt und von hier aus eine Reihe von Städten auf der gegenüber liegenden Küste Mysiens gegründet, unter welchen Kyme, nordwärts vom Sipylos, die bedeutendste war. Ihre zu Kyme, wie zu Mitylene, der Hauptstadt von Les-

1) Apollodor. III, 5, 6. — 2) Sapphon. Fragm. 31. bei Bergk. Xanthi Fragm. 13. ed. Müller. — 3) Pindar Ol. I, 36 seqq.

bos herrschenden Könige rühmten sich Nachkommen des Pelops zu sein [1]). Wie die Dorer, welche diese Pelopiden aus dem Peloponnes verjagt hatten, behaupteten, ein älteres Recht auf Argos und Sparta zu besitzen, als die Könige, welche sie vertrieben: die Abstammung von dem Herakles von Argos, welchem die Herrschaft von Argos zugekommen; so lag es nahe, daß die vertriebenen Pelopiden an der mysischen Küste ein ähnliches altes Recht auf das nunmehr von ihnen besetzte Land geltend zu machen suchten. Man brauchte zu diesem Zwecke nur den eigenen Ahnherrn an den ältesten Landeskönig, an den Tantalos anzuschließen und ihn dann über das Meer nach Hellas auswandern zu lassen. Es fehlte nicht an Anknüpfungspunkten; des Pelops Reichthum, seine Rossebändigung war seit alter Zeit gepriesen; nach der einheimischen kleinasiatischen Sage sollten die alten Fürsten des Landes unermeßlich reich gewesen sein; ihre Nachkommen waren es noch, und die Kunst des Rosselenkens und Reitens war namentlich bei den Lydern früher und besser geübt worden, als bei den Griechen. Die griechischen Ansiedler erkannten dies an, wie das wiederholte Lob der mäonischen (lydischen) Reisige beim Homer beweist. Mit dem Pelops mußte dann auch dessen Schwester Niobe nach Hellas hinüber. Spätere Schriftsteller wußten die Sache noch besser. König Ilos von Troas, einer der Vorfahren des Priamos, hatte den Pelops aus Mysien mit gewaffneter Hand vertrieben, und so war denn der Zug gegen Ilion die erste, die Ansiedelung der Pelopiden in Mysien und auf der troischen Küste die zweite Vergeltung für die Uebelthaten des Ilos [2]).

Auch die Bezeichnung der südlichen Halbinsel Griechenlands mit dem Namen des Pelops, der Pelopsinsel, scheint von Kyme, von den Ansiedlern auf der mysischen Küste ausgegangen zu sein, wie denn auch wol der Name Europe für das Festland, unterschieden vom Peloponnes und den Inseln, in den Kolonien Asiens seinen Ursprung genommen hat (oben S. 84 Anm.). Die Homerischen Gedichte kennen den Namen Peloponnes nicht; die Kyprien, ein Epos, dessen Ursprung in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts fällt, sprechen von der Insel „des Tantaliden Pelops“;

1) Aristot. polit. V. 8, 13. Strabon p. 582. Pindar Nem. XI, 35. und unten. — 2) So liest die Sage bei Apollodor und Pausanias II, 22, 4.

noch im Laufe dieses Jahrhunderts gelangte der Name Peloponnes, so viel wir sehen können, zu durchgreifender Geltung [1]).

Noch später als die Sage von der Auswanderung des Pelops, wird sich die Fabel von des Pelops Herrschaft zu Pisa gebildet haben. Herakles galt bei den Eleern und Dorern, von denen die gemeinsame Feier des Opfers zu Olympia ausging, für den Stifter der olympischen Spiele; er sollte sie zum Andenken an die Besiegung des Augeias zuerst abgehalten haben [2]). Herakles war der Held von dessen Thaten die Eleer und Dorer ihr Recht auf den Besitz der Landschaften, welche sie im Peloponnes erobert, herleiteten. Als nun dem Wettlauf, den athletischen Kämpfen zu Olympia im Jahre 680 das Wagenrennen hinzugefügt wurde, sollte auch dieser Kampf nicht ohne einen heroischen Urheber bleiben. Da nun Pelops beim Homer als ein Rossebändiger gefeiert war, da er ein altberühmter Name war, führte man das Wagenrennen auf ihn zurück. Er sollte nun den Oenomaos, den ältesten Fürsten, welchen die Sage von Pisa kannte, im Wagenrennen besiegt haben. Des Pelops Wettfahrt mit dem Oenomaos sollte gleich quer durch den Peloponnes, durch das Land, welches die Pelopiden beherrschten, bis zum Isthmos hin gegangen sein. Es geschah dann auf den Befehl des delphischen Gottes, daß die Eleer in den Jahren zwischen 680 und 660 (s. unten) dem Pelops ein Grabmal, sechs Stadien von dem Heiligthum des olympischen Zeus aufwärts, am Alpheios errichteten [3]). Die Ueberreste des Pelops ruhten nun hier in einem ehernen Sarge, neben dem Tempel der Artemis; um Reliquien waren die Griechen so wenig verlegen, als die Abendländer im Mittelalter. In dem heiligen Hain von Olympia, in der Altis wurde dann dem Pelops noch ein besonderes Heiligthum geweiht; wo ihm jährlich ein Todtenopfer gebracht wurde: „an der Strömung des Alpheios, wie Pindar sagt, nahe dem vielbesuch-

1) Schol. ad Iliad. I, 246. Fragm. ep. Cypria 8. ed. Didot. Der Name kommt dann weiter im Hymnus auf den Apollon 250. 419. 430. und bei Tyrtäos vor, Fragm. 2. ed. Bergk; vgl. unten. Als Tantalide war Pelops auch auf den alten Bildsäulen des Onatas zu Olympia bezeichnet; Pausan. V, 25, 5. Der frühere Name des Peloponnes soll Apia gewesen sein (ob. S. 117.). Da Pelops, des Tantalos Sohn, nach dem Peloponnes auswanderte, ließ man die Niobe, des Tantalos Tochter, nach der Hauptstadt von Böotien auswandern oder verheirathen, um auch diesem Lande Antheil an diesem berühmten Geschlecht zu geben; auch gewährten wol thebanische Kulte Anknüpfungen an die Niobe. — 2) Pind. Olymp. 11, 30. — 3) Curtius, Peloponnes II, 50. 51.

testen Altare empfing er die Todtenspende hehren Opferbluts." Die Prytanen der Eleer opferten ihm hier alljährlich einen schwarzen Widder; und Pausanias versichert, daß Pelops in Elis so weit vor allen anderen Heroen verehrt werde, wie Zeus vor den übrigen Göttern. Die Eleer hatten keinen Ueberfluß an Heroen. Hierauf beruht es, wenn dann eine die Stiftung der Olympien durch Herakles und Pelops vereinigende Relation dieses Heiligthum des Pelops durch den Herakles und das olympische Fest von diesem zum Andenken des Pelops gegründet sein läßt[1]).

In den Homerischen Gedichten folgt dem Pelops dessen Sohn Atreus, dem Atreus dessen Bruder Thyestes, dem Thyestes des Atreus Sohn Agamemnon; ruhig und friedlich übergab einer dem anderen das Szepter. In schroffem Gegensatz zu dieser Darstellung des Epos haben die attischen Tragiker diesem Geschlecht eine Menge Gräuelthaten von ihrer Erfindung beigelegt. Thyestes, der jüngere Bruder, stritt nach Aeschylos Darstellung mit Atreus, um die Herrschaft über das Reich Mykene. Atreus verbannt den Thyestes, und als dieser, nachdem er viel Uebel erduldet, zurückkehrt und sich schutzflehend an dem Herd des Atreus niederläßt und um das Loos der Sicherheit bittet, setzt ihm der Bruder ein Mahl vor. Thyestes wußte nicht, daß er vom Fleisch seiner beiden ältesten Knaben aß, welche Atreus geschlachtet hatte. Als Thyestes vernahm, was geschehen war, sprach er einen furchtbaren Fluch über das Geschlecht der Pelopiden aus[2]). Sophokles und Euripides führen dann diese Vorstellungen noch weiter aus. Den ersten Grund für die Gräuel im Hause des Pelops findet Sophokles darin, daß Pelops den Myrtilos, einen Liebling des Hermes, ermordet hat[3]); Euripides und Hellanikos lassen danach den Atreus und Thyestes ihren jüngeren Bruder Chrysippos, den ein anderes Weib als die Hippodameia dem Pelops geboren hat, erschlagen[4]), und so folgt dann Verbrechen auf Verbrechen; der Mord der beiden Söhne des Thyestes durch Atreus, das Opfer der Iphigeneia, welches auch Aeschylos als

1) Pindar. Olymp. I, 90 seqq. Paus. V, 10, 2. V, 22, 1. V, 13. — 2) Aesch. Agamem. 1583 sqq. — 3) Sophocl. Electra 504 sqq. — 4) Hellanici Fragm. 42. ed. Müller. Euripid. Orestes 985. Welker griechische Tragödie S. 533. Auch ein goldenes Lamm, welches Hermes den Pelopiden schenkte, gilt bei einigen als Motiv des Unheils; Euripid. l. c. vergl. oben S. 143. — Stesichori Fragm. 42. bei Bergk. Aeschyl. Agamem. 1602.

ein weiteres Motiv benutzt, die Verführung der Gattin des Agamemnon (welcher bei Stesichoros und den Tragikern nicht der Sohn des Atreus, sondern dessen Enkel ist [1]), der Klytämnestra, durch den Aegisthos, den dritten Sohn des Thyestes, der Mord des Agamemnon durch Aegisthos und Klytämnestra, worauf dann endlich der Mord der Klytämnestra und des Aegisthos durch den Sohn des Agamemnon, den Orestes, den Schluß dieser langen Reihe von Entsetzen und Frevel bildet [1]).

Die Tragiker änderten die Sage der Pelopiden wie andere, um die Wirkungen eines ersten Verbrechens, um den forterbenden Fluch einer ersten Freveltat, die Sünde aus Sünde gebiert, vor Augen zu stellen. Sie gingen dabei wesentlich von dem Ende dieser Geschichten, von dem Morde des Agamemnon und dem Muttermord des Orestes aus, welchen die Homerischen Gedichte als eine ruhmreiche That unbefangen preisen, welcher aber einer schärfer ausgebildeten und tieferen Sittlichkeit mit Recht als ein entsetzlicher Gräuel erschien, wenn auch der Mord des Vaters die That des Sohnes, des natürlichen Rächers, herausgefordert hatte. Dieses Ereigniß suchen die Tragiker so weit hinauf und so tief als möglich durch eine lange Kette von Freveln zu begründen, wobei ihnen die, freilich nachhomerische, aber doch wol seit jenen Gedichten, welche Hesiods Namen tragen d. h. seit dem Ende des siebenten Jahrhunderts verbreitete Sage von der Schlachtung des Pelops durch seinen Vater Tantalos einen gemäßen Anfang und einen bestimmten Anknüpfungspunkt bot. Die Kinderschlachtung des Atreus ist nach dem Vorbilde dieses Opfers des Tantalos gedichtet.

7. Die Sage vom Kriege gegen Theben.

Der Sohn des Kadmos, König Polydoros von Theben, erzeugte mit der Nykteis d. h. der Nächtlichen den Labdakos [2]). Des Labdakos Sohn war Laïos, des Laïos Sohn Oedipus. Die

1) Die attische Tragödie begnügte sich indeß auch mit dieser Reihenfolge noch nicht. Nach (Euripides Iphig. in Aul. 1150 seqq. war Klytämnestra zuerst mit Tantalos, einem Sohn des Thyestes, vermählt, den Agamemnon tödtete; bei den späteren ist Aegisthos ein Sohn des Thyestes, welchen dieser mit seiner eigenen Tochter Pelopia erzeugt hat; Hygin. fab. 88. u. s. w. — 2) Herodot V, 59. 60. Euripid. Phoen. 5 sqq. Apollod. III, 5, 5.

Homerischen Gedichte erzählen, daß „Oedipus unwissend seinen Vater erschlagen und sich unwissend seiner Mutter, der schönen Epikaste, vermählt habe. Als die Götter diesen Frevel den Menschen kund machten, knüpfte Epikaste, dem Kummer weichend, die schlimme Schlinge an den hohen Balken und stieg in das Haus des gewaltigen Hades hinab; dem Oedipus aber ließ sie viele heftige Qualen zurück, wie sie die Erinnyen der Mutter verhängen. So herrschte er nach dem verderblichen Rathschlusse der Götter schmerzduldend in dem gesegneten Theben über die Kadmeer. Als er in das Grab gestiegen war, wurden ihm Leichenspiele gehalten“ [1]). Nach der Thebais und der Oedipodie führte Oedipus nach dem Tode der Epikaste die Euryganeia heim, welche ihm den Polyneikes (Vielstreit) und den jüngern Eteokles (Rechtruhm), so wie die Antigone und die Ismene gebar [2]). In der Thebais heißt es dann weiter, „daß der blonde Polyneikes seinem Vater einst den schönen silbernen Tisch des Kadmos göttlicher Weisheit vorgesetzt habe und danach den schönen goldenen Becher mit süßem Weine gefüllt habe. Als Oedipus des prächtigen Ehrenbesitzes seines Ahnherrn inne ward, überfiel seinen Geist großes Unheil. Er fluchte seinen beiden Söhnen mit furchtbaren Verwünschungen — welche die Göttin Erinnys vernahm — daß sie ihr väterliches Erbe nicht in Frieden theilen, daß ihnen gegen einander stets Streit und Kampf sein solle.“ Ein ander Mal sandten ihm seine Söhne vom Opfer statt des Schulterstücks, welches ihm zukam, die Hüfte. Als Oedipus die Hüfte gewahrte, warf er sie zur Erde und sprach das Wort: „Weh mir, dies sandten mir meine Kinder, um mich zu verspotten! Und er flehte zum König Zeus und den übrigen Unsterblichen, daß seine Söhne, gegenseitig von ihrer Hand getödtet, in das Haus des Hades hinabsteigen sollten“ [3]). Pindar sagt: „daß Oedipus den uralten Ausspruch des pythischen Gottes vollendet, als er dem Vater begegnend, ihn tödtete, wie es bestimmt war. Das habe die

---

1) Odyssea XI, 271—280. Ilias XXIII, 680. — 2) Pausan. IX, 5, 5. nach der Oedipodia; Schol. Eurip. Phoeniss. 1760. 1773. Nach Pherekydes Fragm. 48. ed. Müller hatte Oedipus zwei Söhne von der Jokaste, welche von König Erginos von Orchomenos und den Minyern erschlagen wurden. Dann gebar ihm die Euryganeia drei Töchter: Jokaste, Antigone, Ismene und den Eteokles und Polyneikes. Nach dem Tode der Euryganeia habe Oedipus die Astymedusa in dritter Ehe geheirathet. — 3) Athen. XII. p. 465. Schol. Soph. Oed. Col. 1378.

ſchnelle Erinnys geſehen und nun das Geſchlecht des Kadmos ſich im Wechſelmord erwürgen laſſen“ [1]). Herodot erzählt, daß das Orakel von Delphoe den Aegiden in Sparta, welche ihr Geſchlecht aus Theben und ihren Stammbaum von Kadmos ableiteten, als ihnen einſt ihre Kinder wegſtarben, geboten habe: „den Erinnyen des Laïos und Oedipus ein Heiligthum zu gründen“ [2]).

Ausgeführt liegt uns die Fabel vom Oedipus und ſeinen Söhnen nur bei den attiſchen Tragikern vor. Dreimal hat der Spruch des pythiſchen Gottes, nach der Darſtellung des Aeſchylos, dem Laïos verkündet, „daß er Theben retten werde, wenn er ohne Söhne ſterbe. In thörichtem Rathſchluß erzeugt er ſich dennoch den Vatermörder Oedipus, welcher das männerraubende Unheil (die Sphinx) der Stadt entfernt, dann in Verblendung ſinnverwirrendes Brautbett hält und den heiligen Acker, der ihn ſelbſt getragen, mit blutvoller Saat beſtellt. Als er der grauenvollen Hochzeit inne wird, trägt er den Jammer nicht, er ſchlägt mit der vatermörderiſchen Hand ſeine Augen und hinterläßt ſeinen Kindern die zornige Speiſe, die bitteren Worte des Fluchs, daß ſie mit dem Schwerte ihr Erbe theilen ſollen“ [3]). —

Beim Sophokles erhält Laïos das Orakel, daß ſein Sohn den Eltern den Tod bringen werde. Laïos Gattin übergiebt deshalb den Knaben, welchen ſie geboren, mit zuſammengeſchnürten Füßen einem Hirten, das Kind auf dem Kithäron auszuſetzen. Der Hirt des Laïos aber giebt den Knaben aus Mitleid einem Hirten des Polybos [4]) d. h. des Rinderreichen, welcher bei Sophokles König von Korinth, nach einer anderen Verſion König von Sikyon iſt. Polybos zieht den Oedipus als ſeinen Sohn auf. Als Oedipus herangewachſen iſt, verkündet ihm das Orakel zu Delphoe, daß er mit eigener Hand ſeinen Vater tödten und ſeine Mutter freien werde. Da Oedipus den Polybos und deſſen Gattin Merope (bei anderen Periboea) für ſeine Eltern hält, beſchließt er, Korinth und ſeine Eltern für immer zu meiden und wendet ſich von Delphoe nach Theben. In einem Engwege, da wo die Straße von Delphoe nach Theben durch eine Schlucht des Parnaſſos führt (nach Aeſchylos war es an einem Kreuzwege bei Potniä), trifft er auf einen Wagen, der von

1) Olymp. II, 43—45. — 2) Herodot IV, 149. — 3) Aeschyl. Septem 744—790. — 4) Oedip. rex 1016 seqq. 1132 seqq.

einigen Dienern begleitet einen Wagenlenker und einen Greis trägt. Der Lenker will den Oedipus mit Gewalt aus dem Wege treiben, dieser widersetzt sich, der Alte schlägt ihn mit seinem Stabe, Oedipus tödtet den Wagenlenker, den Greis und die Diener.

Es war sein Vater Laïos, der sich von Theben aufgemacht hatte, beim Apollon Hülfe zu suchen, da die Kadmeer von einem furchtbaren Unheil heimgesucht wurden. Auf dem Berge Phikion (es war ein Gipfel des phönikischen Gebirges; oben S. 84.) bei Theben, so erzählt Hesiod, hauste ein Ungeheuer, die schlimme Phix. Die Nymphe Echidna (ob. S. 134.) hatte dasselbe mit dem Hunde des Geryones erzeugt [1]). Schon hatten viele Thebaner das Unthier zu bestehen gesucht, aber sie waren ihm gefallen, zuletzt Hämon, der schöne Sohn des Kreon, des Bruders der Jokaste [2]). In der älteren Tradition scheint der Name Phix nichts weiter als ein Raubthier, einen Lindwurm des phikischen Berges bedeutet zu haben. In der späteren Auffassung ist das Raubthier des phikischen Berges zu einer Sphinx geworden, welche nach dem Vorbilde der ägyptischen Sphingen als ein Löwenleib mit Flügeln und dem Haupte einer Jungfrau geschildert und gebildet wird. Bei Hesiod heißt die Phix das Verderben der Kadmeer, Aeschylos nennt sie ein männerraubendes Unheil, und schildert sie als ein menschenfressendes Ungeheuer, welches einen Kadmeer nach dem anderen in seinen Pranken fortträgt [3]); Menschen in den Klauen stellen auch Bildwerke des fünften Jahrhunderts die Sphinx dar [4]). Sophokles spricht zuerst von den Räthseln, welche die „Jungfrau mit krummen Klauen", die Sphinx, den Kadmeern aufgegeben, durch deren Lösung sie allein zu überwinden gewesen sei [5]). Nach Laïos Tode bot Kreon dem, der das Räthsel lösen würde, die Hand seiner Schwester, sammt der Krone von Theben [6]). Das Räthsel, welches die Sphinx von den Musen gelernt hatte, lautete nach Apollodor's Bericht: was ist das, was zweifüßig, dreifüßig und vierfüßig ist? Oedipus antwortete der Sphinx: es ist der Mensch, welcher im Beginn seines Lebens

1) Oben S. 133. Scut. Herc. 33. Theogon. 326. Apollodor III, 5, 8. — 2) Schol. Eurip. Phoeniss. 1742. Apollodor III, 5, 8. — 3) Septem 539. Das Stück wurde 471 v. Chr. aufgeführt — 4) Pausan. V, 11, 2. Vgl. Sophocles Oed. rex 1198. — 5) Oedip. rex 36. 1525. 6) Pherecydis Fragm. 49. ed. Müller.

auf Händen und Füßen kriecht, in der Mitte desselben auf seinen beiden Füßen einherschreitet, am Abend seines Lebens sich auf den Stab stützt. Die Sphinx stürzte sich von der Höhe des Phikion herab und Oedipus ward Herrscher von Theben [1]).

Jahre waren verstrichen, als wegen der Frevel des Oedipus, durch welche das Land verunreinigt war, eine Pest über Theben kam. Kreon bringt den Spruch von Delphoe zurück, daß des Laïos Mörder aus dem Lande weichen müsse. Nun erst erkennt Oedipus Schritt vor Schritt sein grauenvolles Schicksal; Jokaste erhängt sich, wie beim Homer, Oedipus sticht sich die Augen aus. Die Thebaner verbannten den blinden König aus dem Lande. Von seiner Tochter Antigone geleitet, irrt er lange umher, während seine Söhne in Krieg gegen einander gerathen, bis er endlich in Attika in dem Hain der Erinnyen bei Kolonos eine Zuflucht findet. Theseus schützt ihn hier vor dem Drängen des Kreon von Theben, wie vor dem Verlangen des von Theben vertriebenen Polyneikes, welche sich des armen alten Mannes bemächtigen wollen, da ein Spruch von Delphoe die Herrschaft über Theben an den Besitz des Grabes des Oedipus knüpfte [2]). Die Erinnyen sind endlich durch die Leiden des Greises versöhnt. Sie verwandeln sich aus den unerbittlichen Rachegeistern in die wohlwollenden Geister (die Eumeniden) und führen den Oedipus sanft in die Unterwelt hinab.

Nach der Anschauung des Epos ist es die Erinnys, welche aus dem Blute des Laïos, aus dem befleckten Schoße der Mutter aufgestiegen ist, die das Geschlecht des Oedipus vernichtet. Sie ist es, welche den Sinn des Oedipus verdüstert, daß er in arglosen Handlungen seiner Söhne, in unbedeutenden Versehen derselben schwere Vergehen sieht und furchtbare Flüche auf ihr Haupt legt, welche die Erinnys des Fluches dann an den Söhnen vollstreckt. Aeschylos folgt dieser Auffassung, aber Sophokles giebt, um den Fluch begreiflicher und den Untergang der Söhne ethischer und menschlicher zu motiviren, den Söhnen eine schwerere Schuld; der blinde Vater wird verbannt, ohne daß sie sich seiner annehmen [3]). Bei den Tragikern sind im Gegensatz zu der älteren epischen Auffassung Eteokles und Polyneikes die Söhne

1) Apollodor III, 5, 8. — 2) Oedip. in Col. 395. — 3) Oedip. in Col. 425 seqq.

des Oedipus und seiner Mutter, welche bei ihnen Jokaste heißt; demgemäß wird auch die Entdeckung der unheilvollen Ehe, welche nach dem Epos bald geschah, von den Tragikern in eine viel spätere Zeit verlegt. Auch die Blindheit des Oedipus scheint dem alten Epos fremd gewesen zu sein [1]). Nach dem Epos stirbt Oedipus in Theben, geehrt von seinen Söhnen; erst nach seinem Tode beginnt der Krieg der Söhne. Bei Sophokles wird Oedipus dagegen aus Theben vertrieben, er erlebt den Beginn des Bruderzwistes, bei Euripides sogar den Tod der Söhne [2]). Den Tod des Oedipus zu Kolonos dichtete Sophokles auf Grund der lokalen Sagen dieser Gemarkung. Es gab hier ein Heiligthum der Eumeniden, in welchem eine eherne Schwelle d. h. ein Eingang in die Unterwelt gezeigt wurde; hier war nach der Tradition der Koloneer das Grab des Oedipus [3]). Sophokles nahm diese Sagen auf, weil sie zu seiner mildern und menschlichern Ethik stimmten, nach welcher jedes auch noch so schwere Verbrechen durch Unglück, Leiden und Reue gesühnt werden konnte.

Der Fluch des Vaters erfüllte sich an den Söhnen. Eteokles und Polyneikes haderten um das Erbe; Polyneikes mußte aus Theben weichen. Pherekydes erzählt, daß Polyneikes mit Gewalt aus Theben vertrieben worden sei; bei Sophokles treibt Eteokles, der jüngere, die Thebaner durch seine Reden verführend, den älteren Polyneikes aus dem Lande, um ihn den Thron nicht besteigen zu lassen [4]). Hellanikos sagt dagegen, daß Polyneikes dem Eteokles die Herrschaft überlassen, indem er die Wahl gestellt, ob er die königliche Gewalt, oder die Habe des Vaters erben, dann aber außer Landes gehen wolle. Eteokles habe die Königswürde gewählt, und Polyneikes sei mit den Schätzen des Oedipus, mit dem Halsband, welches die Aphrodite der Harmonia als Brautgabe geschenkt und mit dem Peplos, welchen die Athene der Harmonia gegeben, nach Argos gezogen [5]). Nach der späteren Auffassung hatten die Brüder den Vertrag geschlossen, ein Jahr um das andere zu herrschen; aber Eteokles weigerte sich, nachdem sein Jahr vorüber war, dem Bruder Platz zu machen [6]).

---

1) Hellanikos sprach von der Selbstblendung Schol. Eurip. Phoeniss. 59. 2) Eurip. Phoeniss. 1562 seqq. — 3) Müller Aeschylos Eumeniden S. 171. — 4) Oed. in Col. 375. 1290. — 5) Bd. I. S. 307. Hellanic. Fragm. 12. ed. Müller. — 6) Eurip. Phoen. 68. Apollod. III, 6, 1.

König Prötos von Tiryns hatte einſt dem Melampus und dem Bias von Pylos zwei Dritttheile ſeines Reiches abgetreten (oben S. 122.). Des Melampus Urenkel, Amphiaraos [1]), war wie ſein Ahn ein trefflicher Seher, aber verſtand es zugleich, mit der Lanze zu kämpfen [2]). Des Bias Enkel war Adraſtos, welcher die Königswürde in Argos und Sikyon erlangte [3]). In dunkler Nacht kam der vertriebene Polyneikes in den Hof des Adraſtos; des Adraſtos Haus in Argos wurde noch dem Pauſanias gezeigt [4]). Hier traf Polyneikes auf einen andern Vertriebenen, den Tydeus, den Sohn des König Oeneus von Kalydon (oben S. 128.), der Aetolien verlaſſen hatte, weil er mit Blutſchuld beladen war. Tydeus war klein von Geſtalt, aber von ungeſtümer Kampfluſt und gewaltiger Kraft, ein Liebling der Göttin Athene [5]). Die beiden Verbannten gerathen in lauten Streit, der den Adraſtos erweckt. Mit Erſtaunen ſieht dieſer die fremden Männer; Polyneikes hatte ein Löwenfell, Tydeus eine Eberhaut um ſeine Schultern geſchlagen. Durch einen Götterſpruch war dem Adraſtos geboten, ſeine Töchter einem Löwen und einem Eber zu vermählen. Nun nimmt er die Vertriebenen in ſein Haus auf, giebt ihnen ſchöne Felder und Baumpflanzungen und vermählt die Argeia dem Polyneikes, die Deïpyle dem Tydeus [6]).

Polyneikes drang in den Adraſtos, ihn in ſeine Herrſchaft zu Theben wieder einzuſetzen [7]), aber des Adraſtos weiſer Bruder Amphiaraos wehrte ab; der Zug ſei gegen den Willen der Götter. Da ſchenkte Polyneikes das Halsband der Harmonia an die Gattin des Amphiaraos, die Eriphyle; und die Odyſſee beklagt, daß das böſe Weib den Gatten um Gold verrathen [8]). Sie war es, die den Widerſtrebenden zum Kriege gegen Theben bewog. So zogen denn, trotzdem daß „Kronion wehrte und ungünſtige Zeichen ſendete", wie die Ilias ſagt [9]), die Helden aus: Adraſtos, Amphiaraos, Polyneikes, Tydeus, mit ihnen die Nachkommen des Prötos von Tiryns, Kapaneus und Eteokles, endlich Hippomedon

1) Odyss. XV, 241 sqq. — 2) Aeschyl. Sept. 549. Pind. Olymp. VI, 18. — 3) Ilias II, 572. Pind. Nem. IX, 11. Herodot V, 67. Bei einigen iſt Adraſtos der Nachfolger des König Polybos von Sikyon, bei welchem Oedipus auferzogen wurde. — 4) Pausan. II. 23, 2. — 5) Ilias V, 800. 6) Eurip. Phoen. 419. und die Scholien z. d. St. Ilias XIV, 115. Apoll. I, 8, 5. III, 6, 1. — 7) Eurip. Schutzfleh. 158. — 8) Odyssea XI, 327. Vgl. die „männerbändigende Eriphyle" bei Pindar Nem. IX. 16. — 9) Ilias IV, 381.

und Parthenopäos [1]). „Sie führten das Heer den Weg, welchen ihnen die Vögel nicht gewiesen“ [2]). Als der Zug nach Nemea gelangte, wo König Lykurgos herrschte, suchten die Helden durstig nach Wasser; sie treffen auf die Wärterin des kleinen Knaben des Lykurgos, welche das Kind in das Gras legt, den Argivern die Quelle zu zeigen. Als sie zurückkehrt, ist das Kind von einer Schlange getödtet. Die Helden ehrten das Kind, welches Amphiaraos „Archemoros d. h. Anfang des Todes“ nannte, weil es um ihretwillen den Tod gefunden, durch Leichenspiele; — diese galten der späteren Zeit als Vorbild und Stiftung des nemäischen Festes [3]). Am Asopos im Süden von Theben gelagert, schickten sie den Tydeus mit einer Botschaft an den Eteokles in die Stadt. Er fand die Kadmeer zahlreich im Hause des Königs beim Schmause und ließ sich kaum Zeit, ruhig mit ihnen das Mal zu verzehren, um sie alle zum Wettkampfe herauszufordern. Es erzürnte die Kadmeer heftig, daß alle ihre Kämpfer von Tydeus besiegt wurden. Als er in das Lager der Argiver zurückkehrte, legten ihm zwei und funfzig Jünglinge einen Hinterhalt, aber Tydeus erschlug alle, bis auf einen einzigen [4]).

Eteokles hatte den weisen Seher von Theben, den Teiresias, um den Ausgang des Kampfes befragt. Teiresias verkündete den Thebanern Rettung und Sieg, wenn sich der Sohn des Kreon, Menökeus, dem Ares selbst zum Opfer bringe. Menökeus eilte hinaus und tödtete sich mit eigner Hand vor den Thoren. So ziehen die Thebaner voll Vertrauen aus der Stadt, aber sie werden am Heiligthum des ismenischen Apollon geschlagen. Doch widerstehen sie dem Angriff auf die Stadt, und die Belagerung währte schon eine lange Zeit [5]), als die Helden von Argos Stiere über einem schwarzen Schild opferten, die Hände in das Opferblut tauchten und beim Ares und der Enyo des Kadmos Stadt auszutilgen oder selbst zu fallen schwuren [6]). Danach verlosten sie die sieben Thore von Theben; jedes sollte von einem Helden angegriffen werden. Das Loos bestimmte dem Tydeus das Thor des Prötos auf der Ostseite der Stadt, in der Nähe des Baches

1) So zählt Aeschylos die Helden auf; über andere Aufzählungen und wie es scheint älterer Auffassung Apollod. III, 6, 3. Schol. Aeschyl. Sept. 532. Vgl. Ilias II, 566. XXIII, 678. — 2) Pindar. Nem. IX, 18. — 3) Apollod. III, 6, 4. Schol in Pindari Nem. 1. — 4) Ilias IV, 382 seqq. V, 802. X, 285. — 5) Septem v. 22. — 6) Septem 43 seqq.

Ismenos, dem Kapaneus das Thor Elektra, dem Eteokles das neïtische Thor, dem Hippomedon das Thor der Athene Onka, das borrhäische Thor beim Grabe des Amphion (oben S. 84.) dem Parthenopäos; das homoloïsche Thor dem Amphiaraos [1]). Kapaneus rühmte sich, die Stadt mit oder gegen den Willen der Götter zu zerstören und legte begierig, Feuer in die Stadt zu werfen [2]), die Sturmleiter an das elektrische Thor; schon ist er oben, schon ruft er Sieg, als ihn Zeus durch einen schmetternden Blitzstrahl herabstürzt [3]). Parthenopäos wird am borrhäischen Thor durch einen Steinwurf von den Zinnen getödtet [4]), das Heer der Argiver weicht von den Mauern, Eteokles und Polyneikes begegnen sich im Kampfe und „erschlagen sich gegenseitig mit Bruderhänden" [5]). So ist der Fluch des Vaters erfüllt, so haben sie „mit dem Eisen des Vaters Erbe getheilt, und die Erde trinkt das Blut, welches die Bruderkönige im Wechselmord vergossen" [6]). Der Kampf wüthete weiter, Hippomedon und Eteokles von Tiryns fallen; der Thebaner Melanippos, des Astakos Sohn, verwundet den Tydeus, fällt aber dann selbst von Amphiaraos Hand. Dem sterbenden Tydeus reichte Amphiaraos das Haupt seines Gegners; Tydeus zerreißt dasselbe wie ein wildes Thier und schlürft das Gehirn [7]). Endlich wenden sich die Brüder Adrastos und Amphiaraos, die allein von den Helden noch übrig sind, zur Flucht. Aber der Thebaner Periklymenos ereilt den Streitwagen des Amphiaraos, der zum Ismenos hinabjagt; schon erreicht des Periklymenos Lanze den Rücken des Amphiaraos, als Zeus, den frommen Seher zu retten, mit dem Blitz die Erde spaltet, welche sich öffnet und den Amphiaraos mit Roß und Wagen in ihrem Schoße birgt [8]). Adrastos entkommt durch die Schnelligkeit seines schwarzmähnigen Rosses, des Areion (d. h. des Schlachtrosses). Er brachte nichts als dieses und „die Trauerkleider" in die Heimath zurück [9]); vor allen betrauerte er das „Auge

---

1) Septem 375—625. Vgl. Euripid. Phoenis. 1111. Apollodor. III, 6, 6. Pausanias IX, 8, 3. — 2) Septem 423 seqq. — 3) Soph. Antig. 127. Eurip. Phoeniss. 1190. — 4) Eurip. Phoeniss. 1173; eine andere Version Pausan. IX, 18, 4. — 5) So in Aeschylos Sieben. Bei den Späteren ist der Zweikampf der Brüder die Folge einer förmlichen Abkunft zur Entscheidung des Krieges nach dem abgeschlagenen Sturm der Argiver. — 6) Aeschyl. Sept. 810. — 7) Pherecyd. Fragm. 51. Des Melanippos Grab wurde dem Pausanias am Thore des Prötos gezeigt; er wurde als Heros verehrt; Pindar. Nem. XI, 37. Paus. IX, 18, 1. u. unten. — 8) Pindar. Olymp. VI, 21. Nem. IX, 25. — 9) Pausan. VIII, 25, 5.

des Heeres", seinen Bruder Amphiaraos. An der Stelle, wo Amphiaraos von der Erde verschlungen war, bauten die Thebaner ein Heiligthum. Der Schutz des Zeus hatte dem Amphiaraos Unsterblichkeit verliehen, und so enthüllte der der Zukunft kundige Seher auch nach seinem Tode die verborgenen und kommenden Dinge, und der Ruf der Weissagungen des Amphiaraos, welche aus diesem Heiligthum bei Theben hervorgingen, war bei den Griechen so groß, daß nur die Sprüche des delphischen Gottes ein höheres Ansehen genossen [1]).

Nach der Sage von Theben gelang es den „sanft überredenden Worten" des Adrastos [2]), die Thebaner zu bewegen, den gefallenen Helden die Ehre der Bestattung zu erweisen; auf sieben Holzstößen wurden die gefallenen Helden verbrannt [3]). Auch die Ilias erwähnt den Grabhügel des Tydeus auf der Erde von Theben. Nach der attischen Sage wendete sich Adrastos dagegen, von den Thebanern abgewiesen, mit den Müttern, Weibern und Kindern der Getödteten schutzflehend an den Theseus von Athen. Theseus erlangte die Todten durch einen gütlichen Vergleich von den Thebanern und ließ dieselben bei Eleusis, wo ihr Grab gezeigt wurde [4]), bestatten. So stellte Aeschylos diese Ereigniſſe dar [5]). Aber schon beim Herodot rühmen sich die Athener, den Kadmeern die Leichen durch einen Kriegszug abgewonnen zu haben [6]), eine That, welche Euripides in seinen „Schutzflehenden", welche um das Jahr 420 aufgeführt wurden, verherrlichte und welche dann einen stehenden Gegenstand im Munde der attischen Redner zum Lobe Athens bildet [7]). Das Grab des Eteokles und Polyneikes wurde am prötidischen Thore zu Theben gezeigt [8]).

Der Fall der Helden von Argos vor den sieben Thoren von Theben ward von ihren Söhnen, den Epigonen, gerächt. Aegialeus, der Sohn des Adrastos, Diomedes, der Sohn des Tydeus und der Deïpyle (ob. S. 154.), der noch ein kleiner Knabe gewesen war, als sein Vater vor Theben blieb [9]), Sthenelos,

---

1) Herodot I, 46. 49. 52. VIII, 134. — 2) Tyrtaei Fragm. 12. ed. Bergk. Plato Phaedr. p. 269. — 3) Pind. Ol. VI, 15. — 4) Pausan. I, 39, 2. — 5) Plut. Thes. 29. — 6) IX, 27. — 7) Plato Menexenus p. 239. Isocrat. Panegyr. 54—60. Panath. 173. Plataic. 53. ed. Bens. — 8) Pausan. IX, 18, 3. — 9) Ilias VI, 222.; Apollodor legt nur zehn Jahre zwischen den ersten und den zweiten Krieg.

der Sohn des Kapaneus von Tiryns, Promachos, der Sohn des Parthenopäos und Therſandros, des Polyneikes Sohn, ziehen von Alkmaeon, dem Sohne des Amphiaraos, oder, wie andere erzählen, von Adraſt ſelbſt geführt, unter „beſſerer Vögel Botſchaft", wie Pindar ſagt, gegen die Kadmeer aus. Auf thebaniſchem Gebiete angekommen, weiſſagte der Geiſt des Amphiaraos, als er „die Söhne im Glanze der Lanzen erblickte, ſchon ſehe er deutlich den bunten Drachen auf des Alkmäon Schild in Kadmos Thore einziehen" [1]). Bei Gliſas, in der Nähe der Stadt, werden die Thebaner, welche Laodamas, der Sohn des Eteokles, führt, geſchlagen. Von den argiviſchen Helden iſt nur Aegialeus, des Adraſtos Sohn, von Laodamas Hand gefallen. Da Teireſias den Fall der Stadt verkündet, flieht Laodamas mit anderen aus der Stadt nach Theſſalien oder nach Illyrien und die Argiver erſteigen die Mauern. Die Sieger weihten einen Theil der Beute und der Gefangenen nach Delphoe [2]); unter ihnen war die Tochter des Teireſias Manto d. h. die Seherin. Da Teireſias der erſte und älteſte Weiſſager der Hellenen war, ſo konnte man den pythiſchen Jungfrauen, welche nachmals zu Delphoe den Willen des Apollon verkündeten, keine beſſere Führerin, kein beſſeres Vorbild geben, als die Tochter jenes blinden Greiſes von Theben, der ſich auf die Geheimniſſe des Vögelflugs und alle verborgenen Dinge verſtanden hatte. Ueber den Reſt der Bevölkerung von Theben ſetzten die Argiver den Therſandros als König ein [3]). Beim Homer ſagt Sthenelos, des Kapaneus Sohn: „Wir rühmen, uns viel ſtärker zu ſein als unſre Väter, denn wir nahmen den Sitz des ſiebenthorigen Theben, obwol wir weniger Volk unter die Mauer des Ares führten, den Zeichen der Götter und dem Aufruf des Zeus vertrauend; jene aber gingen durch ihre Frevel zu Grunde [4])!"

Dem Sohne des Amphiaraos, dem Alkmäon, ſo wird weiter erzählt, gebot der delphiſche Gott, den Verrath, welchen ſeine Mutter Eriphyle an ſeinem Vater geübt, zu rächen. Er erſchlug ſeine Mutter, fand aber, von ihren Erinnyen verfolgt, erſt dann wieder Ruhe, als er einen Boden betrat, der nach ſeiner

---

1) Pindar Nem. VIII, 41 seqq. — 2) Cycl. Fragm. Theb. ed. Didot. — 3) Herodot V, 61. Pausan. IX, 5, 7. IX, 8, 3. Apollodor III, 7. — 4) Ilias IV, 406.

blutigen That entstanden war; die alte Erde war überall durch seinen Frevel befleckt [1]). Auf den Anschwemmungen, welche der Fluß Acheloos vor seiner Mündung seit jener That angesetzt hatte, ließ er sich nieder. Alkmäon wurde vom König Phegeus von Psophis erschlagen, aber Alkmäon's Söhne rächten den Vater und weihten das Halsband und den Peplos der Harmonia, welche Polyneikes einst der Eriphyle geschenkt und welche so viel Unheil im Hause des Amphiaraos angerichtet hatten, nach Delphoe. Ein altes Halsband, welches für das der Harmonia galt, sammt einem anderen, welches Aphrodite der Helena geschenkt hatte, wurden als Beutestücke verlooſt, als die Phokier im Jahr 357 vor Chr. den Tempel von Delphoe geplündert hatten; sie schmückten die Nacken zweier phokischen Weiber niederer Herkunft [2]).

8. Die Sage vom Kriege gegen Ilion.

Die nordwestliche Ecke Kleinasiens vom Hellespont im Norden bis gegen das Vorgebirge Lekton und die Bucht von Adramyttion hinab war von den Troern und Dardanern bewohnt. Ihr Gebiet erstreckte sich über die hohen und waldigen Gipfel des Ida hinweg in das innere Land etwa bis zum Granikos und Aesepos, welche in die Propontis münden. Dardania und Ilion mit der Burg Pergamos waren die Hauptstädte dieser Stämme.

Dardanos, welchen Zeus von allen Kindern, die ihm von sterblichen Weibern entsprossen, am meisten liebte, hatte Dardania gegründet, als die Troer noch auf dem Abhange des quellenreichen Ida wohnten [3]) — so erzählen die Homerischen Gedichte. Des Dardanos Sohn, Erichthonios, war der reichste aller Menschen; ihm weideten dreitausend Stuten auf den Wiesen des Ida so schön, daß der stürmische Nord, der Boreas, zu ihnen als schwarzmähniger Hengst sich gesellte und zwölf Fohlen erzeugte, welche über die Kornfelder liefen, ohne einen Halm zu knicken und auf dem Meere über den Kämmen der Wogen dahin eilten. Des Erichthonios

1) Ephoros bei Athen. VI. p. 232. Apollod. III, 7, 5. Paus. VIII, 24.
2) Athen. VI. p. 232. — 3) Ilias XX, 215 seqq.

Sohn war König Tros, dem Ilos, Assarakos und Ganymedes entstammten. Den Ganymedes, den schönsten aller Menschen [1]), führten die Götter empor, den Becher des Zeus zu füllen. Zeus schenkte dem Tros zum Ersatz für seinen Sohn ein Gespann göttlicher Rosse. Ilos gründete Ilion „in der Ebene" — sein Grabhügel lag zwischen der Stadt und dem Meer am Ufer des Skamandros; Assarakos aber zeugte den Kapys, Kapys den Anchises, zu welchem in den Schluchten des Ida die Aphrodite, die Göttin zu dem sterblichen Manne, hinsank. Sie gebar den Aeneias, der wie ein Gott geehrt ward im Volke der Troer. Dem Sohne des Ilos, dem Laomedon baute Poseidon eine Mauer um die Stadt (oben S. 125.); des Laomedon Herrschaft erbte dessen Sohn Priamos. Priamos war ein gottgesegneter Herrscher, seine Schatzkammern waren voll von Gold und Erz und kostbaren Gewändern, er hatte funfzig blühende Söhne im Hause, von denen ihm Hekabe, des Phrygier Dymas Tochter, neunzehn geboren. Des Priamos und der Hekabe ältester Sohn war Hektor, der zweite Paris. Diesen schmückte Aphrodite mit schönem Antlitz und Haar; er aber ehrte die Göttin und liebte die Frauen und das Saitenspiel [2]). Einst fuhr er über das Meer und gelangte zum blonden Menelaos, dem Sohne des Atreus, der zu Sparta saß; dessen Haus von Silber und Gold leuchtete, wie der Glanz der Sonne oder des Mondes strahlt [3]). Paris wurde gastlich empfangen, aber während Menelaos nicht daheim war, entführte er ihm sein Weib, die schöne Helena, die Schwester der Dioskuren, welche Aphrodite bethörte, ihm zu folgen. Aphrodite führte sie, die nur eine alte treue Magd begleitete [4]), fort aus dem lieben Lande der Väter und entfernte sie von dem Kinde, dem Ehegemach und dem Gatten [5]); Paris nahm auch reiche Schätze aus dem Hause des Menelaos. Auf der Insel Kranae umfing er die Helena in Liebe und führte sie in dem schnellen Schiff, nachdem er zuvor in Sidon gelandet war, hinüber in's Land der Troer [6]). —

Den Schimpf zu rächen, Helena und die Schätze zurückzuholen, erhoben sich die beiden Söhne des Atreus, Agamemnon,

---

1) Vgl. hymn. in Vener. 202 sqq. — 2) Ilias III, 39. — 3) Odyssea IV, 45. — 4) Ilias III, 386. — 5) Odyss. IV, 261. — 6) Ilias III, 415. VI, 291.

der ältere Bruder, der mächtigen Völkergebieter von Mykene und Menelaos von Sparta, von hohem Wuchs und mächtigen Schultern und wenig Worten [1]), aber milden und verständigen Sinnes; mit ihnen die edelsten Fürsten, die besten Helden aller griechischen Gauen. Von Argos kam, schon im Kampfe gegen Theben versucht, des Tydeus Sohn Diomedes, von Tiryns Sthenelos, der Sohn des Kapaneus, von Pylos Nestor, der einzige von den zwölf Söhnen des Neleus (ob. S. 125.), welcher der Gewalt des Herakles entgangen war, ein ehrwürdiger Greis, der drei Menschenalter gesehen hatte, mit seinem raschen Sohne Antilochos. Die Epeer von der Mündung des Alpheios führte Meges, ein Enkel des Augeias [2]). Von den Inseln im westlichen Meer kam, von Agamemnon selbst herbeigeholt [3]), Odysseus, des Laertes Sohn, der Enkel des Arkeisios, eines Sohnes des Zeus, der Herrscher von Ithaka. Von der Insel Salamis kam Ajas, Telamon's Sohn, ein gewaltiger Held, höher als alles Volk an Haupt und Schultern, der Thurm des Achäer, mit seinem Stiefbruder Teukros, einem trefflichen Bogenschützen; der Lokrer Schaaren führte Ajas, des Oïleus Sohn, die Athener Menestheus, des Peteos Sohn. Aus Thessalien führte Admetos, der Sohn des Pheres (oben S. 69.), das Volk von Pherae am böbeischen See, Protesilaos die Kämpfer von Phylake am Gebirge Othrys; Polypoetes, des Peirithoos Sohn, und Leonteus, des Koronos Sohn (ob. S. 64.) kamen mit den Lapithen. Von der Insel Kreta schloß sich Idomeneus, ein Enkel des Minos, vieler Männer Beherrscher auf diesem weiten Eiland dem Zuge an.

Der beste von allen Helden der Achäer, welche gegen Ilion aufbrachen, war Achilleus, der Sohn des Peleus, des Herrschers des heerdenreichen Phthia in Thessalien (oben S. 16.); er führte funfzig Schiffe mit 2500 Streitern bemannt gegen Ilion [4]). Die Götter liebten den Peleus und Hera hatte ihm die Nereide Thetis, welche sie selbst aufgezogen, zum Weibe gegeben. Alle Götter kamen die Hochzeit des Peleus und der Thetis zu feiern, auch Apollon war mit dem Saitenspiel beim Hochzeitsmahle [5]), und die Götter schenkten dem Peleus eine schöne Rüstung und

1) Ilias III, 214. — 2) Oben S. 132. Ilias XIII, 692. XV, 519. Im Schiffskatalog ist Meges König von Dulichion. — 3) Odyssea XI, 447. XXIV, 115. — 4) Ilias XVI, 168. — 5) Ilias XXIV, 59 seqq.

zwei unsterbliche Rosse: den Xanthos und Balios; der Kentaur Cheiron aber gab ihm eine gewaltige Lanze, deren Schaft er aus einer Esche auf dem Pelion gehauen. Der Ehe des Peleus und der Thetis war Achilleus entsprungen, Cheiron hatte ihn in den Künsten des Krieges und der Rede und in der Kunde Wunden zu heilen unterwiesen (ob. S. 65.). Als Nestor und Odysseus nach Phthia kamen, den Achilleus zum Zuge gegen Ilion aufzurufen, wurden sie gastlich empfangen, und obwol dem Achilleus seine göttliche Mutter verkündete, er werde nach seiner Wahl entweder daheim in Phthia in hohem Alter sterben, oder großen Ruhm erwerbend ein Jüngling vor Ilion fallen, war dieser eifrig zum Kampfe bereit. Peleus ermahnte seinen Sohn immer der Erste zu sein und den Anderen vorzustreben, und gelobte dem Flusse Spercheios, wenn Achilleus glücklich heimkehre, ihm das Haar des Achilleus sammt einer Hekatombe zu weihen.

Stark und zahlreich waren die griechischen Helden, welche in Aulis zur Ueberfahrt nach Ilion die schwarzen Schiffe bestiegen [1]), aber auch den Troern fehlte es an eigenen Kämpfern und Bundesgenossen unter ihren Stammverwandten und Landsleuten auf der Küste Asiens nicht. Sarpedon, ein Sohn des Zeus und der Laodameia, der Tochter des Bellerophontes (ob. S. 115.), führte mit dem Helden Glaukos die Lykier herbei, dazu kamen Mysier, Mäoner (Lyder), Paphlagonier und Phrygier; auch Thraker vom andern Ufer der Meerenge zogen den Troern zu Hülfe, sogar Päoner aus den fernen thrakischen Gauen am Axios kamen unter Asteropäos, dem Enkel des Flußgottes Axios. An der Küste von Ilion zogen die Achäer ihre Schiffe auf den Strand, nachdem Protesilaos von Phylake der erste, welcher von den griechischen Helden an's Land sprang, von einem Dardaner erschlagen worden war. Menelaos und Odysseus wurden in die Stadt gesendet, die Zurückgabe der Helena und der Schätze zu fordern; die Troer wiesen beide Forderungen ab. Dreimal versuchten es die Achäer die Stadt am Feigengebüsch, wo die Mauer am leichtesten zu erklimmen war, zu erstürmen — aber vergeblich [2]). Nun verwüsteten sie die Umgegend von Ilion, trieben die Heerden vom Ida weg und zerstörten die Orte der Umgegend, da die Troer von Hektor geführt, den schnellen Achilleus fürch-

1) Ilias II, 303. — 2) Ilias VI, 435.

teud, ſich nicht weiter aus dem ſkäiſchen Thore wagten, als bis zur Eiche. Darüber vergingen neun Jahre, ſchon moderte das Holz an den Schiffen, ſchon ſtockten die Seile und noch war die Stadt unbezwungen. Achilleus hatte unterdeß zwölf Städte an der Küſte und elf im Binnenlande verbrannt, die Bewohner niedergemacht oder als Sklaven behalten oder in die Ferne verkauft; die Inſeln Tenedos und Lesbos, die Städte Pedaſos, Lyrneſſos und Theben unter dem Berge Plakos, unweit von der Bucht von Adramyttion, waren ſeiner gewaltigen Lanze erlegen. Als Theben gefallen war, erhielt Agamemnon bei der Theilung der Beute die Tochter des Prieſters des Apollon zu Chryſe, die Chryſeïs, als Ehrenantheil [1]). Der Vater kam zu den Schiffen und bot dem Agamemnon reiche Gaben zur Löſung der Tochter. Agamemnon's trotzige Weigerung erregte den Zorn des Gottes, er ſandte mit der Artemis Todesgeſchoſſe in das Lager der Achäer. Den Gott zu verſöhnen, mußte Agamemnon die Jungfrau dem Vater heimſenden, aber ſich ſelbſt ſchadlos zu halten, entriß er dafür dem Achilleus die Tochter des Briſes, die Briſeïs, die dieſer aus der Beute des zerſtörten Lyrneſſos als ſeinen Antheil gewählt [2]). Achilleus fügte ſich dem Willen des Mannes, der ihm an Würde und Macht voranſtand, aber ergrimmt im Herzen, blieb er einſam am Strande des wogenden Meeres bei ſeinen Schiffen und ging nicht mehr in die Schlacht. Wohl zogen die Haufen der Achäer, wie Woge an Woge ſich drängt, wenn der Weſt das Meer gegen die Küſte treibt, ohne den Achilleus zum Kampfe gegen die Troer, und der Boden hallte dumpf unter den Tritten der Roſſe und Männer, aber die Troer begegneten ihnen nun im offenem Gefilde am Hügel Batieia mit lärmendem Ruf, wie Geſchrei von Kranichen unter dem Himmel tönt. Wenn nun auch Diomedes von Argos die Troer ſo hart bedrängte, daß des Priamos Gattin Hekabe und die Weiber in den Tempel der Athene eilten und ihr ein ſchönes Gewand darbrachten und zwölf Kühe gelobten, wenn ſie den Sohn des Tydeus von der Mauer abwehre; ſo gewährte doch ſchon am nächſten Tage Zeus den Troern Sieg und donnerte vom Ida herab, warf den zuckenden Blitz in die Reihen der Achäer, daß der Strahl blendend vor

1) Ilias I, 366. — 2) Ilias XIX, 60.

Diomedes Gespann in den Boden fuhr und die Rosse angstvoll zurückbebten.

Seit Achilleus nicht mehr kämpfte, hatten die Achäer auf Nestor's Rath ihr Lager und die Schiffe mit Wall und Graben umzogen. Sie wurden in die Verschanzung getrieben und die Troer kehrten nicht in die Stadt zurück, sondern lagerten draußen am Grabhügel des Ilos (ob. S. 160.) um helle Feuer. Am folgenden Tag wird die Schlacht erneuert, Agamemnon treibt die Troer bis zur Stadt, aber er selbst, Diomedes und Odysseus werden verwundet und die Achäer werden von Neuem hinter den Wall gedrängt. Am Graben lassen die Helden der Troer ihre Gespanne dahinten und ordnen sich unter Hektor, Paris, Aeneias, Sarpedon in fünf Schaaren zum Sturm. Die Achäer schleudern Steine auf die Stürmenden wie Schneegestöber zur Erde fällt; aber der Wind vom Ida wehte ihnen den Staub der Ebene in's Gesicht, und es gelang dem Fürsten der Lykier, Sarpedon, den Wall an der Stelle zu ersteigen, wo dem Menestheus mit den Athenern die Vertheidigung oblag und die Brustwehr mit gewaltiger Hand herabzureißen. Innerhalb des Walles schwankte die Schlacht rückwärts und vorwärts, aber die Troer kamen den Schiffen näher und näher, die Griechen stiegen auf die Hinterdecke (die Schiffe waren den Spiegel voran auf den Strand gezogen) und versuchten den Sturm mit Bogen und Ruderstangen abzuwehren. Ajas, Telamon's Sohn, vertheidigte das vorderste Schiff — es war das, welches den Protesilaos nach Ilion getragen — rings prallten die Geschosse an seine Rüstung, der Schweiß rann ihm von den Gliedern, er ermattete in der Arbeit des Kampfes, der ihn nicht aufathmen ließ, aber er stand unerschüttert und rief den Seinen zu: Schämt euch Argiver! Nun gilts Verderben oder Errettung, fern vom Lande der Väter stehen wir im troischen Feld an das Meer gedrängt. Hofft ihr, wenn Hektor die Schiffe verbrannt hat, zu Fuß heimzukehren in's Land der Väter? Hektor aber rief den Troern zu: Diesen Tag gab uns Zeus, der alle vergütet; und mahnte sie Feuer zu bringen.

Dem Flehen und den hellen Thränen des Patroklos, des lieben Freundes mit dem er aufgewachsen war, wich Achilleus endlich. Er gewährte ihm, die Phthioten den schwer bedrängten Achäern zu Hülfe zu führen, aber er legte ihm an's Herz sogleich zurückzukehren, wenn er die Troer von den Schiffen getrie-

den und die anderen dann im Gefilde sich morden zu lassen. Als Patroklos die Rüstung des Achilleus — die Troer sollten ihn für den gefürchteten Helden halten — anlegte, loderte schon die Flamme am Schiffe des Protesilaos empor. Mit hallendem Schlachtruf fielen die frischen Streiter die ermüdeten Troer an, von den Schiffen drangen die Achäer mit neuem Muthe vorwärts. Patroklos jagte die Feinde über den Graben hinaus und trieb sie, fortgerissen von seinem Erfolg und seinem Muthe, bis an das skäische Thor. Da zerbrach Apollon dem Patroklos die Lanze und riß ihm den Schild von der Schulter, daß Hektor ihm seine Lanze in die Weiche stoßen konnte. Kaum daß Menelaos und Merions, als die Nacht hereinbrach, von den beiden Ajas gedeckt, den Leichnam über den Graben zurückbringen konnten, so rasch wendete sich mit Patroklos Fall die Schlacht, so heftig verfolgte Hektor mit den Troern bis an den Graben.

Grimmiger Schmerz zerriß den Achilleus um den in der Seele geliebtesten Freund, den Patroklos. Er hatte keinen anderen Gedanken, als den Fall des Freundes durch Hektor's Tod zu rächen, wenn ihm auch seine göttliche Mutter verkündete, daß gleich nach Hektor's Fall sein Ende bestimmt sei. Wie dichtes Schneegestöber vom Himmel herabfliegt unter dem Wehen des Nordwinds, so kamen hellschimmernde Helme, genabelte Schilde, gewölbte Panzer, eschene Lanzen aus den Schiffen hervor, daß die Erde vom blinkenden Erze lachte. Auf dem Hügel des Feldes begegneten den Achäern die Troer, welche im Freien übernachtet hatten. Mit furchtbarem Ruf drang Achilleus ein. Seine Rosse stampften auf Todte und Schilde; Blut bedeckte die Achse und die Wände des Wagens, welches die Hufe der Rosse hinaufspritzten und die Beschläge der Räder. Priamos stieg von der Mauer herab und gebot den Wächtern, den staubbedeckten und durstigen Schaaren der Fliehenden das Thor zu öffnen, aber die Flügel in der Hand zu halten, daß Achilleus nicht mit in die Stadt dringe. Drinnen trockneten die erschöpften Kämpfer den Schweiß, tranken und legten sich an den Brustwehren der Mauer nieder, Hektor allein blieb vor dem Thor, den Schild an den Thurm gelehnt. Er schämte sich vor Troja's Männern und Weibern, daß er das Heer nicht in der Nacht in die Stadt zurückgeführt und seiner Stärke vertrauend viel Volk in's Verderben

gebracht habe. Doch entsank ihm der Muth, als Achilleus nahte, er floh längs der Mauer; ein Starker voran, ein Stärkerer folgte. So oft Hektor versuchte sich zu den Thürmen und Thoren zu wenden, daß ihn die Seinen von oben mit Geschossen vertheidigten oder die Flügel öffneten, so oft kam ihm Achilleus zuvor und drängte ihn abwärts; aber er wehrte auch, das Haupt schüttelnd, den Achäern auf Hektor zu werfen. So rannten die Beiden dreimal um Priamos Stadt. Endlich stand Hektor, er vermied den Lanzenwurf des Achilleus, indem er sich bückte, daß die Esche über ihn weg tief in die Erde fuhr. Aber seine eigne Lanze prallte vom Schilde des Achilleus zurück. Hektor zog das Schwert und sprang auf Achilleus ein; doch diesem hatte Athene selbst seine Lanze zurückgereicht, er stieß sie dem Hektor in die Kehle, daß sie am Nacken herausdrang. Die Achäer kamen heran und bewunderten des Todten Wuchs und edle Bildung, aber keiner trat zurück, ohne den Leichnam verwundet zu haben. Achilleus durchbohrte ihm die Füße zwischen Ferse und Knöchel, zog einen Riemen hindurch, band diesen an den Sessel des Wagens, daß das Haupt im Staube nachschleppte und sich das dunkle Haar zerrüttet im Saude zog. So kehrten die Achäer, den Päan d. h. das Siegeslied singend zu den Schiffen zurück, während Priamos und Hekabe laut jammernd auf der Mauer klagten. Andromache, Hektor's Gattin, ließ eben im Hause den Dreifuß ans Feuer stellen, dem Gatten ein warmes Bad zu bereiten, wenn er heimkehre aus der Schlacht. Auf das Wehgeschrei von der Mauer eilte sie hinauf, und dunkle Nacht verhüllte ihre Augen. Aber auch Helena beweinte den gefallenen Helden, weil er ihr der liebste gewesen von den Brüdern des Paris und sie niemals ein böses Wort von ihm gehört, weil er auch die anderen freundlich zurückgehalten von kränkenden Worten und Thaten; nun habe sie keinen Freund und Tröster in Ilion mehr, da alle sie haßten [1]). — Nachdem Achilleus' zwei Hunde, welche Patroklos am Tische gefüttert, vier Rosse und zwölf gefangene Troer auf dem Scheiterhaufen des Patroklos geschlachtet, den Freund bestattet und ihm Leichenspiele gehalten, wagte sich Priamos, nur von einem alten Herold begleitet, der die Maulthiere lenkte, in der Nacht, mit reicher Lösung auf dem Wagen, in das Lager der Achäer, in das

1) Ilias XXIV, 762.

Zelt des Achilleus und küßte die Hand die seinen Sohn erschlagen. Achilleus lud ihn zum Mahle und versagte ihm den Leichnam des Hektor nicht, wie sehr er auch zürnte, — er selbst legte ihm den Sohn gereinigt auf den Wagen und gewährte den Troern elf Tage Waffenruhe zur Bestattung des Todten.

Danach kam Memnon, der Sohn der Göttin Eos (Bd. I. S. 280.), den Troern zu Hülfe [1]); aber er erlag der Kraft des Achilleus. Doch nun war auch des Achilleus Stunde gekommen. Am skäischen Thor traf ihn ein Pfeil, welchen Paris, von Apollon geleitet, entsendete, zum Tode [2]). Groß, weithin gestreckt lag der Held, des riesigen Kampfes vergessend, in den Wirbeln des Staubes. Um den Leichnam wurde den ganzen Tag hindurch gekämpft, Odysseus empfing an jenem Tage die meisten Geschosse der Troer; endlich trugen ihn die Achäer glücklich zu den Schiffen und vergossen viele Thränen um den gefallenen Helden und schoren das Haupthaar. Seine Mutter Thetis aber stieg mit den Meerjungfrauen empor mit furchtbarem Wehruf. Siebzehn Tage beklagten die Achäer den Helden, am achtzehnten verbrannten sie ihn auf dem Scheiterhaufen und sammelten sein weißes Gebein und bargen dasselbe in einer goldenen Urne neben der Asche des Patroklos unter dessen Grabhügel und häuften denselben am Ufer hoch empor, daß er vom Meer schon fernher sichtbar sei.

Um die herrlichen Waffen des Achilleus stritten Ajas, Telamon's Sohn, und Odysseus. Gefangene Troer entschieden den Streit zu Gunsten des Odysseus [2]); sie erklärten, daß Odysseus ihrer Stadt größeres Leid zugefügt als Ajas. Zeus aber verhängte den Tod des Ajas, er fiel in Wahnsinn und stürzte sich selbst in sein Schwert, und das Volk der Achäer trauerte um den Helden, welcher an Thaten und schöner Gestalt nach dem Achilleus der erste war. Odysseus aber holte den Neoptolemos, den Sohn des Achilleus, welchen dieser auf der Insel Skyros zurückgelassen, im schnellen Schiffe zu dem Heere der Achäer. Schöner als irgend einer im Heere, war der Jüngling verständig im Rathe und wich nur dem Nestor oder dem Odysseus an Klugheit und blieb im Kampfe niemals in der Menge zurück.

---

1) Odyssea XI, 522. IV, 187. — 2) Odyssea XI, 545. V, 309. Ilias min. in Cycl. Fragm. p. 583. ed. Didot.

Danach kundschaftete Odysseus die Stadt aus. Er hüllte sich in Lumpen, zerfleischte sich selbst mit der Geißel und schlich sich als Bettler in die Mauern. Niemand erkannte ihn, als Helena, aber ihr Herz war nun wieder zur Heimath gewendet, und sie schwur ihm einen feierlichen Eid, den Troern nichts zu verrathen, bis er zurückgekehrt sei zu den Schiffen. So konnte Odysseus auf dem Rückwege noch viele Troer erschlagen. Endlich zimmerte Epeios ein gewaltig großes Roß von Holz; die Achäer warfen Feuer in ihre Zelte und steuerten heimwärts. Das Roß, in welchem die besten Helden Diomedes, Menelaos, Odysseus, Neoptolemos, Antiklos mit vielen andern verborgen waren, blieb am Ufer zurück, Tod und Verderben nach Ilion zu bringen. Die Troer zogen das Roß hinauf in ihre Stadt. Dreimal umschritt Helena, von Deïphobos dem Sohne des Priamos gefolgt, das Gebäu und befühlte es mit den Händen, dann rief sie die Helden der Danaer alle beim Namen und ahmte die Stimmen ihrer Gattinnen nach. Diomedes und Menelaos wollten hinaus, aber Odysseus hielt sie zurück, und als Antiklos der Helena Ruf erwiedern wollte, hielt er ihm mit kräftiger Hand den Mund zu. Lange rathschlagten die Troer. Die Einen meinten, das hölzerne Gebäude zu zerhauen, die Anderen, es auf die Burg zu bringen und dann den Felsen hinunter zu stürzen, endlich siegte der Rath, das mächtige Werk als ein Weihgeschenk für die Götter in der Stadt zu bewahren. Die Helden der Achäer im Bauche des Pferdes waren indeß voll Angst gewesen, sie weinten; nur Neoptolemos, des Achilleus Sohn, zagte nicht, sondern bat eifrig, die Hand an der Lanze oder am Schwerte, den Odysseus, dem es oblag das Versteck nach seinem Willen verschlossen zu halten oder zu öffnen, ihn hinaus zu lassen. Als die Nacht herangekommen war, stürmten die Helden dann aus dem hohlen Pferde und verheerten die Stadt hierhin und dorthin. Odysseus und Menelaos eilten zum Hause des Deïphobos, wo Odysseus den schrecklichsten Kampf zu bestehen hatte, in welchem Athene ihn beschirmte [1]). —

Die Troer und Dardener Homer's fassen spätere Griechen unter dem Namen der Teukrer zusammen. Kallinos von Ephesos (zwischen 750 u. 700 v. C.) gebraucht, so weit unsere Kunde reicht,

1) Odyssea IV, 270. VIII, 490. XI, 523.

diesen Namen zuerst [1]); man leitete dann dieser Bezeichnung gemäß die Teukrer von einem Stammvater Teukros ab, welchen einige in gewöhnlicher griechischer Weise zu einem Sohne des Skamandros, des bedeutendsten Flusses des troischen Gebietes und einer Nymphe des Ida machen, während andere den Teukros von Kreta einwandern lassen (weil es auch auf Kreta ein idäisches Gebirge gab); noch andere behaupteten mit nicht besserem Grunde, daß die Teukrer wie die Mysier aus Thrakien gekommen seien [2]). Die attischen Tragiker nennen die Troer Phrygier und zählen sie auf diese Weise einem größeren Volksstamme bei, aber es widerspricht dies den homerischen Gedichten, nach welchen Phrygier und Troer ganz bestimmt geschieden sind; die Phrygier sind dem Homer nichts als Bundesgenossen der Troer, deren selbstständige Häuptlinge hie und da genannt werden [3]); nach dem Hymnus auf die Aphrodite ist die Sprache der Phrygier und der Troer verschieden [4]). In den Büchern über die Gesetze wird das Gebiet des Priamos als ein Theil des assyrischen Reiches bezeichnet. Wir haben früher gesehen (Bd. I. S. 280.), daß allerdings ein assyrischer Zug im dreizehnten Jahrhundert bis an die Westküste Kleinasiens angenommen werden muß; aber dessen Wirkungen, wenn sie auch bis an die Mündung des Hermos reichten und insbesondere die Lyder trafen, waren zu der Zeit, als die Griechen über das Meer nach Ilion kamen, noch viel mehr im neunten Jahrhundert, als die Homerischen Gedichte entstanden, längst vorübergegangen. Herodot und Thukydides bezeichnen das Land von Parion und Lampsakos am Hellespont bis nach Antandros an der Bucht von Adramyttion hinab, mit dem Namen Troas; einen Theil dieser Landschaft bildet das ilische Gebiet [5]).

Es war nach der Zeit da die Lyder in Asien emporgekommen waren d. h. nach dem Jahre 720 v. Chr., daß Griechen auf den Trümmern des teukrischen Ilion eine neue griechische Stadt gründeten, welche sich mit dem altberühmten Namen schmückte. Die Bewohner dieser griechischen Stadt werden als „Aeoler aus der troischen Stadt" bezeichnet. Sie blieb unbedeutend und

1) Kallinos bei Strabon p. 604. — 2) Herodot VII, 20. Apollodor III, 12, 4. Heraclides Pont. widersprach diesen Sagen; Strabon p. 604. — 3) z. B. Ilias II, 718. XIII, 792. werden die Häuptlinge Dymas, Orthäos, Phalkes und andere genannt. Vgl. Bd. I. S. 242. — 4) Hymn. in Vener. 116. — 5) Herodot V, 26. 122. Thucyd. I, 131.

schwach, denn Rhöteion und Sigäon an der Küste waren unabhängig von dieser Gemeinde der Ilier; obwol sie in sehr geringer Entfernung von ihr waren. Ilion lag eine starke halbe Meile vom Meere [1]) auf einem Hügel, der landeinwärts mit den Höhen des Ida zusammenhängt, am Einfluß des Simoeis in den Skamander, der von Südosten her vom Ida herabfließt und am sigäischen Vorgebirge in's Meer fällt. Die Ilier zeigten auf der Höhe ihres Burghügels, Pergamos genannt, das Haus des Priamos und den Altar des herdschützenden Zeus im Hofe dieses Hauses, an welchem Neoptolemos den Greis erschlagen haben sollte. Man hatte hier alte Waffenstücke, welche die Helden des großen Kriegs getragen, sowie die Leier des Paris [2]). Am sigäischen Vorgebirge ragten die Grabhügel des Achilleus und Antilochos empor, denen hier, wie dem Ajas an seinem Grabe am Vorgebirge Rhoeteion Todtenopfer gebracht wurden. Am Grabhügel des Achill gab es schon im sechsten Jahrhundert einen befestigten Flecken, Achilleion genannt [3]), am Vorgebirge Rhoeteion, in der Stadt gleiches Namens, hatte Ajas ein Heiligthum. Noch weiter nordwärts am Hellespont wurde das Grab der Hekabe gezeigt [4]) und an der Mündung des Aesepos in die Propontis der Grabhügel des Memnon. Gegenüber am europäischen Ufer, unweit von Sestos, ebenfalls eine Gründung der Aeolier, auf der Südspitze des thrakischen Chersonnes hatte Protesilaos, welcher der erste aller griechischen Helden vor Troja geblieben war, bereits im sechsten Jahrhundert ein angesehenes Heiligthum [5]). Zwischen den beiden Vorgebirgen Sigäon und Rhoeteion zeigte man die Stelle, wo die Schiffe der Achäer auf den Strand gezogen worden waren und wo ihr Lager gestanden hatte; zwischen der Küste und Ilion die große Eiche vor dem skäischen Thor, die Grabmale des Ilos und des Aesyetes und den Hügel Batieia [6]) sowie die mit Feigen besetzte Höhe, an welcher die Achäer die Mauern zu ersteigen versucht hatten.

1) Leake Asia minor. p. 275. giebt die Entfernung Ilions auf drei englische Meilen an, Strabon sagt, daß die nächsten Küstenpunkte zwölf und zwanzig Stadien von Ilion entfernt seien p. 595. 598. Die Ablagerungen des Skamander haben die Küste seitdem erweitert, wie denn auch heute der Simoeis nicht in den Skamander, sondern selbstständig in's Meer fällt. — 2) Arrian. Anab. I, 11. Plut. Alex. c. 15. Pausan. I, 35, 4. — 3) Herodot V, 94. — 4) Strabon p. 595. — 5) Herod. VII, 33. IX, 116. — 6) Strabon p. 595—598. Vgl. Theoph. plant. IV, 14. über die Eichen auf dem Grabe des Ilos, citirt bei Grote.

Die äoliſchen Ilier verehrten die Athene ſehr eifrig; da es dieſe Göttin geweſen, deren Zorn nach den Homeriſchen Gedichten Ilion einſt erlegen war, ſo kam es beſonders darauf an, die Gnade der Athene zu erwerben. Die alten Orte der Teukrer, Kebren, Skepſis und Gergis, welche dieſen ebenfalls von äoliſchen Griechen entriſſen worden waren, folgten jenem Beiſpiel; auch ſie dienten eifrig der Göttin, welche die alten Troer verfolgt hatte [1]). Neben dem ſtadtſchützenden Zeus [2]) verehrte Ilion den Hektor und Aeneias, welche die alte Stadt beſchirmt, auch als Heroen der neuen, und es iſt beſonders bemerkt, daß Herakles, weil er in alter Zeit die Stadt zerſtört, keinen Kultus in Ilion hatte (ob. S. 125.). Hektor hatte auch bei Onyphrion in der Nähe der Stadt Dardanos einen heiligen Hain [3]). Als Xerxes, bevor er über den Helleſpont ging, Ilion beſuchte, opferte er auf der Höhe der Burg Pergamos der Athene, wie Herodot es ausdrückt, tauſend Rinder. Der Spartaner Mindaros ſah von der Höhe dieſes Burghügels die Seeſchlacht zwiſchen den lakoniſchen Schiffen des Dorieus und einem attiſchen Geſchwader [4]); ſpäterhin nahmen die attiſchen Truppen unter Charidemos Ilion, Skepſis und Kebren [5]), und Alexander von Makedonien landete bei dem Uebergange nach Aſien gerade da, wo einſt die alten Helden an's Land geſtiegen ſein ſollten. Auf der Höhe der Burg opferte er der Athene von Ilion, weihte ſeine Rüſtung der Göttin und nahm dafür einige von den alten in dem Heiligthum aufgehängten Waffenſtücken mit ſich fort. Danach opferte er auch dem Priamos auf dem Altar, an welchem der alte König gefallen ſein ſollte, um deſſen Zorn gegen Achilleus und deſſen Geſchlecht zu ſühnen, welchem die Könige Makedoniens ſelbſt entſproſſen ſein wollten [6]). Die Ruinen, welche heute die Stätte des alten Ilion bezeichnen ſind unbedeutend.

---

1) Xenophon Hellen. I, 1, 10. III, I, 10—17. — 2) Ueber die Verehrung des Zeus Polieus in Ilion; Boeckh corp. inscript. 3599. — 3) Strabon p. 595. Lycophron 1208. Schol. ad h. l. S. die Inſchrift in Clarke Travels: *οἱ Ἰλιεῖς τὸν πάτριον θεὸν Αἰνείαν*, citirt bei Grote I, 429. — 4) Xenophon Hellen. I, 1. — 5) Demosth. c. Aristocr. p. 671. Plut. Sertor. I. Polyaen. III, 14. — 6) Arrian. Anabas. I, 11. Athen. XIII. p. 603. Kein Grieche zweifelte daran, daß das äoliſche Ilion das alte Ilion ſei, und Hellanikos hatte dies außerdem ausführlich in ſeinen Troika erörtert (Strabon p. 602.), bis es dem Demetrios von Skepſis, der ſich viel mit dem Homer beſchäftigte und einen Kommentar von drei-

Die Elemente, welche der Sage vom troiſchen Krieg, wie ſie in den Homeriſchen Gedichten vorliegt, Leben und Farbe gaben, werden weiter unten dargelegt werden. Der unendlichen Menge von Ausführungen, Abwandlungen, Modifikationen und Zuſätzen, welche dieſe Sage im Laufe der Zeiten nach Homer bei den Griechen erfuhr, in allen Punkten nachzugehen, iſt unnöthig. Es wird genügen einige von den abweichenden Auffaſſungen hervorzuheben, welche die Ereigniſſe und Geſtalten der Homeriſchen Geſänge von ſpäteren Dichtern erfuhren. Von allen gekannt und von allen geliebt, wie dieſe Helden es waren, verſuchte man es durch Einführung anderer Momente und anderer Geſichtspunkte immer neues Intereſſe für dieſelben zu erwecken. Es waren Dichter der aſiatiſchen Griechen, welche zunächſt danach trachteten die Ereigniſſe der troiſchen Sage, welche Homer unberührt gelaſſen, ſeinen Gedichten hinzuzufügen, um den geſammten Umfang derſelben zu erſchöpfen. Hatte Homer bereits bekannte Elemente der Sage fortgelaſſen, weil ſie nicht in ſeinen Plan gehörten, andere nur angedeutet, ſo wurden dieſe nunmehr aufgenommen, aber es wurden auch neue Stoffe hinzugefügt. Man ſieht an dieſen Fortſetzern Homers ſehr deutlich, daß die Griechen an der Küſte inzwiſchen mit den in Kleinaſien einheimiſchen Sagen und Dienſten vertrauter geworden ſind, daß ſie ihnen einen bei weitem größeren Einfluß verſtatten, als Homer

---

ßig Büchern zum Schiffskatalog ſchrieb, um das Jahr 200 v. Chr. einfiel, Ilion anders zu placiren. Er fand, daß die Ebene zwiſchen Ilion und dem Meer zu klein für die Bataillen ſei und wußte noch andere Inconvenienzen zu finden, z. B. daß Ilion nicht umlaufbar ſei u. ſ. w. Er verlegte demgemäß Ilion drei ſtarke Stunden weiter in den Ida hinein, wo eine Ortſchaft, „das Dorf der Ilier" genannt, lag. Nun ſollte der Homeriſche Ilion hier, vier Stunden vom Meere entfernt, gelegen haben. Des Demetrios Gelehrſamkeit und Ortskunde verleiteten den Strabon, er nahm deſſen Anſicht an, wenn auch Arrian ſo wenig als Pauſanias, ſo wenig als Sulla, Julius Cäſar oder Auguſtus dieſen Zweifeln oder dieſer Neuerung beigetreten waren. Strabon's Irrthum hat viele Neuere nachgezogen; man hat großen Theils mit denſelben Gründen, welche Demetrios vorgebracht das äoliſche Ilion für verſchieden von dem Homeriſchen erklärt und das letztere am Ida da geſucht, wo man die Lage des „Dorfes der Ilier" vermuthete, bei Bunarbaſchi d. h. Quellhaupt. Ich trete den Gründen, welche zuletzt von Grote hiergegen geltend gemacht ſind, unbedingt bei. Grote's Hauptargument, daß alles, was gegen die Lage des äoliſchen Ilion geſagt werde, auf einen Krieg jener Zeiten keine Anwendung finden könne, iſt vollkommen zutreffend. Zudem geht für den Homer die Einheit der poetiſchen Anſchauung vollkommen verloren, wenn man Ilion vier Stunden weit von der Küſte anſetzt.

selbst, daß der geographische Horizont erweitert ist; aber auch griechische Sitten, welche die Homerische Zeit noch nicht kannte, finden Eingang in diese Gedichte. Immer aber bleiben die Homerischen Gesänge so bestimmtes Vorbild, daß viele Vorgänge einfach nach deren Andeutungen ausgeführt werden, daß viele Ereignisse und Situationen nichts als Kopien Homerischer Vorbilder sind.

Der älteste epische Dichter nach Homer, der Milesier Arktinos, welcher um das Jahr 750 lebte [1]), setzt die Sage vom troischen Kriege da fort, wo Homer abbricht. Als Hektor bestattet ist, kommt die Amazone „die Tochter des hehren männermordenden Ares" den Troern zu Hülfe. Achilleus trifft sie zum Tode; da gewahrt er ihre Schönheit und gestattet den Troern ihren Leichnam fortzubringen und zu bestatten. Als Thersites von Argos den Helden wegen dieser Liebe zur Penthesilea verhöhnt, tödtet ihn Achilleus mit einem Faustschlag, wodurch neuer Zwist unter den Achäern ausbricht, bis Achilleus auf der Insel Lesbos dem Apollon ein Opfer bringt und Odysseus ihn von dem Blute des Landsmanns, mit welchem sich Achilleus befleckt hat, reinigt. Danach kommt Memnon, der Sohn der Eos, mit den Aethiopen den Troern zu Hülfe. Thetis hält ihren Sohn vom Kampfe mit dem Memnon zurück, weil dem Achilleus gleich nach dem Memnon zu fallen bestimmt ist. Aber Memnon erschlägt den Antilochos, Nestors Sohn, der beim Arktinos an die Stelle des Patroklos getreten ist; nun kann Achilleus nicht länger an sich halten, er erschlägt den Memnon und treibt die Troer in die Thore, wo er dann von Paris und Apollon getödtet wird [2]). Auf dem Kasten des Kypselos waren Eos und Thetis dargestellt, wie jede ihrem Sohn in jenem Zweikampfe Hülfe brachte [3]), und Aeschylos ließ den Zeus vor dem Kampf des Achilleus und Memnon die Loose des Schicksals wiegen [4]), wie dies beim Homer vor dem Kampfe des Achilleus und Hektor geschieht. Die Schlacht um Achilleus Leichnam wüthete heftig, Ajas trug ihn hinweg, Odysseus wehrte die andringenden Troer ab. Danach folgte bei Arktinos die Todtenklage und die Leichenfeier des Achilleus, dann der Streit um seine Waffen zwischen Ajas und Odysseus nach den

1) Euseb. Chron. setzt ihn in das Jahr 1241. d. h. 776. Suidas Ἀρκτῖνος Olymp. IX. d. h. 740. — 2) Argument. Aethiop. in Cycl. Fragm. p. 583. — 3) Pausan. V, 19, 1. — 4) Nitzsch Sagenpoesie S. 607 flgde.

Andeutungen der Homerischen Gedichte. Des Arktinos Abweichung war, daß Thetis ihren Sohn aus den Flammen des Scheiterhaufens entführte und ihn auf die Insel Leuke in den Pontos versetzte, wo er nun mit den Seefrauen fortlebt, während der Held beim Homer unwillig im düstern Hades weilt und dem Odysseus versichert, er wolle lieber oben der geringste Ackerknecht sein, als im Hades sämmtlichen Todten gebieten. Nach dem Tode des Achilleus ließ Arktinos den Diomedes das Palladion aus der Burg entführen [1]) und das hölzerne Pferd in die Stadt ziehen. Die Troer überlassen sich der Freude, von dem langen Kriege endlich befreit zu sein; aber es geschieht ein unglückverkündendes Zeichen. Der Troer Laokoon wird sammt einem seiner Söhne von zwei plötzlich erscheinenden Schlangen mitten unter dem Volke erwürgt. Dadurch erschreckt, verläßt Aeneias mit den Seinen die Stadt und flüchtet auf den Ida. Während die Flotte der Achäer nach Tenedos steuerte, ist der Grieche Sinon zurückgeblieben; er giebt sich für einen Ueberläufer aus, aber sobald das Pferd in der Stadt und die Nacht gekommen war, zündet er das verabredete Feuerzeichen an, worauf die Flotte von Tenedos zurückkehrt. Mitten in der Nacht dringen die Griechen in die Stadt, während die Helden, dem Bauche des Pferdes entstiegen, schon innerhalb der Mauern die Troer tödten. Neoptolemos erschlägt den Priamos auf dem Hofe seines Hauses, am Altar des herdschützenden Zeus. Mit den Worten: „Thöricht wer den Vater erschlagen und den Sohn verschont", treibt Odysseus den Neoptolemos den Astyanax Hektor's Sohn zu tödten. Neoptolemos zerschmettert den Knaben, indem er ihn von der Mauer hinabwirft. Menelaos führt die Helena, nachdem er den Deiphobos erschlagen, zu den Schiffen hinab. Die schönste der Töchter des Priamos, die Kassandra [2]), wird von Ajas, des Oileus Sohn, von dem Holzbilde der Athene, zu welchem sie sich geflüchtet, mit solcher Gewalt weggerissen, daß die Bildsäule der Göttin mit umstürzt. Empört über diesen Frevel, wollten ihn die Achäer im ersten Augenblick steinigen [3]). Endlich geht die Stadt mit allen ihren Heiligthümern in Feuer auf, Polyxena wird auf

1) Dionys. Hal. I, 69. — 2) Ilias XIII, 365. — 3) Den Frevel ihres Stammhelden zu sühnen, sandten die Lokrer in der persischen Zeit büßende Jungfrauen an den Altar der Athene nach Ilion; Strabon p. 601. Plut. de sera num. vindicta c. XII.

dem Grabe des Achilleus geopfert und die Beute vertheilt. Andromache, Hektor's Weib, fällt dem Neoptolemos als Ehrengeschenk zu [1]).

Die Reinigung des Achilleus vom Blute des Therſites gehört der griechiſchen Ethik und dem griechiſchen Recht an, wie dieſes ſich etwa ſeit der Mitte des achten Jahrhunderts ausbildete; die Amazonen ſind dem Homer nicht fremd, aber er ließ dieſelben den Troern nicht zu Hülfe kommen; dieſe neue Ausſchmückung des Krieges ſcheint demnach eine Erfindung des Arktinos zu ſein; Memnon iſt ſchon beim Homer angedeutet. Nach der Anſchauung der Homeriſchen Geſänge wohnen die Aethiopen im fernen Oſten und der „erzgerüſtete Memnon", wie Heſiod ſagt [2]), iſt demgemäß ein Sohn der Morgenröthe. Wir haben bereits geſehen, daß in dem Namen Memnon eine dunkle Erinnerung eines ägyptiſchen und eines aſſyriſchen Zuges, der Thaten des großen Amenophis und des Ninos liegt (Bd. I. S. 29. 275. 280.). Dem Aeſchylos iſt Memnon nach dem Vorbilde ſeiner Zeit ein Perſer, der den Troern von Suſa aus zu Hülfe kommt [3]). Spätere Schriftſteller laſſen den Memnon dann aus Aſſyrien oder aus Aegypten kommen, oder man vereinigte beide Auffaſſungen, indem man ihn aus Aegypten über Suſa nach Ilion ziehen ließ. Kteſias (um 400) wußte dann auch den aſſyriſchen König zu benennen, auf deſſen Gebot Memnon den Troern zu Hülfe gezogen, deſſen Feldherr Memnon geweſen. Dieſe Angabe beruht darauf, daß Kteſias ſeine aſſyriſche Königsliſte mit der Aera der Griechen vom troiſchen Kriege verglich und den der letzteren gleichzeitigen aſſyriſchen Herrſcher den Memnon abſenden ließ. Dem perſiſchen Königspalaſte in Suſa blieb bei den Griechen der Name Memnonion, Memnonsburg.

Es lag nahe, den Helden, welcher unſterblichen Ruhm erworben, den Achilleus auch ein unſterbliches Leben fortführen zu laſſen, in ähnlicher Weiſe, wie Herakles, nach der nachhomeriſchen Dichtung, aus den Flammen des Scheiterhaufens zu den Göttern entrückt wurde. Das Schattenleben im Hades war eines Helden wie Achilleus unwürdig. Sollte nicht die unſterbliche Mutter des Achilleus mit ihren Seefrauen den Sohn an ein fernes Ge-

1) Cycl. Fragm. p. 584. ed. Didot. — 2) Theogon. v. 984. — 3) Aeſchyl. bei Strabon p. 728.

stade entrückt haben, um sich dort ihres herrlichen Sprößlings ferner zu freuen? Als die Schiffe der Milesier um die Zeit des Arktinos das schwarze Meer entdeckten, erschienen die entferntesten Nordküsten desselben, diese nebelerfüllten Gestade als der geeignetste Ort. Die Insel Leuke, wohin Arktinos den Achilleus versetzte, ist Ilan Adassi, die Schlangeninsel vor den Mündungen der Donau. Es fand sich dann auch an der nordwärts der genannten Insel gegenüberliegenden Küste eine Laufbahn für den schnellen Achilleus [1]), und man dachte sich den Helden nun hier von den Nereiden umgeben in ewig blühender Jugend mit ritterlichen Spielen beschäftigt. Bei Alkaeos heißt Achilleus bereits der „Herrscher der skythischen Erde" [2]). Ibykos und Simonides ließen ihn, da man den Helden nun einmal nach Skythien gebracht hatte, die Medeia heimführen, während andere ihn mit der Iphigeneia von Taurien, noch spätere mit der Helena zusammenbrachten [3]).

Lesches von der Insel Lesbos (er war von Mitylene oder von Pyrrha), über dessen Zeitalter die Angaben zwischen den Jahren 718 und 660 schwanken, fügte in seinem Gedicht von der Zerstörung Ilions einige neue Züge hinzu. Odysseus machte aus einem Hinterhalt den Sohn des Priamos den Helenos, welcher die Gabe der Weissagung besaß, zum Gefangenen. Auf dessen Spruch, daß Ilion ohne die Pfeile des Philoktetes, welcher den Bogen des Herakles besaß, nicht erobert werden könne, holt Diomedes diesen von der Insel Lemnos herbei, wo ihn die Griechen bei der Hinfahrt nach Ilion zurückgelassen, da er von einem Schlangenbiß erkrankt war. Beim Homer gesteht Odysseus vom Philoktetes beim Bogenschießen vor Ilion übertroffen worden zu sein; der Schiffskatalog bezeichnet ihn als Führer des Volks von Meliboea, an der Küste der Magneten [4]). Nun heilte Machaon, der Arzt der Achäer, dessen auch Homer gedenkt, die Wunde, und Philoktetes rächte den Fall des Achilleus durch den Tod des Paris. Menelaos beschimpft den Leichnam des Paris, aber es gelingt den Troern denselben fortzutragen und zu bestatten. Helena wird nach Paris Tode die Gattin des Deïphobos, Odysseus schleicht sich in die Stadt und verabredet mit ihr den Plan zur Einnahme

1) Arriani peripl. Eux. c. 32. Boeckh Corp. inscr. 2076. — 2) Fragm. 49. ed. Bergk. — 3) Ibyc. Fragm. 37. ed. Bergk. Schol. Apoll. Rhodii IV, 815. Pausan. III, 19, 11. — 4) Odyssea VIII. 219. III, 190. Ilias II, 716 seq.

derselben, worauf denn die Achäer bei hellem Vollmond in die Mauern dringen [1]). Nach der Darstellung des Lesches führte Neoptolemos mit der Andromache auch den Aeneias als Gefangenen nach Thessalien mit sich fort [2]). Auf dem Kasten des Kypselos war Menelaos dargestellt, wie er in das Haus des Deïphobos eingedrungen, das Schwert gegen sein treuloses Weib die Helena zückte, um sie zu ermorden; aber ihre Schönheit entwaffnete seinen Arm [3]). Da Lesches Ilion um Mitternacht beim Scheine des Vollmondes hatte einnehmen lassen, berechneten Spätere aus dieser Angabe den Tag, an welchem Ilion gefallen sei. Nach Hellanikos hatte man nur am zwölften Thargelion des Jahres, in welchen er den Fall Ilions setzte, Vollmond um Mitternacht, also war der zwölfte Thargelion der Tag der Einnahme, nach anderen traf diese Constellation auf den achten Thargelion, nach Kallisthenes auf den zwei und zwanzigsten Thargelion [4]).

Später als Lesches ist das große epische Gedicht die Kyprien, dessen Name daher rühren soll, daß es auf der Insel Kypros entstanden, wahrscheinlicher aber daher rührt, daß es noch in ganz anderer Weise als die Homerischen Gesänge die Göttin von Kypros, die Aphrodite, als den eigentlichen Mittelpunkt des Krieges hervorhebt [5]). Nicht der Fall Ilions und das Ende des Krieges, sondern die Ausmalung der Ursachen und des Beginns desselben ist der Gegenstand der elf Bücher dieses Epos. Zeus sieht daß die Erde zu stark bevölkert ist und will die Menschenlast, welche sie zu tragen hat, durch einen langen und verderblichen Krieg vermindern. Er rathschlagt mit der Göttin des Rechts, der Themis, und erzeugt darauf mit der Göttin der gerechten Austheilung, der Vergeltung, mit der Nemesis, die Helena [6]). Als die Hochzeit des Peleus und der Thetis gefeiert wird, wirft Eris, die Göttin der Zwietracht, einen goldenen Apfel unter die versammelten Götter (ob. S. 161.); er sollte der schönsten unter den Göttinnen gehören. Athene, Hera und Aphrodite nehmen den Preis der Schönheit in Anspruch. Von Hermes geführt, lassen die Göttinnen den Paris den Streit

1) Cycl. Fragm. p. 583. ed. Didot. — 2) Leschis Fragm. 16. ed. Didot. — 3) Pausan. V, 18. 3. Aristoph. Lysistrata 155. Schol. — 4) Hellan. Fragm. 143. 144. ed. Müller. Scalig. de emendat. temp. V. p. 328. — 5) Ist das Gedicht auf Kypros gedichtet, so könnte dasselbe nicht weit vor das Jahr 600 gesetzt werden, weil die Griechen nicht lange vor dieser Zeit auf Kypros festen Fuß gefaßt haben können. — 6) Fragm. Cypr. 1—3. ed. Didot.

entscheiden. Aphrodite verspricht ihm den Besitz der schönsten Sterblichen, dafür erkennt er ihr den Apfel und den Preis der Schönheit unter den Göttinen zu [1]). Auf den Antrieb der Aphrodite werden nun dem Paris Schiffe gebaut, obwol Helenos, der Sohn des Priamos und Kassandra das kommende Unheil verkünden. Aeneias begleitet den Paris auf das Gebot der Aphrodite. Menelaos nimmt die Fremden wohl auf und befiehlt der Helena deren Bewirthung, während er nach Kreta schifft, worauf Aphrodite die Helena und den Paris zusammenführt. In der Nacht segeln sie davon, Hera sendet ihnen einen Sturm, der die Schiffe an die Küste Phönikiens wirft. Paris erobert die Stadt Sidon und feiert dann in Ilion seine Vermählung mit der Helena. Die Helden der Achäer sammeln sich in Aulis, landen in Mysien und verwüsten die Küste; ein Sturm treibt sie wieder nach Griechenland zurück. Achilleus freit, nach Skyros verschlagen, die Tochter des Königs dieser Insel, des aus der Thesenssage bekannten Lykomedes. Dann sammelt sich die Flotte zum zweiten Mal in Aulis, aber die Göttin Artemis hält zürnend die Winde zurück; Kalchas der Seher verlangt, daß, um den Zorn der Göttin zu sühnen, Agamemnon's Tochter, die Iphigeneia, der Göttin geopfert werden müsse. Agamemnon läßt die Jungfrau unter dem Vorwande sie mit dem Achilleus zu vermählen in's Lager kommen, aber als das Opfer vollzogen wird, stellt die Artemis eine Hirschkuh an den Altar und entrückt die Iphigeneia nach Taurien und verleiht ihr die Gabe der Unsterblichkeit [2]). Nachdem die Achäer dann zum zweiten Mal auf der Küste Asiens und diesmal wirklich vor Ilion gelandet sind, wünscht Achilleus die Helena zu sehen. Aphrodite und Thetis erfüllen den Wunsch des jungen Helden, der danach in Liebe für Helena entbrennt und die Achäer zurückhält, welche nach der Heimath verlangen. Zeus findet daß der Krieg, wie ihn die Achäer führen, durch Wegtreibung der troischen Heerden und durch Verwüstung der kleinen Ortschaften nicht Menschen genug hinwegrafft, er erregt deshalb den großen Zwist zwischen Achilleus und Agamemnon, und die Kyprien schließen mit dieser Einlenkung in die Homerischen Gedichte und einer Aufzählung der beiderseitigen Streitkräfte.

---

1) Vgl. Ilias XXIV, 28. 29. — 2) Argum. Cypr. p. 582. ed. Didot. vgl. Hesiod bei Pausan. I, 43, 1.

Man sieht wie weit diese Dinge in den Grundgedanken wie in der Ausführung von Homerischer Dichtung abliegen. Der Apfel, welchen Paris der Aphrodite zuerkennt, ist deutlich der Granatapfel der Aschera von Kypros (Bd. I. S. 154.). Die Sage von der Iphigeneia ist den Homerischen Gesängen völlig fremd, nach welchen die drei Töchter des Agamemnon, von welchen eine zwar Iphianassa, doch nicht Iphigeneia heißt, während des Krieges ruhig mit der Mutter und dem jungen Orestes in Mykene weilen. Die Sage einer Entrückung der Iphigeneia nach Taurien, konnte selbstverständlich nicht eher entstehen, als die Griechen das Land der Taurier entdeckt hatten. Wir erfahren aus anderen Quellen, daß Iphigeneia ein Beiname der Artemis selbst war, daß Artemis unter diesem Namen zu Aulis und zu Lemnos verehrt wurde [1]). Es ist möglich, daß die Sage von der Opferung der Iphigeneia darin ihren Grund hat, daß dieser Artemis Menschenopfer gebracht wurden, da die Artemis Iphigeneia auch als Tauropolos d. h. als die Astarte der Phönikier bezeichnet wird (Bd. I. S. 234. 236.). Lemnos war von Phönikiern besetzt, und daß es einst phönikische Niederlassungen in Böotien gab, haben wir oben gesehen. Die Sage verband die Erinnerung an diesen alten Dienst der Artemis von Aulis mit der Jungfrau, welche die skythischen Taurier verehrten, von deren Heiligthum sie die Fremden in's Meer hinabstürzten (Bd. I. S. 464.); wobei es nicht weiter auffallen darf, daß die Dichtung aus der Göttin selbst zuerst die ihr zum Opfer bestimmte Jungfrau, dann deren Priesterin macht. Die ursprüngliche Form der Erzählung wird wol die gewesen sein, daß die Artemis von Aulis nach Taurien entwichen sei, wobei wir uns erinnern müssen, daß die Artemis wie die Astarte Göttinnen des Mondes d. h. eines verschwindenden, eines wandernden Gestirnes waren; wie die Mondgöttin von Argos, die Io, als ein umherirrendes Weib oder als eine gejagte Kuh aufgefaßt wurde, wie die Mondgöttin Helena bald nach Aphidnä, bald nach Ilion, bald nach Aegypten entrückt sein sollte, wie das Verschwinden des Mondes auch im Kultus der Artemis mehrfach angedeutet war (oben S. 37. 40.).

1) Hesychius *Ἰφιγένεια*. Pausan. l. c. Der König der skythischen Taurier heißt bei Euripides (Iph. in Aul.) Thoas, ein Name, welcher der Sage von Lemnos angehört, s. oben S. 70.

9. Die Sagen von der Heimkehr von Ilion.

Am Abend nach jener Nacht, in welcher Ilion gefallen war, beriefen Agamemnon und Menelaos — so erzählen die Homerischen Gedichte — die Griechen zur Versammlung. Es war wider die Ordnung, denn die Sonne sank bereits und die Achäer kamen schwer vom Wein. Menelaos verlangte, daß alle sich alsbald rüsteten die Schiffe zu besteigen; Agamemnon aber wollte das Volk zurückhalten, um der Athene heilige Hekatomben darzubringen, den Zorn der Göttin (welchen der Frevel des Ajas in ihrem Heiligthum auf der Burg erregt) zu sühnen. Beide standen, heftige Worte wechselnd, in der Versammlung; in wildem Getümmel erhoben sich die Achäer, auch sie waren getheilten Sinnes. So ging die Nacht in schlimmen Gedanken der einen gegen die anderen hin. Am Morgen zogen die, welche des Menelaos Rath billigten — es war etwa die Hälfte der Schaaren — die Schiffe in das Meer, brachten die Beute hinein und die Weiber der Troer und segelten schnell von dannen, da ein Gott das Meer ebnete. In Tenedos landeten sie, den Göttern um glückliche Heimkehr zu opfern. Hier entstand aufs neue verderblicher Zwiespalt; Odysseus kehrte mit seinen Schiffen zurück, um dem Agamemnon Ehre zu erweisen. Nestor aber, Menelaos und Diomedes steuerten in freundlichem Einverständniß nach Lesbos, und der Gott gebot ihnen die Fahrt mitten durch das Meer auf Euböa zu richten. Ein scharfer Wind erhob sich, daß die Schiffe schnell die fischreichen Pfade durchliefen. In dunkler Nacht landeten sie bei Geraestos (auf der Südspitze von Euböa) und brachten dort dem Poseidon zum Danke, daß sie das große Meer durchmessen, viele Schenkel von Stieren dar. Am vierten Tage zogen die Gefährten des Diomedes ihre Schiffe zu Argos auf's Land. Auch dem Nestor, welcher nach Pylos steuerte, versagte der Wind nicht. Ebenso kam Philoktetes und Neoptolemos mit den Myrmidonen glücklich in die Heimath und Idomeneus führte seine Genossen nach Kreta, ohne daß ihm das Meer einen Mann geraubt hatte [1]).

1) Odyssea III, 130 seq.

Menelaos war mit dem Nestor und Diomedes von Geraestos abgefahren, aber als sie das Vorgebirge der Athener, das heilige Sunion erreichten, da traf Apollon den Steuermann des Menelaos, der das Ruder des laufenden Schiffes in der Hand hielt, mit sanftem Pfeile. Wie sehr es den Menelaos trieb die Fahrt zu vollenden, er mußte den Genossen bestatten. Wieder zu Schiffe sah er bereits das steile Berghaupt Malea, als Zeus schreckliche Fahrt verhängte und scharfwehende Winde ausgoß und gewaltige Wogen, den Bergen gleich, sandte. Der Sturm trennte die Schiffe und trieb die einen nach Kreta, dahin wo die Kydonen um die Strömungen des Jardanos wohnten. Dort zwischen Gortys und Phaestos zerschellten die Schiffe an einem glatten Felsen und die Männer entrannen mit Mühe dem Verderben. Den Menelaos warfen Wind und Wogen mit fünf Schiffen nach Aegyptos. Hier sammelte Menelaos vielen Besitz und vieles Gold. Polybos, welcher das hundertthorige Theben bewohnte, wo die meisten Schätze in Haufen gehäuft sind, schenkte ihm silberne Schaalen und dreifüßige Kessel und zehn Talente Goldes, und Alkandra, des Polybos Gemahlin, gab der Helena eine goldene Spindel und einen silbernen Korb [1]). Bei der Abfahrt von Aegyptos opferte Menelaos die Hekatomben, die er schuldig war dem Zeus und den übrigen Göttern für die Heimkehr darzubringen, nicht, so daß er viel duldend und viel umhergetrieben nach Kypros und nach Phönikien kam, wo Phädimos, der König von Sidon, ihm einen silbernen Mischkrug schenkte; danach zu den Aethiopen, zu den Erembern und nach Libyen, wo die Lämmer gleich mit Hörnern aufwachsen und die Schafe dreimal im Jahre werfen, so daß dort kein König und kein Hirt Mangel leidet an Fleisch und Käse und süßer Milch, da die Schafe das ganze Jahr hindurch Milch haben. Auf dem Eilande Pharos, welches eine Tagefahrt mit günstigem Winde vor dem Strome Aegyptos im Meere liegt, in einem schützenden Hafen, wo die Schiffe Wasser zu schöpfen pflegten, hielten die Götter den Menelaos dann noch zwanzig Tage zurück, und ließen keinen günstigen Wind wehen. Der Muth schwand den Genossen, und die Speise, obwol sie vom hungernden Magen gequält, mit dem Hamen fischten [2]). So mußte Menelaos zu den Wassern des Stromes Aegyptos zurückkehren, um hier den Zorn

1) Odyssea IV, 123 seq. — 2) Odyss. IV, 350 seqq.

der Götter durch untadlige Hekatomben zu enden. Nun gaben die Götter günstigen Fahrwind und brachten die Schiffe voll Güter, so viel sie nur tragen konnten [1]), rasch in das liebe Vaterland, im achten Jahre, nachdem Ilion gefallen war [2]). Seitdem lebte Menelaos ruhig im Glanze seines reichen Palastes zu Sparta.

Von denen, welche mit dem Agamemnon am Strande von Troas zurückgeblieben waren, um den Zorn der Athene zu sühnen, war Ajas, des Oïleus Sohn, der Athene am meisten verhaßt. Poseidon trieb sein Schiff auf die gyräischen Klippen, rettete ihn aber aus dem Meere. So wäre er wol dem Tode entgangen, wenn er nicht das übermüthige Wort gesprochen: „auch wider den Willen der Götter werde er dem Meere entgehen." Da spaltete Poseidon mit dem Dreizack den gyräischen Felsen, daß ein Theil stehen blieb, der andere, auf welchem Ajas saß, in's Meer sank [3]).

Obwol zuerst vom Sturme von der Küste von Argos zurückgeworfen, gelangte Agamemnon, von der Hera beschützt, doch glücklich nach Mykene. Er meinte den Kindern und den Hausgenossen herzlich ersehnt heimzukommen [4]). Als er nach Troja ging hatte er sein Weib Klytämnestra mit seinen drei Töchtern Chrysothemis, Laodike und Iphianassa und seinen spätgeborenen Sohn, den kleinen Orestes, zurückgelassen, und einem Sänger viel befohlen, ihm die Gattin zu bewahren. Während die Helden von Ilion große Kämpfe vollendeten, saß des Thyestes Sohn Aegisthos still im Winkel von Argos und bethörte die Gattin Agamemnos mit schmeichelnden Reden. Zuerst wies Klytämnestra ungeziemende Thaten zurück, aber Aegisthos brachte den Sänger auf eine wüste Insel, wo er ihn zum Fraß der Vögel ließ und führte die Klytämnestra, obwol ihn die Götter warnten, mit ihrem Willen in sein Haus. Sie wurde sein Weib, und er verbrannte den Göttern viele Schenkel auf den heiligen Altären und weihte ihnen schöne Gewande und Gold, weil er ein großes Werk vollbracht [5]). Listig bestellte er einen Wächter, dem er zwei Talente Lohn gab, daß Agamemnon nicht ohne sein Wissen zurückkehre, und der Wächter spähte fast schon ein Jahr lang, als Agamemnon die väterliche

1) Odyss. III, 312. — 2) Odyss IV, 81. — 3) Odyss. IV, 499 seq. — 4) Odyssea XI. 431. — 5) Odyssea III, 262 seqq.

Erde betrat. Umfangend küßte er den Boden seines Landes und viele warme Thränen entflossen ihm, da er die ersehnte Heimath erblickte. Der Wächter hatte ihn von der Warte gesehen, und Aegisthos wählte zwanzig der tapfersten Männer aus, stellte sie in den Hinterhalt und eilte mit Rossen und Wagen dem Hirten der Völker entgegen, ihn zum Mahle in sein Haus zu laden. So tödtete er den nichts ahnenden Agamemnon, während er beim Mahle saß, wie einer das Rind über der Krippe erschlägt. Keiner von den Gefährten des Agamemnon blieb übrig, sie wurden alle im Saale des Aegisthos um den König erschlagen wie starkzahnige Schweine, welche im Hause eines reichen Mannes zur Hochzeit oder zu festlicher Bewirthung geschlachtet werden. Um den Mischkrug und die gefüllten Tische lagen sie im Saale und es dampfte der Boden vom Blut. Agamemnon vernahm noch den Wehruf der Kassandra, der Tochter des Priamos, welche die tückische Klytämnestra neben ihm erschlug. Sterbend erhob er die Hand von der Erde und griff ihr in's Schwert. Aber die Hundsäugige wandte sich ab und wagte es nicht, dem Agamemnon die Augen oder den Mund zu schließen, obwol er in des Hades Haus hinabging [1]). Aegisthos hielt das Volk in Gehorsam und herrschte sieben Jahre über das goldreiche Mykene, aber im achten kehrte der herrliche Orestes, nachdem er die Kraft der Jugend erlangt, von Athen zurück und erschlug, nach seinem Lande verlangend, den Aegisthos, der ihm den Vater getödtet und gab den Achäern zugleich das Mahl der Bestattung seiner entsetzlichen Mutter und das des feigen Aegisthos. An demselben Tage kam Menelaos mit seinen schwerbeladenen Schiffen in die Heimath, und Orestes erwarb für seine That hohen Ruhm unter allen Menschen [2]).

Am spätesten von den Helden der Achäer kehrte Odysseus nach Ithaka zurück. Schon waren Jahre dahingegangen, seit der Ruf die Kunde von Ilion's Fall nach Ithaka gebracht — so erzählt die Odyssee — aber Odysseus kam nicht und niemand wußte von ihm. Sein treues Weib Penelope, des Ikarios Tochter, war in schlimmer Bedrängniß. Niemand berief statt des Odysseus die Achäer zur Versammlung. Zwar lebte Laertes der greise Vater des Odysseus, aber er war alt und schwach, und des Odys-

1) Odyss. XI, 406 seqq. XXIV, 20 seqq. — 2) Odyss. III, 304—310. I, 298.

seus Sohn, Telemachos, welchen er als Säugling verlassen, als er nach Ilion auszog, war zu jung des Vaters Stelle zu vertreten. Die Söhne der Edlen von Ithaka und der nahen Inseln drängten die Penelope einen von ihnen zum Manne zu wählen, aber der Gedanke der Vermählung war ihr verhaßt und sie sah mit Abscheu dem Tag entgegen, da sie dem geringeren Manne als Gattin folgen müßte. Sie verlangte Zeit dem alten Laertes ein Leichengewand zu weben; aber was am Tage vollendet war, trennte sie in der Nacht wieder auf. So täuschte sie ihre Freier drei Jahre lang, bis im vierten eine der Mägde die List verrieth [1]). Seitdem — es waren siebzehn Jahre seit der Abfahrt des Odysseus vergangen [2]) — kamen die Söhne der Edlen Tag für Tag in das Haus des Odysseus. Zwölf waren von Ithaka, zwei und funfzig von Dulichion (Kephallenia), vier und zwanzig von Samos, zwanzig von Zakynthos. Statt Gaben darzubringen, wie es dem Freier eines edlen Weibes oblag und Thiere der eigenen Heerde den Verwandten des Weibes zum Schmause zu spenden [3]), zwangen sie die Hirten des Odysseus, ihnen die besten Ziegen, Rinder und Schweine herbeizuführen; die Diener mußten den Wein des Odysseus bringen, die Mägde Korn mahlen und backen. So schmausten sie täglich von fremdem Gut und verpraßten die Habe des Odysseus. Nach dem Mahle hielten sie Reihentanz nach den Tönen der Laute auf dem Vorhofe, warfen die Lanze und den Diskos, oder lagen auf Stierhäuten ausgestreckt umher und buhlten, wenn die Nacht kam, mit den Mägden des Odysseus; doch hielten nur zwölf von den funfzig Sklavinnen des Odysseus zu den Freiern.

Odysseus war mit seinen zwölf Schiffen von Ilion an die thrakische Küste zu den Kikonen verschlagen worden; dann am Vorgebirge Malea warf ihn der Nordsturm in's weite Meer hinaus an die Küste der Lotophagen. Danach war er zu den Kyklopen, zu der Insel des Windgottes Aeolos gekommen, zu den Lästrygonen, den menschenfressenden Riesen. Nur noch mit seinem Schiffe allein gelangte er zu dem Eilande Aea, wo Kirke, die Schwester des Aeetes hauste. Den Okeanos durchschiffend, war er dann am äußersten westlichen Ende der Welt zur Woh-

1) Odyssea II, 89. XIX, 151. XXIV, 141. — 2) Odyssea XIII, 377. — 3) Odyssea XVIII, 276.

nung der Hades gelangt. Von hier zurückkehrend, war er bei den Seirenen vorbeigefahren, war der Skylla und Charybdis entronnen und auf der Insel Thrinakia gelandet, wo die Sonnenheerden weideten. Auf der Fahrt von Thrinakia bricht auch das letzte Schiff, welches den Odysseus bisher getragen. An den Mastbaum geklammert, allein von allen Genossen, trieb Odysseus auf die Insel Ogygia „den Nabel des Meeres" zur Nymphe Kalypso (die Verbergende), die ihn neun Jahre zurückhielt. Auf einem Floße, das er sich selbst gezimmert, segelt er von hier siebzehn Tage, bis er die Berge von Scheria sieht, aber Poseidon zertrümmert auch das Floß, und der Dulder muß zwei Tage und zwei Nächte mit den Wellen kämpfen, bis er schwimmend das Eiland der Phäaken erreicht. Schlafend führte ihn von hier ein rasches Schiff der Phäaken im zehnten Jahr in die Heimath.

Von Keinem erkannt, als seinem treuen Jagdhund Argos, der alt, verachtet und schlecht gepflegt, sterbend auf einem Düngerhaufen an der Hofmauer lag, von den trotzigen Freiern mißhandelt, betrat Odysseus in den Lumpen eines Bettlers sein Königshaus. Am Feste des Apollon kam Penelope, den Bogen des Eurytos in der Hand, welchen einst Iphitos dem Odysseus geschenkt (oben S. 125.), in die Thüre des Saales und sprach zu den schmausenden Freiern: Wer das große Geschoß des Odysseus am leichtesten spannen und den Pfeil durch die Oehre der zwölf Axteisen schießen wird, dem werde ich folgen und dieses schöne und reiche Haus meines Jugendgemahles verlassen, dessen ich auch wol künftig und wär's nur im Traume, gedenke! Keiner der Freier vermochte den Bogen zu spannen, aber Odysseus spannte ihn wie ein Lautenspieler leicht eine neue Seite aufknüpft und an die Wirbel befestigt und schoß von seinem Sitze aus durch die Oehre der Aexte. Der Wettkampf wäre vollendet, sprach er, ein anderes Ziel wähle ich mir jetzt, das noch kein Schütze getroffen hat, ob Apollon mir Ruhm gewähre! So traf er den ersten der Freier, den Antinoos, mit dem Pfeil in die Kehle, als er eben den Becher zum Munde hob und ruhte nicht, bis er von Telemachos und den treuen Hirten Eumäos und Philoetios unterstützt, alle Freier im Saale getödtet. Penelope schlief indeß in ihrem Gemache so fest, wie noch nie, seitdem Odysseus nach Ilion gezogen. Als die Schaffnerin Eurykleia sie mit Jubelruf weckte, meinte das Weib des Odysseus, daß die alte Dienerin ihres Gra-

mes spotte, dann glaubte sie, ein Gott habe die Freier für ihren Frevel vernichtet, aber Odysseus sei fern von der Heimath gestorben. Auch als Eurykleia erzählte, wie sie den Herren an der Narbe im Schenkel erkannt, von jener Wunde, die ihm einst der Zahn eines Ebers auf dem Parnaß geschlagen, schwankte sie noch im Herzen, ob sie den Fremden erst von ferne befrage, oder ihm gleich umarmend Haupt und Füße küsse. So schwieg sie zögernd im Saale und setzte sich still entfernt von Odysseus nieder. Als Odysseus gebot ihm sein Lager zu breiten, hieß sie die Eurykleia das Bettgestell aus dem festen Gemach bringen. Wer rückte mein Lager von der Stelle, fragte Odysseus; habe ich mir doch einst den festgewurzelten Stamm des Oelbaums im Ehegemach zum Lagergestell gezimmert. Da lösten sich seiner Gattin Herz und Knie; den nur ihnen beiden war dieses Zeichen bekannt. So ersehnt wie schiffbrüchigen Männern im Meere das Land erscheint, so war ihr der Anblick des Gatten; sie ließ die weißen Arme nicht von seinem Halse, und Odysseus weinte, die treue Gattin umfangend. Den Weinenden wäre die Morgenröthe erschienen, wenn Penelope nicht nach seinem Geschick und seinen Drangsal gefragt. Die Wärterin des Schlafgemachs Eurynome leuchtete ihnen mit der Fackel und sie pflegten der alten Gemeinschaft. —

So lauten die Sagen von der Rückkehr der Helden in den Homerischen Gedichten. Indeß fehlte viel, daß die Phantasie der Griechen hierbei stehen geblieben wäre. Einige von den Sagen der Rückkehr waren nur eben angedeutet, diese mußten ausgeführt werden, dann aber gab es eine Menge von Städten, welche diesen oder jenen Helden des troischen Krieges als Heros verehrten, welche von einem oder dem andern von ihnen gegründet sein wollten. Der Dichter Agias von Trözene versuchte es in einem neuen Epos „die Nosten", die Odyssee zu ergänzen und den Kreis der Sagen von den Rückfahrten zu erschöpfen. Zum Theil begnügte er sich den Weisungen der Odyssee zu folgen. So führte er den Zorn der Athene, den Streit der Atriden vor der Abfahrt, die Irrfahrten des Menelaos, den Untergang des Ajas, welchen er indeß an die kapphareischen Felsen (an der Südspitze Euböas) verlegte, nur weiter aus; zum Theil änderte er aber auch die Odyssee, wenn er den Neoptolemos zu Lande nach Thessalien zurückkehren ließ und nahm neue Sagen auf, indem er den Seher Kalchas und die Lapithen nach Kolophon ziehen und diese Stadt

gründen ließ [1]). Es gab bei Kolophon, im Tempel des Apollon zu Klaros, eine berühmte, freilich schon vor der Ansiedlung der Griechen bestehende Weissagung, welche nun der Wahrsager der Griechen vor Ilion gegründet haben sollte, was schon vor Agias Kallinos von Ephesos behauptet hatte [2]). Des Kalchas Grab wurde im Tempel des klarischen Apollon gezeigt, und da hier Weiber weissagten, so wurde auch die Manto, des Teiresias Tochter, welche zuerst von Theben nach Delphoe versetzt worden war (ob. S. 158.), von hier wieder nach Kolophon geschafft [3]). Auch mit dem Schlusse der Odyssee begnügte man sich nicht auf die Dauer. Die Weissagung, welche Odysseus vom Teiresias beim Homer im Hades empfängt, „Odysseus solle nach seiner Heimkehr nach Ithaka die Gebiete der Menschen durchwandern, bis er zu solchen käme, die das Ruder für eine Wurfschaufel hielten, von da solle er dann heimkehren und den Göttern Opfer bringen, um im glücklichen Alter außer dem Meere zu sterben", reichte hin, um dem Odysseus eine neue Kette von Schicksalen beizulegen. Ein Dichter von Kyrene, Eugammon, der um das Jahr 550 lebte, besang diese luftigen Gebilde in einem besondern Epos, die Telegonie. Odysseus geht nach Elis, danach zu den Thesprotern, führt diese gegen die nordwärts wohnenden Illyrier, die Bryger, und kämpft hierbei mit Athene's Hülfe gegen den Ares selbst. Nachdem er hier von neuem gefreit und dem Sohn dieser Ehe die Herrschaft über die Thesproter gegeben, kehrt er nach Ithaka zurück. Es gab einige Orte in Epeiros, welche von Odysseus gegründet sein wollten [4]). Aber Odysseus hat auch schon auf seiner ersten Seefahrt mit der Kalypso einen Sohn, Telegonos, erzeugt, welcher seinen Vater sucht. Dieser landet auf Ithaka, plündert die Insel und tödtet den Odysseus, der ihn abwehren will, den der Sohn nicht kennt. Betrübt führt er den Leichnam des Vaters, wie die Penelope und den Telemachos mit sich auf die Insel der Kirke zurück, welche nachmals an die italische Küste, in der Nähe von Circeji, auf diesen Gleichklang des Namens hin verlegt wurde.

Wenn die Sage von den Argonauten, wie wir sahen, dazu benutzt wurde, die Gründungen entfernter griechischer Städte an

1) Cycli Fragm. p. 584. ed. Didot. — 2) Strabon p. 570. 668. — 3) Stiehle im Philolog. 1853. p. 60. — 4) Plut. quaest. Graec. c. 14 Steph. Byz. *Βούνειμα* Etym. magn. *Ἀρχείσιος.*

diese Seefahrt zu knüpfen, so gewährten die Heimfahrten von Ilion diesem Triebe einen viel größeren Spielraum, da die Argo nur ein Fahrzeug, der Helden von Ilion aber viele gewesen waren. Wenn die Pflanzstädte im schwarzen Meere ihre Heiligthümer von den Argofahrern ableiteten, so wollten die Griechen Italiens die Wanderer von Ilion zu ihren Helden und Stiftern haben und durch deren Thaten bereits im grauen Alterthum illustrirt sein. Nicht bloß, daß man den Neoptolemos trotz Homer und der Nosten (oben S. 180. 186.) auf der Rückfahrt von der Insel Skyros aus nach der Küste der Thesproter verschlagen werden und hier die Königsherrschaft über die Molosser erlangen ließ, weil die Könige der Molosser sich rühmten, von dem Sohne des Achilleus abzustammen [1]); nicht nur, daß man die Stadt Argos am ambrakischen Busen von Amphilochos, einem Sohn des Amphiaraos von Argos, auf der Rückkehr von Ilion gründen ließ [2]); nicht bloß, daß die Griechen von Skione auf der thrakischen Halbinsel Pellene von den Pelleniern im Peloponnes abstammen wollten, welche auf der Rückfahrt von Ilion hierher verschlagen worden seien [3]). Man griff viel weiter. Da des Odysseus Fahrten beim Homer in das unbekannte westliche Meer gingen, so war der Sohn des Laertes hierdurch genugsam bei den Völkern des Westens eingeführt, als diese den Griechen später bekannt wurden. So erzeugt dem Odysseus schon nach der Theogonie mit der Kirke „den Agrios, dem starken untadligen Latinos und dem Telegonos, welche sehr ferne im Winkel der heiligen Inseln sämmtlichen hochberühmten Tyrsenern geboten" [4]). Auch die älteste Griechenstadt in Italien, Kyme, wußte von des Odysseus Anwesenheit zu erzählen [5]), dessen Fahrten dann succeſſiv nach Spanien ausgedehnt wurden [6]). Den Diomedes, welchen die Odyssee ruhig nach Argos gelangen läßt, schenchte man aus dieser Ruhe wieder auf; sein Grab wurde auf einer Inselgruppe des adriatischen Meeres gezeigt, er sollte verschiedene Städte an den Küsten der Adria gegründet haben. Da der lokrische Ajas, des Oïleus Sohn, von der Stadt Lokroe in Unteritalien, als Heros verehrt wurde, so verstand es sich von selbst, daß Ajas diese Stadt

1) Pindar. Nem. VII, 35 seq. — 2) Thucyd. II, 68 Herod. VII. 91. — 3) Thucyd. IV, 120. — 4) Theogon. 1011. — 5) Dionys. Halic. IV, 55. — 6) Strabon p. 22. 149. 157.

erbaut hatte [1]); daß ihre Gründung ein paar Jahrhunderte vom troischen Kriege ablag war kein Hinderniß. Wie Lokroe den Ajas, so verehrte Tarent den Diomedes und den Odysseus, Metapont den Nestor [2]), welcher deshalb diese Stadt gegründet haben mußte [3]). Als die Griechen gegen das Jahr 600, als die Macht der phönikischen Städte durch die Angriffe Necho's und Nebucadnezar's zusammenbrach, mit ihren Pflanzungen im Mittelmeer weiter nach Osten vordringen und auf der Insel Kypros festen Fuß fassen konnten, als sie hier die Stadt Salama (phönikisch Friedensstadt), welche sie vorfanden, hellenisirt und Salamis genannt hatten, konnte kein anderer als Teukros, des Telamon Sohn von der Insel Salamis, der Gründer dieser Stadt sein [4]). Diese Beispiele bedürfen keiner Vermehrung. Strabon sagt im Sinne dieses wüsten Konvolutes von Sagen ganz richtig, daß die herumschweifenden Helden des troischen Krieges an allen Küsten und hier und da auch im innern Lande außerhalb Hellas Städte gegründet und auf der ganzen Erde umhergekommen seien [5]).

Wenn man die Sieger von Ilion so viel Unheil erfahren, wenn man sie so weite Fahrten machen ließ, so lag es nahe, Leiden und Abenteuer dieser Art den Besiegten in noch höherem Maße beizulegen. Dem Aeneias giebt die Ilias die Stellung, daß er aus dem Untergang Ilion's gerettet werden solle, „daß seine Kraft den Troern gebieten werde und seiner Kinder Kinder" [6]). In diesem Sinne ließ denn auch Arktinos den Aeneias, noch bevor das hölzerne Pferd in die Stadt gezogen wird, auf den Ida flüchten, wo er dann über den Rest der Teukrer gebot, eine Relation, welcher Sophokles in seinem Laokoon folgte [7]). Lesches behauptete dagegen ohne Rücksicht auf Homer und Arktinos, daß Neoptolemos den Aeneias gefangen mit sich fortgeführt [8]). Stesichoros, ein sizilischer Grieche von Himera, der in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts lebte (630 bis 550) und sich überhaupt viele kühne Eingriffe in die Tradition erlaubte, war der erste, welcher in seinem Gedichte, die Zerstörung Ilion's, davon sprach, daß Aeneias sich in das Abendland,

1) Conon. narrat. 18. — 2) Aristot. de mirab. ausc. 79. 106. 1114. 3) Strabon p. 264. — 4) Strabon p. 682. Pindar. Nem. IV, 46. Steph. Byz. Σαλάμις. Movers Phönik. II. 2. S. 239. — 5) Strabon p. 48. — 6) Ilias XX, 300. — 7) Sophokles bei Dionys. Halic. I, 48. — 8) S. oben S. 177.

nach „Hesperien" geflüchtet [1]). Hellanikos, ein Zeitgenosse Herodot's versuchte beide Erzählungen, den Rückzug des Aeneias auf den Ida und den Abzug aus Troas zu vereinigen; er ließ deshalb den Aeneias zwar auf den Ida fliehen, aber hier nur kurze Zeit verweilen, um dann nach Thrakien zu gehen [2]). Hier lagen nämlich die Städte Aenos und Aeneia am thermaischen Busen; diese gleichklingenden Namen von Städten, welche natürlich dem Aeneias ihren Ursprung verdankten, waren es allen Anschein nach, welche die erste Veranlassung und zwar schon vor Stesichoros dazu gegeben hatten, den Aeneias überhaupt vom Ida herabzuziehen und in Bewegung zu setzen. Stesichoros ging dann einen guten Schritt weiter und ließ den Aeneias nicht nach Thrakien, welches Stesichoros gar nicht interessirte, sondern nach Hesperien auswandern. Da Kumae, die älteste Griechenstadt an der Küste Italiens, wirklich von dem kleinasiatischen Kyme gegründet war, da die Weissagungen, welche die Kumäer besaßen, die Bücher der Sibylle — es waren die Sprüche weissagender teukrischer Weiber vom Ida — von der asiatischen Küste, aus der Nähe des alten Kyme stammten [3]), so konnten ja auch wol andere Städte und Heiligthümer in Italien von derselben Gegend aus ihren Ursprung haben. Hekataos von Milet leitete bereits um das Jahr 500 die Stadt Kapua von dem Troer Kapys, dem Vater des Anchises her [4]), und da Latinos schon längst ein Sohn des Odysseus war,

---

1) Tab. iliaca. — 2) Dionys. Halic. I, 46—54. — 3) Die Weissagung von Weibern in Grotten und Höhlen war auf der Küste Kleinasiens nicht selten (Bd. I. S. 256.) und es werden deshalb mehrere Sibyllen der asiatischen Städte aufgeführt; die Gergithische von der troischen Stadt Gergis im Ida, die auch als Sibylle von Kyme bezeichnet wird (auch im Gebiet von Kyme wohnten Gergithen); eine Sibylle von Erythrae, eine von Epheſos u. s. w. Die Sibyllen von Gergis im troischen Gebiet im Ida, wo die Teukrer am längsten ihre Unabhängigkeit behaupteten, waren die berühmtesten; s. unten Die Stadt Gergis führte nach dem Zeugnisse des Phlegon von Tralles die Sphinx und die Sibylle auf ihren Münzen (Fragm. 2. ed. Müller); die wahrsagende Kassandra ist nach diesen Weibern gebildet. Ihre Sprüche wurden in Kyme um die Zeit des Solon und Krösos, als die Griechen sich für derartige Dinge interessirten, gesammelt und in's Griechische redigirt; Nikolaos von Damaskus läßt die Sibylla auch am Scheiterhaufen des Krösos eine Rolle spielen (Fragm. 68. bei Müller). Diese Sprüche kamen von Kyme in Asien nach Kyme in Kampanien, aus der Mutterstadt in die Pflanzstadt, und von da nach Rom. Daß dieselben den Kultus der idäischen Mutter, der Geburtsgöttin des Ida, der Kybele vorschrieben, kann nicht Wunder nehmen; es ist bekannt, daß die Römer auf dieses Gebot hin den Stein von Pessinus nach Rom holten. Vgl. Klausen Aeneas I. p. 235 sqde. — 4) Hecat. Fragm. 27. ed. Müller.

konnte man ja auch andere Helden des troischen Krieges mit Italien in Verbindung setzen. Es war das um so leichter, als die Insel Ischia, welche vor Kumae im Meer lag, Aenaria hieß [1]), ein Name der offenbar von Aeneias herrühren mußte. Die Römer griffen dann nachmals diese Fabeln begierig auf, um den Ruhm des Alterthums und altheroischer Gründung nicht den Griechenstädten allein zu belassen. Aeneias war beim Homer der Sohn nnd der Günstling der Aphrodite, der Geburtsgöttin vom Ida, so sind es denn die berühmtesten Kultusstätten der syrischen Aphrodite, der Aschera, nach welchen die Fahrten des Aeneias gerichtet werden; er kommt nach Kythera, einer der ältesten Niederlassungen der Phönikier an den Küsten von Hellas, wo die Aschera-Astarte verehrt wurde (oben S. 105.), er kommt nach Karthago, obwol diese Stadt erst um das Jahr 850 gegründet wurde, wo der Dienst der Dido-Anna blühte (Bd. I. S. 161.), nach dem Eryx in Sizilien, wo die Phönikier der Geburtsgöttin das angesehenste Heiligthum auf dieser Insel gegründet hatten, er landet endlich bei Lavinium, an der Küste von Latium, wo sich ein alter, von allen Latinern besuchter Tempel der Aphrodite (Flora) befand [2]). Neben alle dem gab es eine griechische Relation, welche die Wanderungen des Aeneias mit den Homerischen Gedichten, mit der Fortdauer der Herrschaft des Aeneas über die Troer nach dem Falle Ilion's, in Uebereinstimmung setzte, indem diese behauptete, daß Aeneas zwar flüchtige Troer nach Italien geführt, aber dann für seine Person zurückgekehrt sei, als König im Ida geherrscht und seine Herrschaft seinem Sohne Askanios (dies ist ein in Kleinasien, namentlich in Phrygien oft vorkommender Lokalname) hinterlassen habe [3]). —

Andere Gründe, als der Gleichklang von Namen, als die Heroendienste griechischer Städte, als Kolonialsagen waren es, welche die attischen Tragiker bewegten, nicht bei der Sage von der Rückkehr des Agamemnon stehen zu bleiben, wie diese in den Homerischen Gedichten erzählt war. Dem schlichten und einfachen Sinne der alten epischen Dichtung war die Rache, welche der aus der Fremde, aus Athen heimkehrende Orestes an Aegisthos und Klytämnestra übte, eine preiswürdige That, welche ihm hohen

1) Plut. Marius 37. 40. — 2) Strabon p. 232. — 3) Dionys. Halic. I, 53.

Ruhm bei allen Menſchen eintrug (oben S. 183.). Dem feineren ſittlichen Gefühl der Tragiker entging der Konflikt nicht, in welchem Oreſtes gehandelt haben mußte, der einer Seits den Mord des Vaters zu rächen, andrer Seits die Bruſt die ihn geſäugt zu ehren hatte. Außerdem zeigten ſich ihnen dieſe Ereigniſſe nothwendig in einem anderen Lichte; ſobald man Pelops und ſeinem Nachkommen jene furchtbare Kette von Frevels aufgebürdet hatte (oben S. 147.), welche dem Homer ebenfalls vollkommen fremd ſind, mußte aus dem Frevel neuer Frevel erwachſen. Als man den Vater des Agamemnon, den Atreus, des Thyeſtes Kinder hatte ſchlachten laſſen, mußte Aegiſthos, der dritte Sohn des Thyeſtes, den Mord ſeiner beiden Brüder an dem Sohne des Atreus rächen. Da die Kyprien dann vom Opfer der Iphigeneia gedichtet hatten, ſo hatte auch Agamemnon der Klytämneſtra gegenüber eine Schuld, er hatte nicht angeſtanden, für die Zwecke des Heeres und des Krieges ſeine Tochter hinzugeben [1]; deren Rettung durch die Artemis Klytämneſtra und Agamemnon nicht kannten [2]. Dieſen Anſchauungen gemäß änderte Aeſchylos die Sage in ſeiner Trilogie dem Agamemnon, den Choephoren und den Eumeniden. Agamemnon, deſſen Ankunft Feuerzeichen verkünden, tritt aus dem Sturme gerettet an's Land und wird von der Klytämneſtra prunkend empfangen, ſie bereitet ihm ein Bad, wirft ihm, als er demſelben entſteigt, ein weites Gewand über, tödtet ihn dann mit eigener Hand mit einem Beil, freut ſich der That und rühmt ſich mit Aegiſthos ihres Sieges. Auch des Priamos Tochter, Kaſſandra, welche Agamemnon von Ilion herübergebracht (ſie iſt inzwiſchen nach dem Vorbilde der weiſſagenden Frauen der kleinaſiatiſchen Küſte und namentlich des Ida eine große Seherin geworden), fällt ihrer Rache. Von der Mutter verſtoßen, wächſt Oreſtes indeß beim Strophios in Phokis auf. Apollon treibt ihn ſeinen Vater zu rächen. Von Pylades, dem Sohne des Strophios begleitet, findet er ſeine Schweſter Elektra (die dem Homer unbekannt iſt) beſchäftigt, den Schatten des Agamemnon zur Rache aufzurufen, ſtatt ſeinen Zorn, wie Klytämneſtra geboten, durch Todtenſpenden zu verſöhnen. Als ein Bote von Phokis tritt der Sohn des Agamemnon vor ſeine Mutter mit der Kunde von

1) Pindar. Pyth. XI. 22. Aeschyl. Agam. 1417. Soph. El. 530 530. Eurip. Orest. 650. — 2) Aeschyl. Agam. v. 215 seq. 1545.

Strophios, Oreſtes ſei geſtorben. Er überwältigt den überraſchten Aegiſthos und erſchlägt dann ſeine Mutter; aber indem er vor den beiden Leichen an derſelben Stelle ſteht, wo ſein Vater erſchlagen ward, erheben ſich die Rachegeiſter, die Erinnyen, aus dem Blute der Mutter, verwirren ſeinen Sinn und treiben ihn entſetzt nach Delphoe zu fliehen, um dort Ruhe und Verſöhnung zu finden. Der Gott von Delphoe reinigt den Muttermörder, allein dieſe Reinigung verſenkt die Erinnyen nur in kurzen Schlummer und Apollon ſelbſt weiſt den Oreſtes an, nach Athen in den Tempel der Pallas zu fliehen. Die Erinnyen folgen ihm auch hierher, aber Athene befiehlt ihnen, ihr Recht auf den Oreſtes vor dem Areopag zu verfechten — es war der Hof, welcher in Athen über Blutſchuld richtete. So treten denn die Erinnyen als Kläger vor die zwölf Areopagiten; Apollon iſt der Vertheidiger des Oreſtes. Die Stimmen der Richter für und gegen Oreſtes ſind gleich; da wirft Athene den letzten Stein für ihn in die Urne, „denn keine Mutter wurde ihr, die ſie gebar", und beſänftigt die Erinnyen, daß ſie als „Eumeniden" in ihr Heiligthum (welches in Athen auf dem Areshügel ſtand) einziehen. Oreſtes iſt frei von ihren Qualen und die finſtern Mächte, welche ſo lange im Hauſe der Pelopiden gewaltet, ſind endlich verſöhnt.

Sophokles formt die Sage dahin um, daß Elektra den jungen Oreſtes gerettet und dem Strophios, einem alten Getreuen des Agamemnon, übergeben hat [1]). Er kommt ſelbſt nach Mykene mit der Botſchaft, daß Oreſtes bei den pythiſchen Spielen, beim Wagenrennen zu Delphoe umgekommen ſei. Der Anblick des ehernen Aſchenkruges des Oreſtes raubt der Elektra ihre letzte Hoffnung und ſteigert ihre Trauer auf den höchſten Gipfel. Da kann der Bruder nicht länger an ſich halten, er giebt ſich zu erkennen und eilt, ſeine Mutter zu tödten, welche allein im Gemach iſt. Dem heimkehrenden Aegiſthos zeigt er der Klytämneſtra Leichnam ſtatt des todten Oreſtes, welchen dieſer zu ſehen erwartet und ſtreckt ihn nieder. Beim Euripides hat Aegiſthos die Elektra an einen armen Landmann verheirathet; er macht die dürftige Lage der Tochter des großen Königs zu einem Hauptmotiv ſeiner Dichtung und die Ermordung des Aegiſthos und der Klytämneſtra wird bei

1) Bei Pindar iſt die Retterin des Oreſtes aus den Händen der Klytämneſtra ſeine Pflegerin Arſinoë; Pyth. XI, 17.

ihm zu einer That übermäßiger und übereilter Rachsucht, welche dann auch von Orestes und Elektra alsbald bitter bereut wird. Indeß brachte anderer Seits grade Euripides die Fabel von den Pelopiden zu einem vollkommenen Abschluß, indem er die Iphigeneia, deren Entrückung die Kyprien derselben hinzugefügt hatten, wieder hineinzog. Er läßt den Apollon den Orestes nach Tauris senden; um die Erinnyen der Mutter zu versöhnen, soll er das Bild der jungfräulichen Artemis von dort nach Mykene holen. Iphigeneia dient an der taurischen Küste der Göttin und hat das Amt, die landenden Fremden zum Tode zu weihen. Das soll sie nun auch an dem Bruder vollziehen; er giebt sich zu erkennen und die gemeinsame Flucht mit dem Bilde der Artemis gelingt. Sowohl die Athener als die Spartaner behaupteten, das Bild der Artemis zu besitzen, welches Orestes zurückgebracht. Die ersteren meinten, es sei in ihrem Tempel zu Brauron aufgestellt, wo die Artemis, wie wir gesehen, eine alte heilige Stätte hatte; nach der Meinung der Spartaner war das Holzbild, welches in dem Limnäon, dem Tempel „der Artemis der Teiche" (ob. S. 10.) stand, das von Orestes aus Tauris entführte [1]).

Agamemnon und Orestes blieben gepriesene Heroen des Peloponnes, auch nachdem die dorische Wanderung die alten Verhältnisse hier vollkommen umgewandelt hatte. Wenn Argos und Mykene in alter Zeit den ersten Rang im Peloponnes eingenommen hatten, so suchte das dorische Sparta, welches späterhin die Vormacht errang, sich die Helden der alten Zeit so viel als möglich anzueignen. Nicht bloß Menelaos, den der Kultus der Helena nach Sparta gebracht hatte, wie wir sahen, wurde hier verehrt; Agamemnon wurde in Sparta als der erste unter allen Heroen angerufen [2]); Stesichoros verlegte sogar den Herrschersitz des Agamemnon von Mykene nach Lakedämon [3]). Gegen das Jahr 560 gebot das delphische Orakel, welches den Inspirationen, welche ihm von Sparta aus zukamen, zu folgen pflegte, den Lakedämoniern, die Gebeine des Orestes nach Sparta zu holen. Sie wurden nach langem Suchen auf dem Hofe eines Schmieds zu Tegea in der Erde gefunden; der Sarg und die Knochen

1) Pausan. I, 33, 1. III, 16, 6. — 2) Staphylos bei Clem. Alex. admon. ad gent. p. 24. — 3) Fragm. 39. bei Bergk.

maßen ſieben Ellen, und ſeitdem dieſe Gebeine in Sparta waren, blieben die Lakedämonier ſtets Sieger im Kriege gegen die Tegeaten [1]). Danach war dann auch Simonides [2]) der Meinung, daß Agamemnon in Sparta regiert habe und Pindar läßt den Agamemnon „im geprieſenen Amyklae" den Tod finden und bezeichnet den Oreſtes ſchlechtweg als einen Lakonen [3]).

10. Ergebniſſe.

Es iſt unmöglich, die Zeit zu beſtimmen, in welcher die Griechen den Boden ihrer Halbinſel betraten, es iſt ſchwer, auch nur annähernd den Zeitpunkt zu bezeichnen, in welchem ſie zu feſten Wohnſitzen, zum Ackerbau und zu den Anfängen der Bildung in dieſen Gebieten gelangten, die Periode zu umgrenzen, welche die Griechen durch die wuchernde Fülle ihrer Sagen ausgefüllt haben. Hekatäos von Milet, der um das Jahr 500 v. Chr. lebte, rechnete ſechzehn Generationen von ſeiner Geburt bis zu dem Zeitpunkt, da die Götter noch zu den Töchtern der Menſchen herabſtiegen [4]). Pherekydes zählt ebenſoviele Generationen auf zwiſchen Ajas, Telamons Sohn, und Miltiades, dem Sieger von Marathon, dem Zeitgenoſſen des Hekatäos. Die Dauer eines Geſchlechts beträgt nach Durchſchnitten eines halben Jahrtauſends fünf und zwanzig bis ſechs und zwanzig und ein halbes Jahr; die Folge der ſechzehn Geſchlechter des Hekatäos und Pherekydes würde auf das Jahr 900 v. Chr. als die Zeit der Heroen, als die Zeit des troiſchen Krieges führen. Herodot, der die erſten Jahre des peloponneſiſchen Krieges erlebte und in dieſer Zeit ſein Werk verfaßte, geht höher hinauf. Er ſagt, daß Kadmos 1060, Herakles 900 Jahre vor ſeiner Zeit gelebt, daß der troiſche Krieg 800 Jahre vor ſeine Zeit fiele und Minos hundert Jahre vor dem troiſchen Kriege geherrſcht habe. Hier-

1) Herod. I, 67. 68. Pausan. III, 3, 5. 6. — 2) Stesichori Fragm. 39. ed. Bergk. — 3) Pindar. Pyth. XI, 16. 31. Vgl. Pausan. II, 16. III, 19 — 4) Herod. II, 143.

nach würde Kadmos um das Jahr 1540 v. Chr., Herakles und Minos um das Jahr 1380, der troiſche Krieg um das Jahr 1280 v. Chr. fallen. Aus einer anderen Notiz bei Herodot geht hervor, daß er von der doriſchen Wanderung bis auf Artaxerxes Tod, der im Jahre 425 v. Chr. erfolgte, drei und zwanzig Generationen (die Generation beſtimmt er zu drei und dreißig und ein drittel Jahr) oder 766 Jahre rechnete, wonach der Einbruch der Dorer in den Peloponnes um das Jahr 1180 erfolgt ſein würde [1]). Daß dieſe Rechnung auch ſonſt nicht ungebräuchlich war, daß auch andere Schriftſteller aus dem Zeitalter Herodot's den trojaniſchen Krieg um 1270 oder 1280 anſetzten und die Wanderung der Dorer hundert Jahre ſpäter, darüber fehlt es auch ſonſt nicht ganz an Zeugniſſen.

Indeß ſind jene Angaben nicht ohne Widerſprüche bei Herodot ſelbſt. Wenn er den Herakles hundert Jahre vor den troiſchen Krieg ſetzt (um 1380) und die Rückkehr der Herakliden um das Jahr 1180, ſo liegen zwiſchen Herakles und dieſem Zeitpunkte 200 Jahre; Herodot kennt indeß, wie alle übrigen Griechen, nur drei Generationen zwiſchen Herakles und der Ankunft ſeiner Nachkommen mit den Dorern im Peloponnes; dieſe

1) Herodot II, 145. VII, 171. VI, 98. Vita Hom. c. 38. Vgl. unten. Da Herodot den Dionyſos, den Sohn der Semele, 1060 Jahr vor ſeine Zeit ſetzt, Semele aber für die Tochter des Kadmos gilt, ſo folgt die im Text angegebene Jahreszahl für Kadmos, Herodot's Zeit auf 480 angenommen. Die Zahl 1060 beruht zwar in der angeführten Stelle nur auf Konjektur: ſie wird indeß durch eine andere Stelle ausreichend beſtätigt. Herodot ſetzt, wie die Tradition der Griechen auch ſonſt, die Beſetzung von Thaſos durch die Phönikier mit dem Kadmos in Verbindung. Er giebt (II, 44.) an, daß die Phönikier fünf Menſchenalter vor dem Herakles nach Thaſos gekommen ſeien d. h. alſo im Jahre 1546 v. Chr. Von der Inſel Thera ſagt Herodot, daß ſie von einem Begleiter des Kadmos beſetzt worden ſei. Er giebt an, daß die Phönikier auf Thera acht Menſchenalter gewohnt hätten, bis ſie von Theras vertrieben wurden; Theras iſt ihm der Mutterbruder des Eurypthenes und Prokles von Sparta, alſo etwa gleichzeitig mit der Wanderung der Dorer. Dieſe fällt nach dem Stammbaum der Herakliden auch bei Herodot drei Menſchenalter nach Herakles, und die Gleichzeitigkeit der Beſetzung Theras mit der Beſetzung von Thaſos iſt durch die fünf Generationen vor und die drei Generationen nach Herakles, im Ganzen alſo acht, hinlänglich erwieſen (IV, 147). Man könnte über den Zeitpunkt, welcher für Herodot den Ausgangspunkt ſeiner Berechnung bildete, zweifelhaft ſein; man könnte meinen, daß er von dem Anfang ſeines Lebens d. h. etwa von 480, oder von deſſen Mitte 450, oder von ſeinem Alter um 420 aufwärts gerechnet habe; aber die Angabe (VI, 98.) von zwanzig Menſchenaltern vor Dareios d. h. vor dem Jahre 500 oder 490 als eines beſtimmten Zeitabſchnitts und der Umſtand, daß 1280 auch ſonſt eine Aera für den trojaniſchen Krieg bildet, führen zu dem Schluß, daß Herodot von 480 an aufwärts gerechnet hat. Auch die Vita Homeri c. 38. giebt 1280 als die troiſche Aera an.

drei Generationen können jedoch nach Herodot's eigener Annahme nur 100 Jahre füllen [1]). Ebenso weiß Herodot vom Jahre 480 v. Chr. aufwärts bis zu Herakles das eine Mal nur zwanzig, das andere Mal ein und zwanzig Generationen namhaft zu machen; diese würden nach seiner Rechnung höchstens 700 Jahre füllen, wonach Herakles dann erst in das Jahr 1180 v. Chr. fiele [2]). Da jedoch die Dauer der Generationen sehr wenig höher als fünf und zwanzig Jahre angesetzt werden kann, würde Herakles auf das Jahr 1000 (genauer 980); Kadmos (den Herodot fünf Geschlechter vor Herakles stellt) auf das Jahr 1150 (genauer 1130) herabgerückt werden müssen.

Auf das chronologische System des Thukydides für die alten Zeiten können wir nur aus wenigen kurzen und gelegentlichen Bemerkungen schließen. Aus einer Angabe, daß die Dorer im Jahre 1116 v. Chr. die Insel Melos besetzt hätten, kann gefolgert werden, daß Thukydides die Wanderung der Dorer nach dem Peloponnes um das Jahr 1150 v. Chr. gesetzt haben wird; daß er den trojischen Krieg achtzig Jahre vor diese Zeit, also um 1230 setzte, folgt aus einer anderen Stelle [3]). Etwas weiter herab geht der parische Marmor, welcher den Kadmos und Danaos um das Jahr 1500, den Minos um 1400, die Eroberung Ilions in das Jahr 1207 setzt [4]). Noch niedrigere Angaben haben Ephoros, Eratosthenes und Demokritos von Abdera. Ephoros setzt den trojischen Krieg auf das Jahr 1190, die Rückkehr der Herakliden hundert Jahre später [5]); Eratosthenes läßt die Einnahme Ilion's im Jahre 1183 und die Rückkehr der Herakliden 1103 geschehen [6]); Demokritos von Abdera setzt den trojischen Krieg in das Jahr 1150 [7]). Der niedrigste

---

1) Derselbe Widerspruch liegt in der Zeitbestimmung der phönikischen Besetzung von Thera; die acht Generationen vor der Wanderung ergeben 266 Jahre, diese zu 1180 gerechnet, wären die Phönikier erst 1446 nach Thera gekommen, während sie gleichzeitig mit dem Kadmos gekommen sein sollen d. h. im Jahre 1546. — 2) Herodot VII, 204. VIII, 131. — 3) Thucydides V, 112. I, 12. — 4) ep. 24. — 5) Ephoros bei Diodor XVI, 76.: von der Rückkehr der Herakliden sind 750 Jahre bis zur Einnahme Korinths d. h. bis 341 v. Chr. Nach Clem. Alex. stromata I. p. 145. ed. Sylburg setzte Ephoros die Rückkehr der Herakliden um 735 Jahr vor Alexander's Zug nach Asien d. h. vor 334! also die Rückkehr der Herakliden erst 1070. Der letztere Ansatz scheint namentlich in der attischen Chronologie gegolten und zur Ansetzung des Todes des Kodros im Jahr 1068 Veranlassung gegeben zu haben. — 6) Eratosthenis Fragm. chronolog. Nr. 3. ed. Müller. — 7) C. Müller introductio in Fragm. chronolog. p. 123.

Anſatz für die Einwanderung der Dorer in den Peloponnes iſt das Jahr 965 v. Chr., welcher ſich bei Plutarch findet, der dieſe Angabe wie andere über die Chronologie des ſpartaniſchen Reiches aus einem ſpartaniſchen Schriftſteller, dem Soſibios, geſchöpft zu haben ſcheint [1]). Dagegen geht Timäos höher als Herodot und irgend ein anderer Schriftſteller hinauf, indem er den trojaniſchen Krieg auf 1343 anſetzt, aber die Wanderung der Dorer 189 Jahre danach (1154) erfolgen läßt. Gewöhnlich wurde der troiſche Krieg durch drei Generationen, welche zu hundert oder zu neunzig Jahren gerechnet wurden, von der doriſchen Wanderung getrennt; Einige, wie Thukydides, zogen noch zehn Jahre (die angebliche Dauer des troiſchen Krieges) von dieſen neunzig ab.

Die Angaben über den troiſchen Krieg gehen demnach faſt um 200 Jahre (1350—1150) auseinander; die bei den Griechen gebräuchlichſten derſelben um hundert Jahre (1280 und 1180); die Anſätze für die doriſche Wanderung liegen ebenfalls um 200 Jahre (1180—965) auseinander [2]).

Auch die chronologiſchen Ueberlieferungen der einzelnen Landſchaften bieten keine Abhülfe für dieſe Widerſprüche und Verwirrungen. Werfen wir zuerſt einen Blick auf die attiſche Chronologie. Hellanikos ſetzt Deukalion und die ogygiſche Fluth in das Jahr 1796 v. Chr., den Kekrops in das Jahr 1607 v. Chr. [3]); andere rückten ihn ſogar in das Jahr 2162 hinauf [4]). Der pariſche Marmor ſetzt dagegen den Kekrops in das Jahr 1582, Euſebius in das Jahr 1555 v. Chr. Von Kekrops bis auf den Tod des Kodros, der nach dem Jahre 1000 v. Chr. im Lager der in Attika eingefallenen Dorer den Tod fand, ſollen nach einigen ſiebzehn, nach anderen funfzehn Könige (einſchließlich des Kodros) über Attika geherrſcht haben. Um dieſe Zahlen zu erreichen, werden Kekrops und Erechtheus nach einer, wird nach einer andern Verſion König Pandion zweimal gezählt. Wirft man dieſe Verdoppelungen, dazu den erſichtlich eingeſchobenen Namen Amphiktyon (oben S. 95.) hinaus, ſo kannte die attiſche Tra-

1) Plutarch Agesil. c. 31. — 2) Vgl. C. Müller l. c. p. 120. — 3) Marmor parium ep. 1.; 1590 die Excerpta barbar., 1288 Kaſtor d. h. ſechs Perioden von drei und ſechzig Jahren vor den trojaniſchen Krieg, der nach Kaſtor 1208 fällt; Castoris reliq. ed. Müller p. 176. — 4) Eusebius praep. evangel. X, 10. p. 489. cf. Chron. p. 133. ed. Mai. Clem. Alex. strom. I. p. 145.

dition etwa zwölf Namen bis auf die dorische Wanderung, von denen allein die auf Theseus folgenden Herrscher auf eine historische Existenz Anspruch machen könnten. Aber auch in dem Falle, daß alle mythischen Namen mit in Anschlag gebracht würden, würde man für die Namenreihe: Kekrops, Erechtheus, Pandion, Aegeus, Theseus, Menesthens, Demophon, Oxynthas, Aphidas, Thymoetas, Melanthos, Kodros nicht viel über 300 Jahre rechnen können, so daß also die attische Tradition nicht weit über das Jahr 1300 v. Chr. hinaufreicht, wenn die Wanderung der Dorer gegen das Jahr 1000 v. Chr. fällt. Es wird weiter unten gezeigt werden, daß der Tod des Kodros sogar noch etwa funfzig Jahre später gesetzt werden muß.

Die alten Könige von Argos läßt der Chronograph Kastor, ein Zeitgenosse des Pompejus, 619 Jahr vor der dorischen Wanderung herrschen; die dorische Wanderung setzt Kastor in das Jahr 1127 v. Chr. Demnach hätte Inachos, wie wir oben gesehen, der erste Herrscher von Argos, im Jahre 1776 v. Chr. seine Regierung angetreten. Das Reich von Argos begann also nach dieser Berechnung gerade 1000 Jahr vor der ersten Olympiade (776 [1]). Inachos regiert mit den acht Königen, welche ihm folgen, Phoroneus, Apis, Argos, Kriasos, Phorbas, Triopas, Krotopos und Sthenelos, 382 Jahr. Nun erst, im Jahre 1394 v. Chr., folgt bei den Chronologen die Einwanderung des Danaos [2]), welche Aeschylos, wie wir sahen, bereits zur Zeit des Pelasgos geschehen ließ. Danaos herrscht mit seinen Nachkommen, dem Lynkeus, Akrisios, Perseus, Elektryon, Eurystheus 162 Jahre; die Pelopiden Atreus, Agamemnon, Aegisthos, Orestes, denen einige auch noch dessen Söhne Tisamenos und Penthilos hinzufügen, 105 Jahre. Die Schriftsteller, welche, wie Timäos, die Rückkehr der Herakliden noch höher hinaufrückten als Kastor, setzten demnach auch den Inachos früher. Ebenso wenig als die Zahlen, sind die Namen in den Königsreihen der Danaiden und Pelopiden bei den Chronologen constant [3]). Eine aus den verschiedenen Ueberlieferungen derselben d. h. aus allen vorhandenen

1) Eusebius Chron. ed. Mai p. 129. — 2) Die Excerpta barb. bei Müller setzen das Priesterthum der Hypermnestra 1434 v. Chr., bei Müller Fragm. chronolog. p. 148. — 3) Müller zu Kastor's Fragmenten Nr. 9.

Namen zusammengesetzte Reihe der Könige von Argos würde ein und zwanzig Herrscher bis auf die dorische Wanderung zählen, mit denen allerdings ein halbes Jahrtausend angefüllt werden kann. Hiernach würde Inachos, die dorische Wanderung um das Jahr 1000 angenommen, um 1500 v. Chr. anzusetzen sein, wenn nicht Inachos selbst, wie die Mehrzahl seiner Nachfolger, Phoroneus, Apis, Argos u. s. w., wie wir gesehen, nur eine mythische Bedeutung hätten.

Die längste Königsreihe besitzt Sikyon. Kastor und nach ihm die späteren Chronographen, Eusebios und Synkellos, haben eine Liste von sechs und zwanzig Namen aufbehalten mit der Angabe der einzelnen Regierungszeiten [1]). Der erste Herrscher dieser Reihe, Aegialeus (oben S. 112.), fällt nach dieser Königstafel nicht bloß wie Inachos 1000 Jahre vor die erste Olympiade, sondern 1000 Jahre vor die Zeiten der Eroberung Sikyons durch die Dorer, in das Jahr 2090 v. Chr. Des Aegialeus Nachkommen herrschen nach Kastor bis zum Jahre 1090 über Sikyon. In dieses Jahr, sieben und dreißig Jahre nach der Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes, setzt Kastor die Einnahme Sikyons durch die Dorer. Selbst wenn man alle sechs und zwanzig Namen dieser sikyonischen Königsliste gelten lassen will (auch Pausanias zählt sie auf mit Hinweglassung einiger und Hinzufügung anderer), so würden diese Regenten doch nicht mehr als 650 Jahre füllen können. Aegialeus würde also statt 2090 etwa um 1650 anzusetzen sein, wenn die dorische Wanderung um das Jahr 1000 v. Chr. fällt. Aber der erste Blick auf diese Liste zeigt, daß sie durch mythische und herbeigezogene Namen verlängert ist. Außer dem Aegialeus, dem Vertreter des Stammnamens der Aegialeer, außer dem Sikyon, dem Namensmann der Stadt, werden mehrere Könige, welche der Sage von Argos angehören, auch in dieser Liste aufgeführt. Pelasgos, Apis, Inachos fehlen auch in der Liste von Sikyon nicht, von welcher kann die vier oder fünf letzten (Phästos, Zeuxippos, Hippolytos, Lakestades) für historisch gelten können [2]).

Aus diesen abweichenden Angaben für die großen Ereignisse der hellenischen Sagenzeit wie für die hervorragenden Namen der

---

1) Julius Afrikanus beschränkt dieselbe Liste auf ein und zwanzig Namen. — 2) Müller zu Kastor's Fragmenten Nr. 7. Pausan. II, 5. 6.

einzelnen Landschaften ist kein sicheres Resultat zu gewinnen, wenn es nicht der auffallende Umstand ist, der schon bei Herodot's Berechnungen sich aufdrängte, daß die Zahl der Generationen mit den Daten für die größeren Zeitabschnitte fast durchgängig im Widerspruch steht. Hieraus folgt, daß die Rechnung nach Generationen nicht der Schlüssel für jene sein kann, daß die Perioden und Ereignisse der alten Zeit nach einem anderen System angesetzt worden sein müssen. Die Hellenen besaßen erst seit der regelmäßigen Feier des olympischen Opfers, seit dem Jahre 776, einen Anhalt für ihre Chronologie; welche Mittel standen den Geschichtsschreibern und Chronologen zu Gebote, die vor dieser Epoche liegenden Zeiträume und Ereignisse, über welche sie so bestimmte und doch so abweichende Daten geben, zu berechnen?

Die Griechen rechneten in alter Zeit entweder nach einem Mondjahr von zwölf Monaten zu je neun und zwanzig Tagen, oder zu je dreißig Tagen. Die Eintheilung der Monatstage in drei Dekaden scheint dafür zu sprechen, daß die Monate ursprünglich dreißig Tage zählten [1]). Durch den einen wie durch den anderen dieser Kalender kam man sowol mit dem Sonnen- als mit dem Mondlauf auseinander und mußte versuchen, sich periodisch mit der natürlichen Zeit wieder in Einklang zu setzen. Man versuchte dies schon frühzeitig durch die Bildung einer Periode von acht Jahren (Oktaëteris, Ennaëteris); durch Einschaltungen im Verlaufe derselben [2]) suchte man mit dem Beginn des neunten Jahres die natürliche Zeit wieder zu erreichen. Schon die Homerischen Gedichte erwähnen der Oktaëteris [3]). Es war ein in sich abgeschlossener Kreislauf, mittelst dessen die Zeit wieder zu ihrer natürlichen Ordnung zurückkehrte; so glaubte man auch, daß diese Zeit die menschlichen Dinge auf ihre Ordnung zurückbringen müsse. Die Oktaëteris wurde auch für die Dauer der Mordsühne gebräuchlich; acht Jahre sollte der Mörder als Knecht dienen, seine Schuld zu büßen. Diese Oktaëteris erfuhr allmählig und stufenweise Verbesserungen, welche die Zeitrechnung der Hellenen vorzugsweise mit dem Monde in Uebereinstimmung brachten, was

1) Hesiod Werke und Tage v. 814. — 2) Apollodor II, 5, 11. bestimmt dieses große Jahr zu acht Jahren und einem Monat. — 3) Odyssea XIX, 179.

ihnen immer am wichtigsten erschienen ist. Indem man den Mondwechseln weder neun und zwanzig noch dreißig Tage, sondern richtig neun und zwanzig und einen halben Tag beilegte, erhielt man für zwei Monate eine Periode von neun und funfzig Tagen, für das Jahr 354 Tage. Diese Zahl bleibt gegen den Sonnenlauf um elf und einen viertel Tag zurück, was in acht Jahren die Summe von neunzig Tagen ergiebt, welche in drei Monate zu dreißig Tagen vertheilt eingeschaltet werden mußten, wenn man die richtige Zeit herstellen wollte. Dieser achtjährige Cyklus wurde für die Feier der Olympien dergestalt geordnet, daß jedem dritten, fünften und achten Jahr ein dreißigtägiger Monat zugesetzt wurde. Das große Opfer zu Olympia sollte in jedem vierten Jahre gebracht werden; es wurde das erste Mal nach neun und vierzig Monaten, oder 1446 Tagen, das andere Mal nach funfzig Monaten, oder 1476 Tagen gefeiert. In derselben Weise verbesserte Solon den attischen Kalender, und stellte einen vierjährigen Zeitraum, eine Penteteris, für Attika fest, welche mit dem dritten Jahre der gleichen Olympiade begann, und das dritte, sechste und achte Jahr zur Aufnahme der drei Schaltmonate bestimmte [1]). Neben dieser Oktaëteris gab es aber eine größere Periode, vermittelst welcher man eine genauere Uebereinstimmung mit den Umläufen der Sonne, als sie diese gewährte, oder die Ausgleichung der natürlichen und bürgerlichen Zeit auf eine andere Weise, als die Oktaëteris suchte. Diese Periode scheint aus drei und sechzig Mondjahren zu 348 Tagen bestanden zu haben, welche sechzig Julianischen Jahren bis auf einige Tage gleich kommen. In Böotien wurde der Ablauf einer solchen Periode mit feierlichem Opfer begangen. Der Astronom Oenopides von Chios stellte im sechsten Jahrhundert v. Chr. zu Olympia eine eherne Tafel auf, auf welcher die sechzigjährige Periode auf neun und funfzig Jahre reducirt war; offenbar ein mißlungener Versuch, diese zu verbessern, während andere an den sechzig Jahren festhielten [2]).

Dieser Cyklus von sechzig Jahren ist es, welcher allem Anschein nach den Zeitbestimmungen der Chronologen vor der dori-

1) Böckh Mondcyclen der Hellenen S. 17 flgde. — 2) Plut. de plac. philosoph. II, 32. Aelian. var. histor. X, 7, Stobaeus eclog. I, 4, 12. Pausan. IX, 3. Ideler Handbuch der Chronologie I. p. 303. Müller introd. in Fragm. chronolog. p. 120.

schen Wanderung, vor den Olympiaden zu Grunde liegt. Die Rechnung nach gewissen Cyklen, um unbekannte Perioden zu bestimmen, haben wir bei den Aegyptern, den Babyloniern, den Juden, den Indern, bei allen Völkern des Orients gefunden. Man wußte, daß die Schaltperioden der olympischen Oktaëteris in der alten Zeit nicht gegolten, man war also auf einen größeren Cyklus, um die Mondjahre mit dem richtigen Jahr in Uebereinstimmung zu setzen, angewiesen. Da man für die zahlreichen Ereignisse der Sagengeschichte keine Aufzeichnung und keinerlei Anhalt besaß, bestimmte man dieselben nach ungefähren Annahmen, nach einer Anzahl von Perioden dieser Art. Ein Schema für Perioden der Vorzeit muß die Eigenschaft haben, in sich einen gewissen Abschluß, einen gewissen Kreislauf der Dinge zu gewähren. Die Periode von drei und sechzig Mondjahren ließ je sieben Mondjahre neun Mal ablaufen; sie war in eminentem Sinne „ein großes Jahr." Einige der ältesten chronologischen Aufstellungen rechneten acht Cyklen von drei und sechzig Jahren von der ersten Olympias bis hinauf zum troischen Krieg. Dieser fiel dann auf das Jahr 1280 v. Chr. Wir fanden diese Angabe schon bei Herodot. Andere Chronologen rechneten nur sieben Cyklen auf die angegebene Periode. Die Zeiten vor dem troischen Kriege wurden dann in ähnlicher Weise bestimmt; einige Schriftsteller gaben der Periode vom troischen Kriege bis zur ogygischen Fluth, oder bis zu Inachos hinauf wiederum sieben, andere acht oder neun Cyklen; andere rechneten noch mehr. Die höchste Angabe für die gesammte vor den Olympiaden liegende Zeit beträgt ein und zwanzig oder zwei und zwanzig Cyklen, wodurch die Jahre 2099 und 2162 v. Chr. erreicht wurden (oben S. 198. 200.). Vom troischen Kriege bis zur dorischen Wanderung rechneten die meisten, wie wir schon sahen, drei Generationen, hundert, neunzig oder achtzig Jahre; andere nahmen, um im Systeme zu bleiben, drei Cyklen d. h. 189, zwei Cyklen d. h. 126, oder nur einen Cyklus von drei und sechzig Jahren an. Die Verschiedenheit aller dieser Angaben, von denen oben Beispiele gegeben sind, wird dadurch noch größer, daß die späteren Schriftsteller den Cyklus von drei und sechzig Mondjahren verschieden auf sechzig oder neun und funfzig Sonnenjahre reduciren, oder die Perioden nach dem reducirten Cyklus von sechzig Jahren, die einzelnen Posten innerhalb desselben nach dem Cyklus von drei und sechzig Jahren

bestimmten, oder indem noch andere, wie Timaeos, die Olympias des Lykurgos in das Jahr 926 v. Chr. setzten, was dann wieder einen ganz anderen Ausgangspunkt für sämmtliche Kombinationen abgab. Wie die großen Ereignisse der gemeinsamen hellenischen Geschichte wurde dann auch die Chronologie der einzelnen Landschaften geordnet. Wenn Hellanikos die ogygische Fluth in das Jahr 1796 v. Chr. setzte (oben S. 198.), so berechnete er die Zeit vor der ersten Olympiade auf siebzehn Cyklen; drei Cyklen, d. h. 189 Jahre später, in das Jahr 1607 setzt er dann den Kekrops an; von Kekrops läßt er das große Jahr (sechzig Sonnenjahre) vierzehn Mal bis auf die erste Olympias ablaufen. Wenn Kastor den Inachos 647 Jahr vor die dorische Wanderung stellt [1]), so zeigt diese Angabe, daß er zwischen diesem und Inachos neun Cyklen von drei und sechzig Jahren gerechnet hat; wenn er den Aegialeus von Sikyon auf das Jahr 2090 setzt, so sind das ein und zwanzig große Jahre vor 776 v. Chr. [2]). Wenn andere Chronologen den Kekrops noch über den Aegialeus hinaufrücken bis auf 2162 v. Chr. (oben S. 198.), so nehmen sie den Ablauf von zwei und zwanzig Cyklen vor der ersten Olympias an [3]).

Diese Anführungen werden zu dem Beweise genügen, daß die überlieferten chronologischen Angaben, so weit dieselben jenseits der dorischen Wanderung liegen, keinen Anspruch darauf haben, für geschichtlich zu gelten. Niemals hätte man die Rechnung nach Geschlechtsfolgen vernachlässigt, wenn man aufgezeichnete Geschlechtstafeln besessen hätte. Wenn Hekataos und Pherekydes nun Geschlechtsfolgen aufzählen, so sind dies die traditionellen Stammbäume einzelner Geschlechter. Wir sahen schon, daß nach diesen Geschlechtsfolgen das Jahr 900 v. Chr. als das Jahr des trojischen Krieges bezeichnet werden müsse. Wenn Herodot neben allgemeinen Daten auch noch Geschlechtsfolgen giebt, so hatte er sich diese aus der Sagengeschichte zusammengestellt; wir bemerkten, wie uns diese für den Herakles und Kadmos nur bis zu den Jahren 1000 und 1150 hinaufführten. Auch Forscher unserer Zeit haben es versucht, die Namen der Ueberlieferung, die Königsfami-

1) Es werden zwar 649 angegeben (ob. S. 198.), aber diese beiden Jahre sind offenbar nur zugesetzt, um den Inachos grade 1000 Jahr vor die erste Olympias zu bringen. — 2) Hierbei scheinen die neun Jahre für die Dauer des trojanischen Krieges ausgefallen zu sein. — 3) Ueber die angeführten Einzelnheiten s. C. Muller introductio in fragm. chronolog. c. II. p. 120 seqq.

lien der verſchiedenen Landſchaften in eine gewiſſe genealogiſche Folge zu bringen und dieſelben, in drei große Stammbäume vereinigt, zu den Namen Inachos, Danaos und Deukalion hinaufgeführt. Es war dies natürlich nicht ohne große Gewaltſamkeiten und willkührliche Annahmen möglich; aber trotzdem, daß man den Namen des Pelasgos im Stammbaume des Inachos drei- oder fünf Mal anſetzte, um die verſchiedenen überlieferten Genealogien zu verbinden, iſt es nicht gelungen, mehr als ein und zwanzig Generationen vor der doriſchen Wanderung zu gewinnen [1]), vermittelſt deren wenig über ein halbes Jahrtauſend ausgefüllt werden kann. Nicht höher hinauf führte uns die Königsreihe von Sikyon, wenn man auch nur die am ſichtbarſten erborgten Namen abrechnet; ebenſo ergab die von Argos kein höheres Reſultat, auch wenn man ſämmtliche überlieferte Namen zuſammenſtellte. Die Reihe der attiſchen Herrſcher ließ ſich nur bis zum Jahre 1300 v. Chr. hin ausdehnen; für Theben kennen die Griechen vor dem troiſchen Krieg nur ſieben Generationen [2]), was, dieſen um 1100 v. Chr. angenommen, etwa daſſelbe Reſultat giebt.

Um ein Reſultat zu erreichen, welches ſich der Wahrheit nähert, muß man von der Zeit der doriſchen Wanderung ausgehen, welche etwa um das Jahr 1000 v. Chr. fällt (ſ. unten). Von dieſem Zeitpunkte aufwärts kann man nach der gangbaren Tradition bei den Griechen, ſo wie nach dem Stammbaum der Herakliden die Blüthe des Reichs der Atriden zu Mykene etwa um das Jahr 1100 v. Chr. anſetzen. In dieſe Zeit, in das elfte Jahrhundert fallen die Raubzüge zur See, welche die Hellenen in das ägäiſche Meer unternehmen. Der kriegeriſche Aufſchwung Attikas, die Vereinigung der Landſchaft, welche mit dem Namen des Theſeus bezeichnet wird, fällt früher. Uebereinſtimmend ſetzt die Sage den Theſeus vor die Zeit der Atriden und des troiſchen Krieges. Man wird demnach die Fürſten Attikas, welche dem Uebergewicht der Phönikier ein Ende machten, um das Jahr

1) Clinton fasti hellenici I. p. 101 seqq. — 2) Kadmos, Polydoros, Labdakos, Laios, Oedipus, Eteokles, Laodamas; Herod. V, 59. 60. 61. oben S. 148 flgde. Amphion und Zethos werden hier nicht gezählt, gehören auch nicht in dieſe genealogiſche Reihe. Kreon tritt nur für den Eteokles ein; aber freilich paßt er ſchlecht genug in die Gleichzeitigkeit, wenn Herakles zu Kreon's Zeit in Theben gelebt und Orchomenos beſiegt haben ſoll (oben S. 126.).

1150 v. Chr. ansetzen dürfen. Um dieselbe Zeit wird der Anfang selbständiger Seefahrt der Hellenen liegen. Wie lange die Periode währte, in welcher die Phönikier mit den Landschaften auf der Osthälfte von Hellas in lebendigem, wirksamem und überlegenem Verkehr waren, ist kaum annähernd zu bestimmen; wir sind indeß aus dem Eindringen und der Festigkeit, welche manche phönikische Kulte zeigen, gezwungen, zu schließen, daß dieser Verkehr nicht von kurzer Dauer gewesen sein kann. Wenn man die Anfänge desselben gegen das Jahr 1250 annimmt, so bleibt man wenigstens mit dem Gang der phönikischen Kolonisation, welche um 1300 Rhodos und Kreta, um das Jahr 1100 die Säulen des Herakles erreichte, in Uebereinstimmung (Bd. I. S. 300. 309). Den Anfängen des seßhaften hellenischen Lebens, des Ackerbaues und des Burgenbaues wird man dann vor dieser Zeit mindestens noch ein halbes Jahrhundert zutheilen können. — —

Thukydides schildert die Zustände seines Vaterlandes in der alten Zeit in folgender Weise: „Das Leben der Vorfahren war armselig; sie beraubten sich gegenseitig und noch heute leben die ozolischen Lokrer, die Aetolier und Akarnanen in dieser Weise. Nirgend war man ohne befestigte Orte vor Plünderung sicher. Nur der nöthigste Bedarf an Feldfrüchten wurde gebaut, aus Furcht, daß ein anderer einbräche. Man verließ die Heimath, dem Uebermächtigen weichend, und die besten Landschaften, Thessalien, Böotien und die meisten Gebiete des Peloponnes wechselten grade deshalb ihre Bewohner. Auch der Seeraub war häufig und die Schiffe waren als Raubschiffe gebaut. Die Führer trieben ihn der Beute, die Unbegüterten, welche diesen folgten, um des Unterhaltes willen. Weder Handel noch gefahrloser Verkehr fand zur See, noch auf dem Festlande statt. Die ältesten Städte wurden der Seeräuber wegen entfernter von der See angelegt; als aber die Anwohner des Meeres größeren Reichthum erwarben, bauten sie des Handels wegen ihre Städte an die Ufer des Meeres selbst und umgaben sie mit Mauern, und die stärkeren Städte machten sich die geringeren unterwürfig“ [1]).

Wir haben gefunden, daß das hellenische Leben sich zuerst im Nordwesten, in dem grünen Thal von Dodona dem Ackerbau und einer stätigen Ordnung zuwendete, daß bald nach diesem,

1) Thukydid. I, 2—10.

oder zugleich mit dieſem älteſten Mittelpunkt die Landſchaft unter dem Götterberge am unteren Peneios, die fruchtbaren Gebiete an den theſſaliſchen wie an den böotiſchen See'n, die Ebenen am Iliſſos, das Flachland von Eleuſis und von Argos zu ſeßhaften Gemeinweſen gelangten. Die Glieder dieſer Gemeinweſen waren durch die Bande des Blutes verbunden, es waren große Familien oder kleine Stämme. Das Haupt der Familie, von welcher die übrigen abſtammten, oder abzuſtammen meinten, ſtand wol an der Spitze und ſchlichtete den Streit, und brachte den Göttern die Opfer für alle, wie jedes Familienhaupt das Opfer für ſich und die Seinen auf ſeinem Herde darbrachte (oben S. 49.). Die Bewohner der Gebirge und Höhen über den Thälern, die Hirten der Bergwälder fallen raubend und plündernd in die Heerden und in die Saaten der Ackerbauer; dieſe werden genöthigt, auf günſtig gelegenen Höhen und Gipfeln Mauern und Burgen zu ihrem Schutz zu erbauen; ihre Altäre, Opferſtätten und Heiligthümer ſchließen ſie in den ſchützenden Mauerring ein. So erhoben ſich Lariſſa und Gyrton am untern Peneios gegen die Hirten vom Pelion und von den Abhängen des Olymp; gegen die Phlegyer ſollen die Mauern von Orchomenos, die des ſiebenthorigen Thebens erſtanden ſein; den Bauern am Iliſſos gewährte der Felſen der Kekropia Schutz gegen die Pallantiden; in der Ebene des Inachos erhob ſich die Lariſſa auf der Höhe über Argos, die Burg von Tirynus, die Burg von Mykene; die Strandbewohner des ſüdlichen Iſthmos fanden Schutz auf dem hohen Akrokorinth.

Eine weitere Anregung erhält das Leben dieſer ackerbauenden Diſtrikte auf der Oſtſeite von Hellas durch die Landungen der Phönikier, welche zuerſt auf Kreta, dann auf Kythera, Melos, Thera, Oliaros und Thaſos, theils um ihren Schiffen Stationen zu gewähren, theils um die Erze der Inſeln, die Purpurſchnecken des Strandes zu gewinnen, angeſiedelt, die ganze Oſtküſte von Hellas mit einer Kette von Niederlaſſungen umfaßten. Es konnte nicht fehlen, daß das meerbeherrſchende Volk jener Tage von dieſen Plätzen aus die Küſte des Feſtlandes erreichte; wir finden die Spuren der Phönikier an den natürlichen Verkehrspunkten, an allen Hafenplätzen der Oſtküſte: in der Bucht von Pagaſä, im Sunde von Euboea, im ſaroniſchen Buſen, auf der Inſel Minoa (oben S. 105.), in der Bucht von Kenchreae.

Danach faßten sie im fruchtbarsten Gebiete von Hellas, in den Niederungen Böotiens, Fuß. Hier zu Theben allein, wie es scheint, hatten sie auf dem Festlande von Hellas eine selbständige Niederlassung begründet. Noch im neunten Jahrhundert sind nach dem Ausweis der Homerischen Gedichte die besten Waffen, die werthvollsten Besitzthümer der griechischen Fürsten an Geräthen und Gewändern Werke der kunstreichen Männer und Frauen von Sidon; wie viel ausgedehnter wird dies in der früheren Zeit gewesen sein. Von Skotussa und Jolkos in Thessalien bis hinab zur Insel Kythera zeigten sich überall Spuren phönikischer Kulte. In Jolkos und Orchomenos fanden wir den Dienst des verschlingenden Zeus, in Theben den Kultus der Astarte, in Attika und Megara die Hierodulen dieser Göttin, auf dem Isthmos den Melkarth, die Aschera-Astarte auf der Spitze Akrokorinths.

Die Hellenen haben sich niemals ausschließend gegen fremde Kulte verhalten. Ihre überaus lebendige Phantasie ging auf die religiösen Vorstellungen anderer Nationen bereitwillig ein; die naive und stets rege Frömmigkeit, von welcher die Griechen durchdrungen waren, stand jedem göttlichen Wesen jedes Volkes mit scheuer Ehrfurcht gegenüber; sie war gern bereit, jede göttliche Gewalt anzuerkennen; sie freute sich, ihren Götterhimmel mit neuen Gestalten zu bereichern. Aber die Anschauung der Griechen war zugleich kräftig und originell genug, um neue Gestalten dieser Art ganz unbewußt nach ihrer nationalen Weise umzuprägen, sie dadurch in eigenes Besitzthum zu verwandeln und mit dem bereits vorhandenen Reichthum zu verschmelzen. Zu diesem Verhalten der Griechen, welches sich durch ihre ganze Geschichte hindurchzieht, giebt es kaum einen schärferen Gegensatz, als die aufgeregte und heftige Art, in welcher die Syrer zu ihren Göttern standen, als ihre zähe Anhänglichkeit an ihre Stammgötter, als die Ausschließlichkeit der Aegypter im Verhältniß zu den Göttern, welche ihrem bevorzugten Lande Leben und Gedeihen erhielten.

Trotz aller Empfänglichkeit der Hellenen für fremde Kulte erforderte es aber doch einen langen und lebhaften Verkehr, daß phönikische Dienste Eingang in Griechenland finden, daß sie so tief wurzeln konnten, um in einigen lokalen Kulten fortzubestehen, um in der Sage der Griechen einen so breiten Platz zu gewinnen. Es ist unmöglich, daß die Aufnahme dieser phönikischen

Götter, daß dieser Verkehr mit den Phönikiern erst nach dem Zeitalter der Wanderungen d. h. nach dem Jahre 1000 v. Chr. stattfand. Die phönikischen Ansiedlungen auf den Inseln wurden durch griechische Kolonisten, von welchen diese um die angegebene Zeit besetzt wurden, erdrückt, und die Phönikier betrieben im neunten Jahrhundert den Verkehr mit den Griechen nur noch durch einzelne Handelsleute mit vereinzelten Schiffen.

Ohne Zweifel hob sich das Leben der ackerbauenden Distrikte durch diesen Verkehr mit dem fremden meerbeherrschenden Volke; aber je wohlhabender man in diesen Landschaften wurde, je größere Reichthümer sich in Orchomenos häuften, um so größer war die Lockung für die Hirtenstämme, durch Krieg und Raub auch ihren Theil an diesen zu gewinnen. Auch unter den ackerbauenden Gemeinwesen selbst fehlte es nicht an Zwist und Fehde; Orchomenos stand feindselig gegen Theben, Athen gegen Eleusis, Tiryns gegen Argos (ob. S. 122.). So gewann das Leben der Hellenen allmählig einen kriegerischen Charakter. Waren die alten Stammhäupter der Ackerbauer der neuen Aufgabe, den Stamm zu schützen, ihn im Kampfe zu führen nicht gewachsen, so mußten sie den besseren Kriegern den Platz räumen. Um diese sammeln sich dann alle, denen die Waffen lieber sind als der Pflug, denen ihr Besitzthum erlaubt, den Schutz des Gemeinwesens vorzugsweise zu übernehmen, die Fehden des Fürsten mit durchzufechten, an seinen Raubfahrten Theil zu nehmen.

Aus diesem kriegerischen Leben, aus dem Geiste der Kühnheit und Unternehmungslust, welcher durch dasselbe geweckt wurde, ging eine neue Stufe des hellenischen Lebens hervor. Die Seeherrschaft des Minos wurde gebrochen, d. h. die Hellenen emancipirten sich von dem Einflusse der Phönikier, welchen diese auf der Ostküste der Halbinsel gewonnen hatten. Die Anwohner der Bucht von Jolkos steuerten selbst nach den Eilanden an ihrer Küste, nach Lemnos hinüber. Das hellenische Theben gewann das Uebergewicht über die phönikische Kadmeia; kriegerische Fürsten im attischen Lande befreiten von der Kekropia aus ihr Land von der Herrschaft der phönikischen Ansiedlung auf Minoa und unterwarfen das Gebiet bis zum Kithäron und zum Sunde von Euboea ihrem Zepter. Die Athener waren nicht ganz im Unrecht, wenn sie die Besiegung der Amazonen, „als eines Feindes, der ganz Hellas bedroht habe", unter die größten Verdienste

rechneten, welche sie sich um Hellas erworben hätten. Freilich waren die Phönikier kein eroberndes Volk; gelang es ihnen jedoch, sich dauernd auf den Küsten von Hellas einzurichten, so würde die nationale Entwickelung der Griechen gebrochen und das Loos der östlichen Landschaften (grade der besten von Hellas) kaum ein anderes geworden sein, als das der Sikelioten; die landbauende Bevölkerung der Ebenen wäre in die Abhängigkeit der von den fremden Herren besetzten Hafenstädte und Küstenplätze gekommen. Wenigstens war jene Meinung des attischen Volks viel besser begründet, als der Ausspruch eines attischen Philosophen, daß es den Athenern viel besser gewesen wäre, noch oft sieben Jünglinge nach Kreta zu schicken, als durch Theseus davon befreit zu werden [1]). Die Philosophen der platonischen Schule suchen den Ursprung der Demokratie in der Seemacht Athens, den Ursprung der Seemacht in dem Zuge des Theseus nach Kreta; es war ihr thörichter Haß gegen die Volksherrschaft in Athen, der sie zu so widersinnigen Behauptungen verleitete.

Dem ruhigen altväterischen Leben in den Gauen, den patriarchalen Zuständen der Hirtenstämme und der ackerbauenden Distrikte sind nun bewegtere Zeiten gefolgt. Es ist häufig, daß ein Stamm den anderen überfällt, daß die Saaten verwüstet, die Heerden weggetrieben werden — die Homerischen Gedichte schildern solche Ueberfälle als gewöhnliche Ereignisse. Der beschädigte Gau benutzt dann die erste Gelegenheit, Vergeltung zu üben. An den Küsten werden die Schiffe zur Raubfahrt gerüstet, man plündert ein Eiland, man zieht auf Abenteuer aus, man versucht sich einmal in der Belagerung einer Burg, man verbindet sich auch wol zu einer gemeinsamen größeren Unternehmung.

Es folgt aus der Natur der Dinge, daß die Sagen der Landschaften erst nach dem Eintreten dieser kriegerischen Periode historische Grundlagen enthalten können. In den Traditionen von dem Gegensatze der Ackerbauer der Ebene und der Gebirgsstämme, in den Sagen von den Seefahrten der Minyer, von der Herrschaft des Theseus und der Atriden liegen die ersten Erinnerungen der griechischen Geschichte. Die Sagen von der vor diesen Dingen liegenden Zeit haben keinen andern Inhalt und können keinen andern

1) Plato legg. p. 699.

haben, als den, die Anfänge der Kultur sowie lokale Dienste zu symbolisiren oder zu historisiren. So verbürgen die Namen des Pelasgos und Danaos nur das Alterthum von Argos; die Gestalt des Perseus gehört ganz dem Mythos; in Herakles waren nur schwache Spuren eines alten Helden von Tiryns oder Mykene erkennbar. Nur das läßt sich aus den Sagen von Argos von der früheren Zeit entnehmen, daß die Lariſſa die älteste Burg des Landes war, daß die Burg von Tiryns später entstanden ist, daß Mykene die dritte Gründung in diesem Gebiete war. Wenn die Burg von Tiryns als das älteste aller erhaltenen helleniſchen Bauwerke, als das älteste Denkmal helleniſcher Befestigungskunst merkwürdig ist, so bestätigen die Ueberreste der Bauwerke von Mykene, was die Tradition von der Herrschaft der Atriden berichtet, geben sie uns Kunde von der unverächtlichen Kunstfertigkeit, welche im elften Jahrhundert v. Chr. bei den Hellenen zu finden war. Wenn Attika's einheitliches Staatswesen und sein gesammter Entwickelungsgang für die Thaten eines alten kriegeriſchen Königsgeschlechts (des Theseus) zeugt, so hat Orchomenos nichts als die Reste seiner Kanäle, so hat das viel glänzendere Reich der Atriden nichts als die Burg von Mykene zum Beweise seines Daseins und seines Glanzes hinterlassen.

An der Nordostgrenze der Ebene von Argos erhebt sich nahe am Meere eine flache Felshöhe, etwa 900 Schritt lang und 300 Schritt breit. Hier lag das „ummauerte Tiryns", wie der Schiffskatalog sagt, die „wohlgebaute Feste" des Hesiod, die „kyklopischen Thore" des Pindar [1]). Der Bau schien den Griechen der spätern Zeit so mächtig, daß die Kyklopen dem Prötos diese Burg erbaut haben sollten (ob. S. 122.). Jene Platte ist rings an ihrem Rande von aufgeschichteten Felsblöcken umgeben. Sie sind unbehauen neben und aufeinander gewälzt und werden nur durch ihre Schwere zusammengehalten; die größten derselben haben sieben bis zehn Fuß Länge, die Stärke der Mauer beträgt zum Theil fünf und zwanzig Fuß. Für ihre Höhe kann man aus den herabgestürzten Felsblöcken schließen, daß sie nicht unbedeutend war. Diese Mauer ist an mehreren Stellen in ihrem

1) Ilias II, 559. Hesiod sc. Herc. 81. Pind. Fragm. ed. Boeckh 642.

Innern von langen und schmalen Gängen durchzogen, welche aus je vier Schichten übereinander gelegter Steinblöcke bestehen, die nach Innen glatt gehauen sind. Die beiden oberen Schichten treten über die unteren hervor und allmählig so weit von beiden Seiten einander entgegen, daß sie den Gang bedecken [1]).

Eine starke Meile nordwärts von Argos steigt das Gebirge, welches die Ebene des Inachos einschließt, in drei Felsterrassen übereinander empor. Von der höchsten übersieht der Blick südwärts das Flachland bis nach Lerna hin, bis zu den schroffen Gipfeln der Berge von Kynuria, welche sich dahinter erheben; südostwärts dringt er über die Mauern von Tiryns hinaus bis nach Nauplia und überschaut den blauen Spiegel des argolischen Golfes; die weite Ebene von Argos scheint sich wie eine Fortsetzung seiner Wasserfläche zwischen die Berge des Peloponnes einzudrängen. Nordwärts hemmen höhere Gipfel die Aussicht. Auf einer Felsplatte der zweiten Terrasse von etwa tausend Fuß Länge lag die Burg, unter ihr auf der ersten die Stadt Mykene; das „breitstraßige, goldreiche Mykene", wie Homer sagt [2]). Die Burgmauer von ansehnlicher Höhe folgt der dreieckigen Gestalt der Felsplatte in allen ihren Ecken und Vorsprüngen. Nur hier und da sind fast unbehauene Blöcke von achtzehn Fuß Länge aufeinander gewälzt, wie in dem Mauerwerk von Tiryns und die Zwischenräume mit kleinen Steinen gefüllt; der größere Theil der Mauer besteht aus behauenen Steinen, die nach dem natürlichen Bruche derselben vieleckig, die meisten fünfeckig, behauen, geglättet und vollkommen genau in einander gefugt sind. An der Westseite liegen die Steine rechtwinklich behauen in horizontalen Lagen übereinander; hier ist zwischen zwei Mauerarmen, welche eine schmale Gasse von funfzig Fuß Länge und etwa zwanzig Fuß Breite bilden, der Eingang in die Burg. Die Quadermauer am Ende dieses Ganges läßt unten ein Thor offen, welches durch drei gewaltige Steine gebildet ist. Die beiden Seitenpfosten, vierzehn bis sechzehn Fuß hoch und nach oben gegen einander geneigt, tragen einen dritten Stein, den Sturz des Thores, welcher funfzehn Fuß lang und gegen fünf Fuß breit ist. Ueber dem Sturz sind die Quadern in der vordern Mauerschicht ausgespart, um einer dreieckigen Nische Platz zu lassen. In dieser

1) Curtius Pelop. II. S. 385 flgde. — 2) Ilias IV, 52. VII, 180.

Nische steht eine Reliefplatte; es ist ein Säulenschaft auf einem hohen Sockel. Die Säule wird nach oben breiter, und trägt ein Kapital, welches mit Kugeln verziert ist. Zu beiden Seiten dieser Säule stehen aufgerichtet zwei Löwinnen, die Hintertatzen auf dem Thürsturz, die Vordertatzen erhöht auf dem Sockel, die Köpfe neben dem Kapital der Säule. Diese Köpfe, frei von der Mauer ab nach Außen gewendet, sind abgebrochen. Die Höhe der Thiere bis zu den Köpfen beträgt acht Fuß; die Formen sind frei und lebendig, im Wesentlichen richtig und mit Schärfe ausgeführt. In einer Ecke der nördlichen Mauer findet sich ein zweites kleineres Burgthor von derselben Construktion; statt des Reliefs liegt auf dem Decksteine desselben ein dreikantiger Steinblock [1]). Auch die Stadt unter der Burg war mit einem Mauerringe umgeben, die Hauptstraße folgte dem Kamme der untersten Terrasse, auf welcher die Stadt lag. Zu beiden Seiten dieser Straße finden sich vier unterirdische Bauwerke. Das größte derselben hat seinen Eingang in dem bewachsenen östlichen Abhang der Terrasse. Ein Vorplatz von zwanzig Fuß Breite führt in eine schmale Gallerie, welche mit mächtigen Werkstücken ausgemauert ist. Aus dieser Gallerie tritt man in ein kreisförmiges Gemach; der Durchmesser desselben beträgt etwa vierzig, die Höhe funfzig Fuß. Die Wände dieses Gemaches bestehen aus regelmäßig behauenen Quadern. Es sind horizontale Steinlagen, welche successiv nach der Axe des Gemachs hin dichter zusammentreten, bis endlich oben ein einziger Stein die aneinander gerückten Steinringe des kegelförmigen Baues abschließt. An dem Eingange in dieses Gemach, von der Gallerie her, sind die Steine ausgespart; über dieser Oeffnung von etwa zwanzig Fuß Höhe tragen zwei gewaltige Steinbalken nebeneinander das obere Mauerwerk. Um den Druck desselben auf diese beiden Steinbalken, welche den Thürsturz bilden, zu mindern, ist über denselben eine dreieckige Oeffnung in den Steinringen offen gelassen, wodurch das Gemach zugleich von dem Vorplatz und der Gallerie her Luft erhielt. Eine zweite kleinere Thür von derselben Art führt aus dem Hauptgemach in eine dunkle Seitenkammer, welche in den Felsen gehauen ist. An den Thürsteinen des Eingangs sind noch die Löcher wahrzunehmen, welche die Angeln der Thüren hielten; die Steinwände waren, wie die zahlreichen

1) Curtius Peloponnes II. S. 403.

eingebohrten Löcher und am Boden liegende Nägel mit breiten Köpfen und Stücke von Erztafeln zeigen, mit Metallplatten bedeckt [1]). Nur dreißig Schritt von dieſem Bauwerk entfernt liegt ein ähnliches Gewölbe, in ſich zuſammengeſtürzt, unter einem Erdhügel; am weſtlichen Abhange der Terraſſe, welche die Stadt Mykene trug, ſieht man die verſchütteten Eingänge zu zwei anderen unterirdiſchen Bauten wahrſcheinlich von derſelben Art [2]).

Pauſanias ſagt: „Von Mykene, welches die Argiver zerſtört haben (es geſchah im Jahre 468 v. Chr.[3]), iſt die Ummauerung übrig und das Thor, auf welchem die Löwen ſtehen. Unter den Ruinen der Stadt ſind die unterirdiſchen Bauten des Atreus und ſeiner Söhne, wo ſie ihre Schätze aufbewahrten, das Grab des Atreus und derer, welche Aegiſthos tödtete. Klytämneſtra und Aegiſthos ſind etwas außerhalb der Mauern begraben; man hielt ſie nicht würdig, da zu ruhen, wo Agamemnon beſtattet war und die, welche mit ihm erſchlagen waren“ [4]). In der That ſcheint es die Beſtimmung dieſer merkwürdigen Bauten geweſen zu ſein, zur Aufbewahrung der koſtbarſten Beſitzthümer zu dienen, und die Metallplatten der Wände mochten den Schein der Fackeln hell zurückwerfen, wenn der Fürſt Ehrengeſchenke für ſeine Gaſtfreunde, Preiſe für den Wettkampf, Waffen zum Kriegszuge aus ſolchen Schatzkammern emportrug. Nach der Schilderung Homer's war der Palaſt des Alkinoos mit ehernen Platten ausgeſchlagen; bei Sophokles ſingt der Chor: daß „Danae einſt das Licht des Himmels mit dem Dunkel im erzbeſchlagenen Haus vertauſchen mußte und im grabähnlichen Gemach verborgen wurde“, und Pherekydes erzählt, daß die Danae in ein ehernes Gemach eingeſchloſſen worden ſei [5]). Daß das Schatzhaus zu Orchomenos (oben S. 80.), welches Trophonios und Agamedes erbaut haben ſollten, genau derſelben Art war, beweiſt die Beſchreibung, welche Pauſanias von dieſem giebt. „Das Schatzhaus des Minyas, ſagt er, iſt ein rundes Gebäude von Stein, welches nicht allzuſpitz zuläuft und hier mit einem Steine geſchloſſen iſt, welcher, wie man ſagt, den Bau im Gleichgewicht hält“ [6]).

---

1) Curtius a. a. O. II, 409. — 2) Curtius II, 411. — 3) Diodor XI, 65. Strabon p. 372. 377., wo die Mitwirkung der Tegeaten und Kleonäer erwähnt iſt. — 4) II, 16, 5 seqq. — 5) Pherecyd. Fragm. ed. Müller 26. Apollodor II, 4, 1. Soph. Antig. 945 seqq. — 6) Pausan. IX, 36, 38.

Wenn schon die Mauern von Tiryns uns die Baukunst der Hellenen in drei verschiedenen Stufen zeigen: das Aufthürmen der Felsblöcke, das Zusammenschieben derselben zu bedeckten Gängen, die Glättung der innern Flächen mit dem Meißel, so weisen die Mauern von Mykene viel weitere Fortschritte auf. Neben den rohen Felsblöcken finden wir die Steine vieleckig behauen und in einander gefügt, endlich den Quaderbau. Es folgt hieraus, daß auch an diesen Mauern sich verschiedene Zeitalter versucht haben. Noch weiter vorgeschritten erscheint die hellenische Baukunst in den Schatzhäusern, deren Kuppeln nach demselben System gewölbt sind, dessen rohe Anfänge sich in den bedeckten Steingängen von Tiryns zeigen. Ueberraschend ist die kecke Virtuosität der Skulptur in dem Löwenrelief. Nimmt man die Denkmale von Mykene, die gepriesenen Mauern und Thore von Theben, das Schatzhaus und jene merkwürdigen Kanäle von Orchomenos (ob. S. 80. 81.) zusammen, so sehen wir deutlich, daß die ersten Stufen technischer Bildung bereits überschritten waren, so drängt sich der Schluß auf, daß der Einfluß phönikischer Kunst und phönikischer Vorbilder den Griechen vorwärts geholfen habe. Euripides sagt, daß die Mauern von Mykene nach phönikischem Maße gefügt wären [1]); gleichwol findet sich unter den Trümmern phönikischer Werke in Syrien, Malta und Sicilien nichts was im Stil und der Anlage mit dem „Schatzhause des Atreus" verglichen werden könnte.

Die Bauwerke von Mykene in eine spätere Zeit hinabzurücken ist unstatthaft, weil Mykene nach der dorischen Wanderung, welche der Stadt Argos das Prinzipat in der Ebene des Inachos zurückgab, ein unbedeutender Ort war und bis zu seiner Zerstörung blieb. Sie gehören am natürlichsten in die Zeit, in welcher die Hellenen, durch kriegerisches Leben erstarkt, die phönikischen Einflüsse, von denen sie gelernt hatten, abwarfen; in welcher nach der Tradition der Griechen die Macht der Pelopiden von Mykene die aller übrigen Fürsten von Hellas überragte, in das elfte Jahrhundert v. Chr. Wenn man es in neuerer Zeit versucht hat, die Bauwerke von Mykene einer späteren Zeit zuzuschreiben, weil man sie zu groß und zu kunstfertig für eine so alte Zeit fand, so hegte man über die Trümmer von Mykene bei den Griechen

1) Herc. furens. v. 947.

ſelbſt entgegengeſetzte Beſorgniſſe, die freilich von dem ſpezifiſchen Verhältniſſe, in welchem ſich Hellas und Athen im fünften Jahrhundert befanden, eingegeben waren. Thukydides befürchtet, daß die Ueberreſte der Stadt Mykene der Macht und Größe der atridiſchen Herrſchaft nicht genügend erſcheinen könnten. „Wofern Homer ein genügender Gewährsmann iſt, ſagt Thukydides, war Agamemnon ſchon des ganzen Argos und vieler Inſeln Gebieter. Daß Mykene nur eine kleine Stadt war, iſt kein Beweis dagegen und gegen die Größe des troiſchen Zuges, wie ihn die Dichter erzählen und die Sage behauptet. Sollte einmal die Stadt Lakedämon verödet werden und nur die Tempel und die Grundmauern übrig bleiben, ſo würden die folgenden Geſchlechter zweifeln, ob ihre Macht dem Ruhme entſprochen hätte, und doch beherrſcht dieſe Stadt zwei Fünftheile des Peloponnes, leitet den geſammten Peloponnes und hat viele Bundesgenoſſen außerhalb deſſelben“ [1]). —

Es giebt keinen zureichenden Grund, der Tradition der Griechen abzuſtreiten, daß nach der Zurückwerfung des phönikiſchen Einfluſſes, nach dem Erwachen eines bewegten Kriegslebens, von Argos aus ein oder zwei Kriegszüge bis nach Theben hin unternommen worden ſind, daß die Fürſten von Mykene ſeit dem Beginn des elften Jahrhunderts zu großem Anſehen und noch größerem Rufe gelangten, daß von dieſen einſt eine Raubfahrt mit den vereinigten Schiffen mehrerer griechiſchen Gaue über das ägäiſche Meer hinüber nach der Küſte Aſiens unternommen wurde. Es bedurfte, nachdem die Griechen ſich einmal der Seefahrt, dem Seeraube ergeben hatten, keiner Entführung der Helena, um ſie an jene Küſte zu locken, wo eine ältere Kultur, wo der natürliche Reichthum des Landes Schätze erwarten ließ, deren Umfang der Ruf ohne Zweifel noch übertrieb. Ebenſo wenig iſt zu bezweifeln, daß es die beſte Stadt der Troer war, welche dieſer Raubfahrt unterlag. Wir haben auf der aſiatiſchen Küſte ſowol die Trümmer von Ilion, als das Volk und die Städte der Teukrer im Ida gefunden. Die Raubſchiffe der Normannen durchſchnitten, von einzelnen, oder von vereinigten Harden bemannt, bald in kleiner, bald in größerer Zahl, von kecken Jarlen geführt, im neunten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung ganz andere Meere,

1) Thucyd. I, 10.

als das ägäiſche. Wenn dieſe Normannenſchiffe die Hauptſtadt der Weſtfranken, wenn ſie Paris, Köln, Bordeaux, Toulouſe und Valençe, viel weiter von der Küſte entfernte, wohlummauerte und bevölkerte Städte auf dem Rheine, der Seine, der Garonne und der Rhone aufwärtsſchiffend erreichten und niederbrannten, — warum will man eine ähnliche, viel unbedeutendere That den griechiſchen Raubſchiffen abſtreiten? Daß die Hellenen in den Stand gekommen waren, ſolche Seefahrten zu unternehmen, daß ſie im elften Jahrhundert zahlreich genug waren, Städte und Stämme an der Küſte Aſiens zu überwältigen, beweiſt der Gang, welchen die helleniſche Geſchichte nicht allzulange danach genommen hat. Die Griechen, deren Auswanderer es vermochten, die Inſeln des ägäiſchen Meeres in Beſitz zu nehmen und die Karer wie die Phönikier von denſelben zu verdrängen; eine Bevölkerung, welche ſo hoch angewachſen war, daß ihr Ueberſchuß ausreichte die geſammte Weſtküſte Kleinaſiens zu coloniſiren, konnten doch wol ſchon funfzig oder achtzig Jahre (wie die Tradition der Hellenen will) früher, eine Stadt am Skamander erſtürmen und zerſtören? Auch dem Hauptmotiv der Ilias, dem Streit zwiſchen Agamemnon und Achillens d. h. einem Zwiſt zwiſchen den Kriegern aus Theſſalien und denen aus dem Peloponnes mag immerhin eine hiſtoriſche Erinnerung zu Grunde liegen, und das hölzerne Roß, vermittelſt deſſen die Stadt genommen worden ſein ſoll, iſt nichts weiter, als ein alter poetiſcher Ausdruck, daß es das Roß des Meeres d. h. die Schiffe waren, welchen Ilion erlag.

II. Die Zeit der Wanderung.

1000 — 776 v. Chr.

1. Die Wanderung der Theſſalier, Arnäer und Dorer.

Ein kleines Bergvolk auf dem ſüdlichen Abhange des Olympos, die Dorer [1]), war einſt von einem König Namens Aegimios beherrſcht. Da geſchah es, daß die Dorer von den Lapithen, welche im untern Thale des Peneios wohnten (oben S. 63.) ſchwer bedrängt wurden. Hülfe ſuchend wendete ſich Aegimios, wie die Tradition erzählt, an den großen Helden Herakles. Er verſprach, dieſem, wenn er die Dorer von den Lapithen befreie, die Königswürde abzutreten und den dritten Theil ſeines Gebietes. Herakles kam, bezwang die Lapithen und tödtete deren Herrſcher Koronos, des Käneus Sohn (oben S. 64.), und befahl dem Aegimios, die Königswürde ſeinen (des Herakles) Nachkommen aufzubewahren. Dieſem Gebot und ſeinem Verſprechen treu übergab Aegimios, obwol er ſelbſt zwei Söhne hatte, den Dymas und Pamphylos, dem Sohn des Herakles und der Dejaneira, dem Hyllos, die Herrſchaft, nachdem dieſer herangewachſen war und den Eurypſtheus in Attika erſchlagen hatte (ob. S. 139 [2]). Hyllos wollte aber auch das Reich

1) Herod. I, 56. Wenn Herodot bemerkt, daß die Dorer früher als in Hiſtiäotis am Olymp, in Phthia unter Deukalion geſeſſen hätten, ſo verdankt dieſe Fabel der Ableitung der Dorer von Hellen, deren Sohne Deukalion's und dem Namen Hellas, welchen Phthia führte, den Urſprung. Es iſt ſchon bemerkt, daß dem Herodot die Dorer und Theſſalier die eigentlichen Hellenen ſind, — was auch inſofern richtig iſt, als dieſe Bezeichnung der Griechen von den Theſſaliern ausgegangen iſt. Der Olymp iſt der älteſte Sitz der Dorer, auch nach Diod. IV, 37. 67. Strabon p. 437. 475. 476. 571. — 2) Apollodor II, 7, 7. Diod. IV, 37. Pindar Pyth. I, 62. V, 66. Nach Ephoros (Fragm. ed. Müller) herrſchte Aegimios nicht über die Dorer, als ſie in

Mykene beherrschen, dessen Thron die Arglist der Hera an den Eurysthens gebracht hatte und der nach dessen Tode an den Atreus gekommen war (oben S. 140.). Er befragte das Orakel zu Delphoe und erhielt die Antwort, „wenn die Herakliden die dritte Frucht erwarteten, würden sie heimkehren nach Mykene." So zog Hyllos im dritten Jahre gegen den Peloponnes. Auf dem Isthmos erwartete ihn Atreus mit seinem Heere und Hyllos wurde im Zweikampfe vom Könige Echemos von Tegea, der auf der Seite des Atreus focht, erschlagen [1]). Dem Hyllos folgte sein Sohn Kleodäos, dem Kleodäos dessen Sohn Aristomachos in der Herrschaft über die Dorer. Als dieser einst in Delphoe eine Anfrage that, erhielt er zwar auf das, was er fragte, keine Antwort, aber der Gott befahl ihm, in sein väterliches Land zu ziehen [2]). Nun verstand Aristomachos das Orakel, welches seinem Großvater Hyllos die Rückkehr versprochen hatte, wenn er die dritte Frucht erwartete. Es war das dritte Geschlecht gemeint. Dem Atreus waren inzwischen Agamemnon und Oreste, dem Oreste dessen Sohn Tisamenos gefolgt, welcher die Tochter des Menelaos und der Helena, die Hermione, heimgeführt hatte. Er beherrschte die Reiche von Mykene und Sparta [3]). Ein zweites in Delphoe eingeholtes Orakel verhieß dem Aristomachos Erfolg „auf der Wasserenge." Aristomachos zog demnach voller Vertrauen gegen den Isthmos. Aber wie sein Großvater fand Aristomachos auf dem Isthmos den Tod. Er hinterließ drei Söhne, Temenos, Kresphontes und Aristodemos. Vom Orakel zu Delphoe belehrt, daß mit der „Wasserenge" nicht der Isthmos, sondern die Meerenge bei Rhion gemeint sei, zog Temenos mit seinen Brüdern nach dem Vorgebirge Antirrhion und baute in der Nähe desselben, auf dem Gebiete der Lokrer, Schiffe; die Stelle, wo die Werfte standen, erhielt den Namen „Naupaktos" (Schiffbau [4]). Eine neue Weisung des Orakels gebot dem Temenos: „den Dreiäugigen zum Führer zu nehmen." Als Temenos und die Seinen einen dreiäugigen Mann suchten, begegnete ihnen der Aetolier Oxylos, Andrämons Sohn, welcher ein Auge

---

Histiäotis am Olymp wohnten, sondern als sie am Oeta saßen — dann konnten sie aber nicht mit den Lapithen fechten.

1) Herod. IX, 26. Pausan. I, 44. — 2) Isocratis Archidamus p. 119. — 3) Pausan. II, 18. — 4) Ephor. Fragm. 14. ed. Müller.

durch einen Pfeilschuß verloren hatte, zu Pferde sitzend. So hatten sie den dreiäugigen Führer gefunden. Nun setzten sie nach dem Peloponnes über und besiegten die Peloponnesier, welche Tisamenos ihnen entgegenführte, in einer großen Schlacht. Nach diesem Siege entschied das Loos, welches Gebiet des Peloponnesses jedem der Söhne des Aristomachos gehören solle. Dem Temenos fiel Argos, dem Kresphontes Messenien, dem Aristodemos Sparta zu [1]).

Dem Oxylos gestatteten die Brüder, das Land der Epeer zu behalten, welches er gewann, nachdem der Aetolier Pyrächmes den Epeer Degmenos im Zweikampfe überwunden hatte [2]). Phalkes, des Temenos Sohn, überfiel von Argos aus in einer Nacht Sikyon und erbaute der Hera, der Göttin von Argos, zum Danke ein Heiligthum in Sikyon, weil sie ihm vorausgewandelt war und den Weg nach Sikyon gezeigt hatte [3]). Rhegnidas, des Phalkes Sohn, eroberte Phlius. Trözene hatte noch Temenos selbst seinem jüngeren Sohne Agäos, Epidauros hatte er seinem Schwiegersohne Deiphontes gegeben [4]). Mit den drei Söhnen des Aristomachos war auch Hippotes ein Nachkomme des Antiochos, eines Sohnes des Herakles [5]), im Lager von Naupaktos gewesen, aber er hatte hier einen Wahrsager, den Karnus erschlagen und darum den Zug nicht begleiten dürfen [6]). Dieses Hippotes Sohn, Aletes, besiegte die Korinther in der Schlacht und nahm die Stadt ein.

In der Herrschaft über Argos folgte dem Temenos sein ältester Sohn Keisos, diesem dessen Sohn Althämenes. Mit dem Aletes von Korinth verbündet, zog Althämenes aus, auch das attische Land zu gewinnen. Ein Orakel von Delphoe verkündete ihnen Sieg, wenn sie dem Könige von Athen kein Leid zufügten. Aber auch die Athener hatten Kunde von diesem Götterspruche. König Kodros von Athen begab sich in der Kleidung eines Landmannes in das Lager der Dorer und begann absichtlich einen Streit, in welchem er unerkannt erschlagen wurde. Als Althämenes und Aletes gewahrten, was geschehen sei, gaben

---

1) Ephori Fragm. 15. ed. Müller. Pausan. V, 4. — 2) Herod. VI, 52. Isocrat. Archid. p. 119. Apollodor. II, 8. — 3) Pausan. II, 6. — 4) Pausanias II, 13. 26. 28. VII, 4. Strabon p. 389. — 5) Pausan. II, 4. Die Genealogie Herakles, Antiochos, Phylas, Hippotes, Aletes entspricht in der Zahl der Geschlechter den Geschlechtstafeln des Hyllos und seiner Nachkommen. — 6) Apollodor. II, 8.

ſie den Angriff auf und zogen, begnügt mit dem Gewinn Megara's, welches ſie bereits erobert — es hatte bis dahin zu Attika gehört (oben S. 95.) — ihr Heer in die Heimath zurück [1]).

Eine einfachere, aber etwas pragmatiſch gefärbte Form dieſer Sagen erzählt, daß die Nachkommen des Herakles nach dem Tode des Euryſtheus ſich bei den Dorern niedergelaſſen hätten. Auf das Gebot des delphiſchen Gottes fordern ſie im dritten Geſchlecht die Dorer auf, mit ihnen gegen den Peloponnes zu ziehen und verſprechen, ihr dortiges Erbe an alle, welche ſie begleiten wollen, zu vertheilen. Auf dieſes Verſprechen hin werden ſie von den Dorern zu Königen gewählt, und nachdem beide Theile gelobt haben, den Vertrag zu halten, erfolgt der Aufbruch und die Eroberung der peloponneſiſchen Länder [2]). —

Es war eine große Bewegung unter den griechiſchen Stämmen, welche die Dorer von den Abhängen des Olympos, von den nördlichen Grenzen des griechiſchen Gebietes auf die Inſel des Pelops, an die Südküſten des helleniſchen Landes verpflanzte, welche den Beſitzſtand auf der ganzen Oſthälfte der oberen Halbinſel, gerade der beſten griechiſchen Landſchaften, mit alleiniger Ausnahme Attikas durchgreifend veränderte, welche den geſammten Peloponnes mit alleiniger Ausnahme Arkadiens in die Hände neuer Herren brachte. Dieſe Bewegung begann mit der Auswanderung der Theſſalier aus Epeiros. Sie kamen über den hohen Kamm des Pindos, welcher die weſtlichen und öſtlichen Gebiete Griechenlands ſcheidet, in das Thal des Peneios, welches nun von ihnen den Namen empfing. Herodot ſagt, daß die Theſſalier aus Theſprotien gekommen ſeien; wofür denn auch der Umſtand ſpricht, daß ſie die Namen und Sagen von Dodona, Deukalion und Hellas nach Theſſalien verpflanzen. Es ſcheint, daß die Moloſſer, welche wir ſpäter in den Gebieten weſtwärts von Dodona finden, das von den Theſſaliern aufgegebene Land einnahmen [3]). Was die Theſſalier in Bewegung ſetzte, wiſſen wir nicht. Es mag ſein, daß ihnen die Thäler um Dodona zu eng wurden,

---

1) Herodot V, 76. Strabon 393. Pherecyd. Fragm. 110. ed. Müller. Lycurg. contra Leocraten. c. 20. Polyaen. 1, 18. Con. Narrat. 26. Paus. I, 39. — 2) Isocrates Archidam. p. 119. 120. — 3) Herodot VII, 176. Oben S. 10. Homer läßt den Achilleus, den Helden aus dem theſſaliſchen Hellas, den pelasgiſchen Zeus von Dodona anrufen; Ilias XVI, 233. Strabon p. 324. Scymn. Ch. 447.

daß das reichere Land im Oſten des Pindos mit ſeinen weiten Auen, ſeinen Aeckern und ſeinen Burgen ſie anlockte; es iſt möglich, daß Einbrüche illyriſcher Stämme von Norden her die Theſſalier bedrängten. Wir finden wenigſtens im fünften Jahrhundert in Epeiros illyriſche Stämme zwiſchen den Griechen angeſiedelt und wiſſen, daß die Epeiroten unter den räuberiſchen Anfällen illyriſcher Stämme zu leiden hatten [1]).

Dieſſeit des Pindos trafen die ausgewanderten Theſſalier am Südabhange des Olympos auf die Aethiker, die Aenianen, die Perrhäber und Dorer. Auf dem Nordabhange des Othrys ſaßen die Doloper, an der Bucht von Pagaſä die Minyer, im Oſten an den Seen und am unteren Peneios die Lapithen und Pelasgioten, am Oſſa und Pelion die Magneten; endlich im Thale des Sperchelos zwiſchen dem Othrys und Oeta die Arnäer. Die Theſſalier nahmen die größte Ebene des Landes, das Gebiet am mittleren Lauf des Peneios in Beſitz, welches der Mittelpunkt ihrer Herrſchaft und deshalb ſpäterhin vorzugsweiſe Theſſaliotis genannt wurde [2]).

Die Lapithen, die Minyer von Jolkos, ein Theil der Pelasgioten wichen vor den neuen Ankömmlingen nach Süden und fanden eine Zuflucht im attiſchen Lande. Der Stamm, welcher bisher auf dem Südabhange des Othrys um Arne am maliſchen Buſen gewohnt hatte, ſuchte, von den Theſſaliern aus ſeinen Sitzen vertrieben, nicht wie jene Schutz bei Fremden; er erkämpfte ſich, die Waffen in der Hand, neue Wohnſitze. Dieſe Arnäer warfen ſich ſüdwärts auf die Minyer von Orchomenos und die Kadmeer von Theben. Sie gewannen dieſe alten berühmten Städte und beſetzten die fruchtbaren Niederungen des kopaiſchen See's. Wer ſich von den Orchomeniern, von den Kadmeern den neuen Herren nicht unterwerfen wollte, entwich nach Attika. Seitdem wurden die neuen Herren des Landes, die Arnäer, nach dem unzweifelhaft alten Namen des Landes Böotien, Böoter genannt [3]). Es war jetzt ein Stamm, welcher

---

1) Thucyd. II, 80. Scymn. Ch. v. 448. Strabon p. 502 flgde. — 2) Vellg. Paterc. I, 3. — 3) Thucydid. I, 12. Diodor IV, 67. Pausanias X, 8, 3. Weil Homer ſonſt, um die Farbe der Vorzeit aufrecht zu halten, ſtets Minyer und Kadmeer in Böotien nennt, jedoch einmal (abgeſehen vom Schiffskatalog) Böoter in Verbindung mit einem böotiſchen Lokal nennt (Ilias V, 709.); ließ man die Böoter zuerſt in Böotien wohnen, dann vertrieben werden und wieder zurückkommen, und brachte dies mit der Eroberung

im ganzen Umfange der Landschaft gebot, in welche sich bisher die Minyer und Kadmeer getheilt hatten.

Auch der Stamm der Dorer war vor der Einwanderung der Thessalier aus seinen alten Sitzen gewichen. Im Süden des Oeta erkämpften sich die Dorer eine kleine hochgelegene Landschaft zwischen diesem Gebirge und den hohen Gipfeln des Pindos, das Quellgebiet des Kephissos, welcher das böotische Niederland durchfließt und im kopaischen See endet. Hier hatten bisher die Dryoper gewohnt, welche nun vor den Dorern flüchtend bis nach dem Peloponnes wichen und die Landspitze von Hermione bevölkerten [1]). Die Dorer gründeten in ihrem neuen, nach ihnen Doris genannten Lande, drei oder vier kleine Orte. Der Hauptflecken war Erineos. Aber der kleine Gebirgsgau, dessen Länge, nach Herodot, nur dreißig Stadien beträgt (der Flächenraum desselben kann in der That wenig über vier Quadratmeilen umfaßt haben), reichte wol nicht lange für die neue Bevölkerung aus, oder der einmal gegebene Anstoß zu kriegerischer Bewegung wirkte weiter fort; — genug, der größere Theil der Dorer verließ „das windige Erineos", wie Tyrtäos sagt, und brach von den „Quellen des Pindos" auf [2]), um sich ein größeres und besseres Land zu erkämpfen.

Die Landschaft Doris lag auf der Wasserscheide des ägäischen und ionischen Meers. Die Auswanderer wendeten sich zu dem ionischen Meer, nach dem korinthischen Busen hin (Böotien war bereits in den Händen der Arnäer [3]); sie folgten wol dem Laufe des Hylaethos, der sie nach Aetolien hinabführte. Durch ätolische Haufen verstärkt, setzten sie an der schmalsten Stelle, zwischen Naupaktos und dem Vorgebirge Rhion, über die Meerenge hinüber nach dem Peloponnes.

Im Peloponnes trafen sie auf die Aegialeer (Jonier), welche die ganze Nordküste inne hatten, mit ihren alten Opferstätten des

---

Thebens durch die argivischen Helden in Verbindung; Thucyd. l. c. Ephoros bei Strabon p. 401. Herod. 1, 56.

1) Herod. VIII, 43. Pausan. IV, 34. Natürlich hatte Herakles, wie er die Dorer vor den Lapithen gerettet, auch schon die Dryoper bezwungen und sie dem Apoll von Delphoe dienstbar gemacht; Diodor IV, 34. 37. — 2) Tyrtaei Fragm. Pindar. Pyth. I, 66. — 3) Thucyd. I. 12. setzt die Auswanderung der Thessalier sechzig, den Angriff der Dorer auf den Peloponnes achtzig Jahr nach der Einnahme von Troja. Auch Herodot VIII, 43. sagt: *Δωριχὸν ἔθνος — ἔσατα ὁρμηθέντες.*

Poseidon zu Aegion, zu Helike und auf dem Isthmos, mit den alten Burgen von Sikyon, Korinth und Trözene. Das Hochland war von den Stämmen der Arkadier bewohnt. Auf der Westküste saßen im Norden am Peneios die Epeer, dann folgten am unteren Lauf des Alpheios die Pisaten im Norden, die Kaukonen im Süden bis zu Neda; es waren den Epeern verwandte Stämme. Noch weiter hinab, an der Südwestspitze der Halbinsel, wohnten am Meeresufer die Pylier. Die ganze Ostküste gehörte nach der Tradition und dem Epos dem Reiche der Atriden von Mykene, welches sich von dieser Burg bis zum lakonischen Golfe hinabzog.

Die felsige und hohe Nordküste am korinthischen Busen hatte so wenig Anziehungskraft für die Ankömmlinge, wie die Berge der Arkadier; sie warfen sich begierig auf das Fruchtland, welches ihnen am nächsten lag, auf die Ebenen am Peneios und Alpheios. Die Epeer wurden bezwungen; den Aetoliern gefiel dieser Landstrich; sie blieben hier sitzen und gründeten ein neues Gemeinwesen, welches von seinem Hauptorte Elis in der Nähe des Peneios den Namen erhielt. Die Dorer zogen weiter. Wie es scheint, gingen sie das Thal des Alpheios aufwärts nach Arkadien hinein [1]) und trennten sich hier in zwei Haufen, von denen der eine dem Laufe des Pamisos, der andere dem des Eurotas nach Süden hin folgte. Die Quellen dieser beiden Flüsse liegen hart an denen des Alpheios. Die dorische Schaar, welche am Pamisos hinabzog, die Pylier unterwarf und den neuen Staat Messenien gründete, wurde wahrscheinlich von arkadischen Haufen bei dieser Eroberung unterstützt. Wenigstens wird von Kresphontes, dem Gründer des Staates von Messene, erzählt, daß er die Tochter eines arkadischen Königs, des Kypselos, heimgeführt habe, welcher zu Basilis am oberen Alpheios gesessen haben soll [2]). Der Umstand, daß die Könige Messeniens nicht zu Pylos ihren Sitz nahmen, sondern zu Stenyklaros, nahe an der arkadischen Grenze, daß sie später mit den benachbarten Arkadiern in enger Verbindung stehen, bestätigt diese Vermuthung. Die zweite größere Schaar der Dorer war indeß den Eurotas hinab vorgedrungen. Es wird berichtet, daß die Dorer hier durch einen

1) Pausan. V, 4. sagt: Oxylos habe die Dorer durch Arkadien geführt.
2) Pausan. VIII, 29.

Mann aus der alten Bevölkerung, den Philonomos, in den Besitz des Landes gekommen wären, der dann für seine Dienste durch den Besitz von Amyklä belohnt worden sei [1]). Daß die Dorer vom Norden her vordrangen, daß sie nur in den Besitz des oberen Thales des Eurotas gelangten und sich mit diesem zweihundert Jahre begnügen mußten, beweist der Umstand hinlänglich, daß der untere Lauf des Eurotas, die Hälfte des Thalgebietes, die Städte Amyklä, Pharis, Geronthrä und Helos, welches den Zugang zum lakonischen Golf beherrscht, noch um das Jahr 800 im Besitz der alten Bevölkerung sind. Die Sage vom Verrath und der Belohnung des Philonomos ist später erfunden, um dies Verhältniß zu erklären; es ist jedoch möglich, daß im oberen Thal des Eurotas ein Theil der alten Einwohner auf die Seite der Einwanderer trat. Ebenso wenig als das Thal des Eurotas, wurden Argos und das westliche Gebiet der Aegialeer auf der Nordküste auf einen Schlag den Dorern unterthan. Es ist vollkommen glaubhaft überliefert, daß Temenos, der Führer der Dorer, um die Stadt Argos zu bezwingen, am Strande zwischen der Mündung des Inachos und des Charadros eine Burg erbaut habe. Von hier aus habe er mit dem König Tisamenos, dem Sohn des Oreſtes, und den Argivern gekämpft und Argos erobert. Der Angriff erfolgte hiernach von Südosten; er ging von der Ostküste von Lakonien aus (S. 229.). Jene Feste war offenbar darauf berechnet die Argiver fortdauernd zu belästigen, ihre Felder zu verwüsten und sie zugleich vom Meere abzuschneiden; ihr blieb der Name des Temenos; noch in später Zeit heißt dieselbe das Temenion [2]). In derselben Weise sind die Aegialeer von Korinth, dessen Eroberung die Sage dem Aletes zuschreibt, von den Dorern überwältigt worden. Diese erbauten auch hier auf dem Hügel Solygeios, am Busen von Kenchreä, eine Burg Korinth gegenüber, von welcher sie dann den Kampf mit den Korinthern führten. Daß eine lange Zeit über diesen Kämpfen verging, deutet die Sage selbst an, wenn sie Sikyon, Epidauros, Trözene erst den Söhnen und dem Gemahl der Tochter des Temenos zufallen, wenn sie Phlius erst von dessen Enkel Rhegnidas einnehmen läßt, wenn Megara's Einnahme, die äußerste und darum die letzte Er-

1) Ephoros bei Strabon p. 364. 365. — 2) Strabon p. 368. Pausan. II, 38. Polyaen. II, 12. Roß Reiſerouten I, 149.

werbung der Dorer, in die Zeit des Althämenes, des Enkels des Temenos von ſeinem älteſten Sohne Keiſos, geſetzt wird.

Das Schickſal der alten Stämme des Peloponnes war verſchieden. Die Arkadier auf dem Hochlande führten ungeſtört ihr Hirtenleben weiter. Die Epeer waren den eingewanderten Aetoliern unterworfen worden; aus der Miſchung der Aetolier und Epeer erwuchs der neue Stamm der Eleer [1]). Die Piſaten und die Kaukonen, unter welchen ſich danach vertriebene Minyer von Orchomenos (S. 237. Anm. 4.) niederließen (die Landſchaft hieß dann Triphylien), behaupteten ihr Land und ihre Gemeinden unter einer gewiſſen Oberhauptſchaft von Elis, wenigſtens wurde eine ſolche von den Eleern beanſprucht und ſpäterhin auch entſchieden durchgeführt. In daſſelbe Verhältniß, in welchem Piſa und Triphylien zu Elis ſtanden, traten die Landſchaften Kynuria und Thyrea, auf der Mitte der Oſtküſte, zu Argos. Im Süden, in Meſſenien und Lakonien, wurde nur ein Theil der alten Einwohner zu leibeigenen Knechten der Sieger herabgedrückt. In Lakonien erhielt ſich, wie wir ſahen, die alte Bevölkerung im untern Thale des Eurotas ſelbſtändig; auch am Strande von Pylos blieben einige feſte Burgen in den Händen der alten Bevölkerung [2]). Noch anders ſtellten ſich die Dinge in den Städten der Aegialeer, welche die Dorer von Argos aus gewannen. Von Trözene, welches Temenos nach der Sage ſeinem jüngern Sohne Agäos ſchenkte, wird berichtet, „daß die Stadt doriſche Mitbewohner von denen aus Argos aufgenommen habe“ [3]); auch blieb Trözene in freundlichem Verhältniß zu den Joniern von Athen und bewahrte den Charakter dieſes Stammes. Von Korinth wird berichtet, daß der alte Fürſt der Stadt Hyanthidas, aus dem Stamm des Siſyphos, die Herrſchaft dem Aletes übergeben und in Korinth geblieben ſei [4]). Von Sikyon iſt überliefert, daß hier die Dorer und die alten

1) Herodot VIII, 73. Ephoros bei Strabon p. 357. ſagt, daß die Aetolier die Epeer aus dem Lande geworfen hätten; p. 354. ſagt Strabon, daß Epeer und Aetolier zuſammen gewohnt hätten. Pausanias V, 4. ſagt, daß Oxylos die Aecker zwiſchen den Epeern und den Aetoliern getheilt, im Uebrigen die Epeer bei ihren Rechten gelaſſen habe. — 2) Strabon p. 545. Pausan. IV, 18, 1.; 23, 1. Plut. apophth. laeon. p. 221. — 3) Pausan. II, 28, 30. Strabon p. 389. — 4) Pausan. II, 4, 3. Der Bruder des Hyanthidas Doridas iſt verdächtig. Der Name ſcheint eine Theilung zwiſchen den Dorern und den alten Einwohnern anzudeuten.

Einwohner mit gleichem Recht neben einander wohnten — obwol die Sage will, daß Phalkes die Stadt durch Ueberfall mit Waffengewalt eingenommen habe. Von Phlius wird glaubhaft erzählt, daß die Phliasier mit den Dorern einen Vertrag abschlossen, wonach sie ihnen ihr halbes Gebiet abtraten und dann mit den Fremden zusammen ein neues Gemeinwesen aufrichteten [1]).

Demnach vermochten es einige Theile der alten Bevölkerung, ihre Freiheit zu behaupten, andere schlossen mit den Ankömmlingen Verträge zu gleichem Recht, andere unterwarfen sich der Oberherrschaft derselben, andere wurden deren Knechte. Aber auch die Zahl derer, welche dieser Invasion weichend das Land verließen, war nicht gering. Ein großer Theil der Bevölkerung der Ostküste warf sich nach dem Nordwesten, auf die Berge der Nordküste am korinthischen Busen, nach deren Besitz die Dorer nicht gelüstet hatte. Diese Flüchtlinge werden unter dem Namen Achäer zusammengefaßt. Der Name Achäer ist im Epos die Gesammtbezeichnung für alle hellenischen Stämme, und war dies auch wol in der That in dem Jahrhundert, welches dem Einbruch der Thessalier und Dorer voranging. Dieser Name haftete natürlich vorzugsweise auf dem Reiche und dessen Bewohnern, welches vor der Wanderung das glänzendste gewesen war, auf dem Reiche von Mykene. So konnte es geschehen, daß die Auswanderer von der Ostküste des argivischen Meerbusens, welche verschiedenen lokalen Stämmen angehörten, unter diesem Namen zusammengefaßt wurden, daß dieser bisher generelle Name zur Spezialbezeichnung für die Gesammtheit dieser Flüchtlinge wurde.

Die östlichen Gebiete und Städte der Aegialeer auf der Nordküste waren diesen eben von den Dorern entrissen worden oder sie hatten dieselben doch mit den neuen Ankömmlingen theilen müssen; jetzt warfen sich die vertriebenen Achäer auch auf die westlichen Landschaften der Aegialeer. Von den ausgewanderten Achäern angegriffen und geschlagen, weichen die Aegialeer zuerst auf den äußersten Küstenrand nach Bura und Helike, und retten sich dann zu ihren Stammgenossen nach Attika hinüber [2]); wohin sich auch vertriebene Pylier geflüchtet hatten. Die Achäer

1) Pausan. II, 7. 13. 30. — 2) Herodot I, 145. VIII, 73. VII, 94. Nach einigen führte Tisamenos, der Sohn des Orestes, die Achäer nach Achaïa (Ephor. Fragm. 15. ed. Müller), nach anderen war dieser gleich in der großen Entscheidungsschlacht gefallen.

nahmen die Nordküste von Sikyon bis nach Dyme in Besitz; diese Landschaft, in welcher übrigens Aegialeer zurückgeblieben waren, erhielt nun von ihnen den Namen des Landes der Achäer.

Die Dorer konnten stolz sein auf die Erfolge, welche sie erfochten hatten; die besten Gebiete des Peloponnes waren in ihren Händen. Im Süden, in dem fruchtbaren Thal des Pamisos, hatten sie den Staat von Messenien gegründet, im oberen Thal des Eurotas gab es einen zweiten dorischen Staat, dessen Hauptort Sparta wurde; im Norden auf dem Isthmos war ihnen Korinth in die Hände gefallen, und Dorer von Korinth waren es, welche zum größten Theile die letzte Eroberung, Megara, besetzt hatten [1]). Diese drei Gemeinwesen wurden von dem neuen Staate von Argos bei weitem überragt. Wie das Reich der Atriden von Mykene wurde das dorische Argos der erste Staat auf dem Peloponnes, und das alte Argos stellte das jüngere Mykene (ob. S. 211.) nun wieder in Schatten. Die gesammte Ostküste gehörte damals zu Argos; über die Landschaft Kynuria hinweg erstreckte sich dessen Herrschaft südwärts bis zum Vorgebirge Malea; sie soll sogar die Insel Kythera eingeschlossen haben [2]). Im Nordosten gehörten die dorisch umgestalteten oder gemischten Städte Epidauros, Trözene, Phlius, Sikyon zu Argos, weil sie von hier aus gegründet worden waren. Korinth war im Süden vom argivischen Gebiet umschlossen, und wie an der Südostspitze gebot Argos auch an der Nordostspitze über eine Insel, über Aegina, welche von Dorern von Epidauros besetzt wurde [3]). Zwar waren Sikyon und Phlius, Epidauros und Trözene von eigenen Fürsten beherrscht; aber wie die Tradition diese zu Söhnen und Schwiegersöhnen des dorischen Herrschers zu Argos, des Temenos, macht, so verbanden wirklich gemeinsame Opfer, welche dem Lichtgott Apollon auf seiner alten heiligen Stätte, auf der Lariſſa von Argos, gebracht wurden, diese Städte zu einer Föderation, deren Oberhaupt Argos war. Noch in sehr später Zeit, als Argos bereits längst das politische Prinzipat über diese Städte verloren hatte, vermochte es denselben doch noch als Vorort hohe Geldbußen aufzulegen, wenn eine der föderirten Städte gegen die andere Feindseligkeiten begangen hatte [3]). Auf das Alterthum von Argos,

1) Herodot V, 76. Strabon 602. 965. Pausan. I, 39. Scymn. 503. — 2) Herod. I, 82. — 3) C. Müller Aeginet. p. 43. — 3) Herodot VI, 92. Thucyd. V, 53.

auf den Glanz der Herrschaft der Atriden wie auf die Vormacht des neuen dorischen Argos in der Periode, welche auf die Besitznahme des Peloponnes folgte, gestützt, nahmen die Argiver noch zur Zeit des großen Perserkrieges das Recht der Hegemonie des gesammten Hellas in Anspruch [1]). So wenig es die dorischen Argiver vergaßen, daß ihr Staat einst der erste im Peloponnes gewesen, verlor sich in der Gesammtheit der Dorer die stolze Erinnerung, daß sie sich mit dem Schwerte ihre Sitze, ihr Land und ihre Herrschaft errungen [2]). —

Ueber den Zeitpunkt, in welchem diese durchgreifenden Veränderungen in Hellas begannen, schwanken die Angaben der griechischen Schriftsteller, wie wir bereits sahen, zwischen 1150 und 965 v. Chr. (ob. S. 198.). Thukydides läßt, indem er drei Generationen oder neunzig Jahre für die Zwischenzeit zwischen dem troischen Krieg und der dorischen Wanderung annimmt und die Dauer des troischen Krieges mit zehn Jahren in Abzug bringt, die Thessalier sechzig Jahre nach dem troischen Krieg in Thessalien, die Dorer achtzig Jahre nach demselben auf dem Peloponnes ankommen, so daß nach diesem System die Thessalier zwei Menschenalter nach der Einnahme Ilions in Thessalien einwanderten, die Dorer wiederum ein Menschenalter später den Peloponnes betraten. Wir werden, um den fraglichen Zeitpunkt annähernd bestimmen zu können, von anderen Daten, als dem troischen Kriege auszugehen haben. Das erste sichere Jahr der griechischen Geschichte ist das gemeinsame Opfer, welches Lykurgos von Sparta und Iphitos von Elis, ein Nachkomme des Oxylos, im Jahre 776 zu Olympia am Alpheios brachten. Von dem Zeitalter des Lykurgos aufwärts bis zu den Gründern (diese eingeschlossen) des dorischen Gemeinwesens im Thale des Eurotas zählt die Stammtafel der spartanischen Könige nach einigen drei, nach anderen vier oder sechs Geschlechter. Nehmen wir die höchste Angabe, so können sechs Geschlechter nicht wol mehr als zweihundert Jahre ausgefüllt haben, und es wird deshalb unthunlich sein, die dorische Wanderung über die Zeiten Hirams von Tyros, über Salomo's Herrschaft zu Jerusalem, über das Jahr 1000 v. Chr., hinaufzurücken. Der Angriff

1) Plato Legg. 692. Herodot VII, 148. 159. — 2) Thucydides IV, 126.

der Dorer auf Attika wird demnach ſchwerlich vor dem Jahre 950 v. C. angenommen werden können [1]). —

1) Es wird unten gezeigt werden, daß auch die ſpartaniſche Königstafel vor Lykurgos durchaus nicht zuverläſſig iſt, aber es genügt für dieſe Beweisführung, die längſte traditionelle Königsreihe, welche mit dem erſten chronologiſch feſten Punkte in Verbindung gebracht werden kann, zu Grunde zu legen. – Daß der Anſatz der Olympias des Lykurgos hundert und mehr Jahre vor der Olympias des Koröbos eine Fiktion des Timäos iſt, ſoll weiter unten erwieſen werden. Freilich kann geſagt werden, daß eine Rechnung nach Geſchlechtsfolgen nur in Zeiträumen eines halben Jahrtauſends ſichere Reſultate geben kann. Es ſteht nichts im Wege, längere Reihen der ſpartaniſchen Könige durchſchnittlich zu berechnen — man wird dadurch das oben gegebene Reſultat, daß die Gründung Spartas nicht vor 1000 v. Chr. geſetzt werden kann, lediglich beſtätigt finden. Vor Ariſton und Anaxandrides, die um das Jahr 560 v. C. den Thron beſtiegen, werden vierzehn Eurypſtheniden und dreizehn Prokliden aufgezählt. Hiernach müßte (die Generation im Durchſchnitt des halben Jahrtauſends zu fünf und zwanzig oder ſechs und zwanzig und ein halb Jahr gerechnet) die Gründung Spartas 935 oder 910 v. Chr. erfolgt ſein. Rechnet man die Geſchlechter vor Leotychides und Leonidas, die 490 v. Chr. die Regierung antraten, ſo erhält man (ſechzehn Eurypſtheniden, ſiebzehn Prokliden) die Jahre 890 und 915. Dadurch wird doch ſo viel klar ſein, daß man die doriſche Wanderung unmöglich weit über das Jahr 1000 v. Chr. hinaufrücken kann. Man gelangt zu demſelben Reſultat, wenn man die geſammten Reihen der ſpartaniſchen Könige nach Geſchlechtern veranſchlagt. Vom Jahre 490 bis zum Jahre 243 v. Chr. herrſchen zwölf Eurypſtheniden und neun Prokliden; auf jene würden nach der Durchſchnittsrechnung 300, auf dieſe 225 Jahre gerechnet werden müſſen, während die wirkliche Regierungsdauer beider Herrſcherreihen 257 Jahre beträgt. Die Liſte der Eurypſtheniden zählt bis zu dem angegebenen Zeitpunkt acht und zwanzig, die der Prokliden fünf und zwanzig Namen; auf jene müßten 700, auf dieſe 625 Jahre gerechnet werden, wonach der Anfang des ſpartaniſchen Reichs entweder in das Jahr 943, oder 868 gefallen wäre. Wir werden demnach mit einiger Sicherheit dabei ſtehen bleiben können, die doriſche Wanderung nicht viel vor dem Jahr 1000, ſondern um dieſe Zeit anzuſetzen. Nach einer bei Plutarch erhaltenen Angabe fällt der Anfang des ſpartaniſchen Reiches um das Jahr 970. (Plutarch Agesilaus c. 31.). Der Katalog der meſſeniſchen Könige giebt nur ſieben, höchſtens acht Namen von der Gründung des Reiches bis auf den erſten meſſeniſchen Krieg, von dem unten gezeigt werden wird, daß er um das Jahr 730 begonnen hat. Auch hierdurch wird bewieſen, daß die Gründung der doriſchen Reiche im Peloponnes erſt um das Jahr 1000 v. Chr. begonnen haben kann. Gegen dieſe Annahme könnte die attiſche Chronologie geltend gemacht werden, welche bei Euſebios und in den Excerpt. barb. ausgeführt vorliegt. Von dem Archon Aeſchylos, der in die Zeit der erſten Olympiade fällt, bis auf Kodros hinauf, der von den Dorern angegriffen wird, zählt der Kanon des Euſebios elf Könige von Attika auf, welche zuſammen 291 Jahre regieren; des Kodros Tod wird in das Jahr 1067 oder 1068 geſetzt, was hiermit in Uebereinſtimmung ſteht. Die Excerpt. barb. zählen von Aeſchylos bis auf Kodros dagegen elf Herrſcher mit 322 Jahren in den Einzelpoſten und 335 in der Summe, um das Jahr 1112 zu erreichen, in welches nach dieſem Kanon der Tod des Kodros fällt. Mit dem Syſtem des Euſebios ſteht der pariſche Marmor in Uebereinſtimmung, der ep. 27. den Tod des Kodros 1077 ſetzt. Die Differenz von zehn Jahren iſt häufig und beruht gewöhnlich auf der troiſchen Aera, indem einige dieſelbe von dem Beginn des Kriegs, die andern dieſelbe zehn Jahre ſpäter von der Einnahme der Stadt datiren. Nach dem Kanon des Euſebios wären alſo die Dorer nicht nur um das Jahr 1070 v. Chr. im Peloponnes geweſen, ſondern, da die Tradition den Angriff der Dorer auf Attika um zwei

Die langen Kämpfe, durch welche der ganze Peloponnes bis auf Arkadien, die Oſthälfte der oberen Halbinſel bis auf Attika ihre Herren und ihre Bewohner wechſelten, dieſe Wanderungen und Ausbreitungen, dieſe große Bewegung, welche das ganze alte Griechenland über den Haufen warf, iſt der Tradition nichts als die Rückkehr des angeblich legitimen Herrſcherhauſes von Mykene in das angeſtammte Königthum, nichts als die Reſtauration der Herakliden. Die vergeblichen Verſuche, welche von Hyllos und Ariſtomachos auf den Peloponnes gemacht werden und am Iſthmos ſcheitern, ſcheinen nur erfunden zu ſein, um die Zeit zwiſchen dem Stammvater Herakles und der Beſitzergreifung des Peloponnes durch die Dorer auszufüllen [1]). Die Verbindung, in welche die Dorer mit dem Orakel von Delphoe gebracht werden, entſpricht ganz dem Verhältniß, in dem die Dorer auf dem Peloponnes etwa ſeit dem Jahre 800 zu demſelben ſtehen und iſt wol nichts weiter als eine Vorausnahme deſſelben, wenn auch

---

Generationen ſpäter ſetzt, als die Eroberung des Peloponnes (es iſt der Enkel des Temenos von Argos, der den Zug führt), ſo müßten die Dorer ſchon vor 1100 in den Peloponnes eingedrungen ſein. Aber kann eine Königstafel, welche wir erſt bei ſpäteren Schriftſtellern und mit abweichender Reihenfolge der Namen und widerſprechenden Regierungsjahren (einmal 291, das andere Mal mit 322) finden, wirkliche Beweiskraft haben? Der Kanon des Euſebios rechnet funfzehn Könige vom Kekrops bis auf Thymötes, den letzten Theſiden, und wiederum funfzehn vom erſten Neliden, vom Melanthos bis zu Aeſchylos, dem letzten lebenslänglichen Archon, dann folgen ſieben zehnjährige Archonten bis auf Kreon, den erſten Eponymos der einjährigen Archonten. Die Excerpta barb. haben vierzehn Könige von Kekrops bis Thymötes, vierzehn von Melanthos bis Kreon, danach acht zehnjährige Archonten. Man ſieht, daß hierin Syſtem iſt. C. Müller hat in der introductio in fragm. chronol. p. 124. 140 seq. wahrſcheinlich gemacht, daß dieſes darauf beruht, daß den Kekropiden (von Kekrops bis Thymötes) ſieben Cyklen von drei und ſechzig Jahren, oder 441 Jahre zugewieſen waren, ebenſoviel den Melanthiden bis auf Kreon; daß der troiſche Krieg einen Cyklus vor Melanthos geſetzt, ſo daß Kekrops ſechs Cyklen vor, Melanthos einen Cyklus nach dem troiſchen Krieg geſetzt wurde. Je nachdem nun der troiſche Krieg 1217 oder 1183 geſetzt wurde, kam Kekrops auf das Jahr 1595 oder 1571, Melanthos auf das Jahr 1154 oder 1141; von hier folgen dann wiederum ſieben Cyklen, oder 441 Jahre bis auf Kreon, der danach 713 oder 690 angeſetzt wurde. Des Kodros Tod wurde zwei Generationen (Melanthos, Kodros), welche durch einen Cyklus ausgedrückt wurden, ſpäter als Melanthos geſetzt, ſo daß Kodros Tod zwei Cyklen (126 Jahre) ſpäter lag, als der troiſche Krieg, und danach um 1091 oder 1067 angeſetzt wurde. Man ſieht, daß dieſes Syſtem nicht dazu benutzt werden kann, die wirkliche Zeit der doriſchen Wanderung zu beſtimmen. Eratoſthenes ſetzt die Auswanderung des Neleus gleichzeitig mit dem Tod des Kodros ſechzig Jahre nach der Rückkehr der Herakliden (Fragm. 3. ed. Müller).

1) Man kann damit den ähnlichen Verſuch bei Herodot IX. 26. vergleichen.

nicht bestritten werden kann, daß die Verbindung der Dorer mit Delphoe sich seit der Zeit bildete, daß sie das Land der Dryoper in der Nähe des Parnassos in Besitz genommen hatten. Historische Elemente enthält die Sage von den Herakliden äußerst wenige. Richtig ist, daß der Zug über die Meerenge von Rhion ging, daß er von ätolischen Schaaren begleitet wurde, richtig endlich, daß die Heerführer, welche in den neuen Staaten von Messenien, Sparta und Argos zur Herrschaft gelangten, ihren Stamm von Herakles ableiteten, und es ist wol nicht zu zweifeln, daß Temenos, Kresphontes, Aristodemos die Namen der Führer sind, welche die bedeutendsten Herrschaften der Dorer zuerst begründeten. Wegen der gleichen Art der Entstehung der neuen Staaten durch Eroberung, wegen des gleichen Stolzes, der die neuen Fürstenhäuser von Messenien, Lakonien und Argos, welche durch die Heerführerschaft, durch lange und harte Kämpfe emporgekommen sind, ihren Stammbaum zum Herakles hinaufführen läßt, werden diese drei Männer zu Brüdern gemacht. Temenos heißt der älteste Bruder darum, weil Argos der größte und mächtigste der neuen Staaten wird, Aristodemos der jüngste, weil Sparta das rauhste und am wenigsten fruchtbare dieser Länder ist, so wie es das unbedeutendste war, bis es den Spartanern gelang, das untere Thal des Eurotas den Achäern zu entreißen. Damit fällt denn auch jene Sage, daß die drei Brüder die Eroberungen, welche sie angeblich auf einen Schlag, durch einen Sieg gemacht, durch das Loos theilten. Messenien war der fruchtbarste und reichste der neuen dorischen Staaten; darum soll es durch einen Betrug beim Loosen dem Kresphontes zugefallen sein. Der erste Stein, der aus der mit Wasser gefüllten Loosurne gezogen wurde, sollte Argos, der zweite Lakonien, der dritte Messenien gewähren. Kresphontes habe demnach, um Messenien zu erlangen, statt eines Steins einen Erdkloß in die Urne geworfen, der natürlich nicht habe gezogen werden können [1]). Mit dieser Geschichte tröstete sich nachmals der spartanische Stolz, daß den Spartanern neben dem fruchtbaren Messenien und dem großen Argos ein so geringes Land zu Theil geworden sei.

Auch das Fürstengeschlecht, unter dessen Führung Korinth gewonnen worden war, auch das Geschlecht des Deiphontes, welches

1) Apollodor. II, 8. Pausan. IV, 12.

zu Epidauros herrschte, wollte nicht hinter den Königen zu Argos, Steuyklaros und Sparta zurückbleiben. Die Könige von Korinth führten demgemäß ihren Stammbaum über Aletes hinauf zum Herakles. Wenn man nicht wie jene von Hyllos abstammen konnte, so ließ sich doch durch andere Namen eine Anknüpfung an diesen Heros erreichen, dem nun nicht mehr blos auf den Thron von Argos ein Recht beigelegt wurde, der nun bereits vor den Dorern die Dryoper im Oeta besiegen, und wie wir oben sahen, Elis, Pylos und Lakonien einnehmen und wieder verschenken mußte (ob. S. 130. 224. 1.), um den Aetoliern und Dorern ihre Eroberungen zu legalisiren. Die dorischen Herrscher von Korinth wollten von einem Sohne des Herakles, Namens Antiochos, die von Epidauros von einem Sohne des Herakles, Namens Ktesippos abstammen [1]).

2. Die Auswanderung nach Asien.

Attika war das einzige Gebiet auf der Osthälfte von Hellas, welches die Stürme und der Umsturz der Wanderungen vorerst unberührt gelassen hatten. Hierher hatten sich die von den Thessaliern verjagten Lapithen von Gyrton und Elateia, die Pelasgioten von Larissa und von den Seen, die von den Aruäern vertriebenen Minyer und Kadmeer aus Orchomenos und Theben gerettet. Vom Peloponnes her hatten sich Pylier von der Südwestspitze des Peloponnes, Aegialeer von Trözene [2]), endlich die Masse dieses Stammes, welche vor den Achäern von der Nordwestküste des Peloponnes wich, geflüchtet. Aber auch diese Zufluchtsstätte aller Vertriebenen und Verdrängten sah sich bald selbst bedroht. Nicht zufrieden mit dem Besitz Böotiens, drangen die Aruäer gegen Attika vor; den Bezirk von Oenoë, im Süden des Kithäron, nahmen sie, wie berichtet wird, für sich in Anspruch [3]).

In Attika war, wie die Tradition erzählt, nach dem Tode des Menesthens, des Theseus Sohn Demophon in die Herrschaft

1) Nicol. Damasc. Fragm. 38. ed. Müller. — 2) Paus. II, 30. — 3) C. Müller Dorier I, 239.

seines Vaters wieder eingesetzt worden. Dem Demophon waren Oxynthas und Apheidas gefolgt; jetzt herrschte des Apheidas Bruder Thymötes. Diesen forderte Kanthos, der König der Arnäer, zum Zweikampfe, um den Krieg zu entscheiden. Feig weigerte sich Thymötes zu kämpfen; statt seiner stellte sich Melanthos, einer der geflüchteten Pylier aus dem Königsgeschlechte des Nestor, dem Fremden und erlegte den Gegner. Dankbar für solchen Dienst, zwang das Volk von Athen den Thymötes, der Königswürde zu entsagen und erhob den Melanthos zu seinem Herrscher [1]). War der Ahnherr des gestürzten Geschlechtes, der Theseiden, ein Gott — Poseidon — gewesen (ob. S. 107.), so leitete auch der neu erhobene Träger dieser Würde sein Geschlecht vom Poseidon ab. Auch am Strande von Pylos war Poseidon als Schutzgott des Landes verehrt worden; auch die Nachkommen Nestor's behaupteten, daß ihr Ahnherr Neleus nicht des Kretheus, sondern in Wahrheit des Poseidon Sohn gewesen [2]).

Melanthos hatte die Gefahr, welche Attika von Norden her drohte, glücklich abgewendet; seinem Sohne Kodros, welcher ihm auf dem Throne folgte, gelang es, die bei weitem größere Gefahr, welche von Süden heraufzog, zu beschwören. Es waren die Dorer, welche nun vom Peloponnes her gegen Attika vordrangen. Machten diese jetzt auch Attika unterthänig, erreichten sie Böotien, so wären sie über den Isthmos von Korinth auf dem Landwege zum „windigen Erineos" zurückgekehrt, von welchem einst ihre Väter nach Aetolien und dem Peloponnes hinabgezogen waren, so hätten sie ganz Hellas mit dem Kreis ihrer Wanderungen und Eroberungen umschlossen. Der Opfertod des Kodros setzte, der Sage nach, dem Vordringen der Dorer ein Ziel (oben

1) Strabon p. 393. Ephor. Fragm. 25. ed. Müller. Polyaen. I, 19. Wenn den Nachfolgern des Menestheus, dem Geschlechte des Theseus, eine Regierungszeit von sechzig Jahren gegeben wird (Paus. II, 18. Euseb. Chron.), so beruht dies offenbar darauf, daß die Wanderung der Thessalier, danach denn auch die der Arnäer sechzig Jahre nach dem trojischen Krieg angesetzt ist. Indeß ist bei diesem Ansatz ein anderes Moment nicht in Betracht gezogen. Wenn die Nachkommen des Nestor schon in Athen sind, als die Böoter angreifen, so flüchteten diese doch erst vor den Dorern, und da die Dorer erst achtzig Jahre nach Ilion's Fall kommen, so würde das Geschlecht des Theseus wenigstens achtzig Jahre regieren müssen. — 2) Oben S. 62. Odyssee XI, 255. Es lag sehr nahe, da man schon den Kretheus zum Sohne des Aeolos, des Windgottes, gemacht hatte, die Herrscher der alten Seefahrer von Jolkos und Pylos, den Pelias und den Neleus, zu Söhnen des Poseidon zu erheben.

S. 221.). Ohne Zweifel waren die Attiker stark genug, wie die Böotier so auch die Dorer, jedoch nicht ohne die Einbuße eines bedeutenderen Landstrichs — Megara's — von ihren Grenzen abzuwehren.

Attika hatte seine Freiheit und Selbständigkeit behauptet. Aber es war eine Zeit, in welcher man zu Athen fester Mauern bedurfte. Die Flüchtlinge aus Pelasgiotis errichteten — erfahrene Bauleute wie sie waren — eine starke Befestigung um die zugänglichste Seite der Burg von Athen, der Kekropia. Die Westseite des Burgfelsens, wo sich der Aufgang befand, wurde von den Pelasgioten durch die „neun Thore" geschlossen. Nach ihren Erbauern blieb dieser Befestigung der Name des Pelasgikon. Das steinige Feld unter dem Hymettos, welches die Attiker den Pelasgioten zugewiesen hatten, wurde von ihnen in schönes Fruchtland verwandelt. Aber weder der Umfang noch der Boden Attikas vermochten die Masse der Flüchtlinge zu erhalten, welche sich hier zusammengedrängt hatten. Die Mehrzahl der Einwanderer aus dem Norden zog es endlich vor, außerhalb Attikas über dem Meere neue Sitze zu suchen. Daß ein Theil derselben zurückblieb, folgt daraus, daß wir unter den Adelsgeschlechtern Athens sowol Lapithen (Peirithoiden aus Gyrton und Koroniden aus Elateia), als Gephyräer aus Theben finden.

Die Pelasgioten aus Thessalien gingen zu Schiffe, ließen sich auf den weit vorspringenden Landzungen Thrakiens, welche nachmals unter dem Namen der Landschaft Chalkidike zusammengefaßt worden sind, nieder und gründeten hier eine Reihe wenig bedeutender Orte [1]). Aber sie blieben bei diesen Ansiedlungen nicht stehen, ihre Fahrzeuge und ihre Niederlassungen erreichten die Insel Kreta und die asiatische Küste des ägäischen Meeres. Der Name Larissa, welchen die Pelasgioten ihren Steinburgen in Thessalien gegeben hatten, findet sich nicht bloß auf der Südküste von Kreta bei Gortyn wieder. Auch in der Nähe von Kyme auf der mysischen Küste, wie in der Nähe von Ephesos auf der Küste Lydiens, wird hier wie dort ein Larissa genannt [2]). Nach Herodot war Antandros an der Küste von Troas ehemals eine

1) Herodot I, 57. Hiernach waren die Pelasger auf Chalkidike aus Thessalien und zwar aus dem nördlichsten Gebiete, „sie hätten vordem den Dorern benachbart gewohnt." — 2) Strabon p. 621. 622. Euslath. ad Iliad II, 840. Stephan. Byzant. *Φόρτυς.*

Stadt der Pelasger [1]); auch die Bewohner der kleinen Städte Plakia und Skylake am Helleſpont bezeichnet er als Nachkommen der Pelasger, welche, aus Theſſalien vertrieben, einſt in Athen Zuflucht gefunden hätten [2]). Nach der Verſicherung ſpäterer Schriftſteller gab es einſt auf der Küſte Kleinaſiens, vom Kaikos im Norden bis zur Mündung des Kayſtros im Süden, eine Anzahl von Niederlaſſungen der Pelasgioten, welche indeß nicht bedeutender geweſen zu ſein ſcheinen, wie jene, welche auf der thrakiſchen Küſte angelegt worden waren [3]).

Die Minyer von Jolkos und Orchomenos, die Kadmeer gingen ebenfalls von Attika aus zu Schiffe, ſie beſetzten die Inſeln Lemnos, Imbros und Samothrake, wo ſie phönikiſche Niederlaſſungen und phönikiſche Kulte vorfanden. Auch dieſe griechiſchen Anſiedler wurden unter dem Geſammtnamen der alten vertriebenen Stämme aus dem Norden, unter dem Geſammtnamen für die älteſte Koloniſation zuſammengefaßt; auch ſie heißen ſpäter Pelasger [4]).

Bald wurden dieſe erſten überſeeiſchen Anſiedlungen der Griechen durch Auswanderungen in größeren Maſſen, durch Pflanzungen in größerem Umfange und größerer Bedeutung in Schatten

1) Herodot VII, 42. — 2) Herod. I, 57. — 3) Daß die Auswanderung der Pelasgioten aus Attika die erſte, ihre überſeeiſchen Niederlaſſungen die älteſten waren, ergiebt ſich daraus, daß die Pelasgioten am frühſten (durch den Einbruch der Theſſalier) aus ihren Sitzen aufgeſcheucht worden waren, daß ihre Niederlaſſungen z. B. ihre Lariſſa bei Kyme von den ſpäteren Koloniſationen vorgefunden wird. Wenn der Schiffskatalog (Ilias II, 840.) die Pelasger nennt und ſie auf die Seite der Troer ſtellt, ſo folgt auch daraus, daß ihre Anſiedlung dort die älteſte war und als ſolche galt und die ſpäteren Koloniſten in Gegenſatz zu ihnen traten. Ein ähnlicher Schluß ergiebt ſich aus den drei eingeſchobenen Verſen Odyssea XIX, 175 seqq. — 4) Oben S. 26. Herodot II, 51. IV, 145. vgl. I, 146. V, 57. 62. Aus Lemnos ſollen die Minyer freilich wieder von den Pelasgern vertrieben worden ſein. Dies beruht einmal darauf, daß man die Minyer in Lemnos für Nachkommen der Argofahrer hielt, und darum dort bereits zur Zeit der überſeeiſchen Wanderungen wohnhaft annahm, und die Minyer wieder in Bewegung ſetzen wollte, um ſie nach Triphylien, Thera und Kyrene wandern laſſen zu können. Es wird hiſtoriſch richtig ſein, daß, während einige Minyer Lemnos beſetzten, andere Schaaren von Minyern nach Thera und Triphylien gingen, wie auch in Teos die Jonier bereits Minyer von Orchomenos vorgefunden haben ſollen (ſ. unten). Die Minyer müſſen ziemlich zahlreich geweſen ſein. Der Name Triphylien wird aus dem Zuſammenwohnen dreier Stämme erklärt, der alten Kaukonen, der Epeer, der Minyer; oder der Kaukonen, der Minyer und der Eleer, welche die Landſchaft unterworfen hätten; Strabon p. 337. Am natürlichſten erklären ſich die Wanderungen der Minyer, wenn man annimmt, daß die zuerſt vertriebenen von Jolkos und Halos nach Lemnos gingen, die von Orchomenos nach Teos, Thera und Triphylien.

gestellt. Von den nach Attika geflüchteten Aegialeern (Jouiern) blieben nicht allzuviele in Attika [1]), die Mehrzahl warf sich auf das Meer und besetzte zunächst die Inseln, welche sich von der attischen Küste bis nach Asien hinüberziehen; zuerst diejenigen, welche das kleine Felseneiland Delos im Kreise umgeben. Die fruchtbare und schöne Insel Naxos soll die erste gewesen sein, welche von den aus Attika auswandernden Joniern besetzt wurde. Man wußte nachmals in Athen die Führer zu nennen, unter welchen jedes einzelne Eiland besetzt worden sei, und die Athener rechneten es unter ihre Verdienste um Hellas, die Karer, die bisherigen Bewohner dieser Inseln, vertrieben zu haben [2]).

Man erzählte in Athen, daß nach dem Opfertode des Kodros die beiden ältesten Söhne desselben um die Königswürde gestritten hätten. Der jüngere, Neleus, nach dem alten Ahnherrn des Geschlechtes genannt, habe dem älteren Bruder Medon das Zepter nicht zugestehen wollen, weil Medon lahm war; ein Gebrechen, weswegen auch in Sparta die Erbfolge in Zweifel gestellt wurde. Ein Spruch des Gottes von Delphoe entschied den Streit zu Gunsten des Medon. Da sei Neleus mit allen, welche ihm folgen wollten, zu Schiffe gestiegen und zuerst auf Naxos gelandet [3]). Von hier sei er nach Asien hinüber gesegelt und habe an der karischen Küste den Grund zur Stadt Milet gelegt. Altmilet lag auf einer ziemlich weit in die See hinausspringenden Landzunge, am Südufer jener schönen und gut geschützten Bucht, in welche sich der Mäander ergießt. Auf einer Höhe hart am Meere wurde die älteste Pflanzung erbaut; die spätere Stadt dehnte sich danach unten am Strande aus. Auf dem Nordufer des Busens von Milet, dieser Stadt gegenüber, am Fuße des Berges Mykale soll Philistos, Pasikles Sohn, einer der Begleiter des Neleus, sogleich der Demeter von Eleusis einen Tempel gebaut haben [4]). Das Grab des Neleus wurde noch in später Zeit am Hafen von Milet gezeigt [5]). Die Milesier behaupteten, daß ihre Vorfahren das heilige Feuer vom Herde des Königshauses in

1) Für das Zurückbleiben mehrerer Aechaieer spricht die Notiz bei Pausanias, daß vor den Dorern geflüchtete Trözener Anaphlystos und Spheltos in Attika gegründet hätten; Pausan. II, 30. — 2) Thucyd. I, 4—8. Herodot I, 171. VII, 95. VIII, 46. 48. Isocrates Panath. p. 211. Dionys. periegeta 525. Plut. de exilio p. 603. — 3) Aelian. var. hist. VIII. 5. — 4) Herodot IX, 97. — 5) Pausan. VII, 2.

Athen, vom Prytaneion, mit nach Aſien hinüber genommen hätten; ſie hielten ſich für eine in aller Form gegründete Pflanzſtadt Athens und machten dieſen Urſprung geltend [1]).

Der Dienſt, welchen die Mileſier der Athene und der Demeter von Eleuſis widmeten, das Feſt der Geſchlechter (die Apaturien), welches in Milet wie in Athen gefeiert wurde, beweiſen, daß dieſe Traditionen im Weſentlichen begründet waren. Es iſt nicht zu zweifeln, daß die Koloniſten, welche Milet gründeten, wirklich von Athen ausgingen, daß ſie von einem Sproſſen des damals in Attika herrſchenden Königsgeſchlechts, dem Neleus, geführt wurden. Des Neleus Nachkommen geboten mehrere Generationen hindurch als Könige über Milet [2]).

Von Milet ſollen Unzufriedene unter der Führung des Kydrelos ausgewandert, tiefer in's Land hineingezogen ſein und aufwärts am Mäander die Stadt Myus erbaut haben [3]). Die Burg Priene auf einem Felſen des Südabhanges des Gebirges Mykale [4]) wurde von Aepytos an der Spitze einer Schaar von Aegialeern von Helike (vom korinthiſchen Meerbuſen) gegründet.

Ein jüngerer Bruder des Neleus, Androklos, führte eine Schaar von Auswanderern aus Attika zuerſt nach der Inſel Samos. Von hier ſetzten die Ankömmlinge auf die gegenüber liegende Küſte über und betraten nahe an der Mündung des Kayſtros den Boden Lydiens. Androklos nahm einen Hügel, Koreſſos, auf welchem eine ſchöne Quelle (die Hypeläa) ſprang, in Beſitz [5]) — das war der Anfang der Stadt Epheſos. In der Nähe lag ein Heiligthum der lydiſchen Göttin, in welcher die jungfräuliche Kriegsgöttin mit der Geburtsgöttin zu einer Geſtalt verſchmolzen war. Nachdem Androklos einen Theil der alten Bevölkerung vertrieben, ſchloß er mit dem Ueberreſte, den Prieſtern und Dienerinnen der Göttin, welche um das Heiligthum derſelben wohnten, einen Vertrag und nahm ſie in ſein neues Gemeinweſen auf. Dieſe Tradition von Epheſos wird dadurch beſtätigt, daß die neue Stadt ſich dem Kultus jener Göttin (der Artemis von Epheſos) eifrig ergab, daß dieſer Dienſt in den Händen lydiſcher Prieſter und Hierodulen, der Amazonen und der Verſchnittenen blieb [6]), daß die Einwohnerſchaft von Epheſos in fünf

1) Herod. I, 146. V, 97. — 2) Polyb. XVI, 5. — 3) Strabon p. 636. Polyaen. VIII, 35. — 4) Strabon p. 384. — 5) Strabon p. 640. — 6) Pausan. VII, 2, 1—5. IV, 31, 7. Bd. I. S. 235.

Stämme zerfällt, während die Jonier ihre Stämme sonst nach der Vierzahl theilen, daß der Name dieses fünften Stammes, „die Bennier", einen ungriechischen Ursprung verräth [1]). Auch die Milesier hatten ein Heiligthum des karischen Sonnengottes, des „didymeischen Gottes", welches sie auf dem Südufer ihrer Halbinsel vorfanden, in den Händen der einheimischen Priester der Branchiden gelassen (Bd. I. S. 256.).

Nachdem Androklos auf einem Zuge, welchen er den Kolonisten von Priene wider die Karer zu helfen dorthin unternommen hatte, gefallen war — sein Grabmal wurde zu Ephesos vor dem Thore nach Magnesia gezeigt [2]) — ging die Königswürde auf seine Nachkommen über. Diese Könige von Ephesos standen zugleich dem Dienste der Demeter von Eleusis vor. Ja als in später Zeit das Königthum auch in Ephesos gestürzt war, blieben den Androkliden Zeichen und Titel des Königthums und die Leitung der Opfer und Feste der eleusinischen Demeter. Wir wissen außerdem, daß die Thesmophorien der Demeter zu Ephesos wie in Attika gefeiert wurden. Die Apaturien, das Fest der Geschlechtsverbände, fehlte zu Ephesos; wol wegen der Aufnahme der alten Landeseinwohner, jenes fünften Stammes, in die neue Gemeinde [3]); aber dennoch stand Ephesos nächst Milet von allen Pflanzstätten in der nächsten Beziehung zu Athen.

Ephesos war auf lydischem Boden begründet; von Milet, Myus und Priene, welche an der karischen Küste standen, war es durch den Bergzug des Messogis getrennt. Drei bis vier Meilen nordwärts von Ephesos in geringer Entfernung von der See, an einem kleinen Küstenflusse Halos, erhob sich die griechische Pflanzstadt Kolophon. Andrämon sollte sie an der Spitze von Pyliern, welche vor den Dorern aus ihrem Lande gewichen waren, gestiftet haben. Ein Bruchstück des Dichters Mimnermos von Kolophon, aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, erzählt diese Gründung so, als ob sie unmittelbar von dem Meerbusen von Pylos ausgegangen sei, ohne Attika zu berühren. „Die ragende Stadt des neleischen Pylos verlassend, läßt Mimnermos die Begleiter des Andrämon sagen, erreichten wir auf den Schiffen Asien, unseres Wunsches Ziel, und ließen uns in dem lieb-

1) Ephor. Fragm. 31. ed. Müller. Athen. VIII. p. 361. — 2) Pausanias l. c. — 3) Herodot I, 150. VI, 16. Strabon p. 633.

lichen Kolophon nieder, da wir die größere Kraft hatten“ [1]). Die Kolophonier zeigten ihres Gründers, Andrämon's, Grab am nördlichen Thore auf der Straße nach Lebedos [2]).

Nordwärts von Kolophon, auf der großen von den Bergen Korykos und Mimas erfüllten Landzunge der lydischen Küste, welche gegen die Insel Chios vorspringt, lagen vier ionische Städte: Lebedos, Teos, Erythrae und Klazomenae. Die Tradition behauptet, daß die Jonier in Teos bereits angesiedelte Minyer von Orchomenos angetroffen hätten [3]); in Teos gefundene Inschriften beweisen, daß hier, wie zu Athen vier Stämme bestanden, daß diese Stämme wieder in Symmorien zerfielen, wie in Athen die Phratrien [4]). Die Verwandtschaft Erythrae's mit Athen und den Joniern beweist der Dienst der Athene Polias [5]); wenn auch die Erythräer das Heiligthum des phönikischen Melkarth, welches sie vorfanden, bestehen ließen, wie die Kolophonier den Dienst und die Weissagung des lydischen Sonnengottes in einem Haine, dicht bei ihrer neuen Stadt, anerkannt hatten (Bd. I. S. 306. 256.). Als Gründer von Teos und Erythrae werden ebenfalls zwei Söhne des Kodros, Nauklos und Knopos genannt [6]). Klazomenae wurde von Aegialeern aus Phlius erbaut, welche vor den Dorern über das Meer entwichen [7]).

Auf diese Weise hatte sich etwa seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts [8]) eine Reihe ionischer Ansiedlungen auf der asiatischen Küste festgesetzt, welche ihren Boden mit dem Schwerte in der Hand den Lydern und Karern entrissen. Mit den Joniern von der Nordküste des Peloponnes waren Attiker gekommen, Abanter aus Euboea, ebenfalls ionischen Blutes, Pylier, Minyer und Kadmeer [9]); aber es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß

1) Strabon p. 642. — 2) Pausan. VII, 3, 2. — 3) Pausan. l. c. Strabon p. 633. — 4) Böckh Corp. inscript. Nr. 3064—3066. — 5) Pausan. VII, 5. Herodot I, 18—20. — 6) Strabon p. 633. — 7) Pausanias VII, 3, 8. — 8) Der parische Marmor (ep. 27.) setzt die Auswanderung des Neleus auf das Jahr 1077 d. h. gleichzeitig mit Kodros Tod (ob. S. 232. Anm.). Auf welcher Berechnung die Ansätze für Kodros beruhen, haben wir schon gesehen. Eratosthenes (Fragm. 3. ed. Müller) setzt die Einwanderung des Neleus auf das Jahr 1043. Die Einnahme Ilions fällt bei ihm 1183 (oben S. 197.), achtzig Jahre später die Wanderung der Dorer 1103; er setzt demnach die Wanderung des Neleus sechzig Jahr d. h. einen Cyklus nach dem Einbruch der Dorer. Da dieser, wie oben gezeigt ist, um das Jahr 1000 erfolgte, da die Tradition den Angriff der Dorer auf Attika in das dritte Geschlecht nach dem Einbruch in den Peloponnes setzt, so kann der Beginn der Auswanderungen der Jonier aus Attika etwa um das Jahr 950 gesetzt werden. — 9) Herodot I, 146. 147. Pausan. VII, 2. und oben Anm. 3

die Jonier das Hauptelement und den Grundstock dieser Ansiedlungen bildeten, daß ihre Sitte und Art die herrschende war und den entschiedensten Vorrang behauptete. Der Hergang wird im Allgemeinen der gewesen sein, daß man sich zuerst auf den Inseln an der Küste festsetzte. So erzählt die Tradition, daß Tembrion und Prokles an der Spitze eines ionischen Haufens die Karer von Samos vertrieben und die Insel in Besitz genommen, daß Amphikles an der Spitze von Abantern aus Euboea Chios den Karern entrissen hätte [1]). Wenn Herodot die auffallende Gleichheit des Dialektes von Chios und Erythrae hervorhebt, so ist daraus wol zu schließen, daß Erythrae auf der Chios gegenüber liegenden Küste eben von dieser Insel aus gegründet worden ist [2]). Von den Inseln aus setzte man sich dann in Besitz der günstigsten und am leichtesten zu behauptenden Punkte, von Hügeln und Felsen, denen das Wasser nicht fehlte, auf der nahen Küste des Festlandes.

Die bedeutendsten Orte unter diesen neuen Gründungen wurden Milet, Ephesos und Kolophon. Das Gebiet von Milet

---

1) Strabon p. 457. 637. Pausanias VII, 4. Die Kolonisation von Chios wird auch dem Egertios, der einen gemischten Haufen geführt habe, zugeschrieben. — 2) Herodot I, 142. Ernst Curtius hat in einer besonderen Abhandlung die Ansicht zu begründen gesucht, daß die Jonier vor der ionischen Wanderung die anatolische Küste inne gehabt, daß sie von hier aus Kolonien in Hellas begründet, aus denen dann edle Geschlechter zurückgewandert seien nach Kleinasien. Die einzig sichere Begründung hierfür wäre darin zu finden, daß alt-orientalische Quellen, im Gegensatz zu der griechischen Ueberlieferung, die Ansässigkeit der Jonier vor dem Jahre 1000 v. Chr. auf dieser Küste erhärteten. Die Beweise, welche Curtius aus dem Namen der Jonier auf Denkmalen des Sethos und Ramses herzuleiten sucht, können Niemanden überzeugen, der damit bekannt ist, daß es bisher kaum gelungen ist, zwei oder drei Namen der Völker, welche die Pharaonen besiegt haben wollen, mit Sicherheit zu verificiren. Wenn in Manu's Gesetzen und dem Epos der Inder der Name Javana vorkommt, so kann dies wol benutzt werden, das Alter der betreffenden indischen Bücher, aber nicht das der ionischen Ansiedlungen zu erhärten. Die Erwähnung des Javan in der Stammtafel der Genesis beweist nichts gegen die griechische Ueberlieferung, da die Abfassung derselben erst in das zehnte Jahrhundert, in die Zeiten nach Salomo fällt (Bd. I. S. 400.). Es widerspricht jener Ansicht ferner, daß übereinstimmend die griechische Tradition, Herodot und Thukydides an der Spitze, die Bevölkerung der Inseln des ägäischen Meeres als karisch und phönikisch bezeichnen, ehe die Griechen sie einnahmen. Kamen die Jonier von Anatolien nach Hellas, so mußten sie zuerst diese Inseln besetzen. Es ist überhaupt unrichtig, sich die vier griechischen Stämme als feste von Anfang vorhandene Größen vorzustellen; es sind vielmehr die Namen Aeolier und Achäer Gesammtbezeichnungen, welche erst entstanden, als gewisse Verhältnisse eingetreten waren, wie dies für die Achäer bereits angedeutet ist und unten weiter nachgewiesen werden wird. Zum Theil gilt dies auch von dem Namen Jonier.

dehnte ſich allmählig nordwärts über die Mündung des Mäander bis zu dem Südabhange des Mykale aus. In der Niederung am Fluſſe lagen äußerſt ergiebige Aecker, die Berghänge der Landzunge hatten ſchöne Triften für Schafzucht [1]); die Bucht, an deren Eingang die Stadt lag, bildete den beſten Hafen an der ganzen aſiatiſchen Küſte. Die Epheſier dehnten, ohne Zweifel im beſtändigen Kampf mit den Lydern, ihr Gebiet am Kayſtros aufwärts bis zum Südabhange des Gebirges Tmolos aus. Mehr als zwei Jahrhunderte hindurch blieb das Reich der Lyder unter ſeinen Herrſchern, welche ſich vom Sonnengotte Sandon ableiteten, in beſtändigem Zurückweichen gegen die Ankömmlinge vom Weſten. Auch die Kolophonier richteten ihre Eroberungen nordwärts. Sie begnügten ſich nicht, die Lyder landeinwärts zu drängen, ſie zogen nordwärts über den Rücken der Landzunge, auf welcher Teos, Lebedos und Erythrae lagen, und griffen eine griechiſche Stadt an, welche hier von Achäern aus dem Peloponnes gegründet worden war, Smyrna. Mimnermos läßt die Kolophonier ſagen, „vom Strome Halos ausziehend, von Kolophon, nahmen wir nach dem Rathe der Götter Smyrna, die Stadt der Aeolier“ [2]). Herodot erzählt: In Kolophon hätten einſt Unzufriedene einen Aufruhr erregt; aber ſie wären überwunden worden und nach Smyrna geflüchtet, wo ſie Aufnahme gefunden. Zum Danke dafür hätten dieſe, als die Smyrnäer einſt vor den Thoren ein Feſt gefeiert, ſich der Stadt bemächtigt und ihre Landsleute von Kolophon zu Hülfe gerufen. Nun ſeien zwar auch die übrigen Achäer den Smyrnäern zu Hülfe gekommen und hätten Krieg geführt, bis ein Vertrag geſchloſſen worden ſei, welcher den Kolophoniern den Beſitz der Stadt für die Auslieferung der Habe der Smyrnäer gewährte [3]). So ſei es geſchehen und die Achäer hätten die vertriebenen Smyrnäer unter die Bürgerſchaften ihrer übrigen Städte vertheilt [4]).

Die Verſe des Mimnermos ſtellen dies Ereigniß ſo dar, als ob daſſelbe bald nach der Gründung von Kolophon vorgefallen ſei. Auch andere Anzeichen ſprechen dafür, daß Smyrna ſchon vor dem Jahre 850 eine Stadt der Jonier war, wenigſtens ſteht ſo viel feſt, daß die Einnahme Smyrna's durch die Kolophonier

1) Strabon p. 578. — 2) Strabon p. 620. — 3) Strabon p. 634. — 4) Herod. I, 16. 143. 150. Pausan. VII, 5.

vor das Jahr 720, vor die Zeiten des Gyges, fallen muß, welcher die Macht Kolophon's brach [1]). Bis dahin waren die Kolophonier die streitbarsten und stärksten unter allen ionischen Kolonisten. Während Milet sich frühzeitig der Seefahrt zuwendete, hatten Ephesos und Kolophon ihre Kräfte auf das Land beschränkt und mit großem Erfolg an der Erweiterung ihres Gebiets gearbeitet. Den lydischen Reisigen gegenüber hatten auch die Kolophonier sich auf den Roßkampf eingeübt und ihre Reiterei, eine vormals den Hellenen ganz fremde Waffe, war gefürchtet an der Küste, bis König Gyges das lydische Reich mit mächtiger Hand wieder aufrichtete.

Die Städte der Aegialeer, Attiker und Euböer in Asien waren von einer Bevölkerung desselben Stammes, desselben Dialekts bewohnt; sie wird unter dem Gesammtnamen der Jonier befaßt. In dem fremden Lande, auf der fernen Küste, welche man besetzt hatte, von Feinden umgeben, mußten die einzelnen Orte bald zu einer gewissen Gemeinschaft, zu einem gewissen Zusammenhalten untereinander kommen. Das Gefühl des nationalen Zusammenhanges mußte hier lebhafter werden. Einige der neugegründeten Städte brachten von Zeit zu Zeit gemeinsame Opfer dar. Sie galten dem Gott, welchen die Aegialeer und die Attiker auf den Küsten und Vorbergen der alten Heimath verehrt hatten, welcher sie glücklich über das Meer geführt, dessen entgegengesetztes Ufer sie nun bewohnten, dem Poseidon. Die Kolonisten von Priene hatten auf ihrem neuen Boden dem Poseidon ihrer Vaterstadt, dem Poseidon von Helike, unter dem Nordabhang des Mykaleberges eine „einsame Stätte" [2]) am Strande des rauschenden Meeres geheiligt. Die Könige von Priene, des Aepytos Nachkommen, brachten hier dem Gotte des Meeres Stiere dar, wie das die Jonier schon in ihrer alten Heimath zu Aegion und Helike gethan [3]). Die nächstgelegenen Städte, Milet, Myus und Ephesos schlossen sich zuerst, wie es scheint, diesem Opfer der Priener an, welches dadurch ein gemeinschaftliches wurde.

---

1) Bd. I. S. 582. Die Behauptung der Ephesier, daß Smyrna schon vor dem Jahre 850 eine Stadt der Jonier war, weil sie vor den Achäern von Ephesos aus gegründet worden und zwar von dem Stadttheile von Ephesos, welcher Samorna hieß, beruht wol nur auf dem Namensgleichklang und soll das Recht der Jonier auf Smyrna beweisen. — 2) Diodor XV, 49. — 3) Oben S. 52. Ilias XX, 403. Strabon p. 639.

Von den Nachkommen des Neleus und Androkles beherrscht, waren Milet und Ephesos wie die ältesten so auch die mächtigsten Orte geworden; sie vermochten es, im Nothfall den kleineren Städten wirksame Unterstützung und Schutz zu gewähren. Die Tradition erzählt von einem Kriegszug, welchen Androkles für Priene gegen die Karer unternommen hatte, auf welchem er den Tod gefunden. So traten denn allmählig auch die übrigen Städte auf der lydischen Küste dem Opfer zu Mykale bei. Die Insel Chios soll im vierten Geschlecht nach der Landung der Jonier, also etwa hundert Jahre nach dem König Amphikles, der die Karer vertrieben, zur Zeit, als sein Urenkel Hektor über Chios gebot, zu der Opfergemeinschaft auf Mykale zugelassen worden sein (um 850 [1]). Es scheint, daß Milet und Ephesos, weil ihre Städte von Söhnen des Kodros gestiftet waren und deren Nachkommen die Herrschaft in ihren Mauern führten, die Gründung von einem Kodrossohne als eine Bedingung der Theilnahme an diesem Opfer stellten. So wurden denn nun Aepytos der Gründer von Priene, Kydrelos der Gründer von Myus, Nauklos der Gründer von Teos, Knopos der Gründer von Erytheae zu Söhnen des Kodros gemacht, aber zu „unächten" Söhnen desselben, womit die Dichtung sich selbst zu erkennen giebt. Aus demselben Grunde wurde denn auch wol Andrämon, der Gründer von Kolophon, zu einem Kodrossohne. Daß den Kolophoniern wirklich gewisse Bedingungen für die Aufnahme in die Gemeinschaft der Jonier aufgelegt wurden, scheint aus einer freilich vereinzelten Notiz hervorzugehen, daß die Weissagung des Sonnengottes im Hain zu Klaros bei Kolophon (oben S. 241.) in die Hände milesischer Priester übergegangen sei [2]). Nachdem Smyrna in den Händen der Jonier war, wünschte auch Phokäa, die nächste äolische Stadt, welche weiter nordwärts über der Mündung des Hermos lag, Aufnahme in die Gemeinschaft und Zulassung zu dem Opfer von Mykale. Phokäa war, wie der Name zeigt und die Tradition bestätigt, von Phokiern aus dem mittleren Griechenland gegründet [3]). Die Jonier verweigerten die Aufnahme, weil die Phokäer nicht von Königen aus Kodros Stamme beherrscht würden. Die Phokäer legten ein solches Gewicht auf ihre Aufnahme in die Föderation der

1) Pausan. VII, 4, 6. — 2) Tacit. Annal. II, 54. — 3) Pausan. VII, 3.

Jonier, daß ſie zwei angebliche Abkömmlinge des Kodros aus Teos holten und zu Königen ihrer Stadt erhoben [1]). So nahmen denn ſtatt der erſten fünf, neun [2]), endlich zwölf Städte an dieſem Opfer Theil: Milet, Priene, Myus, Epheſos, Kolophon, Lebedos, Teos, Erythrae, Klazomenae, Phokäa, nebſt den Inſeln Samos und Chios. Warum Smyrna nicht zugelaſſen worden ſei, wußte Herodot ſelbſt nicht zu erklären [3]); wahrſcheinlich, weil es in der Zeit, da dieſe Opfergemeinſchaft zum Abſchluß kam, von Kolophon abhängig war und von dieſem vertreten wurde, oder, weil man nicht über die heilige Zahl zwölf hinausgehen wollte. Auch die Stadt Magneſia, welche ziemlich weit ins Land hinein am Mäander aufwärts, da wo der Lethäos in den Mäander fließt, von Magneten von der theſſaliſchen Küſte, welche vor den Theſſaliern entwichen waren, gegründet worden war [4]), gehörte nicht zum Verbande der Jonier. Das Opfer wurde auf gemeinſchaftliche Koſten der Theilnehmer begangen und ſtets unter der Leitung der Stadt Priene von Nachkommen des Aepytos dargebracht. Es ſchloſſen ſich wenigſtens ſpäterhin an dieſes Feſt Berathungen über Streitigkeiten der Städte untereinander, über Krieg und Frieden mit den benachbarten Völkern [5]). Ohne Zweifel gewährte dieſe Opfergemeinſchaft, wie alle Föderationen dieſer Art bei den Griechen, den theilnehmenden Städten die Gewähr, daß keine derſelben von der anderen zerſtört und ausgerottet werden dürfe. Als die Opferſtätte im Jahre 366 v. Chr. von dem Strande von Mykale an einen andern Ort verlegt werden ſollte, gebot das delphiſche Orakel den Joniern, auf dem Mutteraltar zu Helike in Achaia zu opfern und den neuen Altar nach dem Muſter des Altars zu Helike zu errichten [6]). —

Ein Theil der alten Bevölkerung von Argos und Lakonien hatte, wie wir geſehen, die Nordweſtküſte des Peloponnes erobert; ein anderer ſuchte, wie die Aegialeer, Attiker und Euboeer auf den Inſeln und über dem Meere neue Wohnſitze. Während des Oreſtes rechter Sohn, Tiſamenos, die Achaeer nach den Bergen Achaias geführt hatte — nach anderen Berichten war Tiſamenos

1) Pausanias VII, 3, 3. — 2) Diodor. XV, 49. — 3) I, 143. — 4) Vita Hom. c. 2. Strabon p. 636 flgde. Conon. narrat. 29. Nach Parthen. narrat. 6. kamen dieſe Koloniſten von Pherae in Theſſalien. — 5) Dion. Halic. IV, 25. Herodot I, 141. — 6) Diodor. l. c.

freilich schon in der großen Schlacht gegen die Herakliden, welche angeblich über den Besitz des Peloponnes entschied, geblieben — stellte sich Penthilos, ein unächter Sohn des Oreſtes [1]), an die Spitze eines achäischen Haufens und ging mit diesem nordwärts über den Isthmos nach Böotien. Auf der böotischen Küste in Aulis schiffte er sich ein und segelte nach Thrakien hinüber. Von hier zogen die Ausgewanderten unter dem Sohne des Penthilos, dem Echelaos, weiter über den Hellespont, bis Gras, des Penthilos Enkel, die flüchtigen Schaaren nach der Insel Lesbos führte, welche von ihnen in dauernden Besitz genommen wurde [2]). Sie gründeten hier die Stadt Mytilene, in welcher die Nachkommen des Penthilos die Herrschaft führten [3]). Wie Penthilos waren Kleues und Malaos mit einer andern achäischen Schaar über den Isthmos entwichen; auch sie waren Abkömmlinge des Agamemnon. Von der Küste der Lokrer auf dem Knemis aus und durch Lokrer, welche sich ihr anschlossen, verstärkt, ging diese Schaar zu Schiffe, durchschnitt das ägäische Meer, landete südwärts von Lesbos an der Küste von Mysien, im Golfe von Elaea, und gründete hier die Stadt Kyme, in welcher die Führer des Zuges, die Nachkommen des Kleues und Malaos, die Königswürde erhielten und behaupteten [4]). Das Andenken an den Agamemnon war in diesem Königsgeschlecht so lebhaft, daß dieser hochgepriesene Name in der Reihe der Könige von Kyme erneuert wurde [5]).

Das ist die Tradition von der Stiftung der Kolonien der Achäer in Asien, welche nachmals den Namen der aeolischen Städte erhielten. Indem die Sage den Zug des Penthilos über mehrere Generationen hin ausdehnt, giebt sie selbst zu, daß diese Auswanderung eine successive war. Der wunderliche Weg, welchen Penthilos und Gras einschlagen, um die Insel Lesbos zu erreichen, über Thrakien und den Hellespont ist dadurch motivirt, daß an diesen Küsten Städte aeolischer Gründung lagen, Aenos und Sestos [6]), welche freilich erst viel später, etwa im achten Jahrhundert, erbaut wurden. Der Zug der auswandernden Achäer

1) Pausan. II, 18, 5. — 2) Pausan. III, 2. — 3) Aristot. pol. V, 8. cf. Plut. de solertia animal. c. 36. — 4) Hellanic. Fragm. 114. ed. Müller. Vellej. Patere. I, 2, 4. Strabon p. 10. 401. 403. 582. 621. — 5) Poll Onom. IX, 83. Nach Pindar. Nem. XI, 43. war es Oreſtes selbst, der die Auswanderer von Amyklae nach Asien führte. — 6) Herodot IX, 115. Thucydid. VII, 57.

ging wol direkt über das Meer nach Lesbos und dem Golf von Elaea; wie dies auch aus der Lage der ältesten Pflanzung der Achäer, der Stadt Mytilene auf Lesbos, hervorgeht. Diese Stadt wurde zuerst auf einer kleinen Insel, welche in dem Sunde zwischen dem Festlande Asiens und Lesbos hart an Lesbos lag, erbaut und dehnte sich dann erst von hier nach Lesbos hinüber aus [1]). Man sieht, wie die Ansiedler zuerst zufrieden waren, auf einem ganz kleinen Eiland Fuß zu fassen, wie sie hier eine Befestigung bauen und von dieser aus die große Insel bekämpfen. Lesbos war die größte Insel an der Küste Kleinasiens. Freilich war ihr Boden mit Gebirgen und Felsen bedeckt, aber es gab doch schöne und schattige Thäler zwischen den Berghängen, in welchen der Boden äußerst fruchtbar war und reichlich von Quellen getränkt wurde, und die sonnigen Terrassen der Berge waren der Rebe wie dem Oelbaum günstig. So erhoben sich allmählig neben der Stadt Mytilene noch vier selbständige Gemeinwesen auf der Insel: Methymna im Norden, Antissa und Eresos im Westen, Arisbe und Pyrrha im Süden.

Kyme soll zwanzig Jahre nach der Besitznahme von Lesbos gegründet worden sein [2]), und es ist durchaus glaublich, daß die Kolonisten auf dem Festlande später, als auf den Inseln Fuß faßten. Von diesen ersten Ansiedlungen auf Lesbos und zu Kyme aus wurden die übrigen Orte gegründet. Mytilene und Kyme blieben stets die Hauptstädte der Achäer in Asien; gegen dreißig Städte sollen von Kyme und Lesbos ihren Ursprung erhalten haben. Von Lesbos aus wurde zunächst die Insel Tenedos, der Küste von Troas gegenüber, besetzt; von Kyme wurde eine Reihe von Ortschaften gegründet, welche sich von Atarneus im Norden über die Mündungen des Kaikos und Hermos südwärts bis zum Gebirge Sipylos erstrecken. Im Norden von Kyme lag Pitana, dann an der Mündung des Kaikos Elaea, danach folgten Grynela, Myrina,

---

1) Thucyd. III, 6. Strabon p. 617. Diod. XIII, 79. — 2) Nach der vita Homeri c. 38. wurde Lesbos 130 Jahre nach dem troischen Kriege besetzt. Wenn Eratosthenes den Neleus sechzig Jahre nach der Rückkehr der Herakliden nach Asien gehen läßt, so setzt demnach dieser Kalkül für sechzig Jahr nur funfzig. Kyme ist nach derselben Autorität zwanzig Jahre nach Lesbos gegründet, Smyrna achtzehn Jahre nach Kyme. Da die vita Hom. den troischen Krieg 1270 setzt, sind die Jahreszahlen für Lesbos 1140, für Kyme 1120, für Smyrna 1102 v. Chr. Wir haben gesehen, daß die Kolonisation in Asien nicht weit über die Mitte des zehnten Jahrhunderts hinaufgerückt werden kann.

Larissa, welches die Aeolier den vor ihnen ausgewanderten Pelasgern (oben S. 236.) entrissen; im Süden von Kyme lag Temnos auf einem hohen Felsen am Hermos und am weitesten südwärts, jenseit des Sipylos, Smyrna am Meles. In dieser vereinzelten Lage wurde Smyrna frühzeitig, wie wir sahen, eine Beute der Kolophonier und damit eine Stadt der Jonier.

Auf der Landspitze zwischen Kyme und den Mündungen des Hermos hatten ausgewanderte Phokier die Stadt Phokaea gegründet; auf dem Nordabhange des Sipylos, über dem Hermos, lag eine Ansiedlung der Magneten, welche von der felsigen Küste Thessaliens aus der Gegend von Pherae hinübergekommen waren. Hier, wie am Mäander nannten die Magneten ihre neue Stadt nach der alten Heimath; hier im Norden unter den Achäern, wie dort im Süden unter den Joniern, waren es diese Magneten von allen Kolonisten allein, welche es wagten, die Meeresküste zu verlassen und sich im Binnenlande anzusiedeln [1]). Hoch auf einem steilen Felsen des Sipylos lag diese nördliche Pflanzung der Magneten. Erst später, als man sich vor den Mysiern und Lydern sicherer fühlte, wurde sie von der Höhe in die fruchtbare Niederung des Hermos verlegt, doch blieb auch Magnesia auf der Höhe, nun Altmagnesia, bewohnt [2]).

Die Kolonisation von Kyme und Lesbos richtete sich vorzugsweise nordwärts nach der Landschaft Troas, dem Gebiete der Teukrer. Von Lesbos aus wurde die Südküste dieses Gebietes am Golf von Adramyttion in Besitz genommen. Die Lesbier gründeten hier Assos und nahmen Lamponion und Antandros, welche Orte vor ihnen von Pelasgern besetzt gewesen sein sollen (oben S. 236.). Wir kennen die Zeit dieser Eroberungen nicht, wir wissen nur, daß sie vor dem Jahre 780 v. Chr., wahrscheinlich aber noch früher stattfanden [3]). Von der Küste aus versuchten die Aeolier dann, in das innere Land vorzudringen und Ansiedlungen auf dem Idagebirge zu gründen. Es war nicht blos die Fruchtbarkeit der Ebenen am Ida, die schönen Weiden und Triften dieses Gebirges, es war hauptsächlich der Reichthum des Ida

1) S. 246. Anm. 4. Cicero de rep. II, 4. — 2) Vita Homeri c. 2. Boeckh corp. inscript. 3137. — 3) Es giebt keine Zeitbestimmung für die Ansiedlungen der Griechen an der troischen Küste. Nur aus einer Notiz, daß die Kimmerier hundert Jahr in Antandros, einer aeolischen Stadt, gesessen, folgt, daß die Besitznahme vor den Einfall der Kimmerier d. h. vor das Jahr 780 fallen muß Bd. I. S. 480.

an Holz zum Schiffbau, welches die Griechen antrieb, ſich in demſelben feſtzuſetzen. Die Teukrer vermochten ihre Städte im Ida, Dardania [1]), Skepſis, Kebren und Gergis länger zu behaupten, als die offene Küſte. In Skepſis, welches auf einem ſteilen Gipfel des Ida lag, führten zwei Geſchlechter die Herrſchaft, welche ihre Ahnherren Hektor und Aeneias nannten. Wie ein Schriftſteller dieſer Stadt meint, hatte hier einſt Aeneias geherrſcht, und es gab einen Flecken Aeneia in der Nähe von Skepſis. Des Aeneias Sohn, Askanios, ſollte weiter abwärts von Skepſis im Thale ein zweites Skepſis, Neuſkepſis, in bequemerer Lage erbaut haben. Auch zu Arisbe und Gentinos am Helleſpont gab es teukriſche Geſchlechter, welche ſich von Hektor und Aeneias ableiteten [2]). Am Vorgebirge Rhöteion am Helleſpont war bereits ein griechiſcher Ort gleichen Namens erbaut, als von hier aus nach dem Jahre 720 auf der Stätte des alten Ilion jene griechiſche Stadt erbaut wurde, welche den Namen der Stadt des Priamos erneuerte [3]). Noch früher war der griechiſche Ort Dardanos, nach dem Namen des troiſchen Dardania genannt, am Helleſpont in der Nähe der Landſpitze Dardanis gegründet worden. Der neuere Name des Helleſpont verdankt dieſem Orte ſeinen Urſprung, welchen Strabon als eine alte Anlage der Aeolier bezeichnet. Um das Jahr 700 gründeten die Mileſier Abydos am Helleſpont [4]); gegenüber war Seſtos wol ſchon früher von den Aeoliern gegründet (oben S. 247.). Um das Jahr 600 finden wir die Mytilenäer im Beſitz der Feſte Sigäon am Vorgebirge dieſes Namens, welche ſie ohne Zweifel bereits viel früher gegründet hatten. Es waren dann die Kymäer, welche in das Innere des Ida vordrangen und hier die Stadt Kebren den Troern entriſſen. Auch Skepſis wurde den Teukrern von den Aeoliern entriſſen; doch blieb den teukriſchen Geſchlechtern der Hektoriden und Aeneiaden auch in dem neuen Gemeinweſen der königliche Titel und gewiſſe Ehrenrechte [5]). So helleniſirten die

1) Nach Strabon lag Dardania, welches Homer als einen älteren Ort als Ilion am Abhange des Ida bezeichnet, in der Nähe von Skepſis im Ida, er ſagt indeß, daß zu ſeiner Zeit nichts mehr davon übrig ſei. Strabon p. 565. 585. 592—596. 601—606. — 2) Strabon p. 603. 607. Steph. Byzant. Ἀρίσβη. Γεντῖνος. — 3) Strabon p. 601. — 4) Strabon p. 590. — 5) Ephor. Fragm. 22. bei Müller. Strabon p. 635. Daß in Skepſis aeoliſch geſprochen wurde, beweiſen die Münzen; Klauſen Aeneias I. S. 180.

Griechen Schritt vor Schritt das troische Gebiet; die alte Bevölkerung trat meist in das Verhältniß von abhängigen Bauern, welche den fremden Herren in den Städten gehorchten. Um das Jahr 500 v. Chr. war die Stadt Gergis mit ihren Gebiete am oberen Laufe des Granikos der einzige Punkt, auf welchem sich die alte troische Bevölkerung noch frei und selbständig behauptete [1]); aber gegen das Ende des fünften Jahrhunderts ist auch Gergis ein hellenischer Ort [2]), und Ephoros bezeichnet das ganze Küstengebiet von Abydos im Norden bis Kyme im Süden mit dem Namen Aeolis [3]). —

Auch der Stamm, welcher durch seinen Einbruch in den Peloponnes diese Wanderungen der Jonier und Achäer über das Meer veranlaßt hatte, auch die Dorer folgten der großen Bewegung, zu welcher sie selbst den Anstoß gegeben. Von ihrer neuen Erwerbung Epidauros aus besetzten Dorer die Insel Aegina [4]). Eine Schaar von vertriebenen Minyern (ob. S. 237.), welche sich zuerst nach Attika geflüchtet hatte, war an der Küste von Lakonien gelandet. Sie fanden hier, wie die Tradition erzählt, einen Landsmann, den Theras, den sie zu ihrem Führer machten. Durch Dorer oder Achäer aus Lakonien verstärkt, besetzte Theras mit diesen und den Minyern eine Insel, welche nicht allzuweit von der Ostküste Lakoniens entfernt lag und gab ihr den Namen Thera. Friedlich wohnten die neuen Ankömmlinge neben den Phönikiern, welche sie auf dem Eilande vorfanden [5]). Eine zweite Auswanderung aus Lakonien, aus Achäern bestehend, besetzte die Insel Melos, welche wir später in befreundetem Verhältniß zu Sparta finden [6]); ein Theil dieses Zuges ging weiter südwärts nach Kreta und besetzte die Stadt Gortyn

1) Herodot V, 122. II, 118. — 2) Xenoph. Hellen. I, 1, 10. III, 1, 10—15. — 3) Strabon p. 600. — 4) Oben S. 226. Herod. VII, 99. 5) Herod. IV, 145—149. Theras soll ein Sprößling des Oedipus gewesen sein. Die Genealogie ist folgende: Oedipus, Polyneikes, Thersandros, Tisamenes, Autesion, Theras und dessen Schwester Aegia; Herodot IV, 147. Pindar. ed. Boeckh p. 115. Pausan. III, 1, 7. Aegia ist die Gattin des Aristodemos; nach dessen Tode wird Theras Vormund über die Zwillinge, welche er hinterläßt. Als sie herangewachsen sind, will er nicht als ihr Unterthan leben, sondern wandert aus. Daß die Minyer, welche Thera besetzten, in Attika gewesen waren, folgt aus den Namen der Orte, welche sie auf Thera gründeten, Eleusis, Oea, Peiräon, während zugleich die Siebenzahl dieser Orte auf Böotien hinzuweisen scheint; Herod. IV, 153. Ptol. Geogr. III, 15. Boeckh Corp. inscript. I. p. 729. — 6) Herod. VIII, 48. Thucyd. V, 84 seqq. Plut. quaest. graecae c. 21. Con. narrat. 36. Dionys. perieg. v. 213.

auf der Südküste dieser Insel. Ein dritter Zug von der Ostküste Lakonien's, er bestand diesmal aus Dorern allein, erreichte das Festland von Asien, südwärts von den Pflanzstädten und Gebieten der Jonier. Die südwestlichste Ecke des Festlandes von Kleinasien tritt mit einer sehr schmalen und sehr langen Halbinsel weit in das Meer hinaus; vor dem äußersten Vorgebirge dieser Landzunge (von den Griechen Triopion genannt) liegt ein kleines Eiland, auf welchem die Dorer den ersten Grund zur Stadt Knidos legten [1]). Nordwestwärts von dieser Landzunge liegt in geringer Entfernung die Insel Kos; sie wurde, wie die nahegelegenen kleineren Inseln Kalydnos und Nisyros, von Dorern aus Epidauros besetzt, oder war dies schon, bevor Knidos gegründet wurde [2]). Wie sich die Aeolier zuerst auf Lesbos, die Jonier auf Chios und Samos festgesetzt, so hatten sich nun auch im Süden die Dorer zuerst einiger Eilande an der Küste Kariens bemächtigt. Diesen Besitznahmen folgten dann auch hier Ansiedlungen auf dem Festlande. Nicht blos daß Knidos von dem Eilande auf jene Landspitze hinüber wuchs; auf einer zweiten Halbinsel, nordwärts von der Insel Kos, gründeten Dorer und Jonier von Trözene (Auswanderer der alten und der neuen Bevölkerung von Trözene, welche dort, wie wir sahen, zu gleichen Rechten wohnten) die Städte Myndos und Halikarnassos. Die älteste Anlage von Halikarnaß war auf einen Felsen hart am Meer beschränkt; dieser älteste Anbau wurde späterhin die Citadelle der erweiterten Stadt [3]). Von diesen Ansiedlungen aus, oder von Dorern von Argos und von den dorischen Städten der Insel Kreta, wurde darauf die nahe gelegene Insel Rhodos kolonisirt [4]). Die älteste Bevölkerung der Insel Rhodos bestand aus Karern [5]); danach hatten die Phönikier hier ihre Pflanzungen angelegt, der höchsten Bergspitze des Eilandes den Namen Tabor gegeben, und ihrem Sonnengotte, dem Baal-Melkarth, und dem Moloch unter dem Bilde des Stiers eine eifrige Verehrung geweiht [6]). Die Dorer hatten die Insel schon in Besitz, nur in Jalysos hielten sich noch die Phönikier unter ihrem König Phalanthos. Von Iphikles geführt, lagen die Dorer lange Zeit vor

---

1) Herod. I. 174. Diodor V, 61. Pausan. X, 11. Strabon p. 653. 2) Herod. VII, 99. — 3) Herod. VII, 99 Pausan. II, 30. — 4) Thucyd. VII, 57. — 5) Conon. narrat. 47. Auch die Namen der rhodischen Orte beweisen dies; Movers Phönikier II, 255. — 6) Bd. I. S. 302.

der Feste, und ein Orakel verkündete, daß die Burg nicht fallen würde, bis Fische in ihrem Brunnen erscheinen und die Raben weiß geworden sein würden. Iphikles ließ eingefangene Raben mit Gips anstreichen und wieder fliegen und bestach den Diener des Phalanthos, daß er ihm Fische in sein Wassergefäß warf. Da meinte Phalanthos, daß das Orakel erfüllt sei und war zufrieden, sich freien Abzug zu bedingen. Die Phönikier bestiegen ihre Schiffe, nachdem sie ihre Schätze vergraben, um sie in Zukunft wieder abholen zu können [1]). Aber wir wissen, daß phönikische Geschlechter unter die Dorer des neuen dorischen Jalysos aufgenommen wurden, daß sich zu Lindos auf Rhodos „kadmeische" Inschriften im Tempel der Athene (d. h. der Astarte von Sidon) fanden [2]), daß dem Kronos (d. h. dem Moloch) auch in der Zeit, da die Dorer zur Herrschaft gekommen waren, Menschenopfer gebracht wurden [3]), daß Zeus auf Rhodos unter dem Bilde des Stiers verehrt wurde, daß die Dorer in den Arbeiten des Melkarth von Rhodos ihren Herakles wieder erkannten (oben S. 132.). Aus alle dem folgt, daß die phönikischen Elemente auf Rhodos tief gewurzelt waren, und die Dorer werden weder frühzeitig noch leicht in den Besitz dieser Insel gekommen sein; schwerlich waren sie vor dem Jahre 850 v. Chr. Herren derselben [4]).

Die drei Städte, welche die Dorer auf Rhodos bewohnten: Lindos, Kameiros und Jalysos brachten mit der Insel Kos und

---

1) Athenaeus XIII. p. 360. — 2) Diod. V, 56. 58. — 3) Bd. I. S. 302. — 4) Die Sage der Griechen von der früheren Kolonisation von Rhodos durch Tlepolemos, hat so wenig zu bedeuten, wie die von Kreta durch Teutamos oder die von Kos durch die Herakliden Pheidippos und Antiphos, oder die von Kypros durch Ajas von Salamis. Auch Althämenes von Argos darf in so weit nicht als Oekist von Rhodos gelten, als er den Kultus des Zeus Atabyrios gründet, als er ein Sohn des Katreus, ein Enkel des Minos heißt. Hieraus würde vielmehr folgen, daß mit Althämenes die phönikische Besetzung der Insel (Diod. V, 59. Apollod. III, 2, 2.) gemeint ist. Es ist schwer zu glauben, daß die Phönikier einen so weit nach Osten gelegenen Punkt wie Rhodos, auf welchem sie so gut befestigt waren, früher aufgaben, als die Dorer stark genug waren sie dazu zu zwingen, d. h. bevor die Seemacht der asiatischen Griechen sich gegen den Beginn der Olympiaden überhaupt gehoben hatte. Strabon p. 654. setzt den Beginn der rhodischen Seefahrt vor den Beginn der Olympiaden, also etwa um 800, und des Eusebios Ansätze von der rhodischen Thalassokratie um 915 v. Chr., haben geringen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Höchstens könnte man die erste Ansiedlung der Dorer auf Rhodos so weit zurückverlegen. Wenn Danaos schon den Tempel der Athene zu Lindos gründen soll, so beruht dies darauf, daß die Astarte, die jungfräuliche Kriegsgöttin von Rhodos, auch Mondgöttin war wie die Io, die angebliche Stammmutter des Danaos.

den Städten Halikarnassos und Knidos auf dem Festlande, zusammen sechs Gemeinwesen, dem Apollon auf dem Vorgebirge Triopion bei Knidos gemeinsame Opfer, welche mit einem großen Markte und festlichen Wettspielen verbunden waren [1]). Der Preis des Sieges war ein Dreifuß von Erz, welcher in dem Heiligthum des Apollon auf jenem Vorgebirge aufgestellt werden mußte. Als einst ein Sieger in diesen Wettkämpfen, ein Mann von Halikarnaß, den Dreifuß, welchen er gewonnen, mit nach Hause nahm, wurde Halikarnaß aus dieser Opfer- und Festgemeinschaft ausgeschlossen, welche nun nur noch aus fünf Städten bestand [2]). Jassos, nordwärts von Halikarnaß, eine Stadt, welche von Dorern von Argos gegründet worden sein soll, ging an die Milesier verloren, als diese ihr Gebiet nach Süden ausdehnten; diese sandten neue Kolonisten nach Jassos und stellten einen Abkommen des Neleus an die Spitze dieses neuen Gemeinwesens [3]). —

Die fruchtbare und reiche Insel, welche lang dahingestreckt das ägäische Meer im Süden schließt — Kreta — konnte von dem Strome der griechischen Auswanderung nicht unberührt bleiben. Die Ansiedlungen der Griechen auf Kreta sind gleich in den ersten Zeiten der Auswanderung geschehen [4]), weniger als ein Jahrhundert nach der Zeit, da König David von Israel seine Leibwache aus Philistern und Kretern bildete. Es ist schon erwähnt, daß die aus Attika auswandernden Pelasger hier ein Larissa (in der Nähe von Gortyn) gegründet [5]), daß aus Lakonien ausgewanderte Achäer die Stadt Gortyn besetzten. Dieser achäischen Ansiedlung folgten später, namentlich nachdem es den Dorern von Sparta gelungen war, auch die Südhälfte des Eurotasthales zu überwältigen (um 800 v. Chr.), andere achäische Schaaren. Die Ortsnamen Therapne, Amyklä on, Mykene auf Kreta zeigen deutlich, woher die Ansiedler stammten [6]). Aber auch Dorer hatten sich und zum Theil früher als diese Achäer auf Kreta niedergelassen. Dorer von Argos hatten Knossos zu einer dorischen

---

1) Dionys. Halic. IV, 25. — 2) Herodot I. 144. — 3) Polyb. XVI, 1. 5. — 4) Herodot VII, 170. 171. meint, daß die Griechen darum auf Kreta hätten Platz finden können, weil viele Kreter in dem Kriege, welchen sie gegen die Sikelioten, um des Minos Tod zu rächen, begannen, umgekommen, andere nicht zurückgekehrt wären, und weil nach der troischen Zeit Pest und Hunger auf Kreta gewüthet hätten. — 5) Odyssea XIX, 175. — 6) Höck Kreta S. 117. 447. Plato legg. p. 708.

Stadt gemacht; und Lyktos, von der Oſtküſte Lakoniens gegründet, welche damals zu Argos gehörte, ſtand nachmals in dem Rufe, altdoriſche Sitte und Art am treueſten bewahrt zu haben. Gortyn wurde von Lyktos aus doriſirt [1]). Die alten Einwohner Kretas, die Eteokreter, wie die Griechen ſagen — ſie waren kariſchen Stammes — wurden auf die Oſtſeite der Inſel, auf Praeſos und die höheren Theile des Gebirges beſchränkt [2]), welches die ganze Länge der Inſel durchzieht und in der Mitte derſelben, im Ida, ſeine höchſten ſchneeigen Spitzen emporſtreckt, in welchem auch in neuerer Zeit die Sphakioten ihre Freiheit gegen die Osmanen behauptet haben. Auf der Weſtſeite, am Jardanos (Jordan), zu Minoa, Kydonia, Phalaſarna, an den Vorgebirgen Drepanon und Hermäon, im phönikiſchen Hafen und in der Stadt Phönix ſaßen die Kydonen; es war entweder die aus der Miſchung von phönikiſchen Koloniſten, Philiſtern und Eteokretern erwachſene, oder die ſyriſch-phönikiſche Bevölkerung allein [3]). Nach der Anſiedlung der Griechen war Kydonia der Hauptort dieſer Bevölkerung; von dieſer hatte ſie den Namen; — aber auch dieſe Stadt ging ſpäterhin an die doriſchen Koloniſten verloren [4]). Die Mitte der Inſel hatten die Dorer eingenommen, Gortyn im Süden, Lyktos und Knoſſos im Norden waren die Hauptorte derſelben. Homer ſchildert die Inſel Kreta als ſtark bevölkert und blühend; „unzählige Menſchen wohnten daſelbſt in neunzig Städten.“ Es ſind etwa ſiebzehn ſelbſtändige Orte, welche wir ſpäterhin auf dieſer Inſel kennen lernen [5]). Die griechiſchen Anſiedler fanden auf Kreta den Dienſt des Minotauros und Talos d. h. des Baal-Moloch, des Sonnengottes in ſeiner wohlthätigen und ſeiner verderblichen Seite, den Kultus der Europe und der Ariadne d. h. der Aſchera-Aſtarte vor. Gortyn galt für die Geburtsſtätte des Minos, Knoſſos ſollte der Sitz des Minos und der Ariadne, die Stätte des Minotauros geweſen ſein. Die phönikiſchen Einflüſſe, welche die Griechen in ihrer Heimath zweihundert Jahre früher zurückgewieſen, hatten ſie nun ſelbſt aufgeſucht; dieſe machten hier zum zweiten Male ihre Wirkung auf die Griechen geltend. Wie die Griechen pflegten, verſchmolzen ſie auch dieſe

---

1) Aristot. pol. II, 7. Strabon p. 481. Höfh Kreta II, 433. — 2) Herod. VII, 169—175. Strabon p. 478. Aristoph. Plut. 1398. — 3) Strabon p. 475. 476 flgde. Höfh Kreta I, 145. Bd. I. — 4) Hesychius Ὑλλεῖος. — 5) Höfh Kreta II, 413.

Kulte mit ihren religiösen Anschauungen und den Diensten, welche sie mitbrachten. Das in alter Technik und Kunstübung gebildete Leben, welches ihnen in diesen alten phönikischen Pflanzorten entgegentrat, war ebenfalls von großem Einfluß. Dem Minos, unter dessen Namen die Griechen die Zeiten der Insel vor ihrer Ansiedlung d. h. die phönikische Periode Kreta's, so wie die Seeherrschaft, welche die Phönikier zweihundert Jahre früher im ägäischen Meere geübt hatten, personificirten, stellten sie den Urkünstler Dädalos zur Seite. Es ist kein Zweifel, daß die Griechen auf Kreta neben bedeutsamer Einwirkung phönikischen Wesens auf ihr religiöses Leben, deren Spuren wir weiterhin wahrnehmen werden, auch Förderung ihrer technischen Bildung erfuhren. Unter den ältesten griechischen Künstlern werden Dipönos und Skyllis von Kreta genannt und zu Söhnen oder Schülern des Daedalos gemacht [1]). Allem Anschein nach war es auf Kreta und Rhodos, daß die Griechen die phönikischen Buchstaben kennen lernten, daß sie ihre Maße und Gewichte von den Phönikiern entlehnten. Unter dem Eindruck eines so wohlgeordneten Lebens machten sie den Minos zu einem weisen Gesetzgeber der Vorzeit. Die weiteren Züge, welche die Griechen der Gestalt des Minos liehen, sind, wie wir bereits gesehen, von dem Gotte Melkarth entlehnt und hängen mit dessen periodischem Sterben und Wiederaufleben zusammen. So konnte Minos schon beim Homer zum Todtenrichter werden und von Zeit zu Zeit in der Grotte von Knossos Offenbarungen von Zeus erhalten [2]). Als die dorischen Städte auf Kreta, von welchen einige die dorische Sitte strenger festhielten, als dies anderswo geschah, und von der Weise der übrigen Griechen abweichende Einrichtungen ausbildeten, dadurch in den Ruf besonderer Wohlgesetzlichkeit kamen, eigneten sie sich selbst diese Gesetzgebung des Minos zu. Sie wollten nun schon lange vor der dorischen Wanderung unter dem Teutamos, dem Sohne des Doros, des angeblichen Stammvaters der Dorer, von Thessalien nach Kreta gekommen sein und machten demgemäß den Minos zu einem Enkel des Teutamos [3]). Diese Vorstellung, den Minos als einen griechischen Herrscher (Herodot nennt ihn freilich ausdrücklich einen Barbaren) und die Griechen auf Kreta für dessen

1) Brunn griechische Künstler S. 43. — 2) Bd. I. S. 302. Odyssea XI, 568. XIX, 175. — 3) Diod. IV, 60. V, 80.

Volk zu nehmen, faßte so tiefe Wurzeln, daß das delphische Orakel im Jahre 480 v. Chr. den griechischen Städten auf Kreta mit den Hellenen gegen die Perser zu fechten, aus dem Grunde widerrieth: weil die übrigen Hellenen sie damals nicht unterstützt hätten, als sie, den Tod des Minos zu rächen, gegen die Sikelioten Krieg führten (Bd. I. S. 303.).

3. Leben und Sitten der Griechen in Asien.

Die Halbinsel, welche die Väter der Griechen einst besetzt hatten, war so glücklich situirt, daß ihre Nachkommen nicht leicht von einem fremden Feinde zu fürchten hatten. Die einzige nicht sehr ausgedehnte Landgrenze im Norden bildete ein ziemlich rauhes Gebirgsland, welches von den vereinzelten Stämmen der Illyrier und Thraker besetzt war. Diese konnten den Hellenen niemals ernstlich gefährlich werden. Nur die Seemacht der Phönikier vermochte es, die hellenischen Gauen zu gefährden. Waren die Griechen des zwölften Jahrhunderts wirklich in Gefahr gewesen, neben mannigfacher Förderung und Anregung, welche sie durch den Verkehr mit den Phönikiern empfingen, durch diese in ihrer nationalen Entwickelung beeinträchtigt zu werden, so hatten doch die Kräfte von zwei oder drei hellenischen Kantonen ausgereicht, diese Einwirkungen zurückzuweisen. Jetzt, im zehnten Jahrhundert, waren die Griechen bereits stark genug geworden, die Karer wie die Phönikier von den Inseln des ägäischen Meeres zu verdrängen, das Becken desselben durch ihre Ansiedlungen auf Chalkidike, auf den Kykladen, auf Kreta und auf den Küsten Anatoliens in ihren eigenen Besitz zu nehmen.

Diese große Bewegung, welche die Herrschaft der Griechen über das ägäische Meer ausdehnte, welches die Gegenküste Asiens in ihre Hand brachte, war nicht durch den Druck eines auswärtigen übermächtigen Feindes hervorgerufen; es war keine Eroberung, welche die gesammte Kraft der hellenischen Gauen, welche ein mächtiger Fürst an der Spitze eines gewaltigen Kriegszuges errungen hatte. Die Griechen hatten diese Erfolge, welche sie, selbst noch in den ersten Stadien ihrer Entwickelung begriffen,

errangen, den Unruhen zu verdanken, welche zwei Bergstämme, denen ihre Weiden zu eng geworden, erregt hatten. Wie die Minyer, die Thebaner, die Attiker einst jeder auf seine Hand die Phönikier von den Küsten von Hellas zurückgewiesen, so wurden auch diese Ansiedlungen mit vereinzelten Kräften gemacht. Etwa von der Mitte des zehnten Jahrhunderts abwärts folgt unabläſſig eine Schaar Auswanderer auf die andere. Sie kommen vom äußersten Norden Griechenlands so gut, wie von den südlichsten Gestaden des Peloponnes, vom Ossa und Pelion, wie aus der Bucht von Pylos und von der lakonischen Ostküste, von den Ufern Attika's, wie vom Strande des korinthischen Busens, von den phokischen Bergen und von dem Felsgestade von Lokris. Diese einzelnen Haufen genügen, um Schritt vor Schritt auf den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres Fuß zu fassen. Nach Verlauf eines halben, vielleicht eines ganzen Jahrhunderts sind die Inseln sowie die besten Punkte der Küsten von Hellenen erobert und kolonisirt, hat ein großer Theil des griechischen Volkes eine neue Heimath außer Landes gewonnen, sind die Griechen das herrschende Volk auf beiden Ufern des ägäischen Meeres. Daß diese Eroberungen nicht in großen einheitlich organisirten Massen erfolgten, daß die Griechen keine weiten Landgebiete, sondern Eilande und Küstenstrecken in Besitz nehmen, daß diese Besitzungen nicht in einem großen Kampfe, sondern in langen fortdauernden Fehden errungen und behauptet werden mußten, mit einem Worte, daß diese Eroberungen Kolonisationen waren, führte ungemein wohlthätige Folgen für die kriegerische und politische Erziehung der Auswanderer herbei. Die Selbstthätigkeit und Selbständigkeit jedes einzelnen dieser neuen Gemeinwesen und damit jedes einzelnen ihrer Mitglieder, war durch diese Lage der Dinge ebenso gegeben als gefordert. Die Lebensweise in einzelnen Kantonen und Gauen, zu welcher die griechische Halbinsel durch die Natur ihres Terrains ihre Bewohner genöthigt hatte, war für die Auswanderer im verstärkten Maaßstabe Grundlage und Bedingung der Existenz geworden.

Mit den Anfängen des Ackerbaues waren die Griechen auf der Halbinsel zuerst zu geordnetem Leben unter den Aeltesten der Stämme gekommen. Indem die Ackerbauer die Ueberfälle der Hirten und Bergstämme abzuwehren hatten, war diesen Anfängen alsbald ein kriegerisches Treiben gefolgt. Allmählig war

der Kampf die Hauptbeschäftigung des Lebens und die besten Kriegsleute waren die Führer der Stämme geworden. Man hatte sich schon in weiteren Kriegszügen, in größeren Raubfahrten versucht, als die Wanderungen der Thessalier und Dorer die Eroberung an die Stelle der Beutezüge und der Abenteuer setzten, als die Dorer ihre Burgen vor Amyklae, Argos und Korinth bauten und nach langen Kämpfen die Oberhand gewannen. Nun standen die Ausgewanderten, das Schwert in der Hand, auf den fernen Küsten, von fremder und feindseliger Bevölkerung umringt; mit den Waffen, mit welchen man den Boden errungen, auf welchem man saß, hatte man denselben in jeder Stunde zu vertheidigen. Es war ein vielbewegtes Leben und Treiben, ein kräftiges jugendfrisches, in langen Kämpfen gestähltes Geschlecht, welches die Kalkfelsen, die grünen Hügel am Strande von Anatolien besetzt hatte, welches das blaue Meer zwischen diesen Inseln und Buchten mit seinen Schiffen durchkreuzte.

Die Art und Sitte dieser Ansiedler näher kennen zu lernen, besitzen wir keine andere Quelle, als die Homerischen Gedichte. Man könnte der Meinung sein, daß die Poesie eine äußerst geringe, oder vielmehr gar keine historische Autorität besitze. Indeß steht es fest, daß es keine Dichtung vermag, soziale und politische Zustände frei aus der Luft zu erfinden. Auf complicirteren Bildungsstufen kennt man freilich verschiedene Lebensformen und unterschiedene Lebensbedingungen, unter welchen der Poet beliebig auswählen kann; eine jugendliche Zeit, eine naive Produktion ist nur im Besitz ihres eigenen Horizontes. Sie kann diesen ausschmücken, sie wird ihn nothgedrungen idealisiren, aber sie muß ihn in allen wesentlichen Beziehungen wiederspiegeln. Eben darum wird die Sittenschilderung einer solchen Dichtung nicht etwa die der Zeit sein, welche der Dichter darstellen will, sondern vielmehr nach Abzug der idealen Zuthaten die seiner eigenen Periode. Kein Dichter vermag es, seinen Helden in ihrem Denken und Walten, in ihrem Handeln und Empfinden, in ihrem Rath und in ihren Thaten andere Motive zu leihen, als die, welche ihn selbst bewegen, er kann ihnen keine Ziele stecken, als die, welche seine Zeit, welche er selbst für die rechten und guten, für die besten und würdigsten hält. Mit einem Wort, der Dichter kann nichts anderes thun, als das ethische und soziale Musterbild zu zeichnen, welches undeutlicher und unbewußter

seiner Zeit, deutlicher und vielleicht auch bewußter ihm selbst vorschwebt. In den äußern Dimensionen wird die poetische Idealisirung leicht auszuscheiden sein, wie die Homerischen Gedichte denn selbst öfter auf den Unterschied an Kraft und Gewalt zwischen den Helden des troischen Krieges, welche mit den Göttern in Verkehr und von den Göttern gezeugt waren und den Männern „wie sie jetzt sind", hinweisen; für die ethischen Grundlagen, welche der Dichter wirken läßt, wird man nicht vergessen dürfen, daß der Dichter diese so hinstellt, wie sie sein sollten, nicht wie sie wirklich zu seiner Zeit überall in Kraft waren. Den sozialen Hintergrund zu ändern hat eine naive Zeit weder Veranlassung, noch die Mittel. In Ermangelung anderer Quellen können wir unter der angedeuteten Vorsicht mit Fug versuchen, uns die Zustände, wie sie in den griechischen Gemeinwesen um die Mitte des neunten Jahrhunderts bestanden, aus den Homerischen Gedichten zu vergegenwärtigen.

Die Kenntniß, welche diese griechische Welt des neunten Jahrhunderts von den Meeren und Ländern, welche ihre Gebiete begrenzen, besitzt, ist noch ziemlich beschränkt. Im Westen reicht der Blick bis an das adriatische Meer, bis zu den Inseln an der Küste von Epeiros; im Süden bis zu dem Strome „Aegyptos", dem Nil. Von Aegypten ist nichts weiter bekannt, als dieser Strom, die Insel Pharos und der Name der großen Hauptstadt Theben, von welcher Homer annimmt, daß sie dem Meere nahe läge. Weiter hinaus ist alles fabelhaft und unbekannt. Zwar kennt man noch den Namen Libya, aber das Meer bis nach Libyen kann ein Vogel in einem Jahre nicht überfliegen. Im Norden werden die Thraker und einige Ströme Thrakiens, dann die Rossemelker (die Skythen) über den Thrakern genannt, aber das schwarze Meer wird nicht erwähnt. Im Osten ist auf dem Festland über die Phrygier hinaus Dunkel und Fabel (Bd. I. S. 230). Dagegen ist im Südosten die Insel Kypros mit der Stadt Paphos und dem Dienst der Aphrodite bekannt, an der phönikischen Küste wird die Stadt Sidon genannt. Mit dem ägäischen Meer, mit seinen Vorgebirgen, Inseln und Küsten ist man sehr genau vertraut, und die Stellung, welche die Homerischen Gedichte der Insel Kreta geben, beweist, daß die dortigen griechischen Ansiedlungen schon zur Zeit der Entstehung dieser Gesänge von einer gewissen Bedeutung gewesen sein müssen.

Es erhellt aus einer Fülle von Zügen, daß die Schifffahrt lebendig ist, überall zeigt sich der vielfache Verkehr, die engste Vertrautheit mit dem Meere. Die Schiffe sind über die erste Kindheit hinaus. Meist werden dieselben von funfzig Rudern, fünf und zwanzig an jedem Bord, getrieben. Diese Funfzigruderer gebraucht man zur schnellen Fahrt und zum Seeraub, daneben giebt es Lastschiffe, die von zwanzig, andere, die von hundert Rudern getrieben werden [1]). Das ägäische Meer ist von den Phönikiern geräumt. Ihre Schiffe kommen nur noch friedlich; es sind einzelne Handelsschiffe. Sie bringen den Hellenen Kunstwaaren, Zinn, Gold, Silber, Elektron und Elfenbein, kostbare Gewänder und Geräthe. Die schönsten Gefäße, die hellstrahlenden Gewande in den Schatzkammern der griechischen Fürsten, der beste Schmuck der Frauen, goldene Halsbänder mit Bernstein besetzt, sind die Werke sidonischer Männer und Frauen, phönikischer Künstler; ihre Schiffer nehmen dann auch wol einen griechischen Knaben von der Küste mit hinweg, oder bereden einen griechischen Mann, mit ihnen zu segeln, um ihn dann in fremden Landen als Sklaven zu verkaufen. Die Griechen verkaufen Kriegsgefangene, Wein und Korn; man tauscht Kupfer gegen Eisen ein. Die Sklaven und andere Waaren werden nach dem Werthe von Rindern abgeschätzt. Geprägtes Geld ist nicht vorhanden. Das Gold (von Silber ist verhältnißmäßig wenig die Rede) wird nach der Schwere abgemessen. Das „Talent" bedeutet in den Homerischen Gedichten nur ein kleines Gewicht Goldes [2]).

Es fehlt den Griechen indeß nicht mehr an eigener Fertigkeit des Handwerks. Töpfer, Schmiede, Zimmerleute, Goldgießer, Erzarbeiter werden öfter erwähnt; die Frauen weben Gewänder und Teppiche, und wie die Fürstinnen dieser Arbeit obliegen, so sehen wir auch die Fürsten selbst an ihren Häusern bauen und die Zimmerart handhaben. Man lebte vom Ackerbau und von der Viehzucht; diese noch mehr wie jener ist die Hauptbeschäftigung auch in den Kolonien; noch der größte Theil des Bodens ist Weideland. Der Reichthum der Fürsten besteht in ihren Heerden von Pferden, Rindern, Schweinen, Schafen, welche von Sklaven

1) Odyssea IX, 322. Ilias XX, 247. Die hundert zwanzig Ruderer der Böoter im Schiffskatalog sind erst nachhomerisch. — 2) Böckh Metrologie S. 33.

gehütet werden, aber auch Fürstensöhne verschmähen nicht, die Heerden vor dem Raubthier und den Feinden zu bewachen. Das zum Ackerbau bestimmte Land ist in Stücke getheilt, welche durch Raine getrennt und durch Marksteine bezeichnet sind; begrenzte Aecker gelten als ein Zeichen gesitteten Lebens [1]). Rinder oder Maulthiere ziehen den Pflug, die reife Saat wird mit der Sichel geschnitten und in Garben gebunden, Stiere treten das Korn auf festgestampftem Boden aus. Neben den Aeckern gab es Oliven- und Weingärten, deren sorgsame Pflege bejahrte Fürsten, welche die Waffen nicht mehr führen können, auch wol selbst betrieben [2]).

Die Raubzüge der Gebirgsbewohner hatten die Bauern in den Ebenen frühzeitig gezwungen, auf hochliegenden Felsen Schutz zu suchen. Man umgab diese zuerst an den zugänglichen Stellen, dann ringsum mit Mauern; man hatte sich gewöhnt, auch die Heiligthümer dem Schutze dieser Mauern anzuvertrauen. Als mit dem Aufkommen der Seefahrt bei den Hellenen zu den Einfällen der Gebirgsleute noch die Landungen der Seeräuber kamen, waren die Küstenbewohner auf ähnliche Schutzmittel angewiesen, wie die Ackerbauer der Ebenen; in der Regel bauten jene ihre Festen, um sicherer zu sein, etwas landeinwärts [3]). In diesen Burgen barg man sich beim Einfall des Feindes; es war am sichersten, seine Wohnung gleich in der Nähe der Burg zu haben. Auf diese Weise erwuchsen die ersten Städte bei den Hellenen. Reichten die Mittel und Kräfte hin, so wurden dann auch die Wohnungen unter der Burg mit einer Mauer umgeben. So schildern uns die Homerischen Gedichte nicht bloß Ilion und Theben unter der Kadmeia, sondern auch die Stadt der Phäaken [4]) und andere weniger berühmte Plätze. Für die Ansiedler war die vollständige Befestigung der Niederlassung ganz unerlaßlich; mit der Landung mußte auch die Befestigung beginnen, es konnte hier nur ummauerte Städte am Meeresstrande geben, wenn auch deren Bewohner fortfuhren, von dem Ackerbau und ihren Heerden zu leben.

Die Häuser der Fürsten waren große ummauerte Gehöfte. Hinter dem Thore mit zwei Flügeln, liegt der Vorhof mit sei-

1) Odyssea VI, 10. — 2) Ilias IX, 579. XVIII, 540—580. Odyssea XXIV, 245. — 3) Thucyd. I, 7. — 4) Odyssea VI, 9.

nem Düngerhaufen, von Ställen und Schuppen umgeben. Der Eingang zum Herrenhauſe iſt von einer Halle überdeckt, an welche das Hauptgemach, ein großer Saal, das Megaron, anſtößt, deſſen Mittelpunkt der Herd des Hauſes bildet; es erhält ſein Licht theils durch die Thür, theils durch hoch angebrachte Fenſteröffnungen. Hinter dem Saale folgen, mehrere Stufen erhöht: das Gemach der Frau, wo dieſe mit den Sklavinnen ſpinnt und webt, das Schlafgemach des Hausherren, die Waffenkammer, die Schatzkammer. Räume für die Knechte und Mägde ſchloſſen ſich an das Hauptgebäude. Die Schatzkammern der Fürſten waren mit werthvollem Beſitzthum gefüllt; die Geräthe, Gewänder und Decken ſind nicht ohne Zierde und Prunk, wenn auch oft fremden Urſprungs. Fürſten und Edle halten auf reinliche und ſtattliche Kleidung, auf warme Bäder und Salben.

Die unterſte Stufe der Geſellſchaft bilden die Sklaven. Es iſt die alte Bevölkerung, welche die Anſiedler unterworfen haben, es ſind auf den Raubzügen erbeutete, oder von griechiſchen Freibeutern, von phönikiſchen Schiffen erhandelte Leute, zuweilen von edler Abkunft, es ſind Kriegsgefangene Griechen oder Fremde und deren Nachkommen. Das Verhältniß der Sklaven zu ihren Herren, den Fürſten und Edlen, ſcheint ein mildes geweſen zu ſein, wenn auch grauſame Strafen, Verſtümmelung und martervoller Tod an Sklaven, welche ſich vergangen hatten, vollzogen wurden. Es beſtand kein Unterſchied der Bildung zwiſchen Herren und Sklaven, es gab ſonach keine Kluft, welche den nahen und vertraulichen Verkehr ausgeſchloſſen hätte. Die Fürſten verſchmähen es nicht, mit ihren Hirten ſich zum Mahle zu ſetzen, und die Sklavinnen durften ſich erlauben, ihrem Herren Haupt und Hände zu küſſen. Den Sklavinnen lag die ſchwerſte Arbeit ob, ſie hatten das Waſſer von den Quellen und Brunnen auf die meiſt hochgelegenen Burgen und Edelſitze zu tragen und das Korn mittelſt Handmühlen zu Graupen oder zu Mehl zu mahlen. Lange und treue Dienſte der Sklaven belohnte ein milder Herr mit dem Geſchenke der Freiheit; er ſtattete den Freigelaſſenen dann wol auch mit Haus und Hof und einem Ackerſtück aus.

Höher als die Sklaven ſtanden die Theten, die niedrigſte Klaſſe der freien Bevölkerung. Es waren beſitzloſe Freie, welche ſich, um ihren Lebensunterhalt zu erwerben, einem Herren verdingen mußten zum Ackerbau oder zur Hütung des Viehs, gegen Koſt und

Kleidung, oder gegen ein bestimmtes Maaß von Körnern. Solchen Knechtsdienst bei einem Bauern zu thun, galt als das härteste Loos; bei den Fürsten und Edlen scheinen auch diese freien Dienstleute besser gehalten gewesen zu sein [1]).

Aus der Mitte der Bauern hatten sich die größeren Besitzer emporgehoben, welche Theten und Sklaven ernähren konnten, die für sie den Acker bauten und die Heerden hüteten, deren Grundeigenthum ausreichte, schöne Waffen und Rüstungen, Streitwagen und Rosse oder an der Küste ein Schiff zu halten. In den neuen Ansiedlungen nahmen die ersten Ankömmlinge, welche das von ihnen eroberte Gebiet getheilt hatten, die Stelle dieses Adels ein. Diese Edlen waren es, welche mit den Fürsten zur Fehde und zum Raub auszogen, welche durch die Kriegsbeute ihren Besitz vermehrten, welche Muße hatten, sich in den Waffen zu üben, im Lauf, im Werfen des Diskos und der Lanze, im Lenken der Rosse. Jeder begüterte, waffentüchtige Mann fand Eintritt in diesen Stand [2]). Wir sahen eben, wie vertraut Sklaven und Herren verkehrten; der Unterschied zwischen den Edlen und dem Volk war natürlich noch viel geringer.

Das Königthum war bei den Griechen, wie gezeigt worden ist, eine Folge, eine Frucht des kriegerischen Lebens. Es war die Anführung im Kriege. Die Lage der Ansiedlungen in Asien mit ihren fortlaufenden Kämpfen gegen die alten Einwohner war nicht dazu angethan, diesen ursprünglichen Charakter des Königthums zu verwischen; sie mußte dessen Befugnisse vielmehr zunächst erweitern und verstärken. Es war die Kriegstüchtigkeit des Königs, von welcher die Behauptung seiner Würde und seines Ansehens abhing. Nur dann ging die Krone unbestritten auf den ältesten Sohn über, wenn er ein tüchtiger Kriegsmann war. In Athen wollte Nelens, wie wir sahen, das Erbrecht seines älteren Bruders, des Medon, nicht anerkennen, weil dieser lahm war (oben S. 238.). Ist der König zu jung, die Waffen zu führen, so schalten die Edlen seines Gebiets nach Belieben und Willkür, ja sie vergreifen sich sogar am eigenen Gute des Königs. Nicht besser stehen die Dinge, wenn der König ein alter und schwacher Greis geworden, ohne einen rüstigen Sohn an seiner Seite; dann wird der alte Fürst nicht mehr

1) Odyssea IV, 643. XI, 490. — 2) Odyssea XIV, 213.

geehrt, wenn er nicht durch überlegene Erfahrung und Einsicht seine Würde zu behaupten vermag. In kräftigen Händen erscheint dagegen die Gewalt „der gottgezeugten, gottgenährten Könige", deren Zeichen das Zepter (ein hoher Stab) ist, unbeschränkt. Das Unrecht, welches sie verüben, muß ertragen werden [1]), und erst wenige Ansätze verrathen den Entwickelungsgang, welchen die hellenischen Staaten dereinst nehmen werden. Die Interessen der Fürsten und Helden sind es, welche die Welt bewegen, das Volk erscheint als eine gehorchende Menge; als der wenig bedeutende Hintergrund, von welchem sich die Thaten und Reden der Fürsten und Edlen im Kampfe wie auf der Dingstätte nur um so heller abheben. Zwar hält der Fürst Rath mit seinen Edlen, aber er mag den Widerspruch nicht gern ertragen, zwar wird, nachdem der König mit den Fürsten zu Rathe gesessen, das Volk zur Versammlung berufen. Man legt Gewicht darauf, daß diese zu rechter Tageszeit gehalten, daß sie vor Sonnenuntergang beendet, daß das Volk nüchtern und ohne Aufregung ist. Die Edlen sitzen dann auf Steinen um den Platz des Königs, das Volk steht im Kreise umher. Die Herolde gebieten Ruhe und reichen den Rednern den Stab, die Erlaubniß zum Sprechen und das Zeichen des Redners. Aber diese Versammlung des Volkes dient im Grunde nur dazu, daß der König dem Volke seinen Willen verkündet, ihm seine Befehle mittheilt. Es darf auch wol einmal ein Mann aus dem Volke den Stab des Redners ergreifen, aber vorlaute Sprecher haben Schläge zu gewärtigen, und wenn es dem Haufen nicht benommen werden kann, seine Stimmung über die Willensmeinung des Fürsten, welche er vernommen hat, durch Beifallsgeschrei oder Schweigen zu äußern, so bleibt ihm doch schließlich nichts übrig, als zu gehorchen. Jedoch wird Seitens der Fürsten Gewicht darauf gelegt, willigen Gehorsam zu finden, das Volk von der Zweckmäßigkeit des Gebots zu überzeugen. Von den Edlen ist der König zwar nicht dem Range nach, wol aber durch seine Gewalt unterschieden. Er verkehrt mit ihnen, wie der Gleiche mit dem Gleichen, er hält Rath mit ihnen zumeist beim Mahle [2]), aber sein Wille entscheidet. Der König bringt die großen Opfer an den Festen, wie an seinem Herde, ohne eines Priesters zu bedürfen und hat den Befehl im Kriege.

1) Odyssea IV, 690. — 2) Ilias IX, 70.

Je nach der Lage der Dinge folgen ihm die Edlen, Freiwillige aus dem Volke, oder die ganze Masse, welche verpflichtet ist, dem Aufgebot des Königs zu gehorchen [1]). Im Lande sollte der König den Frieden erhalten, mit Milde sollte er, wie ein Hausvater, über die Seinen herrschen, Gewaltthaten hindern und wackere Thaten lohnen. Die „Hirten der Völker" ist der gewöhnliche Ausdruck der Homerischen Gedichte für die Könige. Der König, „welcher gottesfürchtig herrschend das gute Recht bewahrt und aufrecht hält, hat den höchsten Ruhm, da bringt die Erde reiche Früchte, die Heerden gedeihen und das Meer wimmelt von Fischen" [2]). Dafür erhielt dann der König beim Opfer und Mahl die besten Stücke, dafür ehrten dann die Edlen, wie das Volk den König mit Geschenken, und gaben ihre Beiträge, wenn das Heer auszog, zur Erhaltung der Mannschaft. Von der Kriegsbeute empfing der König die besten Stücke, den Ehrentheil. Den Ueberrest sollte der König gerecht vertheilen unter die Edlen, denn auch diese haben ein Recht auf die Beute.

Die Homerischen Gedichte sehen das Königthum als eine göttliche Einrichtung an, welches unter der besonderen Obhut des Himmelsgottes steht. Die Schriftsteller der Griechen in den Jahrhunderten, in welchen das Königthum längst verschwunden war, fanden es schwer, dessen Entstehung zu erklären; die Befugnisse des Königthums in der alten Zeit waren ihnen noch unerklärlicher. Platon meint in einem seiner Dialoge, daß diejenigen, welche die Menschen in dem Gebrauch des Feuers, im Ackerbau, im Häuserbau und in den Waffen unterwiesen, zum Danke für diese Wohlthaten die Königswürde erhalten hätten [3]). In den Büchern über die Gesetze heißt es, daß die Aeltesten über die Hirtenfamilien, welche nach der großen Fluth auf den Bergspitzen übrig geblieben seien, die Herrschaft geführt und das rechtmäßigste Königthum begründet hätten. Allmälig seien mehrere solcher Familien zusammengetreten und hätten den Acker gebaut. Da nun jede dieser Familien ihre besonderen Gebräuche gehabt, so hätten die Aeltesten zusammentreten und Gesetze geben müssen, und auf diese Weise wäre aus der Dynastie der Aeltesten eine Aristokratie, oder auch ein Königthum entstanden, und man habe

1) Ilias XIII, 669. XXIV, 400. Odyssea XIV, 238. — 2) Odyssea XIX, 108. — 3) Plato Politic. p. 274 seqq.

nun Städte in der Ebene und am Meere gegründet [1]). Ariſtoteles begründet die Königsherrſchaft, wie jede Herrſchaft, auf dem „Voraushaben" der Herrſchenden über die Beherrſchten. „Es gab nur kleine Gemeinweſen, und die Männer, welche ſich durch Tugend und Tapferkeit auszeichneten, waren ſelten. Dieſe nur wurden in den heroiſchen Zeiten Könige und man gehorchte ihnen freiwillig. Für das Königthum gehört ein Volk, welches die Herrſchaft eines an Tugend überlegenen Geſchlechts zu ertragen vermag. Freiwillig wurden die Könige erhoben und den nachfolgenden Geſchlechtern waren ſie herkömmlich" [2]). Es war den Griechen der ſpäteren Zeit ſo ſchwer, eine illimitirte Herrſchergewalt zu begreifen, daß Thukydides meint, „das Königthum der alten Zeit ſei eine väterliche Herrſchaft mit beſtimmten Ehrenrechten geweſen" [3]). Ariſtoteles unterſcheidet die Königsherrſchaft, die er mit der des Vaters über die Kinder, des Aelteſten über den Stamm paralleliſirt, ſehr beſtimmt vom Despotismus und meint, daß die Könige bei den Griechen nur Herren der Aufführung im Kriege und der Opfer geweſen und die Rechtsſtreitigkeiten entſchieden hätten [4]). —

So wenig als außerhalb an Kampf und Fehden, fehlte es an Hader und Streit im Innern der kleinen Gemeinweſen. Die Griechen waren raſchen Sinnes, heftig im Zorn und jedem Affekt zugänglich; Homer läßt ſeine Helden häufig Thränen vergießen. Alle gingen bewaffnet [5]), und dieſe Waffen, welche man ſtets zur Hand hatte, wurden oft gebraucht. Selbſthülfe, Gewalt und Mord waren an der Tagesordnung. Wehe dem, der ſich nicht ſelbſt zu ſchützen vermochte. Ohne den kräftigen Arm des Vaters und Mannes waren Weiber und Kinder hülflos und rathlos; ohne Verwandte, Genoſſen und Freunde war es ſchwer, ſich vor Unbill zu ſchützen, ſein Recht zu behaupten. Aber es ſtand jedem zu, ſein Recht bei dem Könige zu ſuchen, und es wird als Zeichen der Geſittung hervorgehoben, daß nicht jeder Hausvater abgeſondert für ſich über die Seinigen herrſche, ſondern daß allen Gliedern des Staates das Recht nach dem Herkommen geſprochen werde.

Doch war es nicht der Staat und der König, welche der Mörder zu fürchten hatte. Die Furcht vor der Rache der Bluts-

1) Legg. p. 678. 679. 680. — 2) Aristot. pol. III, 9. 10. I, 7. V, 8. V, 22. — 3) Thucyd. I, 13. — 4) Aristot. ll. cc. — 5) Thucydid. I, 6.

verwandten trieb ihn in der Regel aus der Gemeinde. Dieser Rache war auch in dem Falle schwer zu entgehen, wenn der Erschlagene kein angesehener Mann war und wenig Verwandte und Freunde gehabt hatte; so heilig wurde diese Pflicht gehalten, so eifrig und heftig war jeder, sich dieser Pflicht zu entledigen [1]). Der Staat schützte den Mörder gegen die Blutrache nicht. In der Regel floh der Mörder aus dem Lande; wir finden diese Mordflüchtigen sehr häufig in den Homerischen Gedichten. Doch gab es noch einen anderen Weg, sich der Fehde der Verwandten und der Blutrache zu entziehen. Man konnte sie abkaufen; man konnte die Verwandten des Erschlagenen durch reiche Gaben versöhnen. Für solche Buße entsagte auch wol der Vater der Blutrache für den erschlagenen Sohn, der Bruder für den erschlagenen Bruder, und der Mörder konnte dann unter dem Schutze der Gemeinde ruhig im Lande bleiben [2]). War der Mörder und die Familie des Verletzten über die Höhe der Sühne übereingekommen, war sie gezahlt, dann trat der Mörder in den Schutz der Gemeinde zurück, dann mußte die verletzte Familie den Mörder in Ruhe lassen und hatte kein Recht mehr gegen ihn [3]). Das Urtheil im Rechtsstreit sprach der König; er besaß in Krieg und Frieden die vollste Strafgewalt [4]). Er fällte den Rechtsspruch selbst in der Volksversammlung [5]), oder ließ ihn durch einen oder mehrere Edle sprechen; er bestimmte dazu erfahrene und bejahrte Leute, Geronten d. h. Greise aus der Mitte der Edlen. Der Ankläger und der Verklagte erschienen mit ihren Zeugen vor den Geronten (sie hatten oft viele Sachen in einem Tage abzuthun und kamen spät zum Mahle [6]), welche auf dem Platze, auf welchem die Volksversammlungen gehalten wurden, auf den geglätteten Steinen saßen. Das Volk hörte die Reden, nahm mit Geschrei für den Kläger oder den Verklagten Partei und konnte nur mit Mühe durch die Herolde in Ruhe gehalten werden. Die Richter erkannten nach Art eines Schiedsgerichts, nach Billigkeit und Herkommen. Das heilige Recht zu verkehren galt für eine That, welche die Rache der Götter herabziehen muß; Zeus straft die Kränkung des Rechts im Gericht durch Landplagen und rächt den

1) Odyss. XXIII, 118. XXIV, 433. — 2) Ilias IX, 631. — 3) Ilias XVIII, 498. — 4) Ilias II, 391. XV, 348 seqq. — 5) Die ἀγορά und die θέμιστες werden immer zusammen genannt; Odyss. II, 69. Ilias XX, 4. — 6) Odyssea XII, 440.

Meineid. Aber wir sehen dennoch, daß den Geronten, von Seiten des Verletzten, für einen guten Spruch Geschenke an Gold geboten werden [1]).

Das Leben der Fürsten und Edlen geht unter den Freuden des Mahles und der Jagd, unter den Thaten des Krieges fröhlich hin. Oft sammeln sich die Edlen schon früh am Morgen um den König zum Mahle, oft wird des Mittags geschmaust, dann kommt man am Abend noch einmal zusammen und ißt und trinkt dann den mit Wasser gemischten Wein auch wol die Nacht hindurch. Beim Mahle durften die Lieder der Sänger von den Thaten der Vorfahren nicht fehlen. Dann übten sich die edlen Jünglinge im Reihentanz, im Waffenspiel, oder sie freuten sich der Würfel und der Jagd mit raschen Hunden gegen Löwen und Eber, auf Hirsche, wilde Ziegen und Hasen. Oder die Schiffe wurden in's Meer gezogen und bemannt; eine Raubfahrt, ein Ueberfall wurde vorgenommen, oder man versuchte sich im ernsthaften Kampfe. Der Seeraub gegen Küsten und Stämme, mit denen man nicht in friedlichem Verkehr war, die Erwerbung reicher Habe durch Gewalt und listigen Raub galten nicht für verboten oder unwürdig [2]). Der Bogen, die Waffe der Inder und Iranier, der Aegypter, ganz Vorderasiens, ist nicht mehr die Lieblingswaffe der Griechen. Wol war der Bogen die Hauptwaffe des Herakles gewesen, wol ist es auch jetzt noch ein hoher Ruhm unter den Griechen, ein guter Schütze zu sein, aber die Helden ziehen es vor, aus größerer Nähe mit der Lanze gegeneinander zu kämpfen. Sie sind schwer gerüstet, mit ehernem Helm, Panzer und Schienen an den Unterschenkeln und tragen große Schilde. Es kommt darauf an, die Lanze so gewaltig zu schleudern, daß sie Schild und Panzer durchdringt. Seltener wird die Lanze zum Stoß gebraucht; wenn die Lanzen zerbrochen sind, greifen die Helden zum Feldstein oder zum kurzen Schwerte. Ihren Schaaren eilen sie auf Streitwagen mit raschen Pferden, die von geübten Lenkern geleitet werden müssen, voran — sei es, daß die Griechen diese Sitte zu fechten schon bei ihrer Einwanderung in die griechischen Gauen mitbrachten, (wir sahen, daß sie in Indien und Iran bereits in ältester Zeit gebräuchlich war) sei

1) Ilias XVIII, 507. Cf. Hes. opp. dies 27—36. — 2) z. B. Odyssea XXI, 397.

es, daß ſie dieſelbe von den Kleinaſiaten, von den roſſebändigenden Mäonern (Lydern) und Myſiern annahmen. Wie berühmt und zahlreich die troiſchen Roſſe waren, iſt oben erwähnt.

Das ganze Leben iſt auf Kampf und Krieg geſtellt. Die Ehre der Kämpfer gilt allein, die Bauern und Hirten ſind verachtet, wie dies bei einem ſo andauernden Kriegsleben, welches namentlich die Griechen in Aſien führten, nicht anders ſein konnte. Es war weſentlich die Beſchränkung dieſes kriegeriſchen Weſens auf einzelne Fehden und Waffenthaten, auf die Vertheidigung von Haus und Hof und der Altäre der Götter, daß aus dieſem Treiben keine vollſtändige Verwilderung der Sitten folgte, daß ſich vielmehr mit der kriegeriſchen Tüchtigkeit ein lebhaftes Gefühl individueller Selbſtändigkeit und des eigenen Rechts der Perſon verband oder vielmehr aus jener erwuchs; daß ſich ein großer und edler Sinn aus dieſer ſteten Vertheidigung der Freiheit und Selbſtändigkeit des Gemeinweſens, aus dieſem beſtändigen Wagen und Ringen entwickelte. Mehr als Raub und Beute ſollen die Fürſten und Edlen in ihren Kriegen Ruhm bei den Menſchen zu erlangen ſuchen. Sie ſollen einen geprieſenen Tod einem langen aber unberühmten Leben vorziehen; ſie ſollen wetteifern, jeder den Genoſſen im Kriege zu übertreffen. Dieſe Kriegsleute wollen fortleben im Liede des Sängers. Der Wettkampf der Heldenkraft ſoll ihnen auch im ernſthaften Kriege die Hauptſache ſein. Der Muth und die Tapferkeit der griechiſchen Helden iſt eigenthümlicher Art. Es iſt nicht ihre Sache, es mit jedermann aufzunehmen, auch da zu kämpfen, wo der Untergang gewiß iſt; ſie beſitzen weder die kühle Todesverachtung trotziger und höher angelegter Volksnaturen, noch die wilde Wuth und Raſerei, mit welcher barbariſche Stämme ſich blind in den Kampf ſtürzen. Die griechiſchen Helden werden zuweilen von großer Furcht und Angſt befallen; es iſt keine Schmach, der Uebermacht zu weichen und ſich zurückzuziehen. Gewandtheit und Liſt im Kampfe ſind ihnen ebenſoviel werth, als grade anſtürmende Tapferkeit. Der beſonnene Muth, die Geiſtesgegenwart im Kampfe, galten als die wahren Eigenſchaften des Kriegers, und darum iſt die Göttin Athene eine beſſere Helferin im Kampf, als der ungeſchlachte Ares. Dies iſt nicht etwa ein Bild griechiſchen Heldenthums, welches Homer aus ſeinem Sinn gezeichnet hätte; die Züge deſſelben werden durch die folgende Geſchichte ausreichend beſtätigt.

Heldenmuth, Heldenkraft, Gewandtheit und Besonnenheit im Kampf erschöpfen das Musterbild des griechischen Mannes nicht; es wird von ihm auch Klugheit im Rathe und Gewandtheit der Rede verlangt, von allen Edlen, insbesondere von den Fürsten, damit diese in der Versammlung der edlen Genossen den richtigen Entschluß angeben und das oberste Ansehen mit Nachdruck behaupten können, damit sie willigen Gehorsam beim Volke finden. Der hellenische Fürst soll stark und tapfer im Kampfe, weise im Rathe und beredt in der Versammlung des Volks sein. In der Theogonie heißt es: „Wen von den gottgenährten Königen die Töchter des großen Zeus, die Musen, bei der Geburt erblicken, dem gießen sie süßen Thau auf die Zunge, daß ihm die Worte wie Honig aus dem Munde fließen. Die Völker schauen auf ihn, wenn er den Rechtsstreit mit gradem Spruch entscheidet. Kundig schlichtet er, sicher redend, mit Leichtigkeit auch einen großen Zwist. Denn darum haben die Könige Verstand, daß sie dem verletzten Mann aus dem Volke ohne Mühsal Genugthuung schaffen und mit sanften Worten beruhigen. Wenn dann der König durch die Stadt geht, wird er mit Scheu wie ein Gott geehrt und er ragt hervor in der Versammlung“ [1]).

Die eigenthümliche Forderung der guten Rede, welche an den griechischen Fürsten gestellt wird, geht aus dem Charakter der Gemeinschaft, des Zusammenlebens und der Oeffentlichkeit hervor, welchen das Treiben dieser griechischen Städte in Asien nach allen Seiten hin zeigt. Die Edlen leben mit dem König zusammen bei gemeinsamen Mahle und bei gemeinsamen Waffenspiel, das Gebot des Fürsten wird dem Volk durch diesen selbst und die Edelleute in offener Versammlung verkündet. Versammlungen des Stammes um die Aeltesten, Anführer und Richter sind in den Anfängen des politischen Lebens der Völker nichts Seltenes. Gewohnheiten dieser Art finden bei den Arabern und Israeliten wie bei den Germanen statt; aber diese Formen sind bei diesen Völkern theils immer unvollständig geblieben, theils ganz verloren gegangen, während sie bei den Hellenen nicht bloß die Grundlagen des Staatswesens wurden, sondern auch zu durchgreifender Geltung, zur Herrschaft über das gesammte öffentliche Leben gelangten. Diese Institutionen zeigen denn auch schon

1) Theogon. 82 seqq.

in den Anfängen eine größere Ausdehnung bei den Griechen und eine ungemeine Intensität. Es liegt dies nicht bloß in einem besonderen Zuge der Griechen zum Zusammenleben, in der Freude am Gespräch, im Interesse an dem spannenden dramatischen und plastischen Verlauf einer mündlichen Verhandlung. Dieses Zusammenleben im Fürstenhause und auf dem Versammlungsplatz wäre niemals die dauernde und bedingende Basis des hellenischen Staatslebens geworden, wenn die Griechen über einförmige, weite Landgebiete zerstreut worden wären, wenn die Burgfelsen, welche den Stämmen Zuflucht gewährten, nicht stets die Mittelpunkte ihrer Gemeinwesen geblieben wären, wenn der Schutz dieser Festen nicht häufig hätte gesucht werden müssen, wenn die Bauern nicht dadurch gezwungen worden wären, in der Nähe derselben, in der Stadt ihren Wohnsitz aufzuschlagen, wenn der Umfang der hellenischen Staaten nicht auf diese Stadtgebiete, auf ein kleines übersehbares Maaß beschränkt geblieben wäre. Am geeignetsten für das Zusammenleben waren die Verhältnisse der neuen Staaten an der kleinasiatischen Küste, wo die Ansiedler nur schmales Landgebiet im Besitz hatten, welches gegen die alten Bewohner in beständiger Vertheidigung bewacht und bewahrt werden mußte, wo die Zuflucht der Mauern häufiger als irgendwo gesucht werden mußte.

Auch außerhalb des eigentlichen Staatswesens zeigt sich die Wirkung dieses Zusammenlebens auf die Hellenen. Die Homerischen Helden gedenken stets des Urtheils der Menschen über ihre Handlungen und werden von anderen daran erinnert, wenn sie ihre raschen Affekte hinreißen wollen. Es vertritt dies Urtheil der Menschen fast die Stelle des Gewissens in der sittlichen Oekonomie jener Zeit. Ist das Zusammenleben in der Gemeinde in dieser Hinsicht nicht ohne Bedeutung, so ist die Gemeinschaft der Genossen, die Gemeinschaft der Familie bei den Hellenen noch von größerem Gewicht. Das Familienleben scheint von Anfang rein und edel geblieben zu sein. Vielweiberei ist den Griechen unbekannt; die Ehe ruht auf dem nahen und innigen Verhältniß zwischen Mann und Weib, auf dem einträchtigen Sinn beider Gatten, darauf, daß der Mann die Frau werth hält und diese ihm die Treue bewahrt [1]). Für die Frau ist es ein ewiger

1) Odyssea VI, 181. Ilias IX, 341.

Schimpf bei den Menſchen, die Ehe zu brechen; die Helena bezeichnet ſich bei Homer ſelbſt als „das hündiſche Weib.“ Dem Manne hingebende Liebe, unerſchütterliche Treue zu bewahren, iſt des Weibes ſchönſter Schmuck. Auf die Treue des Mannes wird mit weniger Strenge gehalten. Fern von der Heimath im Kriege mochte er wol mit kriegsgefangenen Weibern Umgang pflegen, mit Sklavinnen, die ihm gefielen, ohne daß er ſich damit, nach der Auffaſſung jener Zeit, an ſeiner Ehefrau und ſeiner Ehe vergangen hätte. Die Väter führten wol ihren Söhnen die Weiber zu [1]; nach der Wahl der Eltern, oder nach ihrem eigenen Herzen folgte die Jungfrau dem Manne. Die Frau war bei den Griechen wie bei den Indern urſprünglich gekauft worden. Nach den Homeriſchen Gedichten muß der Freier mit Geſchenken und Gaben um die Braut werben, und oft gaben die Eltern die Tochter dem, welcher die reichſten Geſchenke brachte. Dafür erhielt denn auch die Braut von dem Vater eine Mitgift. Im feſtlichen Zug ward die Braut heimgeführt unter den Tänzen der Jünglinge und dem Geſang des Brautliedes [2]; Fackeln leuchteten voran. Zum Feſtmahle wurden Rinder und Schweine geſchlachtet, und alle Gäſte kamen in weißgewaſchenen Kleidern. Im Hauſe waltet die Frau hochgeehrt, ſie führt die Aufſicht über die Sklavinnen, ſie webt und ſpinnt mit ihnen; aber ſie iſt nicht eingeſchloſſen mit den Weibern, ſie erſcheint, wenn Gäſte in's Haus kommen, nimmt Theil an den Geſprächen, ihre Meinung iſt von Gewicht. Daß die Frauen in alter Zeit bei den Griechen von gewiſſem Einfluß geweſen ſein müſſen, geht, wie aus zahlreichen Mythen und Sagen, in denen Frauen den Mittelpunkt bilden, auch aus der Zahl und Stellung der weiblichen Gottheiten hervor. Die Kinder wurden ſorgſam aufgezogen; die, welche der Vater außer der Ehe gezeugt hatte, wuchſen mit den ehelichen Kindern auf. Die Söhne theilen das Erbe des Vaters durch das Loos zu gleichen Theilen; die Baſtarde erhalten eine geringe Abfindung. Die Söhne folgen dem Stande des Vaters; die Kinder, die ein freier Mann mit einer Sklavin erzeugt hat, ſind freie Leute [3]. Die Kinder ſind den Eltern Liebe und Ehrfurcht ſchuldig, wie die Jugend auch ſonſt dem Alter bereitwillig Ach-

1) Ilias IX, 394. Odyssea IV, 10. — 2) Ilias XVIII, 491. — 3) Odyssee XIV, 201 seqq.

tung zollte. Der Fluch des Vaters war das größte Unglück, welches die Söhne treffen konnte; er brachte noch schweres Unheil im dritten und vierten Geschlecht. Anderer Seits lag vor allen auf den Söhnen die Pflicht, den erschlagenen Vater zu rächen. Wie fest die Bande des Bluts eine Verwandtschaft zusammenhielten, wie sie dieselbe zur Fehde und zur Rache trieben, wenn einer aus ihrer Mitte den Tod gefunden hatte, ist schon erwähnt. Diese Verwandtschaften, die Phratrien, die Geschlechtsgenossenschaften, stellen die Homerischen Gedichte in die Mitte zwischen der Gemeinde und der Familie.

Wie das Familienleben geschlossen und rein erscheint, so zeigt auch sonst die Moral dieser Zeiten neben grausamer Mordlust die schönsten Züge eines naiven Humanismus. Die Hingebung der Freundschaft wird hoch gepriesen. Das Gemüth des edlen Mannes soll versöhnlich sein und der Bitte nachgeben; die Bitten sind Töchter des Zeus, die dem, welcher auf sie hört, auch Erhörung bei den Göttern verschaffen; die Rache soll nicht größer werden, als das Unrecht; es soll Maß gehalten werden in der Leidenschaft. Aber daneben ist gegen den Feind jede That erlaubt, jede List, jede Verstellung, jeder Frevel; es ist erlaubt, fremde Inseln und Städte zu überfallen und feindlich zu behandeln. Auch gegen die schon Besiegten, selbst gegen Feinde, welche die Waffen wegwerfen, gegen die Waffenlosen, gegen Weiber und Kinder verfuhr man hart. Die männlichen Gefangenen wurden niedergemacht, wenn man es nicht vorzog, sie als Sklaven zu behalten oder zu verkaufen, was mit den Weibern und Kindern regelmäßig geschah. Noch an den Leichen der Erschlagenen wurden Mißhandlungen verübt. An den Scheiterhaufen gefallener Landsleute werden Gefangene aus Rache geschlachtet und mit verbrannt. Nur die Verträge, welche mit den Feinden feierlich geschlossen und beschworen sind, sollen gehalten werden. Beim Abschluß derselben wurden dem Zeus und dem Helios jedem ein weißes Lamm, der Erde aber ein schwarzes Lamm geopfert, so daß das Blut der Thiere in den Staub rann. Hierauf leisteten die Fürsten den Eid, indem sie den Herrscher Zeus, den alles schauenden Sonnengott, die Ströme und die Erde anriefen und die, welche unten die Geister der Menschen bestrafen, welche Meineide geschworen haben. Dann wurde den Göttern Wein gespendet und alle

beteten: daß das Gehirn derer, welche den Eidschwur brächen und das Blut ihrer Kinder zur Erde fließen solle, wie dieser Wein, daß ihre Weiber von Fremden geschändet werden sollten.

Außerhalb des eigenen Staates war jedermann rechtlich schutzlos, bis auf den Herold; jeder Fremde konnte zum Sklaven gemacht und getödtet werden, wenn nicht ein Angehöriger des Staates ihn in seinen Schutz nahm. Aber es galt für einen moralischen Frevel, Ausländer und Gäste nicht zu schirmen, welche friedlich kamen, es galt für unedel, den Fremden, welcher Aufnahme in ein Haus begehrte, abzuweisen; die Fremden und die Bettler sollten unter dem besonderen Schutze des Zeus stehen. Man hieß den Fremden willkommen und es galt nicht für geziemend, sogleich nach Namen und Herkunft zu forschen. Mit Geschenken entläßt man den Ziehenden, und ist nun gewiß, in seinem Hause einmal gleiche Aufnahme zu finden. So wird die Gastfreundschaft ein dauerndes Verhältniß, welches von den Vätern auf die Söhne forterbt, so daß sich die Abkömmlinge von Gastfreunden selbst in der Schlacht freundlich begegnet und andere Gegner gesucht haben sollen. Ein bestimmtes Anrecht auf Schutz erwarb der Fremdling, wenn er hülfesuchend sich in die Asche des Herdes niedersetzte. Damit erlangte er das Recht, im Hause zu bleiben und vom Hausherrn gegen jedermann vertheidigt zu werden; er wurde durch diese Handlung in gewissem Sinne ein Mitglied der Familie.

4. Der Heldengesang.

Alle Poesie nimmt ihren Ausgang von der Religion. Das Opfer der Griechen entbehrte schon in alter Zeit den Hymnus so wenig, als das Opfer der Inder. Wir erinnern uns, welcher Werth bei den Arja am Indus darauf gelegt wurde, die Götter in rechter Weise zu rufen, wie die Arier in Iran durch die Kraft gewisser Sprüche und Gebete die bösen Geister verscheuchten. Die ersten Männer, welche nach der Tradition der Griechen Bitten und Loblieder an die Götter sangen, Orpheus und Thamyris, werden von der Sage in das Gebiet des Götterberges, an den Fuß des

Olympos gesetzt [1]). Wie bei den Indern gehörte bei den Hellenen in alter Zeit das Herabrufen der Götter zum Opfermahle, der Preis der Götter gewissen Geschlechtern an. Die Loblieder, welche deren Ahnherrn gesungen, durch welche diese einst einem opfernden Fürsten die Gnade der Götter zugewendet, wurden von den Nachkommen aufbewahrt, weiter gesungen, bereichert und umgeformt. Wir haben in Attika die Sängergeschlechter der Eumolpiden und Pamphiden kennen gelernt (oben S. 95.). Allmählig bildete sich in diesen Sängergeschlechtern der schwungvolle und feierliche Ton, welcher den Göttern gegenüber geziemte, zu bestimmt cadenzirter Rede aus, fanden sich auch wol gewisse musikalische Normen, welche mit den typischen Wendungen der Worte und der Vorstellungen übereinstimmten. Die Begeisterung, welche die Musen verliehen (oben S. 61.), erwuchs zu einer Art von Technik und Kunstübung in diesen Geschlechtern. Man rief die Sänger, wenn man in Noth war, wenn man der Hülfe der Götter dringend bedurfte, bei den jährlich wiederkehrenden Festen und Opfern.

Als die kriegerischen Zeiten das einförmige Treiben der Hirten auf den Bergen, der Ackerbauer in den Ebenen ablösten, als waffentüchtige Fürsten in den Gauen geboten, als die Führer der auswandernden Schaaren neue Herrschaften auf den Inseln und der Gegenküste des ägäischen Meeres gegründet hatten, begnügte man sich nicht mehr, die Sänger beim feierlichen Opfer ihre Hymnen singen zu lassen. Die Fürsten freuten sich häufig des Mahles mit den besten ihrer Krieger, mit ihren edlen Genossen. Auch diesen Mahlen ging ein Opfer voraus; man behielt den Sänger beim Mahle, um sich seines Gesanges auch hier zu freuen. So gehörten nun die Hymnen der Sänger nicht mehr ausschließlich dem Gottesdienste. Es war nicht mehr der religiöse Akt allein, welchen sie begleiteten, die Empfindung der Andacht und Erhebung, welcher sie Ausdruck gaben. Indem sie beim Mahle der Fürsten sangen, mußte der Ton einer Seits weniger feierlich und schwungvoll, anderer Seits ausführlicher und breiter werden. Sie riefen die Götter nicht mehr mit der Andacht des Gebets an, sie priesen dieselben, indem sie deren Thaten erzählten. Vom lyrischen Ton kam man auf diese Weise in den epischen hinüber.

1) Vgl. oben S. 60. Linos, Hymenaeos, Jalemos sind Personifikationen, aber keine Gestalten, welche der Sage angehörten. Ueber Marsyas, Olympos, Hyagnis Bd. I. p. 243. Olen gehört noch Lykien.

Allmählig änderte ſich nicht bloß die Form, ſondern auch der Stoff der Geſänge. Sie wurden vor Fürſten und Kriegern geſungen, welche im Kampfe lebten, welchen die Waffenthat die höchſte Aufgabe, der Sieg das höchſte Ziel war. Neben die Kämpfe und Thaten der Götter traten die Thaten und Schickſale der Helden der Vorzeit, der Vorbilder der gegenwärtigen Geſchlechter, der Ruhm der Mühſale und Kämpfe, welche ſie erduldet, der Abenteuer, welche ſie beſtanden hatten.

Vor allen anderen Gebieten mußte dies in den neuen Anſiedlungen der Fall ſein, deren Boden mit den Waffen gewonnen war und täglich vertheidigt werden mußte. Es war ein kriegeriſch erregtes Geſchlecht von lebhaftem und empfänglichem Sinn, welches die ganze Natur von Geiſtern belebt und bewegt ſah, welches den Worten des Sängers lauſchte, welches ſich von ihm ausſprechen ließ, was unausgeſprochen auch in ſeiner Bruſt lebte. Mit dem Preiſe der Götter und der Helden beſchäftigt zeigen uns die Homeriſchen Gedichte die Sänger an den Fürſtenhöfen. Der Beruf der Sänger iſt eine geehrte, eine geheiligte Beſchäftigung — man ſieht, daß der religiöſe Urſprung, der Opferdienſt der Sänger, noch nicht vergeſſen iſt [1]). Götter und Helden müſſen den Mann ſchützen, welcher ihr Lob unter den Menſchen verbreitet. Agamemnon läßt Weib und Kind unter dem Schutz eines Sängers zurück, da er nach Ilion zieht (oben S. 182.). Beim Mahle der Fürſten beginnen die Sänger mit der Anrufung eines Gottes, mit einigen Worten zum Preiſe deſſelben [2]), dann gehen ſie zur Erzählung der Thaten der Götter [3]), zur Erzählung der Thaten der Helden über, welche ſie mit den Akkorden der Phorminx begleiten [4]). Wie der alte Hymnengeſang wurde auch dieſer Götter- und Heldengeſang in Sängerfamilien erblich gepflegt; auch er gehörte beſtimmten Geſchlechtern an. Es giebt in frühen Zeiten keine andere Form der Ueberlieferung und der Unterweiſung, als die der Familie. Ein berühmter Sänger vererbte ſeine Geſänge auf ſeine Söhne, auf ſein Geſchlecht. Aber das Geſchlecht blieb nun nicht mehr ausſchließlich auf die Nachkommen und Blutsverwandten des Stammvaters und Ahnherrn beſchränkt; es nahm allmählig den Charakter einer Korporation an. Die Lieder, welche

1) Odyssea XXII, 345. — 2) Die ſogenannten Homeriſchen Hymnen ſind zum Theil kurze Proömien dieſer Art; vgl. Thucydides III, 104. — 3) z. B. Odyssea VIII, 266. — 4) Ilias IX, 190.

in den Sängerfamilien aufbewahrt wurden, konnte man nur kennen lernen, wenn man in eine derselben eintrat; die Technik der Musik und des Gesanges war nur hier zu erwerben. Die Schüler, welche ein berühmter Meister eines Geschlechts aufnahm, galten ebenfalls als Söhne, als Glieder des Geschlechts; die Reception trat an die Stelle der Abstammung, die Schule an die Stelle der Familie, wenn auch diese immer noch den Kern derselben bildete. Auf der Insel Samos blühte das Geschlecht der Kreophyliden, welches sich von dem Sänger Kreophylos, als seinem Stammvater und Meister, ableitete. Bereits um das Jahr 800, um die Zeit, da Lykurgos die Verfassung von Sparta ordnete, werden Sänger aus diesem Geschlechte genannt, und wir wissen, daß dasselbe bis gegen das Jahr 500 v. Chr. bestand [1]). Auf der Insel Chios gab es ein anderes Sängergeschlecht dieser Art, die Homeriden, welche den Homer ihren Meister und Stammvater nannten. Auch von diesem Geschlechte werden noch um das Jahr 500 Mitglieder erwähnt [2]).

In diesen Sängergeschlechtern auf der Küste Kleinasiens floß die ganze Masse der Sagen zusammen, welche die Landschaften der Hellenen kannten. Auf die Inseln Lesbos, Chios und Samos, in die neuen Städte an der Küste waren, wie wir gesehen, Auswanderer aus allen Kantonen Griechenlands vom Olymp bis nach Pylos herübergekommen; jede Schaar brachte die Tradition ihrer Landschaft, die Erinnerung an ihre Vorfahren, an die Helden, welche unter ihnen einst hervorgeragt hatten, mit. So kamen die Sagen von Gyrton und Elateia, vom Ossa und Pelion, von Pherae und Phthia, von der lokrischen Küste und von den phokischen Bergen, von Attika und Salamis, von Argos und Mykene, von Lakonien und Pylos zusammen. Alle diese Gaue waren auf der Küste Anatoliens vertreten; aus der Erinnerung des Volks, aus dem Munde der Fürstengeschlechter, die das Gedächtniß ihrer

---

1) Heracl. Pontic. Fragm. II. Diogen. Laert. VIII, 1, 2. Suidas *Πυθαγόρας*. — 2) Pindar. Nem. II, 1. In den Scholien zu dieser Stelle heißt es: „In alter Zeit hießen Homeriden die, welche vom Geschlechte Homer's waren und welche auch seine Dichtung, welche sie überkommen (*ἐκ διαδοχῆς*), sangen, später nannte man auch die Rhapsoden Homeriden, welche ihr Geschlecht nicht bis zu Homer hinaufführten." Strabon p. 545. macht auf denselben Punkt aufmerksam. Ueber die Homeriden geben ferner Auskunft Hellanic. Fragm. 55. Acusil. Fragm. 31. ed. Müller. Plato Phaedr. p. 252. Rep. p. 599. Harpocration *Ὁμηρίδαι*.

Ahnherrn bewahrten, gingen ihre Traditionen in die Kreiſe der Sängergeſchlechter und Sängerſchulen über, in welchen ſie nun zuſammengefaßt und aufbewahrt, deren geſichertes und bleibendes Beſitzthum ſie wurden.

Die Fürſten, welche in den neuen Städten geboten und ihre edlen Genoſſen liebten es, bei ihren Mahlzeiten und Schmauſereien den Ruhm und die Thaten ihrer Vorfahren zu hören, den Preis ihrer Abkunft und ihres Geſchlechts zu vernehmen. Welche Thaten der Vorfahren traten lebhafter vor den Blick des Sängers, vor die Augen der Zuhörer, als diejenigen, welche die Ahnen einſt auf demſelben Boden gethan, welchen man jetzt inne hatte, als die Mühſale und Leiden, welche jene einſt auf der Raubfahrt gegen Ilion erduldet? Waren es nicht Nachkommen des Agamemnon und Menelaos, des Neſtor und Antilochos, welche nun auf dieſer Küſte, auf welche die Vorfahren nur den Fuß geſetzt, in Mytilene und Kyme, in Milet und Epheſos, in Kolophon herrſchten? Kämpften die Aeolier nicht jetzt wieder auf dem troiſchen Strande, auf demſelben Boden, auf welchem die Väter gefochten, gegen daſſelbe Volk, deſſen Stadt jene überwältigt, gegen die Teukrer im Ida? Hatten die Ahnen nicht auch gegen die Myſier, die Lyder, die Karer zu kämpfen gehabt, welche ja damals den Troern zu Hülfe gezogen waren, wie jetzt die Aeolier und Jonier gegen ſie zu kämpfen hatten? Gründete man nicht ſein Recht auf die Küſtenſtrecken, welche man beſetzt hatte, auf die Thaten Agamemnons, wie daheim die Dorer ihr Recht auf den Peloponnes auf die Thaten des Herakles und ihre Abſtammung von dieſem? Konnte der Sänger den Fürſten und ihren Genoſſen, die im Kampfe gegen die Teukrer, Myſier, Lyder und Karer ſtanden, einen erhebenderen, aufeuernderen Geſang ſingen, als der geprieſenen Ahnen Mühſal und Abenteuer gegen eben dieſe Feinde, auf eben dieſem Boden, zwiſchen eben dieſem Strand und eben jenen Höhen, an eben dieſen Geſtaden, in eben dieſen Buchten?

Nichts war natürlicher, als daß die Sage vom troiſchen Krieg Hauptgegenſtand des Geſanges wurde, daß die übrigen Sagen, die von der Argofahrt, von den Kämpfen der Lapithen und Kentauren, von den Thaten des Theſeus und des Herakles, von dem thebaniſchen Kriege, von den Kämpfen der Epeer und Pylier, gegen den troiſchen Krieg zurücktraten, daß die einzelnen Ereigniſſe deſſelben immer wieder von Neuem beſungen wurden. So

sang man die Werbung der Helden zum Zuge gegen Ilion, die Abfahrt von Aulis, den Fall des Protesilaos, die Thaten des Diomedes, die Thaten des Agamemnon, den Kampf um die Schiffe, die List des Odysseus, den Tod des Hektor, die Heimkehr des Agamemnon u. s. w. Diese Themata wurden stehend in den Sängergeschlechtern; da man nicht müde ward, sie zu hören, da die Sänger von dem lebhaftesten Antheil ihrer Zuhörer getragen und gehoben wurden, wurden sie unaufhörlich wiederholt, von den Sängern erweitert, umgedichtet, immer lebendiger und concreter gestaltet. In den Sängergeschlechtern gelangte man auf diese Weise zu einer langen Reihe, einem weit ausgedehnten Kreis von einzelnen Gesängen, welcher die Ereignisse dieses Krieges umfaßte.

Das Interesse an diesen vielbesungenen Abenteuern, an diesen Einzelgesängen muß im Begriff gewesen sein, zu ermatten und zu erlahmen, um eine bedeutsame Wendung dieses Heldengesanges herbeizuführen, um einen Sänger, der von diesen Anschauungen und Stoffen erfüllt war, dazu zu treiben, im Gegensatz zu den einzelnen „Abenteuern" den Krieg um Ilion in ein großes Ganze zusammenzufassen. Es war ein Sänger aus dem Geschlecht der Homeriden, oder der Meister und Stammvater dieses Geschlechts selbst, dem dieser Gedanke kam, der damit die lange dichterische Arbeit, welche die Sänger vor ihm gethan, die poetische Arbeit des Jahrhunderts, welches von der Landung der Jonier und Aeolier auf der anatolischen Küste bis auf seine Tage verflossen war, zu einem glänzenden Abschluß führte. Es war keine Reflexion, welche darauf ausging, die Gesänge von den Abenteuern mechanisch aneinander zu reihen und hintereinander zu stellen, es war ein poetischer Zug, eine poetische Anschauung, welche dem Sänger der Ilias einen Theil dieser „Abenteuer" zu einem Ganzen verbunden zeigte. Dieser Anschauung mußten sich nun die alten Gesänge fügen, und wie diese alten Gesänge aus dem neuen Geiste reproducirt und umgeschaffen wurden, so ergaben sich auch anderer Seits bisher nicht hervorgehobene und besungene Situationen. Der entscheidende Moment des Krieges um Ilion war dem Sänger der Ilias vor die Seele getreten; es war ihm klar geworden, daß Hektor's Tod der Angelpunkt des Kampfes war. Mit ihm war die Schutzwehr Ilion's gefallen, der Fall der Stadt entschieden. Hektor's Fall hatte der Tod des Patroklos, welchen Hektor erschlagen, herbeigeführt; an des Patroklos Tod war Achilleus

Zorn und seine Enthaltung vom Kampfe schuld. So wurde der Zorn des Achilleus der Mittelpunkt. Der Gesang mußte mit der Verletzung der besten Helden der Achäer durch den Führer des Zuges beginnen, er mußte dann die Folgen zeigen, welche der Zorn des Achilleus, sein Zurückhalten vom Kampfe herbeiführte, wie die Troer in Vortheil kommen, die Belagerer belagert werden und um ihre Schiffe kämpfen müssen. Im letzten Augenblick bringt Patroklos, der den Zorn des Achilleus bezwungen hat, Hülfe. Er wirft die Feinde zurück, aber er findet dabei selbst den Tod. Die Pflicht, den Freund zu rächen, führt den Achilleus wieder auf den Kampfplatz, und Hektor, die Schutzwehr Ilion's erliegt seiner Lanze. Das ist der sehr dramatisch gefaßte Gedanke der Ilias; mit diesem hatte sich dem Dichter der wahre Verlauf der Dinge offenbart [1]).

Die Gestalten seiner Helden fand der Sänger der Ilias in den Gesängen von den Abenteuern. Es war ihm hierin wie in den Stoffen und der Darstellungsart genügend vorgearbeitet; aber die Größe und der Glanz seines Gesanges hat alle früheren Gedichte, alle jene Einzelgesänge untergehen lassen, so weit sie nicht Eingang in sein Gedicht fanden, so weit nicht etwa spätere Dichter an solche Gesänge wieder anknüpften (ob. S. 172.). Wie die Sänger vor ihm, stand der Dichter der Ilias auf dem Boden der Ereignisse, welche er besang. Er hatte diese Buchten und felsigen Eilande vor Augen, an welchen die Griechen einst gelandet waren, jenen Strand, auf welchen sie die Schiffe gezogen. Hier am Meere ragten die Hügel empor, welche die Asche des Achilleus und des Patroklos, des Ajas und des Antilochos bergen sollten; ihm gegenüber, landeinwärts auf der Höhe, lagen die Trümmer Ilion's, welches noch nicht wieder erstanden war. Er hatte hier das blaue Meer, welches die Küste umsäumte, die sandige Ebene, welche der Skamander durchzieht, die grünen Weiden und die Wälder der Vorberge, den Schauplatz aller jener Thaten und Leiden,

1) Ob die ursprüngliche Komposition des Gedichts, abgesehen von solchen Einschiebungen wie der Schiffskatalog, auch für die Thaten anderer Helden zwischen dem strikten Fortschritt der Handlung Raum ließ, für die Thaten des Diomedes und Agamemnon, um die ganze Breite des Krieges in das Gedicht hineinragen zu lassen und die Lösung des Knotens zu retardiren, ob die Zurückgabe des Leichnams des Hektor, die Versöhnung des Schlusses der ursprünglichen Fassung angehört, oder von späteren Homeriden eingeschoben sind, wird sich schwer entscheiden lassen. Es zeigen sich in diesen Stücken einige Widersprüche und Inkohärenzen. Der Schlußgesang zeigt ebenfalls einen Unterschied des Tons gegen das Frühere.

welchen die Schneegipfel des Ida im Hintergrunde abschloſſen. Auf dieſem Rahmen von ſo beſtimmten und plaſtiſchen Linien, wie ſie nur dieſer Himmel und dieſe Landſchaften zeigen, konnten die Helden, die Ereigniſſe jenes Krieges zum gegenwärtigſten greifbarſten Leben wieder erſtehen. Noch ſaßen die alten Feinde, die Teukrer, auf den Höhen des Ida, in ihren Städten Skepſis, Kebren, Gergis von den Abkommen des Aeneias und Hektor beherrſcht, während die Aeolier von Kyme und Lesbos unter den Nachkommen des Agamemnon bemüht waren, an der teukriſchen Küſte zu Antandros, an den Vorgebirgen von Sigaeon und Rhoeteion, am Helleſpont zu Dardanos feſten Fuß zu faſſen und die Teukrer zurückzudrängen.

Aus dem Stammbaum der troiſchen Könige beim Homer (oben S. 159 flgde.) erhellt, daß den Sängern der Griechen für dieſen nur wenige Namen zu Gebote ſtanden. Dardanos, der Name des Ahnherrn, iſt von der Stadt Dardania und dem teukriſchen Stamme der Dardaner hergenommen, wie Tros von dem Geſammtnamen des Volkes und der Landſchaft. König Erichthonios d. h. Gutland, iſt der Erechtheus von Ilion (ob. S. 86 flgde.) und verdankt der Fruchtbarkeit des Landes am Ida ſeine Entſtehung. Ilos iſt der Namensmann der Stadt, und Priamos ſelbſt iſt von der Burg von Ilion, Pergamos, entlehnt, welcher Name im äoliſchen Dialekt Perrhamos lautet [1]). Von den Söhnen des Priamos ſind Kebriones und Gorgythion von den teukriſchen Städten Kebren und Gergis benannt; Hektor's Knäblein, Skamandrios, hat ſeinen Namen von dem gleichnamigen Fluß. Der Name Paris ſcheint dagegen individuell und der teukriſchen Sprache angehörig zu ſein, da für denſelben in griechiſcher Form Alexandros abwechſelnd gebraucht wird. Der Name des Prieſters von Chryſe, wie der ſeiner Tochter ſind von dieſem Ortsnamen entnommen, die Briſeis iſt nach ihrem Vater Briſes genannt. Von den übrigen Namen der Troer ſind die meiſten bis etwa auf Dares, Ukalegon, Ableros griechiſch, oder von Lokalnamen entlehnt, wie Askanios (vom askaniſchen See), Satnios, Simoeiſios, Thymbräos u. ſ. w.

Hektor und Aeneias waren der Dichtung der Griechen als die Hauptheiden der Troer gegeben, weil die Könige, welche zur

1) Ahrens de dialecto Aeol. p. 56. vgl. Apoll. II, 6, 4.

Zeit Homer's, zur Zeit der griechischen Kolonisation über die Teukrer zu Skepsis geboten, sich von Hektor und Aeneias ableiteten (oben S. 250.). Homer läßt den Aeneias von einem Bruder des Ilos, von Assarakos, abstammen. Welche Bezeichnungen in diesem Namen liegen können, ist schon früher angedeutet (Bd. I. S. 280.). Des Assarakos Sohn, Kapys, ist ein teukrischer Name, wie Paris; mit des Kapys Sohn, Anchises, erzeugt die Aphrodite, die Schutzgöttin von Ilion, den Aeneias. Wie es Paris, der Günstling der troischen Landesgöttin, war, welcher den Streit begonnen hatte, der Ilions Zerstörung nach sich zieht, so ist es der Sohn dieser hohen Göttin, unter welchem der Staat der Teukrer nach dem Falle Ilions fortbesteht. So wird denn Aeneias nach der Ilias als „ein Gott im Volke der Troer geehrt", aber dem Priamos zürnt er, „weil Priamos ihm, dem tapfersten, keine Ehre erweist" [1]), so umfängt Aphrodite ihr Kind mit weißen Armen, wenn ihn die Achäer im Kampfe niedergeworfen und breitet ihr strahlendes Gewand zur Abwehr der feindlichen Geschosse aus. Apollon muß den verwundeten Aeneias in seinen Tempel auf Pergamos tragen, und selbst Poseidon, der den Troern feindliche Gott, rettet ihn aus den Händen des Achilleus, damit der Kronide nicht zürne, der wol dem Priamos ungünstig sei, aber nicht wolle, daß Dardanos ganzer Stamm verderbe; „des Aeneias Kraft werde den Troern gebieten und seiner Kinder Kinder" [2]). Der Schiffskatalog führt den Gegensatz des Aeneias und Priamos noch weiter, indem er jenen, wie der Hymnus auf die Aphrodite, zum Fürsten der Dardaner macht [3]), während dieser der Fürst der Troer ist. Spätere bildeten aus diesem Verhältniß einen Verrath des Aeneias an seiner Vaterstadt, den sie dadurch motivirten, daß Paris dem Aeneias ein diesem zustehendes Priesterthum entrissen habe [4]).

Wir haben schon früher die eigenthümlichen Kulte der Troer kennen gelernt. Wir haben gesehen, wie die große Mutter, die idäische Mutter d. h. die Geburtsgöttin der kleinasiatischen Stämme, auf dem Ida, am Hellespont verehrt wurde, wie der Dienst des Sonnengottes der Kleinasiaten auf der westlichen und südlichen Küste von Troas blühte; zu Thymbra am Simoeis, südlich von

1) Ilias XI, 58. XIII, 460. — 2) Ilias XX, 307. — 3) Ilias II, 819. hymn. in Venerem. 162. 197. — 4) Xenoph. de venatione I, 15. Menekrates von Xanthos bei Dionys. v. H. I, 48. Livius I, 1.

Ilion, zu Chryse und Killa, in der Gegend von Adramyttion, endlich auf der Insel Tenedos [1]). Der Gott wurde hier unter dem Namen Sminthens angerufen, und wir erfahren, daß dieses der einheimischen Sprache angehörige Wort ihn als Tödter der Feldmäuse bezeichnete [2]). Auch in dem äolischen Ilion wurden dem Apollon Sminthien gefeiert [3]). Weiter südwärts an der mysischen Küste, in der Gegend von Myrina und Kyme, wurde eine kriegerische Gottheit jungfräulichen Wesens verehrt. Die griechischen Kolonisten verglichen diese Gottheiten mit den verwandten Gestalten ihrer Religion und benannten sie nach diesen; sie nahmen den Kultus derselben sogar in den Fällen an, wo sie keine analoge Göttergestalt besaßen [4]).

Die Homerische Dichtung ist demnach im vollen Recht, wenn sie den Zeus auf der heiligen Höhe der Liebesgöttin, dem Ida, von brünstigem Verlangen ergriffen, das Beilager mit der Hera halten läßt, wenn sie die Göttin der Liebestriebe, die Aphrodite vom Ida, zur Beschützerin von Ilion macht, wenn die Aphrodite es ist, welche die Söhne des Dardanos, den Ganymedes wie den Paris, mit Schönheit schmückt, welche troischen Helden den Ursprung giebt. Mit der Aphrodite vertheidigt der bogenschießende Gott, der Sminthens von Thymbra und Chryse d. h. der Apollon der Griechen, Ilion und wehrt den Helden der Troer unter den Mauern von Ilion den Tod ab. Artemis und Enyo, die weibliche Kriegsgöttin (wir wissen bereits, daß die jungfräulichen bewaffneten Dienerinnen einer Göttin gleichen Wesens — die Amazonen — der Ilias nicht fremd sind [5]), gesellten sich ebenfalls als Landesgötter der Aphrodite und dem Apollon in der Vertheidigung der Troer gegen die fremden Ankömmlinge bei. Wenn Homer dann auch die Pallas auf der Burg von Ilion verehrt werden läßt, so ist das aus ionischer Sitte übertragen; die Wirksamkeit der Athene in der Ilias besteht vielmehr darin, die Griechen zu schützen und Ilion zu verderben (ob. S. 171.). Die nachhomerische Dichtung hob die asiatischen Elemente, die Dienste der teukrischen Küste noch schärfer hervor. Wir sahen, welche

---

1) Bd. I. S. 258. Strabon p. 604. 605. 612. — 2) Strabo ll. cc. Schol. Ven. ad Iliad. I, 39. Der Gedanke des Froschmäusekriegs scheint der Menge der Feldmäuse auf der Küste Kleinasiens den Ursprung zu verdanken; cf. Plut. de malign. Herod. c. 43. — 3) Menander περὶ ἐπιδεικτικῶν; bei Walz rhet. IX. p. 804. — 4) Oben S. 208. — 5) Bd. I. S. 232 flgde.

Rolle in dieser die Amazonen spielten, wie man nach dem Vorbilde der weissagenden Weiber, der Sibyllen von Gergis, die Kassandra zu einer Seherin machte, welche Bedeutung dem Granatapfel der Aphrodite-Aschera, welcher durchgreifende Einfluß dieser Aphrodite vom Ida beigelegt wurde (oben S. 177.).

Viel bestimmtere Anlehnungen standen den Sängern der Griechen für die eigenen Landsleute zu Gebote. Zunächst konnte über die Götter, welche für die Griechen Partei genommen hatten, kein Zweifel sein. Aphrodite, Apollon, Artemis hatten den Troern zugetheilt werden müssen, aber Athene war die beste Helferin im Kampfe (ob. S. 30 flgd.), die wahre Kriegs- und Siegesgöttin, die Hauptgottheit des ionischen Stammes, welchem das Geschlecht der Homeriden angehörte; Poseidon wurde von den Joniern in ihren neuen Sitzen ebenso eifrig, als vordem in der alten Heimath auf den Felsen des korinthischen Meerbusens verehrt, er hatte einst die Schiffe der Väter über das Meer getragen. Der Führer jenes Zuges gegen Ilion war der Herr von Argos gewesen, sein Sitz hatte zu Mykene gestanden; so ist es denn die alte Schutzgöttin von Argos, die Hera (oben S. 41.), welche vorzugsweise den Zug der Achäer leitet und ihnen den Sieg zu bringen bemüht ist. Sie hat ihre Rosse müde gejagt, um die Helden der Griechen gegen die Troer in den Kampf zu bringen, sie hat mit der Pallas geschworen, keines Troers Tod abzuwenden [1]), sie ist so erbittert auf diese, daß Homer den Zeus sie fragen läßt, was denn Priamos, oder dessen Söhne ihr Uebels gethan, daß sie nicht aufhöre, so erbittert zu zürnen [2]). Es war dann auch der Gegensatz der Hera, als Schützerin der Ehe, gegen die Göttin der freien Liebestriebe, welcher die Hera für den Menelaos und die Griechen gegen die Schutzgöttin des Paris und der Troer stellte.

In Mytilene und Kyme, den Vororten der Aeolier (oben S. 248.), die jetzt auf troischem Boden Fuß zu fassen suchten, regierten die Nachkommen des Atreus; ihnen mußte deshalb eine besonders hervorragende Stellung zugetheilt werden. Die Tradition dieser Fürstenhäuser, die Gesänge von den Abenteuern und der Tapferkeit der Atriden, von der Aristeia des Agamemnon, von dem Zweikampf des Menelaos und Paris u. s. w., welche den Sängergeschlechtern der Aeolier angehörten, mußten hinreichend

1) Ilias XX, 315. — 2) Ilias IV, 25 seqq.

individuelle Züge darbieten, um die Art, wie sie diese Stellung ausgefüllt, zu charakterisiren. Menelaos erhielt wol nur wegen der Verehrung der Helena auf der Höhe bei Sparta [1]) seinen Sitz in diesem Orte angewiesen. Diomedes war ein alter Held von Argos, von welchem die Sage ging, daß er der Pallas einen Tempel zu Argos erbaut habe; am Feste der Athene wurde der Schild des Diomedes durch die Straßen von Argos getragen [2]). So erscheint denn Diomedes in der Ilias als ein besonderer Schützling der Athene, welche seinen Wagen lenkt, welche ihn selbst in raschem Anlauf gegen die Schutzgötter Ilions, gegen Aphrodite und Ares, siegreich kämpfen läßt. In der Darstellung Homer's ist Diomedes selbst ein Abbild des stürmischen Wesens, des siegreichen raschen Kämpfens der Gewittergöttin. In der nachhomerischen Dichtung bei Arktinos ist es Diomedes, welcher das Pallasbild, an welches die Erhaltung Ilions geknüpft ist, aus den Mauern dieser Stadt entführt [3]).

Neben den Helden von Mykene und Argos nehmen die Helden der Pylier einen bedeutenden Platz in der Ilias ein. Nachkommen des Nestor und des Antilochos von Pylos geboten als Könige in Attika, in den Hauptorten der Jonier, in Milet, Ephesos, Kolophon und somit wol auch in dem von Kolophon abhängigen Smyrna; damit war ihren Vorfahren eine hervorragende Stellung in dem Heldengesang des zehnten und neunten Jahrhunderts angewiesen. Die Tradition dieser Fürstenhäuser hatte unzweifelhaft zu Anfang des Heldengesanges den Sängern die nöthigen Züge zur Charakterisirung derselben geboten. Stand es in der Tradition und dem Heldengesange, der diese dann aufgenommen und absorbirt hatte, fest, daß die Helden von Pylos den Zug nicht geführt, daß sie nicht die ersten Kämpfer gewesen waren, so entschädigte sie der Sänger der Ilias dadurch, daß er sie zu den ersten im Rathe machte, daß er ihnen die eigenthümliche Richtung auf verständigen und maßvollen Sinn, auf kluge Behandlung der Menschen und Umstände, auf überzeugende Rede, welche den ionischen Stamm frühzeitig auszeichnet, beilegte. Die spätere Dichtung der Jonier ging in diesem Interesse für die Vorfahren ihrer Königsgeschlechter noch weiter; Arktinos ließ den Antilochos,

1) Oben S. 39. und unten. — 2) Pausan. II, 24, 2. — 3) Arktinos bei Dionys. Halic. I, 69.

Neſtor's Sohn, beim Achilleus die Stelle des Patroklos einnehmen (oben S. 173.).

Mit dieſen Geſtalten ſind die Vertreter des ioniſchen Stammes in der Ilias nicht erſchöpft. Die Herrſcher von Milet, Epheſos und Kolophon, die Könige Attika's waren durch ihre Ahnherren, den Neſtor und Antilochos, vertreten. Aber es gab in Attika zwei edle Geſchlechter, die Eurysakiden und Philaïden, welche als ihren Ahnherren den Ajas von Salamis nannten. Eurysakes und Philäos ſollten die Söhne dieſes Helden geweſen ſein, ſie ſollten Salamis verlaſſen und in Athen ihren Sitz genommen haben [1]). Die Eurysakiden verehrten ihren Stammvater Eurysakes in einem beſonderen Heiligthum, dem Eurysakeion zu Athen; Pherekydes weiß ſechzehn Generationen aufzuzählen, welche den Philäos von dem Miltiades, dem Sieger von Marathon, der dieſem Geſchlechte angehörte, trennen [2]). Beim Homer iſt Ajas von Salamis höher, als alle anderen, der Held von rieſiger Stärke, der Träger des undurchdringlichen Schildes von ſieben Stierhäuten, der ſtets zuletzt weicht, den die Troer nicht rückwärts bringen können, wie „die Knaben ihre Stöcke auf dem Rücken des Eſels zerſchlagen, ohne das Thier aus dem üppigen Saatfeld bringen zu können, ehe es ſich am Fraße geſättigt." Ajas weicht endlich, „wie der Löwe, der grimmig und wüthend ſich immer wendet, wenn die Hirten zur Nacht ihn mit Speeren und lodernden Feuerbränden von den Heerden zurückjagen" [3]). Ajas iſt beim Homer ſtets der Abwehrende, die letzte Schutzwehr in ſchlimmen Kämpfen, der „Thurm der Achäer." Den „großen Schild" des Ajas und die an dieſen Schild gebundene ſehr beſtimmte Charakteriſtik des Ajas, als des abwehrenden Helden, haben die Sänger der Abenteuer oder der Sänger der Ilias ſelbſt vom Eurysakes entnommen, dem Sohne des Ajas, deſſen Name „Breitſchild" bedeutet [4]). Die Inſel Salamis ſchmückte ihre Münzen mit dieſem berühmten breiten Schilde des Ajas [5]). Der Vater des Ajas heißt in der Ilias und in der Sage der Griechen Telamon d. h. der Schildhalter; mit dieſem Namen, mit dem Breitſchild, verbanden ſich die Vorſtellungen der aushaltenden, tragenden, abwehrenden Kraft.

---

1) Herodot VI, 35. — 2) Pherecyd. Fragm. 20. bei Müller, verbunden mit Herod. VI, 35. VI, 127. — 3) Ilias XI, 546. — 4) Sophocl. Ajax 550 seqq. — 5) Brönſted's Reiſen II, 312.

Im scharfen Gegensatz zu Ajas, dem abwehrenden Helden, steht der angreifende Held, der Mittelpunkt der Ilias, der rasche Achilleus, dessen Angriffswaffe, die Lanze, noch schärfer hervorgehoben und gepriesen wird, als der Schild des Ajas. Die Auswanderer aus Thessalien, die Magneten vom Ossa und Pelion, aus der Gegend von Pherae und dem Gebiete von Phthiotis hatten es allein gewagt, ihre Siedlungen in Anatolien von der Küste in das innere Land vorzuschieben; sie hatten Magnesia am Sipylos im Lande des Hermos, in Mysien Magnesia am Mäander auf karischem Boden erbaut. Sie waren die kühnsten unter den Ansiedlern, sie hatten den Mysiern und Karern den größten Schaden gethan, sie waren in das innere Land eingedrungen, sie hatten ohne Zweifel die schwersten Kämpfe zu bestehen (oben S. 249.). Der Held, von welchem ihre Sagen und Sänger erzählten, Achilleus von Phthia, mußte darum auch der kühnste, der wagendste, der am weitesten vordringende, der siegreichste vor Ilion gewesen sein. Der Name des Vaters des Achilleus, des Peleus, ist offenbar von dem Gebirge Pelion hergenommen, welches die Küste der Magneten mit seinen Gipfeln, mit seinen schroffen Abhängen erfüllte. An diesen Felsen auf der Küstenstrecke, welche sich vom Pelion bis zur Einfahrt in die Bucht von Pagasae hinzieht, wurden die Seejungfrauen verehrt; sie war diesen Seefrauen geweiht, welchen hier Opfer gebracht wurden [1]). Die Nereiden, die Wassernixen der Griechen, welche auf Delphinen und Seepferden durch die Fluthen eilen, durch ihre Tänze die blaue Fläche beleben, oder die nassen Haare am Strande trocknen [2]), sind die freundlichen Geister des hellen glänzenden Meeres, der spielenden Wellen; ihre Namen bei Homer und Hesiod gehen auf den lockenden Reiz des kühlen Wassers, den raschen Lauf, die Kraft und Strömung der Wellen, oder den leuchtenden Glanz des Wassers. Sie sind die Töchter des Nereus, des guten alten Meergreises, in dessen silberner Grotte tief unten im Grunde des Meeres sie hausen [3]). Es lag sehr nahe, dem Helden der Magneten den Berggeist des Pelion, den Peleus, zum Vater, die Wassernixe der Küste zur Mutter und den Cheiron, den alten Rossebändiger und

1) Herodot VII, 191. Auch an andern Strandorten gab es Altäre der Nereiden; Pausan. II, 1, 7. — 2) Ilias XVIII, 35 seqq. Müller Handbuch §. 402. — 3) Beim Homer giebt es Scharen von Nereiden, in der Theogonie (v. 264.) bei Pindar und Sophokles werden funfzig gezählt, bei andern hundert.

Kräuterkenner, dessen Grotte unter dem Gipfel des Pelion lag, der zu einem wohlthätigen Waldgeiste geworden war, zum Erzieher zu geben. Die Hera, die Göttin von Iolkos, welcher danach verlangt, daß der Held geboren wird, der Ilions Fall entscheidet (oben S. 19. 74. 285.), ist es beim Homer, welche dem Peleus die erste und mächtigste der Nereiden zum Weibe giebt. So ist Achilleus rasch wie ein kentaurisches Roß von den Bergweiden des Pelion, unaufhaltsam wie die Quellen und Bäche, welche vom Pelion hinabeilen, unermüdlich wie die Wogen des Meeres; der schnellste Held, der unerreichbare Renner, der unentfliehbare Verfolger. Die Eschenlanze vom Pelion ist die Waffe, mit der er alles niederwirft. Er ist so stark und gewaltig, so unerschütterlich im Kampfe, wie die Felsen des Pelion. Aber er ist auch so wild in seinem Zorn, wie die stürmischen Wogen, so tief in seinem Schmerz und in seinem Grimm, wie das graue Meer, so unerbitterlich und hart, wie die Steine des Gebirges. „Dich haben, so sagt Patroklos zu Achilleus, die schroff aufsteigenden Felsen und das leuchtende Meer geboren“ [1]).

Die nachhomerische Sage, welche uns in der Alkmäonis, einem Epos aus dem achten oder siebenten Jahrhunderte und in den Eöen zuerst vorliegt [2]), vereinigte den Achilleus und Ajas in ein Geschlecht und machte sie zu Vettern, eine Verwandtschaft von welcher Homer nichts weiß. Nach der jüngeren Version hatte Zeus, in einen Adler verwandelt, die Tochter des Flusses Asopos, die Nymphe Aegina entführt und mit ihr auf dem Eilande im saronischen Meerbusen, welches bis dahin Oenone hieß, seitdem aber Aegina [3]), den Aeakos erzeugt. Aeakos war ein frommer und gerechter Mann, und um ihm auf seiner leeren Insel auch ein Volk zu geben, schuf Zeus auf derselben die Myrmidonen aus Ameisen. Als wegen eines Frevels, den Pelops begangen, das Land der Griechen von einer schweren Dürre heimgesucht wurde, sendeten alle Gaue zum Aeakos, bei seinem Vater Zeus Fürbitte zu thun, und bald sammelten sich auf des Aeakos Gebet die Wolken und reichliche Regengüsse strömten herab [4]). Mit der Endëis, der Tochter des Cheiron vom Pelion, erzeugte Aeakos den Peleus und den Telamon; danach aber gebar ihm die Nereide

1) Ilias XVI, 34. — 2) Fragm. 93. ed. Göttl. — 3) Herod. VIII, 46. und bei vielen andern. — 4) Schol. Aristoph. Equit. 1253. Isocrat. Euagor. 14 seqq. ed. Benseler. Apollodor. III, 12, 6.

Pſamathe einen dritten Sohn, den Phokos, welchen ſeine älteren Brüder tödteten [1]). Die göttergleiche Telamon warf ihm den Diskos an das Haupt, wie es in der Alkmäonis heißt — Peleus aber ſtreckte die Hand aus und hieb ihm mit dem ſcharfen Beil in den Rücken [2]). „Ich ſcheue, ſo ſagt Pindar, zu verkünden, was nicht im Recht gewagt ward, welcher Dämon die ſtarken Männer aus Oenone trieb" [3]). Telamon floh zu Kychreus, dem Herrſcher von Salamis, welcher kinderlos ihm ſeine Herrſchaft hinterließ; hier zeugte Telamon mit des Alkathoos von Megara Tochter Periboea den Ajas [4]) und mit der Heſione den den Teukros [5]). Peleus war nach Phthia entflohen, deſſen König Eurytion ihm den dritten Theil ſeines Reiches ſchenkte.

Dieſe Umwandlung der Sage iſt offenbar von den Dorern ausgegangen, welche Aegina, wie wir ſahen, von Epidauros aus beſetzt hatten [6]). Aeakos hatte ein Heiligthum auf Aegina. In den Homeriſchen Gedichten ſteht Aeakos, der Sohn des Zeus, ganz im Hintergrunde. Er ſcheint kaum etwas anderes als ein Beiname des Zeus ſelbſt geweſen zu ſein [7]), wie denn eben auch der Dienſt des regenbringenden Zeus an ſeinen Namen geknüpft wird; die Griechen ſollen dieſen auf Aegina zum Danke für den Regen, den Aeakos ihnen verſchafft, gegründet haben. Man zeigte dem Pauſanias im Aeakeion zu Aegina noch die Namen der Abgeordneten, welche bei jener Dürre des Aeakos Fürbitte in Anſpruch genommen hätten. Eben dieſes Heiligthums wegen wird Aeakos, der beim Homer wie Peleus und Achilleus nach Theſſalien gehört [8]), dem auch die doriſche Sage eine Tochter des Cheiron vom Pelion zur Gattin giebt, nach dieſer Inſel verſetzt, wie die Dorer ſelbſt aus Theſſalien nach Aegina gekommen waren [9]). Die Sage von der Schaffung der Myrmidonen, wie die Phthioten, die Unterthanen des Peleus und Achilleus, bei Homer heißen, aus Ameiſen iſt ein Wortſpiel; Myrmekes bedeutet die Ameiſen. Der Mord des Phokos d. h. der Robbe, welche Aeakos

---

1) Pindar. Nem. V, 11. — 2) Schol. Eurip. Andromache 685. — 3) Pindar. l. c. 14. 15. — 4) Pindar. Isth. VI, 33 seq. und die Scholien. — 5) Heſiod bei Strabon p. 393. — 6) Herodot VIII, 46. — 7) Preller Mythol. II, S. 277. — 8) Vgl. Stephan. Byz. *Αἰα.* — 9) Platon. Axioch. p. 19—21. Die urſprüngliche göttliche Natur des Aeakos folgt auch daraus, daß, als im ſechſten Jahrhundert die Vorſtellungen vom Todtengericht bei den Griechen ausgeführt wurden, Aeakos zu einem der drei Todtenrichter gemacht wurde.

mit der Psamathe d. h. mit dem Dünensande erzeugt hat, ist offenbar nur erfunden, um den Peleus und Telamon wieder in ihre Heimathen nach Phthia und Salamis zu bringen. Zu Brüdern machte man den Telamon und Peleus, weil ihre Söhne die beiden größten Helden vor Troja gewesen, weil es die Dorer schmeichelte, die größten Helden von Aeakos abstammen zu lassen; nachdem sie den Aeakos einmal in Aegina fixirt und zu ihrem Heros gemacht hatten, gingen damit auch seine Nachkommen in den Besitz der Dorer über. —

Dem Helden des stürmischen Muthes, der einen frühen, aber ruhmreichen Tod vor Ilion einem langen und ruhmlosen Leben vorgezogen hat, steht in der Odyssee der Held der Klugheit gegenüber, welchem ausharrender Sinn und die unerschöpflichen Hülfsmittel seines Verstandes die Heimkehr und ein glückliches Alter bei den Seinen erwarben. Verlangte die Entscheidung vor Ilion den stärksten und kühnsten Helden zum Mittelpunkt, so bestand der geschickteste und gewandteste Mann am besten die Unbill der Meere und die Schrecken einer weiten Seefahrt. Wie die Heldensagen aus allen Gauen, so waren auch die Schiffersagen von allen den Küsten und Inseln in Hellas, welche ihre Auswanderer nach Asien gesendet, in diesen Pflanzstädten zusammengeflossen und in das Eigenthum der Sängergeschlechter übergegangen. Diese Sagen und Sänge verschmolzen mit den Erzählungen der Abenteuer jener kühnen Seefahrer der ionischen Städte, welche sich über Kreta hinaus gewagt hatten, die der Sturm an die fernen Küsten Phönikiens oder Aegyptens geworfen hatte. Es war natürlich, daß demjenigen unter den Helden von Ilion, welcher aus dem fernsten Eilande, aus Ithake, an die troische Küste gekommen war; welcher den weitesten und gefährlichsten Rückweg bis zu jener Küste von Epeiros, welche man für das Ende der Welt hielt, wo die Rinder des Helios weideten, wo der acherusische See und der Eingang zur Unterwelt gezeigt wurde (oben S. 133.), zu durchmessen hatte, daß diesem auch die späteste und wunderbarste Heimkehr beigelegt wurde, daß alle Schiffersagen und Meereswunder, welche den Sängergeschlechtern der Jonier zu Gebote standen, zur Ausschmückung dieser weiten Rückfahrt und ihrer Abenteuer zusammenflossen. Die Vorfahren der Könige von Kolophon, Milet und Ephesos waren einst von ihrem alten Sitze zu Pylos, die Aegialeer waren von Dyme, Aegion und Helike

aus mit den Inseln vor dem korinthischen Busen, an der Küste Akarnaniens, in Verkehr und Freundschaft gewesen. Es ist gewiß, daß die Inseln Zakynthos, Samos (Kephallenia) und Ithake von Aegialeern d. h. von Joniern besetzt waren [1]), und es mag sein, daß von Milet, Kolophon, Smyrna aus noch Verbindungen mit diesen Eilanden unterhalten wurden [2]). In dem Fürsten von Ithake zeichnet nun der Sänger der Odyssee, der „die Abenteuer der Rückkehr" in ähnlicher Weise poetisch concentrirt, wie der Dichter der Ilias die Abenteuer des Krieges — ob es derselbe Homeride war, welcher die Ilias gesungen hat, oder ein anderer Sänger dieses Geschlechts, ist schwerlich zu entscheiden — das Musterbild eines ionischen Mannes und Helden, der unübertroffen an Klugheit, unerschöpflich an List und Auswegen, unverzagt in den schlimmsten Gefahren ist, ein Meister des Schiffbaues wie des Steuers, ein Meister der Rede und des geschickten und besonnenen Kampfes. In der Ilias ist ein gewaltiger Kampf der breite Rahmen, aus welchem die Helden und die Ereignisse des Gedichts hervortreten; die Odyssee hat einen menschlicheren Hintergrund. Alle diese Fährlichkeiten, Drangsale und Kämpfe spiegeln sich wieder in dem engen Raum eines wohlgegründeten Hauses, welches die Abwesenheit des Herren zerrüttet hat, welches seine Rückkehr wieder aufrichtet; sie sind zusammengehalten durch die unauslöschliche Sehnsucht des Mannes nach dem Vaterlande, des Weibes nach dem Gatten, durch das treue Verlangen des Sohnes nach dem Vater. Die Einheit der Odyssee ist noch strenger angezogen, als die der Ilias; nirgend sind Lücken oder Widersprüche sichtbar, das Interesse ist noch schärfer, noch dramatischer gespannt; die Komposition ist noch künstlicher, indem zwei Reihen von Ereignissen neben einander herlaufen, die Fahrten und Gefahren des Telemachos auf der einen, die des Odysseus auf der andern Seite, bis beide Kreise zur Lösung des Knotens zusammentreffen. —

Die Griechen hielten den Homeros nicht bloß für den Sänger der Ilias und der Odyssee; auch die Thebais, die Epigonen, die Kyprien, ihren ganzen epischen Besitz schrieben sie dem Homer zu; wogegen Männer, wie Herodot, denn doch Einspruch erho-

1) Thukyd. II, 66. Den Namen Samos gaben die auswandernden Jonier sowol der von ihnen besetzten Insel am Mykalegebirge, als dem thrakischen Samos. — 2) Odyssea XIII. 239 flgde.

den [1]). Von Homer's Perſon und Leben wußten die Griechen nichts; kaum daß ſie ſeine Vaterſtadt zu bezeichnen vermochten. Pindar nennt den Homer ein Mal einen Smyrnäer, das andere Mal einen Chier [2]); Simonides ſagt, daß Homer ein Chier geweſen ſei [3]). Ariſtoteles behauptet, daß Homer zwar von den Chiern hochgeehrt worden ſei, aber doch nicht ihr Landsmann geweſen [4]). Die Chier betrachteten allerdings den Stammvater und Meiſter des Sängergeſchlechts, welches auf ihrer Inſel blühte, als ihren Landsmann. Sie erwieſen ihm die Ehren eines Heroen. Auf den grauen Felſen von Chios, hoch über den blühenden Obſt- und Rebengärten dieſer ſchönen Inſel, gab es ein dem Homeros geweihtes Denkmal, das Homereion, von welchem noch heute ein viereckiger Altar, mit Löwenfiguren in erhabener Arbeit geſchmückt, vorhanden iſt. Dagegen ſprechen andere Anzeichen für den ſmyrnäiſchen Urſprung des Homeros. Wenn Homer bei einigen Dichtern der Melesgeborne heißt (er ſoll der Sohn des Flußgottes Meles und der Nymphe Kritheis geweſen ſein [5]), ſo ſahen wir ſchon, daß Smyrna am Meles lag (oben S. 249.) und wenn Homeros ein Sohn des Mäon genannt wird, ſo iſt Mäonien der alte Name Lydiens bei den Griechen und Smyrna ſtand auf lydiſchem Boden. In der Ilias wird eine Gottheit Bubroſtis erwähnt und wir wiſſen, daß derſelben in Smyrna ein Tempel gehörte [6]). Auch ſonſt zeigen die Homeriſchen Gedichte die genaueſte Lokalkenntniß der lydiſchen Küſte. Der Kayſtros mit ſeinen zahlreichen Schwänen wird erwähnt, der Sipylos, auf welchem der Stein der Niobe weint, der Tmolos mit dem gygäiſchen See. Wenn die Kolophonier behaupteten, Homeros ſei ihr Landsmann geweſen, ſo kann dies nur den Sinn haben, daß ſie Smyrna den Aeoliern entriſſen (ob. S. 243.) und neu bevölkert hatten, wie denn auch Mimnermos, ein Dichter aus der erſten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts, bald ein Smyrnäer, bald ein Kolophonier genannt wird, weil er von den Kolophoniern abſtammte, welche Smyrna beſetzt hatten [7]). Nach alle dem

1) Daß die Thebais von Homer ſei, ſoll ſchon Kallinos von Epheſos behauptet haben; Pausan. IX, 9, 3. Auch Herodot ſcheint dieſer Meinung geweſen zu ſein, da er dem Homer nur die Epigonen und die Kyprien abſprach; ſ. Grote history of Greece II. p. 173. — 2) Pindar. Fragm. incerta 189. ed. Bergk cf. Scylax c. 98. ed. Müller — 3) Fragm. 85. bei Bergk. 4) rhet. II, 23. — 5) vita Hom. a. a. O. — 6) Ilias XXIV, 532. Eustath. a. h. l. — 7) Bd. I. S. 585. R. Die Anſprüche von Athen und Sala-

scheint es, daß der Sänger der Ilias, oder das Geschlecht der Homeriden zuerst in Smyrna lebte und dann nach Chios verpflanzt wurde. Smyrna gehörte, wie Chios, dem ionischen Stamm, aber in Smyrna berührte sich ionisches und äolisches Wesen am nächsten und am häufigsten; hier in Smyrna waren die Sagen der Aeolier den Joniern am meisten zugänglich. Der ionische Grundtypus der Homerischen Dichtung ist unverkennbar. Der Pallas und dem Poseidon, den Göttern, welche die Jonier sehr eifrig verehrten, war denn auch, wie wir sahen, in den Homerischen Gedichten die größte Einwirkung zugetheilt. Die Pallas wird bereits und zwar beständig mit ihrem attischen Namen Athenaie bezeichnet; es werden gewisse, den Joniern allein angehörende Bezeichnungen z. B. die der Phratrien für größere Geschlechtsverbände gebraucht; vor allem andern beweist die Sprache der Homerischen Gesänge, daß die Dichtung der Homeriden wie ihr Geschlecht dem ionischen Stamme angehörte.

Es war natürlich, daß man den Meister der Homeriden, den Homeros, zum Abkömmling des ältesten Sängers, des Orpheus, machte. Hellanikos, Pherekydes und Damastes berichten, daß des Orpheus Sohn, Dorion, den Enkles gezeugt. Dessen Sohn sei Idmon, dessen Philoterpes, dessen Chariphemos, dessen Epiphrades, dessen Melanopos, dessen Apelles, dessen Mäon, Mäon's Sohn aber sei Homeros gewesen [1]). Dieser Stammbaum ist ebensowenig historisch, als die Abstammung Homer's vom Flusse Meles und der Kritheis. Nur Melanopos wird uns auch sonst noch als ein alter Hymnensänger von Kyme, dem Hauptort der Aeolier, genannt [2]); Mäon vertritt den Boden Lydiens, die übrigen Namen der Generationen zwischen Orpheus und Homer sind meist von dem Ruhme, den Eigenschaften, oder den Wirkungen des Gesanges hergenommen. Die Griechen wußten nichts von der Abstammung des Homeros, nichts von seinem Leben, und bemühten sich umsonst, diese Lücken durch unerhebliche Fabeln auszufüllen. Am meisten tritt in diesen Traditionen hervor, daß Homeros ein blinder Mann gewesen. Die Blindheit war bei den Griechen ein Zeichen innerer Vertiefung und Sammlung, sie ist

mis auf den Homer gründeten sich nur darauf, daß die ionischen Kolonien von Attika aus gegründet seien.

1) Hellanici Fragm. 6. ed. Müller. Plut. de vita Hom. p. 1059. 2) Pausan. V, 7, 4.

ein in ihren Sagen bei Weissagern und Dichtern öfter wiederkehrender Zug. Indeß scheint es, daß die Blindheit bei dem Sänger der Ilias und Odyssee nicht diesen allgemeinen, sondern einen bestimmteren Grund hat. Ein Sänger aus dem Geschlecht der Homeriden von Chios, welcher am Feste des Apollon zu Delos einen uns erhaltenen Hymnos gesungen hat, bezeichnet sich selbst als einen blinden Mann. Er schließt seinen Gesang, indem er sich an die Jungfrauen wendet, welche den Reihentanz um den Altar des Apollon getanzt haben (oben S. 97.), mit folgenden Worten: „Gnade verleih uns Apollon mit Artemis. Freude euch sämmtlichen Jungfrauen! Gedenket auch meiner noch später, und wenn einer von den erdbewohnenden Menschen hierher kommt, nachdem er manches erduldet, und fragt, welcher Mann bringt euch die liebsten Gesänge und wer erfreut euch am meisten; dann antwortet alle ganz schnell mit gutem Wort, der blinde Mann, welcher das felsige Chios bewohnt“ [1]). Auch Thukydides meinte, daß dieser blinde Sänger und der Dichter der Ilias und Odyssee ein und derselbe Mann sei [2]).

Die Angaben, in welcher Zeit Homeros gelebt, schwanken um ein halbes Jahrtausend. Einige setzen ihn nahe an den troischen Krieg, andere einige Zeit später, einige setzen ihn gleichzeitig mit der Rückkehr der Herakliden, andere mit der Gründung der Griechenstädte in Asien, und wir wissen, wie weit die Angaben sowol für den troischen Krieg, als für die dorische Wanderung auseinander gingen. Diejenigen, welche Homer gleichzeitig mit der Rückkehr der Herakliden setzten d. h. nach der gewöhnlichen Annahme achtzig Jahre nach dem troischen Kriege, mußten, wenn sie der Angabe, die diesen Krieg am höchsten hinaufrückte, folgten, etwa zum Jahre 1260 v. Chr. gelangen (oben S. 198.). Eratosthenes setzte Homer hundert Jahr nach dem troischen Kriege, nach seinem Kalkül also in das Jahr 1083. Diejenigen, welche, wie Aristoteles, den Homer zu einem Zeitgenossen der ionischen Wanderung machten, hingen von den verschiedenen Zeitbestimmungen für diese ab. Apollodor setzt den Homer hundert Jahre nach der ionischen Wanderung, mithin nach seiner Zeitrechnung, welche mit der troischen Aera des Eratosthenes übereinkommt, in das Jahr 913; Euphorion und andere machten den

1) Hymn. in Apoll. 165 seqq. — 2) Thucydid. III, 104.

Homer dagegen zu einem Zeitgenoſſen des Archilochos und ließen ihn demgemäß zur Zeit des König Gyges von Lydien (719 bis 681) leben. Auch Theopompos ſetzt den Homer fünfhundert Jahr nach dem troiſchen Kriege, alſo wol nicht viel früher; auf welches Jahr Theopomp den troiſchen Krieg verlegte, iſt unbekannt [1]). Die Zeit des Sängers der Ilias bis auf König Gyges herabzudrücken iſt unſtatthaft. Es ſind gute Zeugniſſe vorhanden, nach welchen Arktinos von Milet, welcher die Ilias fortſetzte und nachahmte, welcher die Aethiopis und die Zerſtörung Ilions dichtete, um die erſten Olympiaden, in der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts lebte. Es ſteht ferner feſt, daß die griechiſche See- und Länderkunde, welche in den Homeriſchen Gedichten ſowol nach dem Weſten des Mittelmeeres hin, als nach Nordoſten, nach dem ſchwarzen Meere zu, äußerſt beſchränkt erſcheint, ſeit dem Beginn des achten Jahrhunderts ſehr erhebliche Erweiterungen erfuhr; die Geſtaltung und Abfaſſung der Homeriſchen Gedichte muß mithin vor dieſe Zeit fallen. Demnach iſt nichts im Wege, der Angabe Herodot's zu folgen, welcher, indem er höher hinaufgehenden Anſätzen widerſpricht, behauptet, „daß Homer vierhundert Jahre vor ſeiner Zeit gelebt habe" [2]). Herodot's Zeit fällt zwiſchen die Jahre 480 und 420; Homer wird demnach zwiſchen 880 und 820 gelebt, er wird um das Jahr 850 v. Chr. geblüht haben; etwa ein Jahrhundert, nachdem die Griechen begonnen hatten, ſich auf der Küſte Kleinaſiens niederzulaſſen [3]).

1) S. die Stellen bei Clinton fast. hell. I. p. 115 seqq. — 2) II, 53. Herodot ſetzt Homer damit zugleich 400 Jahr nach dem troiſchen Krieg, der ihm zu Folge 1280 fällt; ob. S. 196. — 3) Die Unwiſſenheit der Griechen über die Perſon Homer's iſt kein Grund gegen die Exiſtenz des Homer oder des Homeriden, welcher die Grundgedanken der Ilias und der Odyſſee conceipirt und ausgeführt hat. Die Griechen wußten auch von Lykurgos, von Heſiod und anderen viel ſpäteren Dichtern nicht viel mehr als von Homer. Gegen den Dichter der Werke und Tage, der kurz vor dem Anfang der Olympiaden blühte, gegen Arktinos, der ein halbes oder ein ganzes Jahrhundert nach Homer blühte, wendet niemand etwas ein. Für die Selbſtentſtehung der Homeriſchen Geſänge aus dem ſogenannten Volksgeſang werden mehrere Inkohärenzen und Widerſprüche in der Ilias geltend gemacht, die ſich allerdings vorfinden; in der Odyſſee hat man vergebens danach geſucht. Grote hat mit vollem Recht hervorgehoben, daß für keinen der angeblich ſelbſtändigen Geſänge der Ilias der Nachweis geführt worden ſei, daß er für ſich etwas ſei, daß er für ſich beſtehen könne, nicht einmal für die Doloneia, für den Schiffskatalog. Wenn man das Verdienſt Homer's dem Peiſiſtratos zuſchreiben will, wenn dieſer erſt die „Abenteuer" zu den Homeriſchen Gedichten zuſammengefaßt haben ſoll, ſo wird die Frage dadurch nicht gelöſt, daß man dieſelbe um dreihundert Jahre zurückſchiebt, daß man das Epos in einem Zeitalter entſtehen läßt, welches für daſſelbe

5. Die Fortbildung der Religion.

Der Aufſchwung, welchen die Dichtung der Griechen genommen, der Uebergang des Hymnengeſanges in den Heldengeſang, welchen nun das Homeriſche Epos abgeſchloſſen hatte, war für die religiöſen Vorſtellungen der Griechen von großer und eingrei-

keine Produktion mehr beſaß und beſitzen konnte, daß man den Peiſiſtratos zum Homer macht und für den erſten Dichter der Welt erklärt. Es liegt zudem ein innerer Widerſpruch in der Behauptung, daß der epiſche Geſang bei den Griechen auf ſeiner erſten Stufe, bei den „Abenteuern" ſtehen geblieben ſei. Großes Gewicht iſt in dieſer Frage darauf gelegt worden, daß die Griechen zur Homeriſchen Zeit ſich nicht im Beſitz der Schrift befanden. Dieſer Einwand würde die Odyſſee ebenſo treffen als die Ilias. Das Gedächtniß iſt in der Jugend der Völker, in Zeiten, deren Geſichtskreis einfacher und deren Aufmerkſamkeit nicht zerſplittert iſt, ungemein friſch und ſtark, und die Sänger jener Zeit waren gewohnt, ſehr lange Gedichte zu recitiren, auch wenn ſie nur mit einzelnen Abenteuern zu thun hatten, wie das aus den Beiſpielen beim Homer ſelbſt erhellt. Die Erhaltung ſo langer Gedichte aber in einem Sängergeſchlecht, welches deren Erlernung zur Lebensaufgabe machte, kann durchaus nicht befremden. Es gab zu Xenophon's Zeit in Athen Leute, welche die Ilias und Odyſſee auswendig herzuſagen wußten (Xenophon Symp. III, 15.). Zudem kann nicht erwieſen werden, daß der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts jede Unterſtützung des Gedächtniſſes durch den Gebrauch der Schrift fehlte. Die uns erhaltenen griechiſchen Inſchriften reichen freilich wol nicht über das Jahr 650 v. Chr. hinauf; aber die Inſchrift auf dem Diskos des Iphitos, aus dem Beginn der Olympiaden (Plut. Lyc. 1. Pausan. V, 1. und unten), iſt ein ſchwer zu beſtreitendes Faktum, auch wenn man die Stelle der Ilias, welche eines Briefes erwähnt, als einer ſpäter eingeſchobenen Epiſode angehörig zugiebt. Dieſe ganze Frage nach der Schreibkunſt des Homeriſchen Zeitalters iſt durch Uebertragung unſerer Anſchauungsweiſe, unſeres Verfahrens und unſerer Zuſtände auf eine weitabliegende Zeit angeregt und darum für dieſe nicht von großem Belang. Weder hat Homer ſeine Geſänge ſchriftlich concipirt, noch gab es vor dem Beginn des ſiebenten Jahrhunderts Manuſcripte bei den Hellenen; man ſchreibt keine Bücher, wenn es keine Leſer giebt. Die Geſänge Homer's waren für mündliche Recitation beſtimmt, ſie wirkten und konnten nur durch dieſe wirken, und wurden durch mündliche Tradition in dem Geſchlecht der Homeriden, durch kunſtmäßige Uebung des Gedächtniſſes wie des Vortrages erhalten. Einzelne Einſchiebungen und Erweiterungen ſind darum ſehr wol möglich geweſen, welche denn auch zum Theil noch beſtimmt erkennbar ſind; aber die reinen und ſicheren Grundlinien der Kompoſition, wie der Körper der Gedichte waren gegeben; ſie ſtanden feſt und erhielten ſich auch ohne Schrift von Geſchlecht zu Geſchlecht; vgl. die Liſte der Abweichungen der Citate bei alten Schriftſtellern von unſerm Text bei Wolf proleg. p. 37. Es iſt endlich nicht der geringſte Beweis für die einheitliche Kompoſition und gute Aufbewahrung der Homeriſchen Gedichte, daß die Umgebung der alten Zeit ſtrikt feſtgehalten iſt. Kein Name eines Stammes, eines Landes, einer Stadt, eines Fürſten verräth die Zeit des Sängers. Kommen eine oder zwei Ausnahmen vor, ſie können die Regel nur beſtätigen. Der Schiffskatalog bedarf keiner Erörterung, er iſt eingeſchoben, um möglichſt vielen griechiſchen Stämmen am Ruhm des troiſchen Krieges Antheil zu gewähren. Außer dem Schiffskatalog werden „Pelasger" nur auf Kreta erwähnt, in wenigen offenbar eingeſchobenen Verſen (Odyssea XIX, 174), deren ſchon Erwähnung gethan iſt. In derſelben Stelle werden

fender Bedeutung. Indem jene Sänger die Thaten der Götter neben denen der Helden zu besingen hatten (ob. S. 276.), wurden sie, da die Götter doch nicht gegen die Helden zurücktreten durften, unwillkürlich und unbewußt gezwungen, die sinnigen und poetischen aber noch nebelhaften Vorstellungen von den Göttern, welche sie überkommen hatten, schärfer auszuprägen, diese weiten und großen, aber verschwimmenden Anschauungen der alten Zeit fester zu umreißen, den Göttergestalten Fleisch und Blut zu geben. Sie mußten die Götter gewisser Maßen nach dem Maßstabe und dem Bilde der Heldenfiguren umformen, ihr Wesen und ihre Eigenschaften in Thaten und Ereignisse übersetzen, wenn das Leben des Himmels nicht hinter dem Leben der Helden zurückbleiben sollte. So kommen allmählig feste Linien und Umrisse in die phantastische Götterwelt der Hellenen, so wurden die zahlreichen Götter- und Geistergestalten, mit welchen sie Himmel und Erde bevölkert hatten, zu bestimmten, anschaulichen Gestalten von sicheren plastischen Formen ausgebildet.

Die Phantasie der Hellenen steht in der Anlage nicht hinter der der Inder zurück. Im Gangeslande, in einem müßigen und thatlosen Leben, hatten die Inder die Erde zu Gunsten des Himmels entgeistigt, hatten sie den Menschen zu Gunsten der Götter vernichtet. Bei den Griechen in Asien unter einem mäßigen

alleln in beiden Gedichten dreifach getheilte Dorer genannt. Jaonen, in langen Gewanden, werden nur (Ilias XIII. 685.) in der Teichomachie erwähnt, in einer Stelle, die auch sonst fremdartige Dinge über die Lokrer aussagt und mit dem Ganzen nicht im Geringsten zusammenhängt. Während sonst nur Minyer und Kadmeer in Böotien genannt werden, wird einmal ein Böoter in Böotien genannt (Ilias V, 708.), indeß war der Landesname, Böotien, zuverlässig ein alter, man konnte also auch einmal den Landesnamen für den Stammnamen brauchen; man kann „Schweizer" für einen Berner oder Zürcher sagen. Nur daß die Kreter am Zuge gegen Ilion Theil nehmen, erscheint auffallend. Es gab keine griechische Ansiedlung auf Kreta vor dem Einbruch der Thessaller und Dorer. Man darf aus der Stellung der Kreter bei Homer zunächst auf nichts anderes schließen, als daß die Sage bei den Griechen in Kleinasien bestand, daß Bewohner von Kreta sich dem Zuge gegen Ilion angeschlossen hätten. Es konnten dies karische Bewohner der Insel, Eteokreter, die den Seeraub liebten, gewesen sein; bei Homer sind die Kreter starke Seeräuber (Bd. I. S. 306.). Idomeneus, der Führer der Kreter, wird direkt an Minos angeknüpft, sein Name scheint ein lokaler, vom Berge Ida abzuleitender. Wir sahen aber auch schon, daß sich die Dorer auf Kreta frühzeitig den Minos aneigneten, und die ohne Zweifel sehr bedeutsame Stellung, welche die Insel im neunten Jahrhundert bei den Griechen einnahm, konnte verursachen, daß man ihr schon zur Zeit des troischen Krieges eine Stelle zu Gunsten der Griechen anwies. Die Griechen bauten darauf freilich viel mehr, ihnen stand nach der Tradition der Dorer in Kreta wie auf Homer's Autorität hin fest, daß die Dorer und Achäer schon vor dem troischen Kriege auf Kreta gewohnt hätten.

Himmel, in einem überaus thätigen Leben des Kampfes und der Koloniſation, fand der Schwung der Phantaſie an dieſer realen Arbeit ein mächtiges Gegengewicht. Die Phantaſie wurde durch dieſe Breite, durch dieſe Macht des wirklichen Lebens verhindert, transcendent zu werden. Sie konnte ihre Bilder nicht zu einer ausſchließlichen Welt des Himmels ausſpinnen und dieſe gegen die reale Welt abſchließen. Die Welt der Götter und die der Menſchen, die der Phantaſie und der Realität traten hier vielmehr in ein gewiſſes Gleichgewicht und durchdrangen ſich zu lebensvoller Poeſie. Auf einen Augenblick geriethen die Griechen ſogar in Gefahr, die Welt des Himmels zu ſehr nach dem Bilde des Erdenlebens zu geſtalten, die Göttergeſtalten zu ſtark nach der Art und Weiſe ihrer Könige und Helden zu bilden und darüber den höheren idealen Gehalt der Götterwelt zu verlieren.

Auch die Griechen hatten, wie die Inder, eine ſpekulative Anlage, auch ſie hatten den Trieb, die Entſtehung der Dinge, den Urſprung der Götter und der Menſchen zu ergründen. Es war die Aufgabe der indiſchen Götter, das Waſſer des Himmels zu behüten und herabzugießen. Wir haben geſehen, daß die Griechen dieſer Anſchauung treu geblieben waren; ohne Waſſer gab es weder in den neuen noch in den alten Gebieten der Griechen Vegetation, Frucht, Gedeihen und Leben. So ſchien es denn, daß die Welt, die Götter und die Menſchen, dieſem befruchtenden Element ihre Entſtehung zu verdanken hätten; daß alles Leben aus dieſem Lebenselemente ſeinen Urſprung genommen. Die dunklen Geſpenſter, die ſchadenbringenden Gewalten, welche den Göttern das Waſſer zu entführen ſuchten, der Kampf der Götter gegen die ſchwarzen Unholde, dieſe gemeinſamen Vorſtellungen der Arier waren bei den Griechen nach der Natur ihres Himmels und ihres Landes zurückgetreten. Aber da die Erinnerung an dieſe ſchlimmen und dunklen Geiſter noch mannigfach fortlebte, wurde hieraus geſchloſſen, daß dieſe finſtern Gewalten *vor* den lichten, glänzenden, wohlthätigen Göttern, welche den Olympos bewohnten, geherrſcht haben müßten; man ließ demnach die lichten und hellen Götter aus jenen dunklen Geſtalten hervorgehen, von dieſen geboren werden. Vorſtellungen dieſer Art lagen nach den hergebrachten Anſchauungen von den Göttern ziemlich nahe. Wenn Zeus die Wetterwolken verſammelte, welche ringsher aus dem Meer vom Okeanos aufſtiegen, wenn er als lichter und klarer

Gott immer erſt wieder aus der Wolkenverhüllung, aus dem Wolkenmantel hervortrat, wenn Pallas Athene aus dem finſtern Gewitterhimmel in immer neuer, ſiegreicher Klarheit hervorſprang, ſo konnte es ſcheinen, daß dieſe hellen Götter auch urſprünglich aus dem Dunkel geboren ſein müßten.

Aus ſolchen Elementen und Anſchauungen iſt die Kosmogonie der Homeriſchen Gedichte erwachſen. Der große Strom, welcher die Welt umfängt, der Okeanos, der Behälter alles Waſſers, iſt „die Geburt der Götter", des Meeres, der Flüſſe, der Quellen (ob. S. 51.), der Urquell, der Brunnen aller Dinge. Zu dieſem Ende iſt dem Okeanos eine weibliche Seite, die Göttin Tethys zugetheilt [1]). Vom Okeanos und der Tethys mußten zuerſt der Himmel (Uranos) und die Erde (Ge) entſprungen ſein [2]). Auch bei den Indern iſt Uranos (Varuna) der äußerſte, alles umgebende Himmel jenſeit des Sonnenlaufs und der Sterne, bei ihm wohnten, wie die Hymnen des Rigveda ſagen, „die großen Waſſer" (Bd. II. S. 26. 64.). Aus dem tiefen, finſtern Schooß der Erde — die Erde wurde in dieſer Vorſtellungsreihe als ein dunkler Abgrund angeſchaut — welche die Waſſerwolken des Himmels befruchtet haben, ſind die dunklen Gewalten Japetos, Kronos [3]), Rheia und die übrigen Titanen geboren. Des finſtern Kronos und der Rheia Söhne ſind der lichte Zeus, der Geiſt des Waſſers Poſeidon, der Herrſcher im finſtern Schattenreiche Hades und die Hera, die Göttin des ſchimmernden Sternenhimmels.

So waren die drei Götter, Zeus, Poſeidon und Hades, welche die „drei Welten" (oben S. 53.) beherrſchten, aus dem Dunkel, aus der Nacht geboren. Der lichte Zeus ſtößt ſeinen finſtern Vater Kronos mit den übrigen Geiſtern der Dunkelheit, den Titanen, vom Himmel in das Reich der Finſterniß hinab; er ſchließt dieſe Geiſter an den äußerſten Grenzen der Welt in

1) Ilias XIV, 200 seqq. 302. XXI, 195 seqq. — 2) Das fordert wenigſtens die Konſequenz des Syſtems. Die Götter im Tartaros heißen Uranionen (Ilias V, 898.) d. h. Uranosſöhne. Daß die Erde ihre Mutter war, iſt die gewöhnliche Tradition, ſie gebiert auch ſonſt den Olympiern feindliche und finſtere Gewalten; Odyssea XI. 315. 576. — 3) Daß Kronos als ein finſterer, ſchädlicher Geiſt gedacht war, folgt ganz beſtimmt daraus, daß die Griechen konſtant den Moloch der Phönikier mit dem Namen Kronos bezeichnen, und wenn man ihm in Griechenland ſpäterhin Kronien feierte, als einem Gotte der Erndte und der heißen Zeit, ſo iſt auch dies aus ſemitiſch-kleinaſiatiſchem Dienſt des wohlthätigen und verderblichen Baal, des Baal Melkarth und Baal Moloch übertragen. Daß ihn die griechiſche Poeſie zuletzt als den Alten ſchlechthin auffaßte, beweiſt für die urſprüngliche Bedeutung nichts.

die unterſte Tiefe, weit unter dem Reich des Hades in den Tartaros, „wohin kein Strahl der Sonne und kein Hauch des Windes dringt“, hinter eiſernen Thoren und eherner Schwelle [1]). Auch der alte Okeanos fürchtet den Blitzſtrahl des Zeus [2]); die dunklen Geiſter des Weſtens, der Region des Sonnenuntergangs, die Giganten, werden wegen ihrer Frevel vertilgt. Als die rieſigen Söhne der Erde, die Aloiden, den Pelion auf den Oſſa zu thürmen ſuchen, um den lichten Himmel zu erſteigen und mit ihrem Dunkel zu verhüllen, tödtet ſie der Lichtgott Apollon mit ſeinen Pfeilen [3]); auch der wilde Erdenſohn Tityos wird in die Unterwelt verſtoßen [4]).

Der Sohn des Kronos, der aus dem Dunkel geborene lichte Gott, hat die finſtern Geiſter bezwungen, er hat ſie triumphirend in das Dunkel geſtoßen, welchem ſie angehören. In dieſen Geſtalten, in dieſem Kampf des Zeus und der lichten Götter mit den Titanen und Giganten bewahrt die griechiſche Religion die Erinnerung an die Kämpfe, welche der Vritraghna der Inder, der Veretraghna der Iranier mit den böſen Geiſtern der Dunkelheit zu führen haben. Die Töchter des Zeus ſind Pallas und Aphrodite, welche ihm die Dione, die alte Göttin der Fruchtbarkeit und des Frühlings von Dodona, geboren hat, ſein Sohn iſt der Wolkengott Hermes; mit ſeiner Schweſter Hera erzeugt er den Hephaeſtos und den Ares [5]); die dunkle Leto gebiert ihm den Lichtgott Apollon und die Artemis, die „ehrwürdige Erde“, die Semele, (ob. S. 58.) den Dionyſos. Von ihm, dem waſſerſpendenden Gott des Himmels, ſtammen die Nymphen der Quellen und die Nymphen des Regens (ob. S. 15. 62.). So iſt Zeus „der Vater“ der hellen Götter. Wie eine Familie ſind dieſe um ſeinen Herd auf dem Götterberge, zu deſſen Gipfel kein Nebel und keine dunklen Wolken hinaufdringen, in ewigem Lichtglanz, verſammelt [6]). Hier lebt Zeus mit den ſeligen Göttern, wie ein König auf Erden mit ſeinen Genoſſen, in ewiger Freude und in ewigem Schmauſe, bis die Sonne ſinkt und jeder in ſeiner Behauſung zur Ruhe geht. Die Götter eſſen Ambroſia und trinken Nektar an der Tafel des Zeus, ſie erfreuen ſich am Saitenſpiel, welches Apollon rührt, und an den Geſängen und Tänzen der Nymphen

1) Ilias VIII, 13. 479. — 2) Ilias XXI, 199. — 3) Odyssea XI, 315. — 4) Odyss. l. c. 576. — 5) Ilias V, 893. — 6) Odyss. VI, 42.

der Quellen des Olympos, der Musen, und laben sich am Duft der Opferthiere, welche ihnen verbrannt werden. Das Schicksal der Völker und Städte, die Abenteuer der Helden sind es, welche die Theilnahme und die Thätigkeit der Götter beschäftigen. Wie die Edlen sich zum Rathe versammeln, so ruft Zeus die Götter zusammen, um die Geschicke der Menschen zu bestimmen, um den Göttern seinen Rathschluß zu verkündigen. Den frommen, tapfern und klugen Mann lieben die Götter; der hochmüthig und frevelhaft ist, den stürzen sie in's Verderben. Doch helfen die Götter auch sonst dem einen, dem andern sind sie feindlich. Diesen Helden beschützt der eine, verfolgt der andere Gott, jenen liebt Athene, diesen Poseidon. Menschliche Leidenschaften sind es, welche die Götter bewegen, Liebe und Haß, Freundschaft und Eifersucht, Zorn und Neid. Häufig sind sie mit einander in Wortwechsel, in Streit und Hader, sie suchen einander zu täuschen und zu überlisten, mühsam erhält Vater Zeus die Ordnung. Ueber den Göttern steht das, was jedem Menschen zugetheilt ist, sein Geschick (die Aesa, Moera). Zuweilen ist dies Geschick mit dem Willen der Götter identisch, zuweilen muß Zeus das Geschick erst durch die Wagschale erforschen; welches die Götter denn auch wider Willen vollstrecken müssen. Ausnahmsweise geschieht denn auch wol einmal etwas wider das Schicksal, wenn die Menschen sich ungemein anstrengen oder die Elemente von den Göttern nicht gebändigt werden können.

Vom Olymp herab sehen die Götter, was auf Erden vorgeht. Doch reicht ihr Blick nicht überall hin; sie ziehen es meist vor, aus größerer Nähe zu beobachten. So spannt der „blitzfrohe" Zeus, wenn die Eos im gelbrothen Gewande erscheint, seine erzfüßigen Rosse mit goldenen Mähnen an den Wagen und legt sein goldenes Gewand an, und treibt mit der schönen goldenen Peitsche die Renner an, welche ihn mitten zwischen der Erde und dem Sternenhimmel hindurch nach dem Ida führen. Da hält er an, setzt sich auf den Gipfel nieder und schaut herab auf die Stadt der Troer und die Schiffe der Achäer [1]). Ihm gegenüber taucht Poseidon mit seinem Roßgespann aus der Salzfluth, aus seinem schimmernden Palast in der Tiefe des Meeres bei Aegä [2])

1) Ilias VIII, 1—25. — 2) Ilias XIII, 10.

und nimmt auf dem Gipfel der waldigen Berge von Samothrake Platz, demselben Schauspiel zuzusehen. Wollen die Götter in die menschlichen Dinge eingreifen, so müssen sie selbst vom Olympos herabkommen, in ihrer eignen, oder in angenommener menschlicher Gestalt; nur Zeus' Gewalt reicht aus, aus der Ferne oder durch seine Boten zu wirken.

Die Gestalten der Götter haben die Bedeutung der Naturkraft, des natürlichen Phänomens, der Himmelserscheinung, deren Personifikationen und Incarnationen sie waren, nicht verloren, sie herrschen nach wie vor über und in der physischen Welt, aber diese Naturbedeutung macht jetzt nur noch den Hintergrund ihres Wesens aus; die ethischen Mächte, von denen sich die Griechen des neunten Jahrhunderts bewegt und beherrscht fühlten, wurden in diese Göttergestalten hineingelegt und mit der natürlichen Bedeutung zu sehr charakteristischen Individualitäten verschmolzen und ausgeprägt. Nach dem Bilde des Lebens der Menschen sind diese neuen Götter geformt; die sittlichen Triebe, welche die Familie, die Gemeinschaft, den Staat, zusammenhalten, sind in den Göttern verkörpert. So ist Zeus der König des Himmels geworden; der Vater nicht bloß der Götter, sondern auch der Menschen. Von den Söhnen, welche er mit sterblichen Weibern erzeugt hat von Perseus, Aeakos, Herakles, Peirithoos, Minos stammen die Geschlechter der Könige, die gottentsprossenen, gottgepflegten Fürsten der Erde. Vom Könige des Himmels haben die Könige der Erde ihre Ehre und ihr Recht; Zeus ist es, der über Ordnung und Recht wacht, er straft den Meineid, er verleiht Sieg oder Untergang im Kampf, er giebt den Menschen Reichthum oder Armuth. Die Göttin des Sternenhimmels, die Hera, „die älteste Göttin", wie sie Homer nennt [1]), ist nun die königliche Hausfrau des Zeus geworden, welche auf goldenem Sessel neben ihm thront, ihre schützende Hand über die Ehen unter den Menschen hält, und diesen Gedeihen giebt. Aber diese Hera ist auch ein streitsüchtiges Weib, häufig anderer Meinung, als ihr Gatte und nicht ohne Ursach eifersüchtig. Vater Zeus macht dann sein Hausrecht geltend, er droht seiner Hausfrau nicht bloß mit Schlägen, sondern vollzieht sogar körperliche Strafen an ihr [2]). Diesen im Epos menschlich und genreartig gewendeten Beziehungen

1) Ilias V, 721. — 2) Ilias XV, 18 seqq.

liegen offenbar alte Auffassungen der Naturerscheinungen zu Grunde. Wenn der Himmel in stürmischen Jahreszeiten in Aufruhr war, meinte man, daß der Gott und die Göttin des Himmels mit einander haderten. Die Gewittergöttin, Pallas, ist nun des Zeus männliche Tochter geworden; ihr helles Auge, der blaue Himmel, ist zum klaren und scharfen Blick des Verstandes herumgewendet worden, sie ist die vom Himmel stammende Einsicht, der kluge Rath, die besonnene That, die beste Schützerin in allen Kämpfen des Lebens. Das Epos stellt die Pallas gern in Gegensatz zum Ares, dem Riesen von sieben hundert Fuß Länge [1]), dessen Schwester die „Zwietracht", dessen Sohn der „Mord" ist. Dem wilden Getümmel des Ares, diesem verwirrten Getöse, diesem wüsten Schlächter gegenüber, hebt die Anschauung des Epos die Ueberlegenheit des wohlgeübten, besonnenen Kämpfens über den barbarischen Anlauf und das Schlachtgeheul mit Vorliebe hervor. Der wohlthätige, schützende Gott des Feuers, Hephästos, ist ein possierlicher Handwerksmann geworden, ein lahmer Schmied — so hat ihn die Hera geboren [2]) — der rußig und gutmüthig daherschwankt und den Göttern die Becher auf dem Olympos beim Mahle von der Rechten anfangend füllt. So kunstfertig das Handwerk sein mochte, es galt den Königen und Rittern, dem aristokratischen Gefühl jener Zeit und ihrer Sänger für eine niedrige und schmutzige Beschäftigung. Zeus hatte ihn einst, da er sich ihm widersetzte, vom Himmel herabgeworfen; einen Tag lang dauerte es, bis er auf der Insel Lemnos herabkam. Auf Lemnos rauchte ein starker Vulkan (ob. S. 18.), hier war zugleich eine Stätte alter phönikischer Ansiedlungen und phönikischer Technik. Wenn dem lahmen Waffenschmied die Aphrodite, oder eine der Chariten zur Seite gestellt wird, so ist damit die Schönheit und Anmuth der Kunstwerke angedeutet, welche aus den schmutzigen Händen des Hephästos hervorgehen. Vom Wolken- und Regengott Hermes ist wenig mehr übrig geblieben, als die Eigenschaft eines raschen und guten Boten des Zeus. Doch besitzt er noch seinen Stab des Segens und des Ueberflusses; als Bote der Götter geleitet er auch die Menschen auf ihren Wegen, die Boten der Könige, die Herolde stehen unter dem Schutze des Götterboten, wie die Verträge und die Bündnisse. Der Gott

1) Ilias XXI. 391 seqq. — 2) Ilias XVIII. 396.

des fließenden Waſſers, Poſeidon, iſt der Schützer der Seefahrt, ein Roſſebändiger, ein ritterlicher Gott, ein Städtegründer und Mauererbauer geworden. Die Schnelligkeit der Strömung, die Bewegung der Wogen verglichen die Griechen mit dem Roſſe. Poſeidon bändigte die Wogen, die Roſſe des Meeres, und da die Lenkung des Roſſes für den Wagenkampf, für den Heldenkampf jener Zeiten unerlaßlich war, wurde Poſeidon ein Schutzgeiſt aller ritterlichen Uebungen. Die ſchnellſten Roſſe vor Ilion, die des Achilleus, hatte Poſeidon dem Peleus geſchenkt; die Harpyie Podarge d. h. der Meeresſturm mit den weißen Füßen, den weißen Schaumſpitzen der Wellen, hatte dieſe geboren. Als ein ritterlicher Gott iſt auch Poſeidon, wie Zeus, ein Stammvater der Helden, ein Ahnherr der Könige; von ihm ſtammt das alte wie das neue Königsgeſchlecht von Athen, die Theſiden wie die Melanthiden, von ihm ſtammen die Könige der ioniſchen Städte in Aſien, er iſt der Vater des Pelias von Jolkos, des Aegeus von Athen und des Neleus von Pylos, der alten Herrſcher der ſeefahrenden Gebiete. Aus der lokalen Natur Griechenlands hatten die Griechen die Vorſtellung hergenommen, daß Poſeidon die Inſeln aus dem Meere emporgehoben habe, daß er auch das Feſtland mit ſeinen Wogen halte und trage. Wie das Meer die Erde hielt, die Wogen die Felſen emporwälzten, ſo galt Poſeidon nun für den Gott, welcher auch die Felsmauern der Städte emporgehoben und gefeſtigt habe. Poſeidon wurde damit ein Gründer der Städte. Er galt dafür auch in dem Sinne, daß die Städte der Griechen in Aſien der Seefahrt ihr Daſein, ihr Gedeihen verdankten; darum war er auch ein ſo eifriger Freund der Griechen vor Ilion, ein ſo erbitterter Feind der Troer. Die Götter der Bauern, des Ackers und der Obſtfrucht, Dionyſos und Demeter, intereſſirten die Ritter und deren Sänger nicht, ſie treten im Epos kaum aus dem Hintergrunde heraus.

Schon lange vor der Auswanderung nach Aſien war der Himmel der Griechen durch die Aufnahme phönikiſcher Gottheiten, des Zeus Laphyſtios in Halos, der bewaffneten Aphrodite auf der Kadmeia, der phönikiſchen Athene (d. h. der Aſtarte) in Attika, der Aſchera auf Akrokorinth, des Melikertes auf dem Iſthmos, der Göttin von Kythera bereichert worden. Dieſe Dienſte wurden zum Theil wieder ausgeſtoßen, namentlich in Attika, wo Theſeus die Amazonen beſiegt hatte, zum Theil erhielten ſie ſich

in lokalen Kulten und ſchwachen Ueberreſten, wie der Kultus des Zeus Laphyſtios zu Halos und der des Melikertes auf dem Iſthmos. Zu allgemeinerer Anerkennung, zu wirklicher Aufnahme unter die Götter der Griechen gelangte nur die Göttin der Inſel Kythera. Den Kultus der Geburtsgöttin fanden die griechiſchen Anſiedler in Aſien auf der ganzen Länge der Küſte, welche ſie beſetzt hatten, verbreitet; vom Helleſpont, von Abydos und Kyzikos durch das troiſche Gebiet, durch Myſien und Lydien hindurch, bis zur äußerſten Südſpitze, bis zu jener Landzunge Kariens, auf welcher doriſche Anſiedler die Stadt Knidos erbaut hatten. Es war die „große Mutter" der Phrygier, Troer, Myſer, Lyder und Karer, welche hier als Dindymene, dort als idäiſche Mutter, hier als Aphrodite Porne, dort als vielbrüſtige Göttin von Epheſos, hier als Omphale, dort als Göttin „der Höhen und des fruchtbaren Waſſers", als „gabenreiche Erdgöttin" verehrt wurde [1]). Es iſt dem Epos nicht mehr unbekannt, daß die Hauptſtätte der Verehrung der Geburtsgöttin auf der Inſel Kypros liege, daß dort Paphos der Lieblingsſitz der Göttin ſei. Wir haben geſehen, daß die griechiſchen Anſiedler die Kulte, welche ſie auf der anatoliſchen Küſte vorfanden, fortbeſtehen ließen, daß ſie die alten Schutzgötter der Burgen und Städte auch für ſich zu gewinnen ſuchten, daß ſie ihnen dienten und dieſelben mit ihren heimiſchen, mit ihren alten Göttern verſchmolzen. So nimmt denn auch das Epos die „Göttin von Kythera" (von dieſer Inſel hatten die Griechen den von Phönikiern begründeten Dienſt derſelben zuerſt empfangen), die Göttin von Kypros in den Olympos auf und macht ſie zur Tochter des Zeus. Es iſt charakteriſtiſch für die geſunde Natur und die ethiſche Kraft des griechiſchen Sinnes, daß er dieſe Göttin der Zeugung und der Wolluſt, welcher die Küſtenſtämme Anatoliens wie die Syrer mit ekelhafter Proſtitution dienten, ſeinen Göttern zu aſſimiliren, daß er dies wüſte orientaliſche Weſen zu heben, zu veredeln, zu idealiſiren und umzuprägen verſtand. Die Perſonifikation der gebärenden Naturkraft wird unter den Händen der Griechen eine jugendliche Göttergeſtalt, ein zartes Weib, welches nichts mit der Zeugung, ſondern nur mit der Liebe zu thun hat, die Göttin der Schönheit und Anmuth, des Liebreizes und dieſer ſelbſt.

1) S. Bd. I. S. 251 flgde.

Den Menſchen, Männern und Weibern, denen ſie hold iſt, verleiht Aphrodite die Gaben, welche ihr eigenes Weſen ausmachen, denen niemand ganz zu widerſtehen vermag, die niemand ſchmähen ſoll; in den Gürtel der Aphrodite iſt das Verlangen und die Hingebung, die ſüße Ueberredung eingewebt. In der nachhomeriſchen Dichtung fanden wir dann auch den Granatapfel der Geburtsgöttin, der Aſchera, in die griechiſche Sage übernommen und der Aphrodite beigelegt (oben S. 179.).

Gewiſſe Elemente des Dienſtes der Geburtsgöttin von Anatolien ſind auch auf bereits vorhandene griechiſche Gottheiten übertragen worden. In den ſyriſchen und kleinaſiatiſchen Dienſten war es ein durchgreifender Zug, daß ſich die Göttin der Geburt dem Sonnengotte ergab; die jungfräuliche Aſtarte wich endlich dem Melkarth, die Omphale dem Sandon, die Kybele dem Hyperion (Bd. I. S. 247.), die Mene dem Manes (Bd. I. S. 236.). Im Frühjahr wurde das Erwachen des Manes (Bd. I. S. 249.), wurde die heilige Hochzeit des Kadmos und der Harmonia in Theben wie auf Samothrake gefeiert. Indem die Griechen die Geburtsgöttin zur Göttin der Liebe verklärt hatten, war es ihrem richtigen Gefühl unmöglich, die Züge des Mythos und Kultus, welche ſich auf das Beilager und die Frucht der Gemeinſchaft bezogen, mit der Göttin der Anmuth zu vereinigen. Sie übertrugen dieſes Gebiet ihrer Ehegöttin Hera. Wenn die Hera als Hauptgottheit von den Joniern auf der Inſel Samos verehrt wurde, ſo geſchah das ohne Zweifel, weil die Anſiedler hier den Dienſt der Geburtsgöttin Anatoliens in der Geſtalt vorfanden, daß deren Beilager mit dem Sonnengotte gefeiert wurde. Auch Homer läßt auf dem heiligen Boden der idäiſchen Mutter, auf den Waldhöhen des Ida, den Zeus das Beilager mit der Hera vollziehen; nach jenen phönikiſchen und kleinaſiatiſchen Vorbildern wurde es auch bei den Griechen Sitte, „die heilige Hochzeit des Zeus und der Hera“ zu feiern. Es waren dies Vorſtellungen und Bezeichnungen, welche dem Kreiſe der religiöſen Anſchauungen der Arier, dem alten religiöſen Beſitz der Griechen durchaus nicht angehörten, wenn ſie auch aus ihrer orientaliſchen Rohheit zu griechiſcher Poeſie herumgewendet wurden. Die Hellenen meinten nun, daß Zeus mit Sturm und Regenſchauern in der Geſtalt des Frühlingsvogels, des Kukuk, der Hera zuerſt genaht ſei. Man ſchmückte die Bilder der Hera mit dem Schleier, wel-

chen die griechischen Jungfrauen ablegten, sobald sie einem Manne verlobt waren, flocht Brautbetten aus jungen Weidenzweigen, brachte dem Gott und der Göttin des Himmels die jungen Blumen des Frühlings dar und feierte das Fest mit allen Gebräuchen, welche bei Hochzeiten üblich waren [1]). Die späteren Dichter schließen sich noch enger an den phönikischen Mythos. Sie verlegen die heilige Hochzeit des Zeus und der Hera weit in den Westen, an die Küste der hesperischen Inseln, in die elysischen Gefilde, jenes fernste Gebiet, wo sich die fliehende Astarte endlich dem Melkarth ergeben hatte, in das Paradies der phönikischen Seefahrer. Hier lassen sie den Baum des Lebens, der die hesperischen Aepfel trägt, welche in der phönikischen Anschauung das Unterpfand des Lebens, des Gedeihens und fortwährender Zeugung sind, zur Feier der Hochzeit des Zeus und der Hera aus der Erde emporsprießen [2]).

In der verderblichen Seite der anatolischen Göttin, nach welcher sie der Zeugung abgewendet und feindlich war, in der Jungfräulichkeit, in der kriegerischen und vernichtenden Thätigkeit, welche ihr neben der Geburt in Syrien wie bei den anatolischen Stämmen zugeschrieben wurde, erkannten die Griechen ihre Artemis und die Kriegsgöttin, die Enyo. Wie wir sahen, war diese Seite der Göttin vorzugsweise in Mysien und Lydien, zu Myrina, Kyme, Smyrna und Ephesos hervorgehoben; die Hierodulen der phönikischen Astarte wie die der Ma von Kleinasien waren die Amazonen der griechischen Sage, welche die Nachfolger Homer's auch für den troischen Krieg verwertheten. Aus dem Dienst der kriegerischen Jungfrau Lydiens, der Omphale, welche die Löwenhaut und die Waffen des löwenbändigenden Gottes, des Sandon, anlegte, während er weibliche Kleidung trug, bildeten die Griechen in der nachhomerischen Zeit die Sage vom Herakles und der Omphale. Den Dienst des tyrischen Herakles, des Melkarth, hatten die Jonier bereits zu Erythrae, einer alten phönikischen Pflanzung, vorgefunden (Bd. I. S. 306.).

So mannigfach waren die Elemente, welche aus der Gestalt der weiblichen Gottheit Anatoliens in die Religion der Griechen einströmten. Auch die spätere Ausmalung der Gestalt der Titanin

1) Preller Mythol. I, 106. Der attische Monat Gamelion fällt in den Januar und kann mit dem Beilager des Zeus und der Hera deshalb nicht zusammengebracht werden. — 2) Eurip. Hippol. 750 seqq.

Rheia, welche, wie Kronos beim Homer ohne alle Ausführung im Hintergrunde steht, ist von der „großen Mutter" Kleinasiens entlehnt. Die „große Mutter", von welcher alle Zeugung ausgeht, floß leicht mit der Mutter des Zeus, des Vaters der Götter und Menschen, zusammen. So ließen nun auch die Griechen ihre Rheia auf den Bergen umherschweifen, weil die große Mutter auf Bergen und Waldhöhen verehrt wurde; sie stellen sie als eine ländliche, die Heerden schützende Gottheit dar, weil sie eine Göttin der Zeugung ist, umgeben von lärmender Musik und wildschwärmenden, tobenden Begleitern. Es waren die wilden Inbelfeste, mit welchen die Kleinasiaten im Frühjahr das wiedererwachende Leben der Natur, der großen Mutter, begrüßten, im Herbste dessen Absterben beklagten, wie diese Stämme denn schon das Schneiden des Korns, die Ernte, mit Klageliedern, dem Linosgesange, dem Jalemos und dem Lityerses begleiteten (Bd. I. S. 249.).

Auch an dem asiatischen Kultus der Gebnrtsgöttin hat das Homerische Epos seine Kraft bewährt. Auf dem Sipylos in Mysien, nicht allzuweit von Smyrna, stand einer von jenen heiligen Steinen, in welchen die Kleinasiaten wie die Syrer ihre Götter anbeteten, in welchen sie deren Kraft gegenwärtig glaubten. Es war ein Stein der großen Mutter, an welchem die Mysier die Trauerfeste des Herbstes feierten, das Absterben der Natur beklagten. Homer macht diesen Stein zu einem versteinerten Weibe, zur Niobe, welcher Apollon und Artemis mit ihren Pfeilen die Kinder, d. h. die Früchte des Frühlings und des Sommers, getödtet haben, welche aus Schmerz darüber verzweifelt und von den Göttern aus Mitleiden in einen Stein verwandelt ist [1]).

Mit der Gebnrtsgöttin ging auch der Gott, welchen die Kleinasiaten auf der Küste neben ihr verehrten, in den Besitz der Griechen über. Es war der Sonnengott, welcher in Troas, auf der Insel Tenedos [2]) als Smintheus, als Vertreiber der Feldmäuse verehrt wurde, wie die Philister den Sonnengott Baal als Vertreiber der Fliegen verehrten, welcher in Lydien die Gluthhitze, den Löwen, bändigte und der Kybele zur Seite stand, welcher in Karien als „dindymenischer" Gott neben der „dindyme-

1) Ilias XXIV, 602 seq. Vgl. eb. S. 141. 143. 144. — 2) Ilias I, 37.

nischen Mutter", der Kybele vom Dindymosgebirge, angerufen wurde. Die griechischen Ansiedler erkannten in diesem Gott ihren alten Lichtgott Apollon; auf der troischen Küste dienten sie dem Sminthens, die Milesier nahmen den Kultus des „dindymenischen Gottes" an; auf der lydischen Küste faßten einige Städte diesen kleinasiatischen Gott als Apollon auf, wie Kolophon, wie die dorischen Städte, welche den Apollon auf dem Vorgebirge Triopion nun mit neuen und abweichenden Riten verehrten; andere nahmen ihn für den Herakles, dessen Selbstverbrennung aus dem Kultus des Sandon und des Melkarth übertragen ist. Besonders imponirte der ausgedehnte Kultus des asiatischen Apollon bei den Termilen den Griechen (Bd. I. S. 262.). Da das Land der Termilen gegen den Sonnenaufgang lag und einen äußerst milden, freundlichen Winter hatte, meinten die Griechen, daß der Lichtgott Apollon den Winter über nicht auf ihrer alten Halbinsel, sondern in diesem lichteren, ihm gemäßeren Lande verweilte, nannten sie das Land der Termilen, wegen dieses seines Himmels wie wegen der Verehrung des Sonnengottes, das Lichtland: Lykien; ließ das Epos den Lichtgott, welcher den Dämon des Dunkels, den Veretra, bezwang, den Bellerophontes-Veretraghna nach Lykien ziehen, wo der Sonnengott der Termilen die Gluthhitze wie die Winterkälte bezwang und mäßigte. So mußte Bellerophontes die winterliche Chimära und die Gluth der lykischen Vulkane überwältigen, so sollten die Könige Lykiens vom Bellerophontes abstammen. Es ist möglich, daß sich das alte Königsgeschlecht der Termilen von dem Sonnengotte, welchen das Land verehrte, ableitete, wie die ältesten Herrscher der Lyder vom Gotte Manes, das jüngere Königshaus der Lyder vom Gotte Sandon [2]).

Auf die Anschauung des griechischen Lichtgottes im Epos haben die zahlreichen Dienste Asiens keinen Einfluß geübt; es sind keine fremdartigen Elemente in seine Gestalt hineingetragen worden. Er ist rein und hehr geblieben, wie das Licht, welches ihm angehört, er ist der „König Apollon" geblieben, der die Frevler mit seinen Pfeilen heimsucht, und wenn er ehedem die Rinder des Himmels d. h. die lichten goldglänzenden Wolken weidete, so hütet er in der realistischeren Auffassung des Epos auch die Rinder des Laomedon von Ilion [1]) und die thessalischen Ren-

1) Ilias XXI, 441—460. — 2) Vgl oben S. 115.

ner des König Admetos von Pherae [1]), des Sohnes des Pheres (oben S. 69.), und erfreut die Götter mit seinem Gesange zur Phorminx [2]), wie der Sänger am Festmahl die Könige der Erde. Allein von allen Göttern wird Apollon durch Gesänge und Chorlieder versöhnt [3]); ihm, wie dem Poseidon und der Athene werden Hekatomben dargebracht d. h. große Opfer zuweilen von hundert, zuweilen nur von zwölf Stieren [4]). — —

Die veränderte Richtung in der Auffassung der Götter, welche mit dem Heldengesang begonnen hatte und mit dem Epos Homer's zum Abschluß gelangte, war im Ganzen und Großen sehr eingreifender Natur. Nicht nur, daß das alte System durch neue Elemente und Anschauungen bereichert war; alle diese Götter waren zu lebensvollen Gestalten geworden, deren Thätigkeit mehr auf die Thaten und Schicksale der Menschen, als auf die Bewegung des Naturlebens gerichtet war. Sie waren nun in das Leben, in die Sagen der Landschaften, in die Geschicke der Königshäuser unauflöslich verflochten. Die menschliche Seite hatte über das Naturleben der Götter wie über die verschwimmende, geisterhafte, schwankende Form der älteren Anschauungen den entschiedensten Sieg davon getragen. Die zahlreichen Namen und Formen der Götter in den einzelnen Kantonen, in den alten Hymnen, die mindestens so mannichfaltig und reich, aber auch so schwankend in ihren Anschauungen waren, wie die Hymnen des Veda, gaben dem Heldengesang Gelegenheit, die Zahl der Heroen der Vorzeit ansehnlich zu vermehren. Alte, unverständlich gewordene Beinamen der Götter, sammt den Thaten, welche diese Namen verherrlichten, löste das Epos von den neuen Göttergestalten ab und schuf dieselben unbewußt zu selbständigen Heldenfiguren um, ja selbst manche Göttergestalten der alten Zeit wurden zu Heroen, und belebten nun die Sage der Landschaften, in welchen sie am meisten verehrt worden waren. So sahen wir schon, wie die Aqvinen von Lakonien ritterliche Kämpfer wurden, wie die von Messenien zu den Helden Idas und Lynkeus, die von Theben zu dem Amphion und Zethos wurden, welche die Mauern von Theben erbauten. Daß die schöne Helena ursprünglich die Mondgöttin von Sparta war, ist oben erörtert (S. 38.).

---

1) Ilias II, 766. — 2) Ilias I, 603. — 3) Ilias I, 472. — 4) Ilias I, 305.

Das wechselnde Erscheinen und Verschwinden des Mondes wurde zum Raube, zur Flucht, zur Wiederkehr der glänzenden Königin von Sparta. Den Späteren machte es viel Kopfbrechens, die in einigen lokalen Diensten fortlebende Gottheit Helena mit dem in Schönheit strahlenden Weibe, welches der Heldengesang und Homeros aus dieser gemacht hatte, zu vereinigen. Der Widerspruch trat besonders in dem Frevel der Helena an ihrem Gatten Menelaos hart zu Tage. Dieser Klippe auszuweichen, dichtete Stesichoros in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, daß Paris nicht die Helena, sondern nur ein Scheinbild derselben geraubt habe. Euripides läßt die Götter eine falsche Helena machen, welche Paris nach Ilion entführt, die wahre bringt Hermes in einer Wolke zum König Proteus von Aegypten. Nach Herodot's Meinung war weder die Helena, noch ein Scheinbild derselben in Ilion. Paris war mit ihr nach Aegypten verschlagen worden, wo König Proteus, erzürnt über den Frevel, sie dem Paris abgenommen und zurückgehalten habe. Herodot bedauert aufrichtig, daß es den Troern nicht gelungen sei, die Griechen zu überzeugen, daß sie die Helena nicht in ihrer Stadt hatten; „die Troer wären niemals verkehrt genug gewesen, um eines Weibes willen zehn Jahre lang Krieg zu führen." Alle diese Auffassungen stimmen darin überein, daß Menelaos die Helena bei seiner Rückfahrt in Aegypten wiedergefunden habe, wobei denn die ägyptische Mondgöttin in derselben Weise, wie bei den Wanderungen der Io die Grundlage abgiebt [1]). In ähnlicher Weise, wie die Dioskuren und Helena wurde Aeakos, ein alter Beiname des Zeus, zum Stammvater des Achillens (ob. S. 290.), Apollon-Perseus zu einem Helden von Argos, Apollon-Bellerophontes zu einem Helden von Korinth.

Es konnte nicht fehlen, daß die naive Charakteristik der Götter im Epos, die menschlichen Leidenschaften, von welchen sie bewegt werden, ihr Streiten und Zanken, die Eifersucht der Hera, die Ehebrüche des Zeus, dem gereiften, ernsteren, sittlich-strengeren Sinn späterer Zeiten großen Anstoß gaben. Pythagoras erklärte, daß Homer in der Unterwelt die furchtbarsten Strafen zu erleiden habe für die unwürdigen Dinge, welche er

1) Stesichori Fragm. 10. ed. Bergk. Herod. II, 119 seq. Euripid. Helena 33 seqq.

den Göttern angedichtet [1]). Pindar kann sich nicht entschließen, die Streitigkeiten der Götter zu besingen, und wo ihm ein Mythos gegen die Majestät der Götter anzustoßen scheint, läßt er denselben fort, oder ändert ihn um. Aeschylos und Sophokles suchten sich dadurch zu helfen, daß sie den hergebrachten mythischen Traditionen einen sittlichen Sinn unterlegten. Plato dringt mit großem Ernst darauf, daß die unwürdigen Fabeln von den Göttern, welche Homer, Hesiod und andere Dichter erzählten, von der Erziehung und dem Unterricht der Jugend ausgeschlossen würden [2]).

Trotz alledem behauptete das Homerische Epos seine Autorität, trotz dem blieben der Anschauung der Hellenen die Göttergestalten desselben die lebendigsten und anschaulichsten, und Herodot hat in diesem Sinne recht mit seiner Behauptung, daß Homer und Hesiod den Griechen ihre Götter geschaffen hätten. In der That war diese poetische Religion, zu welcher die Griechen durch ihren Heldengesang und dessen Abschluß in dem Homerischen Epos gelangten, von der größten Bedeutung für den Gang ihrer Entwickelung. Der Eindruck dieser beiden großen Gedichte war mächtig und bleibend, und die Art, in welcher sie fortlebten, steigerte ihre Wirkung. An den festlichen Tagen großer Opfer trugen Sänger aus dem Geschlecht der Homeriden, späterhin auch Recitatoren, welche diesem Geschlecht nicht angehörten — die Rhapsoden — einen Lorbeerzweig in der Hand, die Gesänge untereinander abwechselnd und wetteifernd in großen Abschnitten der versammelten Menge vor [3]). Waren die Recitationen der Rhapsoden in Chios, dem Sitze der Homeriden, besonders gesucht, blieben sie hier bis in späte Zeiten in Ehren, so fehlten sie doch auch den übrigen Städten nicht [4]). Diese öffentliche Art des Vortrags, die dramatische Wirkung desselben auf den empfänglichen Sinn der Griechen in feierlich erregten Versammlungen muß ganz außerordentlicher Art gewesen sein; die Gestalten der Götter und Helden konnten einem Volke nicht eindringlicher und lebendiger vorgeführt werden. So viele alte Gebräuche, so viele hergebrachte Begehungen und Cerimonien, so zahlreiche lokale Dienste, so viele Opfer und Feste seit Alters her in den Kantonen und Landschaften auch

1) Diogen. Laert. VIII, 21. — 2) de rep. II. p. 377 seqq. — 3) Welker der epische Kyklos S. 346 flgde. — 4) Boeckh corp. insc. Nr. 2214. Nr. 3308. Vgl. Nr. 1584—1587.

bestanden; das Gesammtbild von dem Olympos, welches das Epos gezeichnet, übte doch eine größere Macht über Sinn und Gemüth der Hellenen; es wurde und blieb der eigentliche Kanon für ihre Religion. Es war dies ein dichterischer, kein priesterlicher Kanon. Der Himmel war in ihm nur eine potenzirte menschliche Welt; er stand nicht im Gegensatz zu dieser. Mit offenem Blick, mit aufgerichtetem Nacken stand der Mensch diesen idealen Typen seines eigenen Wesens, in denen er sein Abbild erkennen mußte, gegenüber; er diente ihnen frohen und freudigen Herzens, nicht mit Angst und Qual, mit aszetischer Selbstverläugnung. Es kam nicht darauf an, daß der Mensch seine Natur verläugnete, um diesen Göttern gerecht zu werden, es kam nicht darauf an, daß er eine Seite seiner Natur, sei es die physische, wie die Brahmanen es verlangten, sei es die geistige — wie es die Syrer thaten — verläugnete, beschnitt, aufgab oder vernichtete, um dem Willen d. h. dem Wesen seiner Götter gerecht zu werden. Es wurde von ihm nichts verlangt, als seine Natur in ihren sittlichen Trieben auszuleben, dem guten Zuge seines Herzens zu folgen, das Feuer seiner Sinne, die Hitze der Leidenschaften zu mäßigen und unter der besonnenen Herrschaft der Einsicht zu halten. Die Mäßigung der natürlichen Triebe, die Mäßigung der Empfindungen und der Leidenschaften — das ist alles, was die Ethik dieser Zeit, was die Ethik des Epos von dem Menschen verlangt. Die gesunde, natürliche Empfindung, der unmittelbare, sittliche Instinkt ist es, welcher das Band der Ehe, die Bande der Freundschaft, der Genossenschaft und des Staates heiligen und achten läßt, das natürliche Ehrgefühl ist es, welches den Muthigen über den Feigen, den Starken über den Schwachen stellt; das richtig gestimmte Selbstgefühl giebt die Regel, daß der Mann den Schlag, den er empfängt, zu erwidern hat, daß aber Haß und Rache nicht weiter getrieben werden dürfen, als die Beleidigung reichte. Diese Ethik der gesunden Empfindung, des unmittelbaren, moralischen Gefühls, dieser naive Humanismus war durch die Religion des Epos sanktionirt.

Der Kultus war sehr einfach. Die heiligen Stätten sind meist nur durch einen Altar und einen schattigen Hain daneben, der dem Gotte geweiht ist, bezeichnet, doch giebt es auch Tempel in den Städten und Götterbilder werden erwähnt. Nur die Anbetung richtete sich an das Bild des Gottes, die Opfer wur-

den außerhalb des Tempels am Altare unter freiem Himmel vollzogen. Nur mit reinen Händen durfte man ſich den Göttern nahen. Der König bringt das Opfer für ſich und ſein Volk, der Hausvater für ſeine Familie, der einzelne für ſich ſelbſt. Dem Opferthier wurden geröſtete Gerſtenkörner, die älteſte Form des Brotes bei den Griechen, auf den Nacken geſtreut, bevor es niedergeſchlagen und ihm die Kehle mit dem Opfermeſſer durchſchnitten wurde. War das Thier geſchlachtet, ſo wurden die den Göttern gebührenden Stücke mit Wein und Waſſer beſprengt, ehe ſie in die Flammen des Altars gelegt wurden. Das Opfer hat keinen andern Sinn, als den, die Götter zum Mahle der Menſchen einzuladen, um ihnen einen Antheil an der Speiſe und dem Trank zu gewähren, welchen die Menſchen genießen. Gewöhnlich erhalten die Götter Stücke von den Schenkeln und die mit Fett umwickelten Knochen, das Uebrige verzehren die Menſchen. Es ſind Gaben, durch welche der Menſch ſeine Bitten bei den Göttern unterſtützt, durch welche er ihren Zorn abwendet. Und wie die Götter beim Opfermahle ihren Ehrentheil erhalten, ſo wird ihrer auch ſtets beim Schmauſe der Menſchen gedacht. Ehe man die Becher erhebt und ehe man auseinandergeht, wurde den Göttern jedesmal Wein zur Erde gegoſſen. Doch nicht blos Opferthiere wurden den Göttern dargebracht, auch ſchöne Gewänder, Beuteſtücke und Waffen wurden den Göttern geſchenkt; ſie wurden auf ihren Altären niedergelegt, in ihren Hainen, in ihren Tempeln aufgehängt, zum bleibenden Beſitzthum der Unſterblichen; mit den Gewändern wurden ihre Standbilder bekleidet. Häufiger begnügte man ſich mit einfachen Anrufungen und Gebeten, „denn das Herz der Götter, wie das der Menſchen, läßt ſich durch Bitten erweichen.“ Man hob ſtehend die Arme zum Himmel empor, indem man ſich nach der Gegend richtete, wo man den Gott verweilend glaubte; zur Erde beugte man ſich nieder, wenn man die Unterirdiſchen anrief, die Rächer falſcher Eide, mißachteter Verträge, blutiger Frevel. Man rühmte ſich der Opfer und Gaben, welche man den Göttern geweiht, und gelobte ihnen neue Geſchenke.

6. Die Zuſtände in Theſſalien und Phokis.

Von der alten Bevölkerung des Landes zwiſchen dem Olymp und dem Oeta waren die Dorer von dem Südgehänge des Olympos, die Pelasgioten aus dem Gebiet der Seen, die Minyer von Jolkos, ein Theil der Magneten vom Pelion, waren endlich im Süden die Arnäer vor dem Andrang der Theſſalier gewichen. Den fruchtbarſten Theile des Landes am oberen und mittleren Lauf des Peneios, das Gebiet um den neſſoniſchen und böbeiſchen See, die Landſchaften Theſſaliotis und Pelasgiotis, hatten die Sieger ſelbſt in Beſitz genommen; am pagaſäiſchen Golf erreichte das Gebiet der Theſſalier in einem ſchmalen Streifen das Meer; die Stadt Amphinäon und der Hafen von Pagaſä gehörte ihrem Territorium an [1]). Soweit die alten Bewohner nicht aus dieſen Gebieten entwichen waren, mußten ſie den neuen Herren, den Theſſaliern, welche das Land unter ſich getheilt hatten und deren Zahl wol nicht ſo ſtark war, daß nicht jedem anſehnliche Gründe hätten zu Theil werden können, als gutshörige und leibeigene Hinterſaſſen, als Peneſten d. h. als Arbeiter oder arme Leute dienen [2]). Sie bauten die Aecker und hüteten die Heerden der Eroberer, die den geſammten Grund und Boden in ihren Beſitz genommen hatten. Die alte Bevölkerung fügte ſich dieſem harten Verhältniß nicht ſogleich; ſo lange die Kämpfe der Theſſalier gegen die Bergſtämme, welche ihre Freiheit und ihre Gebiete zu behaupten ſuchten, die Perrhäber, die Magneten und Phthioten dauerten, erhoben ſie wiederholte Aufſtände, welche indeß ohne Erfolg blieben [3]). Die Peneſten waren ſtreng gehalten; auf dem Platze, wo ſich die Herren verſammelten, durfte ungerufen keiner von ihnen erſcheinen [4]), doch ſcheint es, daß ihnen ein Antheil an der Erndte des Ackers zuſtand, welchen ſie bebauten, am Ertrage der Heerden, welche ſie weideten; ſie waren auf dieſe Weiſe im Stande, auch ſelbſtändiges Eigenthum zu erwerben [5]). Bei ſolcher Abhängigkeit der alten Bevölkerung,

1) Scylax peripl. c. 64. — 2) Dieſe Peneſten heißen auch Theſſalioten, Bernhardy zum Suidas v. *Πενέσται*. — 3) Aristotel. pol. II, 6. 2. — 4) Aristot. l. c. VII, 11, 2. — 5) Grote hist. of Greece II. p. 370. Es wurden viele Sklaven aus Theſſalien verkauft, namentlich von Pagaſä aus, wahrſcheinlich Peneſten, oder ein noch ſchlechter geſtellter Theil der alten Bevölkerung; Athen. p. 49. p. 418. Aristoph. Plut. 521.

dem Ueberfluß des Landes an Korn, an trefflichen Weiden, sowol auf den Berghängen, als in den Niederungen des Peneios, blieben die Nachkommen der Einwanderer in der Stellung, welche sie durch die Eroberung des Peneioslandes gewonnen, in der Haltung und bei dem Treiben eines reichbegüterten ritterlichen Adels. Die Art des Landes gestattete die Pferdezucht in ausgedehntester Weise zu betreiben; so zogen die Thessalier wie die Kolophonier in Asien allmählig den Kampf zu Rosse der älteren Fechtart vor. Wir wissen, daß einzelne dieser Ritter zwei bis dreihundert ihrer Gutshörigen beritten machen konnten und damit ihre Fehden auf eigene Hand führten [1]). In seiner Gesammtheit stellte der thessalische Adel wol schon im siebenten Jahrhundert [2]) die beste und gefürchtetste Reiterei in Hellas. Je kriegerischer diese thessalischen Ritter waren, um so heftiger waren sie auch in ihren Leidenschaften. Sie waren geneigt, sich in Faktionen zu spalten, bei jedem Anlaß zu den Waffen zu greifen, keinem Gesetz gehorsam, den Freuden des Schmauses und des Trinkgelages übermäßig ergeben; jedoch von freigebiger und großmüthiger Gastfreundschaft [3]).

Diejenigen Stämme der alten Bevölkerung des Landes, welchen ihre Berge Schutz gewährten, behaupteten sich den Eroberern gegenüber in besserer Lage, während anderer Seits diese Gebiete auch den Eroberern wegen ihrer Rauhheit und Unfruchtbarkeit weniger begehrenswerth erscheinen mochten. Es waren im Norden, auf dem Südabhang des Olympos, an den Pässen dieses Gebirges, welche nach Makedonien führen, die Perrhäber und weiter nach Westen die Aenianen, an der Küste die Magneten, im Süden, auf dem Othrys, ostwärts die Phthioten, westwärts die Doloper. Dennoch wurden alle diese Stämme sammt dem Rest der alten Bevölkerung im Thale des Spercheios, den Maliern, deren Hauptort Trachis war, und den Oetäern, den Thessaliern unterthan und tributpflichtig. Sie werden von einigen griechischen Schriftstellern als Unterthanen und Periöken der Thessalier bezeichnet d. h. als solche, welchen persönliche Freiheit, Eigenthum und Gemeinderecht, aber kein Antheil an der Leitung

1) Demosthen. *περὶ συντάξ.* p. 173. *κατὰ Ἀριστοκράτ.* p. 687. — 2) Daß es im sechsten der Fall war, wissen wir bestimmt, s. unt. — 3) Thucyd. IV, 78. Xen. Hellenic. VI, 1. Plato Crito p. 53. Theopomp. Fragm. 54. 178. ed. Müller.

des Staatsweſens zuſteht [1]); von anderen als Bundesgenoſſen der Theſſalier [2]). Wir wiſſen, daß dieſe Stämme ihre eigenen Rathhäuſer (Prytaneen) hatten (S. 66.), daß ſie ihre beſonderen Angelegenheiten ſelbſtändig leiteten, daß dies Verhältniß von den Theſſaliern ſelbſt anerkannt war, daß ſie in gewiſſen Zeiten ſogar auf ihre eigne Hand mit dem Auslande verhandelten (ſ. unten); ſie können demnach nur unter einer gewiſſen Oberherrſchaft der Theſſalier geſtanden haben.

Es wird lange Kämpfe erfordert haben, bis die Eroberungen der Theſſalier ihre Grenzen fanden, bis friedlichere Verhältniſſe zwiſchen den alten Stämmen und den neuen Herren Theſſaliens eintraten [3]), bis die Oberherrſchaft der Theſſalier in jenem Maaße anerkannt war. Das Eintreten milderer Zuſtände in der Geſchichte Theſſaliens iſt dadurch bezeichnet, daß ſich die neuen und die alten Bewohner des Landes zu einem gemeinſamen Opfer verbanden. Der Dienſt deſſelben Gottes an demſelben Altare, war die Anerkennung eines Zuſammenhanges, einer gewiſſen Gleichſtellung, einer Gemeinſchaft unter den Opfernden. An dem alten Heiligthum der Demeter, welches bereits vor der Einwanderung der Theſſalier [4]) im Süden des Spercheios zu Anthela, am Eingang in den Paß des Oeta am Meere, an den „warmen Thoren" ſtand, verſammelten ſich, wol ſchon im neunten Jahrhundert (ſ. unten), in jedem Herbſt Opferer und Wallfahrer der Theſſalier, Perrhäber, Magneten, Phthioten, Oetaer, Doloper und Malier — nur die Aenianen, wir wiſſen nicht aus welchen Gründen, waren ausgeſchloſſen — ſammt Feſtgeſandten der ſüdlichen Nachbarn jenſeit des Oeta, der Phokier, der Dorer vom Pindos, der Böoter und Jonier von Euböa, um der Demeter von Anthela das Dankopfer für die Erndte gemeinſam darzubringen. Die Stämme, mit welchen man gemeinſame Opfer brachte, konnten nicht mehr als ſtändige Gegner und Todfeinde betrachtet werden. Jede Feſtgeſandſchaft ſchwur

1) Thucyd. II, 99—101. VIII, 3. Xenophon Hellenic. VI, 1, 8. Polyb. XVIII, 30. Die Perrhäber bezeichnet Strabon als Unterthanen der Theſſalier von Lariſſa; Strabon p. 440. — 2) Herodot VIII, 27. — 3) Aristot. pol. II, 6, 2. — 4) Die erobernden Theſſalier hatten ſchwerlich von ſich aus Ackerfeſte der Demeter gegründet, das Heiligthum lag nicht auf dem eigentlichen Terrain der Sieger. Die Phokier fingen das Jahr mit dem Herbſtmonat Damatrios an, in demſelben Monat wurde das Feſt der Demeter Achäa gehalten; Plut. de Isid. c. 69. Müller Orchomenos S. 474. Vgl. oben S. 54.

für ihre Gemeinde, „daß keine Stadt dieſer Opfergemeinſchaft zerſtört, daß keiner das Waſſer abgeſchnitten werden ſolle.“ Späterhin knüpften ſich an dieſes Opfer auch gemeinſame Berathungen, „die Rathſchlagung an den Thoren“, in welcher jedes theilnehmende Gemeinweſen zwei Stimmen führte, wie es durch zwei Geſandte, die an der Spitze ſeiner Abordnung ſtanden, vertreten war, den Hieromnemon, der das Opfer zu bringen hatte, und den Pylagoren. Es war das Opfer und die Berathung der „Nachbarn“, der Amphiktyonen, welches an den „Thoren“ abgehalten wurde.

Die alten Stämme Theſſaliens blieben der Lebensweiſe und der Bewaffnung der alten Zeiten getreu. Noch im fünften Jahrhundert finden wir ſie in der Weiſe bewaffnet, wie Homer die helleniſchen Helden ſchildert, mit der Wurflanze [1]), während die Theſſalier, die cultivirten helleniſchen Staaten längſt zum Ritter- und Hoplitenkampf übergegangen waren. Unter dieſen alten Stämmen war der der Phthioten der bedeutendſte. Dieſe Phthioten werden zugleich mit dem Namen Achäer bezeichnet. Theils reichte ihr Gebiet über die Landſchaft Phthia hinaus, theils waren Reſte der alten Bevölkerung benachbarter Gauen mit ihnen zuſammengewachſen. Wie auf der Landſchaft von Argos wegen der Anfänge des Ackerbaus, wegen ihrer alten Dienſte, danach wegen ihres hervortretenden Antheils an dem Kriegsleben vor den Wanderungen der Name der Pelasger und danach der der Achäer vorzugsweiſe haftete, ſo geſchah dies aus denſelben Gründen in Theſſalien dem Gebiete der Seen und Phthia. Dem öſtlichen Gebiet, welches die Theſſalier beſetzt hatten, blieb der Name Pelasgiotis, und wenn die Auswanderer aus Argos und Mykene im Peloponnes den Namen Achäer behielten, ſo wurde auch der Reſt der Bevölkerungen von Jolkos, Pherae, Phthia, welche einen hervorragenden Antheil an der alten Seefahrt und dem Kriegsleben vor der Wanderung genommen, welche einen ſo großen Platz in der Heldenſage einnahmen, mit dem Namen Achäer bezeichnet. Zum Unterſchiede von den Achäern im Peloponnes heißen dieſe theſſaliſchen Achäer phthiotiſche Achäer. Sie behaupteten Pteleon und Halos am pagaſäiſchen Buſen mit jenem alten Dienſte des Zeus Laphy-

1) Xenoph. Hellenic. VI, 1, 9. Daß die Magneten auch ihre alte Landestracht beibehielten; oben S. 70.

stios, dem wol einmal ein im Prytaneion ergriffener Athamantide geopfert wurde, das auf dem westlichen Abfall des Othrys „hängende Lariſſa", im innern Lande auf dem Nordabhang des Othrys das phthiotiſche Theben, Melitäa und Iton [1]).

Die Herren des Landes, der theſſaliſche Adel bildete kein einheitliches Gemeinweſen. Ob dies einmal der Fall geweſen, ob ein mit der Eroberung gegründeter Staat der Theſſalier nach der Vollendung derſelben, mit dem Aufhören der Kämpfe gegen die alten Stämme wieder auseinander gefallen iſt, vermögen wir nicht zu erkennen. So weit unſere Kunde hinaufreicht, finden wir Pharſalos, Pherae und Lariſſa (den alten Sitz der Pelasger in der Nähe der Lapithenburgen Gyrton und Elateia) als die Hauptorte der Theſſalier. Pharſalos ſcheint in der frühſten Zeit nach der Einwanderung den erſten Rang behauptet zu haben. Hier im Süden von Pharſalos, den Nordabhang des Othrys aufwärts, bis nach Melitäa, der Stadt der Achäer, hin, lag die Landſchaft, auf welche die Theſſalier den Namen Hellas übertrugen, wo Deukalion, ihr alter Fürſt von Dodona, geherrſcht haben ſollte [2]). Danach aber tritt Lariſſa als der Hauptort der Theſſalier hervor. Hier gab es ein fürſtliches Geſchlecht, die Aleuaden, welches das höchſte Anſehen in Theſſalien gewann und behauptete. Wir ſind nicht unterrichtet, wann Aleuas der Rothkopf, der Ahnherr dieſes Geſchlechtes, lebte [3]), aber Eurylochos von Lariſſa, welcher die Theſſalier im heiligen Kriege gegen Kirrha führte (595—585), gehörte zu den Nachkommen des Aleuas, ihm folgten dann Simos und deſſen Sohn, ein zweiter Aleuas, im Laufe des ſechſten Jahrhunderts. Der zweite Aleuas vererbte um das Jahr 500 ſein Anſehen auf ſeinen Sohn Thorax und deſſen Brüder Eurypylos und Thraſydäos [4]). Die Macht der Aleuaden von Lariſſa war um ſo bedeutender, als eine jün-

1) Scylax peripl. 64. Strabon p. 437. 446. — 2) Homer Ilias IX, 478. Strabon p. 431. der ausdrücklich bemerkt, daß die Landſchaft Hellas zu Theſſaliotis, dem Gebiet der Theſſalier, gehört habe. — 3) Suidas Ἀλευάδαι. Plut. de fraterno amore c. 21. Aristotel. pol. V, 5, 9. — 4) Die Beweisſtellen bei Buttmann Mytholog. II, 246. Daß Thorax ſchon 498 in Lariſſa gebot, folgt aus Pindar. pyth. 10. und den Scholien zu dieſer Stelle. Die Fürſten Theſſaliens, welche Leotychides im Jahre 470 entſetzte, Ariſtomedes und Angelos (Plut. de malign. Herod. p. 866.) ſcheinen die Nachkommen des Thorax geweſen zu ſein; das Anſehen der Aleuaden von Lariſſa iſt nach allen Anzeichen ſeit dieſem Zuge geringer als zuvor; die Beſtechung des Leotychides muß dann von den Aleuaden zu Pharſalos und Krannon ausgegangen ſein.

gere Linie dieſes Hauſes (Echekratides, Antiochos, ein zweiter Echekratides und Oreſtes) etwa ſeit der Mitte des ſechſten Jahrhunderts die Herrſchaft über Pharſalos in der Hand hatte; ein dritter Zweig der Aleuaden, ſo weit unſere Kunde hinaufreicht, ſeit derſelben Zeit zu Krannon in der Nähe von Lariſſa (Skopas der ältere, Diaktorides, Kreon, Skopas der jüngere [1]) eine fürſtliche Stellung einnahm. Herodot nennt die Aleuaden die Könige Theſſaliens. Indeß war es keine regelmäßige Obergewalt, welche ſie ausübten. Freilich war Lariſſa mit den von ihm abhängenden Städten bis auf die Zeiten des Perſerkrieges der bedeutendſte Staat in Theſſalien, aber auch von Pharſalos und Pherae hing eine Anzahl anderer Orte ab. Eine geſetzmäßige, regelmäßige Obergewalt war nur vorhanden, wenn dieſe drei Staaten in der Wahl eines gemeinſamen Anführers, eines Tagos, übereinkamen [2]). Dies geſchah nur in außerordentlichen Fällen, bei gemeinſamen großen Kriegszügen. Von den Aleuaden von Lariſſa wird Eurylochos (um 600), von denen zu Pharſalos wird Antiochos (zwiſchen 550 und 500) und deſſen Nachfolger Echekratides als Tagos von Theſſalien bezeichnet [3]). Dem Tagos ſtand das Recht zu, von allen abhängigen Stämmen Tribut zu erheben [4]) und man rechnete um das Jahr 400, daß die theſſaliſchen Orte dem Tagos eine Geſammtmacht von 6000 Reitern und 10,000 Hopliten ſtellen könnten.

Das alte Königthum der Theſſalier, welches bei ihnen ebenſo beſtanden haben wird, wie bei allen übrigen Stämmen der Griechen, welches durch die Auswanderung aus Theſprotien und die Erfolge dieſer Wanderung zunächſt nur an Kraft gewonnen haben konnte, muß den Anſprüchen und der Unbändigkeit des theſſaliſchen Adels bereits erlegen geweſen ſein, als die Aleuaden emporkamen. Daß dieſe Emporkömmlinge waren, beweiſt die Erzählung, daß der erſte Aleuas durch die Entſcheidung des delphiſchen Orakels den Theſſaliern zum König geſetzt worden ſei [5]); beweiſt ferner der Umſtand, daß die Aleuaden den Hera-

1) Dieſer jüngere Skopas iſt es, mit welchem Simonides verkehrt, der bei dem Einſturz des Hauſes zu Krannon umkommt, ein Ereigniß, welches vor dem Jahre 500 liegt; Quintilian XI, 2, 15. Buttmann a. a. O. 268. — 2) Xenoph. hellenic. VI, 1, 8 seqq. Ueber den Titel Pollux I, 128. Vgl. Boeckh corp. inscript. Nr. 1770. — 3) Buttmann a. a. O. S. 281. 284. — 4) Xenoph. hellen. VI, 1, 11. 18. 19.; vgl. Demosthen. Olynth. I. p. 15. II. p. 21. — 5) Plut. de fratern. amore c. 21. Der theſ-

kles zu ihrem Ahnherrn machten [1]), einen Helden, welcher den alten Sitzen und Sagen der Theſſalier in Theſprotien fremd war. Die Aleuaden folgten wol nur dem Vorgange der Dorer im Peloponnes, indem ſie ihr Geſchlecht zu Herakles hinaufführten. Endlich beruhte die Macht der Aleuaden mehr auf ihrem privaten Beſitz, den ausgedehnten Weidegründen, der Menge der Peneſten, über welche ſie geboten und auf ihren Verbindungen unter dem Adel, als daß es eine regelmäßige Königsherrſchaft geweſen wäre. Sicher iſt, daß ihre Gewalt durch die Rechte des Adels weſentlich beſchränkt war. Die oberſte Gewalt war bei den allgemeinen Verſammlungen des Adels der Gebiete von Lariſſa, Pharſalos und Pherae, und wir finden, daß dieſe Adelsverſammlungen zuweilen Maßregeln beſchließen und ausführen und eine Politik befolgen, welche der der Aleuaden gerade zuwiderläuft, ohne daß dieſe im Stande ſind, es zu hindern. Thorax von Lariſſa forderte z. B. den König Xerxes zum Zuge gegen Hellas, zur Unterwerfung der griechiſchen Gaue auf; der Adel beſchließt das Gegentheil und ſchickt Abgeordnete zum Kongreß der griechiſchen Kantone, welche den Perſern zu widerſtehen entſchloſſen ſind, er ſteigt dann ſelbſt zu Pferde, um die Athener und Spartaner in der Vertheidigung des Paſſes von Tempe zu unterſtützen (ſ. Bd. IV.).

Trotz der unſicheren Macht, welche die Aleuaden über den Adel von Lariſſa, Pharſalos und Krannon ausübten, trotz dem, daß Theſſalien nur in ſeltenen Fällen ſich unter einem Tagos vereinigte, war die Kriegsmacht Theſſaliens doch bedeutend und mit Grund gefürchtet. Theſſalien war der größte und fruchtbarſte aller griechiſchen Kantone; die Herrſchaft der Theſſalier reichte von den Päſſen des Olympos bis hinab zum Oeta; außer Theſſalien beſaß nur Böotien eine der Erwähnung werthe, aber weit weniger zahlreich Reiterei.

Die theſſaliſchen Ritter begnügten ſich nicht mit ihren Hufen und Triften, mit der Oberherrſchaft im Thale des Peneios, ſie waren nicht zufrieden, die Arnäer aus dem Thale des Sperchеios vertrieben und die Grenzen ihrer Hoheit bis hart an die Ther-

---

ſallſche Adel ſchickte Looſe für mehrere Kandidaten nach Delphoe, die Pythia zog das des Aleuas Pyrrhos.

1) Pindar Pyth. 10.

mopylen ausgedehnt zu haben [1]); mit verheerenden Kriegszügen ſuchten ſie auch das weiter ſüdwärts gelegene Land heim. Im Süden des Oeta ſaßen längs der Meeresküſte, zwiſchen dieſer und dem Gebirge Knemis, die Lokrer. Sie lebten in kleinen Gemeinden, in einfachen Verhältniſſen, vom Landbau, den ſie mit eigner Hand betrieben; ſie waren, wie berichtet wird, bis in's vierte Jahrhundert hinein ohne Sklaven [2]). In ähnlicher Weiſe, vom Acker, beſonders aber von den Heerden, lebten im inneren Lande die Phokier, neben welchen weſtwärts in der Ecke zwiſchen dem Oeta und Pindos jener Reſt der Dorer ſitzen geblieben war, welcher nicht in den Peloponnes hinabzog. Das obere Thal des Kephiſſos, zwiſchen den Höhen des Knemis im Oſten und den Kuppen des Parnaſſos im Weſten eingeſenkt, war das beſte Land des phokiſchen Gebiets. Beide Bergreihen gehörten den Phokiern, deren Gebiet im Süden über die Höhen des Parnaſſos hinweg den korinthiſchen Buſen erreichte. An den Thalgehängen, zu beiden Seiten des Kephiſſos, lagen die meiſten kleinen Orte der Phokier: Amphikleia, Elateia, welches, auf der Straße von den Thermopylen nach Böotien gelegen, nachmals der bedeutendſte Ort wurde, Kleonae und Abae auf dem Knemis; — Lilaea, Daulis und die alte Raubburg der Phlegyer, Panopeus auf dem Nordabhange des Parnaß. Man zählte einige zwanzig phokiſche Orte; zwiſchen Daulis und Delphoe hielten die Abgeordneten dieſer Gemeinden in ſpäterer Zeit ihre Verſammlungen [3]). Gegen die übermächtigen Einfälle der Theſſalier ſuchten ſich die Phokier dadurch zu ſichern, daß ſie den einzigen Zugang, welcher in ihr Land, in die Gebiete ſüdlich vom Oeta, führte, ſperrten. Kein Heer, am wenigſten ein Reiterheer, konnte den Oeta auf einer andern Straße paſſiren, als auf einem ſehr ſchmalen Streifen Landes, der an dem ſteilen Abſturz des Oeta zum Meere, zwiſchen dieſem und den Wellen des Meeres übrig bleibt. Dieſen Paß, die warmen Thore von den warmen Quellen genannt, welche hier aus dem Fuße des Oeta hervordringen, ſchloſſen die Phokier durch eine Mauer [4]). Aber trotz dieſes Hinderniſſes ge-

1) Die Stadt Herakleia, welche die Spartaner im fünften Jahrhundert auf dem Nordabhange des Oeta gründeten, lag auf „dem Boden, welcher den Theſſaliern gehörte"; Thucyd. III, 93. — 2) Timaei Fragm. 67. ed. Müller. — 3) Pausan. X, 5, 1. Diod. XVI, 60. Demosthen. de falsa leg. p. 350 seqq. — 4) Herodot VII, 176.

langten theſſaliſche Heere wiederholt in das Gebiet der Phokier, in die Landſchaften Mittelgriechenlands. War der Paß von Thermopylae verloren, dann blieb den Phokiern nichts übrig, als die Päſſe des Knemis zu vertheidigen; waren auch dieſe nicht zu halten, dann mußten ſie ihre offenen Orte aufgeben und auf den Gipfeln des Parnaſſos Zuflucht ſuchen. Der Krieg, welchen die Amphiktyonen um das Jahr 600 gegen die Stadt Kirrha beſchloſſen, gab den Theſſaliern Gelegenheit, unter ihrem Tagos, dem Alenaden Eurylochos, ihre Waffen am korinthiſchen Buſen zu zeigen (595—585, ſ. Bd. IV.). Bald danach (um das Jahr 580) erſchienen ſie mit einer großen Rüſtung in Böotien von einem anderen Tagos, dem Lattampas, geführt, von welchem wir nicht wiſſen, ob auch er dem Geſchlecht der Alenaden angehörte. Die Theſſalier drangen ſiegreich bis nach Thespiae, im Süden des kopaiſchen See's, vor; die Thespier wurden gezwungen, ihre Stadt zu verlaſſen und in ihre Bergfeſte Kereſſos, auf dem Helikon, zu flüchten. Lange lagen die Theſſalier vergebens vor dieſer Burg, vergebens ſuchten ſie ein günſtiges Orakel vom delphiſchen Gotte, um welchen ſie ſich neulich durch die Zerſtörung der Stadt Kirrha verdient gemacht hatten, zu erhalten. Die Böoter kamen endlich heran, die bedrängten Thespier zu entſetzen und erfochten einen glänzenden Sieg; der Tagos der Theſſalier, Lattampas ſelbſt, blieb in der Schlacht [1]). Ob und wie die Theſſalier dieſe Niederlage zu rächen verſuchten, wiſſen wir nicht, aber es iſt gewiß, daß es ihnen nicht gelang, im Süden des Oeta feſten Fuß zu faſſen. Gegen das Jahr 500 v. C. finden wir die Theſſalier wieder mit ihrer ganzen Macht und allen ihrer Oberherrſchaft unterworfenen Stämmen im Süden des Oeta auf einem Kriegszuge gegen die Phokier begriffen. Die Phokier mußten aus dem Thale des Kephiſſos auf die Höhen des Parnaſſos flüchten. Sie waren eingeſchloſſen und auf das Aeu-

1) Pausan. IX, 14. Plutarch Camill. 19. de malign. Her. p. 866. In der erſten Stelle Plutarch's heißt es: Am fünften Hippodromios (Juni, Juli) haben die Böoter zwei glänzende Siege davon getragen, den einen bei Leukira, den andern mehr als zweihundert Jahre zuvor bei Kereſſos; hieraus folgt die Zeitbeſtimmung des Textes. Hiergegen kann die andere Stelle Plutarch's nicht geltend gemacht werden, wo er im heftigſten polemiſchen Eifer Argumente ſucht, um gegen Herodot zu beweiſen, daß die Theſſalier und Böoter, zur Zeit des Einfalls des Xerxes, in Feindſchaft geweſen ſein müßten. „Hatten die Böoter, ſagt er hier, nicht vor Kurzem (ἐναγχος) den Theſſaliern den Lattampas erſchlagen?“

ßerſte gebracht. Die Weiber und Kinder ſollten mit allen Habſeligkeiten verbrannt werden, wenn der letzte Kampf unglücklich ausfiele. Da gelang es in einer Nacht ſechshundert auserleſenen Phokiern, in weißen Gewändern und weißen Waffen das Lager der Theſſalier zu überfallen. Voll Schrecken vor dieſen weißen Geiſtern ergriffen die Poſten der Theſſalier die Flucht, die Phokier konnten ungehindert in das Lager dringen, wo ſie viertauſend Theſſalier niederhieben. Als die theſſaliſchen Ritter die Niederlage des Fußvolks durch einen neuen Einbruch zu rächen unternahmen und vom Meere, von der lokriſchen Küſte her, über den Knemis in das Land der Phokier einzubrechen verſuchten [1]), zogen die Phokier im Paſſe von Hyampolis, auf dem Kamme des Knemis, einen breiten und tiefen Graben, füllten ihn mit leeren Thongefäßen und deckten Erde darüber. Als nun die theſſaliſchen Reiter heftig gegen die Stellung der Phokier anſtürmten, brachen die Pferde ein und die Theſſalier erlitten neue Verluſte [2]). Die viertauſend Schilde, welche die Phokier am Parnaß erbeutet hatten, weihten ſie nach Abae und Delphoe, in ihre Heiligthümer des Apollon, und aus dem Zehnten der übrigen Beute ließen ſie große Statuen der Feldherren, welche ſie ſo ſiegreich geführt, des Daiphantos von Hyampolis und des Rhökos von Ambryſſos und ihres Wahrſagers Tellias, des Eleers, verfertigen, welche vor dem delphiſchen Tempel aufgeſtellt wurden. Seit dieſer doppelten Niederlage hegten die Theſſalier einen unauslöſchlichen Haß gegen die Phokier.

Der wichtigſte Punkt des phokiſchen Landes war Delphoe auf dem Südabhang des Parnaß. Auf dem hohen Gipfel des Parnaſſos, welchen die Morgenſonne jeden Tag zum erſten leuchtenden Punkt auf dem wildverwachſenen und zerklüfteten Plateau dieſer Bergmaſſe machte, hatte der Lichtgott eine alte Verehrung. Dieſe Spitze war nach dem Lichtgotte Lykoreia genannt, wie der Berg Lykaeos in Arkadien nach dem im lichten Aether waltenden Zeus (ob. S. 23.). Nach dem korinthiſchen Buſen hin fällt die Felsmaſſe des Parnaß in ſteil abgeriſſenen Wänden, den Phädriaden zum Thal des Pleiſtos ab, welcher den Südfuß des Gebirges

1) Plut. de virt. mul. 2. Pausan. X, 1. Herodot VIII, 27. 28. — 2) Herodot l. c. ſetzt dieſe Ereigniſſe *οὐ πολλοῖσι ἔτεσι πρότερον τῆς βασιλέος στρατηλασίης*. Da indeß Leonidas die Mauer der Phokier im Paſſe verfallen findet, muß doch ein längerer Friede zwiſchen dieſen Ereigniſſen und dem Jahr 480 gelegen haben; darum iſt im Text das Jahr 500 angenommen.

umfließt und bei Krissa in den Golf von Korinth mündet. Auf einem Terrassenabschnitt dieser Felswände (der Phädriaden), zweitausend Fuß hoch über der Ebene des Pleistos, lag Delphoe, von einer ernsten und feierlichen Gebirgsnatur umgeben. Auf den steilen Felszacken über dem Orte horsten Adler und Geier, in den verwachsenen Waldschluchten der Nähe hausen Eber und Wölfe. Etwas oberhalb der Terrasse von Delphoe waren die Felswände durch einen Spalt zerrissen, in welchem der kastalische Bach springt, der auf der Terrasse von Delphoe einen Lorbeerhain tränkt und sich dann zum Pleistos hinabstürzt. Oestlich vom kastalischen Bache öffnet sich auf der Terrasse von Delphoe in einer höhlenartigen Vertiefung ein schmaler Schlund, aus welchem finstere Dämpfe emporsteigen. Die Phantasie der Hellenen sah in diesen Dämpfen einen Dämon, eine Schlange des Dunkels, wie die Gorgo und den Belleros, einen Drachen, den Python [1]), welchen der Lichtgott mit seinen Pfeilen erlegte. Es gelang eben diesem finstern Wesen nicht, das Licht des Tages und des Himmels zu verhüllen. Der Mythos vom Drachenkampfe des Apollon ist, wie die Thaten des Perseus-Apollon und Apollon-Bellerophontes, ein Ueberbleibsel jener Kämpfe, welche die lichten Götter gegen die Dämonen des Dunkels zu bestehen hatten. Als dem Ueberwinder des Dunkels und des Drachen wurde dem Sieger Apollon an einem alten Lorbeerbaum, der neben jenem Schlunde stand, geopfert; von dem Baume sollte der Gott sich selbst den Siegeskranz gebrochen haben. Wenn berichtet wird, daß der älteste Tempel des Apollon an dem Erdschlund aus Lorbeerzweigen bestanden habe [2]), so ist damit weiter nichts gesagt, als daß die Opfer ehedem in diesem Lorbeerhain gebracht wurden.

Mit dieser Opferstätte des Apollon war etwa seit dem Beginn des neunten Jahrhunderts eine Weissagung verbunden. Ein im Homerischen Tone gedichteter Hymnus erzählt, Apollon habe sich, nachdem er den Drachen getödtet, umgeschaut, wer seine Diener sein sollten im felsigen Pytho. Da habe er auf dem dunklen Meere ein schnelles Schiff erblickt, in welchem viel edle Männer, Kreter vom baumreichen minoischen Knossos, waren, welche

1) Der Name Python scheint von der Landschaft, welche bei Homer Pytho heißt, hergenommen (Ilias IX, 405.). Die Ableitung von πύθεσθαι verfaulen im Hymnus auf den Apollon v. 372. scheint eine Spielerei, die, wenn auch alt, darum doch nicht richtig ist. — 2) Pausan. X, 6.

des Handels wegen von Kreta nach dem ſandigen Pylos ſteuerten. Apollon ſtieg in's Meer hinab und warf ſich, einem gewaltigen Delphin gleichend, in das Schiff, daß deſſen Balken erzitterten. Von Furcht ergriffen, ruderten die Männer ſchweigend weiter, und als ſie jenſeit des Tänaron den Lauf des Schiffes hemmen wollten, trieb es der Ferntreffer Apollon mit ſeinem Hauche weiter, bei Pylos und Dyme vorüber, bis es im großen Buſen von Kriſſa auf den Sand ſtieß. Leuchtend ſprang der Gott aus dem Fahrzeug, einem ſchönen und tapferen Jüngling, dem zuerſt der Bart ſprießt, gleichend, und das Haupthaar verhüllte ihm die breiten Schultern, und er ſprach zu den Kretern, daß ſie niemals wieder in ihre Heimath zurückkehren, ſondern ſeinen fetten Tempel bewahren ſollten. Er gebot ihnen, am Strande des Meeres einen Altar zu bauen und ihm weiße Gerſtenkörner zu verbrennen. Dann folgten ſie den Päan ſingend dem Gotte, der ihnen, die Kithara in den Händen, mit hehren Schritten voranging, ohne zu ermüden den Berg hinauf, wo ihnen Apollon ſeinen Grund und Boden und ſeinen reichen Tempel zeigte. Als aber der Führer der Kreter den Gott fragte, wovon ſie hier leben ſollten, da der Fels weder Trauben trüge noch Wieſen hätte, noch mit dem Pflug zu durchfurchen ſei, antwortete lächelnd Apollon: habe nur jeder das Meſſer in der Rechten, um Schafe zu ſchlachten, ſo wird euch Alles im Ueberfluß zufallen [1]).

Die Bedeutung dieſer Erzählung, daß ein fremder Einfluß auf den Kultus des Apollon zu Delphoe eingewirkt habe, wird durch mancherlei Umſtände beſtätigt. Es lag im Heiligthum von Delphoe ein kegelförmiger Stein, über welchen die delphiſchen Prieſter bei den Sühnopfern das Blut der Opferthiere herabfließen ließen; wer das Orakel des Gottes zu befragen kam, mußte zuvor an dieſem Steine ein Opfer darbringen. Der Kultus der Steine iſt allen ariſchen Stämmen fremd, er war auch den Griechen der ſpäteren Zeit wieder vollkommen unverſtändlich. Einige erklärten dieſen Stein (deſſen Abbild in mehreren Darſtellungen, welche den Steinen von Paphos und Kleinaſien vollkommen gleichen, vorhanden iſt) in einer dunklen Erinnerung ſeines Urſprungs und ſeiner Bedeutung für den Stein, welchen die Rheia dem Kronos ſtatt des Zeusknäblein gereicht [2]); andere für den Mittel-

1) Hymn. in Apoll. 387 seqq. — 2) Theogon. v. 488.

punkt, für den Nabel der Erde; eine Vorſtellung, welche um ſo leichter zu vorherrſchender Geltung gelangte, da die Kantone von Hellas wirklich um den Parnaß, um Delphoe herum gelagert ſind. Die Verehrung ſolcher Fetiſche gehört den Stämmen Syriens und Kleinaſiens; auf dem Libanon, wie auf dem Sipylos und den Bergen Kariens haben wir dieſelben vorgefunden Auf Kreta waren die kariſchen Dienſte mit denen der ſyriſchen Küſte, mit den Kulten der Phönikier und Philiſter zuſammengetroffen (Bd. I. S. 302 flgde.). Apollon war bei den Griechen, ſo viel wir irgend ſehen können, urſprünglich kein weiſſagender Gott. Die Weiſſagung und der Prophetismus gehört viel mehr dem ſemitiſchen Stamme als der ariſchen Völkerfamilie an. Die Griechen hatten nur eine alte nationale Weiſſagung, die des Zeus von Dodona, wo ſich der Gott des Himmels im Rauſchen ſeiner Eiche verkündigte, wo Prieſter den Willen des Gottes auslegten, nicht Weiber, wie dies in Delphoe geſchah. Am meiſten widerſpricht es der nationalen ariſch-griechiſchen Auffaſſung, daß die Dämpfe aus dem Erdſchlunde, daß dies finſtere Weſen die Prieſterin des Apollon begeiſtert und in den Stand ſetzt, den Willen des lichten Gottes zu verkünden. Dagegen finden ſich weiſſagende Weiber und Orakel aus Höhlen und Höhlendämpfen mit dem Kultus des Sonnengottes und dem der großen Mutter verbunden in großer Zahl in Anatolien. Zu Hierapolis in Phrygien ſtiegen die Prieſter der großen Mutter in eine tiefe Kluft hinab, aus welcher erſtickende Dämpfe emporquollen [1]); zu Patara in Lykien weiſſagte eine Prieſterin des Sonnengottes, wie zu Telmeſſos der Prieſter dieſes Gottes [2]), in Karien weiſſagte am Heiligthum des dindymeniſchen Gottes bei Milet ein kariſches Prieſtergeſchlecht, die Branchiden; zu Pedaſos dagegen ein Weib [3]). Auf der lydiſchen Küſte bei Kolophon ſtieg der Prieſter des Sonnengottes in eine Grotte herab, in welcher eine Quelle ſprang, deren Waſſer ihn zur Weiſſagung begeiſterte. In der Nähe von Kyme, im troiſchen Gebiet, in den Höhlen des Ida zu Gergis gab es weiſſagende Weiber, die Sibyllen (oben S. 190.), und wir haben ſchon geſehen, daß die griechiſche Sage aus dieſem Grunde die Kinder des Priamos, die Kaſſandra und den Helenos zu Propheten machte. Die Könige

1) Strabon p. 630. — 2) Herodot I, 78. 182. Servius ad Aenid. IV, 143. „In den ſechs Wintermonaten giebt Apollon zu Patara Orakel, in den ſechs Sommermonaten zu Delos.“ — 3) Herodot I, 157. VIII, 104.

der Phrygier wie die der Lyder, von Midas und Gyges bis hinab zu Kroesos, waren der Meinung, daß es die Sprüche ihres Sonnengottes seien, welche zu Delphoe verkündet wurden (Bd. I. S. 579.).

Hiernach erscheint die Folgerung gerechtfertigt, daß der Stein und die von den Dämpfen begeisterte weissagende Jungfrau, welche dem Kultus des Apollon zu Delphoe im neunten Jahrhundert hinzugefügt wurden, einer Rückwirkung der griechischen Auswanderung nach Kleinasien und Kreta ihren Ursprung verdanken. Es waren Dorer, welche die Stadt Knossos auf Kreta besetzt hatten. Es können immerhin, wie der Hymnus will, Kreter von Knossos d. h. Dorer von Knossos gewesen sein, welche nach der empfänglichen Weise der Griechen (oben S. 208.) von den Kulten, welche sie hier vorgefunden hatten, durchdrungen und erfüllt, den alten Dienst des Apollon zu Delphoe nach dem Vorbilde des Kultus des Sonnengottes von Knossos umwandelten, indem sie den „Nabelstein" als Zeichen des Gottes und die Weissagung aus den Dämpfen hinzufügten. Die Dorer von Sparta traten dann frühzeitig in ein enges Verhältniß mit dem Heiligthum, welches Dorer von Kreta reformirt hatten. Vermittelnde Elemente zwischen dem neuen und dem alten nationalen Kultus des Apollon fanden sich leicht. Apollon war der Lichtgott; das Licht durchdringt alles und enthüllt alles, und zeigt die Dinge in ihrer wahren Gestalt, so konnte der Lichtgott auch die Zukunft enthüllen. Aus der Finsterniß sollte der lichte Gott geboren worden sein (oben S. 301.); aus den finstern Dämpfen entsprang nun auch der klare und vorschauende Blick der weissagenden Jungfrau, der Pythia [1]).

Homer erwähnt bereits die Weissagung zu Pytho, „die steinerne Schwelle" des Gottes, er spricht von den Schätzen, welche im felsigen Pytho die steinerne Schwelle des Phoebos Apollon einschließe, doch erscheint bei ihm das Orakel von Dodona als das ältere und angesehenere. Den Tempel von Delphoe sollten die mythischen Baumeister von Orchomenos, Trophonios und Agamedes, erbaut haben (oben S. 81. [2]), und es kann allerdings

1) Wenn Aeschylos in den Eumeniden zu Anfang sagt, daß zuerst die Gaea in Delphoe Orakel verkündet habe, so hat dies keinen andern Grund als die Dämpfe, welche aus der Erde aufsteigen; wenn Themis als Herrin des Orakels ihr folgt, so sind es die θέμιστες des Zeus, welche Apollon verkündet; wenn der Themis Phoebe folgt, so ist diese Gestalt aus dem Namen Phoebos Apollon gebildet. — 2) hymn. in Apollin. 296.

aus den Worten Homer's geschlossen werden, daß zu seiner Zeit d. h. in der Mitte des neunten Jahrhunderts bereits ein Tempel zu Delphoe stand. Auch scheint die Ueberbauung des Erdschlundes, aus welchem die Dünste emporsteigen, mit fünf großen Steinblöcken in der That ein altes Bauwerk zu sein. Die Aufsicht und die Leitung des Heiligthums hatte wenigstens in späterer Zeit ein Kollegium von „fünf Heiligen", welche den ältesten Familien von Delphoe angehörten und lebenslänglich diese Würde bekleideten [1]). Unter ihnen standen die beiden Priester des Tempels und einige Propheten [2]). Diese erwählten die Jungfrau, welche im Namen des Gottes sprechen sollte, aus einer delphischen Familie [3]). Nach ihrem Eintritt in den Tempel führte diese ein stilles und abgeschlossenes Leben und blieb bis an ihr Ende der Mund, durch welchen der Gott seine Gebote verkündete. Nachdem sie sich durch Baden und dreitägiges Fasten vorbereitet, Gerstenmehl auf dem Altare am Nabelstein verbrannt, Lorbeerblätter von dem heiligen Baum gekaut, und aus dem kassotischen Quell, der in das Heiligthum geleitet war, getrunken hatte, setzte sie sich am siebenten Tage des Frühlingsmonats (eine Zahl, welche ebenfalls an den semitischen Orient erinnert) auf den mit Lorbeerzweigen bedeckten ehernen Dreifuß (das heilige Geräth und Symbol des Apollon) welcher über jenen Schlund, „den Mund der Erde", wie die Griechen sagen, gestellt war. Eine Schaale, zwischen dem Gestell dieses Dreifußes aufgehängt, enthielt Zähne und Knochen, die angeblichen Reliquien des Drachen. Allmählig brachte der aufsteigende Dampf die Pythia in Ekstase, schäumend unter krampfhaften Zuckungen stieß sie einige Worte aus, welche der neben ihr stehende Prophet auffing und zu einem Spruch ausgeführt dem Fragenden verkündete. Späterhin bestieg die Pythia am siebenten Tage jedes Monats den Dreifuß [4]). „Mit rasendem Munde, sagt Herakleitos von Ephesos, verkündet die Pythia ungesalbte Reden, aber des Gottes voll." Wer den Gott befragen wollte, hatte sich mehrere Tage hindurch vorzubereiten. Er hatte zuerst Reinigungen mit dem Wasser des kastalischen Quells zu vollziehen; dann trat er in den Tempel, in dessen Allerheiligstem jener Nabelstein stand; neben demselben war der

1) Plut. quaest. graec. 9. — 2) Herodot VIII, 36. Plut. de def. orac. 51. — 3) Eurip. Jon. 1357. — 4) Plut. quaestion. graec. 9. Hermann gottesdienstl. Alterthümer §. 40.

Hauptaltar, auf welchem dem Apollon ein ewiges Feuer unterhalten wurde. Auf diesem, „dem wahrsagenden Herde von Hellas", mußte der Fragende dem Apollon opfern; dann stieg er aus der Zelle des Tempels einige Stufen hinab und gelangte durch einen finstern Gang — das war wenigstens die Einrichtung des in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts erneuerten Tempels — der stets mit Weihrauchdüften gefüllt war, in die alte Kammer über dem Erdschlund; hier setzte er sich nieder und erwartete den Spruch der Pythia in tiefem Schweigen [1]).

7. Die Föderation der Böoter.

Im Gebiet des kopaischen See's, in dem alten Lande der Minyer und Kadmeer waren die Zustände, wie in Thessalien, auf das Recht der Gewalt gegründet; die Arnäer hatten diese Landschaften erobert und schalteten hier als Herren. Erst der Widerstand Attika's hatte ihrem weiteren Vordringen nach Süden ein Ziel gesetzt. Trotzdem bestanden, wie auch sonst bei den Hellenen, unter den neuen Herren die alten Heiligthümer und Dienste von Orchomenos und Theben fort. Orchomenos blieb sogar in einer alten Opfergemeinschaft, in welche es vor der Einwanderung der Arnäer mit den Joniern von Attika, von Hermione und Epidauros, mit Nauplia und Aegina durch seinen Handel und seine Seefahrt gekommen war; die Mitglieder derselben brachten dem Gotte des Meeres auf dem kleinen Eilande Kalauria, in der Bucht von Trözene, gemeinsame Opfer dar [2]). Ein ansehnlicher Theil der Minyer und Kadmeer war, wie wir wissen, aus dem Lande entwichen, aber mehrere der alten Geschlechter, welche daheim geblieben waren, wurden unter den neuen Adel des Landes, welcher nun aus den Geschlechtern der Eroberer bestand, aufgenommen. Wir finden Familien in Theben, welche sich in gerader Linie von Kadmos oder von den Männern, welche seinen Drachenzähnen entsprossen waren, ableiteten [3]).

---

1) Pausan. X, 5 seqq. Plut. Timol. c. 8. Herodot VIII, 36. — 2) Strabon p. 374. — 3) Pausan. VIII, 11, 5.

Nach der Einwanderung der Arnäer ist, so weit unsre Kunde hinaufreicht, Theben unbestritten die Hauptstadt des Landes. Die Thebaner rühmten sich, zur Zeit der Eroberung die übrigen Städte des Landes gegründet zu haben [1]), und nahmen auf dieses Verdienst hin das Recht der Oberhauptschaft in Anspruch. Sie erklärten es für eine jeder böotischen Stadt von den Vätern überkommene Pflicht, sich der Gemeinschaft der Böoter und der mit dieser verbundenen Oberhauptschaft Thebens zu fügen, für einen Bruch des angestammten Gesetzes, von dem Bunde der Böoter sich zu trennen [2]). Die Thebaner haben es verstanden, ihre Hegemonie über Böotien aufrecht zu erhalten. Unter ihrer Führung bildeten die zehn bis vierzehn Gemeinwesen, welche durch die Einwanderung der Arnäer auf dem Boden Böotiens erwachsen waren, eine Föderation. Orchomenos, Lebadeia, Koroneia, Haliartos und Kopä am See dieses Namens, Anthedon und Tanagra am euböischen Sunde, im Süden des Landes Thespiae und Platää (die späteste Gründung nach der Eroberung des Landes, wie die Thebaner behaupteten [3]), waren die Mitglieder dieser Föderation. Jedes Glied des Bundes besorgte seine besonderen Angelegenheiten selbständig und hatte einige von ihm abhängige, oder zu seinem Gemeinwesen gehörige kleinere Orte hinter sich. Den Thebanern waren Akräphia, Skolos und Glisas unterthan; den Orchomeniern, welche den zweiten Platz im Bunde einnahmen, gehörten Chaeroneia, Aspledon, Hyettos; den Tanagräern die Hafenstadt Aulis; den Platäern Hysiae und Erythrae, welche, wie Platää selbst, auf dem nördlichen Abhang des Kithäron lagen; den Thespiern gehörten Leuktra, Askra, Thisbe, das Gebiet des Helikon mit jener Bergfeste Keressos [4]). In regelmäßiger Wiederkehr feierten die Bundesglieder das Fest der Pamböotien zu Koroneia; ebenso verbanden die kleinen Dädalien, welche alle sieben Jahre, und die großen Dädalien, welche alle sechzig Jahre gefeiert wurden [5]), die Bundesglieder durch religiöse Beziehungen und Begehungen, welche sich an den Dienst der Hera auf der Höhe des Kithäron knüpften.

Wie lange das Königthum, welches Opheltas, der die Arnäer nach Böotien geführt hatte, in Theben begründet, welches Dama-

1) Thucyd. III, 61. — 2) Thucyd. III, 66. — 3) Thucyd. l. c. 4) Boeckh corp. inscript. I, 5. p. 726 seqq. Kruse Hellas II, 1. S. 518. 5) Pausan. IX, 3, 4. 34, 1. und oben S. 80. 202.

ſichthon, Ptolemäos und Xanthos nach ihm bekleidet hatten [1]), wie lange in den übrigen Städten das Königthum, welches mit der Gründung dieſer neuen Gemeinweſen emporgekommen war, ſein Anſehen dem böotiſchen Adel, d. h. den Nachkommen der Eroberer und den unter dieſen aufgenommenen Geſchlechtern gegenüber zu behaupten vermochte, darüber ſind wir nicht unterrichtet. Wir wiſſen nur, daß die Monarchie in den böotiſchen Städten um den Anfang der Olympiaden noch beſtand. Es iſt ferner glaubhaft überliefert, daß in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts, um das Jahr 725, die Herrſchaft der Ariſtokratie in Theben geſetzlich geregelt wurde. Um dieſe Zeit verſuchte es Philolaos von Korinth, die neue Verfaſſung in Theben, welche dem Adel allein die Regierung in die Hand gab, in der Weiſe zu ordnen, daß die Zahl der vorhandenen Rittergüter erhalten bliebe, zu welchem Behufe kinderloſe Edelleute zur Adoption von Söhnen gezwungen werden ſollten, wie denn auch aus andern Andeutungen der ſtreng ariſtokratiſche Charakter dieſer thebaniſchen Verfaſſung hervorgeht. Nur wer zehn Jahre hindurch ſich vom Markte und jedem Geſchäft und Handwerk fern gehalten hatte, konnte zu einer Amtswürde gelangen [2]). Im Laufe des ſechſten Jahrhunderts artete die Ariſtokratie in Theben zu einer Oligarchie aus [3]); wenigſtens herrſchte hier um das Jahr 500 v. Chr. eine Adelsfaktion, welche den Männern, die an ihrer Spitze ſtanden, die Entſcheidung über die Angelegenheiten von Theben und durch die gebietende Stellung, welche Theben zum böotiſchen Bunde einnahm, über ganz Böotien ſicherte (ſ. unten). Ein paar weitere Notizen über die Verfaſſung Thebens erhalten wir erſt aus der zweiten Hälfte des fünften, aus der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Wir finden, daß um dieſe Zeit ein Archon, der als Zeichen ſeiner Amtswürde einen Speer trägt [4]), zwei Polemarchen, ſammt einem Schreiber an der Spitze von Theben ſtehen, welche jährlich aus der Mitte des Adels von dieſem neu gewählt werden, daß der Senat in ariſtokratiſcher Weiſe

1) Nach Pausan. IX, 5, 8. wurde das Königthum abgeſchafft, nachdem Xanthos dem Melanthos erlegen war. Indeß wiſſen wir aus Heſiod's Werken und Tagen, daß das Königthum zu ſeiner Zeit in Thespiae beſtand; es wird demnach auch zu Theben bis um die Mitte des achten Jahrhunderts beſtanden haben, in welcher es auch in anderen griechiſchen Gauen in Abgang kam; ſ. unten. — 2) Aristot. pol. II, 9. 6—8. Die Zeitbeſtimmung folgt aus der Erwähnung des Diokles, welcher Olymp. 13. (728 v. Chr.) den Sieg davon trug. — 3) Thucyd. III, 62. — 4) Xenoph. hellen. V, 4, 7.

ſeine Sitzungen auf der Kadmeia hielt [1]). Wie tief das ariſtokratiſche Weſen in Theben wurzelte, beweiſt am beſten, daß noch zu der Zeit, als die ariſtokratiſche Regierungsform gefallen war, die Hopliten des heiligen Lochos, des Kernes des thebaniſchen Heeres, welcher aus ausgewählten Jünglingen, beſtimmt im erſten Gliede zu fechten, beſtand, Heniochoe d. h. Wagenlenker und Parabatae d. h. Wagenkämpfer genannt wurden. Es waren Bezeichnungen der alten ariſtokratiſchen Fechtart, des Wagenkampfes, auf den Fußkampf übertragen; ſie ſollten zugleich die Jünglinge, welche neben einander ſtanden, an das Verhältniß des Herakles und Jolaos (ob. S. 127.), zu treueſter gegenſeitiger Unterſtützung ermahnen [2]). Soweit die dürftigen Nachrichten zu ſehen geſtatten, folgte auch die innere Entwickelung der übrigen Städte Böotiens dem Gange Thebens. Ueberall finden wir Ritter und edle Geſchlechter an der Spitze der Städte; auch in Thespiae, namentlich aber in Orchomenos beſtand bis zum Jahre 456 v. Chr. und darüber hinaus die ariſtokratiſche Form der Verfaſſung; wie in Theben, ſtehen auch in den übrigen Städten Archonten als Exekutivbeamte an der Spitze [3]).

Es war die überlegene Macht Thebens, ſein herriſches Weſen, welches die böotiſchen Städte enger, länger und feſter zuſammengehalten hat, als dies ſonſt bei irgend einer anderen helleniſchen Föderation der Fall war. Wie es ſcheint, begann Theben ſeit der zweiten Hälfte des ſechſten Jahrhunderts, die Zügel der Einheit noch ſchroffer anzuziehen als vorher. Die nächſt Theben bedeutendſten Städte Orchomenos, Thespiä und Platää bewachten die Thebaner mit ſtetem Argwohn [4]); ſie ſcheuten vor keinem Mittel zurück, ihr Anſehen innerhalb des Bundes zu erhöhen und Renitenzen oder Abfälle der Bundesglieder mit äußerſter Härte zu unterdrücken. Seitdem das Königthum in den Städten der Ariſtokratie erlegen war, mußte auch die Bundesgewalt gewählten Beamten anheimfallen. Im peloponneſiſchen Kriege ſtehen gemeinſame Senate als Bundesräthe und elf Böotarchen, von denen zwei Theben angehören, als ausführende Beamte und Befehlshaber des Bundesheeres an der Spitze der Verbindung [5]); die Böotarchen wurden jährlich neu gewählt. In der folgenden Zeit iſt die Zahl der Böotarchen auf

1) Xenoph. hellen. VII, 3, 7. — 2) Diod. XII, 70. Plut. Pelop. 18. 19. — 3) Diodor IV, 29. XV, 79. Boeckh l. c. — 4) S. unten und Xenoph. Soc. memor. III, 5, 2. — 5) Thucyd. V, 38.

sieben vermindert, von welchen Theben drei, die übrigen Städte vier zu wählen haben. Diese eigenthümliche und fest ausgeprägte Bundesverfassung gewährte den Kräften Böotiens eine größere Konzentration und Einheit, als irgend einer anderen griechischen Landschaft, mit Ausnahme Attikas und Lakoniens. Unter Theben vereinigt ist Böotien — seit dem sechsten Jahrhundert wenigstens, denn weiter reicht unsre Kunde nicht hinauf — eine bedeutende Macht geworden; es ist seitdem die dritte Großmacht in Hellas geblieben. Böotien vermochte ansehnliche Heere, nach Thessalien die bedeutendste Reiterei, sechshundert bis tausend Ritter sammt den dazu gehörigen berittenen Knechten, ohne Anstrengung zu stellen. Orchomenos besaß allein dreihundert Ritter. Aber nicht bloß die Ritter, auch die böotischen Hopliten waren stets tapfere und gefürchtete Soldaten. Seitdem die gymnastische Uebung des Körpers bei den Griechen aufkam, wurde diese nirgend eifriger betrieben als von den thebanischen und böotischen Junkern; nirgend wurde die Entwickelung der Muskelkraft weiter getrieben als hier, so daß, was das Ringen und die Muskeln anging, die adelige Jugend von Theben sogar den Spartanern überlegen war[1]). Der Dienst des Herakles in Theben — wir haben gesehen, aus welchen Gründen die Sage den Helden von Argos hierher versetzte (ob. S. 130.); — die Herakleen, welche hier gefeiert wurden, trugen ohne Zweifel zur Blüthe dieser Uebungen wesentlich bei. In den ersten Jahrhunderten nach der Einwanderung waren Herakles und Iolaos dem thebanischen Adel Vorbilder des Wagenkampfes und der Rosselenkung (S. 334.); mit dem Aufkommen der Gymnastik im siebenten und sechsten Jahrhundert, wurde dann auch Herakles, der Held von gewaltiger Kraft, der erste Ringer und Faustkämpfer, wurden ihm als solchem die Gymnasien und Ringplätze geweiht.

Der böotische Adel hatte Zeit und Muße zu solcher Beschäftigung. Es wird nicht der schlechteste Theil des Landes gewesen sein, welchen die Einwanderer in Besitz genommen hatten. Der Boden um den kopaischen See war von üppiger Fruchtbarkeit und hatte schöne Triften, welche die Zucht der Rosse begünstigten. Der Adel Böotiens blieb neben seinen ritterlichen Uebungen auch bei der alten Sitte gemeinsamen Schmauses, wie wir diese in den

1) Plut. Pelop. 7.

Homerischen Gedichten geschildert finden. Als der König, um welchen sich der Adel bisher zum Mahle versammelt, seit der Mitte des achten Jahrhunderts fehlte, gab jeder adelige Theilnehmer seinen Beitrag, es bildeten sich Klubbs und Tischgesellschaften zu gemeinsamen Mahlen. In gleichem Verhältniß mit den athletischen Uebungen wuchs auch die Eßlust der Theilnehmer; nirgend artete die adelige Schmauserei zu so wüster und niedriger Schlemmerei aus, als in Böotien [1]). In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts galten die Böotier für rohe Boxer, für Fresser und Säufer, für Wüstlinge in der Knabenliebe ohne Bildung und höheren Sinn [2]).

Die Einwanderer in Böotien waren nicht so zahlreich gewesen, als die Thessalier. Während in Thessalien die alten Stämme und die neuen Herren stets einander fremd gegenüber blieben, waren hier die alten Einwohner mit den Eroberern bald verschmolzen. Dort hatten die Thessalier weite Gebiete besetzt, hier besaß der Adel nur einen Theil des Bodens. Die Nachkommen der alten Bauern lebten frei neben den Rittergütern. Sie hatten im Staate nicht mitzureden, denn der Adel gab ihnen das Gesetz und sprach das Recht; aber es waren keine Penesten in Böotien. Die Güter des Adels bauten Kriegsgefangene oder erkaufte Sklaven und Lohnknechte (Thetes), keine gutshörigen Leute. Ueber das Leben und Treiben der böotischen Bauern in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts geben uns die Gedichte eines Mannes, der diesem Lande angehörte, des Hesiodos, einigen Aufschluß. Des Hesiodos Vater hatte in Kyme, dem Vororte der äolischen Städte auf der anatolischen Küste (oben S. 248.), welches sich frühzeitig der Seefahrt zuwendete, gewohnt und dort Seehandel betrieben. „Die schlimme Armuth, welche Zeus den Menschen sendet, fliehend hatte er Kyme im schwarzen Schiffe verlassen" und im Gebiet von Thespiä, am Helikon, seinen Wohnsitz genommen, „in dem elenden Dorfe Askra, wo der Winter schlecht und der Sommer schlimm ist", wie sein Sohn sagt [3]). Wenn auch an Fruchtbarkeit und gutem Klima, fehlte es der Gegend von Askra keineswegs an landschaftlicher Schönheit. Von dem breiten grauen Kamm des schwarzbewaldeten Helikon übersieht man die ganze blühende Ebene des kopaischen See's bis zu dem Knemis,

1) Athen. X. p. 417 flade. Müller Orchomenos S. 409. — 2) z. B. Demosthen. c. Lept. p. 100. — 3) Oper. et dies v. 631 seqq.

bis zu den höheren Kuppen der euböischen Berge hinüber. Nicht weit unter dem Gipfel des Helikon springt die den Musen geweihte Quelle, welche das Wolkenroß aus den Felsen geschlagen hatte (ob. S. 61.). Nachdem des Hesiodos Vater gestorben, theilten die beiden Söhne Perses und Hesiodos das Erbgut; Perses übervortheilte den Hesiodos, und die „Geschenke fressenden Könige" bestätigten, von Perses bestochen, durch ihren Richterspruch diesen in seinem ungerechten Besitz [1]). Hesiod war nicht unerfahren in der Kunst des Gesanges. Er war schon vordem von Askra über den Sund gefahren nach Euböa zu den Leichenspielen, welche die Söhne des König Amphidamas von Chalkis diesem ihrem Vater zu Ehren veranstalteten. Sie hatten großmüthig viele schöne Preise ausgesetzt. Hesiodos siegte mit dem Hymnos, welchen er dort sang, und gewann einen gehenkelten Dreifuß, welchen er den Musen weihte, „die auf dem großen Helikon walten und um den dunkelblauen Quell mit leichten Füßen und den Altar des starken Kronion auf dem Gipfel des Berges den Reigentanz schlingen, oder den blühenden Leib in der Roßquelle oder im Termessos baden" [2]). Jetzt machte er seinem tiefen Zorn über das Unrecht, welches ihm widerfahren, in einem neuen Gesange Luft.

Hesiodos sagt den Königen, sie trieben es wie der Habicht, der die Nachtigall in seinen Klauen entführe, und wenn sie klagt, ihr zuruft, daß er der Stärkere sei [3]). Aber bedenkt, ihr Könige, daß die Götter sich um den ungerechten Richterspruch kümmern. Zeus weiß es, welches Recht im gemeinen Wesen gilt [4]). Drei Myriaden Geister, die Wächter, welche Zeus den Menschen gesetzt hat, wandeln in Nebel gehüllt über die ganze Erde, auf ungerechtes Urtheil und böse Thaten zu merken. Das Recht ist die jungfräuliche Tochter des Zeus [5]), sie seufzet, wenn „geschenkefressende Männer" die heiligen Ordnungen zu falschem Urtheil verkehren [6]), und setzt sich neben ihren Vater, daß das Volk für die Bosheit des Königs büße, welcher das Recht krumm gezogen hat. Kronion führt die Strafe herauf, Hunger und Pest, und das Volk verdirbt und die Weiber gebären nicht mehr, die Häuser verfallen; das Heer vertilgt er im Kampfe, oder die Mauer der Stadt, oder die Schiffe auf dem Meere [7]). Dieses

1) v. 38 seq. — 2) 650 Theogon. init. — 3) 203 seq. — 4) 263. — 5) 257. — 6) 220. — 7) 242 seqq.

Gerichtes des Zeus gedenket, ihr Könige [1])! Wo aber das Recht dem einheimischen Mann, wie dem Fremden gerecht gesprochen wird, da blüht die Stadt und das Volk in ihr und der Friede zieht die Kinder groß. Auch der Hunger kommt nicht zu der Stadt der Männer, wo gerade geurtheilt wird, der Acker bringt ihnen viele Frucht, und auf den Bergen trägt die Eiche oben ihre Eicheln und ist in der Mitte von Bienen erfüllt, und die Schafe haben dicke und weiche Wolle, die Weiber gebären Kinder, welche den Vätern gleichen; sie brauchen nicht über das Meer zu fahren, da ihnen die Erde reichen Unterhalt bringt [2]). Solches bewahrend, ihr Könige, ihr Gabenfresser, sprechet graden Spruch und gedenket künftig nicht mehr, krummes Urtheil zu verkünden [3])!

Dann wendet sich der Dichter an seinen Bruder Perses. Es giebt zwei Arten des Streites, eine schlimme und eine gute. Die schlimme Art ist der Streit des Neides und der Gewinnsucht, wenn der Töpfer den Töpfer beneidet, der Zimmermann den Zimmermann, der Sänger den Sänger [4]), wenn man auf dem Markt im Rechtsstreit mit einander hadert. Einmal mag es wol gelingen, in diesem obzusiegen; am Ende ist das Recht doch stärker als das Unrecht [5]). Wer wissentlich sein falsches Zeugniß mit falschem Eid bekräftigt und das Recht schändet, dessen Geschlecht wird im Dunkeln schwinden; aber dessen Geschlecht, der die Wahrheit beschwor, wird herrlicher nach ihm aufblühn, und wer Gerechtes auf dem Markte redet, dem wird Zeus Reichthum geben [6]). Höre darum, Perses, auf das Recht und häufe den Gewinn des Unrechts nicht höher [7]). Wir wollen unsern Streit in Zukunft nach dem geraden Recht, nach den gerechten Ordnungen, welche Zeus gesetzt hat, entscheiden [8]), wir wollen den guten Streit streiten, den Wetteifer der Arbeit; wie der Nachbar dem Nachbar nacheifert, den er im Wohlstand sieht. Wer nicht das Korn, die Frucht der Demeter, auf ein Jahr im Voraus gesammelt und im Hause liegen hat, der hat wenig Zeit für das Gezänk des Markts [9]). Ich sage dir redliche Worte, sehr thörichter Perses. Schlechtigkeit kannst du sehr leicht im Haufen erwerben, der Weg ist kurz und sie wohnt dir nahe. Vor die

1) v. 248. — 2) 225 seq. — 3) 263. — 4) 25. — 5) 218. — 6) 280. — 7) 213. — 8) 35. — 9) 20—30.

Tüchtigkeit setzten die Unsterblichen den Schweiß, lang und steil und beschwerlich im Anfang ist der Weg zu ihr. Bist du aber auf die Höhe hinangekommen, so geht es hernach leicht [1]).

In diesem Sinne schildert Hesiodos dann seinem Bruder, wie ein tugendhafter und frommer Mann leben müsse. Er hebt die Pflichten hervor, welche den Menschen gegen die Götter obliegen. Nach der heiligen Sitte müsse man sich richten. Niemals dürfe man dem Zeus und den unsterblichen Göttern in der Frühe den dunklen Wein mit ungewaschener Hand sprengen [2]); man dürfe nie durch den Fluß waten, ehe man, zur Fluth betend, die Hände gewaschen. Die Vorschriften, wie und wo der Mensch seine Bedürfnisse zu verrichten habe, wie das Wasser der Flüsse und Quellen, die Wege u. s. w. dadurch nicht verunreinigt werden dürfen, zu welcher Zeit, in welchen Stellungen dies geschehen, wann das eheliche Lager vermieden werden müsse, sind so detaillirt, daß sie lebhaft an die Vorschriften der Brahmanen erinnern [3]). Man sieht, wie diese Gebräuche in den Kreisen der Bauern fortlebten, wenn die Ritter sie auch bereits vergessen hatten. Die Pflicht zu arbeiten wird dann besonders hervorgehoben. Die Arbeit sei keine Schande, aber die Faulheit. Arbeite, Perses, daß dir der Hunger fern bleibe und die schönbekränzte Demeter dir freundlich sei; die Unsterblichen lieben den fleißigen Mann [4]). Halte Freundschaft mit dem Nachbar. Rufe ihn zum Essen und miß ihm reichlicher, als er dir gemessen hat [5]). Besuche den wieder, der dich besuchte; gieb gern dem, der dir gab, doch nicht dem, der dir zu geben weigerte [6]). Meide nicht mürrischen Sinnes den Schmaus der Gemeinde, die Ausgabe ist gering, der Genuß in Gemeinschaft am größten [7]). Wähle dir mit Vorsicht den Freund, und sei bedacht, ihn dir zu erhalten; dingst du mit ihm um einen Lohn, so laß Zeugen dabei sein: sowol Zutrauen als Mißtrauen schadete manchem [8]). Beleidige den Freund nicht zuerst, sei wahrhaftig gegen ihn, und hast du ihn einmal gekränkt, so sei bereit, ihm zwiefach zu büßen; bietet er zuerst die Hand zur Versöhnung, so nimm ihn bereitwillig auf. Schlecht ist der Mann, der bald diesen, bald jenen zum Freunde hat [9]). Auch der ist dem Zeus verhaßt, der den Schutz-

1) v. 286. — 2) 724. — 3) 728. 758. — 4) 300. 310. — 5) 342 seqq. — 6) 350 seqq. — 7) 723. — 8) 370. — 9) 707 seqq.

flehenden Fremdling beleidigt, der sich in schmähenden Worten an seinem greisen Vater vergeht, den verwaisten Kindern Unrecht thut, der dem Armen das elende Loos vorwirft, welches die Götter ihm verhängt haben [1]). Bewahre deine Zunge; ein herrlicher Schatz ist sie unter den Menschen, wenn sie Maaß hält; redest du aber Schlimmes, so wirst du bald noch Schlimmeres hören [2]).

Laß dich nicht von dem gefälligen Weibe bethören; wer dem Weibe vertraut, der vertraut auch dem Betrüger [3]). Aber damit dir ein Sohn erblühe, der das Besitzthum erhalte und mehre, das du erworben, wähle dir zur Ehe eine Jungfrau, nicht zu lange vor und nicht zu lange nach deinem dreißigsten Jahre; sie selbst sei im fünften ihrer jungfräulichen Blüthe. Suche ein fleißiges Mädchen in deiner Nähe zu finden. Denn wie das böse Weib das größte Unheil ist, das den Mann treffen kann, so kann er kein edleres Gut erwerben, als eine fromme und züchtige Gattin.

Willst du durch emsige Arbeit auf dein Gedeihen bedacht sein, so vollbringe die Geschäfte in weiser Ordnung. Sorge zuerst für ein Haus und für gutes Gesinde. Der Knecht muß ohne Weib, die Magd ohne Kinder sein [4]). Schaffe alles herbei, was du an Geräthen zur Arbeit brauchst; Mühle und Mörser und Pflüge von trockenem Holze, das du im Herbste gefällt hast. Zwei Pflüge halte dir, damit du einen zur Aushülfe habest, wenn dir der andere zerbricht; einfach der eine, der andere künstlich gefügt. Lorbeer und Ulme geben das beste Holz zur Deichsel; von der Eiche nimm das Krummholz, das du mit Nägeln im Pflugbaum befestigst. Zwei neunjährige Stiere von tüchtiger Kraft mußt du zum Pflügen haben; ihnen folge der vierzigjährige Knecht, der bedacht ist, die Furchen gerade zu ziehen; ein jüngerer hat den Sinn nicht bei der Arbeit und gafft nach Gefährten [5]). Zum Frühmahl mußt du dem Pflüger, ehe er ausfährt, acht Scheiben vom viereckten Brode geben.

Hast du den Haushalt begründet, so nimm den Wechsel der Jahreszeiten wahr. Säume nicht; kein aufschiebender Mann wird je die Scheuer mit Vorrath füllen. Wenn die Pleiaden

1) v. 325 seqq. 718. — 2) 719. — 3) 371 seqq. — 4) 600. — 5) 420 seqq.

hinabgehen, um vierzig Tage und vierzig Nächte verborgen zu bleiben, dann ist die Zeit der Aussaat. Weniger glühend strahlt dann die Sonne, Regen strömt vom Zeus; leichter und behender fühlt sich der menschliche Leib. Dann lege die Hand an den Pflug, und bete zum unteren Zeus, daß der heilige Kern der Demeter dir in Gedeihen anschwelle. Laß einen Knaben beim Säen hinter dir herschreiten und mit der Harke den Samen bedecken, daß ihn die Vögel nicht wegtragen. Fröhlichkeit verheiße ich dir dann im Frühjahr; dann brauchst du nicht auf Andere hinzublicken; deiner harret der Bedürftige, und bewundernd schaut man deine Ernte. Nicht so, wenn du um die Winterwende die Flur bestellest, kümmerlich wird dann die Ernte sein und bestäubt wirst du sie heimbringen. Doch nicht jedes Jahr läßt Zeus dem anderen gleich sein. Beachte dann nur die Zeit, wenn aus den Blättern der Eiche zuerst der Kuckuk ruft und Zeus drei Tage regnet; vielleicht mag dann deine Saat noch gedeihen und der Spätpflüger dem frühzeitigen Säer gleichkommen [1]). Selbst im Winter mehrt der Fleißige seinen Besitz; rasch geht er an der Schmiede und am Gasthaus vorüber. Dem Manne wird der Unterhalt nicht reichen, welcher den Winter über in der Herberge sitzt. Wahre dich recht für den Winter; ermahne auch die Knechte, im Sommer Hütten zu bauen. Denn verderblich naht der Nordwind, der das Gefilde mit Glatteis bedeckt und die Meerfluth emporschäumt. Hochgewipfelte Eichen und starke Tannen wirft er nieder; auch die Thiere schaudern, selbst ihre zottigen Felle durchdringt der kalte Hauch; den Greis selbst macht er zum Läufer. Dann schütze dir die Haut, wie ich dir sage, durch ein warmes Hemd und einen weichen Mantel. Binde dir Sohlen von Stierhaut, mit Filz gefüttert, unter die Füße; nähe dir Felle von einem Erstlingsbock mit Ochsensehnen zum schützenden Mantel zusammen und setze den Hut auf den Kopf, daß dir die Ohren nicht erfrieren, wenn Morgens der Boreas weht und der Nebel aus der Erde aufsteigt und über die Aecker sich breitet [2]). Später erscheint die Sonne, länger währt der Schlummer der Nacht. Dann bedürfen wir auch weniger Nahrung. Beachte das wol und gieb auch dem Stier nur die Hälfte des täglichen Futters, bis wieder die Erde neue Gewächse hervor-

1) v. 480 seqq. — 2) 490 seqq.

bringt. Wenn aber nach der Sonnenwende Zeus den sechzigsten Tag des Winters vollendet hat, wenn der Arkturos wieder in vollem Glanze des Abends aus der heiligen Fluth des Okeanos aufsteigt: dann eile, die Reben zu schneiden, ehe die Schwalbe zurückkehrt. Steigen aber die Pleiaden auf, und beginnt die Biene von der Erde die Pflanzen hinanzuklimmen; dann ist es Zeit, zur Erndte die Sichel zu schärfen; dann gilt's, emsig zu sein, den Morgenschlaf und die schattigen Sitze zu fliehen. Dreifach fördert die Morgenstunde, ehe die Sonne die Haut verbrennt. Dann führe die Frucht des Feldes herein [1]). Wenn aber die Distel blüht und die Grille im Sommer ihren hellen Gesang singt: dann ruhe den erhitzten Leib im Schatten des Felsens und stärke dich mit Wein von Naxos, den du zum klaren Wasser des Quells mischest, und mit Ziegenmilch, mit Gerstenbrodt und mit Fleisch vom Erstling der Kuh und des Bockes [2]). Sobald der Orion heraufkommt, gebiete den Knechten, auf der festgestampften Tenne an luftigem Ort die Garben austreten zu lassen und sammle den gemessenen Vorrath in wohlverwahrte Gefäße. Spreu und Futter, soviel du zur Nahrung der Thiere bedarfst, trage in die Scheuer. Halte dir auch scharfzahnige Hunde und füttere sie wohl, daß sie den Vorrath vor Dieben bewachen. Dann kannst du die Stiere ausspannen und dem Gesinde Ruhe gewähren, bis Orion und Seirios mitten zum Himmel aufsteigen und der Arkturos mit der Morgenröthe zugleich erscheint. Das ist die Zeit der Traubenernte. Bringe sie ein und lege sie funfzehn Tage an die Luft; zehn in die Sonne, fünf in den Schatten; dann fülle die Gabe des vielguten Dionysos in die Gefäße. Wenn aber die Herbstregen kommen, wenn die Blätter der Waldung niederfallen, und der neue Sproß sich noch nicht an den Bäumen regt, dann fälle dir Holz und fahre tüchtige Stämme ein.

Hast du Verlangen nach Seefahrt, so will ich dir die Regeln des Meeres verkünden. Im Frühling, wenn die Blätter des Feigenbaums sprossen, ist die Bahn des Meeres den Menschen für eine kurze Zeit offen. Aber sobald die Pleiaden sich senken, ziehe das Schiff aus der Brandung auf das feste Land und befestige es rings herum mit Steinen und lasse das Regen-

1) 564 seqq. — 2) 580 seqq.

wasser aus dem Schiffsbauch, daß es nicht einfaule; das Schiffsgeräth bring in dein Haus und falte die Flügel des Schiffes zusammen und hänge das Steuer in den Rauch des Herdes. Wenn dann funfzig Tage nach der Sonnenwende der Sommer zu Ende geht, dann ist die Zeit des ruhigen Meeres; dann eile zu laden. Eile jedoch, daß du zurückkehrst, ehe die Winterstürme kommen. Immer den größten Theil der Habe mußt du daheim lassen, denn stets drohen Gefahren im Meere. Wäre den thörichten Menschen die Habe nicht Leben, dann blieben sie beim Landbau und suchten nicht Gewinn auf dem Meere; — denn furchtbar ist es, in den Wogen zu sterben [1]).

---

1) v. 615—685. Die Meinung Herodot's und anderer, daß Hesiodos gleichzeitig mit Homer vierhundert Jahre vor seiner Zeit gelebt habe, ist aus inneren Gründen unhaltbar. Es bedurfte einer längeren Zeit, ehe die Poesie von den Rittern zu den Bauern hinabsteigen, ehe der Heldengesang in das Lehrgedicht übergehen konnte. Noch weniger kann die Meinung derer in Betracht kommen, die den Hesiod älter machen als Homer. Besser ist die Ansicht derjenigen begründet, welche Hesiod hundert Jahre, wie Porphyrios (bei Suidas Ἡσίοδος), oder wie Vellejus 120 Jahre nach Homer setzten. Porphyrios und andere setzen den Hesiod zwei und dreißig Jahre vor die erste Olympiade, also in das 808 v. Chr. Zuverlässige Resultate sind indeß weder aus diesen, noch anderen Angaben der Alten, welche Clinton fasti hell. I, 359. gesammelt hat, zu erlangen; auch die Hinweisung Plutarch's, daß Amphidamas von Chalkis zur Zeit des Krieges zwischen Chalkis und Eretria gelebt, fördert nicht, da mancher Krieg zwischen diesen Städten geführt wurde. Man kann nur aus dem Gedicht selbst dessen Zeit zu bestimmen versuchen. Nicht bloß Amphidamas herrscht in Chalkis, und seine Söhne halten ihm Leichenspiele, sondern in dem Gedicht erscheinen auch in den böotischen Städten die Könige in voller Herrschaft. Nun wissen wir, daß um das Jahr 725 Philolaos die aristokratische Verfassung Thebens ordnete (oben S. 333.). Dies setzt den Fall des Königthums in Theben, dem dessen Fall in den übrigen Städten gefolgt sein wird, voraus. Es wird dieser Sturz demnach um die Mitte des achten Jahrhunderts erfolgt sein, um welche Zeit auch in anderen Kantonen und Städten die Monarchie in Hellas verschwindet. Hiernach muß Hesiod's Gedicht, die Werke und Tage, in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts fallen. Nach Pausanias (IX, 31, 4. und IX, 35, 1.) können die Werke und Tage allein für ein ächtes Gedicht Hesiod's gelten; alles übrige ist später aus der böotischen Sängerschule hervorgegangen, welche sich an Hesiod anschloß und sich zu ihm als ihrem Meister bekannte. Auch die Werke und Tage sind nicht ohne große und meist erkennbare Interpolationen und Zusätze, welche diese Schule und die Redaktion der Peisistratiden ihnen gegeben, eine Arbeit, welche diese Art der Poesie besonders begünstigte. Einiges, wie der „ionäische Monat", zeigt deutlich die attische Hand. Aber der Kern des Gedichts ist so individuell und lebendig, aus so bestimmten Verhältnissen erwachsen, daß an der Autorschaft Hesiod's nicht gezweifelt werden kann; vgl. unten.

8. Die Verfassung des Lykurgos in Sparta.

Nicht bloß Thessalien und Böotien, auch der Peloponnes hatte seine Herren und großen Theils auch seine Bewohner gewechselt. Im Westen herrschten die Aetolier von Elis, im Süden und Osten hatten die Dorer neue Herrschaften gegründet. In den warmen und schönen Ebenen Messeniens war ein dorischer Staat erwachsen; ein zweites kleineres dorisches Gemeinwesen lag ostwärts im oberen Thal des Eurotas. Entweder hatte die rauhere Art dieses Landes der Mehrzahl der eingedrungenen Dorer nicht behagt, oder der Widerstand, welchen die alten Einwohner am untern Eurotas den Ankömmlingen entgegenstellten, ermüdete sie — die Hauptmasse derselben hatte sich weiter nach Osten gewendet. Sie war über den Parnon gegangen, hatte die Ostküste Lakoniens besetzt und von hier aus Argos angegriffen und nach längeren Kämpfen überwältigt. Danach hatten diese Dorer von Argos her die Gebiete von Sikyon und Phlius, von Epidauros und Trözene, von Korinth und Megara, theils mit den Waffen genommen, theils mit den alten Einwohnern getheilt. Das dorische Argos stand an der Spitze einer Föderation, deren Macht von Sikyon bis zur Ostküste von Lakonien hinab, von der Insel Aegina bis zur Insel Kythera reichte (ob. S. 229.).

Von der östlichen Hälfte des Südrandes des arkadischen Hochlandes laufen zwei Bergzüge in südöstlicher Richtung zum Meere, der Taygetos im Westen, der Parnon im Osten, welche die äußersten Spitzen des hellenischen Landes in die See hinausstrecken, der Taygetos das Vorgebirge Tänaron, der Parnon das Vorgebirge Malea. Der „schluchtenreiche Taygetos“ [1]) ist ein schroffer, fest zusammengeschlossener, mauerartiger Gebirgszug, der wol von schmalen und steilen Klüften, aber in seiner ganzen Längenausdehnung (etwa funfzehn Meilen) von keinem einzigen Querthal unterbrochen wird. Der Parnon ihm gegenüber ist ein breiter Bergrücken von bei weitem geringerer Höhe und mannigfacher Verzweigung. Zwischen diesen beiden Bergzügen ist das schmale Thal des Eurotas, d. h. des Schönströmers, eingesenkt, der in einem

1) Odyssee IV, 1. Ilias II, 581.

hochgelegenen Bergwinkel an den Grenzen Arkadiens, unweit vom Ursprung der südlichen Zuflüsse des Alpheios seinen Quell hat. Die Länge des Thales bis zur Mündung des Eurotas im lakonischen Golfe mißt etwa zehn Meilen. Durch zahlreiche kleine Bergwasser, die rauschend von beiden Seiten her niederströmen, verstärkt, eilt der Eurotas, der ungestümste und reißendste der peloponnesischen Flüsse, in raschem Laufe zum Meere hinab. An seinem oberen Laufe bewässert er, vom Berge Chelmos, an welchem das Eurotasthal beginnt, bis nach Pellana hinab, nur hier und dort ein schmales Uferland; unterhalb Pellana treten die Höhen des Parnon in schroffen Wänden so nahe an die Abhänge des Taygetos, daß der Engpaß der Straße leicht gesperrt werden konnte. Weiter hinab, nachdem der Eurotas den Zufluß des Oenus, der vom Parnon herabkommt, empfangen hat, fließt er unter Pappeln und Weiden dahin, deren gesenkte Stämme hie und da hinüberhängen. Der Taygetos, der bis dahin das Thal zu erdrücken schien, tritt westwärts zurück, auf dem rechten Ufer öffnet sich eine weitere, sehr fruchtbare Ebene zu Seiten des Flusses, dessen Ufer in dieser Niederung von dichten Schilfgewächsen, in welchen zahlreiche Schwäne hausen, und Lorbeerrosen bedeckt sind — es ist das eigentliche Kulturland des Eurotasthales, sobald die Ebene durch Dämme gegen die Ueberschwemmung des Flusses geschützt ist. Von heißem Klima im Sommer und harter Kälte im Winter, zieht sich diese Ebene, etwa eine Meile breit, drei Meilen lang am Flusse hinab, bis der Taygetos mit einem scharfen Vorsprung nach Osten wieder so nahe an den Parnon herantritt, daß der Eurotas sich seinen Weg in Wasserfällen durch die Felsen bahnen muß. Unter diesen Felswänden tritt der Eurotas in die breite einförmige Ebene von Helos und durchzieht dieselbe, in ruhigem, schiffbarem Laufe über weiße Kiesel hinströmend als eine breite Furche zwischen Feldern, die mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind und von Orangen- und Citronenhainen unterbrochen werden, bis er das Meer fast genau in der Mitte des großen Bogens, welchen dessen weites Eindringen in das Land zwischen Tänaron und Malea bildet, erreicht.

In dieses Thal waren die einwandernden Dorer von oben herab, von Arkadien her, eingedrungen (ob. S. 225.) und hatten bald die fruchtbare Ebene am mittleren Lauf, das „hohle Lakedä-

mon", erreicht. Aber sie hatten nur den oberen Theil derselben in ihre Hand bringen können, den unteren größeren Theil derselben sperrte ihnen Amyklae, welches die alten Einwohner behaupteten. Amyklae, auf dem rechten Ufer des Eurotas, nach dem Zeugnisse des Polybios in dem baumreichsten und fruchtbarsten Theile jenes eingeschlossenen Kulturlandes, war bis dahin der Mittelpunkt des Landes gewesen. Lakedaemon, der Sohn des Zeus, und der Taygete, der Namensmann des Landes, sollte mit der Tochter des Eurotas den Amyklas erzeugt haben, welcher Amyklae gründete [1]). Amyklae besaß ein altes Heiligthum des Apollon und die Dichter der späteren Zeit versetzten, wie wir schon sahen, nicht bloß den Herrschersitz des Menelaos, sondern auch den Agamemnon und Orestes nach Amyklae; noch in später Zeit standen hier Bildsäulen des Agamemnon und der Klytaemnestra [2]). An der Macht Amyklae's stockte das Vordringen der Dorer [3]). Eine halbe Meile oberhalb von Amyklae erheben sich in der Niederung am rechten Ufer des Eurotas einige Hügel. Auf diesen setzten sich die Dorer fest; aus ihrem Lager, aus den Befestigungen, welche sie hier gegen die Amyklaer errichteten, aus den Raubzügen und Kämpfen, welche sie von hier aus gegen die Amyklaer unternahmen, aus diesem stehend gewordenen Kriege ging eine feste Ansiedlung, gingen die fünf Dörfer hervor, welche das „räumige Sparta", die breiten Straßen Sparta's bildeten [4]). Auf dem Rücken des höchsten Hügels stand die Burg der Dorer mit den ältesten Heiligthümern. Es war ein Tempel der Athene, deren Dienst die Dorer hier bereits vorgefunden haben sollen; er wurde nachmals in das berühmte Erzhaus verwandelt. Nicht weit davon zeigte man das Grab des Tyndareos, des ältesten Königs des Landes nach der Sage, des Vaters der göttlichen Dioskuren und der Helena, und das Heiligthum der „kriegerischen Aphrodite", deren Dienst schon in alter Zeit von der Insel Kythera in das Thal des Eurotas eingedrungen war. Unter der Burghöhe nach Osten hin lag ein offener Platz nach dem Eurotas

1) Apollodor III, 10. — 2) Curtius Peloponnes II. S. 248. — 3) Nikolaos v. Dam. hat ebenfalls die Geschichte vom Verrath des Philonomos, und dessen Belohnung, wendet dieselbe aber dahin, daß der Besitz von Amyklae ihm wieder entzogen; danach jedoch, als er mit lemnischem Volk erschienen, aus Furcht von den Spartanern zurückgegeben sei; Fragm. 36. ed. Müller ob. S. 226. — 4) Terpander bei Plut. Lyc. c. 21. Pindar. Nem. X, 52. Der Name Sparta scheint von dem Saat- und Fruchtboden der Ebene hergenommen zu sein.

zu. Hier pflegten sich wol in alter Zeit die Schaaren der Dorer zu sammeln, hier lag nachmals der geräumige Markt Spartas, auf welchem man nicht selten über viertausend Menschen bei einander sah [1]). Am Ufer des Flusses, dessen Ueberschwemmungen durch Dämme zurückgehalten werden mußten, lagen die Dörfer Limnae, Pitana und Mesoa, welche im Süden durch einen Platanenhain und das Heiligthum des Phoebos mit den Altären der Dioskuren begrenzt waren; weiter nach Westen, an der Straße nach Amyklae, lag das Heiligthum der Töchter des Leukippos, der Gattinen der Dioskuren (oben S. 37.). Oberwärts desselben lag der Flecken Kynosura und eine fünfte Ortschaft, deren Name nicht überliefert ist. Der nördlichste dieser Flecken, Limnae, „die Sümpfe" genannt, lag am tiefsten am Flusse. In diesem Stadtbezirk wurde die Göttin der sumpfigen Niederungen, die Artemis, verehrt mit dem Beinamen Orthia. Wie die Tradition der Spartaner erzählt, hatte nach der Einwanderung ihr Landsmann Astrabakos das kleine Schnitzbild der Göttin, welches Orestes aus Tauris mit seiner Schwester zurückgeführt, im Weidengebüsche des Ufers wiedergefunden. Diesem Artemisbilde sollen die Spartaner in alter Zeit Menschenopfer dargebracht haben. Von dem Flecken Pitana aus führte die Brücke Babyka hinüber auf das linke Ufer des Eurotas, wo die Vorhöhen des Parnon, welche in dem Berge des Menelaos gegen achthundert Fuß steil am Flusse aufsteigen, die Stadt überragten. Auf diesem Bergrücken, dessen rothe Felsen sich scharf gegen das Grün der Pappeln und Platanen am Eurotas abzeichnen, lag das Grab des Menelaos, das Heiligthum der Helena (oben S. 39.), und „im schattigen Walde" eine alte Burg der Achäer, das „heilige wohlumthürmte Therapne" mit dem Heiligthum und den Gräbern der Dioskuren. Weiter nordwärts, nach dem Seitenthal des Oenus hin, steigt der Gipfel des Thornax empor, auf welchem der Lichtgott Apollon seit alter Zeit verehrt wurde [2]).

Im Westen erhoben sich nicht weit entfernt von den fünf Flecken der Dorer, über den Gerstenäckern, den Maulbeerbäumen, den Feigen- und Olivenhainen der Ebene, die höchsten Spitzen des Taygetos, der Taleton und Euoras (schöne Aussicht),

1) Xenoph. hellen. III, 3. — 2) Alkman. Fragm. 4. ed. Bergk. Curtius Peloponn. II. S. 316. Anm. 42. — 3) Roß Reisen S. 190.

welche gegen 8000 Fuß hoch emporstiegen. Die Kette des Taygetos ragt zunächst mit einer steilen Terrasse etwa 2000 Fuß hoch über die Ebene hervor. Der Rücken dieser Terrasse gestattet den Feldbau, die Pflege des Weins und der Oliven. Unmittelbar über derselben strebt dann der Kamm des Gebirges schroff und zerklüftet auf. Zunächst erhebt sich eine Waldregion von dichten Laubhölzern, von Eichen und Kastanien, von überhängenden Felsen durchbrochen. Von einer Menge von Sturzbächen durchrieselt, decken diese Wälder mit ihren starken Stämmen, die von Schlingpflanzen überwuchert sind, mit ihren Laubkronen die steilen Schluchten und Klüfte, welche Bären, Wölfe und Hirsche, namentlich aber Eber, Wildschweine und wilde Ziegen in großer Menge beherbergten. Gerade der Höhenzug über Sparta, zwischen dem Taleton und Eurotas, war der beste Jagdbezirk des Gebirges [1]). Weiter nach oben ersetzt die Fichte den Laubwald; über schmalen Matten steigen hart über dem frischen Grün der Wälder und Wiesen die hohen Zinnen, die rothen Felsen des Kammes empor, deren Spitzen zwei Drittel des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt sind. Es ist eine wilde Größe in diesen kühnen Zacken, in diesen nackten und zerrissenen Gräten.

Nach der Sage der Spartaner hatte Aristodemos, der zweite Bruder des Aristomachos (ob. S. 220.), ihre Väter in das Thal des Eurotas geführt. Nachdem ihm hier sein Weib, die Argeia, Zwillinge geboren, war er alsbald gestorben. Die Lakedaemonier hätten nun beschlossen, daß der älteste der beiden Knaben, wie es bei ihnen Sitte war, König werden solle. Die Mutter aber habe erklärt, sie wisse nicht wer der ältere sei, obwol sie es wußte; weil sie gewollt habe, daß beide Könige würden. Nun hätten die Lakedaemonier nach Delphoe geschickt, und der Gott habe ihnen geboten, den höher zu ehren, welcher der ältere sei. So hätten sie denn die Mutter beobachtet, welchen von den beiden Knaben sie zuerst wüsche, und welchem sie zuerst Nahrung reichte. Und da die Mutter den einen stets zuerst gewaschen und genährt, hätten sie diesen auf Kosten des Staats erzogen und hätten ihn Eurysthenes, den andern aber Prokles genannt. Der Oheim der Knaben, ihrer Mutter Bruder, Theras, habe die Vormundschaft über die Kinder geführt, bis sie erwachsen

1) Curtius Peloponnesos II, 206.

gewesen. Sie heiratheten dann auch zwei Zwillingsschwestern, die Lathria und Anaxandra, die Töchter des Thersandros, eines Nachkommen des Ktesippos, des Sohnes des Herakles (oben S. 234.); deren Altar nachmals im Heiligthum des Lykurgos zu Sparta gezeigt wurde. Aber trotzdem waren die Brüder zwiespältig und einander feindlich, so lange sie lebten [1]). Dem Eurysthenes sollen seine Nachkommen Agis und Echestratos, dem Prokles sein Sohn, Enkel und Urenkel Eurypon, Prytanis und Eunomos [2]) in der Herrschaft gefolgt sein.

Echestratos hinterließ einen unmündigen Sohn, den Labotas, für welchen dessen Oheim, des Echestratos Bruder, Lykurgos, die Herrschaft führte. Da nun die Spartaner zu jener Zeit am wenigsten den Gesetzen gehorchten, verbesserte Lykurg diesen Zustand, indem er die Gesetze nach dem Vorbild der Kreter veränderte und Sorge trug, daß niemand dieselben übertreten könnte. Danach ordnete er auch das Kriegswesen, die Enomotien und die Triakaden und die Syssitien, und führte die Aufseher und den Rath der Greise ein.

So berichtet Herodot und, wie er hinzufügt, aus dem Munde der Spartaner selbst, über den Lykurg und dessen Einrichtungen in Sparta. Nach Simonides, dem Dichter, gehörte dagegen Lykurgos nicht zu den Nachkommen des Eurysthenes, sondern zu denen des Prokles. König Prytanis habe zwei Söhne gehabt, den Eunomos und den Lykurgos. Nach dem Tode des Eunomos habe Lykurgos die Regierung für dessen unmündigen Sohn Charilaos geführt [3]). Nach einer dritten Relation hatte König Eunomos, der Sohn des Prytanis, zwei Söhne, den Polydektes und den Lykurgos. Polydektes, der ältere, folgte ihm in der Regierung, und als dieser seinen Sohn Charilaos in unmündi-

1) Herodot VI, 52. IV, 147. Pausan. III, 1. III, 16. Nach der gewöhnlichen Ueberlieferung der Griechen war Aristodemos schon vor dem Uebergang über den Meerbusen zu Delphoe durch einen Blitz oder den Apollon gestorben, oder in der Schlacht gegen die Argiver gefallen; vgl. Pausan. III, 1. Apollodor. II, 8. — 2) Der König Soos, welchen die Späteren zwischen Eurypon und Prytanis einschieben, fehlt bei Herodot; da Agis, nach welchem die erste Königslinie den Namen Agiden führt, unmittelbar hinter Eurysthenes steht, so wird auch Eurypon, von welchem die zweite benannt ist, unmittelbar hinter Prokles gehören; der König Soos ist deshalb wol nicht von Herodot weggelassen, sondern erst später zur Ausgleichung beider Linien eingeschoben. Eunomos steht in der Liste Herodot's hinter Prytanis und Polydektes, nach Simonides vor Prytanis. — 3) Plut. Lyc. II. Suidas *Λυκοῦργος*. Schol. Plat. in Bekker Comment. II. p. 419.

gem Alter hinterließ, übernahm dessen Oheim Lykurgos die Regierung [1]). Daß Lykurgos der Oheim des Charilaos gewesen, war auch des Aristoteles Meinung [2]).

Nach der bei den späteren Schriftstellern gewöhnlichen Tradition wurde Eunomos, der Vater des Polydektes und des Lykurgos, da die Spartaner zu der Zeit in großer Unordnung lebten, in einem Tumulte erstochen [3]). Auch Polydektes starb nicht lange nach seinem Regierungsantritt. Da Polydektes ohne Söhne war, hatte Lykurg bereits die Herrschaft übernommen, als er erfuhr, daß seines Bruders Wittwe schwanger sei. Sie erbot sich, die Frucht abzutreiben, wenn Lykurgos sie zur Gemahlin nähme. Um dem Kinde das Leben zu retten, antwortete dieser, daß er schon dafür sorgen wolle, dasselbe nach der Geburt über die Seite zu schaffen. Als sie nun einen Knaben gebar und dieser dem Lykurgos gebracht wurde, zeigte er das Kind allen mit den Worten: uns ist ein König geboren, o Spartiaten; setzte es auf den Königsstuhl, und nannte es Charilaos d. h. Freude des Volkes. Er begnügte sich, Vormund des Knaben zu sein. Aber die Wittwe des Polydektes, um sich für die Verschmähung ihrer Hand zu rächen, oder andere Uebelwollende [4]) verbreiteten den Verdacht, Lykurgos trachte dem Knaben nach dem Leben. Lykurgos verließ deshalb Sparta, bis sein Neffe das mündige Alter erreicht hätte. Er ging nach Kreta, wo er, nach des Aristoteles Angabe, die längste Zeit verweilte [5]), von Kreta zu den Joniern in Asien; wie einige erzählten, auch nach Aegypten. Als er nach Sparta zurückkam, fand er, nach Aristoteles und einigen Schriftstellern, den Charilaos im Besitz einer tyrannischen Gewalt [6]), während andere versichern, daß die Könige in Sparta zu jener Zeit ohne alles Ansehen gewesen wären. Lykurgos beschloß die Verfassung nach dem Muster der Einrichtungen zu ändern, welche er im Auslande, welche er in Kreta kennen gelernt hatte. Eines Tages trat er mit dreißig bewaffneten Anhängern

---

1) Eyboros bei Strabon p. 481.: „Alle stimmen darin überein, daß Lykurg der sechste von Prokles war, der jüngere Bruder des Polydektes" und „die Mehrzahl der Schriftsteller" bei Plutarch; Lyc. 2. Justin III, 2. Pausan. III, 2. IV, 4. Nach Dionysios von Halikarnaß II, 49. war Lykurgos der Oheim des Eunomos. — 2) Aristot. rep. II, 7. V, 10. — 3) Plut. Lyc. II. — 4) Strabon p. 482. — 5) Aristot. Pol. II, 7. — 6) Aristotel. Polit. V, 10. Heracl. Pont. II, 3. ed. Müller. Vgl. epist. Platon. 8. p. 354.

(Hermippos von Smyrna wußte wenigstens zwanzig derselben namhaft zu machen [1]), auf den Markt, um die Gegner in Schrecken zu setzen. Charilaos floh zuerst in das Erzhaus der Athene (welches die Sage schon damals bestehen läßt), ließ sich dann aber bewegen, selbst an der Umwandlung der Verfassung Theil zu nehmen. Nun richtete Lykurgos den Rath der Alten ein und bestimmte die Rechte des Volkes und der Könige, und vertheilte, da wenige sehr reich und viele sehr arm waren, die Ländereien von Neuem, damit alle in völliger Gleichheit und Gemeinschaft lebten und keine andere Verschiedenheit stattfände, als das Lob guter und der Tadel schlechter Thaten. Zu diesem Zwecke richtete er auch die gemeinsame Speisung ein und schaffte die Gold- und Silbermünzen ab und führte an deren Stelle den Gebrauch eiserner Münzen ein. Er gestattete nur einfache Häuser und einfache Geräthe, indem er nicht bloß alle unnützen und überflüssigen Künste verbot, sondern auch den Spartanern untersagte, Handwerke und Handel zu treiben. Für die wichtigste Aufgabe des Gesetzgebers hielt er aber die Erziehung der Kinder, und richtete diese so ein, daß die Knaben in großer Abhärtung und Genügsamkeit, in der Uebung des Leibes zu Kraft und Gewandtheit, in Gewöhnung an Gehorsam und Ehrfurcht vor den Männern und Greisen erzogen wurden. Und damit die Spartaner von Anderen nichts Böses lernten, verwies er alle Fremden aus dem Lande und verbot den Spartanern, in's Ausland zu reisen. Damit aber die von ihm eingeführte Verfassung für alle Zeiten bestehe, ließ Lykurgos die Könige, die Räthe und alle Spartaner einen Eid schwören, daß sie nichts an derselben verändern wollten, bis er zurückkehre; er wolle nach Delphoe, den Gott zu befragen, ob die von ihm eingeführten Gesetze ausreichend seien zum Heile des Staates und zur Tugend der Bürger. Der Gott antwortete ihm, nachdem er geopfert, daß die Gesetze gut seien, und daß Sparta der ruhmvollste Staat sein werde, so lange er die Verfassung Lykurg's bewahre. Da beschloß Lykurgos, die Spartaner ihres Eides niemals zu entlassen. Er nahm Abschied von seinen Söhnen und seinen Freunden, und endete freiwillig, da er schon in hohem Alter stand, sein Leben, indem er sich aller Speise enthielt. Nach einigen starb er zu Kirrha in Phokis,

1) Plut. Lyc. c. 5.

nach anderen in Elis. Timaeos behauptete, er sei in Kreta gestorben (die Dorer auf Kreta zeigten in der Nähe von Kydonia das Grab des Lykurgos), und der Spartaner Aristokrates erzählte, daß des Lykurgos Gastfreunde in Kreta auf dessen Geheiß seinen Leichnam verbrannt und seine Asche in's Meer gestreut, damit die Spartaner nicht, wenn sie einst seine Ueberreste zurückführten, ihres Eides entbunden zu sein glaubten [1]). Die Spartaner aber errichteten dem Gründer ihrer Verfassung ein Heiligthum am Tempel der Artemis zu Limnae und brachten ihm jährlich Heroenopfer. Des Lykurgos Sohn, den Plutarch Antioros, Pausanias Eukosmos nennt, wurde neben dem Heiligthum des Vaters bestattet. Mit ihm endete das Geschlecht des Lykurgos [2]).

Noch weiter als die Berichte über Lykurg's Leben, gehen die Angaben über seine Zeit auseinander. Herodot setzte ihn, wie wir sahen, in die dritte Generation, Simonides in die vierte, die übrigen in die sechste Generation nach dem Eurysthenes und Prokles, diese mit eingeschlossen. Die Ansätze der Chronographen schwanken zwischen den Jahren 926 und 829 v. Chr.; Xenophon verlegt ihn sogar in die Zeit der Rückkehr der Herakliden. Thukydides sagt: „Lakedämon war, nachdem sich die Dorer dort niedergelassen, die längste Zeit von allen Staaten, welche wir kennen, durch innere Zwiste zerrissen, aber es erhielt auch frühzeitig eine gute Verfassung; denn es sind etwas mehr als vierhundert Jahre vom Ende des gegenwärtigen Krieges (404 v. C.), daß die Spartaner unter ein und derselben Verfassung stehen." Hiernach fällt die Reform des Lykurgos etwa um das Jahr 810; seine Blüthe zwischen 825 und 775 v. Chr. Dieser Ansatz ist nicht bloß durch das Zeugniß des Thukydides und Aristoteles, sondern auch durch andere Beweismittel ausreichend zu erhärten [3]).

---

1) Plut. Lyc. c. 31. — 2) Nicol. Damasc. Fragm. 59. ed. Müller. Plut. Lyc. 31. Pausan. III, 16. Curtius Pelop. II. S. 237. — 3) Xenophon respublica Lacedaemon c. 10. Die verschiedenen Daten sind zusammengestellt von Clinton fasti hellen. I, 140. II, 408. und C. Müller introductio in Fragm. chronolog. c. 4. Thucyd. I, 18. Plutarch sagt Lyc. 1.: „Einige machen den Lykurgos zum Zeitgenossen des Iphitos und lassen ihn mit diesem den olympischen Frieden stiften, wie der Philosoph Aristoteles, welcher als Zeugniß den vorhandenen olympischen Diskos aufführt, auf welchem der Name des Lykurgos eingeschrieben ist. Aber diejenigen, welche die Zeit nach den Folgen der spartanischen Könige bestimmen, wie Timaeos und Apollodoros, machen den Lykurgos viel älter. Timaeos vermuthet, es hätten zwei Lykurgos gelebt; von denen der ältere nicht viel jünger als Homeros gewesen sei." Dieser Ansicht folgt auch Cicero de repub. II, 10. Daß Iphitos

Die Widersprüche der Ueberlieferung über das Leben und die Zeit des Lykurgos, besonders aber das Schwanken darüber, welchem Königsstamme Lykurgos angehört habe, beweisen, daß die spätere Zeit sehr geringe und unsichere Kunde über den Lykurgos besaß.

---

von Elis, ein Nachkomme des Oxylos, mit dem Lykurgos das olympische Opfer und den Wettkampf gegründet, auf Befehl des delphischen Orakels, da Hellas damals von Pest und inneren Kriegen verwüstet war, sagt Pausanias (V, 4.). Er fügt hinzu, daß die Inschrift zu Olympia den Iphitos den Sohn des Haemon nenne; die alten Schriften der Eleer nennten den Iphitos des Iphitos Sohn, die meisten Griechen sagten, er sei der Sohn des Praxonides gewesen. Als Iphitos den olympischen Agon gründete, gab es nur den Wettkampf im Laufe. Die Inschrift auf dem Grabmal des Koroebos zu Olympia sagte, daß Koroebos von allen Menschen zuerst gesiegt habe (Pausan. VIII, 26.). Von dem Diskos des Iphitos mit den Namen des Lykurgos und Iphitos, welchen Aristoteles als Zeugniß für das Zeitalter Lykurgs anführt, sagt Pausanias (V, 20.), daß derselbe im Tempel der Hera zu Olympia aufbewahrt werde. Es sei auf demselben die Waffenruhe, welche die Eleer für das olympische Fest verkündeten, eingeschrieben, nicht in gerader Linie, sondern die Buchstaben gingen im Kreise um den Diskos herum. Phlegon von Tralles sagt (Fragm. I. ed. C. Müller), daß der Diskos vorgeschrieben habe, in welcher Weise die olympische Festfeier abgehalten werden müsse. Es kann hiernach nicht zweifelhaft sein, daß Iphitos und Lykurgos das olympische Opfer einrichteten und Koroebos, der Eleer, Sieger war, als dasselbe zum ersten Male im Jahre 776 v. Chr. gefeiert wurde. Wenn der Vertrag zwischen Sparta und Elis, zwischen Iphitos und Lykurg auf dem Diskos eingegraben wurde, warum hätte der Name des ersten Siegers nicht ebenfalls aufgezeichnet werden sollen? Die Inschrift auf dem Grabe des Koroebos war gewiß nicht gleichzeitig, aber ihre Versicherung, daß Koroebos zuerst von allen Menschen gesiegt habe, beweist, daß man zur Zeit ihrer Abfassung nicht meinte, daß vergessene Sieger vor dem Koroebos gesiegt hätten. Athenäos XIV. p. 635. sagt: „Lykurgos wird von allen übereinstimmend mit dem Iphitos von Elis als der Gründer der ersten gezählten Olympias genannt.“ Warum setzten nun trotz alle dem Timaeos und die Alexandriner den Lykurgos hundert oder mehr Jahre vor die erste Olympias? — Timaeos war es, welcher die erste systematische Chronologie versuchte, indem er die Königslisten von Lakedaemon, die Archonten von Athen, die Priesterinnen der Hera von Argos verglich (Polyb. XII, 12.). Wir haben oben (S. 108.) bereits gesehen, daß die chronologischen Angaben oder vielmehr Annahmen des Timäos überall die höchsten sind. Plutarch sagt ausdrücklich, daß Timäos, wie Apollodor, von den Folgen der spartanischen Könige ausging. Wenn Timaeos nun die Regierungszeiten dieser Könige zusammenrechnete und wie Apollodor (Fragm. 73. 75. ed. C. Müller) fand, daß nach diesen die erste Olympias in das achte oder zehnte Jahr des König Alkamenes fiel, so stand es damit im Widerspruch, daß Lykurgos, wie die gewöhnliche Tradition wollte, drei oder vier Generationen früher zu den Zeiten des Polydektes und Eunomos gelebt habe. Er unterschied deshalb den Gesetzgeber Lykurgos von dem Stifter der ersten Olympias, statt den entgegengesetzten Schluß zu machen, daß die Regierungszeiten der Königsliste zu hoch angegeben seien. Es kam wol manches dazu, den Timaeos und die, welche ihm folgten (Syncell, p. 196.), in diesem Irrthum, von der Königsliste, statt von der Olympias des Koroebos auszugehen, zu bestärken. Die Spartaner schoben ihre Verfassung und damit den Lykurgos so hoch als möglich hinauf, wofür die oben angeführte Stelle des Xenophon, eines Mannes, der mit der spartanischen Tradition ganz gut bekannt war, hinreichendes Zeugniß abgiebt. Hellanikos schrieb die Gesetze Sparta's schon dem Eurysthenes und Prokles zu. Endlich aber war man überhaupt gewohnt, die älteren Er-

Die Einzelnheiten, welche sich bei Plutarch finden, verdanken dem großen Interesse, welches etwa seit dem vierten Jahrhundert für die Einrichtungen Sparta's bei den Griechen erwachte, ihre Entstehung. Die Grundlagen, aus welchen diese Erzählungen entstanden, sind meistens nachzuweisen. Sogar die Namen der Könige, mit welchen Lykurgos in Verbindung gebracht wird, sind wenigstens nicht völlig von dem Verdacht frei, der Erfindung anzugehören. Labotas, für welchen Lykurg, nach Herodot, die Vormundschaft führt, bedeutet „der Hirt des Volkes"; Prytanis, Eunomos, Charilaos, mit welchen er nach den anderweiten Nachrichten in Verbindung gesetzt wird, heißen der „Vorsteher", „Gutrecht", die „Freude des Volks."

Am sichersten stehen die Angaben der Ueberlieferung, welche durch alle Relationen hindurchgehen, daß die Spartaner die schlechtesten Gesetze gehabt, oder am ungesetzlichsten gelebt hätten, daß sie am längsten von Parteiungen zerrissen gewesen wären [1]), welche ihre Könige bald als schwach, bald als Tyrannen schildern. Die Spartaner waren länger im Kampfe, als irgend ein anderer Theil ihrer dorischen Stammgenossen, welcher im Peloponnes neue Sitze erworben hatte. Es ist nicht wunderbar, daß ein zwei Jahrhunderte hindurch fortgesetzter Raubkrieg gegen die Achäer von Amyklae die Spartaner zwar kriegerischer als andere hellenischen Stämme, aber auch wilder, ungefügiger und trotziger gemacht hatte, als irgend einen anderen. Das Ansehen des kriegerischen Fürstenthums hatte sich ohne Zweifel in den Zeiten der Wande-

---

eignisse der hellenischen Geschichte von der Epoche des troischen Krieges abhängig zu machen. Man setzte also wie die Rückkehr der Herakliden, so auch die Wanderung der Jonier und den Lykurgos eine bestimmte Periode d. h. eine gewisse Anzahl von Cyklen (ob. S. 203.) nach dem troischen Kriege. Siehe Eratosthenes bei Clem. Alex. strom. I, 21.; C. Müller introductio in Fragm. chronol. p. 130 seqq. Der ältere und jüngere Lykurgos ist eine der durchsichtigsten chronologischen Ausflüchte, welche es giebt; sie wird dadurch nicht verbessert, wenn neuere Chronologen, dem Beispiel des Timaeos folgend, consequenter Weise auch zwei Iphitos angenommen haben wie Clinton, sie ist endlich auch durch die ebenso unhaltbare Ausflucht derer, welche nur an den älteren Lykurgos glauben, daß die Sieger der Olympiaden in dem Jahrhundert zwischen Lykurg und der Olympias des Koroebos vergessen worden seien, nicht zu halten. Es braucht kaum noch daran erinnert zu werden, daß die Fiktion des Timaeos im Alterthum niemals zu unbestrittener Geltung gelangte; es wird genügen hierüber auf die angeführten Stellen des Aristoteles (bei Plutarch) und des Athenäos zu verweisen.

1) Vgl. außer dem oben S. 349. 351. angeführten Bericht auch Isocrates Panathen. p. 280 seqq., wo freilich die Anschauung von Kämpfen zwischen Aristokratie und Demokratie auf jene Zeit übertragen ist.

rung, wo eine stärkere militärische Obergewalt nothwendig war, gehoben. Wir sahen, wie die Homerischen Gedichte uns die Könige in dem Besitz einer ziemlich unbeschränkten Macht zeigten. Aber wenn die neuen Städte in Asien durch successive Ansiedlung erwachsen waren und allmählig ein schmales Gebiet um ihre Mauern erwarben, wenn ihre Bevölkerung ebensosehr vom Meere, als von ihrem Landbesitz vor den Thoren lebte, so war dies in Griechenland selbst anders, wo die neuen Staaten durch Ueberziehung gegründet waren, wo die Einwanderer größere Landstriche in Besitz genommen hatten. Es ist bemerkt, wie die eingedrungenen Thessalier den besten Theil des Peneiosthales in Besitz genommen hatten, wie sie eine große Zahl der alten Bevölkerung zu leibeigenen Bauern, die ihnen nun ihre Güter bestellten, herabgedrückt hatten. So stand auch hier im Peloponnes die Masse der Eroberer nach der Ansiedlung ihren Königen nicht mehr als die einfachen Soldaten eines Heeres, sondern als ein begüterter Adelstand gegenüber, in dessen Besitz Kriegsbeute, Land und Sklaven waren, welcher den kleinen Krieg gegen die alten Einwohner, wo diese sich noch behaupteten, auf eigne Hand fortzuführen vermochte.

In dieser Art lagen die Dinge im Thale des Eurotas. Es ist kein Zweifel, daß die Dorer die guten Aecker im hohlen Lakedaemon, in der Ebene von Sparta für sich genommen hatten, so weit die Waffen der Amykläer dies nicht verhinderten, daß sie die ländliche Bevölkerung dieser Ebene zu Heloten (ἑάλωτες, εἵλωτες d. h. Gefangene), zu leibeigenen Bauern gemacht, die diese Aecker für sie bestellen mußten, daß sie das schlechtere Land auf den Terrassen und Abhängen des Taygetos und Parnon den Periöken d. h. den Umländern gegen Zins gelassen hatten. Diese Menge bevorrechteter Grundbesitzer war schwer zu regieren, sie nahm allmählig auch den Königen gegenüber eine anspruchsvollere Stellung ein. Nun mochte es auch unter diesem neuen Adel selbst nicht an Parteiungen fehlen; viele mochten der Meinung sein, bei der Besitznahme der Ebene übervortheilt und zu kurz gekommen zu sein. Die kleineren Besitzer, die herabgekommenen Familien mochten die größeren beneiden und sich diesen gegenüber auf das gleiche Recht aller an dem eroberten Lande berufen.

Aehnliche Verhältnisse mußten in allen durch die Wanderung gegründeten Staaten in Hellas zur Erscheinung kommen, weil

ſie die natürlichen Folgen der Eroberung waren. Zu Sparta kam noch die Verwilderung eines längeren Kriegszuſtandes gegen die Achäer, als in den übrigen Gebieten, hinzu, und außerdem ein dritter Umſtand, der die innere Verwirrung auf den höchſten Gipfel ſteigern mußte. Es kämpften in Sparta zwei Geſchlechter um den Thron. Die Ueberlieferung der Spartaner erzählt freilich, daß bald nach der Eroberung ein Doppelkönigthum bei ihnen entſtanden ſei und ſtellt daſſelbe als eine legitime, von Alters her beſtehende Inſtitution dar. Aber dieſe Zwillinge des Ariſtodemos ſind doch eine ſehr durchſichtige Fiktion. Es liegt ſehr nahe, den gleichen Anſpruch zweier Königshäuſer auf den Thron, die Theilung der Herrſchaft unter zwei Geſchlechter; durch ein Zwillingspaar und die Abſtammung der beiden Häuſer von dieſem, nicht bloß zu erklären, ſondern auch zu legaliſiren. Daß dieſe Zwillinge nichts als eine Erfindung ſind, erhellt weiter daraus, daß die beiden Königsgeſchlechter, welche über Sparta herrſchten, nicht nach dieſen ihren angeblichen Zwillings-Stammvätern, dem Euryſthenes und Prokles genannt werden, ſondern nach dem Agis und Eurypon, von denen jener der Sohn des Euryſthenes, dieſer der Sohn oder Enkel des Prokles ſein ſollte. Das Geſchlecht des Euryſthenes führt den Namen der Agiden, das Geſchlecht des Prokles den Namen der Eurypontiden, wodurch ſehr deutlich zu Tage tritt, daß die Zwillinge den Agiden und Eurypontiden nur als Stammväter vorangeſetzt ſind, um ſowol die Entſtehung des Doppelkönigthums als das gleiche Recht beider Königsgeſchlechter zu erklären. Außerdem giebt die Sage zu, daß Euryſthenes der geehrtere geweſen ſei. Sie räumt damit ein, daß die Agiden das altberechtigte Haus, die Eurypontiden das jüngere ſind. Und wenn ſie erzählt, daß die Zwillinge ihr Leben lang im Streit mit einander geweſen, ſo ſcheint doch hier das wahre Verhältniß jener Geſchlechter, die um den Thron ſtreiten, klar genug hindurch. Könige aus beiden Familien beſtiegen abwechſelnd den Thron, bis der Streit durch einen Vertrag geſchlichtet ward, die Herrſchaft beiden Häuſern gemeinſam zuzutheilen. Die Sage ſelbſt genügt, das wahre Verhältniß erkennen zu laſſen, ganz abgeſehen davon, daß ſich eine Inſtitution, welche ſo beiſpiellos in der Geſchichte daſteht wie das Doppelkönigthum in Sparta, gar nicht auf andre Weiſe erklären läßt.

Bald nach der Ansiedlung der Spartaner im oberen Thale des Eurotas wurde der Thron, welchen die Nachkommen des Agis inne hatten, von einem anderen Geschlecht in Anspruch genommen, von dem des Eurypon. Um sein Recht zu beweisen, behauptete auch das Haus des Eurypon, wie das des Agis von Hyllos, dem Sohne des Herakles, abzustammen. Die Dorer werden diesen Zwist benutzt haben, die Gewalt des Königthums zu schwächen, sie werden sich die Anerkennung des einen oder des anderen Prätendenten durch Einräumung von Rechten haben abkaufen lassen, und es mag beides richtig sein, was die Tradition von der Stellung dieser Könige behauptet; die königliche Gewalt mag geschwankt haben zwischen völliger Machtlosigkeit und tyrannischem Gebahren. So wurden Könige aus den beiden Häusern abwechselnd erhoben und gestürzt, so wird das eine Haus das andere abgelöst haben, bis die innere Zerrüttung den höchsten Grad erreichte, und die Existenz des jungen Staates, welcher auf der Herrschaft der verhältnißmäßig schwachen Zahl der Dorer über eine Menge von Periöken und Heloten beruhte, auf das Augenscheinlichste gefährdete. In solcher Lage der Dinge konnten die streitenden Häuser nur dann Aussicht haben, mit ihren Bewerbern durchzudringen, wenn dieselben vollwichtige Männer waren. Einen unmündigen Prätendenten gegen das andere Haus durchzusetzen war unmöglich. Die Unmündigkeit eines Thronfolgers im Hause des Agis oder des Eurypon (wahrscheinlich ist Herodot's Relation die richtige) benutzte Lykurgos, statt selbst nach der Krone zu greifen, wie andere gethan haben würden, dazu, für seinen Mündel einen Vertrag mit dem anderen Hause abzuschließen, daß fortan Könige aus beiden Geschlechtern gemeinsam die Herrschaft führen sollten. Dem nach einer einflußreicheren Stellung begierigen Adel konnte es nur erwünscht sein, statt eines, zwei Könige an der Spitze zu haben, da die Stärke des Königthums, welche wesentlich auf der Einheit der Person und des Willens beruht, durch diese Verdoppelung gebrochen wurde; allen aber mußte damit gedient sein, einen langen und dem Lande verderblichen Streit zu einem glücklichen Ende gebracht zu sehen.

Dieser Theilungsvertrag, dieser Compromiß zwischen den streitenden Königshäusern ist der wichtigste Theil der Reform der spartanischen Zustände durch den Lykurgos. Eine so neue und unge-

wöhnliche Institution wie ein Doppelkönigthum erforderte, wenn dessen Bestand gesichert sein sollte, weitere Einrichtungen. Nicht bloß das gegenseitige Recht der Königshäuser, auch das des Adels mußte ihnen gegenüber nach so langem Streite festgestellt werden. Man mußte der alten Rivalität der beiden Häuser definitiv die Handhabe entziehen, durch Zugeständnisse an den Adel dessen Beistand zu Gunsten des einen Königshauses gegen das andere zu erkaufen. In einer so kriegerischen Zeit, in so wilden und zerrissenen Zuständen, wie die der Spartaner waren, konnte der Friede, der Vertrag und das Gesetz nur Wurzel fassen, wenn sie von den Göttern ausgegangen, wenn sie von diesen geheiligt waren, wenn man nicht dem Gebote eines Menschen, sondern dem Gebote des Himmels Folge zu leisten hatte. So wendete sich Lykurgos an die Weissagung des Gottes von Delphoe, mit welcher die Dorer wol schon von den vier Orten auf dem Oeta aus in Verbindung gekommen waren (oben S. 224. 329.). Die Pythia empfing den Lykurgos mit folgenden Worten: „Du kommst, o Lykurgos, zu meinem reichen Tempel, ein Liebling des Zeus und aller, welche die olympischen Häuser bewohnen. Ich zweifle, ob ich dich als Gott oder Menschen begrüßen soll, aber ich hoffe, du bist wol eher ein Gott, o Lykurgos“ [1]). So stellten die Priester von Delphoe den Lykurgos nicht bloß unter den besonderen Schutz ihres Gottes, sie erhoben ihn selbst über das Maaß eines Menschen, wie ihm denn auch die Spartaner nach seinem Tode ein Heiligthum als einem Heros gegründet haben. Danach erfolgte der Spruch des Gottes an den Lykurgos, wie er die Verfassung von Sparta zu ordnen habe: „Baue dem Zeus Hellanios und der Athana Hellania ein Heiligthum, theile die Stämme und mache dreißig Oben, richte den Rath der Greise mit den Erzführern auf, rufe von Zeit zu Zeit zusammen zwischen Babyka und Knakion, bringe hier vor und rathe ab, dem Volke aber soll Versammlung sein und Macht [2]).“

Der Spruch des Gottes wies den Lykurgos an, die Spartaner in Stämme zu theilen. Diese Eintheilung war großen

1) Dieser Spruch, welchen Herodot I, 65. mittheilt, ist freilich nicht ganz sicher, aber Plutarch versichert doch, daß er sich ἐν ταῖς παλαιοτάταις ἀναγραφαῖς der Lakedämonier befände adv. Coloten c. 17. Auch die Hexameter sind kein Kriterium, da wir nicht wissen, ob in alter Zeit in Prosa oder in Versen geweissagt wurde. — 2) Plut. Lyc. c. 6.

Theils bereits vorhanden. Die Spartaner zerfielen in drei Stämme, in die Hylleer, die Dymanen und Pamphyler. Die beiden letzteren Stämme leiteten sich von Dyman und Pamphylos ab, welche deshalb zu Söhnen des alten Dorerkönigs Aegimios, der auf dem Abhange des Olympos über die Dorer geherrscht haben sollte, gemacht wurden (ob. S. 219.); während der erste Stamm einen vornehmeren Ursprung in Anspruch nahm, indem er sich auf den Herakles durch dessen Sohn Hyllos zurückführte. Nach dieser Genealogie hätten die Spartaner aus Herakliden und Dorern bestanden; indeß ist die Ableitung des ersten Stammes vom Herakles einfach dadurch zu erklären, daß die Königsgeschlechter, welche diesem Stamme beigezählt wurden, den Herakles zu ihrem Stammvater gemacht hatten. Der Name Pamphyler bezeichnet eine gemischte Menge; es ist wahrscheinlich, daß alle Familien, welche sich nicht mit dem Hyllos oder dem Dyman in Verbindung gebracht hatten, in diesen Stamm vereinigt wurden. Da diese drei Stämme Hylleer, Dymanen und Pamphyler nicht bloß in Sparta, sondern auch in den übrigen dorischen Staaten im Peloponnes, in Argos [1]), Sikyon, Epidauros, Trözene und Megara bestanden [2]), so wird diese Eintheilung bereits vorhanden gewesen sein, als die Dorer über die Meerenge von Rhion in den Peloponnes einbrachen. Die Rhetra von Delphoe, welche Lykurgos erhielt, sanktionirte demnach eine bereits bestehende Einrichtung und Lykurgos kann dadurch nur angewiesen und berechtigt worden sein, diese Eintheilung zu einer durchgreifenden zu machen, indem er sämmtliche Familien der Eingewanderten in diese drei Stammverbindungen unterbrachte, und auch diejenigen denselben zutheilte, welche bis dahin außerhalb derselben gestanden hatten. Demnach umfaßten die drei Stämme nunmehr sämmtliche dorische, sämmtliche edle Familien in Sparta. Aber nicht diese Eintheilung in Stämme war die Hauptsache bei der neuen Organisation, welche Lykurgos durchführte, sondern die Bildung kleinerer Verbände innerhalb derselben. Die ursprünglichste und natürlichste Form der Gemeinschaft ist der Verband der Abstammung, die Gemeinschaft des Blutes, des Geschlechtes. Waren die Stämme nach der Abstammung oder der Analogie derselben gebildet, so mußte auch das Mittelglied, welches man zwischen den Stamm und

1) Boeckh corp. inscript. Nr. 1123. — 2) Müller Dorier II. S. 75.

die einzelnen Familie stellen wollte, auf dieser Grundlage beruhen. Der erste Schritt politischer Organisation führt immer von der wirklichen Familie, dem wirklichen Geschlecht, dem wirklichen Stamm zu Formen, welche diesen nachgebildet, noch früher zu solchen, in welchen natürliche Elemente mit künstlichen, die nach dem Vorbilde der natürlichen Kreise gebildet sind, in Verbindung gesetzt werden. Lykurgos theilte der Weisung des Gottes gemäß jeden der drei Stämme in zehn Geschlechtsverbände, in zehn Oben. Wenn die Tradition erzählt, Lykurgos sei mit dreißig bewaffneten Männern auf dem Markt erschienen, um seine Reform durchzuführen, so sind diese dreißig Männer niemand anders, als die dreißig Oben selbst oder vielmehr deren angebliche Stammväter [1]. Natürlicher Weise lagen den Oben die bestehenden Geschlechter zu Grunde. Aus den Familien, welche bisher keinem größeren Geschlechtsverbande angehört hatten, wurden neue Geschlechter gebildet, um die Zahl zehn in jedem Stamm voll zu machen. Die Geschlechtsverbände der beiden Königshäuser, die Agiden und Eurypontiden bildeten die beiden ersten Oben im ersten Stamme, dem der Hylleer, sie waren der vornehmste und edelste Theil dieses Stammes, die ältesten Geschlechter desselben. Es ist kein Zweifel, daß diese Oben geschlossene Korporationen bildeten, daß sie durch gemeinsame Opfer verbunden waren, daß der Versammlung ihrer Familienhäupter eine polizeiliche, vielleicht auch eine richterliche Gewalt über die Geschlechtsgenossen zustand.

Auf dieser Organisation der Dorer gründete Lykurgos die Verfassung des Staates. Die Fürsten, wie sie das Epos schildert, waren von den begütertsten und tapfersten Männern ihres Landes umgeben gewesen. Diese hatten mit den Fürsten in der ersten Reihe gefochten, sie hatten mit ihnen zu Rathe gesessen und sich mit ihnen des Mahles gefreut; die ältesten, angesehensten und erfahrensten unter ihnen, die Greise (Geronten), betrauten die Fürsten mit der Entscheidung der Rechtshändel. Diese Verhältnisse werden nicht bloß in Jonien, sondern auch in den Staaten der Dorer nach der Eroberung gegolten haben. Lykurgos hielt diese Grundlage fest; aber er überließ es nicht mehr dem Willen des Fürsten, mit wem er berathen wolle, noch der besondern

1) Plut. Lyc. c. 5. Die beiden Männer, welche von den dreißig den Muth verlieren und ausbleiben, sind die beiden königlichen Oben

Bedeutung und Macht dieſer oder jener Familie, welche den Fürſten nöthigte, ihren Rath einzuholen und ſich ihres guten Willens zu verſichern, wenn er ſeine Meinung durchſetzen wollte. Er verwandelte den Rath des Königs in eine feſtſtehende Behörde; das Königthum wurde gezwungen, ſich mit den Vertretern des geſammten Adels über ſeine Abſichten zu verſtändigen, es wurde ihm ein ſtändiger Rath an die Seite geſetzt. Dieſen neuen Rath bildeten die Oberhäupter ſämmtlicher Oben. Das Haupt einer Obe war entweder das älteſte Familienhaupt der in der Obe vereinigten Familien, oder es wurde dieſer Vertreter der Obe von ſämmtlichen Familienhäuptern oder ſämmtlichen Volljährigen der Obe gewählt [1]). Er behielt ſeinen Platz natürlich bis an ſeinen Tod. Es wird eine alte Vorſchrift geweſen ſein, wenn ſie auch nicht ſchon von Lykurg herrührte, daß niemand zum Vertreter ſeiner Obe in den Rath des Königs gewählt werden könne, der nicht das ſechzigſte Jahr überſchritten habe [2]). Der Rath des Königs führte demnach den Titel des Raths der Alten, der Geruſie. In dieſem Rathe nahmen die beiden Könige in doppelter Eigenſchaft Platz, einmal als die Häupter ihrer beiden Oben, wodurch die Zahl der Mitglieder deſſelben auf dreißig anwuchs, dann aber auch als deſſen Leiter und Präſidenten [3]). Kraft ihres königlichen Rechts waren ſie die „Erzführer" des Raths der Alten, wie die Rhetra ſagt. Nur ſtand es den Königen nicht mehr zu, wie ehedem nach Gutdünken den Rath der edlen Genoſſen einzuholen oder nicht einzuholen, den erhaltenen Rath zu befolgen oder nicht zu befolgen. Sie waren jetzt an das Gutachten dieſer

1) Ariſtoteles nennt (pol. V, 5, 81.) die Wahl der Geronten eine dynaſtiſche, was auf das Vorrecht gewiſſer Familien, auf die ausſchließliche Macht eines beſtimmten Kreiſes gedeutet werden muß, die Wahlart eine kindiſche. Der Hergang, welchen Plutarch (Lyc. c. 26.) beſchreibt, iſt kindiſch genug; aber gewiß in ſo weit unrichtig, daß Plutarch die Geronten durch Bewerbung aus allen Spartiaten und durch alle Spartiaten wählen läßt. So lange der Geſchlechtsverband in Kraft beſtand, wählten gewiß die einzelnen Oben, und es iſt gegen die ganze Lage der Dinge, in der Lykurgiſchen Zeit die Geronten vom ganzen Volke wählen zu laſſen. Wenn die Oben für die Verfaſſung nicht benutzt werden ſollten, ſo war es unnöthig, daß die erſte Rhetra dieſelben einzutheilen vorſchrieb. — 2) Plut. Lyc. c. 26. — 3) Die Zahl der Oben, dreißig, iſt allerdings nicht ganz ſicher überliefert, aber ſie wird durch die Zahl des Rathes ausreichend beſtätigt. Wenn dagegen, daß die Königshäuſer die beiden erſten Oben der Hylleer bildeten, eingewendet iſt, daß die Königshäuſer zu einem Geſchlechtsverband gehört haben müßten, weil beide vom Herakles ſtammten, ſo würde dieſe Argumentation für den ganzen Stamm des Hyllos gelten. Es entſpricht der Stellung der Königsfamilien, daß ſie, wenn auch ſchwächer an Zahl als andere Geſchlechtsverbände, jede einen ſolchen für ſich bildeten.

acht und zwanzig Greise gebunden; sie durften nur in Uebereinstimmung mit diesen, nur nach deren Beschluß handeln. Hatten sie selbst vordem den Rechtsspruch gefällt oder Geronten zu diesem Zwecke ernannt, so war auch dieses Recht weggefallen. Die Gerusie, in welcher sie allerdings den Vorsitz führten, war das oberste Gericht des Landes, welches über Leib und Leben entschied, vor welchem jedermann seine Händel auszutragen hatte [1]). Die Könige waren Präsidenten des obersten Rathes und des Gerichts des Landes, Erzführer und Prytanen geworden, nachdem ihrer Gewalt bereits durch das Doppelkönigthum die Spitze abgebrochen war. Die Entscheidung lag in den Händen der Vertreter sämmtlicher Oben und damit in denen des gesammten Adels.

Unverkürzt blieb den Königen die Gewalt des Feldherrn, so weit sie nicht durch die Theilung des Oberbefehls verringert war, die Anführung im Kriege, durch welche die königliche Würde einst emporgekommen war. Im Felde geboten die Könige unbedingt über Leben und Tod im Heere [2]). Sie waren hier von einer Leibwache von hundert ausgesuchten Kriegern umgeben, marschirten stets an der Spitze des Heeres, wurden mit ihrem ganzen Gefolge auf Kosten des Gemeinwesens unterhalten [3]), und erhielten einen Ehrenantheil an der Kriegsbeute [4]). Ebenso standen sie dem Verkehr mit dem Auslande vor, sie empfingen fremde Gesandte, und bezeichneten diejenigen, welche diese zu herbergen hatten. Ohne Zweifel ernannten sie auch die unteren Beamten für die innere Verwaltung, deren Zahl sehr gering gewesen sein wird, und hatten deren Amtsführung zu überwachen. Der Rechtsspruch über das Mein und Dein, über die Händel des Marktes scheint ebenfalls in den Händen der Könige geblieben zu sein [5]). Sie hatten ferner über das Familienrecht zu wachen und zu richten. Nur vor dem Könige konnten Adoptionen vorgenommen werden, sie verheiratheten die Erbtöchter nach ihrem Spruche, wenn die Verwandten darüber uneinig waren. Es versteht sich, daß auch der Verkehr mit den Göttern den Königen bleiben mußte. Nicht bloß daß sie dem Kultus des Heeres im Felde vorstanden, sie hatten auch im Frieden die Opfer für das Gemeinwesen zu bringen.

---

1) Aristot. pol. III, 1, 7. Plut. Lyc. 26. — 2) Aristot. pol. III, 9. II, 8. — 3) Xenoph. resp. Laced. 13. 15. — 4) Schömann grch. Alterthümer S. 229. — 5) Ueber die Uebertragung der Civiljurisdiction auf die Ephoren s. unten.

Sie waren die Priester des Zeus Uranios und des Zeus Lakedämon. An jedem Neumond und an jedem siebenten Tage nach dem Neumond erhielten sie ein männliches Opferthier, welches sie im Heiligthum des Apollon für das Gemeinwesen darzubringen hatten, dazu einen Scheffel Gerste und ein Viertel Wein. Sie unterhielten die Verbindung mit dem delphischen Gotte. Es war dies späterhin, nachdem die Könige noch weitere Einbuße ihrer Rechte erlitten, eines der wichtigsten Attribute des Königthums, durch welches dasselbe immer bedeutenden Einfluß zu üben vermochte. Jeder der beiden Könige ernannte zur Unterhaltung dieser Verbindung zwei Männer, welche den Titel Pythier führten. Mit diesen vier Pythiern bildeten die beiden Könige ein Kollegium, welchem die Aufbewahrung der ertheilten Orakelsprüche oblag. Bei allen öffentlichen Opfern, Festen und Wettkämpfen hatten die Könige den Vorsitz wie bei allen Opfermahlzeiten. Sie begannen die Trankopfer und Spreugungen und erhielten bei den Festmahlen als Ehrenantheil stets die doppelte Portion. Von sämmtlichen Opferthieren, die im Lande dargebracht wurden, erhielten sie die Felle, im Felde auch noch die Rückenstücke der Thiere, und von allen Würfen der Säue im ganzen Lande ein Ferkel, damit es ihnen nie an Opferthieren fehle [1]). Jedermann war gehalten, vor dem Könige von seinem Sitze aufzustehen.

Der ausgedehnte Landbesitz, welcher den Königen bei der Eroberung des Landes zugefallen war, ging wol seinem größten Theile nach durch die Reform des Lykurgos auf das Gemeinwesen über, welches durch diese zum ersten Mal in der Geschichte als eine selbständige Macht auftritt. Dasselbe übernahm dafür die eben angegebenen Leistungen an die Könige. Doch blieben den Königen noch einige Domänen und der Zins, „die Königssteuer" genannt, welchen die Periöken zu entrichten hatten, so daß sie durch ihre Einkünfte dennoch die reichsten Leute in Sparta waren [2]). In der Stadt wohnten sie in einem alten Hause, dessen Einfachheit die Bewunderung späterer Zeiten war; man schrieb dessen Erbauung dem Aristodemos zu [3]).

Die Erbfolge war wenigstens späterhin in der Weise geordnet, daß dem Vater der Sohn folgte, welcher ihm zuerst nach

1) Herodot VI, 56. 57. Xenoph. resp. Laced. 15 — 2) Plat. Alcib. I. p. 122. Müller Dorier II, 106. 107. — 3) Xenoph. hist. graec. V, 3, 20.

seiner Thronbesteigung geboren war, und zwar von einer spartanischen Mutter. Waren gar keine oder nicht vollkommen wehrhafte und körpertüchtige Söhne vorhanden, so folgte der nächste männliche Verwandte, der auch während der Minderjährigkeit des Thronfolgers die Regierung zu führen hatte. Die Thronbesteigung wurde mit Opfern und Chortänzen begangen, welche seit alter Zeit üblich waren [1]). Den Tod des Königs verkündeten Reiter durch das ganze Land. Durch die Straßen von Sparta zogen Weiber, welche Becken schlugen. In jedem Hause der Spartiaten mußte ein Mann und ein Weib Trauerkleider anlegen; aus dem ganzen Lande mußte eine bestimmte Anzahl von Spartiaten, Periöken und Heloten zur Bestattung des Königs sich einfinden. Es waren viele Tausende. Diese mußten sammt den Weibern sich die Stirne schlagen und Wehklage und Trauergeschrei erheben und den gestorbenen König als den besten Mann preisen. Zehn Tage lang währte die Trauerzeit, während welcher kein öffentliches Geschäft vorgenommen werden durfte. Nicht wie Menschen, sondern wie Heroen wurden die Könige der Spartaner, nach Xenophon's Ausdruck, nach ihrem Tode geehrt. Die Gräber der Eurypontiden lagen im Süden der Stadt an der Straße nach Amyklae, die der Agiden, des altberechtigten Geschlechts, unter der Burg [2]).

Die Uebereinstimmung der beiden Könige mit den Vertretern der Geschlechtsverbände der Dorer bestimmte über die öffentlichen Angelegenheiten. Aber welchen Entschluß die Könige mit dem Rathe der Alten auch gefaßt hatten, wenn derselbe Krieg oder Frieden oder sonst eine Neuerung, welche die Gesammtheit in Anspruch nahm, betraf, so hatten die Könige mit dem Rath die Bestätigung des Volkes einzuholen. War die Versammlung des Volks früherhin nur dazu bestimmt gewesen, der Menge den Willen des Königs zu verkünden und sie durch Mittheilung der Motive seiner Absichten zu willigerem Gehorsam zu bringen, hatten einst auch die dorischen Kriegerschaaren in dieser Weise das Gebot ihrer Anführer vernommen, galt diese Form der Versammlung noch in den ionischen Städten jenseit des Meeres, so lagen die Dinge nach der Niederlassung der Dorer im Peloponnes anders. Das

1) Thucyd. V, 16. — 2) Herodot VI, 58. Xenoph. hellen. III, 3, 1. resp. Laced. 15. Pausan. III, 12. III, 14. Curtius Peloponn. II, 232. 244.

Volk bestand nicht mehr aus der gesammten Bevölkerung, die alte Bevölkerung war zu Periöken oder zu Sklaven herabgedrückt; die Sieger bildeten allein das Volk. Aus diesem Volk, welches den besten Theil des Landes in Besitz genommen hatte, war ein begüterter Stand, der Adel geworden, dem eine andere Bedeutung beiwohnte, der demgemäß auch eine andere Stellung in Anspruch nahm, als Volk und Heer der früheren Zeit. Wenn der alte Name, Volk, für die dorischen Familien d. h. für den Adel, in Sparta beibehalten wurde, so bezeichnete er doch, wie in den meisten der von Dorern eroberten Staaten, nur noch die herrschende Klasse, die Aristokratie. Der Weisung der Rhetra gemäß, „dem Volke soll Versammlung sein und Macht", legte Lykurgos der Versammlung des Adels die letzte Entscheidung, die Souveränität in die Hand. Der Kampf zwischen Adel und Königthum war damit zu Gunsten des Adels entschieden. Nicht nur, daß die Könige an den Rath und Willen der Vertreter sämmtlicher adeligen Geschlechtsverbände gebunden waren; dem Adel stand in seiner Gesammtheit über alle die Gesammtheit betreffenden Fragen, über Krieg und Frieden, über die streitige Thronfolge, über Verträge mit dem Auslande, über neue Gesetze u. s. w. die letzte Entscheidung zu. Jeder Spartiat, der das dreißigste Jahr überschritten, hatte das Recht, in dieser Versammlung des gesammten Standes zu erscheinen und zu stimmen [1]). Diese Versammlungen wurden, wie die Rhetra vorschrieb, zwischen dem Flüßchen Knakion, der bei Sparta zum Eurotas fließt [2]), und der Brücke Babyka abgehalten, und zwar ebenfalls nach der Weisung der Rhetra regelmäßig in jedem Monat am Vollmond, welchen die Spartaner für die günstigste Zeit zum Beginn und zur Vollbringung hielten. Auch ihre Heere durften nur am Vollmond ausrücken [3]). Die Könige hatten, wie seit Alters, den Vorsitz und die Leitung der Versammlung; wie früherhin hatten nur die Könige und die Geronten das Recht zu sprechen. Aus dem versammelten Adel durfte Niemand das Wort nehmen, geschweige denn einen Vorschlag machen. Fremde Gesandte wurden nach vorgängigem Beschluß des Rathes der Alten vor die Versammlung des souveränen Adels geführt, und konnten hier ihre Sache,

1) Plut. Lyc. c. 25. — 2) Vgl. Curtius Pelop. II, 237. — 3) Oben S. 358. Schol. Thucyd. I, 67.

sei es, daß sie Hülfe von Lakedämon begehrten, oder Vorschläge für Krieg oder Frieden machten, selbst führen. Nachdem sie ihr Anliegen auseinandergesetzt, mußten sie abtreten, und die Versammlung der Spartiaten faßte, nachdem die Könige und die Gerouten (an deren Stelle nachmals die Ephoren traten) das Wort genommen, über ihre Anträge Beschluß. Die Versammlung antwortete auf die Vorträge und Anträge der Könige und des Raths wie ehedem mit zustimmendem oder ablehnendem Rufe. Ließ sich aus dem Rufe die Willensmeinung des Souveräns nicht deutlich abnehmen, oder hielt man es für zweckmäßig, die Stärke der Mehrheit und Minderheit klar zu übersehen, so ließen die Könige die Versammelten, welche für oder wider stimmten, auf diese oder jene Seite des Platzes treten [1]).

Durch den Vertrag zwischen beiden Königshäusern hatte Lykurgos den Streit derselben geschlichtet; die Ansprüche des Adels dem Königthum gegenüber waren durch die Einrichtung des Rathes der Alten, durch die grundgesetzliche Anerkennung der Souveränität des gesammten Adels befriedigt. Es blieb übrig, den Streit der Parteien des Adels untereinander, von welchem die Tradition berichtet, beizulegen. Der Grund desselben war, wie angegeben wird, die Ungleichheit des Besitzes, während doch das Land durch die Anstrengung aller gewonnen war und von Rechtswegen allen Siegern und deren Nachkommen ein gleicher Antheil an der Beute des Sieges, dem Grund und Boden, auf welchem man saß, zukam. Daß man das Land mit dem Schwerte gewonnen, war noch zu den Zeiten des peloponnesischen Krieges der Stolz der Dorer [2]); die Erinnerung an die Zeit der Eroberung mußte damals noch viel frischer und lebendiger sein. Lykurgos hatte den Streit der Königshäuser beigelegt, indem er die königliche Gewalt gleichmäßig unter beide Häuser vertheilte, den Streit zwischen Königthum und Adel, indem er beiden Antheil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gab; — so versuchte er nun auch, den Streit unter den reich begüterten und minder begüterten Familien, unter den Grundbesitzern und Güterlosen durch eine gleichmäßigere Vertheilung des Grund und Bodens zu beenden. Eine Konfiskation des gesammten Grundeigen-

1) Thucyd. I, 79. 87. — 2) z. B. Thucyd. IV, 126.

thums, welches die Dorer in Besitz genommen, um dasselbe neu zu vertheilen, würde eine äußerst gewaltsame Maaßregel gewesen sein, deren Durchführung den heftigsten Widerstand gefunden hätte, wenn sie überhaupt möglich gewesen wäre. Es genügte, den güterlosen Familien Güter zuzuweisen, die kleinen Besitzungen soweit zu vergrößern, daß eine Familie davon leben konnte. Der zu einer solchen Maaßregel erforderliche Grund und Boden wurde wol dadurch gewonnen, daß die weiten Ländereien, welche die Königshäuser seit der Eroberung des Landes besaßen, zum größten Theil aus dem Besitz der Könige in den Besitz des Gemeinwesens, welches jetzt neben den Königen seine Geltung erlangt hatte, übergegangen waren. Auch bedachte sich Lykurgos wol schwerlich, falls der verfügbare Boden in der fruchtbaren Ebene um die Stadt zur Ausstattung güterloser dorischer Familien nicht ausreichte, einen Theil der bisherigen Periöken im Berglande zu Heloten herabzudrücken. Der Besitz der dorischen Herren bestand indeß nicht bloß in Grund und Boden; der Besitz arbeitender Hände war ebenso erforderlich für sie, als der eines Gutes. Weder die frühere Gewöhnung der Dorer, noch der Stolz der Sieger machte sie geneigt, selbst den Pflug zu führen. Sollte die ursprüngliche Stellung der Dorer als Herren im Lande erhalten werden, sollte die kriegerische Uebung und Kraft in ihnen erhalten werden, wollte man überhaupt die Herrschaft im Lande über die zahlreicheren Periöken und Heloten, aufrecht halten, wollte man über jeden Dorer in jedem Augenblick zu Kriegszwecken verfügen können — und man mußte dies, wenn man bestehen wollte — so durfte man niemanden von ihnen zum Bauern herabsinken lassen, und in die Sorge für seinen Unterhalt, in die Nothwendigkeiten der Wirthschaft verstricken. Deshalb war der Besitz einer Anzahl von Arbeiterfamilien ebenso wesentlich, wie der Besitz der Güter selbst. Gewiß war auch die Zahl der Heloten hinreichend; es kam nur darauf an, sie gleichmäßiger zu vertheilen und jedem dorischen Gut eine gewisse Zahl derselben zuzuweisen. Diese Heloten waren durch „die dorische Lanze", durch den gemeinsamen Kampf der Eroberung unterworfen worden, jeder Dorer konnte den gleichen Anspruch auf ihren Dienst erheben; eine gleichmäßigere Vertheilung, die außerdem eine bessere Beaufsichtigung derselben sicherte, gab ihnen den Charakter von öffentlichen, der Gesammtheit der Dorer angehörigen

und dienenden Leibeigenen, welche sie im Grunde von Anfang an waren. Eine gleichmäßigere Vertheilung derselben auf die spartanischen Güter konnte viel weniger Anstand finden, als eine neue und gleiche Auftheilung des gesammten Bodens.

Wenn es dem Lykurgos auf diese Weise gelang, den Ansprüchen der minder Begüterten in gewisser Weise gerecht zu werden, wenn damit eine schlimme Quelle des Zwistes verstopft und die Thronbewerbungen der rivalisirenden Häuser, welche sich auf die in Aussicht gestellte Befriedigung solcher Ansprüche stützen konnten, abgeschnitten waren, wenn die adelige und kriegerische Haltung der Dorer und durch diese das Bestehen ihrer Herrschaft und ihres Staates gesichert war, so fragte es sich doch, ob diese Einrichtung Bestand haben werde und könne. Indeß wird diese Betrachtung dem Gesetzgeber schwerlich große Sorge gemacht haben. Man wußte in jenen Zeiten nicht anders, als daß jede Familie darauf Bedacht nahm, ihr Stammgut zu erhalten; es wäre überflüssig gewesen, ein Verbot gegen den Verkauf von Grund und Boden zu erlassen, in einer Zeit, wo dieser keinen Gegenstand des Verkehrs bildete. Wir wissen, daß auch in Sparta, wie fast überall in alten Zeiten, die Sitte galt, das Gut nicht unter die Söhne zu theilen, daß sie als Majorate forterbten, daß noch in später Zeit die jüngern Brüder unter dem ältesten, dem Hüter des Herdes (ἑστιοπάμων), gemeinsam von den Einkünften des Stammgutes lebten und sich sogar, im Fall geringen Ertrages, mit einem Weibe, welches sie theilten, begnügten [1]). Aristoteles belehrt uns, daß es in Sparta für schändlich erachtet wurde, mit Land zu handeln; andere fügen hinzu, daß es nicht erlaubt war, Stücke vom Stammgut abzuschneiden. Ueber die Verheirathung der Erbtöchter hatte der König in letzter Instanz zu entscheiden und das Recht, frei zu testiren wurde in Sparta erst spät durch den Ephor Epitadeus, nach den Zeiten des Lysandros, eingeführt. Philolaos verbot indeß in seiner Gesetzgebung für Theben bereits gegen Ende des achten Jahrhunderts den Verkauf der Erbgüter [2]). In den nächsten Jahrhunderten nach den Zeiten des Lykurgos gab eine Reihe von siegreichen Kriegen den Spartanern Gelegenheit, die verarmten Familien und den

1) Polybii excerpt. Vatic. XII, 6. — 2) Oben S. 333. Aristot. polit. IV, 5. 7. VIII, 1. Heracl. pont. c. 2. Plut. inst. lacon. c. 22.

Ueberschuß in ihren Geschlechtern durch neue Landanweisungen in den eroberten Gebieten zu versorgen. Falls dies nicht ausreichte, sorgten sie auch dafür, die Unzufriedenen durch Ausführung von Kolonieen zu entfernen. Indeß konnte dies alles schließlich den unvermeidlichen Gang der Dinge nicht abwenden. Waren auch alle dorischen Familien nach der Reform Lykurg's in Besitz eines Erbgutes, so waren diese weder von gleichem Umfange, noch von gleichem Ertrage, so war doch der anderweite Besitz, namentlich der Viehstand und die Heerden, der Hauptreichthum in alter Zeit, niemals gleich gewesen. Diese von Anfang vorhandene Ungleichheit führte, sobald die außerordentlichen Ausgleichungen aufhörten, etwa seit dem Beginn des fünften Jahrhunderts, zu einem allmählig immer schärferen Auseinanderfallen des begüterten und mittellosen Adels; eine Wendung der Verhältnisse, welche mit dem Ende jenes Jahrhunderts, durch besondere Umstände begünstigt, einen sehr raschen und gefährlichen Fortschritt nahm [1]).

---

1) Von der Alternative, welche Grote stellt (hist. of Greece II. p. 353. erste Ausg.), daß die Landaustheilung des Lykurg entweder eine Phantasie Agis III. und seiner Umgebung sei, oder daß es nur eine dürftige Maßregel gewesen, ziehe ich die letztere vor, nur daß ich dieselbe nicht für ganz dürftig halten kann. Historische Phantasieen entstehen nicht ohne historische Realitäten. Ich gebe zu, daß die Maßregel weder so fundamental war, noch so uniform, wie sie Plutarch darstellt. Ich füge Grote's Araumenten hinzu, daß, wenn man, wie über die Ordnung der Verfassung, so über die Landtheilung eine Rhetra gehabt, man diese in der Zeit Agis III. vorgebracht und benutzt hätte; ich habe ferner oben nicht nur zugegeben, daß die Gleichheit nicht erhalten worden ist, sondern auch, daß sie niemals weiter vorhanden war, als daß jede dorische Familie ein auskömmliches Einkommen vermittelst eines Erbgutes durch Lykurg erhielt. Ich habe dies oben aus der Lage der Dinge und den Nothwendigkeiten Sparta's gefolgert, ich folgere dies weiter aus der Einrichtung der Syssitien. Verlangte man, wie das auch Grote zugiebt, daß jeder an diesen Syssitien Theil nahm, so mußte auch dafür gesorgt werden, daß jeder seinen Beitrag geben konnte. Die Syssitien waren ein Luxus, weil die Haushaltung theuer wurde, indem der Mann außerhalb des Hauses speiste, indem er genöthigt war, in Sparta ein Haus zu haben, während er sonst auf dem Erbgut hätte wohnen können. Ich gebe zu, daß die Zahlen der Loose, sei es 4500 oder 6000 oder 9000, aus der Zahl der Stämme, aus der angenommenen Gesammtzahl der Spartiaten, welche nach Herodot zu seiner Zeit 8000, nach Aristoteles einmal 10,000 betragen haben soll, aus der Vorstellung, daß die Hälfte derselben in Sparta, die andere Hälfte in Messenien gelegen haben müsse, hergenommen sind; es ist vollkommen klar, daß die Landvertheilung Lykurg's über das obere Thal des Eurotas nicht hinausgehen konnte. Nicht minder verdächtig ist die Zahl der 30,000 Periökenloose; sie ist vielleicht aus Aristoteles pol. II, 6, 11. geflossen. Den Periöken gleiche Güter zu geben, war nicht der mindeste Grund vorhanden. Woher Isokrates die Zahl von 2000 Spartiaten nimmt, welche das Land ursprünglich in Besitz nahmen, weiß ich nicht, aber sie hat keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit; ebenso wenig weiß

Um den Bestand der spartanischen Herrschaft dauernd zu sichern, genügte es nicht, die inneren Streitigkeiten zu schlichten, die Ansprüche auf die Krone, die Prätensionen des Adels gegen das Königthum, die der Adelsparteien unter einander auszugleichen; genügte es nicht, zu verhindern, daß der Adel durch Bauernarbeit seine Kriegstüchtigkeit verliere. Die Periöken und die Heloten waren viel zahlreicher als die Spartiaten; „wenige gegen viele", hatten diese das Land erobert [1]). Eine halbe Meile unterhalb Sparta begann das Gebiet der freien Achäer, an welchen jeder Aufstand der Periöken und Heloten eine stets bereite Unterstützung finden mußte, wie jeder Einfall der Amykläer die Periöken und Heloten zu den Waffen rief. Die an Zahl schwächeren Sieger mußten daher nicht bloß an Körperkraft, an Gewandtheit, an Muth, an Kriegsübung und Disciplin den Periöken und Heloten ebenso weit überlegen sein, als sie an Zahl ihnen nachstanden, sie mußten auch auf das Engste zusammenhalten. Vor allem war es erforderlich, daß die Spartaner nicht zerstreut im Lande lebten, sondern in ihrem Hauptort zusammen blieben, damit sie nicht ver-

---

ich die Quelle zu vermuthen, aus welcher Plutarch seine Nachricht hat, daß jedes Erbgut für den Mann siebzig Medimnen Gerste, für die Frau zwölf abgeworfen habe (Lyc. c. 8.). Die Güter konnten unmöglich gleich sein, noch konnten sie gleichen Ertrag geben, und die Zahl der Familienmitglieder war ja verschieden. Das Hauptargument gegen die Ackertheilung des Lykurg zieht Grote aus dem Schweigen sämmtlicher Schriften, bis auf Polybios. Ich bin mit Schoemann de Homoeis p. 25. der Ansicht, daß in allen von Grote angeführten Stellen nicht die Nothwendigkeit liege, daß sie von diesem Institut hätten sprechen müssen. In der Stelle des Isokrates, in welcher der ἀναδασμός geleugnet wird, sehe ich weiter nichts als eine Aufzeichnung von Kalamitäten, welche den Spartanern dadurch erspart worden wären, daß sie keine innern Stürme durchzumachen gehabt. Das Schweigen des Herodot, Thukydides, Xenophon, Aristoteles erklärt sich auch daraus, daß bereits keine Spuren dieser Ausgleichung mehr vorhanden waren, vielmehr eine große Ungleichheit der Güter eingetreten war und ich stütze mich endlich auf den Polybios (VI, 45—48.; vgl. Schoemann l. c. p. 31.), dessen Kunde und Besonnenheit nicht gut angefochten werden kann. Selbst zugegeben, daß Herodot, Thukydides, Xenophon, Aristoteles nichts von der Lykurgischen Agrargesetzgebung wußten, so ist damit nichts gegen die Sache und die Existenz einer spartanischen Tradition über dieselbe erwiesen. Wir wissen, daß die Spartaner auch sonst eigenthümliche Traditionen z. B. über den Aristodemos hatten (oben S. 348.) und daß es ihnen an alten Aufzeichnungen nicht gänzlich fehlte. Die Stelle Plato legg. p. 684, welche gewöhnlich angeführt wird, um zu beweisen, daß die Dorer schon bei der Einwanderung eine Ackertheilung vorgenommen hätten, besagt dies streng genommen nicht, sondern preist nur die glückliche Lage der Gesetzgeber, daß, wenn sie damals eine Ackervertheilung vornahmen, sie keine Schwierigkeiten gehabt hätten, da man hinreichend Land besessen hätte, um dasselbe ohne Widerspruch zu vertheilen.

1) Thucyd. IV, 126.

einzelt überfallen, nicht einzeln überwältigt würden. Sie mußten stets ihre ganze Macht beieinander haben, sie mußten immer in Bereitschaft sein, wie aus dem Lager in's Feld zu rücken. Man hatte zu diesem Zwecke nur nöthig, das Bestehende aufrecht zu halten und schärfer durchzuführen. Die fünf Flecken, aus welchen Sparta bestand, waren aus dem Lager, aus der Befestigung, welche die Dorer den Amykläern gegenüber errichtet hatten, hervorgegangen. Nachdem nun jede spartanische Familie ihr Erbgut hatte, von dessen Erträgen sie ohne eigene Bewirthschaftung lebte, war es ebenso möglich als räthlich, die gesammte Mannschaft stets hier vereinigt und in Bereitschaft zum Ausrücken zu erhalten. Wir haben aus dem Epos gesehen, wie groß das Bedürfniß der Könige war, von ihren adeligen Genossen umgeben, sich am gemeinsamen Schmause zu erfreuen. Wenn diese Sitte im neunten Jahrhundert in den ionischen Städten bestand, wenn der Trieb nach Gemeinschaft überhaupt eine bedeutsame Seite des hellenischen Charakters war, so hatte bei den Dorern ein langes Kriegsleben nicht bloß die Fürsten und Edlen, sondern das ganze Heer genöthigt, in gewissen Abtheilungen zu lagern, zu kochen und gemeinsam zu speisen. Die Zeltgenossenschaften besorgten ihre Küche gemeinschaftlich. Erhob man diese Sitte zum Gesetz, ließ man auch im Frieden die Zeltgenossenschaften mit einander speisen, machte man es zur Regel, daß jeder Spartiat einer Zeltgenossenschaft angehören und an deren Mahlzeiten Theil nehmen müsse, so hielt man nicht bloß sämmtliche Spartiaten in Sparta beieinander, sondern konnte auch ohne alle weitern Vorbereitungen in's Feld rücken. Herodot nennt unter der neuen Einrichtung des Heerwesens, welches Lykurgos geschaffen, die Syssitien zuerst. Jeder Spartiat, welcher das zwanzigste Jahr zurückgelegt und damit im Stande war, in's Feld zu ziehen, wurde verpflichtet sich einer Zeltgenossenschaft (σκηνή) anzuschließen und mit ihr zu essen. Wer sich von dieser Sitte ausschloß, gab damit zu erkennen, daß er dem spartanischen Heere nicht angehören wolle, er konnte dann auch die Rechte, welche die Zugehörigkeit zu diesem gab, nicht ausüben; er konnte nicht zum vollberechtigten Adel gehören [1]). Heer und Gemeinde deckten sich bei den Spartanern, und die Einreihung in das Heer gab die Gemeinderechte. Genöthigt, in „Zelte" eingetheilt zu

1) Aristot. pol. II, 6, 21.

leben, hatten die Spartaner stets das Bild des Krieges vor Augen, gaben ihre Flecken mehr das Bild eines Lagerlebens, als eines friedlichen, bürgerlichen Zusammenwohnens; gezwungen, täglich mit einander zu verkehren, erwuchsen die Zeltgenossenschaften zu engen Verbrüderungen. An der Spitze der Zelte stand natürlich das Zelt des Königs. Die beiden Könige speisten an einem Tische mit den vier Pythiern und den von ihnen ernannten Unterbefehlshabern, den Polemarchen, die im Kriege ihre Umgebung und Zeltgenossenschaft bildeten, wie die ionischen Fürsten mit ihrem Adel. Die Könige erhielten die doppelte Portion; das Gemeinwesen bestritt die Kosten der königlichen Tischgenossenschaft [1]). Die übrigen Zelte bestanden der Regel nach aus funfzehn Genossen. Jedes Zelt war eine freie Vereinigung. Nicht auf das Geschlecht und die Verwandtschaft, sondern auf freie Gemeinschaft gründete Lykurgos den Organismus des Heeres. Wenn der Tod eine Lücke geöffnet hatte, wurde über die Aufnahme neuer Mitglieder, wenigstens in späterer Zeit, durch Brodkrumen abgestimmt, welche in eine Urne geworfen wurden, die der Aufwärter umhertrug. Zur Aufnahme war Einstimmigkeit erforderlich [2]). Der Beitrag, welchen jeder der Tischgenossen monatlich zu geben hatte, bestand aus einem Scheffel Gerste — Weizenbrodt wurde erst nach den Perserkriegen in Hellas üblich, bis dahin aß man fast durchweg Gerstenfladen — acht Choen Wein (d. h. etwa neunzehn Maaß), fünf Minen Käse und dritthalb Pfund Oliven oder Feigen und zehn Obolen an Geld [3]). Das Gericht, welches alle Tage vorgesetzt wurde, bestand in der schwarzen Suppe — es war ein Schwarzsauer von Schweinefleisch, in Blut gekocht und mit Essig und Salz gewürzt; Brod und Wein war ausreichend vorhanden. War der gewöhnliche Gang vorüber, so kam das besondere Gericht, welches einer oder der andere der Theilnehmer den Zeltgenossen zum Besten gab; meist ein Stück Wildpret, welches er in den Jagdbezirken des Taygetos erlegt hatte. Reichlicher war der Tisch an Festtagen und bei den Opfermahlzeiten, wo dann das Fleisch der Opferthiere das Hauptgericht ausmachte. Wer ein Opfer in seinem Hause brachte, wer auf der Jagd war, durfte am gemeinsamen Tische fehlen; wer nach seinem Gute und den Heloten sehen

1) Xenoph. resp. Laced. 15. — 2) Schömann griech. Alterth. I. S. 273. — 3) Schömann griech. Alterth. I, 271.

wollte, hatte Urlaub von der Genossenschaft zu nehmen. Die Polemarchen hatten die Tischgenossenschaften zu beaufsichtigen; die Bereitung der Speisen besorgten oder überwachten die Küchenmeister, welche das Heer auch in das Feld begleiteten. Es war ein Amt, welches in gewissen periökischen oder helotischen Familien forterbte [1]).

So war der dorische Adel in den Flecken von Sparta stets beieinander, stets mit gesammter Macht zum Ausrücken fertig und bereits in seinen Zeltgenossenschaften vereinigt. Er war jeden Augenblick marschfertig; von ihren Köchen begleitet, gingen „die Zelte" in's Feld. Zu treuem Zusammenhalten gewöhnt, bildete die Zeltgenossenschaft, mit einander bekannt und befreundet, auch die unterste Abtheilung des Heeres, die Enomotie, d. h. die Zusammengeschworenen, die zu gegenseitiger Unterstützung im Kampfe Verbundenen. Zwei Enomotieen, d. h. dreißig Mann, bildeten die nächste höhere Abtheilung, die Triakas. Größere Abtheilungen waren die Lochen, welche von den Polemarchen befehligt wurden; die Zahl der Lochen scheint ursprünglich fünf gewesen zu sein [2]). Die Stärke der Lochen hing von der Stärke des Aufgebots ab, welches in das Feld rückte. Aus der Zahl der jungen Männer zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahre wurden dreihundert der begütertsten und tüchtigsten auserlesen, aus jeder der drei Phylen je hundert, welche zu Rosse dienten und den Ehrennamen der Ritter (Hippeis) führten. Jedes dieser drei Geschwader zerfiel in zwei Ilamos von funfzig Reitern [3]). An der Spitze der Geschwader standen die drei Hippagreten (d. h. Ritterversammler), welchen zugleich die Aus-

---

1) Schömann a. a. O. S. 250. Schömann erklärt den Namen Phiditia, welchen die Männermahle in Sparta führten, durch „Sitzung" von ἕδομαι und ἕδος; a. a. O. S. 272. — 2) Ich schließe dies aus der Zahl der Ephoren und aus der Zahl der Flecken von Sparta, obwol Thukydides (I, 20.) gewiß Recht hat, daß niemals ein Lochos von Pitana bestanden hat; da die Lochen weder nach den Phylen, noch nach den Komen gebildet waren, sondern aus den frei zusammengetretenen Zeltgenossenschaften. Xenophon giebt sechs Polemarchen an, der sechste Polemarch kann der Hippagretes gewesen sein. Doch kann die Einrichtung der sechs Polemarchen, wie die der Moren auch erst dem vierten Jahrhundert angehören, was auch daraus zu ersehen ist, daß zu Xenophon's Zeit Periöken eingereiht waren in die Abtheilungen der Spartaner, was für die ältere Zeit und noch im peloponnesischen Kriege gewiß nicht der Fall war. Die Eintheilung und Ordnung des Heeres ist im Laufe der Zeit öfter geändert worden, wie sich aus der Vergleichung der Angaben des Herodot, Thukydides und Xenophon klar ergiebt. — 3) Plut. Lyc. 23.

wahl der Mannschaft oblag. Auch in späterer Zeit, da die Dreihundert als Schwergerüstete zu Fuße dienten, blieb ihnen als einer ausgesuchten Mannschaft der Name der Ritter. Hundert von ihnen dienten dem Könige als Leibwache, wenn er in's Feld zog [1]). Vor dem Auszuge des Heeres brachte der König dem Zeus Hagetes, d. h. dem Führer Zeus, ein Opfer. Waren die Zeichen günstig, so entzündete der Feuerträger, welcher die Könige in's Feld begleitete, an diesem Opferfeuer das heilige Feuer, welches zum Behufe der Opfer im Felde mitgenommen wurde. Erreichte das ausrückende Heer die Grenze, so wurde noch einmal dem Zeus und der Athene geopfert. Erst wenn auch hier die Zeichen günstig waren, wurde die Grenze überschritten [2]). Es fehlt nicht an Beispielen, daß spartanische Heere von der Grenze wieder zurückkehrten, weil das Grenzopfer unglücklich ausfiel. Das alte Holzbild der Dioskuren begleitete die Könige in's Feld. Seit Alters im Thale des Eurotas verehrt, waren die Dioskuren von den Spartanern zu Schutzgöttern ihres neuen Staates erhoben worden; sie sollten, wie ihr verschlungenes Bild, dem Heere zugleich ein Vorbild rüstigen Kampfes und eine Ermahnung treuer Waffenbrüderschaft sein (oben S. 38.). —

Es versteht sich von selbst, daß ein so kriegerisch organisirtes Gemeinwesen auf die militärische Tüchtigkeit seiner Mitglieder großes Gewicht legen mußte, auf die körperliche Kraft und Gewandtheit jedes Einzelnen. Es war natürlich, daß die Wettkämpfe, welche bei besonderen Festen in den ionischen Städten, welche bei allen Hellenen üblich waren, hier vorzugsweise zum Zwecke des Krieges benutzt werden mußten. Es war nur eine Folge der Lage, in welcher man sich befand, daß darauf Bedacht genommen wurde, die kriegerische Ausbildung der Jugend nicht bloß ihren Spielen und ihrem natürlichen Triebe zu überlassen, daß man auch hier der bestehenden Sitte nachhalf und dafür sorgte, Knaben und Jünglinge frühzeitig abzuhärten und zu tüchtigen Soldaten zu erziehen. Nur solche vermochten den Staat von Sparta zu erhalten. Es wird berichtet, daß das Institut eines Aufsehers der Erziehung, des Pädonomos, bereits von Lykurgos herrühre [3]).

1) Xenoph. resp. Laced. IV, 3. Herod. I, 67. Oben S. 362. Auch die Sitte der Zeit Xenophon's, daß der Ritterdienst als Leiturgie auferlegt wurde, spricht dafür, daß die dreihundert aus den reichsten Familien genommen wurden. — 2) Xenoph. resp. Laced. 13. — 3) Plut. Lyc. 17.

Auf der Grundlage solcher Institutionen, durch die Uebung, welche den Spartanern die langen Kriege eintrugen, die sie bald nach dem Zeitalter des Lykurgos glücklich ausfochten, erreichten sie frühzeitig die zweckmäßigste und wirksamste Einrichtung des Heerwesens unter allen Hellenen. Herodot legt in seiner kurzen Schilderung der spartanischen Verfassung das größte Gewicht auf die neue Ordnung des Heerwesens, welche Lykurgos geschaffen. Der ungeregelte Kampf der Haufen, die vereinzelten Heldenthaten der Könige und Edlen wurden durch übereinstimmende Bewegungen, durch den zusammenwirkenden Angriff einer geschlossenen, sich gegenseitig unterstützenden Schaar ersetzt. Die Spartaner waren es, die den mächtigen Stoß des langbeschildeten, mit langer Stoßlanze bewaffneten Fußvolks an die Stelle der ältern Fechtart mit der Wurflanze und dem runden Schild treten ließen. Die Dorer rühmten sich, den Angriff in geschlossener Reihe erfunden zu haben, und Tyrtäos in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts schildert uns schon die wohlgeordneten Reihen der spartanischen Hopliten, hinter welchen die Leichtbewaffneten Schutz suchen. Man schrieb den Spartanern bei den Hellenen die Kenntniß, das Lager zweckmäßig aufzuschlagen und einzurichten, von Altersher zu, und unterließ nicht, ihre Sitte im Kreise zu lagern, während die übrigen Hellenen im Viereck lagerten, auf den Lykurgos zurückzuführen. Die Heloten, welche ihre Herren in's Feld begleiteten, kampirten außerhalb des Lagers der Kämpfer, welches stets von einer Postenkette umgeben war. Niemand durfte sich im Lager ohne seine Lanze zeigen. Schon in der Morgendämmerung opferte der König den Göttern; vor dem Beginn der Schlacht brachte er der Artemis Agrotera eine Ziege dar; erst wenn dies Opfer günstige Zeichen ergab, befahl er den Angriff. Auch dem Eros und den Musen sollen die Spartaner nachmals vor der Schlacht geopfert haben, jenem, damit er die verbrüderten Kämpfer in Liebe zusammenstehen lasse, diesen, damit sie dem Heere Rythmus und Ordnung erhielten und den Kämpfern die Sprüche der Dichter in's Herz riefen[1]). Zur Schlacht legten die Spartaner ihre gewöhnliche Tracht, ungefärbte Wollenhemden und Mäntel, ab, und zogen statt ihrer rothe Waffenröcke an. Die großen ehernen Schilde, welche von der Schulter bis

1) Athen. XIII, p. 561.

über das Knie hinabreichten und an einem Riemen über den Nacken getragen wurden, waren dann blank polirt und die Helme wurden mit Kränzen geschmückt, als ob es zum Feste ging. Nachdem Terpander und Tyrtäos im zweiten messenischen Kriege den Sinn für Rythmus und Musik in Sparta geweckt und genährt hatten, ging in ihren Schlachten wie Alkman sagt: „das schöne Kitharspiel dem Eisen entgegen.“ [1]). Die Kitharen ließen das Kastoreion d. h. die Weise des Kastor nach der Musik Terpander's ertönen, dann wurde das Embaterion (das Marschlied) angestimmt. Die ersten Glieder legten die Lanzen ein; unter den Tönen der Kithara [2]), in späterer Zeit unter dem Schalle der Flöten gingen die Hopliten, die Abkommen des Herakles an ihrer Spitze [3]), im lakonischen Gleichschritt in festgeschlossener Reihe zum Angriff vor. „Nicht der Götter wegen, sagt Thukydides, gehen die Spartaner nach der Musik zahlreicher Flötenbläser in die Schlacht, sondern damit sie langsam, gleichmäßig und im Takte vorwärts kommen und die Richtung nicht gestört wird, was bei dem Anmarsch langer Reihen leicht zu geschehen pflegt“ [4]).

Unter der Herrschaft des zu Sparta vereinigten, kriegsbereiten und wohlorganisirten Adels stand die alte Bevölkerung des Landes, die Periöken (d. h. die Umwohnenden, welche um den Mittelpunkt im Kreise wohnen) und die Heloten. Isokrates sagt von den Periöken „sie seien nicht weniger geknechtet als die Sklaven; von ihrem Lande sei ihnen nur der schlechteste Theil gelassen und zwar so wenig, daß sie kaum davon zu leben vermöchten, während die Sieger das meiste und beste davon genommen hätten. Ihre Städte verdienten den Namen der Städte gar nicht und hätten weniger zu bedeuten, als die Demen in Attika; sie genössen keines der Rechte freier Männer und könnten von den ersten spartanischen Beamten ohne Urtheil und Recht zu Tode gebracht werden“ [5]). Diese Darstellung ist in einigen Punkten übertrieben. Aber es ist gewiß richtig, daß die Sieger ihnen den besten Theil des Landes genommen hatten, daß die Periöken Unterthanen waren, die von jeder Theilnahme an der Leitung des Gemeinwesens ausgeschlossen waren, daß sie den Königen zinsen mußten, und daß ihre Gemeinden über nichts als lokale Dinge zu beschließen hatten. Sie standen unter dem Gebot und unter dem Richter-

1) Alcman. Fragm. 27. bei Bergk. — 2) Pind. Pyth. 2, 125. — 3) Xenoph. de rep. Laced. 13. — 4) Thuc. V, 70. — 5) Panath. p. 207.

spruch der Könige oder der Beamten, welchen diese die Regierung der Periöken übertrugen [1]). Aber sie hatten doch ihre persönliche Freiheit und ihr Eigenthum gerettet. Auch waren wol die Verhältnisse der Periökengemeinden nicht alle gleich. Hie und da hatte sich wol eine Stadt vertragsmäßig den Dorern unterworfen und mußte nach den Bestimmungen dieses Vertrages gehalten werden. Die Bewohner der ummauerten Orte auf dem Taygetos und Parnon waren vielleicht im Stande gewesen, durch ihren Zusammenhang und die Festigkeit ihrer Lage sich bessere Bedingungen zu verschaffen, als andere. Wenn die spartanischen Behörden sie nicht vergewaltigten, standen sie im's Gesammt nicht so viel schlechter als die Metöken in anderen hellenischen Staaten. Der Zutritt und die Theilnahme an den Festen, die Bewerbung um den Preis bei Wettkämpfen war ihnen nicht versagt; der Name Lakonen umfaßte Spartaner wie Periöken. Sie waren Bauern und Handwerker; Beschäftigungen, welche der dorische Adel verschmähte, wie ihnen denn auch späterhin die Thätigkeit des Handels zufiel.

Vor der dorischen Wanderung gab es in Hellas keinen Stand gutshöriger oder leibeigener Bauern. Es gab kriegsgefangene und erkaufte Sklaven, und neben ihnen eine Klasse, die Theten, welche die Hirten- und Ackerdienste um Lohn verrichteten. Diese bildeten die unterste Stufe der Freien. So lagen die Verhältnisse auch noch zur Zeit Lykurgs in anderen hellenischen Kantonen, in den ionischen und äolischen Städten. Die leibeigenen Bauern waren eine Neuerung, eine Folge der Einwanderung und der Eroberungen der Thessalier und der Dorer [2]). Die Heloten waren wol meist Nachkommen der alten achäischen Landbauer im Kulturlande des Eurotas. Diese Leibeigenen, durch eine besondere Tracht ausgezeichnet und kenntlich, hatten die Rittergüter ihrer spartanischen Herren zu bestellen, auf denen ihre Hütten standen [3]), so wie die Domänen des Staats; sie konnten außerdem von ihren Herren, sie konnten sämmtlich auch vom Staate zu persönlichen Diensten benutzt werden. Diejenigen von den Gutshörigen, welche der Herr bezeichnete, mußten ihn z. B. in's Feld begleiten und ihm seine Waffen und den Mundvorrath tragen. Die Früchte ihrer Arbeit gehörten dem Herrn, aber sie hatten doch nur einen be-

1) Daß die richterliche Gewalt über die Periöken spartanischen Beamten zustand, schließe ich aus dem Kythérodikes bei Thukyd. IV, 53. — 2) Athen. VI. p. 265. — 3) Livius XXXIV, 27.

ſtimmten Theil des Ertrages abzuliefern. Nach einer Stelle des Tyrtäos hatten ſie die Hälfte der Erndte dem Herrn abzugeben, und es wird anderweitig berichtet, daß es bei den Spartanern mit einem Fluche belegt war, den Heloten mehr als das vorgeſchriebene Maaß von feſten und flüſſigen Früchten abzunehmen [1]). Der Ueberreſt blieb den Heloten zu ihrem Unterhalt; es ſtand ihnen frei, zu verkaufen, was ſie nicht bedurften, und ſie waren auf dieſe Weiſe in der Lage, Vermögen zu erwerben [2]). Auch ſtand es dem Herren nicht zu, ſeine Heloten freizulaſſen, zu verkaufen oder zu tödten [3]). Sie waren ein gemeinſam erworbener Beſitz, eine zum Beſtande des Staats nothwendige Klaſſe, ein Beſitzthum ſowol des Gutsherrn als des Gemeinweſens. Dieſe letztere Stellung überwog ſeit Lykurg mehr und mehr; ſie galten demnach mehr als ein Eigenthum, welches den Einzelnen vom Staate verliehen war, denn als ein Privatbeſitz [4]). —

Es war unnöthig, den ſpartaniſchen Herren zu befehlen, ſich nicht mit dem Handel, dem Ackerbau und dem Handwerk zu befaſſen. Der Stolz der Sieger verſchmähte ſolche niedrige Beſchäftigung; er zog es vor, ſich mit der Kriegsübung und den Waffen zu beſchäftigen, denen er ſeine Herrſchaft verdankte. Auswärtigen Handel gab es nicht, der Verkehr im Innern beſchränkte ſich auf einen geringen Umtauſch der Landesprodukte gegen das nöthigſte Geräth des Krieges und des Ackerbaues. Es war überflüſſig, den Dorern zu gebieten, keine Ehen mit Periöken und Heloten einzugehen; ſie wußten nur zu gut, daß ihr Stamm und ihr Blut beſſer ſei, als das der Beſiegten, als daß ſie nicht die Gemeinſchaft mit dieſen, am meiſten die der Ehe verſchmäht hätten. Es gab in Hellas ſeit dem Erwachen des Kriegslebens, es gab in den von der Wanderung unberührten Kantonen, in den äoliſchen und joniſchen Städten noch zu dieſer Zeit einen Adel, welcher ſich durch Vermögen und Waffenübung auszeichnete; aber der Eintritt in dieſen Stand war jedem, dem ein genügender Beſitz zufiel und der ſich durch tapfere Thaten hervorthat, unverwehrt. Wenn auch dieſer ältere Adel die Arbeit verſchmähte, wenn auch er ſeine Weiber meiſt im Kreiſe der Genoſſen ſuchte, ſo hatte er doch keine feſte Scheidewand

1) Plut. inst. laconica c. 40. — 2) Plut. Cleom. 23. — 3) Ephoros bei Strabon p. 365. — 4) Ephor. l. c. Pausan. III, 20, 6.

zwischen sich und dem Volke aufgerichtet. Jetzt gab es in den eroberten Landschaften und vor den anderen in Sparta einen geschlossenen und gegen die frühere Zeit zahlreichen Adelsstand, welcher es für schimpflich hielt, sein besseres Blut mit dem der Besiegten zu mischen, jetzt gab es einen Adel, der allein Bürgerrecht besaß, der allein den Staat ausmachte, der allein das Heer bildete. Durch die Vereinigung und das Zusammenleben der Dorer in Sparta, durch die Ausstattung aller dorischen Familien mit Rittergütern hatte Lykurgos die Scheidewand zwischen Siegern und Besiegten noch schärfer gezogen, als dies in Thessalien, Böotien und den übrigen eroberten Landschaften der Fall war. Es war hier in höherem Maaße als anderswo verhindert, daß ein Theil des Adels verarmte, wodurch er zu den Beschäftigungen der Unterworfenen hätte herabsinken, wodurch er zu einer Vermischung mit den Periöken hätte gelangen können.

Lykurgos ist der wahre Gründer des spartanischen Staates. Er hat dieses Gemeinwesen, welches durch seine inneren Zerrüttungen am Rande des Untergangs war, gerettet, er hat die Sieger in dem eroberten Lande zweckmäßig eingerichtet und durch diese Einrichtung ihrer Herrschaft Dauer und Bestand gegeben. Die Elemente zu seinen Institutionen fand er vor, so daß Pindar mit einem gewissen Recht sagen kann, daß „die Nachkommen des Herakles auch in den Schluchten unter dem Taygetos bei der hylleischen Richtschnur und in den Satzungen des Aegimios geblieben seien“ [1]). Es war das alte kriegerische Königthum, welches über Adel und Volk mit gleichmäßig unbeschränkter Autorität gebot, dessen Gewalt, auf der Anführerschaft beruhend, zunächst durch die Wanderung und die Kriege, welche der Eroberung vorangingen, gestiegen war. Aber das siegreiche Heer war dann seiner Seits durch die Eroberung vorwärts gekommen. Im Besitz von Grund und Boden, wollte es der Disziplin seines Anführers nicht mehr unbedingt gehorchen. Lykurgos erhielt das Königthum, indem er es beschränkte, indem er es unter die beiden streitenden Häuser vertheilte, indem er es an den ständigen Rath der Vertreter des Adels, an den Beschluß des gesammten Adels band. Das getheilte Königthum mußte die Verwaltung des Staats mit den Geronten, die Gesetzgebung mit dem gesammten Adel theilen. Der Kompromiß, welchen Ly-

1) Pindar Pyth. I, 62.

kurgos unter den streitenden Parteien abschloß, rettete nicht bloß das Königthum in Sparta; er war der Ursprung des ersten freien Gemeinwesens in Hellas, des ersten zugleich in der gesammten Geschichte, wenn es auch auf einer sehr breiten Grundlage der Unfreiheit und Unterdrückung ruhte. Die Früchte des Sieges kamen doch nicht, wie es bei den großen Eroberungen der Asiaten immer geschehen war, dem glücklichen Anführer, welcher sich alsbald in den Despoten verwandelte, allein zu Gute. Hier theilten die Sieger die Früchte ihres verhältnißmäßig sehr kleinen und übersehbaren Sieges untereinander nach billigen Grundsätzen. Die Ausstattung sämmtlicher Familien des siegenden Heeres mit Grund und Boden und arbeitenden Händen gab denselben ein gewisses Gefühl der Gleichheit und verhinderte jede Vermischung mit den Unterworfenen; die Vereinigung des dorischen Adels an einem Wohnsitz, von welchem die Unterworfenen ausgeschlossen waren, zum Zwecke der Kriegsbereitschaft, sicherte den Siegern nicht bloß für die Zukunft das Uebergewicht, sondern erhielt auch die Einheit des Gemeinwesens und der unterworfenen Landschaft. Es konnten neben Sparta keine neuen dorischen Städte am Eurotas entstehen. Sparta blieb hierdurch allein von allen eroberten Kantonen ein Einheitsstaat und vermied die losen Formen des Föderativstaates, in welche auch die übrigen eroberten Lande wieder auseinander fielen. Der geringe Umfang des gewonnenen Gebiets erleichterte diese Einrichtungen, welche die Folge hatten, daß der kleinste der neuen Staaten in sich der geschlossenste und stärkste wurde, daß er es bald vermochte, diese seine intensivere Kraft und militärische Ueberlegenheit durch die That den größeren Nebenbuhlern zu beweisen. —

Ohne die Unterstützung des delphischen Orakels, ohne die Hülfe der delphischen Priester wäre Lykurgos trotz aller persönlichen Uneigennützigkeit, die er an den Tag gelegt hatte, schwerlich durchgedrungen. Die Sanktion des Apollon gab dem Frieden und der neuen Ordnung, welche er in Sparta geschaffen, die göttliche Weihe, und sicherte seinen Institutionen durch die religiöse Ehrfurcht Achtung und Bestand. Die neue Verfassung war unter den Schutz neuer Götter, des Zeus Hellanios und der Athana Hellania gestellt. Indem Lykurgos der Verwilderung dieser kriegerischen Zeiten gegenüber auf die Religion zurückging, die religiösen Elemente verstärkte und neu betonte, sicherte er nicht bloß

die Einrichtungen Sparta's; er kräftigte dadurch auch einen der bedeutendsten Faktoren der helleniſchen Entwickelung und gab damit einem Opfer den Urſprung, welches von dem mächtigſten Einfluß auf das Leben und die Geſchichte der Hellenen geworden iſt. Nicht begnügt mit den Kulten, welche er auf Befehl des delphiſchen Gottes in Sparta errichtet, veranlaßte er die Spartaner, an einem Opfer außerhalb ihrer Grenzen Theil zu nehmen.

Auf dem rechten Ufer des Alpheios, da wo die Grenze der Eleer das Gebiet der Piſaten berührte, aber noch in dem Lande der Piſaten, welche ſich den Eleern unterworfen hatten, lag in der Niederung dieſes Fluſſes, am Einfluß des Kladeos in den Alpheios, in einem Hain von Platanen und Oliven ein alter Altar des olympiſchen Zeus. Ein Prieſtergeſchlecht, die Jamiden, hütete den Altar und weiſſagte aus der Art, wie die Opferſtücke verbrannten und aus der Aſche des Altars [1]). Es war ein Heiligthum, welches bereits vor der Wanderung, vor der Beſitznahme des Landes Elis durch die Aetoler beſtanden hatte; die Eleer opferten hier, wie vordem die Piſaten pflegten, dem höchſten Gotte des Himmels. Bei den Dorern ging die Sage, daß Herakles in dieſem heiligen Hain das erſte Opfer dem olympiſchen Zeus gebracht habe, nachdem er den Augeias beſiegte. Es ziemte ſich für die Nachkommen des Herakles, welche zu Sparta herrſchten, den Altar zu ehren, auf welchem ihr Ahnherr geopfert; es ziemte ſich für die Dorer, daß ſie in den Kreis ihres Kultus auch den Dienſt „des Olympiers Zeus" aufnahmen, dem ſie einſt, als ſie noch auf den Abhängen des Götterberges ſelbſt wohnten, gewiß eine eifrige Verehrung gezollt hatten. Zu dieſem Zwecke erneuete Lykurgos die alte Gemeinſchaft, welche zwiſchen den Eleern und den Spartanern beſtanden hatte, als ſie einſt verbündet den Boden des Peloponnes betreten hatten, ſchloß Lykurgos mit dem Iphitos, dem Herrſcher von Elis, einen Vertrag, daß die Eleer die Spartaner an ihrem Opfer Theil nehmen ließen. In jedem vierten Jahre ſollte eine Abordnung der Spartaner mit den Opferthieren nach Elis gehen; gemeinſam ſollten dieſe dann mit den Thieren der Eleer dem olympiſchen Zeus dargebracht werden; im Frieden ſollte die Geſandtſchaft des Gemeinweſens der Spartaner, ſo wie die frommen Pilger, welche ſie, dem Triebe ihres

1) Pindar. Olymp. VIII, 3. Boeckh Pindari expl. p. 152.

Herzens folgend, geleiten wollten, kommen und gehen. Es war im Jahre 776 v. Chr., daß das erste gemeinsame Opfer der Spartaner und Eleer dargebracht wurde. Dem Opfer folgte, wie es bei den Hellenen üblich war, ein Wettkampf unter den Festgenossen, welchem der Umstand, daß diese nun aus Einwohnern zweier verschiedenen Landschaften bestanden, einen neuen und besonderen Reiz gab. Koroebos, der Eleer, siegte im Wettlauf. Der Vertrag, welchen Iphitos für Elis, Lykurgos für Sparta über dieses gemeinsame Fest abgeschlossen hatten, wurde in eine Wurfscheibe, wie solche bei den Wettkämpfen üblich waren, eingegraben und von den Eleern sorgsam aufbewahrt [1]). Es war das erste Mal seit der Wanderung, daß im Peloponnes zwei Staaten, ohne stammverwandt zu sein, in friedlichen Verkehr mit einander traten, daß der gemeinsame Dienst der Götter, daß das Band der Religion die Gemeinwesen, welche sich bisher hart und ausschließend einander gegenüber gestanden hatten, verknüpfte. —

Bei den Griechen der späteren Zeit, bei den Spartanern selbst herrschte die Meinung, alle Einrichtungen, durch welche sich Sparta nachmals von den übrigen hellenischen Staaten unterschied, seien auf den Lykurgos zurückzuführen. Diese Meinung fand um so leichter Eingang, als sich Sparta noch im fünften Jahrhundert anscheinend in derselben Verfassung befand, welche es vor Alters empfangen hatte. Es war dies indeß nur der äußere Schein, im Innern des Organismus waren inzwischen die wichtigsten Veränderungen vorgegangen. Es ist der Pragmatismus der späteren Historiker, welcher den angeblich unerschütterlichen Bestand dieser Verfassung dadurch erklärt, daß er den Lykurgos die Spartaner durch eine fromme List für ewig an dieselbe binden läßt; welcher die Details, welche uns Plutarch giebt, dem Leben des Lykurg hinzugefügt hat, um dessen unerschütterliche Loyalität, seine Heilighaltung des Erbrechts, seine aufopfernde Uneigennützigkeit, seine Hingebung für das Gemeinwohl in helles Licht zu stellen; welcher den Lykurgos die Institutionen, die er in Sparta einführt, aus freier Reflexion erfinden und ihn zu seiner politischen Ausbildung nach Kreta und Aegypten, ja nach Libyen und Indien reisen läßt [2]). Die Beziehung auf Kreta ist aus verschiedenen

1) Oben S. 353. Daß der Vertrag mit dem Iphitos eine der letzten Thaten des Lykurgos gewesen, deutet die Tradition dadurch an, daß Lykurgos in Elis gestorben sei; oben S. 352. — 2) Plut. Lycurg. 4.

Gründen in die Tradition gekommen. Wir haben gesehen, welche Einwirkungen in Kultus und Kenntniß die griechischen, namentlich die dorischen Kolonisten, welche sich auf dieser Insel niedergelassen hatten, sowol von den phönikischen Städten, welche sie eingenommen hatten, wie von denen, welche neben ihnen fortbestanden, empfingen, wie diese Einflüsse von dem dorischen Knossos aus bis nach Delphoe hin zurückwirkten, und wir werden unten sehen, daß noch weitere Einwirkungen auf die religiösen Anschauungen der Griechen von Kreta aus stattfanden. Der Kriegstanz, welchen die Spartaner fleißig übten, die Pyrrhiche, galt als eine Erfindung der Kreter [1]) — er war, wie es scheint, den gottesdienstlichen Waffentänzen der Karer und Phönikier nachgeahmt. Den Sänger Thaletas, welcher die kretische Weise in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts in Sparta einführte, brachte man ausdrücklich mit dem Lykurgos in Verbindung [2]). Nun war die Stadt Lyktos auf Kreta von der Ostküste Lakoniens aus, welche freilich damals zu Argos gehörte, gegründet, nun bestanden in den dorischen Städten Kreta's einige Einrichtungen, welche denen Sparta's ähnlich waren. Nicht bloß, daß in Knossos und Lyktos der dorische Adel in die drei Stämme der Hylleer, Dymanen und Pamphylen zerfiel — es war das auch in den übrigen dorischen Staaten der Fall; es gab hier auch eine Klasse der alten Bevölkerung, welche den Periöken, eine zweite, welche den Heloten gleichstand [3]), es gab einen Rath der Alten, wie zu Sparta, gemeinsame Mahlzeiten der Männer (*ἀνδρεῖα*) und eine Erziehung der Jugend, welche in einigen Punkten jener Abhärtung und Zucht, welche nachmals für die spartanische Jugend eingeführt wurde, ähnlich sah. Diese Aehnlichkeit der Institute erklärt sich leicht durch die Gemeinschaft des Stammes, durch die aus dieser fließende Gemeinschaft der Sitte, durch die gleichartigen Verhältnisse, in welche die Spartaner und die Dorer von Kreta gestellt waren. Auch die Kolonisten auf Kreta hatten ihre Städte und deren Gebiet mit der Lanze erworben, auch sie hatten den größten Theil der alten Einwohner zu leibeigenen Bauern gemacht, auch sie konnten sich gegen die Ueberzahl der alten Be-

1) Plin. hist. natur. VII, 56. Nicol. Damasc. Fragm. 115. ed. Müller. Andere priesen die Dioskuren als Erfinder der Pyrrhiche. — 2) Plut. Lycurg. 4. Ephoros bei Strabon p. 480. 481. — 3) Schömann grch. Alth. I. S. 297 flgde.

völkerung auf der Küste eines Eilandes, welches ihnen keinen Rückzug gewährte, nur durch eine beständige Kriegsbereitschaft, durch eine tüchtige soldatische Erziehung ihrer Jugend behaupten. Bei alle dem fanden sich natürlich auch sehr bedeutende und sehr schroffe Abweichungen zwischen den Einrichtungen der Dorer auf Kreta und den Spartanern. Dieser Unterschied war der Art, daß schon Polybios seine Verwunderung ausspricht, wie man Dinge zusammenstellen könne, die so verschieden seien, wie die Verfassung der Spartaner und die der Dorer auf Kreta [1]). Es fehlte indeß auch nicht an ältern Schriftstellern des fünften und vierten Jahrhunderts bei den Griechen, welche die Institute Kreta's aus Lakonien ableiteten [2]). Indeß gewann die entgegengesetzte Ansicht, wie es scheint, auf die Autorität des Ephoros hin das Uebergewicht. Die Kreter führten ja nicht bloß die alte Ordnung und Kunstfertigkeit, welche sie auf ihrer Insel vorgefunden, sondern auch ihre eigenen Institutionen auf den Minos von Kreta zurück [3]), den sie zu einem uralten Gesetzgeber gemacht hatten, welcher schon beim Homer Offenbarungen von Zeus in der Grotte von Knossos empfängt; während Sparta keinen älteren Gesetzgeber kannte, als Lykurgos, der keine unmittelbare göttliche Offenbarung, sondern nur die Sprüche des delphischen Gottes für sich anzuführen vermochte. —

Unter den Rhetren des Lykurgos wird eine aufgezählt, welche den Spartanern verbietet, sich geschriebener Gesetze zu bedienen. Wenn man auch den Gebrauch der Schrift kannte, so liegt noch eine weite Kluft zwischen einer wenig verbreiteten und angewendeten Kenntniß der Schrift und dem Kulturstandpunkte, welcher auf schriftliche Codifikation, wenn auch nur der Hauptsätze der Verfassung und des Rechts Bedacht nimmt. Diese Rhetra ist so wenig lykurgisch, daß sie vielmehr beweist, daß man in einer späteren Zeit (es war schwerlich weit vor dem Jahre 600) auch in Sparta daran gedacht hat, von der Verfassung Lykurg's, von den im Gedächtniß aufbewahrten Rhetren, von dem traditionellen Recht, von den Weisthümern der Geronten, nach dem Beispiel der übrigen Staaten von Hellas, zu geschriebenem Recht überzugehen, daß aber die Tendenz der Aufrechthaltung des Alten

1) Polyb. VI, 45—48. — 2) Ephor. bei Strabon p. 481. — 3) Arist. pol. II, 7.

stärker war, als die der Neuerung; oder wenigstens daß es durchgesetzt wurde, daß der delphische Gott diese Neuerung verbot. Nicht anders steht es mit einer dritten angeblichen Rhetra des Lykurgos, welche geboten haben soll, daß die Decke des Hauses nur mit der Axt, die Thür nur mit der Säge zu bearbeiten sei, was denn Plutarch nach seinen Quellen weiter dahin ausgeführt hat, daß Lykurgos überall den Spartanern die höchste Einfachheit und Schlichtheit zur Pflicht gemacht habe. Es war kein Grund vorhanden, um das Jahr 800 v. Chr. den Dorern in Sparta Schlichtheit und Einfachheit vorzuschreiben. Sie waren durch ein langes und wildes Kriegsleben hart und rauh genug gewöhnt, sie verstanden wenig von den Künsten des Friedens, und der dorische Adel konnte damals gar nicht anders, als nach der Weise wohlhabender Bauern leben. Was die ältere Zeit an Kunstfertigkeit und Schmuck des Lebens von den Phönikiern gelernt hatte, das war wol in den Stürmen der Wanderungen, in der Umwälzung der gesammten Verhältnisse, welche die Einbrüche der Thessalier, Arnäer und Dorer begleitete, zu Grunde gegangen, und die Kolonieen in Asien, die Städte auf Kreta hatten jetzt eben erst angefangen, diese vergessene und untergegangene Kultur von neuem von ihren lydischen und phönikischen Nachbarn oder Unterthanen zu erlernen. Auch diese Rhetra kann erst ziemlich lange nach Lykurg von Delphoe eingeholt sein. Sie war dazu bestimmt, dem sich eben einnistenden Luxus zu steuern und die alte Weise der schlichten Wohnung diesem entgegen aufrecht zu halten und zu sanktioniren.

Wenn Lykurgos seinen Spartanern das Reisen verboten haben soll, damit sie nicht durch die schlechten Sitten des Auslandes verdorben würden, so wäre dies mindestens überflüssig gewesen, denn niemand reist in Zeiten, in denen ihm außerhalb seiner Gemeinde und der Grenzen seines Landes jeder rechtliche Schutz fehlt. Aber es ist richtig, daß die Auswanderung in Sparta stets verboten war, und daß den rückkehrenden Ausgewanderten wenigstens in späterer Zeit die Todesstrafe traf [1]). Ebenso wenig hatte Lykurgos nöthig, wie erzählt wird, die Fremden aus Sparta zu vertreiben, was die Tradition durch dieselben moralischen Gründe motivirt. Man hatte Fremde, welche nicht

1) Plut. Agis c. 11.

kamen, nicht erst zu vertreiben. Es liegt dieser Angabe das Faktum zum Grunde, daß nachmals, als die übrigen griechischen Kantone die Niederlassung von Fremden gestatteten, als diese namentlich in Athen eine zahlreiche und wohlgeschützte Klasse der Staatsangehörigen bildeten, Sparta dabei stehen blieb, den Fremden nur einen temporären Aufenthalt zu erlauben. Nicht nur Einzelne derselben, welche aus dem Gesichtspunkt der Fremdenpolizei Anstoß gaben, wurden ausgewiesen; von Zeit zu Zeit wurde auch die gesammte Zahl der Fremden entfernt [1]).

Auch den Besitz von Gold- und Silbergeld sollte Lykurgos den Spartanern untersagt haben. Es wird dies mit einem andern angeblichen Gesetze Lykurg's zusammengebracht, welches den Spartanern den Betrieb der Handwerke, des Handels und jedes Erwerbs verboten habe; um aller Habgier, allem Streben nach Geld und Gut, aller Ungleichheit unter den Spartanern ein Ende zu machen. Aber der Handel und Verkehr jener Zeiten beschränkte sich in Sparta auf den nothwendigsten Umtausch von Vieh, Korn und Früchten gegen Geräth; der stolze Adel bedurfte keines Verbots, um die Arbeiten des Handwerks zu verschmähen, und es gab zur Zeit des Lykurgos weder Goldmünzen noch Silbermünzen bei den Hellenen. Wenn man annehmen wollte, daß das Verbot Lykurg's gegen Gold- und Silberbarren, gegen Gefäße und Geräthe von Gold und Silber gerichtet gewesen sei, so steht es fest, daß bis auf die Zeiten des Krösos Gold und Silber bei den Hellenen zu den Seltenheiten gehörten und nur in geringer Menge vorhanden waren [2]). Die Berge von Hellas waren arm an edlen Metallen; der geringe Vorrath, welchen sie besaßen, wurde, wie es scheint, ziemlich spät aufgeschlossen. Nur in den Bergen der Insel Siphnos und in den lauriſchen Bergen Attika's wurde Silber, in Thessalien einiges Golderz gefunden; überall nur in verhältnißmäßig sehr unbedeutender Masse. Wenn ein Verbot, Gold und Silber zu besitzen, stattgefunden hat, so datirt auch dies erst aus späterer Zeit, so war dasselbe, wie die Rhetra über den Häuserbau, dem Luxus zu steuern erlassen und bezog sich nur auf den Besitz prunkvoller Gefäße und auf kostbaren

1) Theopomp Fragm. 197. ed. Müller; Schömann Alterth. I, 277.
2) Böckh Staatshaushalt S. 6. 7. Ausg. 2. Wenn hiergegen die goldenen Geräthe und Paläste Homer's geltend gemacht worden sind, so hat man mit poetischem Golde gegen Realitäten gestritten.

Hausrath. Daß das Vermögen der Spartaner nachmals nicht bloß in Aeckern und Heerden, sondern auch in Geld bestand, darüber sind wir hinreichend unterrichtet. Dagegen scheint die Tradition in ihrem Rechte zu sein, wenn sie die Einführung des eisernen Geldes in Sparta dem Lykurgos zuschreibt; sie irrt nur darin, daß sie dies als das ausschließliche Tauschmittel und Werthzeichen in Sparta auch für die späteren Zeiten hinstellt. Im Taygetos gab es Eisenlager (oben S. 4.); der Markt von Sparta hatte nachmals einen besonderen Stand für Eisenwaren und pflegte mit diesen am besten versehen zu sein [1]). Es war natürlich, daß man das Metall, von welchem man die größte Menge und am leichtesten haben konnte, zum Tauschmittel und zur Münze benutzte, um kleinere Werthe beim Waarenaustausch und anderem Verkehr auszugleichen. Man behalf sich bei den Hellenen mit abgewogenen Metallstäben, welche von dieser Form Oboloe d. h. Spieße genannt wurden. Sechs solcher Spieße konnte man umfassen mit der Hand; deshalb hieß diese Zahl eine Drachme (von δράσσω). Den späteren Münzen der Hellenen blieb dieser von den alten Spießen entlehnte Name. Lykurgos führte eiserne Stäbe dieser Art in Sparta ein. Nachmals erhielten diese eisernen Spieße nach der Form der inzwischen gangbar gewordenen Silber- und Goldmünzen die Gestalt von dicken, runden Stücken (πέλανοι d. h. Kuchen). Obwol sie das Gewicht eines äginäischen Pfundes hatten [2]), besaßen sie doch nur den Werth eines halben Obolos in Silber. Um die im Umlauf befindliche Scheidemünze nicht durch anderweitigen Gebrauch ihres Metalls zu verringern, wurden diese Rundstücke durch Eintauchen in Essig in glühendem Zustande, wie Plutarch berichtet, zu jeder sonstigen Verwendung unbrauchbar gemacht [3]).

1) Xenoph. hellen. III, 3, 7. — 2) Plut. Apophth. lacon. c. 3. — 3) Plut. Lyc. c. 9. Lysander c. 17. Hesych. πέλανος.

III. Die Herrschaft der Besten und die Kolonisation.

776—630 v. Chr.

1. Pheidon von Argos.

Das Gebiet der Hellenen war weit über seine ursprünglichen Grenzen hinaus erweitert worden. Ein großer Theil des hellenischen Volkes hatte außerhalb seiner alten Heimath auf den Inseln und Küsten des ägäischen Meeres neue Sitze gesucht und gefunden. Neben den Gebirgskantonen ihrer Halbinsel beherrschten die Hellenen den ganzen Umkreis des ägäischen Meeres. Die Vertriebenen aus Thessalien und Böotien, welche zuerst die Halbinsel verlassen, hatten sich meist nordwärts gewendet; ihre Pflanzorte lagen auf der Landzunge des Athos, an der nordwestlichen Küste Kleinasiens, sie hatten Lemnos, Imbros und Samothrake besetzt. Die aus dem Peloponnes geflüchteten Achäer hatten sich nach Lesbos gerichtet; sie beherrschten nun die Küsten von Troas und Mysien. Die Jonier hatten die Kykladen besetzt und die Küste von Lydien mit ihren Städten bedeckt. Die südlichste Richtung hatte die Kolonisation der Dorer eingeschlagen. Von Kos und Knidos aus hatten sie an der karischen Küste festen Fuß gefaßt; sie waren von Kythera nach Kreta, von Kreta nach Karpathos und Rhodos gelangt. Es waren diese Pflanzungen der Dorer, welche das Becken des ägäischen Meeres schlossen und die Herrschaft der Hellenen über dasselbe vollendeten.

Die Vertheilung des hellenischen Volks diesseits und jenseits des ägäischen Meeres mußte einen lebhaften Seeverkehr zur Folge

haben. Wir sahen aus den Homerischen Gedichten, wie groß die Vertrautheit der Kolonisten in Asien mit diesem Element war, wie genau ihnen das gesammte Gebiet des ägäischen Meeres bekannt war. Die Hellenen wurden allmählig ein Volk von Seefahrern. Die Auswanderer aus Thessalien und Böotien, die Pelasgioten und Minyer hatten auf den Vorgebirgen des Festlandes, auf den Inseln, welche sie besetzt, von Alters her baukundig wie sie waren, feste Thürme erbaut; zunächst zu ihrem eigenen Schutze gegen die alten Einwohner, es waren auf Lemnos, Imbros, Samothrake wie auf den Halbinseln Chalkidike's thrakische Stämme; auf den Inseln hatten sie auch phönikische Ansiedlungen vorgefunden [1]). Diese Burgen verschafften ihnen, namentlich dem Theil, welcher sich auf der Landzunge des Athos niedergelassen hatte, den Namen der Thurmbewohner, Tyrsener oder Tyrrhener (von τύρσος Thurm [2]). Der Seeraub und der Sklavenhandel scheinen bald die liebsten Beschäftigungen dieser Ansiedler geworden zu sein. Beim Homer heißt es, daß Achilleus die Söhne der Hekabe nach Imbros, Lemnos und Samothrake verkauft habe [3]). Die Tyrrhener von Lemnos landeten mit einigen Funfzigruderern an der Küste von Attika und raubten attische Weiber, welche das Fest der Artemis zu Brauron begingen [4]). Der Hymnos auf den Dionysos erzählt, „wie ein schöner Jüngling auf vorragendem Fels am Strande des öden Salzmeeres steht, einen Purpurmantel um die Schultern. Da rudern Tyrrhener im schönbordigen Schiff schnell über die dunkle Fluth. Sie winken einander zu, springen rasch an's Land, ergreifen den Jüngling und schleppen ihn frohen Herzens in ihr Fahrzeug; denn er schien ihnen ein Sohn Zeusgeborener Könige zu sein. Ich hoffe, daß er nach Aegypten kommen wird, sprach der Führer des Schiffs, oder nach Kypros, oder noch weiter. Am Ende nennt er uns wol den Namen der Freunde und allen seinen Besitz und seine Brüder. Ein günstiger Gott hat ihn uns zugeworfen" [5]).

---

1) Lemnos war von barbarischen Sintiern bewohnt (Ilias I, 590.). Die Sintier sind Thraker (Thucyd. II, 98.). Auf dieselbe Bevölkerung deutet der Name Samothrake. Vgl. oben. — 2) Auf Kreta und der asiatischen Küste führten diese Thürme den ältern Namen Larissen; s. oben S. 236. Herodot I, 57. Thukyd. IV, 109. sagt bestimmt, daß die Tyrrhener auf Chalkidike und Lemnos aus Athen ausgewanderte Pelasger seien. Auch Sophokles bei Dionys von Halikarnaß (I, 25.) nennt, wie Thukydides, Pelasger und Tyrrhener dasselbe Geschlecht. — 3) Ilias XXIV, 751. — 4) Herod. IV, 145. VI, 138. — 5) Hymn. in Bacchum v. 7 seqq. Apollod. III, 5, 3.

An der karischen Küste, zwischen Myndos und Halikarnaß, soll auf dem Vorgebirge Termerion ein Kastell gelegen haben — auch auf der anatolischen Küste gab es einzelne Niederlassungen der Pelasgioten (ob. S. 236.) — in welchem die Tyrrhener die geraubten Menschen aufbewahrten. Das Andenken an das harte Loos, welches diese hier erfuhren, wurde von den Griechen in dem Sprichwort „termerisches Unheil" aufbewahrt, und ebenso sprichwörtlich waren nachmals „Tyrrhenerfesseln" [1]). Die aufblühende Seemacht der Jonier, Aeolier und Dorer machte diesem Treiben der tyrrhenischen Seeräuber ein Ende, wie ihre Orte auf der troischen, mysischen und lydischen Küste dem Emporwachsne der äolischen und ionischen Städte erlagen. Die Tyrrhener verschwinden. Nur den Bewohnern einer Anzahl nicht sehr bedeutender Orte auf der Landzunge des Athos blieb der Name der Tyrrhener; sie werden noch um das Jahr 400 v. Chr. mit demselben bezeichnet [2]); während für die Bewohner von Lemnos und Imbros, so wie für die einiger kleiner Orte an der Propontis, die Bezeichnung Pelasger bis zu derselben Zeit in Geltung blieb [3]).

Friedlicher als das Treiben der Tyrrhener war der Verkehr der Jonier auf dem ägäischen Meere. Die Jonier in Euboea

---

1) Suidas *Τερμέρια κακά*. Es wird freilich *τύρσηνοι* gelesen, indeß muß ersichtlich *τυρσηνοί* corrigirt werden. Termeros ist dann wie gewöhnlich ein Unhold geworden, den Herakles getödtet hat; Plut. Thes. c. 11. Ob die *τυρρηνοὶ δεσμοὶ* bei Hesych. s. h. v. auf die Tyrrhener des ägäischen Meeres oder auf die Etrusker gehen, steht dahin. — 2) Herod. I, 57. Thucyd. IV, 109. — 3) Herod. l. c. V, 26. VI, 137 seqq. Eusebios setzt nach Diodor eine Thalassokratie der Tyrrhener oder Pelasger von fünf und achtzig Jahren an (Chron. I, 36. Syncell. p. 181.), welche nach seiner Rechnung in das zehnte Jahrhundert v. Chr., also gleich um die Zeit der Auswanderungen fallen würde. Herodot und Thukydides brauchen den Namen Tyrrhener nur von den Ansiedlungen der Pelasgioten aus Thessalien, welche einst in Attika gewohnt und sich dann auf der Landzunge des Athos und auf Lemnos niedergelassen hatten. Herodot läßt dann aber einen Theil der Lyder unter einem Fürsten Tyrrhenos nach Etrurien auswandern und macht diese zu den Ahnen der italischen Tyrrhener d. h. der Etrusker. Diese Erzählung war gewiß bei den Joniern auf der lydischen Küste geläufig und beruhte auf irgend einem Namensanklang; indem die Jonier die Tyrrhener zusammenbrachten mit dem Sohne des Atys, Torrhebos (Nic. Damasc. Fragm. 22. ed. Müller), oder einer Stadt Tyrrha, welche im Süden Lydiens gelegen haben soll. Xanthos, der Lyder, widersprach dieser griechischen Erzählung; Dionys. I, 28. Hellanikos und andere lassen nicht Lyder, sondern Pelasger aus Thessalien nach Italien übergehen und das dortige Tyrrhenien gründen, nachdem die Ausgewanderten in Italien den Namen Tyrrhener erhalten haben. Nicht besser fundirt ist die Annahme neuer Forscher, welche statt der Lyder oder der Pelasger aus Thessalien „tyrrhenische Pelasger" zu Stammvätern der Etrusker machen.

und Attika waren ihren Pflanzstädten auf Chios und Samos, auf der lydischen Küste am nächsten. Die von Joniern besetzten kykladischen Inseln waren ein natürliches Verbindungsglied zwischen den Theilen dieses Stammes, welcher nun diesseit und jenseit des ägäischen Meeres wohnte. Diese Eilande selbst hatten ihren Mittelpunkt in dem Felsen von Delos, welchen die ionischen Kolonisten dem Apollon geweiht hatten. Im Frühjahr kamen hier die Nachen und Boote der Inseln zusammen, um dem Gotte die Erstlinge der Früchte darzubringen, welche das neue Licht des Jahres gereift hatte [1]); im Herbst sendeten nachmals die Kykladen auch die Zehnten ihrer Ernte nach Delos. Den Namen Kykladen, d. h. Kreisinseln, erhielten diese Inseln, weil sie im Kreise um das heilige Eiland lagen, weil sie das Heiligthum wie im gerundeten Reigen des Chortanzes umgaben. Zu dem Frühlingsfeste, welches die Inseln dem Apollon auf Delos, „dem gemeinsamen Herde der Kykladen" (*ἑστίη Κυκλάδων* [2]), feierten, fanden sich dann auch die Stammgenossen von Chalkis, Eretria und Athen [3]), von Chios, Samos, Milet und Ephesos frühzeitig ein. Es kamen Festgesandtschaften, welche die Opfer der fernen Städte dem Gott darbrachten. An die religiöse Feier schloß sich auch wol bald an einem so günstig gelegenen Punkte Handel und Verkehr. Im Mittelpunkte des ägäischen Meeres gelegen, wurde Delos der Marktplatz der Jonier, der Marktplatz zwischen beiden Küsten des ägäischen Meeres.

Die Stiftung des Opfers und des Festreigens, welchen die Jünglinge im Frühling um den Altar des Apollon auf Delos tanzten, wurde dem Helden des ionischen Stammes, dem Theseus, zugeschrieben; auf der Rückfahrt von Kreta sollte er einst hier gelandet sein. Dem Homer ist bereits das heilige Eiland Delos bekannt und die schlanke Palme am Altare des Apollon; über Delos erreichte, nach den Homerischen Gedichten, der Wagen des Helios die Mitte des Himmels, von hier fuhr er wieder nach Westen hinab [4]). Inzwischen war seit den Zeiten Homer's der Kultus der Hellenen reicher und lebendiger geworden. Die sittlichen Impulse waren mächtiger und intensiver geworden.

---

1) Dionys. perieg. 527. Böckh Abhandl. der Berliner Akademie 1834. S. 1—42. — 2) Callimach. in Del. 325. — 3) Plato Phaedr. p. 58. Plut. Nic. 3. Philochori Fragm. 158. ed. Müller. Thucyd. III, 104. 4) Odyssea VI, 162. XV, 403.

Dem unbefangenen, natürlichen Gebahren trat eine ernstere Auffassung gegenüber. Demnach wurden auch die Götter weniger naiv aufgefaßt. Die Gestalten derselben wurden allmählig zu den Trägern sittlicher Hoheit, zu den erhabenen Vorbildern einer ernsthaften ethischen Arbeit umgewandelt. Nun konnte sich der Kultus nicht mehr mit dem Schlachten des Opferthieres, mit dem Verbrennen der Opferstücke, mit dem behaglichen Genuß des Opferbratens begnügen. Er mußte es versuchen, den Gefühlen der Andacht und Erhebung zu den hehren und reinen Mächten des Himmels Ausdruck zu geben. So trat der Hymnos des Sängers beim Opfer wieder in seine alten Rechte ein, so erschien derselbe wieder als ein wesentliches Element des Kultus. Die gemeinsamen Opfer, welche die Thessalier mit ihren südlichen Nachbarn der Demeter zu Anthela, welche die Spartaner und Eleer zu Olympia am Alpheios, welche die ionischen Städte Asiens am Mykale, die dorischen auf dem Vorgebirge Triopion darbrachten, förderten diese Entwickelung. Nicht bloß Opferthiere und Früchte kamen aus den verschiedenen Gauen, auch ihre Sänger schlossen sich den Abordnungen zu diesen Opfern an. Sie wetteiferten, wer den Gott am besten zu preisen vermöchte, und wir haben schon gesehen, daß es eine alte Vorstellung bei den Griechen war, daß der beste Preis des Gottes diesen am gnädigsten stimmte. Aber man begnügte sich nicht mehr, den Preis des Gottes aus dem Munde des Sängers zu hören; alle wollten das Lob des Gottes aussprechen, dessen ihr Herz voll war. Die Gemeinde wollte Theil nehmen am Kultus und ihren Sinn und Geist selbst zu dem Gotte erheben, welchem das Opfer galt. So wurden neben den Hymnen der Sänger aus kurzen Anrufungen und Päanen, welche schon frühzeitig stattgefunden hatten, und wenigstens beim Kultus des Apollon in den Homerischen Gedichten erwähnt werden, allmählig Chorlieder. Wie die Kitharoden der Kantone, welche an solchem Opfer Theil nahmen, so wetteiferten auch die Chöre der Festgesandtschaften, der Wallfahrer aus den verschiedenen Gauen mit ihren Gesängen, während sie in feierlicher Ordnung zum Altare zogen, mit den Festreigen und Tänzen, welche sie zu Ehren des Gottes um den Altar aufführten. Dem Opfer, den Gesängen und Tänzen folgten dann die üblichen Wettkämpfe. Auch auf Delos versuchten die Bewohner der ionischen Inseln und Städte ihre Kräfte

gegeneinander; jeder Kanton suchte durch seine Angehörigen den Preis der Schnelligkeit, der Kraft und Gewandtheit davon zu tragen. Bald nach dem Beginn der Olympiaden [1]) strömten die Jonier zu dem Frühlingsfeste des Apollon auf Delos von allen Seiten zusammen; sie brachten ihre Weiber und Kinder mit, welche von dem Opfer zu Olympia ausdrücklich ausgeschlossen waren [2]), denen bei anderen griechischen Stämmen nur an gewissen Opfern der Heimath Theilnahme gestattet war. An einem dieser Opferfeste auf Delos sang jener blinde Sänger von Chios, dessen oben erwähnt worden ist: „O Phoebos, dein Herz erfreut sich am meisten an Delos, wenn dir auch viele Tempel und schattige Haine und hohe Gipfel geheiligt sind, und Flüsse, welche in's Meer strömen. Zu Delos versammeln sich die Jaonen in langen Gewändern mit ihren Kindern und ihren edlen Weibern. Deiner gedenkend, freuen sie sich an Gesang und Tanz und Faustkampf, wenn sie das Wettspiel eröffnet. Wer dorthin kommt, wenn die Jaonen versammelt sind, der könnte glauben, wenn er ihre Schönheit sieht, daß sie frei wären von Alter und Tod, und sein Herz wird sich freuen beim Anblick der Männer und der schön gegürteten Frauen und der schnellen Schiffe und ihres reichen Besitzes. Dazu aber preisen die delischen Jungfrauen, die Dienerinnen des fernttreffenden Gottes, den Apollon und die Leto und die pfeilfrohe Artemis im Gesang, und singen den Hymnos der Männer und Frauen der Vorzeit und erfreuen die Geschlechter der Menschen" [3]). Pindar sagt in einem Prosodion zum delischen Feste: „Freude dir, o gottbefestigter, geliebtester Sproß den Kindern der glänzendlockigen Leto, du Tochter des Meeres, der weiten Erde unbewegtes Wunder, welche die Sterblichen Delos nennen, die Seligen im Olympos aber der dunklen Erde weitleuchtenden Stern. Zuvor ward Delos von den Wogen und von den Stößen aller Winde umhergeworfen, aber als die Tochter des Koios (die Leto) sie einst, von scharfen Wehen bedrängt,

1) Pausan. IV, 4, 1. IV, 33, 2. versichert, daß Eumelos, der Korinther, dem König Phintas von Messenien ein Prosodion für einen Männerchor nach Delos gedichtet habe. Dies Ereigniß kann nicht später fallen, als in das Jahr 740 v. Chr. s. unten. Kurzer Chorlieder gedenkt auch das Homerische Epos. Apollon wird in der Ilias mit dem Gesange des Paean versöhnt; es werden Lieder bei der Ernte, bei der Weinlese, bräutliche Lieder bei Hochzeiten, Klagelieder bei Bestattungen gesungen (Odyssea XXIV, 60.). Als Achilleus den Hektor erschlagen, kehren die Achäer, das Siegeslied singend, zu den Schiffen zurück. — 2) Pausan. V, 6, 7. — 3) Hymn. in Apoll. 145 seqq.

beschritt, da erhoben sich gerade aufwärts vier Säulen aus dem Grunde des Meeres, welche mit unermüdeten Sohlen auf ihren Häuptern den Felsen tragen. Dort gebärend, erblickte sie den glückseligen Sohn“ [1]).

Es war bei den Griechen Sitte, dem Apollon als dem Gotte, welcher das finstere Meer mit seinen lichten Strahlen erhellte und beruhigte, Vorgebirge und Felsen im Meere, welche im hellen Glanze der Sonne aus der dunklen Fläche emporleuchteten, zu heiligen (ob. S. 33.), und eben dieses ihres Glanzes wegen als Sitze des Gottes zu feiern. Danach, als das Epos die Götter in jene genealogische Verbindungen gebracht hatte, welche wir kennen gelernt haben, wurde das Frühlingsfest, d. h. das Fest des aus den Wolken und dem Dunkel des Winters wiedergeborenen neuen Lichts, welches dem Apollon auf Delos gefeiert wurde, zum Geburtsfest des Gottes herumgewendet und demgemäß die Geburt des Apollon auf Delos fixirt. Nach der Anschauung des blinden Hymnensängers von Chios irrte die Leto umher, einen Platz zu finden, wo sie den Apollon gebären könnte; von Kreta nach Athen bis zum Athos an der thrakischen Küste, vom Athos nach den ionischen und lykischen Gestaden. Aus Furcht vor dem gewaltigen Gott, den sie gebären werde, wagte kein Gebiet sie aufzunehmen, bis sie endlich zum Mittelpunkt des ägäischen Meeres gelangt. Bei Pindar ist dann diese Sage dahin erweitert, daß der Felsen von Delos erst zum Behufe der Niederkunft der Leto zu einer Insel gefestigt wird.

Es waren nicht bloß Tyrrhener und Jonier, welche auf dem ägäischen Meere verkehrten. Von den Gründungen der Dorer waren freilich Messenien und Sparta — namentlich das letztere in einem tiefen, versteckten Thaleinschnitt zwischen hohen Bergen — binnenländischer Art; der untere Eurotas, das Küstengebiet des lakonischen Golfes war noch immer in den Händen der alten Bevölkerung. Aehnlich stand es in Messenien. Aber das dorische Argos war schon seit der Zeit seiner Gründung ein Seestaat. Von den Häfen der Ostküste Lakoniens war Temenos ausgegangen; von der See her waren Argos und späterhin Korinth von den Dorern gewonnen worden (oben S. 226.). Die Häfen der Ostküste Lakoniens, Prasiae, Zarex, Boeae (nahe am

1) Pindari Fragm. 64. 65. ed. Bergk.

Vorgebirge Malea) waren von Dorern bewohnt und gehörten zu der Konföderation, an deren Spitze Argos stand. Wenn Prasiae und Zarex der gewöhnlichen Tradition folgten und wol als Gründungen des Temenos galten, wollte Boeae von dem Herakliden Boeos gestiftet sein [1]; es nahm damit einen besonderen Ursprung und eine selbständige Stellung gegen Argos in Anspruch, wie Korinth und Epidauros, deren Herrscher sich ebenfalls nicht von dem Temenos, sondern von anderen Nachkommen des Herakles ableiteten. Von dem nördlichen Epidauros war dann wiederum auf dieser Küste, an einer wohlgeschützten Bucht, eine dorische Gründung angelegt worden, Epidauros Limera. Ein Fahrzeug von Epidauros, auf der Fahrt nach der Insel Kos begriffen, soll den Grund zu dieser Stadt gelegt haben [2]. Von den Städten, welche die Dorer im Nordosten den Aegialeern entrissen hatten, lagen Sikyon, Korinth, Epidauros und Trözen am Meere, die drei letzten waren im Besitz einer alten Seefahrt, und wir haben gesehen, welche Abkommen die Dorer hier mit den Aegialeern getroffen hatten, wie Einwanderer und alte Einwohner hier zu fast gleichen Rechten saßen. Von den südlichen Häfen der argivischen Konföderation aus war die Insel Kythera besetzt worden; von Epidauros, Aegina. Das alte gemeinsame Opfer, welches die Seefahrer der Ostküste von Hellas dem Poseidon auf der Insel Kalauria vor dem Hafen von Trözen gebracht hatten (Orchomenos, Athen, Epidauros, Hermione, Aegina, Nauplia, Prasiae waren zu diesem Opfer verbündet gewesen [3]), bestand auch nach der Einwanderung der Dorer in die Städte der Ostküste fort.

Wie eifrig die Dorer auf der Küste des Peloponnes, wie eifrig Argos selbst sich der Seefahrt ergeben hatte, erhellt aus den Gründungen, welche von ihnen ausgegangen waren. Wir sahen, wie die Trözener an der karischen Küste Halikarnassos erbauten, wie Epidaurier die Inseln Kos, Kalydna und Nisyros besetzten [4], wie Dorer von der Ostküste Lakoniens oder von Argos, Knidos gegründet [5], wie sie Knossos und Gortyn auf

1) Pausan. III, 22. 23.; vgl. Curtius Pelop. II, 296. — 2) Pausanias III, 23, 6. — 3) Strabon p. 374. Für Nauplia, welches die Argiver einnahmen (es soll zur Zeit des König Nikander von Sparta um 750 geschehen sein; Pausan.) traten die Argiver, für Prasiae trat nachmals Sparta ein; Strabon l. c. — 4) Herod. VII, 99. und oben S. 252. — 5) Herodot I, 174. Strabon p. 653. Da die Ostküste Lakoniens zu Argos gehörte, konnte man diese Argiver nennen, nach dem Landschaftsnamen Lakonen.

Kreta einnahmen, wie sie endlich von ihrer Heimath, oder von ihren neuen Städten auf Kreta aus, Rhodos gewannen. Von allen Niederlassungen waren die auf Kreta und Rhodos die schwierigsten gewesen, weil diese Eilande am entferntesten lagen, weil die Phönikier auf ihnen am besten befestigt waren.

Wenn diese Meerfahrten und Gründungen der Dorer auch zum Theile mit Hülfe der in Epidauros und Trözen zurückgebliebenen Aegialeer vollbracht worden waren, so stand doch die dorische Marine um den Anfang der Olympiaden in keiner Weise hinter der Seefahrt der Jonier zurück. Freilich war die ionische Kolonisation ausgedehnter, ihre Pflanzorte waren zahlreicher und wol auch bedeutender, aber die dorische Kolonisation umfaßte nicht bloß die karische Küste, sondern auch Kreta und Rhodos, sie hatte es voraus, daß sie auf diesen Inseln auf der Bezwingung phönikischer Städte beruhte, daß auf Kreta neben den Städten der Dorer phönikische Städte fortbestanden, daß auf Rhodos phönikische Geschlechter in die neuen dorischen Gemeinden aufgenommen wurden. Nicht bloß, daß hier die Religion der Hellenen durch neue Elemente bereichert wurde, daß hier die Grundlagen zu einer fortgeschrittenen hellenischen Technik gelegt wurden; es war allem Anschein nach auf Kreta oder auf Rhodos, wo Phönikier und Dorer zusammenwohnten, wo alte kadmeische Inschriften im Tempel der Athene zu Lindos aufbewahrt wurden, daß die dorischen Kolonisten etwa seit der Mitte des neunten Jahrhunderts die Schrift von den Phönikiern entlehnten. Aber auch Münzen, Maße und Gewichte der Phönikier lernten die dorischen Kolonisten in diesem neuen Verkehr mit den Phönikiern, in dieser nahen Stellung zu ihnen kennen. Es konnte nicht fehlen, daß diese Kenntnisse und Fortschritte der Pflanzstädte auf ihre Heimath, auf Argos, zurückwirkten.

In Argos herrschte das Geschlecht des Temenos. Nach der Tradition der Griechen war dem Temenos dessen ältester Sohn Keisos, dann dessen Söhne Althämenes und Medon gefolgt. Nach dem Medon regierten Thestios, Merops und Aristodamidas. Des Aristodamidas Sohn war Pheidon [1]). Dieser König (775 — 745 v. C.)

1) Pausanias II, 19. Syncellus p. 198. nach Theopomp und Diodor. Da Pheidon zwischen 775 und 745 fällt, ist derselbe nur durch fünf Generationen, also etwa um 150 Jahre von Temenos d. h. von der Eroberung von Argos durch die Dorer entfernt; was den oben aufgestellten Satz, daß die Wan-

fand, wie Ephoros sagt, das Loos des Temenos in viele Theile zerrissen. Die Föderation, deren Oberhaupt Argos war, muß demnach im Verlauf der beiden Jahrhunderte, welche von ihrer Gründung bis auf die Zeit Pheidon's verflossen waren, merklich gelockert worden und die Glieder derselben, Phlius, Sikyon, Epidauros, Trözen müssen zu ziemlich selbständigen Gemeinwesen neben Argos erwachsen sein [1]). Argos nahm die Suprematie über sie aus dem Rechte in Anspruch, daß sie von Argos aus gegründet seien, daß sie mit Argos zu jenen gemeinsamen Opfern verbunden waren, welche auf der Larissa von Argos dem Apollon dargebracht wurden, und Pheidon stellte dieselbe mit starker Hand wieder her. Er richtete die Föderation kräftig wieder auf, erzwang die Unterordnung der Städte, er dehnte die Hegemonie von Argos auch über Korinth aus [2]), ja er soll es versucht haben, diese Stadt ganz in seine Gewalt zu bringen. Um die Korinther zu schwächen, gebot er diesen, die besten ihrer jungen Streiter, tausend an der Zahl, zu seinem Heere zu stellen, in der Absicht, diese zu verderben. Aber einer der Vertrauten Pheidons, Abron, entdeckte dem Führer der Korinther das Vorhaben des Königs

derung der Dorer in den Peloponnes nicht vor das Jahr 1000 v. Chr. gesetzt werden könne, lediglich bestätigt. Der parische Marmor nennt (ep. 31.) den Pheidon den ersten nach Herakles, so daß Temenos der fünfte nach diesem ist (Herakles, Hyllos, Kleodäos, Aristomachos, Temenos); Ephoros behauptet (Fragm. 15. ed. Müller), Pheidon wäre der zehnte vom Temenos gewesen. In der That nennt Pausanias noch einen König von Argos Eratos, welchen die Liste des Theopomp nicht hat. Dieser Eratos würde kurz vor Pheidon zu stellen sein, da ihn Pausanias (II, 36, 5.) in die Zeit des Königs Nikander von Sparta setzt; er soll die Dryoper von Asine vertrieben haben, weil sie einen Einfall des Nikander von Sparta in Argos unterstützt hätten. Indeß ist es wenig glaublich, daß die Spartaner vor den messenischen Kriegen Einfälle in Argos unternommen haben. Der Demokratidas von Argos, zu dessen Zeit die Lakedämonier den Naupliern Methone gegeben haben sollen (Paus. IV, 35, 2.), muß nach den messenischen Kriegen geherrscht haben, da die Spartaner vor Besiegung Messeniens nicht über Methone verfügen konnten. Aber wenn man auch acht Generationen (200 Jahre) zwischen Pheidon und Temenos setzt, so kommt man damit doch für diesen nicht über das Jahr 1000 hinaus.

1) Ephoros a. a. O. Wenn Herodot (VI, 127.) den Pheidon einen Tyrannen nennt (vgl. Aristot. repub. V, 10.) und Pausanias (II, 19, 2. V, 22.) sagt, daß die Macht der Könige von Argos durch eine demokratische Erhebung bereits unter Medon auf das geringste Maaß beschränkt worden sei, daß Pheidon eine Tyrannis aufgerichtet, so ist das eine Vorausdatirung späterer Verhältnisse. Die Schwächung der königlichen Macht von Argos konnte in jener Zeit nur etwa durch die Aristokratie herbeigeführt sein, bestand aber in der That wol am meisten in der Auflösung der Föderation. — 2) Dies folgt aus Didymos, beim Schol. Pind. Olymp. XIII, 27., welcher sagt, daß Pheidon den Korinthern zuerst das Maaß geprägt habe und Plut. amat. narr. c. 2.

von Argos, so daß es den tausend Korinthern gelang, unversehrt in ihre Stadt zurückzukommen [1]). Unzweifelhaft ist, daß Pheidon für Argos den ersten Rang und die Hegemonie über den ganzen Peloponnes, über alle Landschaften, welche Herakles einst genommen haben sollte, über alle von den Dorern gegründete Staaten in Anspruch nahm, weil das Geschlecht der Könige von Argos dem Herakles am nächsten entsprossen sei, weil es von dem ältesten Sohn des Aristomachos abstamme [2]). Aus demselben Grunde behauptete er, daß die Leitung des Opfers, welches die Eleer und Spartaner seit dem Vertrage des Lykurgos gemeinsam zu Olympia am Alpheios darbrachten, nicht den Eleern, sondern den Königen von Argos, als den nächsten Nachkommen des Herakles, der jenes Opfer gestiftet, gebühre. Die Pisaten, von welchen die Eleer dieses Opfer überkommen hatten, in deren Grenzen der Opferplatz lag, behaupteten, daß ihnen und nicht den Eleern, zu denen sie freilich im Verhältniß der Abhängigkeit standen, die Leitung des Opfers gebühre. Auf die Einladung der Pisaten soll Pheidon nach Olympia gegangen sein, die Eleer mit Gewalt vertrieben, das Opfer im Jahr 748 dargebracht und den Preis in den Wettspielen selbst ertheilt haben. Ein Messenier, Antikles, war der erste unter den Wettläufern [3]). Indeß war dieser Erfolg des Pheidon nicht von Dauer. Die Eleer brachten, von den Spartanern unterstützt, schon die Leitung des nächsten Olympischen Festes (744) mit Waffengewalt wieder in ihre Hand und behaupteten dieselbe gegen die Ansprüche der Pisaten [4]). Pheidon war, wie es scheint, um diese Zeit schon nicht mehr am Leben. Sei es, daß er es versuchte, Korinth vollständig zu unterwerfen, sei es, daß er hier das von der Aristokratie angegriffene, oder bereits gestürzte Königthum erhalten, oder als ein Vasallenfürstenthum wieder her-

1) Plut. l. c. — 2) Ephor. und Plut. ll. cc. — 3) Ephor. l. c. Pausan. VI, 22. Hierdurch steht das Zeitalter Pheidon's zwischen 775—745. fest, und es kann dagegen weder der parische Marmor, der ihn 895 v. Chr. setzt, noch Herodot's gelegentliche Erwähnung, nach welcher Pheidon zwischen 670—640 gelebt haben müßte, in Betracht kommen. Es stimmt diese Angabe auch mit der Gründung von Syrakus durch Archias. Archias liebt den Enkel des Abron, welcher den Korinthern die Pläne des Pheidon verrathen hat; Plut. narrat. amat. c. 2. Bei Herodot ist eine Verwechselung des jüngeren zweiten Pheidon von Argos mit dem älteren anzunehmen. Der Name des Siegers Antikles kann wol erhalten sein, auch wenn die Eleer sich weigerten, denselben in ihrer Siegerliste aufzunehmen. — 4) Ephor. l. c.

ſtellen wollte; er ſoll in Korinth den Nachſtellungen einer Faktion, oder dem Verrath ſeiner Freunde erlegen, er ſoll durch Meuchelmord gefallen ſein (um 745 [1]).

So dürftig die Ueberbleibſel ſind, welche die Tradition der Griechen über Pheidon's Thaten aufbewahrt, ſie genügen, um erkennen zu laſſen, daß kein anderer Herrſcher aus der langen Reihe der Könige von Argos ihm an Tüchtigkeit und Kraft gleichgekommen iſt, daß Argos unter ihm auf der höchſten Stufe der Macht ſtand, welche es jemals erreicht hat, daß Argos' Herrſchaft und Einfluß zu Pheidon's Zeit von Aegina und Trözen im Oſten bis zu der Mündung des Alpheios an der entgegengeſetzten Küſte des Peloponnes reichte, daß es im Süden über die lakoniſche Oſtküſte bis nach Kythera gebot, daß es im Norden Korinth in Abhängigkeit gebracht hatte, daß es die Leitung des olympiſchen Opfers als ein ihm zuſtehendes Recht beanſpruchte und dieſen Anſpruch zur Geltung zu bringen vermochte. Dieſe einflußreiche und gebietende Stellung von Argos wird durch ein bedeutſames und unbeſtrittenes Faktum beſtätigt. Einſtimmig berichten die Griechen, daß Pheidon es geweſen, der ihnen Gewicht und Maaß beſtimmt und die erſten Münzen geſchlagen und wir wiſſen, daß dieſe „Pheidoniſchen Gewichte, Münzen und Maaße" in den meiſten helleniſchen Gauen Eingang fanden und Geltung behielten [2].

Das Gewicht und die Münze des Pheidon waren keine anderen, als die der Phönikier, welche den doriſchen Pflanzſtädten auf Kreta und Rhodos im Verkehr mit den phöniki ſchen Orten und Einwohnern dieſer Inſeln zugekommen waren, die dann von dieſen Kolonien nach ihren Mutterſtädten, nach Argos gelangt waren [3]. Da die Syrer, die Phönikier wie die Hebräer, das babyloniſche Talent angenommen hatten, bildete das babyloniſche Talent (über 92 Pfund unſeres Gewichts) auch die Einheit des pheidoniſchen Münzfußes. Wie die Babylonier und Phönikier theilte Pheidon dieſes Gewicht in ſechzig Theile,

1) Bei Nicol. Damasc. Fragm. 14. ed. Müller heißt es: Pheidon ſei aus Freundſchaft den Korinthern zu Hülfe gezogen, welche im innern Zwiſt lagen; hier ſei er getödtet worden, ἐπιθέσεως ἐκ τῶν ἑταίρων γενομένης. Vgl. unten. — 2) Herodot VI, 127. Poll. X, 179. Plin. hist. nat. VII, 56. Plut. Apophtegm. lac. c. 3. Dikäarchos bei Athen. IV. p. 141. Böckh Metrolog. S. 82 flgde. — 3) Ueber die Gleichheit der rhodiſchen und äginäiſchen Mine, des äginäiſchen und kretiſchen Staler von Lyktos, Gortyn, Knoſſos, Kydonia; Böckh Metrologie S. 100 flgde.

denen der semitische Name Minen (Mna) blieb. Das Gewicht der Mine betrug etwas mehr als anderthalb Pfund, ihr Werth gegen zwei und vierzig Thaler unsers Geldes. Statt der funfzig Sekel, in welche die Phönikier die Mine theilten, zerlegte Pheidon dieselbe in hundert Drachmen, so daß nach seinem System sechstausend Drachmen auf das Talent gingen, die indeß wenigstens späterhin gewöhnlich in der Form von Zwei- und Vierdrachmenstücken ausgeprägt wurden [1]). Pheidon ließ die ersten Goldmünzen nach diesem System im heiligen Bezirk des Tempels der Schutzgöttin von Argos, der Hera, prägen [2]), und hing die kleinen, länglichen Gewichtsstücke, die Obelisken (ob. S. 387.), mit denen man sich bisher beholfen hatte, im Tempel der Hera als Weihgeschenke auf [3]). Die ersten Silbermünzen soll Pheidon in Aegina haben prägen lassen [4]). Aegina gehörte zur Föderation von Argos; indeß verdankt diese Notiz wol dem Umstande den Ursprung, daß die ältere Bezeichnung „pheidonische Münze" späterhin durch den Namen „äginäische Münze" bei den Hellenen verdrängt wurde. Nach dem Sinken von Argos wurde Aegina der Mittelpunkt des dorischen Handels und Seeverkehrs für das Ostmeer wie Korinth für das Westmeer.

Mit dem Gewicht und der Münze hingen die Maaße genau zusammen. Pheidon bestimmte den Metretes, das Maaß für das Flüssige und Feste, und dessen Unterabtheilungen (zwölf Choen und hundert vier und vierzig Kotylen), indem er auch hierin den Phönikiern folgte. Das Gewicht des Metretes wurde zu anderthalb Talenten oder neunzig Minen festgestellt [5]), und es entbehrt der Wahrscheinlichkeit nicht, daß auch das Längenmaaß in Verbindung mit dem Pheidonischen Gewicht stand. Man meinte bei den Griechen, daß Herakles das Maaß der Rennbahn zu Olympia mit seinem Fuße ausgemessen habe [6]). Die Länge derselben, des Stadions, betrug sechshundert griechische Fuß (570 nach unserm Maaß); es zerfiel in sechs Plethren zu hundert Fuß, oder hundert Klafter zu sechs griechischen Fuß. Der olympische Fuß war das Normalmaaß bei den Hellenen. Es ist möglich,

1) Böckh Metrolog. S. 81. — 2) Etymolog. magn. *Εὐβοϊκὸν νόμισμα.* Das hier genannte Euboea in Argos ist der Abhang des Berges, auf welchem der Heratempel stand; oben S. 41. 42. — 3) Etymol. magn. *Ὀβελίσκος.* — 4) Ephor. bei Strabon p. 376. — 5) Böckh Metrolog. S. 275 flgde. — 6) Böckh a. a. O. S. 282.

daß Pheidon dieses Normalmaaß bei jener Feier des olympischen Opfers, welche er im Jahre 748 abhielt, festgestellt hat. Wie die Babylonier ihr Längenmaaß, die Elle, nach der Grundlinie eines Wasserkubus, welcher dem Gewicht ihres Talents entsprach, normirt hatten, so geht auch der olympische Fuß auf einen Kubus von achtzig äginäischen Pfunden oder vierzig äginäischen Minen Gewicht zurück [1]; die Grundlinie dieses Kubus ist die griechische Elle, welche etwa um den achten Theil kürzer ist, als die babylonische. Zwei Drittheile dieser griechischen Elle machen den griechischen Fuß aus, der in demselben Verhältniß zum babylonischen Fuß steht.

2. Die Erhebung Sparta's.

Die erste Stadt des Peloponnes schon vor dem Einbruch der Dorer, nach der Wanderung unter den Temeniden das Haupt einer ausgedehnten Föderation, der Mittelpunkt weitgreifender Seeverbindungen, hatte Argos unter Pheidon's Herrschaft den Gipfel seiner Macht erstiegen. Diese glänzende, weitgebietende Stellung war jedoch von kurzer Dauer. Sie ging mit, oder wenigstens bald nach Pheidon's Tod verloren, und Argos wurde genöthigt, seinen Rang auf dem Peloponnes Schritt vor Schritt einem anderen dorischen Gemeinwesen abzutreten, welches binnenländischer Art, und in ein schmales Flußthal eingeklemmt, aus den unscheinbarsten Anfängen erwachsen war und bisher nur eine prekäre Existenz gehabt hatte. Aber Sparta's Kraft war in dieser ärmlichen Jugend voll von Kriegsnöthen und inneren Zwisten gestählt worden, es hatte durch Lykurg's Reformen geeinigt und zusammengefaßt so gute Grundlagen innerer Tüchtigkeit empfangen, daß diese vollkommen ersetzten, was dem kleinen Staate im oberen Thale des Eurotas an äußerm Umfang abging.

Die beiden Könige Sparta's, welche nach der Reform des Lykurg gemeinschaftlich regierten, Archelaos aus dem Hause des

1) Bd. I. S. 126. Vgl. Böckh Metrologie 209. 285.

Agis und Charilaos aus dem Geschlechte des Eurypon, benutzten die neue Organisation des spartanischen Heeres. Sie wendeten ihre Waffen gegen die Berge der Arkadier, und gewannen die Stadt und Landschaft Aegys auf den Höhen des Parnon, zwischen dem oberen Eurotas und Tegea [1]). Wichtiger war, daß die Söhne und Nachfolger des Archelaos und Charilaos, Teleklos und Nikander, den Krieg gegen die Achäer von Amyklae ernsthaft wieder aufnahmen. Auch diesmal ließen sich die Amyklaer, welche den Spartanern zwei Jahrhunderte hindurch widerstanden hatten, nicht im ersten Anlaufe überwältigen. Sie leisteten vielmehr den hartnäckigsten Widerstand und verrichteten die tapfersten Thaten. Endlich bezwang sie die Länge des Krieges. Diese Besiegung von Amyklae rechneten die Spartaner unter ihre größten Erfolge; sie meinten niemals etwas des Gedächtnisses würdigeres gethan zu haben. Sie errichteten nicht bloß ein Zeichen des Sieges über die Amyklaer, sondern bauten auch „dem die Feinde wendenden Zeus", dem Zeus Tropäos, zum Danke einen Tempel an dem südlichen Ausgang des Marktes von Sparta [2]).

Die Burg und die Mauern von Amyklae wurden gebrochen, die Einwohner vertrieben oder zu Periöken gemacht. Amyklae bestand seitdem nur als ein offener Ort. Seine Heiligthümer hatten die Spartaner indeß nicht angetastet. Wie sie die alten Kulte von Therapne, den Dienst der Helena und der Dioskuren aufgenommen, wie sie den alten Dienst der Artemis Limnatis in Sparta selbst fortgesetzt, so übernahmen sie auch nach der Einnahme von Amyklae die Opfer, welche die besiegte Stadt dem Apollon, dessen altes Heiligthum im Westen von Amyklae stand, gebracht hatte; ja sie machten das feierlichste derselben, die Hyakinthien, zu einem Feste des gesammten spartanischen Gemeinwesens, welches unter besonderer Betheiligung der Amyklaer begangen wurde [3]). Apollon sollte einst einen schönen Knaben,

1) Pausan. III, 2, 5. Auf diese Eroberung kann auch das Orakel, an Archelaos und Charilaos gerichtet, bezogen werden, welches Euseb. praep. evangel. V, 32. aufbehalten hat. Auf einem zweiten Kriegszuge gegen Tegea soll König Charilaos gefangen worden sein; Pausanias VIII, 5, 6. III, 7, 3. VIII, 48, 3. — 2) Schol. Pindar. Isth. VII, 18. Pausanias III, 2. 6. III, 19. III, 12, 7. Timomachos, ein Aegide von Theben, soll, wie die Thebaner rühmten, den Spartanern in diesem Kriege mit einer thebanischen Schaar große Dienste geleistet haben; s. Böckh zu Pindar Pyth. V, 74. Ueber die Lage des Tempels des Zeus Tropäos Curtius Pelop. II, 232. — 3) Xenophon hellen. IV, 5, 11.

den Hyakinthos, wider seinen Willen durch einen Wurf mit dem Diskos getödtet haben. Im Tempel zu Amyklae wurde das Grab des Hyakinthos gezeigt; „die Hyakinthien" galten dem Andenken dieses Knaben. Die Hyakinthe war den Hellenen das Symbol schnellen und schönen Aufblühens und raschen Verwelkens; der Diskos des Apollon ist die volle Wirkung der Sommersonne, welche die schönen Blüthen des Frühlings verdorren läßt. Es ist eine Symbolik des Kreislaufes des Jahres, der Wirkungen der Sonne, welche den Hellenen ursprünglich fremd, durch den alten Verkehr der Phönikier im lakonischen Golf, von Kythera her, in das Thal des Eurotas eingedrungen sein muß. Am siebenten Hekatombäon, dem ersten Tage des Festes, wurde der Tod des Hyakinthos beklagt, an den beiden nächsten folgten heitere Aufzüge, Jubellieder und Tänze der bekränzten Jünglinge und Jungfrauen und ein Festschmaus: denn Hyakinthos sollte wieder von den Todten erstanden und in den Himmel erhoben worden sein. Späterhin hielten die Jungfrauen Sparta's an diesem Feste auch ein Wagenrennen. Auch das Hauptfest, welches die Spartaner, welches alle Dorer des Peloponnesos dem Apollon zu feiern gewohnt waren, die Karneen, verlegten die Spartaner in das alte Heiligthum von Amyklae. Es wurde im Monat Karneios (August) gefeiert, der wegen dieses Festes geheiligt und eine Zeit unverbrüchlicher Waffenruhe war. Dies Fest war, wie es scheint, eine Erinnerung der Dorer an ihre Einwanderung, an den Schutz und die Führung, welche ihnen der weissagende Gott damals hatte zu Theil werden lassen, an das Lager von Naupaktos, in welchem sie ihre Flösse zur Ueberschiffung der Meerenge gezimmert hatten. Das Fest trug den Charakter des Lagerlebens; es wurden Zelte außerhalb des Ortes aufgeschlagen und alle Begehungen geschahen, wie im Felde, nach dem Rufe des Herolds [1]). Nachmals stand in dem Tempel des amyklaischen Apollon, über dem Grabe des Hyakinthos, ein dreißig Ellen hoher säulenartiger Erzkoloß des Apollon, mit Helm, Lanze und Bogen versehen, aber „ohne Kunst verfertigt", wie Pausanias sagt, welchem später Hände und Füße hinzugefügt worden waren. Den Thron dieses Erzbildes schmückte Bathykles von

1) Athen. IV, 19. Thucyd. V, 54. Ueber den Apollon Karneios Theopomp. Fragm. 171. ed. Müller; über die mit den Hyakinthien verbundenen Helenien; oben S. 38.

Magnesia (am Mäander), um das Jahr 550, mit reichen Bildwerken [1]).

Die Eroberung Amyklae's (um das Jahr 760 [2]) war der größte Erfolg, welchen die Spartaner seit ihrer Einwanderung in das Thal des Eurotas davon getragen hatten. Endlich war die Ebene von Amyklae, das untere Flußthal, von welchem sie diese Burg der Achäer so lange abgeschnitten hatte, ihren Waffen und ihrer Herrschaft geöffnet. Die Folgen eines so wichtigen Ereignisses blieben nicht aus. Nach dem Falle von Amyklae wagten die Achäer der südlichen Orte, wenigstens die von Pharis (die Stadt lag unterhalb Amyklae am Eurotas [3]) und Geronthrae (auf dem Westgehänge des Parnon) keinen Widerstand weiter. Den Anmarsch der Spartaner fürchtend, schlossen sie einen Vertrag mit diesen, in welchem sie sich erboten, das Land zu räumen. Ihre Städte wurden von Ansiedlern aus Sparta besetzt [4]). So fiel das untere Flußthal in die Gewalt der Spartaner. Des Teleklos Sohn, Alkamenes, vollendete dessen Eroberung, indem er die Stadt Helos an der Mündung des Eurotas, welche den Spartanern noch den Zugang zum Meere sperrte, wegnahm, trotz der Hülfe, welche die Argiver (mit ihren Schiffen) den Bewohnern von Helos geleistet haben sollen [5]).

Diese raschen Fortschritte vergrößerten das Gebiet der Spartaner in kurzer Frist um das Doppelte und was mehr ist, sie hatten ihr Gemeinwesen von einem Gegner, dessen Stellung in Amyklae eine beständige Drohung für Sparta gewesen war, befreit; sie hatten ihnen ein durch die Natur zusammengehöriges Gebiet in die Hand gegeben, das gesammte Thal des Eurotas, welches durch den Taygetos und Parnon in Ost und West geschützt, im Süden vom Meere begrenzt, von großer natürlicher Festigkeit war. Welchen Weg mochte sich ein feindliches Heer in die Fruchtebene Sparta's, in das hohle Lakedämon, nunmehr das Herz des spartanischen Staates, öffnen, wenn diese den Engpaß bei Pellana am Eurotas (oben S. 345.) gegen das westliche Arkadien, wenn sie den Paß von Sellasia im Parnon gegen Tegea und das östliche Arkadien festhielten? Es war in der Ordnung, daß die errun-

1) Müller Dorier II, 281. Pausanias III. 13. 18. 19. 26. Athen. IV, 17. Welker Zeitschrift f. a. K. S. 283. — 2) Unten S. 409. Anm. 7. 3) Curtius Peloponnes II, 249. — 4) Pausan. III, 2, 6. III, 22, 5. — 5) Pausan. III, 2, 7. III, 20, 6. Strabon p. 363.

genen Erfolge, daß das Bewußtsein, ein wohlgeschütztes Land zu besitzen, in welchem es nach dem Rechte der Eroberung keine selbständige Gemeinde neben Sparta gab, daß das Vertrauen auf ihre militärische und politische Organisation, die sich eben so glänzend bewährt hatten, den Muth der Spartaner hob. Sie begannen Grenzstreitigkeiten mit ihren Nachbarn jenseit des Taygetos, sie traten vor dem Kampf mit einem dorischen Bundesvolk, mit den Messeniern, nicht zurück. Sie begannen den Krieg mit der Absicht, ihre Grenzen weiter auszudehnen, wenn auch nicht gleich mit dem Plane, Messenien zu verderben. —

Die Messenier waren im Thale des Pamisos ebenso wenig in den Besitz der ganzen Landschaft gekommen, als die Spartaner bei ihrem Einbruch das gesammte Gebiet des Eurotas zu erobern vermocht hatten. Daß die Könige Messeniens zu Stenyklaros ihren Sitz nahmen, — ihr Ahnherr Kresphontes soll die Königsburg von Stenyklaros erbaut haben, — beweist, daß die Dorer zuerst nur die obere Ebene gewannen. Sie drangen dann von hier aus auch in die untere ein, aber das Küstenland am messenischen Golf, die ganze Westküste blieb in den Händen der alten Bevölkerung. Kresphontes soll den Bewohnern von Pylos und Rhion gleiches Recht mit den Dorern geboten haben [1]), um sie zum Eintritt in das neue Gemeinwesen zu bringen. Auch sonst ist bezeugt, daß Pylos wie Methone, die beiden Haupthäfen der Westküste, den Dorern von Stenyklaros nicht unterthan waren [2]), und wir wissen bestimmt, daß Korone im messenischen Golfe, an der Mündung des Pamisos, welches den Messeniern den Weg zum Meere sperrte, wie Helos den Spartanern im Jahre 732 v. C. ein selbständiger Ort war [3]).

Wie Lakonien war Messenien zwischen zwei Bergreihen eingeschlossen, dem Taygetos im Osten und den Berggruppen, welche sich im Westen von der Südwestecke des arkadischen Hochlandes bis zum Vorgebirge Akritas hinabziehen, dem Aegaleon. Aber das Flußthal des Pamisos war von anderer Konstruktion, als das des Eurotas. Statt einer langen und schmalen Thalfurche

1) Ephoros bei Strabon p. 361. — 2) Ephoros a. a. O. und Pausan. III, 3. Pausanias sagt in dieser Stelle, daß alle Messenier nach dem zweiten Kriege Sklaven (Heloten) wurden bis auf die Städte am Meere. — 3) Oxythemis von Korone siegte in der zwölften Olympias Euseb. chron. I. p. 143.; daß Korone nicht in Koroneia verwandelt werden darf, hat Grote II, 443. N. 2. hinreichend erwiesen.

zwischen zwei Bergreihen, wie sie der Eurotas bildet, öffnet sich hier an den Quellen des Pamisos eine kreisförmige Ebene, das Gebiet von Stenyklaros. Das Randgebirge Arkadiens, welches an den Quellen der Neda und des Pamisos hoch emporsteigt, fällt in mehreren Terassen zu dieser Ebene herab, welche sich tafelförmig, wagerecht ausdehnt; sie ist das Bett eines abgeflossenen Sees. Durch die Höhe der arkadischen Berggipfel vor dem Nordwind geschützt, von den zahlreichen Quellen und Bächen, welche rings von den Höhen niederströmen, reichlich bewässert, ist der Schlammboden dieser Ebene von ungemeiner Fruchtbarkeit und milder Luft. Im Süden schließen Bergreihen, welche vom Westen und Osten an den Pamisos so nahe herantreten, daß der Fluß sich den Weg durch ihre Felsen bahnen muß, die Ebene von Stenyklaros. Unterhalb dieses Durchbruchs öffnet sich eine zweite Ebene an diesem Flusse, die sich bis zum Meere hinabzieht. Dem Südwinde offen und darum noch wärmer als die obere, ebenso reichlich von Bächen getränkt als jene, ist diese untere Ebene Messeniens ein Gartenland, in welchem sich die volle Pracht einer südlichen Vegetation entfaltet, in welchem noch heute die Aecker von Kaktushecken umgeben, die Dörfer in Oliven- und Maulbeerhainen verborgen liegen, während hier, wie in der oberen Ebene, die Abhänge und Halden der umgebenden Gebirge die schönsten Weiden darbieten. Diese beiden Ebenen Messeniens sind die fruchtbarsten und üppigsten Gebiete des Peloponnes. Euripides nennt Messenien ein Land „voll schöner Frucht, von tausend Bächen getränkt, den Heerden der Rinder und Schafe die kräftigste Trift, nicht zu sehr von den Stürmen des Winters durchweht, noch im Sommer zu sehr durch die Strahlen der Sonne durchglüht.“ [1]).

Von dem ersten Herrscher Messeniens, von Kresphontes, erzählt die Tradition, daß er sich durch Begünstigung der alten Einwohner den Haß der herrischen und auf das Recht der Eroberung trotzenden Dorer zugezogen habe. [2]). So sei er von ihnen erschlagen, seine Söhne vertrieben worden. Einer von diesen, Aepytos, wurde bei den Bundesgenossen des Kresphontes, den Arkadiern, bei dem Könige Kypselos am Alpheios erzogen. Als der Knabe herangewachsen war, soll ihn König Kypselos im Verein mit dem

1) Strabon p. 366. — 2) Ephoros bei Strabon p. 361.

Könige Keisos von Argos, dem Sohne des Temenos und den Königen von Sparta, Eurysthenes und Prokles, zurückgeführt und wieder in seine Herrschaft eingesetzt haben [1]). Aepytos, wie sein Sohn und Nachfolger, Glaukos, sollen dann den dorischen Adel durch Nachgiebigkeit gewonnen haben. Von den Nachfolgern des Glaukos, dem Isthmios, Dotadas, Sybotas (Sauhirt), Phintas ist nichts überliefert, als daß sie Kulte und Opferfeste eingeführt, indem sie theils die Dienste der Achäer aufnahmen und erneuten, theils neue Verehrungen vorschrieben. König Sybotas soll angeordnet haben, daß die Könige Messeniens jährlich dem Flusse Pamisos, der das Land so reichlich tränkte, Opfer brächten, und Phintas soll zuerst zu den Festen der Jonier auf Delos einen Männerchor gesendet haben, dessen Prosodion (Prozessionsgesang) der Bakchiade Eumelos von Korinth gedichtet und eingeübt haben soll [2]). Diese priesterliche Haltung der Könige deutet, wie ihre Namen selbst, auf ein friedliches Leben, und die Beschickung eines ionischen Festes auf das Erlöschen des Gegensatzes zwischen den alten und den eingewanderten Stämmen. In der That scheint das Verhältniß der Dorer und der alten Einwohner in Messenien einen weit milderen Charakter gehabt zu haben als in Sparta. Die ungemeine Fruchtbarkeit des Landes mag hier auch dem dorischen Adel ein friedliches Leben annehmbarer gemacht haben, als dies in Sparta der Fall war. Noch heute unterscheidet sich der fleißige und friedliche Bauer der messenischen Ebenen von den kriegerischen Mainotten des Taygetos. Doch stand bei den Messeniern körperliche Kraft und Uebung in Ansehen. Bei den ersten zehn Feiern des olympischen Festes (776—736) wurde der Preis im Wettlauf von sieben Messeniern errungen; neben den Messeniern siegten in dieser Zeit nur zwei Eleer und ein Mann von Dyme in Achaia. —

Im unteren Thale des Pamisos erstreckte sich das Gebiet Messeniens über den Nedon, welcher vom Westgehänge des Taygetos herabfließend bei Pharae in den messenischen Golf mündet

1) Nach Pausanias (IV, 3, 5.) werden alle Söhne des Kresphontes bis auf den Aepytos erschlagen, nach der älteren Darstellung bei Isokrates (Archidamos p. 120. 122.) werden die Söhne vertrieben und fliehen nach Sparta. Vgl. außerdem über diese Dinge Nicol. Damasc. Fragm. 39. ed. Müller. welcher in Summa behauptet, Messenien sei in beständigem inneren Zwist gewesen, bis es die Spartaner überwältigt hätten. — 2) Pausanias IV, 3. IV, 4.

und über deſſen öſtliche Zuflüſſe bis zum Kamm des Taygetos hinauf. Hier lag am oberen Lauf des Nedon ein Tempel der Artemis, in welchem Meſſenier und Spartaner von Zeit zu Zeit gemeinſame Opfer zum Zeichen ihrer Stammverbindung und alten Gemeinſchaft darbrachten [1]). Nachdem Teleklos und Nikander die achäiſchen Gebiete im Eurotasthale unterworfen hatten, machten die Spartaner in dieſes Grenzgebiet Meſſeniens Einfälle, wol in der Abſicht ſich hier feſtzuſetzen und ihre Grenze bis zum Nedon auszudehnen [2]). König Teleklos von Sparta zerſtörte den meſſeniſchen Ort Nedon [3]), welcher an dem gleichnamigen Fluſſe lag; — er wurde darauf bei einem jener gemeinſamen Opferfeſte im Tempel der Artemis von den Meſſeniern erſchlagen [4]). Die Spartaner ehrten das Andenken des Eroberers von Amyklae, indem ſie ihm ein Heiligthum und einen Heroendienſt zu Sparta gründeten [5]).

Nachdem danach König Alkamenes, des Teleklos Sohn, Helos überwältigt hatte, wendete er ſich gegen Meſſenien. Auf den Teraſſen, in welchen der Taygetos im Weſten zur Ebene von Stenyklaros abfällt, lag auf einem hohen Felſen eine meſſeniſche Feſte Ampheia [6]), nicht allzuweit von der Hauptſtadt Stenyklaros. Es gelang dem Alkamenes dieſe Feſte in einer Nacht zu überraſchen, ohne daß, wie die Meſſenier ſagen, der Krieg erklärt geweſen wäre. Die Einwohner wurden niedergehauen und die Burg von den Spartanern beſetzt. Die Einnahme dieſer Burg zeigt, daß die Spartaner es ſchwerlich auf einen bloßen Raubzug abgeſehen hatten. Wie die Dorer bei der erſten Einwanderung ſich im Temenion vor Argos, auf dem Solygeios vor Korinth feſtgeſetzt, ſo begannen die Spartaner den Krieg gegen Meſſenien, indem ſie einen feſten Punkt im Gebiet der Gegner einnahmen, von welchem ſie deren Aecker plündern, deren Heerden forttreiben konnten. Ampheia war zu dieſem Zwecke beſonders gut gelegen und gut gewählt, da es die ganze Ebene von Stenyklaros beherrſchte. Dieſer Ueberfall von Ampheia war der Anfang eines zwanzigjährigen Krieges (730 v. Chr. [7]).

1) Ueber die Lage des Tempels und alte Grenzſteine zwiſchen Meſſenien und Lakonien Roß Reiſen im Peloponnes I, 5—11. — 2) Ueber dieſe Landſchaft (Denthelea) wurde auch noch in römiſcher Zeit zwiſchen Sparta und Meſſene geſtritten. — 3) Strabon p. 360. — 4) Strabon p. 279. 257. Pausanias IV, 4. — 5) Pausanias III, 15, 7. — 6) Pausanias IV, 5. Curtius Peloponnes II. S. 134. — 7) Daß ſämmtliche überlieferte Angaben über die Zeit des erſten meſſeniſchen Krieges mehr oder

Nach der späteren Tradition schoben sich beide Theile die Schuld des Krieges zu. Die Messenier erzählten, daß Teleklos mit unbärtigen spartanischen Jünglingen, welche in Frauenkleidern gesteckt und Schwerter unter denselben verborgen gehabt hätten, zu jenem Opferfest in dem Tempel der Artemis am Nedon gekommen sei, um die Edlen Messeniens beim Opfer zu ermorden und sich so des Landes zu bemächtigen. Aber die Messenier hätten Widerstand geleistet und sowol die Jünglinge als den Teleklos erschlagen. Die Spartaner sagten dagegen, daß Messenier an jenem Feste spartanische Jungfrauen, welche der göttlichen Jungfrau zu opfern gekommen, geschändet und den König Teleklos, als er sich diesem Frevel widersetzt, erschlagen hätten [1]). Die Spartaner gingen noch weiter; sie behaupteten, wenn auch erst in späterer Zeit, daß ihnen Messenien von Rechts wegen

minder willkürlich construirt sind, hat Müller in der introductio ad fragm. chronolog. p. 137 seqq. gut entwickelt. Die Angaben über den Anfang des Krieges schwanken um ein ganzes Jahrhundert, zwischen 800 und 700. Die der Wahrheit am nächsten kommende wird die von gesuchten Gleichzeitigkeiten freie Angabe Plutarch's sein (Apophthegm. p. 126.), daß Messenien 230 Jahre vor dem Tode des Leonidas unterworfen worden sei, also im Jahre 710, wonach der Krieg 730 begonnen haben muß. Früher kann dieser Krieg auch nicht wol angesetzt werden. Die äußerste Grenze wird dadurch bezeichnet, daß die Spartaner nach ihrer Tradition vor dem Kriege die Auslieferung des Polychares verlangen, der in der vierten Olympiade gesiegt hat; der Krieg kann also erst nach 764 fallen. Nun beginnt der Krieg unter Alkamenes und Theopompos von Sparta; Theopompos beendigt denselben glücklich, und führt nach demselben Krieg gegen Argos; Pausan. III. 7, 5. Theopompos ist nur durch vier Nachfolger, Zeuxidamos, Anaxidamos, Archidamos, Agesikles, von Ariston getrennt, welcher zur Zeit des Krösos regierte: Herod. I, 67. Ariston kann frühestens 560 v. Chr. zur Regierung gekommen sein, da sein Sohn Demarat erst gegen 510 folgte. Nimmt man mit der Mehrzahl der griechischen Chronologen an, daß Theopomp's Regierung 786 begann, so haben die genannten fünf Könige von Theopomp's Regierungsantritt bis zum Antritt Aristons 226 Jahre regiert d. h. jeder über fünf und vierzig Jahre, was völlig unmöglich ist; nimmt man als Durchschnitt dreißig Jahre, so würde man auf 710 als das Jahr der Thronbesteigung Theopomp's gelangen. Indeß liegen zwischen Lykurg und Theopomp nur zwei Regierungen, die des Charilaos und Nikander. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß Theopomp gegen 730 zur Regierung gelangte; wonach denn er und seine vier Nachfolger bis zum Jahre 560 jeder im Durchschnitt vier und dreißig Jahre regierten. Ein weiterer Beweis für die Richtigkeit des Ansatzes des ersten messenischen Krieges, zwischen 730 und 710, liegt darin, daß die Gründung Tarents in das Jahr 708 gesetzt wird, endlich darin, daß nach dem Jahr 736 kein Messenier mehr als Sieger zu Olympia aufgeführt ist; während bis dahin sieben messenische Sieger gezählt werden; 728 wird der erste Korinther gekrönt. Der Krieg kann also erst nach 736 begonnen haben, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß die Messenier während desselben an dem olympischen Opfer Theil nahmen.

1) Strabon p. 257. 279., nach Ephoros p. 362. Pausanias IV, 4. Justin III, 4.

gebühre, da sie bei der Losung um die Länder von Kresphontes betrogen worden seien (oben S. 233.); sie beriefen sich ferner darauf, daß die Messenier durch die Ermordung des Herakliden Kresphontes und die Vertreibung seiner Söhne das Land, welches ihnen zugefallen, verwirkt hätten, daß Aepytos nach der Ermordung seines Vaters als Schutzflehender nach Sparta gekommen sei und seine Herrschaft den Spartanern übergeben hätte — erst nach dieser Uebergabe hätten sie, die Spartaner, ihn wieder eingesetzt [1]).

In Messenien sollen nach dem Tode des König Phintas dessen Söhne, Antiochos und Androkles, gemeinsam geherrscht haben [2]). Zu ihrer Zeit hatten die Spartaner die Auslieferung eines Messeniers, des Polychares, verlangt. Diesem hatte ein Spartaner nicht bloß eine Rinderheerde veruntreut, sondern auch den Sohn getödtet; wofür der Messenier sich dann durch den Mord eines anderen Spartaners gerächt hatte [3]). Als über die Forderung der Spartaner in der Adelsversammlung der Messenier berathen wurde, war Androkles für, Antiochos gegen die Auslieferung. Der Streit erhitzte sich so, daß Androkles mit mehreren, die seiner Meinung waren, erschlagen wurde. Aber auch Antiochos starb bald darauf und hinterließ seinem Sohn Euphaës die Regierung. Unter des Euphaës Regierung war es, daß die Spartaner Ampheia überfielen und den Krieg durch Raubzüge von dieser Burg aus fortführten. Die Spartaner beriefen sich auf die Ermordung des Teleklos und die verweigerte Auslieferung des Polychares; die Messenier sprachen von dem Ueberfall von Nedon und den hinterlistigen Absichten des Teleklos.

Im fünften Jahre des Krieges kam es zu einer großen Schlacht; König Polydoros, der Sohn des Alkamenes, und Theopompos, der Sohn des Nikander, führten die Spartaner. Obwol diese Schlacht nach der Relation der Messenier unentschieden blieb, entschlossen sie sich dennoch, alle ihre Orte, auch die Hauptstadt, deren Lage die Vertheidigung wenig begünstigte, zu verlassen, und die gesammte Bevölkerung um die Spitzen jenes Bergrückens zu ver-

1) Isocrat. Archid. p. 120. 122. — 2) Sie sind das achte Geschlecht nach Kresphontes (diesen eingeschlossen) in der messenischen Königsliste, ihre Gegner Alkamenes und Theopompos (Aristodemos, wie es geschehen muß, hinzugerechnet), die zehnte Generation nach der gewöhnlichen Angabe auf dem Thron von Sparta. — 3) Diod. Fragm. lib. 8. p. 22. ed. Wess.

einigen, welcher die obere messenische Ebene von der unteren scheidet; auf dem Ithome. Nur nach Westen hin durch Waldhöhen mit dem Aegaleon, der Westkette von Messenien, verbunden, ragen die beiden Gipfel des Ithomegebirges, an ihrem Fuße vom Pamisos bespült, weithin sichtbar empor. Der südliche Gipfel Eua erhebt sich schroff und steil aus der untern Ebene; weniger jäh ist die Erhebung des nördlichen Gipfels, des Ithome selbst, aus der Ebene von Steniklaros. Es ist eine von Eichen beschattete, von Quellen berieselte Höhe mit flachem Gipfel. Der Blick überschaut vom Ithome herab die Ebene im Norden bis zu den arkadischen Bergen, er reicht im Süden bis zur Mündung des Pamisos und in den Golf von Messenien hinein, und wird im Osten durch den hohen Felsrücken des Taygetos geschlossen. Der Berg mißt nur 2500 Fuß, aber er steht allein und frei, und wird, sowie er selbst das Land überschaut, auch schon von den Randgebirgen Arkadiens, wie von den Schiffen, welche in die messenische Bucht einlaufen, gesehen; er ist der Mittelpunkt und die natürliche Burg des messenischen Landes. Auf der breit abgeschnittenen Höhe des Ithome stand ein Heiligthum des Zeus Ithomatas. König Glaukos hatte die Opfer und Feste dieser alten heiligen Stätte erneuert und den Dorern geboten, den Zeus hier zu verehren, wie es vor ihnen die alte Bevölkerung gethan [1]). Um dieses Heiligthum, auf den Terrassen, in den Schluchten und den nächsten Thälern um den Ithome zogen sich die Gemeinden der Messenier zusammen. Sie schlugen hier ihre Wohnungen auf, sperrten die Zugänge durch Befestigungen, und waren in dieser Vereinigung ihrer gesammten Kraft, von der natürlichen Festigkeit und der glücklichen Lage des Berges unterstützt, im Stande, den Spartanern nachhaltigen Widerstand zu leisten.

Wie die Erzählungen vom Ursprung des Krieges unsicher und widersprechend sind, so ist der Verlauf desselben nur in sagenhafter Weise und nach poetischen Bearbeitungen überliefert. Ein Orakel von Delphoe soll den Messeniern verkündigt haben, daß Ithome gerettet und Sieg und Obmacht ihnen zufallen würde, wenn eine Jungfrau, durch das Loos gewählt aus dem Geschlecht des Aepytos (oben S. 407.), den Unterirdischen geweiht

1) Pausan. IV, 3, 6. Oben S. 29.

werde [1]). Das Loos wurde über die Jungfrauen des Königsgeschlechtes geworfen. Es bezeichnete die Tochter des Aepytiden Lykiskos. Aber der Opferprophet der Messenier Epebolos erklärte, diese Jungfrau sei nicht aus Aepytos Stamm, ihre unfruchtbare Mutter habe sie dem Vater untergeschoben. Da trat Aristodemos, ein Mann aus dem königlichen Geschlechte, ausgezeichnet durch die Heldenthaten, welche er bereits gegen die Spartaner vollbracht hatte, hervor und bot seine Tochter von freien Stücken als Sühnopfer für die Unterirdischen, für die Rettung des Landes. Entsetzt vernahm der Verlobte des Mädchens die Worte des Vaters. Er erhebt sich, seine Braut zu retten: der Vater habe sie ihm verlobt, er habe damit sein väterliches Recht aufgegeben und ihm übertragen; Aristodemos habe keine Gewalt mehr über das Mädchen. Als sein Einspruch unbeachtet bleibt, ruft er verzweifelnd, das Mädchen sei nicht mehr Jungfrau, sie habe bereits die Frucht der Ehe von ihm empfangen. Da ergreift Aristodemos sein Schwert, stößt seine Tochter nieder und öffnet ihren Schooß, ihre Reinheit zu beweisen. Das Opfer war gebracht. Aber der Prophet Epebolos erklärte es für ungenügend; die Tochter des Aristodemos sei ermordet, aber nicht den Göttern in rechter Weise dargebracht worden. Indeß gelang es dem König Euphaës, das Volk zu überzeugen, daß der Wille der Götter erfüllt sei; beruhigt und vertrauend wendeten sich die Messenier zu mannhafter Fortführung des Krieges.

Im dreizehnten Jahre des Krieges starb König Euphaës an den Wunden, welche er in einer Schlacht, die wiederum keine Entscheidung gab, empfangen hatte. Zu begierig, den König von Sparta, den Theopompos, niederzustrecken, war er, den Seinigen weit voraus, in die Reihen der Feinde gedrungen. Das Volk der Messenier erhob den Aristodemos dankbar für die Aufopferung seiner Tochter und seinen Heldenmuth auf den erledigten Thron. Der Krieg wurde durch Raubzüge, welche die Messenier um die Erntezeit von Ithome aus nach Lakonien machten und ähnliche Unternehmungen der Spartaner von Ampheia aus, fortgeführt, bis die letzteren im achtzehnten Jahre des Krieges denselben durch einen großen Schlag zu Ende zu bringen versuchten. Sie drangen mit ihrer ganzen Heeresmacht, angeblich auch von Streitern

1) Pausan. IV, 9, 2. Diod. Fragm. vaticana p. 7. ed. Dindorf.

aus Korinth unterstützt, gegen den Ithome heran. Den Messeniern waren Arkadier zu Hülfe gekommen, Aristodemos lehnte seine Stellung an den Abhang des Ithome, legte einen Hinterhalt in die Schluchten des Berges und erfocht einen großen und glänzenden Sieg.

Dennoch fand Messenien seinen Untergang. Der pythische Gott verhieß in einem Orakel, welches die Messenier eingeholt hatten, demjenigen Sieg, welcher zuerst zehn Mal zehn Dreifüße im Kreise um den Altar des Zeus von Ithome aufstellen werde. Auch die Spartaner erhielten Kunde von diesem Götterspruch; ein Spartaner, Oebalos, bildete schnell hundert kleine Dreifüße aus Thon, steckte sie in seine Waidtasche, und kam mit Jagdnetzen in der Hand unter anderen Landleuten glücklich auf den Gipfel des Ithome. Nachdem er in der Nacht die Dreifüße um den Altar gestellt, schlich er ebenso unbemerkt wieder davon. So waren die Spartaner den Messeniern zuvorgekommen. Seitdem wurden die Opferzeichen den Messeniern ungünstig; Widder stießen mit ihren Hörnern gegen den Altar, die Hunde heulten die Nächte hindurch wie Wölfe und liefen in das Lager der Spartaner hinüber. An dem Herde des Aristodemos wuchs Gras empor, seine Tochter erschien ihm im Traume, nahm ihm seine Waffen ab und warf ihm ein weißes Leichengewand über. Da erkannte der Held, daß er seine Tochter vergebens geopfert, daß die Götter den Fall Messeniens wollten; auf dem Grabe seiner Tochter gab er sich selbst den Tod [1]). Die Spartaner schlossen den Berg ein und begannen die Messenier auszuhungern; ein Versuch, die Belagerer zurückzuwerfen, mißlang und kostete den Messeniern die besten Krieger; vom Hunger gezwungen, verließ der Ueberrest den Berg und zog sich in die Gebirge an der Grenze Arkadiens zurück (710.).

Das ist der messenische Krieg, von welchem Tyrtaeos gegen siebzig Jahre später sang: „Durch unsern König, den Götterfreund Theopompos, haben wir das räumige Messene erobert, Messene gut zu ackern und gut für die Baumzucht. Um dasselbe haben die Lanzenträger, die Väter unserer Väter neunzehn Jahre hindurch unablässig mit Beschwerden ertragendem Muthe gekämpft;

1) Pausan. IV, 12—14. Plutarch de superstitione c. 8.

im zwanzigsten aber ließen jene die fetten Aecker im Stich und flohen aus den hohen Bergen Ithome's" [1]).

Es bedarf keiner Hinweisung, wie wenig Zusammenhang in der Ueberlieferung, oder vielmehr in deren aus später Zeit datirenden poetischen Bearbeitung ist, welcher wir sämmtliche Einzelheiten verdanken. Daß sich diese Poesie auf die Seite der Messenier stellt, kann nicht Wunder nehmen, da es die Griechen den Spartanern niemals verziehen haben, daß sie einen selbständigen Staat aus der Mitte des hellenischen Lebens vertilgt, da das tragische Schicksal der Messenier, die Ausdauer ihres Widerstandes das Interesse zu ihren Gunsten wendete, da endlich die poetische Bearbeitung der Ueberlieferung erst aus den Zeiten nach der Wiederherstellung Messeniens, welche mehr als drei Jahrhunderte nach dessen Fall erfolgte, herrührt. Messenien wird nach dieser Darstellung nicht durch die Waffen der Spartaner, sondern durch den unabänderlichen Rathschluß der Götter überwältigt. Von diesem Standpunkt aus nahm man keinen Anstoß, die Messenier nach einer unentschiedenen Schlacht ihr Land aufgeben und sich auf den Ithome zurückziehen zu lassen; nach einem großen Siege der Messenier die Aushungerung Ithomes eintreten zu lassen. Historisch ist allein, daß die Messenier sehr bald der Uebermacht der Spartaner wichen, ihre Ebene verließen und sich auf dem Ithome, der natürlichen Burg ihres Landes, zusammenzogen — Spuren ihrer Befestigungen sind dort noch heute in Resten kyklopischer Mauern übrig [2]) — daß sie von hier aus einen langen und hartnäckigen Widerstand leisteten; daß ihre alten Verbündeten, die Arkadier vom oberen Alpheios, ihnen wol einmal Unterstützung liehen; daß der Kampf sich zwanzig Jahre hinzog [3]) und damit endete, daß ein Theil der Messenier sich unterwarf, ein zweiter Zuflucht im nördlichen Gebirgsland Messeniens suchte. Andere Flüchtlinge gingen, von Alkidamidas geführt, über das Meer und fanden bei den Chalkidiern zu Rhegion an der sizilischen Meerenge Aufnahme [4]). —

Die Spartaner hatten ein stammverwandtes Land zu Grunde gerichtet. Nachdem sie in raschem, kriegerischem Aufschwunge die achäischen Gebiete am unteren Eurotas überwältigt, waren sie

1) Fragm. 5. bei Bergk. — 2) Curtius Peloponnes II, 147. — 3) Außer der Stelle des Tyrtäos, Isokrates Archidamos p. 127. — 4) Pausanias IV, 23, 3. Strabon p. 257.

nun durch die Ausdauer, mit welcher sie den Kampf gegen Messenien geführt, auch in den Besitz der fruchtbaren Aecker und Weiden der messenischen Ebenen gekommen. Der Zehnte der Kriegsbeute wurde in den Tempel des Apollon bei Amyklae geweiht [1]), die Befestigungen auf dem Ithome wurden von den Spartanern zerstört [2]), das Fruchtland der oberen und unteren messenischen Ebene wurde unter die Sieger vertheilt. Plutarch erzählt, daß König Polydoros, der Genosse Theopomp's in der Kriegführung gegen Messenien, als ihm Vorstellungen gemacht wurden, nicht gegen die Brüder (die Dorer von Messenien) zu Felde zu ziehen, geantwortet habe: „er marschire nur gegen das unvertheilte Land" [3]). Nach dem Siege soll Polydoros aus den Aeckern des eroberten Gebiets dreitausend neue Rittergüter für ebensoviele spartanische Familien, die damit ausgestattet wurden, gebildet haben. Indeß ist diese Zahl unsicher, es steht nichts weiter fest, als daß eine Anzahl spartanischer Familien in dem eroberten Lande Güter angewiesen erhielt [4]). Die Messenier, welche im Lande zurückgeblieben waren, schützte ihr dorisches Blut nicht vor derselben Behandlung, welche die Spartaner einem Theile der Achäer im Thale des Eurotas hatten angedeihen lassen; sie wurden Heloten d. h. leibeigene, an die Scholle gebundene Bauern ihrer neuen spartanischen Herren. Tyrtäos sagt von ihnen: „Wie Esel waren sie von schweren Lasten gedrückt, indem sie ihren Herrschaften, von trauriger Nothwendigkeit gezwungen, die Hälfte von allen Früchten bringen mußten, welche der Acker trägt, und wenn der Herr starb, mußten sie um ihn sammt ihren Weibern trauern und wehklagen" [5]). Die Küstenstädte blieben, wenigstens im Westen, frei von der spartanischen Herrschaft (s. unten).

Sparta bewahrte den Königen, unter welchen es so große Erfolge errungen, dem Polydoros aus dem Geschlecht des Agis und dem Theopomp aus dem Geschlecht des Eurypon, ein dankbares Andenken. Das Haus, welches Polydoros in Sparta unweit des Marktes bewohnt, kaufte die Gemeinde nach seinem Tode um eine Anzahl Rinder, nach alter spartanischer Weise, seiner

1) Pausan. III, 18. IV, 14. — 2) Pausan. IV, 14. — 3) Plut. apophthegm. lac. p. 231. — 4) Dies folgt aus der Stelle des Aristoteles (V, 6.), die auf den zweiten Krieg bezogen werden muß, weil Aristoteles den Tyrtäos citirt; diejenigen, welche ihre Güter in Messenien durch den Aufstand der Messenier verloren hatten, verlangten eine neue Theilung. Vgl. ob. S. 369. Anm. 1. Plut. Lyc. c. 8. — 5) Tyrt. Fragm. 7. bei Bergk.

Wittwe ab [1]). Theopompos galt bei den Spartanern noch lange als ein Herrscher, welcher der Götter Gunst in besonderem Maaße erfahren habe [2]). Gewiß haben diese beiden Könige Sparta mit Nachdruck und Energie geleitet. Es war ein langer und schwerer Krieg gewesen, welchen sie auszufechten hatten; nicht alle Spartaner mochten geneigt gewesen sein, die großen Anstrengungen, welche derselbe forderte, willig zu tragen. Es scheint nicht an solchen gefehlt zu haben, welche den Frieden verlangten, es scheint, daß die Könige nicht bloß gegen die Messenier, sondern auch gegen die Opposition eines ansehnlichen Theils der Spartaner zu kämpfen hatten. Es wird berichtet, daß die Könige Theopomp und Polydoros zu jener alten Rhetra des Lykurg, welche die Staatsverfassung ordnete und gebot, „daß dem Volke Versammlung und Macht sein sollte", eine neue hinzufügten und in Delphoe bestätigen ließen: „Wenn aber das Volk eine krumme Meinung wählte, sollten die Geronten und die Könige Abwender sein" [3]). Es war das eine vollständige Aufhebung der Verfassung, der Souveränität des gesammten Adels; die letzte Entscheidung wurde von diesem auf die Könige und die Gerusie übertragen. Man sieht aus dieser Rhetra, wie mächtig Polydor und Theopomp, der Uebereinstimmung mit der Gerusie sicher, auch im Innern Sparta's geboten, wie sie im Laufe des Krieges eine diktatorische Gewalt für sich und die Geronten erlangten. Sie wird nothwendig gewesen sein, den Krieg glücklich zu Ende zu führen. Daß diese Neuerung, trotz der Sanktion des delphischen Gottes, keinen dauernden Bestand hatte, daß sie bald nach dem Kriege aufgegeben werden mußte, zeigt die folgende Geschichte ausreichend. Von viel bedeutenderen Folgen wurde nachmals eine andere, bei weitem unscheinbarere Neuerung, zu welcher der Krieg die beiden Könige gezwungen hatte. Der Kampf mit den Messeniern war der erste Krieg, welchen die Spartaner in weiterer Entfernung von der Hauptstadt zu führen hatten. Die längere Abwesenheit, zu welcher er die beiden Könige wiederholt nöthigte, bewog diese, für gewisse Befugnisse ihres königlichen Amts, deren Uebung nicht gut Aufschub erleiden konnte, Stellvertreter zu bestellen. Sie ernannten zu diesem Behufe, wenn sie in's

1) Pausan. III, 12, 3. — 2) Tyrt. Fragm. 5. — 3) Plut. Lyc. c. 6. n senii sit gerenda resp. c. 10.

Feld zogen, fünf Ephoren d. h. Aufseher; für jeden Bezirk von Sparta einen. Es war deren Aufgabe in der Abwesenheit der Könige, und danach, als das Amt stehend wurde und die Könige für jedes Jahr regelmäßig Ephoren ernannten, unter deren Oberaufsicht den Marktverkehr zu überwachen und die Streitigkeiten über Mein und Dein zu entscheiden. Ihr Amthaus, in welchem sie zusammen speisten und ihre Stühle standen am Markte. Hier nahmen sie täglich die Klagen an und sprachen das Urtheil. Das Siegel des Staats, welches sich nachmals in den Händen der Ephoren befand, trug das Bildniß des Königs Polydoros [1]). Mit der Ausdehnung ihrer Herrschaft waren die Spartaner gezwungen worden, auch ihre innere Verwaltung zu erweitern und getheilter zu ordnen, um sie den Geboten der neuen Lage anzupassen.

Die Spartaner kamen mit dem Ende des messenischen Krieges nicht zur Ruhe. Jene Rhetra des Theopomp und Polydor mag bald nach dem Kriege Ursach zur Unzufriedenheit gegeben haben — aber es waren auch sonst, wenn auch nicht schwerere, doch heftiger aufregende Gründe zum Zwist vorhanden. Ein Theil der Spartaner war mit der Vertheilung des eroberten Landes unzufrieden, ein anderer soll, wenn aus dunklen Andeutungen geschlossen werden darf, wegen lässiger Theilnahme am Kriege des vollen Adelsrechtes verlustig gemacht worden sein, endlich soll einem anderen Theil der Spartaner wegen Mängel der Geburt die Zulassung zu demselben verweigert worden sein. Es wird wenig glaublich erzählt, daß die Spartaner, um die großen Verluste des Krieges zu ersetzen, den kräftigsten Jünglingen erlaubt

---

1) Pausanias III, 11, 2. 8. Plut. Cleomen. 8. 10. Die Meinung, daß Lykurg bereits die Ephoren eingesetzt (Herod. I, 65.), hat wol nichts weiter zu bedeuten, als daß man alle Institutionen Sparta's auf Lykurg zurückführte. Plutarch's Angabe (Lyc. 7.), daß der erste Ephor, Elatos, unter König Theopomp eingesetzt worden sei, hat die Bestätigung des Staatssiegels, die Autorität des Aristoteles (Pol. V, 9, 1.), die der Bücher über die Gesetze p. 692. und die natürliche Entwickelung der Dinge für sich. Die Antwort, welche Aristoteles (a. a. O.) dem Theopomp auf die Frage zuschreibt, ob er sich nicht schäme, das Königthum seinen Söhnen schwächer zu hinterlassen, als er es überkommen: „er habe dasselbe dauernder gemacht", ist eine Erfindung späterer Zeit, der späteren Stellung der Ephoren entnommen. Daß die Ephoren nicht von Theopomp zur Schwächung der königlichen Gewalt eingesetzt waren, folgt aus der Natur der Dinge, und die oben angeführte Rhetra beweist das entgegengesetzte Streben des Theopomp urkundlich.

hätten, mit dorischen Jungfrauen oder Helotinnen Kinder zu erzeugen; andere berichten, daß die zurückgebliebenen Spartaner den Weibern der abwesenden Spartaner Nachkommen erweckt hätten. Abgesehen von diesen Fabeln steht soviel fest, daß eine Anzahl von Spartanern außer Stande war, mit ihren Ansprüchen auf Bürgerrecht, auf Aecker in dem neueroberten Lande durchzudringen. Die Unzufriedenen machten eine Verschwörung, welche zahlreiche Theilnehmer zählte. Das Haupt derselben war Phalanthos. Am Feste der Hyakinthien, im Heiligthum des Apollon zu Amyklae, sollte dieselbe durch einen plötzlichen Angriff auf die bevorzugten Vollbürger zum Ausbruch kommen. Ihre Niederwerfung sollte das Gemeinwesen in die Hände der Verschworenen bringen; Phalanthos sollte das Zeichen geben, indem er sich den Helm aufsetzte. Obwol der Anschlag verrathen wurde, muß die Stärke der Opposition so bedeutend, die Zahl der Verschworenen so groß gewesen sein, daß man es vorzog, mit ihnen zu unterhandeln. Es wurde ein Vertrag geschlossen, der für die Unzufriedenen vortheilhaft genug war. Er gewährte ihnen freien Abzug aus Sparta, um sich außer Landes anzusiedeln; fänden sie indeß keinen passenden Platz zur Ansiedlung, so solle es ihnen freistehen, wieder zurückzukehren und den fünften Theil des eroberten messenischen Landes unter sich zu vertheilen. Phalanthos fragte, wie es Brauch in Sparta war, in Delphoe, wohin er sich wenden solle und erhielt die Antwort: „Taras fette Flur und Satyrion geb ich dir zur Wohnung; du wirst Verderben den Japygen sein.“ So begab sich Phalanthos nach Italien und gründete an dem günstigsten Hafenplatz der weiten Einbuchtung der Südküste die Stadt Tarent (708 [1]).

---

1) Die Zeit der Gründung Tarent's steht durch das Datum bei Euseb. a. 1309 fest. Olymp. XVIII, 1. Aristotel. pol. V, 6. Strabo p. 278 bis 280. Justin III, 4. Diodor. XV, 66. Diodor. Fragm. vatic. 12. Die Berichte drehen sich um den Namen Epeunakten und Parthenier, und die verschiedenen Erzählungen sind offenbar aus diesen Namen entstanden. Müller (Dorier II, 283.) meint, daß die Kinder, welche den Spartanern geboren wurden, ehe sie die Frau in ihr Haus führten, den Namen Parthenier geführt, und daß damals aus nicht mehr ersichtlichen Gründen diese nicht hätten mit Kleren versorgt werden können. Man könnte aus dieser Geschichte gegen meine Ansetzung des messenischen Krieges argumentiren, da die ältesten Parthenier im Jahre 708 erst ein und zwanzig Jahr alt gewesen sein könnten, das Bürgerrecht in Sparta aber erst mit dem dreißigsten Jahr (oben S. 365.) begründet wurde, wenn diese ganze massenhafte Kindererweckung nicht Fabel wäre.

Vielleicht hängt es mit dem trüben Eindruck, den dieſe inneren Zerwürfniſſe hinterlaſſen hatten, zuſammen, wenn wir danach das religiöſe Leben in Sparta in lebhafter Pflege ſehen. Schon Lykurgos hatte dem Frieden, welchen er in Sparta aufgerichtet, die Weihe der Religion gegeben. So konnte auch jetzt wieder ein Bedürfniß nach Hervorhebung und Stärkung des religiöſen Weſens erwachen. Die Religion war im Stande, den inneren Frieden zu befeſtigen, den Sinn für Geſetz und Gemeinwohl zu erhöhen und damit die Wiederkehr von Zwiſtigkeiten zu verhüten, welche den Staat ſo eben bedenklich gefährdet hatten. Es iſt oben bemerkt, daß der Kultus der Hellenen in dieſer Periode feierlicher und lebendiger wurde, da die Göttergeſtalten tiefer und ernſter aufgefaßt wurden, als das Epos ſie gebildet hatte. Die Götter waren zu Trägern und Vorbildern des ſittlichen Lebens erhöht worden. Die Spartaner ſahen in dem Apollon nicht bloß den Gott des Lichts, ſondern auch den Gott der Wahrheit, der Reinheit der Hände und des Herzens, der Gerechtigkeit, welcher jeden Frevel mit ſeinen Pfeilen beſtrafte; den Gott der Ordnung und des Maaßes, weil er die finſtern und verderblichen Kräfte der Natur, den Drachen Python bezwungen. Sie erblickten in dem ſtarken Helden Herakles, von welchem ihre Könige ſtammten, welcher trotz ſeiner gewaltigen Stärke dem ſchwächeren Manne unterworfen und dienſtbar geweſen, ein Vorbild des Gehorſams und der Disciplin, nicht minder als des Heldenmuthes; in den Dioskuren, unter deren Schutz ſie ihren Staat geſtellt, das Vorbild treuer Waffenbrüderſchaft. Dieſen Muſtern hatten ſie nachzutrachten; ſie vollzogen den Willen Apollon's und ihrer Heroen, wenn ſie deren Weſen gemäß lebten, wenn ſie ihr Leben in Reinheit und Mäßigkeit, in Ordnung, Gehorſam und kriegeriſcher Arbeit hinbrachten. Der Kultus hatte dieſer neuen Auffaſſung der Götter gerecht zu werden, er mußte danach ſtreben, dieſe Größe und Erhabenheit der Götter anſchaulich zu machen, er mußte verſuchen, die Gemeinde zur Andacht, zur Ehrfurcht und Scheu vor den Göttern zu ſtimmen, das Herz des Menſchen zu der Hoheit der waltenden Götter zu erheben, an welchen er ſein Leben und ſeine Thaten zu meſſen hatte. Es iſt ſchon bemerkt, wie der Hymnos und das Chorlied durch dieſes Bedürfniß des Kultus wieder in Gebrauch kamen, wie die Chöre der Jonier auf Delos Prozeſſionslieder ſangen, wenn ſie zum Altare

zogen, wie dann an diesem die Anrufungen und Preislieder der Chöre ertönten. Der Wettkampf der Kitharoden, der Wetteifer der Chöre aus den verschiedenen Landschaften bei den gemeinsamen Opferfesten wirkte auch auf die Opfer der einzelnen Kantone zurück. Auch hier versuchten nun die Kitharoden, die Chöre der Jünglinge, der Jungfrauen und Männer, wer den Gott am besten zu feiern vermöchte. Es war im Jahre 676, daß die Spartaner, sei es nach dem Vorbilde der Apollonfeier der Jonier auf Delos, sei es nach den Wettgesängen, welche bei den großen delphischen Opfern üblich geworden waren, gewiß aber aus einem wirklich empfundenen Bedürfniß ihres Kultus, den Wettgesang der Hymnensänger und Chöre auch an ihrem Hauptfest des Apollon, an den Karneen, welche sie seit der Eroberung Amyklae's dort in dem alten Heiligthum dieses Gottes feierten, einführten. Ein fremder Kitharode, Terpander, von der äolischen Insel Lesbos, trug bei diesem ersten Wettgesange den Preis davon [1]).

Terpander's Hymnen und Chorlieder machten einen tiefen Eindruck in Sparta. Es war der feierliche Ton des Sängers, die würdigen Vorstellungen von den Göttern, welche seine Gesänge erweckten und nährten, die ernsten Weisen, mit welchen er sie begleitete, welche Herz und Geist der Spartaner trafen. Wenn aus wenigen übrig gebliebenen Zeilen geschlossen werden darf, so war der Ton Terpander's einfach, voll und gewichtig. „Zeus Anfang von Allem, Führer von Allem, Zeus, dir sende ich dieser Hymnen Anfang." Aber es war nicht bloß der feierliche Schwung seiner Worte, durch welchen Terpander wirkte; er gab dem Gesang der Hellenen eine neue musikalische Grundlage. Der alte Hymnengesang, der Heldengesang war recitirend vorgetragen und nur von einigen Akkorden der alten viersaitigen Kithara begleitet worden. Terpander hatte bei den Lydern ein Saiteninstrument kennen gelernt (die Pektis, Magadis), welches voller und mannigfaltiger als die griechische Kithara tönte. Nach dem Vorbilde dieses lydischen Instruments fügte Terpander der griechischen Kithara drei neue Saiten hinzu. „Wir haben den viersaitigen Gesang verschmäht und werden zur siebensaitigen Kithara neue Hymnen anstimmen", sagt er selbst [2]). Durch diesen Fortschritt

1) Athen. p. 635. Jul. African. bei Eusebius chronic. p. 144. — 2) Fragm. 3. bei Bergk. Pausan. IX, 5. Athen. p. 626. 635. Die Ge-

der Instrumentalmusik war es möglich, dem Hymnengesang eine bessere musikalische Grundlage zu geben, ihn zu tragen, zu heben, zu künstlicheren Versmaaßen und Rythmen zu gelangen. Aber auch der Chorgesang trat dadurch in ein neues Stadium. Hatte derselbe bisher nur in kurzen Anrufungen und Preisliedern (Päanen) bestanden, so konnte man nun zu größeren Liedern, zu Chorgesängen in mannigfaltigen Strophen übergehen. Terpander galt den Spartanern für den Begründer ihrer Musik [1]); bei den Wettgesängen, welche bei dem Opfer des Apollon zu Delphoe in jedem achten Jahre abgehalten wurden, soll Terpander vier Mal hinter einander gesiegt haben; zwischen 676 und 644 v. Chr. [2]).

Im Jahre 665 erweiterten die Spartaner die Feier der Karneen von Neuem, indem sie ihnen die Gymnopädien d. h. das Fest der nackten Knaben hinzufügten. Die Jugend von Sparta sollte an diesem Feste vor den Augen der zuschauenden Männer und Greise ihre körperliche Schönheit, Gewandtheit und Kraft in den mannigfachsten Uebungen darlegen, und Chortänze und Chorgesänge zum Preise des Apollon halten und vortragen [3]).

Indeß ruhten die Waffen der Spartaner in dieser Zeit keines Weges. Sie erweiterten ihre Herrschaft gegen Arkadien, indem sie zu dem Bezirke von Aegys auch die Bezirke von Skiros und Karyae, östlich von Aegys, gewannen und damit ihre Grenzen bis zum Gebiet eines mächtigen und waffengeübten arkadischen Kantons, bis nach Tegea hin vorschoben; welcher dann dem weiteren Vordringen der Spartaner nach dieser Seite hin Einhalt that. Die Skiriten wurden Perioeken der Spartaner; aber sie stellten ein geschlossenes Kontingent zum spartanischen Heere, welches späterhin seinen Platz auf dem linken Flügel desselben erhielt. Seit diesen neuen Erwerbungen der Spartaner wurde das Grenzopfer, wenn die spartanischen Heere nach Norden marschirten, bei Karyae (welches ein altes Heiligthum der Artemis besaß, dessen Feste die Spartaner übernahmen) in der Nähe des Eichenwaldes Skotitas, der sich von hier bis zur Grenze von Tegea hinzog, gebracht [4]). Viel bedeutender waren

---

schichte bei Plutarch, daß die Ephoren dem Terpander eine Saite abgeschnitten, ist aus späteren Vorfällen auf Terpander übertragen.

1) Plut. de music. c. 9. — 2) Plut. l. c. cf. Pausanias X, 7. — 3) Euseb. chron. a. 1351. Olymp. XXVIII, 4. Athen. p. 678. Lexic. rhet. p. 243. Herod. VI, 67. — 4) Thucyd. V, 67. Xenoph. Hellen.

die Erwerbungen, welche Sparta bald nach dem ersten messenischen Kriege gegen Argos machte. Es muß in dieser Zeit gewesen sein, daß die Spartaner den östlichen Abhang des Parnon, die Häfen an der Ostküste, Boeae, Epidauros Limera, Zarex, Prasiae [1]), die wichtige Insel Kythera vor dem lakonischen Golfe den Argivern entrissen. Es wurden spartanische Kolonisten auf die Insel gesendet und deren Verwaltung einem besonderen Beamten, der von Sparta geschickt wurde, „dem Richter von Kythera", vertraut. Thukydides nennt die Einwohner von Kythera bald Perioeken, bald Dorer [2]). Danach wendeten die Spartaner ihre Waffen an der Ostküste aufwärts nach Norden, gegen die Landschaft Kynuria (oben S. 227.), welche den Argivern unterthan war. Bei Hysiae, jenseit des Berges Parthenios, nordwärts von Kynuria, schon im eigentlichen Gebiete des Argos, wurde im Jahre 670 eine große Schlacht geschlagen, in welcher die Spartaner unterlagen [3]). Dieser Sieg sicherte den Argivern wenigstens den Besitz von Kynuria. Bald darauf mißglückte den Spartanern auch ein Versuch, vom Norden Messeniens aus ihre Grenzen nach Arkadien hin weiter vorzuschieben. Sie nahmen zwar Phigalia durch Ueberfall; aber die Hülfe, welche die Oresthasier den Phigaliern leisteten, entriß den Spartanern um das Jahr 660 diese Erwerbung wieder [4]).

Bei weitem gefährlicher für Sparta war es, daß die Grundlagen seiner rasch und glänzend aufsteigenden Macht zu wanken begannen, daß ein Aufstand der Messenier die ganze Arbeit jenes zwanzigjährigen Krieges und damit das Gebäude, welches die Spartaner auf diesem Erfolge errichtet hatten, wieder in Frage stellte. Auf den Höhen, welche die Ebene von Stenyklaros im Norden halbkreisförmig umgaben, hatte sich ein

---

VI, 5, 25. VII, 28, 1. Hesych. Σκίρος. Phot. Καρυάτεια. Daß diese Erwerbungen der Spartaner in diese Zeit gehören, folgte wol aus der Zeitangabe bei Pausanias (VIII, 39, 2.) und aus Alkman (Fragm. 115. bei Bergk). Auch gilt Karyae im zweiten messenischen Kriege als ein spartanischer Ort.

1) Pausan. III, 7, 5. giebt an, daß noch Theopompos am Ende seiner Regierung die Argiver über Thyrea bekämpft habe; dieser Zweck des Krieges ist nach dem Orte angenommen, über welchen später so oft gekämpft wurde. Damals konnte erst über die Ostküste Lakoniens gekämpft werden; die Chronisten setzen diesen Krieg in's Jahr 718 oder noch früher; s. Clinton fast. hellen. a. 718. — 2) Thucyd. IV, 53. VII, 57. — 3) Pausan. II, 24, 7. — 4) Pausan. VIII, 39, 2.

messenischer Gebirgsgau von der Herrschaft der Spartaner frei zu halten gewußt (oben S. 414. 415.). Es war das Gebiet der Stadt Andania, nordwärts von Ampheia, hart an der Grenze Arkadiens, auf den Bergterrassen, welche die Ebene von Stenyklaros beherrschen. Die Trümmer der Mauern von Andania, an einigen Stellen zwanzig Fuß dick, zeugen von der Stärke ihrer alten Befestigung [1]). Von hier ging, fünf und sechzig Jahre nach der Einnahme von Ithome, im Jahr 645, eine allgemeine Erhebung der Messenier gegen die Spartaner aus. Die Erinnerung an die alte Zeit, der harte Druck, unter welchem die unterworfenen Messenier seufzten, waren hinreichende Motive, noch einmal die Entscheidung der Waffen zu versuchen.

Wie die Tradition erzählt, war es ein Mann von Andania, Aristomenes, des Nikander Sohn, aus dem alten Königshause Messeniens, dem Geschlecht des Aepytos (oben S. 407.), welcher die Jugend Messeniens zu neuem Kampfe, zur Zerbrechung des spartanischen Joches aufrief. Die erste Schlacht blieb unentschieden, aber Aristomenes schlich sich nach Sparta und hing bei nächtlicher Weile seinen Schild als Zeichen seines Sieges über die Spartaner in dem Tempel der Athene auf dem Burghügel auf [2]). Im folgenden Jahre trafen die Heere in der Nähe von Stenyklaros [3]) beim „Male des Ebers", wo Herakles einst beim Opfer eines Ebers mit den von ihm überwundenen Söhnen des Neleus einen Vertrag geschlossen und einen Stein zum Andenken auf die Opferstätte gewälzt hatte, zusammen. Mit achtzig auserlesenen Altersgenossen entschied Aristomenes den Sieg für die Messenier; die fliehenden Spartaner wurden weit verfolgt. Siegprangend kehrte Aristomenes nach Andania zurück. Die Weiber von Andania warfen ihm Binden und Blumen zu und empfingen ihn mit dem Siegesliede: „Bis mitten auf das Stenyklarische Feld, bis zu den Gipfeln der Berge (des Taygetos) hat Aristomenes die Lakedämonier verfolgt!" Er selbst brachte dem Zeus von Ithome eine Hekatomphonie d. h. ein Dankopfer für hundert getödtete Feinde [4]) und weihte seinen Schild, auf welchem ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln zu sehen war, in das Heiligthum des Trophonios nach Lebadeia in Böotien, wo ihn Pausanias noch

1) Curtius Pelop. II, 133. — 2) Pausan. IV. 15. Oben S. 346. — 3) Pausan. IV, 27. — 4) Pausan. IV, 19. Vgl. Plut. sept. sap. conviv. p. 159.

gesehen haben will [1]). Das Gebiet von Sparta lag offen und unvertheidigt, Aristomenes streifte bis in die Nähe der Hauptstadt, plünderte Pharae (auf dem östlichen Abhang des Taygetos), wenige Stunden südlich von Sparta, und entführte von Karyae die spartanischen Jungfrauen, welche hier das jährliche Fest der Artemis durch Reihentänze begingen. Gegen große Lösung, aber unverletzt, gab er sie ihren Vätern wieder zurück.

Im dritten Jahre des Krieges trafen die Heere „am großen Graben" aufeinander. Mit den Messeniern fochten Arkadier vom oberen Alpheios, welche König Aristokrates von Trapezus führte. Die Spartaner hatten diesen bestochen; er floh, als die Schlacht begonnen hatte, mit seinen Leuten mitten durch die Reihen der Messenier und brachte diese dadurch in Unordnung. Es war vergebens, daß Aristomenes alle seine Tapferkeit aufbot; die besten Kämpfer der Messenier fielen, die Spartaner richteten ein großes Gemetzel unter den Messeniern an. Man konnte das Feld nicht mehr halten und Aristomenes zog sich mit dem Reste der Geretteten hoch in den Norden an die Grenze Arkadiens auf den Berg Eira zurück. Er lag weit westwärts von Andania, in der Nähe des hochgelegenen Gebiets der arkadischen Phigalier. Die Spartaner schlossen den Berg, auf welchem sich die Messenier befestigt hatten, ein, und hielten die Messenier, „in den Falten des schneeschimmernden Gebirges gelagert", elf Jahre, Sommer und Winter hindurch belagert. Aber Aristomenes entging durch die Schluchten und Bergpfade sehr häufig ihrer Wachsamkeit, verwüstete die spartanischen Aecker in den messenischen Ebenen und führte mit einer erlesenen Schaar von dreihundert Streitern die kühnsten Streifzüge aus. Noch zweimal konnte er dem Zeus auf dem Ithome Hekatomphonien opfern. Einst zog er gegen Abend vom Berge Eira aus, überfiel bei Sonnenaufgang Amyklae, und plünderte das Dorf, ehe die Spartaner aus ihrer nahen Hauptstadt zu Hülfe herbeikommen konnten. Bei einem solchen Streifzuge ward er gefangen. Als in der Nacht seine Wächter um das Feuer, das sie angezündet, einschliefen, wälzte er sich an's Feuer, brannte die Riemen durch, mit welchen sie ihn gefesselt, und entkam [2]). Ebenso glücklich entrann er ein anderes Mal;

1) Pausanias IV, 16. — 2) Polyaen. II, 31, 3. Plin. XI, 70. Valer. Max. I, 8.

endlich aber traf ihn im Gefecht ein Steinwurf am Kopf, bewußtlos sank er zur Erde. Die Spartaner warfen sich auf ihn und führten ihn mit funfzig anderen Messeniern gefangen fort. Er wurde mit den übrigen an den Abgrund (den Kaeadas) geführt, in welchen in Lakedämon die zum Tode Verurtheilten gestoßen wurden, und wirklich hinabgestürzt. Alle seine Gefährten fanden unten den Tod, nur Aristomenes blieb unverletzt. So lag er drei Tage in dem finstern Schlund und erwartete sein Ende, als er einen Fuchs gewahrte, der an den Leichnamen nagte. Er folgte dem Thiere, als es sich wieder entfernte, bis er eine kleine Spalte erblickte, durch welche Licht schimmerte. Der Fuchs schlüpfte hindurch, Aristomenes mußte das Loch mit den Händen erweitern, aber er hatte den Ausweg gefunden; und jubelnd empfingen die Messenier den todtgeglaubten Helden auf Eira.

Im elften Jahr der Belagerung fiel Eira. Der Helot eines Spartaners war zu den Messeniern übergelaufen. Er gewann die Liebe eines messenischen Weibes auf Eira und ging zu dieser, wenn deren Mann zur Nachtzeit die Mauer bewachen mußte. Da geschah es, daß die Wächter in einer stürmischen Gewitternacht ihre Posten verließen, überzeugt, daß der Feind bei solchem Unwetter nichts unternehmen werde. Auch der Mann jenes Weibes kam unerwartet heim; der Helot verbarg sich und hörte, wie jener seiner Frau erzählte, daß der Regen ihn und seine Gefährten von der Mauer getrieben. In Erwartung eines großen Lohnes eilte der Helot heimlich hinaus zu den Spartanern, ihnen diese Botschaft zu bringen. Sogleich brachen die Spartaner auf und erstiegen die unvertheidigten Mauern. Erst das Bellen der Hunde verkündete den Messeniern, daß der Feind innerhalb der Thore sei. Alle, auch die Weiber, eilten zur Gegenwehr; aber es war zu spät. Noch kämpften sie drei Tage und drei Nächte wie Verzweifelte, bis ihre Kräfte erschöpft waren. Eira war „unter Donner und Regensturm gebändigt“ [1]). Da sammelte Aristomenes die, welche noch übrig waren, nahm die Weiber und Kinder in die Mitte und gab, indem er das Haupt neigte und seine Lanze senkte, zu erkennen, daß er freien Abzug verlange. Die Spartaner öffneten ihre Reihen und ließen den Rest des messenischen Volkes mitten hindurchziehen. Sie gingen zunächst

1) Nach dem Verse des Bakis bei Pausan. IV, 27.

nach Arkadien; dann zogen ſie an das ioniſche Meer und ſetzten nach Italien über, wo ſie zunächſt in Rhegion, wo ſich ſchon nach dem erſten Kriege ein flüchtiger meſſeniſcher Haufe angeſiedelt hatte, Aufnahme fanden. Ariſtomenes ſoll auf der Inſel Rhodos geſtorben ſein [1]).

So das Gedicht vom Ariſtomenes, die Ariſtomeneïs, welche der Dichter Rhianos etwa im dritten Jahrhundert v. Chr. verfaßt hat. Es liegen demſelben die Thaten zu Grunde, welche die Meſſenier von einem Helden erzählten, den ſie nach ihrer Wiederherſtellung als den Heros ihres Landes verehrten. Wie im erſten Kriege iſt es nicht die Uebermacht und die Tapferkeit der Spartaner, welchen Meſſenien unterliegt. Damals ſollte Meſſenien im Felde ſiegreich dem unabänderlichen Rathſchluß der Götter erlegen ſein; diesmal iſt es der Verrath des Arkadiers Ariſtokrates und der Verrath eines Sklaven, welche den Untergang Meſſeniens herbeiführen. Aber auch die Götter ſind wieder gegen Meſſenien thätig; Ariſtomenes hatte nach dem Siege am Ebermale die Dioskuren, die Schutzgötter Sparta's, beleidigt. Dieſe waren gekommen, die fliehenden Spartaner zu ſchützen, Ariſtomenes hatte in dem Eifer der Verfolgung ihrer nicht geachtet und war an ihnen vorbeigeſtürmt. Das Gedicht häuft die größten Thaten in der Schlacht, die kühnſten und verwegenſten Anſchläge, die ſchlaueſte Liſt, welche überall einen Ausweg findet, auf den Ariſtomenes zuſammen, der dreimal gefangen, dreimal wieder befreit wird, der dem Zeus auf Ithome dreimal das Dankopfer für hundert getödtete Feinde darbringt. Wie unſicher der hiſtoriſche Gehalt dieſes Gedichtes iſt, beweiſt am ſtärkſten, daß die Ueberlieferung den Ariſtomenes bald zum Helden des erſten, bald zu dem des zweiten Kriegs machte. Das Gedicht des Rhianos ſetzt ihn freilich in den zweiten Krieg, aber in Meſſenien ſelbſt wurde erzählt, daß Ariſtomenes den König Theopomp von Sparta getödtet habe (nach der Erzählung der Spartaner hatte er ihn nur verwundet [2]), wonach Ariſtomenes in den erſten Krieg gehören würde. Myron von Priene, der ebenfalls im dritten Jahrhundert v. Chr. über die meſſeniſchen Kriege ſchrieb, erzählte daſſelbe [3]); auch Diodor ſetzt den Ariſtomenes in den erſten Krieg, wobei er indeß bemerkt,

1) Pausanias IV, 23. Oben S. 415. — 2) Plut. Agis c. 21. Vgl. Clem. Alexandr. Protrept. p. 36. — 3) Pausan. IV, 6.

daß es zweifelhaft sei, ob Aristomenes in den ersten oder zweiten Krieg gehöre [1]); und Pausanias, der uns einen Auszug aus dem Gedicht des Rhianos aufbewahrt hat, begnügt sich, zu sagen, daß Aristomenes „seiner Meinung nach dem späteren Kriege angehöre" [2]).

Dennoch sind, abgesehen von der Person des Aristomenes, geschichtliche Züge in der Ueberlieferung vom zweiten messenischen Kriege. Es wird richtig sein, daß die Bewegung der Messenier von Andania, von der Nordgrenze des Landes ausging; es ist richtig, daß sie von den Arkadiern unterstützt wurde. Die Versuche der Spartaner, ihre Grenzen nach Arkadien hin vorzuschieben, müssen die Arkadier der Grenzgebiete, die Kantone von Phigalia, Trapezus und Oresthasion in Bewegung gebracht und sie zur Begünstigung eines messenischen Aufstandes getrieben haben. Auch andere Quellen bestätigen, daß Arkadier in diesem Kriege auf der Seite Messeniens gefochten haben. Diese behaupten sogar, daß Aristokrates nicht König von Trapezus am Alpheios, sondern von dem weit nach Norden im inneren Hochlande Arkadiens gelegenen Orchomenos gewesen sei, was eine sehr ausgedehnte Theilnahme der arkadischen Kantone an diesem Kriege beweisen würde. König Aristokrates soll wegen des Verraths, welchen er gegen die Messenier verübt, mit seinem Sohne Aristodemos und dem gesammten Königshause von den Orchomeniern erschlagen worden sein [3]). Auch die Pisaten vom Nordufer des Alpheios fochten mit den Messeniern. Sie hatten sich einst den eingewanderten Aetolern von Elis unterwerfen müssen (oben S. 227.). Nachdem Pheidon's Hülfe gegen die Eleer ihnen keinen dauernden Gewinn gebracht, hatten sie um das Jahr 660 sich durch eigene Kraft von Elis losgerissen und selbständige Herrscher an ihre Spitze gestellt [4]). So konnte König Pantaleon von Pisa, Omphalion's Sohn, den Eleern, den Verbündeten der Spartaner, mit

1) Diodor. Fragm. lib. VIII. Diodor erzählt hier nach einer poetischen Quelle sehr weitläufig einen Streit um den Preis der Tapferkeit zwischen Aristomenes und Kleonnis; XV, 66. — 2) Pausan. IV, 6. — 3) Strabon p. 362. Heraclid. Pont. ap. Diog. Laert. I, 94. Cf. Diodor. XV, 66. Polyb. IV, 33. Pausan. VIII, 5. Die Tochter des Aristokrates, welche als das Weib des Tyrannen Prokles von Epidauros genannt wird, kann schon vor der Ermordung des Orchomenischen Königshauses verheirathet gewesen sein; Schömann grch. Alterth. I. S. 119. — 4) Strabon p. 355. Strabon sagt nach Olymp. 26. also nach 676., die Chronologen setzen den Abfall der Pisaten von den Eleern aber erst Olymp. 30. d. h. um 660 v. Chr.

den Waffen in der Hand, die Abhaltung des olympischen Opfers und Festes im Jahre 644 [1]) entreißen und den Messeniern gegen die Spartaner zu Hülfe ziehen [2]). Auch die Achäer des messenischen Küstengebiets im Westen, die Bewohner von Pylos und Methone, schlossen sich der Erhebung der Messenier, wol aus Besorgniß, den Spartanern unterthan zu werden, an [3]). Es ist kein Zweifel, daß die Spartaner gegen die Koalition der Messenier, Arkadier, Pisaten und Achäer in den ersten Jahren des Krieges in großen Nachtheil kamen, daß die Eroberungen des ersten Krieges sammt den dort liegenden spartanischen Gütern verloren gingen. Diejenigen Spartaner, welche dadurch ihre Aecker verloren hatten, verlangten eine neue Theilung [4]); auch das Eurotasthal litt unter den Einfällen der Messenier, und es soll Mangel zu Sparta geherrscht haben [5]). Dazu kam, daß es den Spartanern an Königen, wie Theopomp und Polydoros, fehlte, deren persönliche Kraft und Tüchtigkeit dieser gefährlichen Lage gewachsen gewesen wäre. Die Fürsten, welche in dieser Krisis an ihrer Spitze standen, waren so unbedeutend, daß die Tradition der Griechen nicht einmal die Namen der Könige Sparta's anzugeben wußte, welche im zweiten Krieg das Heer gegen die Messenier geführt hatten.

Von den Feinden bedrängt, von innerer Parteiung zerrissen, den Ruin des stolzen Gebäudes ihrer Herrschaft vor Augen, ohne kräftige Führung, in verzweifelter Lage griffen die Spartaner zu außerordentlichen Mitteln. Es kam darauf an, den Zorn der Götter zu versöhnen, die streitenden Bürger zu vereinigen, die niedergeschlagene Stimmung aufzurichten, das Selbstvertrauen und den Muth der Spartaner zu heben. Man gedachte der Kunst Terpander's, welcher vor dreißig Jahren so schöne Hymnen zum Preise des Apollon am Feste der Karneen gesungen, dessen Gesänge und Chöre seitdem bei den pythischen Festen jedesmal den Sieg davon getragen hatten. Seine Hymnen konnten auch jetzt den Apollon gnädiger stimmen. Die Macht der Musik, des Gesanges, des Dichterworts auf so empfängliche, naive und frische Gemüther, wie die der Hellenen, war groß. Es gab in jener Zeit kein anderes Mittel der Erziehung, als die Sprüche und Lehren des Dichters, es gab keine andere Art der Einwirkung auf die öffentliche Meinung,

1) Pausan. VI, 22. — 2) Strabon p. 362. — 3) Pausanias IV, 18. — 4) Aristot. pol. V, 6. — 5) Pausan. IV, 18.

als die, welche seine Worte, seine Ermahnungen, von den Tönen seiner Kithara unterstützt, ausübten. Von den Spartanern aufgefordert, kam Terpander im Jahre 644 nach Sparta [1]); eine zweite Aufforderung brachte einen Sänger aus Attika, den Tyrtaeos von Aphidnae, in das Thal des Enrotas. Aeolische und ionische Weisen sollten den gesunkenen Muth, die erloschene Kraft des ritterlichen Sparta wieder aufrichten.

Beide Sänger sollen auf die Anweisung des delphischen Orakels nach Sparta geladen worden sein. Es wurde, wie es heißt, den Spartanern in Delphoe verkündet, die innere Zwietracht werde sich aussöhnen, wenn Terpander's Kithara in Sparta ertöne, es wurde ihnen ferner geboten, „den Berather von Athen zu holen." Vielleicht kannten die leitenden Männer in Delphoe die Gewalt des Gesanges, den Eindruck der religiösen Musik, der Lehren des Dichters besser, als die Spartaner selbst — und man war den Spartanern in Delphoe durchaus günstig gestimmt — vielleicht erfolgten die Sprüche, wie es zu geschehen pflegte, auf Anregungen von Sparta aus. Den Terpander kannte man in Sparta, den Tyrtaeos rief man, weil die Spartaner ihre Stadt und ihre Heere unter den Schutz der Dioskuren gestellt hatten (oben S. 374.), und Aphidnae in Attika ebenfalls die Dioskuren verehrte. Es kam darauf an, den verlorenen Schutz der Dioskuren wieder zu gewinnen; das geschah am besten durch einen Sänger, welcher einem Orte angehörte, dem sie ihre Gnade nicht entzogen hatten, welcher ihre Feste durch seine Gesänge zu verherrlichen verstand. Wie im Enrotasthale, gab es zu Aphidnae in Attika einen alten Kult der Dioskuren. Die Sage verknüpfte diese Kultusstätten in der Weise, daß sie erzählte, als Theseus zuerst die Helena entführt und in Aphidnae verborgen gehalten habe, hätten die benachbarten Dekeleer den Tyndariden, welche ihre Schwester suchten, den Ort angezeigt, wo Theseus dieselbe verborgen, die Aphidnäer hätten ihnen die Thore geöffnet und König Aphidnos, der Herr von Aphidnae, habe die Dioskuren an Sohnes Statt angenommen [2]).

Es gelang dem Tyrtaeos, durch die Macht seines persönlichen Auftretens, durch die eindringliche Gewalt seiner Ermahnungen

1) Marm. parium ep. 34. Diodor. Fragm. lib. 8. p. 37. ed. Wess. — 2) Herodot IX, 73. Plut. Thes. 31. 33. Daß diese Dinge den Spartanern geläufig waren, s. Alcm. Fragm. 8 seqq. bei Bergk. Pausan. I, 41.

die innere Zwietracht zu beſchwichtigen. Aber am beſten verſtand es der Sänger der ritterlichen Dioskuren, Kriegslieder zu ſingen; er war wol geeignet, wie nachmals König Leonidas, der Held von Thermopylae, gewiß ein vollgültiger Zeuge, von ihm ſagte, „die Seelen der Jugend zu entflammen“ [1]). Nachdem er die Eintracht wieder hergeſtellt, begeiſterte er die Spartaner durch ſeine Lieder wie durch ſein eigenes Beiſpiel zum muthigſten Kampfe [2]). Er wies die Spartaner darauf zurück, „daß die Götter ihnen einſt ihr Land gegeben, daß ihre Verfaſſung von den Göttern geordnet ſei; ſolche Stadt könne nicht untergehen, an ſolcher Verfaſſung dürfe nicht gerüttelt werden; Jeder möge vielmehr der Thaten gedenken, welche der Vater ſeines Vaters im erſten meſſeniſchen Kriege gethan.“ „Kronion ſelbſt, ſo ſagt Tyrtaeos in den wenigen übriggebliebenen Reſten ſeiner Elegieen, der Gemahl der ſchönbekränzten Hera, gab den Herakliden dieſe Stadt, mit denen wir, das windige Erineos (oben S. 224.) laſſend, nach Pelops weiter Inſel kamen! Und jene, welche Sparta das Geſetz gaben, brachten Phoebos Worte vernehmend von Pytho die Weiſung des Gottes und das vollendete Wort nach Hauſe zurück. Denn ſo ſprach der goldlockige König, der Ferntreffer mit dem ſilbernen Bogen aus ſeinem reichen Allerheiligſten: Herrſchen ſollten im Rath die gottgeehrten Könige, welchen Sparta's preiswürdige Stadt zur Pflege vertraut iſt, dann die altwürdigen Geronten, nach ihnen die Männer des Volks, welche den geraden Spruch gerade erwiedern. Schönes ſolle geſprochen und gerecht gethan und der Stadt nichts Schlimmes gerathen werden: dann werde dem Volke Sieg und Kraft ſein, ſo hat es Phoebos verkündigt“ [3]).

---

1) Plut. Cleomen. c. 2. — 2) Strabon p. 362. Philochori Fragm. 55. ed. Müller. Diodor. XV, 66. Lyc. c. Leocr. p. 162. Pausanias IV, 15. Justin III, 5. Die Erzählung bei Pauſanias und Juſtin, daß die Athener, um dem Orakel Gehorſam zu leiſten und doch den Spartanern nicht zu helfen, ihnen den lahmen Schulmeiſter von Aphidnae geſchickt hätten, iſt eine Erfindung ſpäterer Zeiten. Sie überträgt das feindſelige Verhältniß ſpäterer Zeit auf jene Jahre und hat eine verhöhnende Tendenz. Um nach Sparta zu gehen, bedurfte Tyrtaeos keiner Staatserlaubniß, wird ſolche auch ſchwerlich eingeholt haben, und die Ariſtokratie von Athen hatte damals nicht den geringſten Grund, der Ariſtokratie von Sparta feindlich zu ſein. Tyrtaeos' Lahmheit iſt ein ſymboliſcher Ausdruck für das elegiſche Maaß, für den gehemmten Schritt des Pentameters neben dem Fortſchreiten des Hexameters, und ein Schulmeiſter kann Tyrtaeos nur in dem Sinne genannt worden ſein, als ein Unterricht der Jugend, außer Geſang und Muſik, überhaupt nicht ſtattfand. — 3) Tyrtaei Fragm. 2—4. bei Bergk.

Wie tief herabgebracht und entmuthigt die Spartaner in den erſten Jahren des Krieges geweſen ſein müſſen, zeigt folgendes Bruchſtück des Tyrtaeos: „Schön iſt's, wenn der tapfere Mann unter den vorderſten Streitern für's Vaterland kämpfend fällt. Aber ſeine Stadt und die fetten Aecker verlaſſen, um in der Fremde zu betteln, das iſt das Schmählichſte. Mit der lieben Mutter und dem alten Vater, den kleinen Kindern und der jugendlichen Gattin ziehſt du umher; wohin du kommſt, iſt der verhaßt, welchen Mangel und Armuth drückt. Ein ſolcher beſchimpft ſein Geſchlecht und widerlegt ſelbſt ſeine ſtattliche Geſtalt, jede Schmach und Schande folgt ihm. Wenn aber dem umherſchweifenden Manne keine Gunſt und keinerlei Achtung, weder Scheu noch Mitleid zu Theil wird: dann laßt uns muthig für dieſes Land und für die Kinder kämpfen und ſterben, unſeres Lebens nicht ſchonend [1])!"

„Auf! ihr ſeid das Geſchlecht des unbeſiegten Herakles, heißt es in anderen mahnenden Elegieen des Tyrtäos, habt Muth, noch hat Zeus nicht zürnend den Rücken gewandt. Fürchtet die Zahl der Feinde nicht, noch flüchtet; den Vorkämpfern ſtrecke der Mann den Schild gerade entgegen. Feindlich ſeinem Leben geſinnt, begrüße er die ſchwarzen Looſe des Todes, als ob es die freundlichen Strahlen der Sonne wären. Ihr verſteht ja das vernichtende Werk des vielbethränten Ares; ihr habt des grauſen Krieges Zürnen wol kennen gelernt und ſeid bei den Fliehenden und bei den Verfolgern geweſen, ihr Jünglinge, in beiden ſeid ihr geſättigt. Die es gewagt, bei einander bleibend in's Handgemenge und gegen die Vorkämpfer zu gehen, die ſind ſelten gefallen und haben das Volk hinten geſchützt; aber die zagenden Männer verlieren jede Tugend, und keiner vermöchte dir alles Unheil zu berichten, welches ſolche trifft. Denn ſchmählich iſt die Verwundung des aus der Schlacht flüchtenden Mannes hinten am Nacken, ſchmachvoll iſt es, wenn ein Todter im Staube liegt, dem die Lanze durch den Rücken geſtoßen iſt. Darum pflanze jeder in geſchloſſener Reihe beide Füße in den Boden und halte ſo Stand und beiße den Zahn auf die Lippe. Schultern, Bruſt, Schenkel und Schienbein decke er mit dem Bauche des weiten Schildes; mit der Rechten handhabe er kräftig die mächtige Lanze,

1) Fragm. X, 1—14. bei Bergk.

und drohend flattre der Helmbusch über dem Haupt. So lerne er kämpfend gewaltige Thaten verrichten. Kein beschildeter Mann wende sich aus dem Bereich der feindlichen Geschosse; nahe herangehend, Mann gegen Mann, mit der langen Lanze oder dem Schwert muß er im Handgemenge den Feind erlegen. Fuß gegen Fuß gesetzt, den Schild gegen den Schild stoßend, Helm gegen Helm, Busch gegen Busch und Brust gegen Brust gedrängt, so kämpft mit dem Gegner, den Griff des Schwertes oder die Lanze in der Hand! Ihr leichtes Volk aber, versteckt euch hier und dort hinter den Schilden und schleudert mit großen Steinen und werft die glatten Wurfspieße hinüber, immer nahe bei den Schwerbewaffneten stehend [1]). So streitet denn, ihr Jünglinge, bei einander bleibend, und beginnt nicht Schrecken und schimpfliche Flucht, sondern macht den Muth in der Brust groß und stark und liebt gegen Männer stehend nicht das Leben; laßt nicht fliehend die älteren Genossen zurück, deren Kniee nicht mehr gelenkig sind, und die Greise. Denn es ist schimpflich, wenn in der ersten Reihe, vor den Jünglingen gefallen, der ältere Mann daliegt, dem das Haupt schon weiß und der Bart grau ist, der seine tapfere Seele im Staube aushaucht; es ist schmachvoll den Augen zu schauen und wird seine Strafe finden, wenn er entblößt in seinem Blute liegt, die Scham mit den lieben Händen bedeckt. Das alles ziemt dem Jüngling, so lange er die schöne Blüthe der prangenden Jugend hat, herrlich den Männern zu schauen und geliebt von den Weibern, so lange er lebt, und schön, wenn er im vordersten Kampf fiel [2]). Dessen würde ich weder gedenken, noch ihn achten, der nicht ein wackerer Mann im Kriege gewesen ist, weder wegen der Schnelligkeit seiner Füße, noch wegen seiner Ringkunst, noch wenn er der Kyklopen Größe und Kraft hätte, noch wenn er den thrakischen Boreas (den aus Thrakien wehenden Nordwind) im Laufe überwände, noch wenn seine Gestalt anmuthvoller wäre als die des Tithonos, noch wenn er größere Schätze besäße als Midas und Kinyras, noch wenn er ein mächtigerer König wäre als Pelops, des Tantalos Sohn, noch wenn er die süßtönende Rede des Adrastos hätte, noch wenn er jeglichen Ruhm besäße — außer der Gewalt des Krieges; wenn er es nicht wagte, dem blutigen Tod in's Auge zu sehen und sich nicht

1) Fragm. 11. bei Bergk. — 2) Fragm. X, 14—30.

erhöbe, dem Feinde nahe zu stehen. Das ist die herrlichste Tugend, das ist der schönste Kampfpreis, die der jüngere Mann unter den Menschen erwirbt. Ein gemeinsames Gut für die Stadt und das ganze Volk ist der Mann, welcher unablässig andringend unter den Vordersten ausharrt, der schimpflichen Flucht auf immer vergißt und sein Leben daran setzt und auch den Nebenmann mit seinen Worten ermuthigt. Das ist ein tüchtiger Kriegsmann, und oft hat ein solcher, des Löwen Muth im Herzen [1]), die dichten Schaaren der Feinde gewendet und die Woge der Schlacht mit Eifer gehemmt. Wenn er das liebe Leben verlor in der ersten Reihe, ruhmreich für die Stadt und das Volk und den Vater, oft von vorn durch den Schild und den Panzer und die Brust gestochen; dann beweinen ihn zusammen Junge und Alte; die ganze Stadt trauert um ihn; sein Grab, seine Kinder und Kindes Kinder und noch sein spätes Geschlecht wird geehrt. Sein edler Ruf und sein Name gehen nicht unter. Wiewol unter der Erde, ist der unsterblich, welcher im tapfersten Kampf für sein Land und seine Kinder ausharrend, vom wilden Ares gefällt wurde. Aber wenn er dem Loos des lang hinstreckenden Todes entging und siegend den hehren Ruhm der Lanze erwarb, dann ehren ihn Alle, Junge und Alte, und nachdem er viel Freude erlebt, geht er in den Hades. Alternd ragt er unter den Bürgern hervor, niemand will ihn an Recht und Ehre kränken. Alle, die jungen und die gleichaltrigen und auch die älteren Männer stehen vom Sitze auf, wenn er naht. Solcher Tugend Gipfel zu erreichen strebe im Herzen und laß nicht ab vom Kriege [2])!

Tyrtaeos dichtete den Spartanern nicht bloß zur Eintracht und zum Kriegsmuth ermahnende Elegieen, sondern auch kurze Marschlieder, welche beim Vorgehen zum Angriff gesungen wurden und auf so empfängliche Gemüther, wie die der Spartaner, von größter Wirkung gewesen sein müssen. Die Spartaner nannten diese Lieder späterhin messenische [3]), weil sie aus der Zeit dieses messenischen Krieges stammten. Nur eins von diesen Liedern des Tyrtaeos ist uns erhalten: „Auf, ihr des männlichen Sparta Söhne tapferer Väter! Mit der Linken werft

1) Fragm. 13. bei Bergk. — 2) Fragm. 12. — 3) Müller Dorier II, 335.

den Schild vor, stoßt kühn mit der Lanze; seid nicht besorgt um das Leben; das ist nicht Sparta's Brauch!" [1]). —

Die Messenier hatten den wieder erhobenen Muth Sparta's zu empfinden. Noch bevor das dritte Jahr des Krieges zu Ende war, wendete sich die Lage der Dinge vollständig; die Koalition der Arkadier, Pisaten und Messenier zerstob vor dem neuen Aufschwunge der spartanischen Waffen. Wenn es auch den Pisaten gelang, ihre Freiheit gegen die Eleer zu behaupten; das olympische Opfer des Jahres 640 wurde wieder unter der Leitung der Eleer gefeiert. Die Messenier wurden genöthigt, auf dem Berge Eira Schutz zu suchen. Im ersten Kriege hatten sie den Ithome in der Mitte ihres Landes behaupten können, jetzt mußten sie bis an die Grenzen Arkadiens zurückweichen. Hier erhebt sich, weit von der Ebene im äußersten Winkel des messenischen Landes, durch die schäumende Neda von Arkadien getrennt, das Gebirge zu einer Höhe von mehr als viertausend Fuß. Zwei Bäche, die nordwärts zur Neda hinabströmen, umgeben einen steilen, an seinen Abhängen dicht verwachsenen Gipfel, welcher unweit des arkadischen Phigalia eine natürliche Festung und eine Zufluchtsstätte, deren Stärke und Haltbarkeit die Nähe der arkadischen Bundesgenossen vermehrte, darbot. Hierhin flüchteten die Messenier mit ihrer Habe und ihren Heerden. Die Zugänge zu diesem Berggebiete waren leicht zu vertheidigen; der Gipfel des Eira wurde durch eine Ummauerung befestigt, deren eilfertigen Bau die Trümmer noch heute verrathen. Diese Felsburg einzuschließen war ebenso schwierig, als sie zu stürmen, und die Ueberlieferung wird Recht haben, wenn sie behauptet, daß die Messenier auf dem Eira noch elf Jahre lang den Angriffen der Spartaner Trotz boten. Der neue kriegerische Aufschwung, welchen sie den Liedern des Tyrtaeos verdankten, war nachhaltig genug, ihnen die Ausdauer und Zähigkeit für eine so langwierige und harte Kriegführung zu geben. Sie erreichten endlich das Ziel; der Rest der Messenier verlies auf die Bedingnng freien Abzugs das Land. Die Spartaner waren nicht bloß wieder im Besitz der Eroberungen des ersten Kriegs; auch jener nördliche Gebirgsdistrikt, welcher sich nach dem ersten Kriege frei erhalten, war nunmehr bezwungen und die Kraft der Messenier durch einen zweiten vier-

1) Fragm. 15. ed. Bergk.

zehnjährigen Krieg vernichtet (630). Die Spartaner dehnten ihre Eroberungen nun auch über die Weſtküſte Meſſeniens aus. Obwol ſie ſich begnügten, die Städte des Küſtenlandes zu Perioekenorten zu machen, wollten ſich doch die Achäer von Pylos und Methone ihrer Herrſchaft nicht unterwerfen. Sie wanderten aus und ſchloſſen ſich den Meſſeniern auf deren Zuge nach Rhegion an [1]). Der ganze Süden der peloponneſiſchen Halbinſel von Praſiae bis zur Mündung der Neda gehorchte der Herrſchaft der Spartaner.

---

1) Pausan. III, 3. Pausan. IV, 18. 23. Pauſanias ſetzt den zweiten meſſeniſchen Krieg zwiſchen 685 und 668 an. Obwol er deſſen Geſammtdauer auf ſiebzehn Jahr angiebt, zählt er im Detail doch nur die Ereigniſſe von drei Jahren auf und giebt dann nach Rhianos an, daß die Belagerung elf Jahr gedauert. Wir werden uns demnach an die Einzelangaben zu halten und die Dauer des Kriegs auf vierzehn Jahre zu beſchränken haben. Wenn andere von einer zwanzigjährigen Dauer ſprachen, ſo iſt dies offenbar dem erſten Kriege nachgebildet. In welche Zeit dieſe vierzehn Jahre fallen, weiß Pauſanias ſelbſt nicht beſtimmt; er geſteht offen ein (IV, 15.), daß er die Könige von Sparta, welche den Krieg führten, nicht kenne und den Anſatz ſeiner Meinung nach gemacht habe. Auch die anderweitigen Angaben variiren zwiſchen 713 und 613 über den Anfang des zweiten Krieges. So werden wir denn den Anſatz nach unſerer Meinung zu treffen haben. Wenn Pauſanias (IV, 24.) ſagt, daß Ariſtomenes nach dem Kriege zu König Ardys von Lydien und Phraortes von Medien habe ziehen wollen, ſo werden wir damit auf die Zeit von 681 bis 633 (Thl. II. S. 426. 516.) verwieſen. Wenn Pauſanias ferner (IV, 24. VI, 7.) angiebt, daß Diagoras, welcher 464 zu Olympia ſiegte, ein Nachkomme des Ariſtomenes, und nur durch drei Generationen (Damagetos, Dorieus, Damagetos) von dieſem getrennt ſei, ſo könnte der Krieg erſt nach 600 geendet haben. Indeß iſt auf dieſen Stammbaum wenig zu geben. Das Kriterion, von welchem Pauſanias ſelbſt ausgeht, ſind die Verſe des Tyrtaeos, „daß die Väter unſerer Väter um Ithome geſtritten.“ Hiernach beſtimmt Pauſanias den Zwiſchenraum zwiſchen dem erſten und zweiten Krieg auf acht und dreißig Jahre. Dies iſt offenbar zu wenig. Wir können heute nicht ſagen, daß die Väter unſerer Väter bei Leipzig geſiegt, obwol vierzig Jahre dazwiſchen liegen, wir können dies kaum von der Schlacht bei Pirmaſens (1793) ſagen. Wir haben zudem ein beſtimmtes Datum, welches den zweiten Krieg fünf und ſechzig Jahre von dem erſten entfernt. Wir wiſſen, daß Pantaleon, Omphalion's Sohn, von Piſa den Meſſeniern Hülfe leiſtete, daß er den Eleern die Agonotheſie des olympiſchen Feſtes 644 entriß (oben S. 429.). Dieß kann nur zu einer Zeit geſchehen ſein, wo die Bundesgenoſſen der Eleer, die Spartaner nämlich, im Nachtheil waren; wie in den beiden erſten Jahren des Krieges. Daß die Piſaten die Agonotheſie ſchon 640 wieder hatten, beweiſt, daß die Spartaner inzwiſchen in Vortheil gekommen waren. Man muß deshalb den Krieg zwiſchen 645—630 anſetzen; was auch dadurch beſtätigt wird, daß Terpander im Jahre 644 nach Sparta gezogen wird.

3. Die Aristokratie in Korinth und Megara.

Vor den Zeiten der Wanderung gab es in den Kantonen der Hellenen neben den Königen einen durch Besitz und Waffenthaten vor dem übrigen Volke hervorragenden, aber wenig zahlreichen Adel. Er bildete im Felde wie im Rath und Gericht die nächste Umgebung des Königs. Die Homerischen Gedichte zeigten uns dann in den Griechenstädten Asiens das Königthum noch im Besitz einer ziemlich unbeschränkten Macht. Der König gebietet hier noch kraft eines gewissen göttlichen Rechts, kraft seiner Abkunft von den Heroen, kraft des besonderen Schutzes, welchen Zeus den szeptertragenden Herrschern angedeihen läßt. Aber der König übt seine Gewalt nicht anders als vor den Edlen und allem Volke, und damit unter einer gewissen moralischen Kontrole der Gesammtheit. Man verlangt von ihm, daß er an Heldenkraft und Muth, an Einsicht und überzeugender Rede der erste sei, daß seine Thaten seiner hohen Geburt würdig seien. In den Staaten der griechischen Halbinsel, welche der Einwanderung und Eroberung ihren Ursprung verdanken, war ein zahlreicher und begüterter Herrenstand an die Stelle des alten Adels getreten. In diesen eroberten Gebieten nahmen überall die Nachkommen der Eroberer den ersten Platz ein. Wenn die beute- und kriegslustigen Schaaren der Einwanderer einst willig dem Gebote ihrer Heerführer, die ihren Stammbaum zu dem höchsten Gotte hinaufleiteten, gehorsamt und sich dem Rechte des Krieges und der Disziplin gefügt hatten, so war der Zwang dieser Bande von ihren Nachkommen längst vergessen. Was konnte der König in diesen Gebieten durchsetzen, wenn die Mehrzahl des Adels ihm entgegen war? Wo fand er Gehorsam, wenn sie ihn weigerte? Welche Mittel besaß er, den Gehorsam der Edelleute zu erzwingen? Konnte er in's Feld rücken, wenn sie sich nicht bewaffneten? — Im erblichen Besitz des besten Grundes und Bodens, eine abhängige landbauende Bevölkerung hinter sich, stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren, im Bewußtsein ihrer kriegerischen Tüchtigkeit, deren Uebung die sonst ungestörte Muße ihres Lebens ausfüllte, mußten diese Edelleute, den Königen gegenüber, allmählig eine immer anspruchsvollere Haltung annehmen, mußten sie darauf ausgehen, das thatsächlich bestehende Verhältniß, daß die wirkliche Macht

in ihren Händen sei, gegen das wesentlich auf moralischen Basen beruhende Ansehen der Könige zur Geltung und Anerkennung zu bringen. Die unteren Schichten des Volkes waren bereits von den Edelleuten abhängig, auch die Rechte der Krone, auch die souveräne Gewalt sollte nun an den Adel kommen.

Die Fürsten hatten diesen Ansprüchen des Adels in der That wenig entgegenzustellen. Die griechischen Staaten waren von keinem Eroberer zusammengebracht, sie standen in keiner Bedrohung durch übermächtige Feinde. Das Königthum umfaßte bei ihnen nicht die Nation; es hatte weder deren Einheit hergestellt, noch war dieselbe an dies Institut geknüpft. Die Aufhebung des Königthums in einem griechischen Gaue berührte das Leben der Nation in der Gesammtheit durchaus nicht. Die griechischen Staaten waren nicht so groß, daß ihre Verhältnisse und Interessen allein und ausschließlich von dem Mittelpunkt aus zu übersehen gewesen wären. Die Könige geboten nicht über weite Reiche, so daß sie sich auf eine Landschaft gegen die andere, auf eine Provinz gegen die andere hätten stützen, die einen durch die anderen hätten besiegen können. Sie verfügten auch nicht über so reiche Krongüter, daß sie durch deren Vertheilung einen Theil des Adels gegen den anderen hätten gewinnen, eine Adelsfaktion gegen die andere hätten bewaffnen können. Die priesterlichen Funktionen, welche die Könige übten, gaben ihnen weder das Siegel der Unantastbarkeit, noch den Vorzug der Unersetzlichkeit, noch zogen sie eine unübersteigbare Schranke zwischen dem Königthum und dem Adel; auch die Familien des Adels übten gewisse priesterliche Funktionen, welche vom Vater auf den Sohn erbten. Es gab keinen Priesterstand, den die Könige gegen den Adel hätten verwenden können. Es gab nur eine Stütze für die Könige gegen den Adel — die unterworfene Bevölkerung, die Perioeken und die Gutshörigen. Aber was konnte diese abhängige, waffenlose, kriegsentwöhnte Menge nützen? Und wenn die Fürsten sie benutzten, stießen sie damit nicht selbst die Grundlagen ihrer Staaten um, vergriffen sie sich nicht an dem Rechte der Eroberung, welchem sie selbst ihre Stellung verdankten, mußten solche Schritte, sie nicht um den Rest ihres moralischen Ansehens in den Augen ihres stolzen Adels bringen?

Es ist bereits bemerkt worden, wie mächtig der Trieb des Zusammenlebens, der Gemeinschaft in den hellenischen Stämmen

wirkte. In den eroberten Landschaften bildeten die Nachkommen der Eroberer, der Adel, ein besonderes festgeschlossenes Ganze, den Umländern, den gutshörigen Bauern gegenüber. So trat auch der Adel nicht mit vereinzeltem Ungehorsam und individuellem Trotz den Königen entgegen, sondern als eine Gemeinschaft, welche in solidarischem Verbande ihre Interessen verfolgte. Den Griechen fehlt die kecke, für sich abgeschlossene, sich auf sich selbst allein stellende Individualität der Germanen. Es war nicht im Sinne des griechischen Adels, daß jeder Edelmann, jede edle Familie vereinzelt auf ihrem Gute, von ihren Hintersassen umgeben, ein Leben nach ihrer Neigung und ihrem Behagen führte. Die griechischen Edelleute suchten ihre Freiheit nicht in ihrer Absonderung vom Gemeinwesen, sondern in ihrem Einfluß auf dasselbe. Als eine Gemeinschaft edlen Blutes und edler Sitte, als ein geschlossenes Korps waffentüchtiger Männer traten sie den Königen gegenüber. Es war dies ein Umstand, welcher neben allem andern den Königen den Widerstand gegen den Adel bedeutend erschwerte, ja denselben auf die Dauer unmöglich machte. Je enger der Adel verbunden war, um so lebhafter mußte er fühlen, daß die Einheit des kleinen Staates durch die Entfernung des Königs durchaus nicht gefährdet wurde. Aristoteles erklärte, wie wir sahen, den Ursprung des Königthums dadurch, daß in der alten Zeit wenige an Tüchtigkeit hervorragende Männer zu finden gewesen seien; diese habe man wegen der Wohlthaten, welche man von ihnen empfing, zu Königen gemacht, und so hätten diese dann über willige Unterthanen in bestimmten Grenzen die Regierung geführt. Nachdem aber, so fährt er fort, die Zahl der Tüchtigen sich gemehrt hatte und „viele, welche gleich an Tüchtigkeit waren", in den Städten sich befanden, ertrugen sie die Königsherrschaft nicht mehr, sondern suchten etwas Gemeinschaftliches und richteten ein freies Gemeinwesen auf [1]).

Am frühsten war die Monarchie durch besondere Verhältnisse, durch den Streit zweier Familien um den Thron, in Sparta gefährdet worden. Es gelang dort, wie wir sahen, der Reform des Lykurgos, die Monarchie zu erhalten, indem er sie theilte, indem er ihre Rechte sehr wesentlich beschränkte, indem er die Fürsten nöthigte, ihre Gewalt nur in Uebereinstimmung mit den

1) Aristot. pol. III, 10.

Vertretern des Adels wie mit der Versammlung des gesammten Adels zu üben. Diese Beschränkungen der Monarchie waren das Mittel ihrer Rettung und die Garantie für den Fortbestand derselben. „Die Beschränkung der Herrschaft der Könige, sagt Aristoteles, hat deren größere Dauerhaftigkeit zur nothwendigen Folge; die Könige selbst sind, durch das Gesetz gebunden, weniger despotisch und in ihrem Verhalten den übrigen gleicher, und werden weniger von ihren Unterthanen beneidet; so daß die Beschränkung der königlichen Gewalt dieselbe nicht verkleinert, sondern vielmehr in gewisser Weise erhöht und verstärkt" [1]). Sparta gewann dadurch den großen Vortheil der unversehrten Kontinuität seines Lebens und seines Rechtes, den Vortheil, eine altehrwürdige Institution zu bewahren, welche den Staat gegründet hatte und dessen Schicksale seit den Zeiten seines Ursprungs repräsentirte. Aber Sparta ist eine Ausnahme, und die einzige Ausnahme unter allen hellenischen Kantonen und Städten, wenn man von den Molossern in Epeiros absieht, bei denen übrigens das Königthum ebenfalls durch die Verfassung beschränkt wurde [2]). Wie das Königthum in Thessalien der Herrschaft des Adels weichen mußte, ist bereits erzählt. Wenn dann hier auch eine Adelsfamilie, die der Aleuaden, durch den Ruhm ihrer Abstammung, die Größe ihres Grundbesitzes, die Zahl ihrer Hintersassen, die Menge ihrer Verbindungen unter den Standesgenossen eine dynastische Gewalt erlangte, welche einem Fürstenthume ähnlich sah, so war doch die Souveränität bei dem gesammten thessalischen Adel. Auch in den böotischen Städten mußte das Königthum um die Mitte des achten Jahrhunderts den Rittern den Platz räumen, und die Thaten Pheidons von Argos sind die letzten von Bedeutung, welche — von Sparta abgesehen — das legitime griechische Fürstenthum vollführt hat. Wol besteht auch nach dieser Zeit in Argos, in anderen hellenischen Gauen die Ehre und der Name des Königthums, aber auch da, wo diese fortdauern, ist die Monarchie ohne Kraft und Einfluß. Der Adel behielt den Namen des Königthums, nachdem er ihm die Macht genommen, hier und da mit der bestimmten Absicht bei, das Verhältniß des Staats zu den Göttern nicht zu stören. Es bestand in diesem und jenem Kanton ein erblicher oder jährlich gewählter Namens-

1) Aristot. pol. V, 9, 1. — 2) Aristot. l. c. Plut. Pyrrh. 5.

könig, der die Opfer, welche die alte Monarchie dargebracht, weiter zu opfern hatte. Der ängstlich religiöse Sinn der Griechen fürchtete, den Göttern gewohnte Gebräuche und Opfer zu entziehen. —

Die Dorer, welche in Korinth die Herrschaft gewonnen hatten, waren gleich bei der Gründung ihres Staates in ein mildes Verhältniß zu den alten Einwohnern getreten (ob. S. 227.). Wir finden das Volk von Korinth, wenigstens späterhin, in acht Phylen eingetheilt, von denen die drei ersten die Namen Hylleer, Dymanen und Pamphyler führten, und die dorischen Bestandtheile der Bevölkerung, die dorischen Herren umfaßten [1]). Indem aber das übrige Volk einem gleichartigen Organismus unterworfen wurde, fehlte die scharfe Trennung, welche in Sparta Dorer und Achäer für immer schied, wenn auch die drei ersten Phylen Vorrechte besaßen. Das Herrscherhaus von Korinth leitete sich nicht durch Hyllos von Herakles ab, sondern von einem anderen Heraklessohne, dem Antiochos; die Korinther feierten das Hauptfest der peloponnesischen Dorer, die Karneen, nicht [2]). Dem Gründer der Dorerherrschaft zu Korinth, dem Aletes, sollen seine Nachkommen Ixion, Agelas und Prymnis als Könige über Korinth gefolgt sein. Danach ging die Königswürde um die Mitte des neunten Jahrhunderts auf den Bakchis, der sein Geschlecht ebenfalls auf den Herakles zurückführte, und dessen Nachkommen Eudemos, Aristomedes und Telestes über [3]).

---

1) Nach Suidas (*παντὰ ὀκτώ*) hatte bereits Aletes diese Phylen gebildet. Da Hylleer in Kerkyra genannt werden, sind die drei dorischen Stämme auch in Korinth und zwar als die ersten anzunehmen. In Argos gab es vier Phylen: Hylleer, Pamphyler und Dymanen, und die Phyle der Hyrnathier, welche aus Achäern bestand und den ersten nicht gleichstand, aber wol besser gestellt war, als die Orneaten, welcher Name die Bewohner von Orneae und, wie es scheint, auch der übrigen Orte umfaßte, welche zu Perioeken von Argos gemacht worden waren. In Sikyon standen neben den drei dorischen Stämmen als vierte Phyle die Aegialeer. — 2) Hippotes, der Vater des Aletes, des Gründers der dorischen Herrschaft in Korinth, soll den Seher Karnus im Lager von Naupaktos erschlagen haben (oben S. 221.). Der Seher Karnus ist nichts als eine Personifikation des Apollon Karneios d. h. des weissagenden Apollon. Dieses Geschichtchen ist nur erfunden, um das Fehlen der Karneen zu Korinth zu erklären. — 3) Pausan. II, 4, 4. Diodor. Fragm. lib. VII. Agellas ist zwei Mal in dieser Königsliste gezählt; Automenes, der ein Jahr regiert, ist wol der erste Prytane. Agemon und Alexander sollen ein und vierzig Jahr für den Sohn des Aristomedes, den Telestes, geherrscht haben; der dann selbst noch mit zwölf Jahren angesetzt ist; es kam darauf an, fünf Aletiden und eben so viele Bakchiaden zu erhalten. Die Regierungszeiten sind nach dem gewöhnlichen Schema der Chronographen angesetzt, um 327 Jahre zu füllen.

Der Sohn des Aristomedes, König Telestes, wurde erschlagen, etwa hundert Jahre, nachdem Bakchis den Thron von Korinth bestiegen hatte. Nach dem Tode des Telestes schaffte der Adel die Königswürde ab [1]) und erwählte statt des Königs einen jährlich wechselnden Vorsteher, einen Prytanen, für das Gemeinwesen. Aber man wollte weder das Verhältniß des Staats zu den Göttern ändern, noch das Vorrecht des königlichen Hauses vollständig vernichten. Man ließ den Nachkommen des Königs Bakchis, den Bakchiaden, dem königlichen Geschlechte, welches damals mehr als zweihundert Männer gezählt haben soll, die ausschließliche Wählbarkeit zur Prytanie. Der Adel begnügte sich, die Souveränität vollständig in seine Hand zu bringen, den Monarchen zu einem jährlich wechselnden Beamten herabgedrückt zu haben, welcher der Versammlung des Adels, als seinem Vollmachtgeber, Rechenschaft von seiner Amtsführung schuldig war. Im Jahre 745 v. Chr. präsidirte der erste Prytane aus dem Hause des Bakchis dem Gemeinwesen von Korinth [2]). Es mag sein, daß die Abhängigkeit, in welche Pheidon von Argos Korinth kurz zuvor gebracht hatte, dem korinthischen Adel diese Umwandlung des Königthums erleichterte; wir sahen auch schon, daß Pheidon bei dem Versuche, Korinth vollständig zu unterwerfen, oder die Monarchie in Korinth als ein Unterkönigthum von Argos zu erhalten oder wieder herzustellen den Tod fand (ob. S. 400.). Der Adel von Korinth drang durch, und die Bakchiaden fügten sich dem neuen Verhältniß. Sie begnügten sich mit der Prytanie, sie waren zufrieden, hierdurch eine hervorragende Stellung, ein gewisses dynastisches Ansehen unter dem Adel zu behaupten, welches sie dadurch verstärkten, daß sie nur innerhalb ihres eigenen Geschlechts Ehen eingingen [3]). Sie machten keinen Versuch,

1) Pausan. l. c. — 2) So stellt Pausanias (l. c.) die Sache dar; die Analogie der Verfassungsgeschichte Athens bestätigt dies, so wie die anderer Stämme (Plut. Pyrrh. 5.); und Diodor (Fragm. lib. VII.) widerspricht nur darin, daß er die Bakchiaden selbst den Prytanen wählen läßt, was ganz widersinnig ist. Die Zeit der Einführung der Prytanie der Bakchiaden bestimmt sich dadurch, daß Periander von Korinth im Jahre 585 stirbt (Diogen. Laert. I, 95.). Periander und Kypselos herrschen nach Aristoteles (de rep. V, 9.) siebzig Jahr. Kypselos beginnt deshalb 655 zu herrschen. Da die Prytanie der Bakchiaden neunzig Jahre dauert (Diod. l. c.), so muß dieselbe 745 begonnen haben. Es steht hiermit nicht im Geringsten im Widerspruch, wenn Strabon (p. 378.) sagt, die Bakchiaden hätten fast 200 Jahre die Herrschaft behauptet, die Könige Bakchis, Eudemos, Aristomedes und Telestes sind mitgerechnet, welche doch wol 110 Jahre regiert haben können. — 3) Herod. V, 92.

den Königsthron wieder aufzurichten, vielmehr verschmolzen sie ihre Interessen in dem Grade mit dem der Aristokratie, daß diese selbst mit dem Namen des alten Königsgeschlechts bezeichnet worden ist. So geschah es, daß die Adelsherrschaft in Korinth sehr feste Wurzeln faßte, daß sie ein Muster für den Adel anderer Gebiete wurde. Es war nur etwa zwanzig Jahre nach der Einführung der Prytanie der Bakchiaden, daß der Korinther Philolaos nach dem Sturze des Königthums in Böotien den Thebanern ihre Verfassung nach streng aristokratischen Grundsätzen ordnete [1]).

Korinth besaß die Tradition alter Seefahrt und Kunstfertigkeit aus der Zeit vor der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes. Die Lage der Stadt auf der Höhe der peloponnesischen Berge am Halse des Isthmos, das schmale und dürftige Gebiet, auf welches sie beschränkt war, wies die Bewohner auf das Meer, welches die Landenge im Osten und Westen bespülte. Der Fischfang, welchen die Korinther treiben mußten, um zu leben, war früh zur Seefahrt erweitert worden (vb. S. 76. 113.). Syrische Kulte und der Ruhm alter Technik in Korinth waren uns ausreichende Beweise, daß einst eine phönikische Handelsstation auf dem Isthmos bestanden hatte. Die Dorer hatten die alten Einwohner, die ionischen Aegialeer, von ihrem Gemeinwesen nicht ganz ausgeschlossen, die Uebung der Seefahrt, der Weberei, der Färberei, des Erzgusses, der Schmiedekunst bestand auch in dem neuen Staate, wenn auch in vermindertem Maaße fort. Während die Jonier von Euboea, die Dorer von Epidauros und Argos das ägäische Meer beherrschten, beschränkte sich die korinthische Seefahrt auf den langgestreckten Meerbusen von Korinth, auf welchem ihre Schiffe wenig zu fürchten hatten. Korinth war durch diese Richtung auf die Westsee vor der Mündung seines Busens hingewiesen. Nach dem Sturz des Königthums begannen die Korinther ihre Seefahrt nach dem Westmeer in größerem Umfang zu betreiben und nach weiteren Zielen hinzulenken.

Schon um die Zeit, da Hesiod's Vater sein Schiff von Kyme nach dem Sunde von Euboea steuerte, gegen das Jahr 800 v. C., hatten Seefahrer aus derselben Stadt das ägäische Meer südwestwärts durchschnitten. Sie hatten das Vorgebirge

1) Aristot. rep. II, 9, 6—8.

Malea umsegelt und waren weit hinaus gelangt in das unbekannte Westmeer. Jenseit Thrinakia waren sie auf einem Eiland, Aenaria (Ischia), an der Küste der Opiker gelandet und hatten hier, da sich der Handel mit den Stämmen der Küste (den Ausonern) gewinnbringend zeigte, eine Niederlassung gegründet. Als die Kymäer sich sicherer fühlten, siedelten sie sich auf dem Festland, der Insel Aenaria gegenüber, an, und bauten auf einer steilen Felshöhe, mit welcher der Berg Gauros in das Meer tritt, eine Stadt, welche sie nach der alten Heimath nannten [1]). Die Kymäer meinten, das Ende der Welt und den Schauplatz der Irrfahrten, der Abenteuer des Odysseus erreicht zu haben; man war der Meinung, im Lande der Kimmerier, welche das Homerische Epos in den äußersten Westen der Welt gesetzt hatte, zu sein, und nahe dem Eingang der Unterwelt. Der vulkanische Charakter der Küste, der südwärts von Kyme rauchende Vesuv, die tiefen Spalten ausgebrannter Krater unterstützten diesen Glauben. So erkannten die Kymäer in einem Krater, in welchem sich Wasser gesammelt, im Süden ihrer Stadt, den acherusischen See; in einem anderen, von undurchdringlichem Walde und steilen Felsen eingeschlossenen tiefen Wasserbecken im Norden der Stadt, dem See Avernos, glaubte man das Wasser des Todtenreichs, den Styx und den Eingang in die Unterwelt gefunden zu haben. Hier sollte Odysseus in den Erdschlund hinabgestiegen, hier sollten die Schatten heraufgeschwebt sein. Am Vorgebirge Misenum, oder an kleinen Felseilanden in der Nähe, sollten die Seirenen gehaust haben [2]); nordwärts auf dem Vorgebirge von Tarracina sollte Elpenor, der Gefährte des Odysseus, bestattet sein, die Insel der Kirke wurde in dem Vorgebirge Kirkeion (Circeii) aufgefunden; die Sümpfe, welche diese isolirte Spitze landeinwärts umgaben, ließen es glaublich erscheinen, daß der Fels einst eine Insel gewesen [3]). Nachmals wurde denn auch der Besitz des morgenländischen Kyme auf das abendländische übertragen. Die Orakel, welche die weissagenden Weiber des Ida gaben, gehör-

1) Strabon hält Kyme für eine gemeinschaftliche Ansiedlung der Kymäer und Chalkidier p. 243. cf. Vellej. I, 4. Seymn. Ch. v. 235. Was die Zeit der Gründung betrifft, so wird man einfach dabei stehen bleiben müssen, daß Kyme die älteste Griechenstadt im Westen war, und zwar um ein beträchtliches älter als die Ansiedlung des Theokles. Ueber das Jahr 850 hinaufzugehen, verbietet der geographische Horizont der Homerischen Gedichte. — 2) Strabon p. 23. 26. p. 243 sqde. — 3) Strabon p. 23. 26. Plin. h. n. III, 5.

ten nicht bloß dem alten, sondern auch dem neuen Kyme; in den Felsen am See Aornos wurde die Grotte der Sibylle gezeigt, welche diese Sprüche verkündigt haben sollte (ob. S. 190.).

Es verflossen viele Jahre, ehe die Griechen es wagten, dem Vorgang der Kymäer zu folgen. Endlich wurde ein Schiff von Chalkis, welches Theokles führte, an die Ostküste Siziliens verschlagen. Die üppige Vegetation dieses mit Südfrüchten bedeckten Landes, die Menge der langgehörnten Stiere, der braunen Rinder, der Ziegen und dickwolligen Schafe, welche hier weideten, ließen dem Theokles dieses Gebiet als einen lockenden Platz für Niederlassungen erscheinen. Im Jahre 738 v. C. führte er eine Schaar von Chalkidiern, denen sich Auswanderer von der Insel Naxos angeschlossen hatten, in das neuentdeckte Land hinüber. Er landete an der nordöstlichen Küste Siziliens. Die Einwohner der Insel, die Sikeler, welche in kleine Stämme getrennt lebten und über das Hirtenleben nicht hinausgekommen waren, konnten den Ansiedlern kaum ernsthafte Hindernisse in den Weg legen. Auf der Höhe eines zackigen Felsberges, der weit in die See hinaustritt, dem Berge Tauros, weihte Theokles „dem Erzführer Apollon", welcher die Griechen in dies Land des Ueberflusses geleitet, einen Altar [1]), und gründete die Stadt Naxos, die späterhin weiter den Abhang des Berges hinab verlegt wurde. Unter dem Tauros, in der Niederung des Akesines, der von den Höhen des Aetna herabströmt, prangte der Boden in reichem Blumenflor, erhoben sich zwischen Kaktus und Aloe die Granaten-, Orangen- und Citronenbäume, abwechselnd mit Mandel-, Feigen- und Maulbeergruppen und mit den graugrünen Hainen der Oliven. Am Strande schlugen die durchsichtigen Wellen den reinsten Sandboden und ließen das Gewimmel der Fische deutlich erkennen; nach dem Innern hoben sich waldbedeckte Gebirgszüge mit weiten Triften. Allmählig stiegen sie in mächtigen Linien zum Aetna empor, über dessen grüner Waldregion die nackten schwarzen Felsen hervortraten. Weiter hinauf lagerte eine weiße Schneedecke, bis der Gipfel sich in die Wolken verlor, oder selbst dichte Rauchwolken und glühende Lavaströme ausspie. Es blieb den Griechen stets in dankbarem Gedächtniß, daß der Berg Tauros der

1) Diodor XIV, 15. Strabon p. 267.

erste Platz gewesen, welchen sie in diesem gelobten Lande betreten hatten, welchen sie auf dieser schönen Insel, unter diesem blauen Himmel, an diesem grünen Meer in Besitz genommen hatten. Abordnungen und Wallfahrer, welche nachmals von den griechischen Städten Siziliens nach Griechenland gingen, um an den Opfern und Festen des Mutterlandes Theil zu nehmen, segelten zuerst nach dem Berge Tauros und traten die Fahrt nach Griechenland erst an, nachdem sie hier dem „Apollon Archegetes" geopfert hatten [1]).

Das neuentdeckte reiche Eiland in der Westsee mußte die Schifffahrt der Korinther reizen, sich an die Gestade desselben hinauszuwagen. Die Tradition erzählt, daß jener Abron von Argos, welcher den Korinthern einst einen großen Dienst geleistet, sich aus Furcht vor der Rache des König Pheidon in Korinth niedergelassen habe. Des Abron Sohn, Melissos, hatte einen schönen Knaben, Aktaeon, zu welchem der reichste und mächtigste Mann aus dem Geschlecht der Bakchiaden, des Euagetos Sohn Archias [2]), in heißer Liebe entbrannte. Er beschloß, mit seinen Anhängern den Knaben aus dem Hause des Melissos zu rauben. Sie brachen bei nächtlicher Weile ein, aber der Vater (Abron war nicht mehr am Leben) und die Diener vertheidigten den Knaben. In dem Getümmel des Streits fand der Knabe seinen Tod. Melissos trug den Leichnam auf den Markt von Korinth und verlangte die Bestrafung des Frevels. Aber wer wollte einen Edlen wegen eines Beisassen, wer wollte den Archias strafen? Da soll Melissos bei dem feierlichen Opfer, welches dem Poseidon seit Alters in seinem Heiligthum auf dem Isthmos gebracht wurde, auf das Dach des Tempels gestiegen sein, den Bakchiaden geflucht und die Rache der Götter auf sie herabgerufen und sich selbst von den Felsen in's Meer gestürzt haben. Das delphische Orakel erklärte den Korinthern, daß der Zorn des Poseidon nicht aufhören werde, bis sie den Tod des Aktaeon gesühnt hätten [3]). So entschloß sich Archias, das Vaterland zu verlassen, und als er in Delphoe fragte, wohin er sich wenden solle, antwortete ihm die Pythia: „Ein Eiland, Orty-

1) Thukydid. VI, 3. Diodor XIV, 59—88. Strabon p. 267. — 2) Der parische Marmor (ep. 32.) nennt den Archias den zehnten von Temenos. — 3) Diodor. Fragm. lib. VIII. Schol. Apollon. Rhod. IV, 1212. 1216. Athen. p. 167.

gia, liegt im dämmernden Meere über Thrinakia, dort wo des Alpheios Mündung emporsprudelt und mit dem Quell der Arethusa sich mischt" [1]).

Allem Anschein nach schien es den Priestern von Delphoe zweckmäßig, die eben begonnene Kolonisation auf Sizilien zu befördern und zu verstärken. Von dem Dichter Eumelos, einem Mann aus dem dorischen Adel, welcher die Sagen Korinths in ein großes episches Gedicht zusammengefaßt hatte, und einem der Opferpropheten von Olympia aus dem Geschlecht der Jamiden, begleitet [2]), landete Archias im Jahre 735 [3]) auf Ortygia. Es war eine kleine Insel von kaum einer halben Meile im Umfang an der Südostküste Siziliens. Die Sikeler wurden leicht von dem Eiland vertrieben und der Grund und Boden unter die Kolonisten ausgetheilt. Nur ein schmaler Kanal trennte das Eiland von der Küste — er genügte, den Ansiedlern zunächst Sicherheit zu gewähren. Eine Quelle an der Südspitze der Insel, die Arethusa, gab reichliches und schönes Wasser. Da zudem die Insel an der Einfahrt in eine große und gut geschützte Bucht lag, und diese beherrschte, war der Platz in jeder Weise zu einer Niederlassung geeignet. Bald faßten die Kolonisten auch jenseit auf Sizilien selbst Fuß; sie dehnten allmählig ihre Feldmark auf der großen Insel aus und machten die Sikeler zu gutshörigen Knechten, die ihnen die Aecker bestellen und die Heerden hüten mußten. Diese Gutshörigen heißen hier mit einem der Landessprache entnommenen Namen Killikyrier. Die Nachkommen der Begleiter des Archias, welche die Feldmark getheilt und den Grund zur Stadt Syrakus gelegt, bildeten den Adel der neuen Gemeinde, unter dem Namen Gamoren d. h. Landbesitzer. Auch die Stadt wuchs auf das Felsplateau, welches sich jenseit des Meeresarms über der Niederung und den Sümpfen des Anapos erhebt, hinüber, und wurde durch einen Damm mit der Insel verbunden. Aber Ortygia blieb stets im Besitz der beiden Häfen, welche sich nord-

1) Man war des Glaubens bei den Hellenen, daß der Flußgott Alpheios von Elis die Nymphe Arethusa verfolgt habe durch das Meer hindurch, bis er sie auf Ortygia erreichte; Pind. Pyth. II, 7. mit den Scholien; Strabon p. 270. Der Grund dieser Sage ist ein Sprudel süßen Wassers, der in der Nähe von Ortygia, auf welcher die Quelle Arethusa springt, im Meere aufsteigt. — 2) Clemens Alex. strom. I. p. 298. Böckh zu Pindar Olymp. 6. Pausan. II, 1, 1. Euseb. Chron. Olymp. 9. Eumelos wird wie Philolaos ein Bakchiade genannt; aber dieser Name wird eben auf die gesammte Aristokratie von Korinth übertragen. — 3) Clinton fasti hellen. s. h. a.

wärts und südwärts dieses Dammes öffneten, der Schiffswerfte, der alten Tempel, der wichtigsten Theile der Stadt. Durch besondere Befestigungen geschlossen bildete es die Citadelle der Stadt, deren Herrschaft bald weiter über die zunächst wohnenden Stämme der Sikeler ausgedehnt wurde. Die sikelischen Dörfer hatten nun ihre Tribute nach Syrakus zu bringen [1]).

Mit der Gründung von Syrakus war dem Handel und Verkehr der Korinther um dieselbe Zeit, als die Spartaner den Eroberungskrieg gegen Messenien begannen, eine weite Bahn geöffnet. Die Fahrt nach Sizilien wurde bei den Griechen noch in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts in der Weise bewerkstelligt, daß ihre Schiffe im adriatischen Meere, längs der Küste von Akarnanien und Epeiros, nordwärts bis zur Insel Kerkyra hinaufsteuerten; von hier erst ging die Fahrt quer durch das adriatische Meer hinüber nach dem japygischen Vorgebirge und folgte nun wieder der italischen Küste bis hinab nach Sizilien, nach Naxos und Syrakus. Es war den Korinthern von Wichtigkeit, ihren Schiffen auf dieser weiten Fahrt nach Syrakus eine Station zu geben. Demnach führte Chersikrates, wie Archias aus dem Geschlecht des Bakchis, um das Jahr 710, als die Spartaner ihren ersten Krieg gegen die Messenier zu Ende brachten, eine zahlreiche Mannschaft auf die Insel Kerkyra, verjagte die Liburner und besetzte dieselbe [2]). Das neue Gemeinwesen wurde nach dem Vorbilde der Mutterstadt organisirt, auch hier wurde ein Prytane an die Spitze gestellt [3]). Die Korinther glaubten, auf dem Eilande der in den Homerischen Gedichten so hochgepriesenen Phäaken zu sein [4]). Sie errichteten nicht bloß den Dioskuren, den Schutzgöttern der Seefahrer, ein Heiligthum in der neuen Stadt Kerkyra, welche sie auf der Mitte der Ostküste, auf der Epeiros zugekehrten Seite der Insel erbauten, sondern weihten auch dem König Alkinoos einen heiligen Hain in der Nähe derselben und erwiesen diesem die Ehren der Heroen. Der eine von den beiden Häfen der neuen Stadt wurde nach

1) Thucyd. VI, 88. — 2) Timaei Fragm. 53. ed. Müller. Ueber den Zeitpunkt, Clinton fast. hellen. a. 706. Andere lassen Kerkyra gleichzeitig mit Syrakus kolonisirt werden und den Chersikrates gleich auf dem Zuge des Archias in Kerkyra zurückbleiben. Nach Plutarch (quaest. graecae p. 293.) fand Chersikrates bereits angesiedelte Eretrier auf Kerkyra vor, welche von ihm vertrieben wurden. — 3) C. Müller de Coreyr. rep. p. 31. 45 seqq. — 4) Thukyd. I, 25. Strabon p. 269.

dem Sohne des Herakles, dem Hyllos, der hylläische genannt. Man entdeckte dann auch hier die Höhle, in welcher Jason, der ja auch in Korinth geherrscht, der das Vorbild aller unternehmenden Seefahrer war, das Beilager mit der Medeia gehalten (oben S. 79.), und erbaute der Hera, welche die Fahrten der Argo geschirmt und geleitet hatte, einen Tempel am Strande bei der neuen Stadt. Der Boden Kerkyra's war fruchtbar an Wein und Oel; die Ansiedler auf Kerkyra konnten diese Produkte ohne Mühe auf die nahen Gestade von Epeiros hinüberführen und gegen das Vieh, die Wolle und die Häute austauschen, an welchen die Stämme der Epeiroten, die Thesproter, Chaonen und Molosser Ueberfluß besaßen. Die Kerkyräer brachten diesen aber auch die Erzeugnisse des korinthischen Kunstfleißes, bemalte Thongefäße, schöne Teppiche, gefärbte Gewänder, gegossene und geschmiedete Metallwaaren, vor allem Waffen [1]). Mit noch größerm Vortheile konnten die Syrakusier, wenn auch ihre Stadt zunächst eine ackerbauende Gemeinde war, Gefäße, Gewebe und Geräthe an die Stämme der Sikeler absetzen. Siebzig Jahre nach seiner Gründung war Syrakus im Stande zwei neue Städte anzulegen, Akrae auf dem Gebirge, nicht allzuweit von der Mutterstadt und Enna, welches fast in der Mitte der Insel auf dem Plateau, das das Innere derselben erfüllt, in einer beherrschenden Lage am oberen Laufe des Himera erbaut wurde (665 [2]).

Den Eifer, mit welchem sich die Korinther in ihren neuen Seeverkehr warfen, bezeugt am besten eine wichtige Verbesserung des hellenischen Schiffbaues, welche von ihnen ausging. Aus den Homerischen Gesängen erhellt, daß die Griechen bereits im neunten Jahrhundert bauchige Lastschiffe besaßen, welche von zwanzig Ruderern getrieben wurden. Indeß gab es auch größere Kauffahrer, welche hundert bis hundert zwanzig Ruderer zu ihrer Fortbewegung bedurften. Neben den Lastschiffen hatte man lang- und schmalgebaute Fahrzeuge, welche ihren funfzig Ruderern leichter gehorchten; diese wurden zu schnellen Reisen, zu Raubfahrten und Ueberfällen, zum Kriege gebraucht. Es lag zu Tage, daß man die Bewegungsfähigkeit dieser langen und schmalen Schiffe bedeutend erhöhen würde, wenn man die Zahl der

1) Aristoteles de mirab. ausc. c. 104. Hesych. *Κερκυραῖοι ἀμφορεῖς.* Athen. I, 49. Pollux Onom. I, 149. Ael. var. hist. III, 24. — 2) Thucyd. VI, 5. Steph. Byz. *Ἔννα.* Strabon p. 273.

Ruderer vermehren könnte, ohne daß man genöthigt wäre, um dieſer Mehrzahl Platz zu ſchaffen, das Fahrzeug noch länger zu bauen. Machte man das bereits langgeſtreckte Fahrzeug noch länger, ſo wurde der Bau durch dieſe übermäßige Ausdehnung einmal unlenkſam, das andere Mal zu ſchwach und unhaltbar, ſowol gegen die Wellen, als gegen den Stoß eines feindlichen Schiffes; machte man es in dem Verhältniß der Länge breiter, ſo wurde es wieder zu ſchwer für die Ruderer, ſowol durch ſeine eigene Laſt als durch den Widerſtand der Wellen und des Waſſers. So kam man in Korinth gegen das Ende des achten Jahrhunderts auf den Gedanken, den Funfzigruderer weder viel länger noch viel breiter, dagegen aber viel höher zu bauen, und ſtatt einer Reihe von funfzig Ruderern, drei Reihen von funfzig Ruderern übereinander zu ſetzen [1]). Dadurch wurde die Bewegungsfähigkeit und Schnelligkeit des Schiffs auf das dreifache geſteigert, und wenn es im Seetreffen darauf ankam, das Schiff des Gegners anzulaufen und in den Grund zu bohren, ſo konnte der Funfzigruderer mit einer Ruderreihe dem neuen mit drei Ruderreihen ſchwerlich widerſtehen. Während in dem alten Funfzigruderer die Ruderer dem Geſchoß und den Waffen des Feindes offen ausgeſetzt waren, ſaßen in dem neuen Fahrzeuge wenigſtens zwei Reihen gedeckt hinter dem hohen Bord, wahrſcheinlich war dies aber auch gleich von Anfang mit der dritten oberſten Reihe der Fall. Im Jahr 704 baute der Korinther Ameinokles, nach den in ſeiner Vaterſtadt erfundenen Muſtern, den Samiern die erſten Dreiruderer. Doch behauptete ſich der alte Funfzigruderer noch über zweihundert Jahre [2]) neben dieſen neuen Schiffen, wenn es ihnen gegenüber auch nicht mehr in der Schlachtlinie erſcheinen konnte. Mehr als vier Jahrhunderte verfloſſen nach der Zeit des Ameinokles, ohne daß der helleniſche Schiffbau von dem Dreiruderer abgegangen wäre, oder denſelben überboten hätte. Man begnügte ſich einige Verbeſſerungen mit ihm vorzunehmen, die weſentlich darin beſtanden, daß man dieſe Schiffe, welche früher nur vorn und hinten gedeckt waren, mit vollſtändigen Verdecken verſah und die mittlere Ruderreihe noch um einen, die oberſte um zwei Riemen an jedem Bord verſtärkte, ſo daß die Geſammtzahl der

1) Thucyd. I, 13. — 2) Noch in der Schlacht bei Salamis fochten Funfzigruderer.

Ruderer 156 betrug [1]). Ein solches Kriegsschiff erforderte mit den Steuerleuten, Rudermeistern, Matrosen und Seesoldaten eine Bemannung von zweihundert Menschen. Trotz so starker Bemannung waren diese Schiffe nicht übermäßig groß; die Mannschaft vermochte es, ihr Schiff ohne bedeutende Anstrengung auf den Strand und wieder hinab in's Wasser zu ziehen. Der Rumpf war nur leicht von Fichtenplanken gezimmert; zu den Rippen, Querhölzern und Deckbalken nahm man wenigstens späterhin Platanenholz [2]). Die Länge eines solchen Dreiruderers wird achtzig bis neunzig Fuß, die Breite gegen zwanzig, die Höhe vom Kiel bis zum Deck, etwa funfzehn betragen haben [3]). Die oberste Reihe der Ruderer, die Thraniten, führten die längsten Riemen und hatten die schwerste Arbeit; in der mittleren Reihe saßen die Zeugiten, in der untersten die Thalamiten. Die Länge der Riemen war natürlich verschieden; die Thraniten führten Riemen von etwa funfzehn Fuß, die unterste Reihe, die Thalamiten, Riemen von etwa zehn Fuß [4]). Die Riemen gingen sämmtlich durch Rojepforten und waren hier mittelst einer Schlinge an den Pflock befestigt [5]). Die Rojepforten mußten groß genug sein, um das Ruderblatt beim Einziehen der Riemen leicht hindurchbringen zu können; sie reichten eben aus, um den Kopf hindurchzuklemmen. Der Raum am Bord war sehr beengt; die Reihen der Ruderer saßen dicht über einander. Man ging deshalb, wenn es möglich war, zum Kochen und zur Mahlzeit gern an das Land; man pflegte, wenn man nicht weitere Fahrten über offenes Meer machen mußte, auch am Lande zu übernachten

1) Thucyd. I, 13. — 2) Plato legg. p. 705. — 3) Wenn fünf und zwanzig oder sieben und zwanzig Ruderer an jedem Bord hintereinander Platz finden sollten, so können die Dreiruderer nicht kürzer gewesen sein, wenn man auch nur etwa drei Fuß für jeden Ruderer rechnet. Die untersten Ruderpforten mußten doch mindestens zwei Fuß über der Wasserlinie des Schiffs liegen, die beiden oberen konnten unmöglich minder hoch, als je drei Fuß darüber angebracht sein. Eine Höhe von acht bis zehn Fuß über der Wasserlinie bedingt vier bis fünf Fuß unter derselben. Die Breite des Schiffs war im Minimum dadurch gegeben, daß man Platz haben mußte, die Riemen einzuziehen, also mindestens funfzehn Fuß zwischen den Rippen. Aus Herodot's Beschreibung der Brücken des Xerxes über den Bosporos geht hervor, daß die durchschnittliche Breite eines Kriegsschiffs, Funfzigruderer und Dreiruderer in einander gerechnet, etwa funfzehn Fuß betrug (s. unten), die der Dreiruderer muß demnach größer gewesen und achtzehn bis zwanzig betragen haben. — 4) Es giebt hierfür freilich keine andere Bestimmung, als die der κώπαι περιπλοι (Böckh Urkunden über das Seewesen S. 113 flgde.), in den attischen Werften um 350 v. Chr. Diese haben neun bis neun und ein halb Elle Länge. — 5) Thucydides II, 93.

und blieb nicht länger an Bord, als der Dienſt es durchaus erforderte.

Die Korinther fanden bald Veranlaſſung, von ihren neuen Kriegsſchiffen Gebrauch zu machen und zwar nicht gegen Fremde, ſondern gegen ihre eigenen Landsleute und Koloniſten in Kerkyra. Es ſcheint, daß dieſe raſch aufblühende Gründung die Korinther mit Eiferſucht erfüllte, daß der Handel der Kerkyräer an den Küſten von Epeiros und Akarnanien den der Korinther verdrängte. Es war das nur eine natürliche Folge der für dieſen Verkehr günſtigeren Lage der Inſel. Schon vierzig Jahre nach der Gründung Kerkyra's kam es zum Kriege zwiſchen den Kerkyräern und den Korinthern, in welchem im Jahre 664 die älteſte Seeſchlacht geſchlagen wurde, von welcher Thukydides wußte [1]). Wir ſind über den Verlauf dieſes Kriegs nicht weiter unterrichtet, aber wir wiſſen, daß es den Korinthern gelungen iſt, Kerkyra gegen die Mitte des ſiebenten Jahrhunderts in Abhängigkeit zu bringen und dann über ſiebzig Jahre lang in derſelben zu erhalten.

Während die Spartaner durch die Eroberung Meſſeniens, durch die Erwerbungen gegen Arkadien und die Beſitznahme der Oſtküſte Lakoniens die Macht von Argos auf dem Feſtlande ſchwächten und deſſen Prinzipat auf dem Peloponnes verkürzten, verlor Argos auf der anderen Seite nun auch durch Korinth die Stellung der erſten Seemacht des Peloponnes. Dieſelbe Stadt, welche Pheidon der Föderation von Argos hinzugefügt hatte, war jetzt eine Seemacht geworden, welche die alte Marine von Argos in Schatten ſtellte. Mit der Gründung griechiſcher Pflanzſtädte im Weſten mußten die großen Vortheile, welche die Lage ihrer Stadt den Korinthern gewährte, in Wirkſamkeit treten. Es war nun der natürliche Stapelplatz zwiſchen dem Oſten und dem Weſten, deſſen Bedeutung in jenen Zeiten, deren Schifffahrt die Umſegelung des Vorgebirges Malea ſcheute, noch viel größer ſein mußte, als in ſpäteren Jahrhunderten. Die Kauffahrer, welche die Waaren aus dem Oſten brachten, landeten meiſt im Hafen von Kenchreae und überließen es den Korinthern, dieſe auf ihren Schiffen nach Sizilien und Unteritalien zu ſchaffen. Danach wurde nördlich von dem alten Heiligthum des Poſeidon, welches am Strande des ſaroniſchen Buſens „an den Binſen" ſtand, über dem Fich-

1) Thucyd. I, 13.

tenhain des Gottes, an der schmalsten Stelle des Isthmos, eine Bahn über denselben geführt, auf welcher die Schiffe aus dem ägäischen Meere in den korinthischen Busen gezogen werden konnten. Der Kunstfleiß Korinths hob sich in gleichem Maaße mit seinem Handel. Herodot bemerkt, daß von allen Griechen die Korinther die Handwerker am wenigsten verachtet hätten [1]). Mit der Industrie der Stadt, mit dem steigenden Verkehr auf dem Isthmos wuchs auch der Reichthum; mit dem Reichthum kamen Luxus und Ueppigkeit. Tausend Hierodulen sollen der Aphrodite, deren altes Heiligthum auf dem Gipfel des korinthischen Berges, auf der Spitze von Akrokorinth stand (ob. S. 114.), mit ihrem Leibe gedient haben. Wir wissen wenigstens bestimmt, daß ihre Zahl um das Jahr 500 sehr bedeutend war, und es gab ein Sprüchwort bei den Hellenen: „Nicht jedem nützt die Reise nach Korinth." Die Kaufleute und Schiffsherren wurden dort ausgezogen. Der Adel von Korinth förderte unter der Prytanie der Bakchiaden den Handel und beutete ihn so viel als möglich für sich aus [2]). Es war ihm zugleich erwünscht, mit der Ausführung und Anlegung neuer Kolonieen auch alle mit seiner Herrschaft Unzufriedenen, alle aufstrebenden Elemente entfernen und seine Stellung dadurch sichern zu können. —

Zur Zeit der Wanderungen hatten die Dorer von Argos und Korinth den Joniern auch den Isthmos nordwärts von Korinth entrissen, hatten sie das Gebiet von Megara von Attika, zu welchem es vordem gehört hatte, abgetrennt. Es war durch Dorer von Korinth besetzt worden, und Megara soll nach der Wanderung eine korinthische Landschaft gewesen sein; was nach der Lage der Dinge durchaus wahrscheinlich ist. Doch wird erzählt, daß sich die Megarer schon vor dem Beginn der Olympiaden von Korinth losgerissen und ein selbständiges Gemeinwesen begründet hätten [3]). Das Königthum von Megara soll dann in ähnlicher Weise, wie zu Korinth, sein Ende gefunden haben; König Hyperion, Agamemnon's Sohn, wurde erschlagen, und der Adel von Megara nahm die Regierung selbständig in die Hand [4]). Der Name des Königthums bestand auch hier fort [5]). Die Erhebung

1) Herodot II, 167. — 2) Strabon p. 378—380. — 3) Pausanias I, 39, 4. Pindar. Nem. VII, 155. — 4) Pausanias I, 43. — 5) Daß dies eine durch Wahl übertragene und später wenigstens jährlich wechselnde priesterliche Funktion war, beweist der Umstand, daß im vierten Jahr-

Korinths nach dem Tode Pheidon's von Argos, unter der Prytanie der Bakchiaden, brachte die Selbständigkeit Megara's wieder in Gefahr. Ein bedeutender Theil des Gebiets ging zunächst an die Korinther verloren, aber es gelang den Megarern, unter der Führung des Orsippos, bald ihre alten Grenzen wieder herzustellen [1]). Derselbe Orsippos siegte dann bei der fünfzehnten Feier des olympischen Festes im Stadion (720), als die Wettläufer zum ersten Mal ohne jede Bekleidung liefen. Die Inschrift eines Monuments, welches nachmals dem Orsippos errichtet wurde, sagt: „Die Megarer setzten dieses weithin sichtbare Denkmal dem schlachtenmuthigen Orsippos, dem delphischen Gebot gehorchend. Als die Feinde vieles Land genommen hatten, stellte er die Grenzen des Vaterlandes wieder her. Der erste von allen Hellenen wurde er nackt bekränzt, da vor ihm im Gürtel gelaufen wurde" [2]).

Auch die Herstellung der alten Grenzen ließ die Megarer auf die Felsen und Berge des Isthmos beschränkt. Dieses Gebiet — es überstieg das Maaß von acht Quadratmeilen nicht — war zu klein und zu unfruchtbar, um viele Menschen ernähren zu können. So folgten die Megarer dem Beispiel ihrer mächtigeren Nachbaren. Auch ihnen standen beide Meere, die Westsee wie die Ostsee offen. Die Stadt Megara d. h. die Häuser, lag am saronischen Busen, aber auch auf der andern Seite des Isthmos, am korinthischen Busen, hatten die Megarer eine befestigte Hafenstadt, Pagae. Zehn Jahre, nachdem die Korinther Syrakus gegründet hatten, sendeten die Megarer (um das Jahr 725) Kolonisten nach Sizilien. Ohne Mühe und Schwierigkeiten fanden diese hier eine Wohnstätte. Es wird berichtet, daß der Fürst eines Stammes der Sikeler, Hyblon, sie eingeladen habe, sich auf seinem Gebiet, welches zwischen Naxos und Syrakus lag, niederzulassen. Auf einer Landspitze der Ostküste, nordwärts von Syrakus, in einer an prächtigen Wäldern von Eichen, Platanen und Nußbäumen, an Heerden und Honig reichen Landschaft gründeten die Megarer eine Stadt, welche sie nach der Mutter-

---

hundert die Jahre nach den Königen in Megara bezeichnet werden; Böckh corp. inscript. Nr. 1052. 1057. Ebenso war es zu Chalkedon l. c. Nr. 3794.

1) Daß es auch später an Grenzkriegen zwischen Megara und Korinth nicht fehlte; Thukydid. I, 103. Diodor II, 79. — 2) Boeckh corp. inscript. Nr. 1050. Pausan. I, 44, 1.

stadt und nach dem Fürsten der Sikeler, welcher sie aufgenommen hatte, das „Hybläische Megara", nannten [1]). Von größerer Bedeutung wurden die Kolonien, welche Megara in das Ostmeer sendete. Diese Auswanderer verließen den Umkreis des ägäischen Meeres, segelten durch den Hellespont und die Propontis und legten am Eingange der Straße des Bosporos, auf dem asiatischen Ufer im Jahr 675 den Grund zur Stadt Chalkedon [2]). Bald darauf folgte eine zweite Gründung der Megarer in diesen Gebieten; um das Jahr 660 erbauten sie Selymbria am Nordgestade des Propontis auf der Küste der Thraker [3]), und als sie wenige Jahre danach wieder eine Kolonie in diese Gegenden führen wollten, befahl ihnen angeblich das delphische Orakel „die neue Stadt den Blinden gegenüber zu bauen." Die Megarer gründeten hierauf um das Jahr 655 [4]) Chalkedon gegenüber auf zwei Hügeln an der Bucht des goldenen Hornes die Stadt Byzanz; sie meinten, daß der Gott die Chalkedonier als Blinde bezeichnet habe, weil sie die ungleich günstigere Lage von Byzanz an einem so vortrefflichen Hafen und einem so viel fischreicheren Strande nicht gleich erkannt hätten [5]). Auch nach dem Bosporos nahmen die Megarer die Namen ihrer Heimath mit. Am goldenen Horne gaben sie einem Vorgebirge den Namen des isthmischen, einem steilen Gestade den Namen der „Felsen des Skeiron"; am Strande gründeten sie dem Heros Saron einen Altar, von welchem der saronische Meerbusen seinen Namen haben sollte [6]). Als die Griechen um diese Zeit die Mondgöttinnen in Phönikien und Aegypten kennen lernten und ihre Mondgöttin von Argos, die Jo (d. h. die Wandelnde), nach diesen Vorbildern zu einer kuhgestaltigen oder kuhköpfigen Göttin machten und sie nach Asien ziehen ließen, behaupteten die Megarer von Byzanz, die Jokuh sei durch ihren Sund hinüber geschwommen, und zeigten die Wiese, wo die Jo vorher geweidet hatte (oben S. 118.). Die Lage der neuen Stadt erwies sich so günstig, daß im Jahre 628 ein zweiter Zug von der Mutterstadt zu ihrer Verstärkung unter Zeuxippos abging [7]). Die zunächst wohnenden Thraker, es wa-

1) Thucyd. VI, 3. 4. — 2) Hieronym. a. 1342. Olymp. XXVI, 2. Herodot IV, 144. Thukyd. IV, 75. Strabon p. 320. — 3) Clinton fasti hellen. a. 662. — 4) Strabon p. 319. 320. Clinton fasti hellen. a. 657. — 5) Strabon p. 320. Tac. annal. XIV, 63. Einen anderen Spruch hat Steph. Byzant. v. *Βυζάντιον*. — 6) Müller Dorier I. S. 121. — 7) Joh. Lyd. de magist. III, 70.

ren Stämme der Bithyner, wurden von den Byzantinern unterworfen und zu gutshörigen Leuten gemacht. Die Stellung dieser abhängigen Thraker wird mit der der spartanischen Heloten verglichen [1]); indeß hatte die Stadt doch wenigstens in späterer Zeit oft Mühe genug, sich gegen die Anfälle der Thraker zu behaupten. In demselben Jahre, als die Megarer Byzanz verstärkten (628), ging auch ein neuer Zug von Kolonisten nach dem sizilischen Megara. Dieser Zuzug setzte die Megarer von Hybla in den Stand, eine neue Stadt, weit im Westen der Insel, welchen die Phönikier bisher unangetastet behauptet hatten, anzulegen. Sie erbauten in den Palmenwäldern der Südküste [2]), auf einem Hügel am Flusse Selinus (die Megarer nannten ihn nach dem Eppich, mit welchem seine Ufer bedeckt waren), mitten unter den phönikischen Kolonieen, zwischen Minoa und Motye, eine Pflanzstadt, welche den Namen des Flusses trug, an welchem sie lag [3]).

So gebot das kleine Megara in den entferntesten Gewässern. Seine letzte Pflanzung Selinus war die äußerste griechische Stadt in Sizilien, kaum zwei Tagefahrten von Karthago entfernt; im Osten beherrschte es durch Chalkedon und Byzanz die Meerenge des Bosporos, die Ein- und Ausfahrt des schwarzen Meeres. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn Megara's Marine durch diese Kolonieen und den Verkehr mit ihnen so emporgehoben wurde, daß die Megarer gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts im Stande waren, ihren attischen Nachbarn, welche ihnen an Umfang ihres Gebiets, wie an Volkszahl so weit überlegen waren, die Insel Salamis zu entreißen und die ehernen Schnäbel attischer Trieren in dem Tempel des Zeus zu Megara als Trophäen ihrer Siege über Athen zu weihen [4]). —

Reich an edlen Früchten des Südens, reich an Weizen, Wein, Oel und Honig, reich an Heerden von Rindvieh, Ziegen und Schafen wie Sizilien war, gewährte diese Insel sowol dem Landmann, der dort seinen Hof gründen wollte, als dem Kaufmann, der diesen Ueberfluß ausführte und den Sikelern griechische Kunstarbeiten brachte, Aussicht auf den stattlichsten Erwerb, das behaglichste Leben und den höchsten Ertrag. So war es natürlich, daß die Kolonisation des Westens, welche die Chal-

1) Athen. VI. p. 271.; vgl. Polyb. IV, 39. — 2) Virgil. Aen. III, 705. — 3) Thucyd. VI, 4. — 4) Pausan. I, 40, 4. 5.

kidier, die Korinther und Megarer begonnen hatten, bald auch bei den übrigen Anwohnern des korinthischen Busens Nacheiferung fand. Auch die Achäer, welche die Einwanderung der Dorer einst aus dem Gebiet von Argos und Mykene getrieben, die jetzt auf der hohen felsigen Küste westwärts von Sikyon wohnten, folgten der neuen Richtung des griechischen Lebens. Wol auf der Fahrt nach Sizilien landete ein achäischer Zug von Auswanderern, der von einem Manne aus Helike geführt wurde, im Jahre 720 auf der Westseite des großen und breiten Golfes, welcher den Süden Italiens in zwei Landzungen theilt, an der Mündung des Flusses Krathis. Warum sollte man weiter steuern, da diese Küste alles in Fülle zu gewähren versprach, was die Auswanderer begehren konnten? Unten am Meere die fruchtbarsten Niederungen, weiter die Berge hinauf Weiden und Triften, Wälder, deren höchste Gipfel die Rebe überrankte, Rinder und Schafe in größter Zahl. So gründeten die Achäer hier die Stadt Sybaris [1]). Zehn Jahre darauf siedelte sich eine zweite achäische Schaar aus Aegae, von Myskellos geführt, südwärts von der Mündung des Krathis am Aesaros an und erbaute unweit des lakinischen Vorgebirges Kroton [2]).

Bei den Lokrern, am Nordufer des korinthischen Busens, waren die inneren Verhältnisse so schroff geworden, daß ein Theil des Volkes neue Sitze jenseit des Meeres zu suchen beschloß. Die Aristokratie hatte auch hier die Herrschaft in die Hand genommen und ihre Geschlechter scharf von dem niederen Volke getrennt. Die edlen Familien waren in „hundert Häuser" eingetheilt und mit dieser Zahl der Adel für geschlossen erklärt worden. Diese hundert Häuser regierten das Gemeinwesen, ihren Mitgliedern war das Konnubium mit dem Volke untersagt. Als nun dennoch Weiber des Adels Ehen mit Männern aus dem Volke geschlossen hatten, gingen die Abkommen dieser Verbindungen mit allen, welche den Druck der Adelsherrschaft nicht ertragen wollten, zu Schiffe. Sie nahmen dieselbe Richtung, welche die Achäer eingeschlagen hatten und gründeten südwärts von Kroton, nicht weit über dem Vorgebirge Zephyrion, um das Jahr 700, eine Stadt, welche sie nach dem Namen ihres Volkes Lokroe nann-

1) Strabon p. 262. Ueber die Zeit der Gründung Clinton fasti hell. a. 710. — 2) Strabo l. c. Dion. Halic. II, 59.

ten [1]). Schon vor ihnen (im Jahre 708) hatten sich die unzufriedenen Spartaner, welche nach dem ersten messenischen Kriege auswanderten, ebenfalls nach diesen Gebieten gewendet. Sie hatten sich den Städten der Achäer gegenüber, an der Ostküste des Golfes, an der Mündung des Galesos niedergelassen. Hier hatten sie eine vorspringende Landzunge zu ihrem Anbau gewählt; ein Felsen derselben trug den Anfang, nachmals die Akropolis der Stadt Tarent. In einer weniger begünstigten Umgebung hatten die Tarentiner den besten, eigentlich den einzigen guten Hafen des ganzen Golfes gefunden. Sybaris, Kroton und Lokroe waren durch breite Lagunen vom Meere getrennt; die Ansiedler hatten es nicht auf den Handel, sondern auf den Besitz des reichen Landes abgesehen. —

Die alten Gründungen der Griechen auf den Inseln Lemnos und Samothrake, auf Thera, Kreta und Rhodos waren auf ältere phönikische Ansiedlungen gestoßen, die Städte an der Küste Kleinasiens waren in den Gebieten kriegerischer Stämme angelegt worden, welche den landenden Hellenen an Bildung voraus waren. Hier war man genöthigt gewesen, sich mühevoll und langsam durchzukämpfen, hier hatte man zu lernen gehabt und hatte gelernt von der alten Bevölkerung. Anders standen die Griechen an der Küste Siziliens, an den Ufern des Golfes von Tarent. Die alten Einwohner, die Sikeler und Japygen waren Hirtenstämme, die kaum über die ersten Anfänge der Kultur hinausgekommen waren, sie waren außer Stande den Ansiedlungen Gefahren oder große Beschwerden in den Weg zu legen. Die Griechen waren es hier, welche den rohen Stämmen die Erzeugnisse hellenischer Technik brachten und mit der Lanze, durch welche sie unterworfen wurden, ihnen auch die Keime der Gesittung einpflanzten. Unter solchen Verhältnissen, in so überaus fruchtbaren und ergiebigen Gebieten konnte den Städten der Hellenen ein rasches Emporblühen nicht fehlen.

Aus den gewohnten Bahnen des Lebens gerissen, hatten die Ansiedler ihre neuen Gemeinwesen zu organisiren. Es waren zum Theil gemischte Bevölkerungen mit verschiedenen Bräuchen und Herkommen, welche ausgeglichen werden mußten; die Bande der Pietät, welche auf dem alten Boden gegolten, waren mit dem

1) Strabon p. 259. Vgl. Clinton fast. hell. s. a. 673.

Betreten des neuen zerrissen. Die Zeiten des alten Königthums waren vorüber, und weder die Sikeler noch die Japygen waren den Ansiedlern gefährlich genug, um ein neues Königthum auf der Nothwendigkeit kriegsmäßigen Zusammenhaltens zu begründen. Am zwingendsten war die Nothwendigkeit, die Verhältnisse in durchgreifender Weise neu zu regeln in den Ansiedlungen, wo von vorn herein eine gemischte Bevölkerung aus verschiedenen Gauen, aus verschiedenen Ständen, mit verschiedenen Ansprüchen vorhanden war, welche durch den Druck der alten Verhältnisse aus der Heimath getrieben, in keiner Art geneigt sein konnte das neue Gemeinwesen nach dem Rechte dessen, welchem sie entflohen war, zu ordnen.

Dieser Art waren die Verhältnisse bei den ausgewanderten Lokrern. Es wird berichtet, daß unter ihnen auch ruchloses Gesindel gewesen, und daß die Ansiedlung trotz ihres Gedeihens in große Zerwürfnisse gerathen sei. Da habe der Gott von Delphoe den Lokrern geboten, „sich Gesetze zu geben", worauf sie den Zaleukos, einen Mann von edlem Geschlecht [1]), zum Gesetzgeber gewählt hätten; da dieser versicherte, daß ihm die Athene (es war die Göttin, welcher die Lokrer vorzugsweise dienten [2]) im Schlafe erscheine und offenbare, was dem Gemeinwesen recht und heilsam sei. So habe denn Zaleukos den Lokrern viele und gute Gesetze gegeben. Es war die erste schriftliche Gesetzgebung bei den Hellenen, welche dem Zaleukos um das Jahr 660 ihren Ursprung verdankte [3]).

Unsere Kenntniß von diesen Gesetzen ist gering. Sie bestanden hauptsächlich in Bestimmungen über Friedensbrüche und Bußen, und wir haben keinen Grund zu bezweifeln, daß diese von großer Härte und Strenge gewesen sind, wie die Tradition berichtet. Der ethische Charakter dieser Legislation folgt aus einigen überlieferten Notizen. Gegen die Ueppigkeit und den Luxus, welche aus dem Reichthum des neuen Landes entsprangen, das die Lokrer besetzt hatten, dessen Ueberfluß in einem scharfen Gegensatz zu der Armuth der Gebirgsgaue stand, die die Ansiedler bisher bewohnt hatten, soll Zaleukos die Einfachheit des

1) Diodor XII, 20. Nach Aristoteles (Schol. Pind. Olymp. XI, 17.) war Zaleukos ein Sklave bei der Heerde. — 2) Die lokrischen Münzen zeigen das Pallashaupt; vgl. Liv. XXIX, 18. — 3) Strabon p. 397. Polyb. XII, 5. Diodor l. c.

bisherigen hellenischen Lebens aufrecht zu halten versucht haben. Er soll den Männern verboten haben, „milesische Kleider" anzulegen und goldene Ringe zu tragen, und, angeblich bei Strafe des Todes, ungemischten Wein zu trinken. Auch die Weiber sollten sich des Schmuckes enthalten und nur in weißen Kleidern und niemals von mehr als einer Sklavin begleitet ausgehen [1]). Niemals sollte ein Bürger gegen den andern von unversöhnlicher Feindschaft erfüllt sein. Den Magistraten wurde eingeschärft, daß sie ihre Aemter ohne Hochmuth und Arroganz verwalten und niemandem zu Liebe und zu Leide Recht sprechen sollten. Es wird dann besonders hervorgehoben, daß Zaleukos zuerst den Richtern bestimmte Normen für ihre Entscheidungen vorgeschrieben und die Strafsätze genau bestimmt habe [2]), und es scheint sicher zu sein, daß Zaleukos auch gewisse Grundsätze für die Prozesse über das Mein und Dein aufstellte und die Rechte, welche aus Verträgen entspringen, festsetzte [3]). Was die Verfassung betrifft, so ist nur so viel zu ersehen, daß die Regierung der Stadt einem obersten Rathe und Gerichte von tausend Männern übergeben war, dessen Leitung dem „Stadtordner" zustand, daß eine besondere Behörde, die „Wächter der Gesetze", die Aufsicht über die Sitten, die Censur und Polizei auszuüben hatte [4]), daß Zaleukos es verboten hatte, die Erbgüter zu veräußern, außer in der höchsten Noth [5]). Es war des Zaleukos Absicht, wie die Vertheilung des Grundes und Bodens, so auch seine Gesetze so dauerhaft als möglich zu machen, so lange als möglich zu erhalten. Er hatte deshalb verordnet, daß jeder, der auf die Abschaffung eines seiner Gesetze vor dem Stadtordner und dem Rathe der Tausend antrage, vor diesen mit einer Schlinge um den Hals zu reden habe. Gewinne sein Vorschlag nicht die Mehrzahl der Stimmen, so sollte der Strick angezogen und der Antragsteller erdrosselt werden. Es wird berichtet, daß dieses Gesetz wirklich vollzogen worden sei [6]), daß die Gesetzgebung des Zaleukos lange Zeit bestand und die Lokrer sich wohl bei derselben befunden hätten [7]). So viel sich erkennen läßt, hatte Zaleukos einen neuen Adel aus den Familien der größten Grund-

1) Suidas *Ζάλευκος*. Diodor l. c. — 2) Strabon p. 398. — 3) Polyb. XII, 16. Diodor XII, 21. — 4) Aelian. var. hist. II, 37. — 5) Aristot. pol. II, 4, 4. — 6) Polyb. l. c. — 7) Strabon p. 397.

besitzer gebildet. Wir wissen, daß neben und unter diesen, den Abkömmlingen des alten Adels des Mutterlandes, der „hundert Häuser" wenigstens gewisse religiöse Vorrechte bewahrt blieben [1]). Wie es scheint, ließ Zaleukos das volle Bürgerrecht von dem Besitz eines Erbgutes abhängen. Den Bürgern wird er indeß schwerlich eine andere Befugniß zugestanden haben, als den Rath der Tausend aus den Familien der großen Grundbesitzer zu ergänzen.

Bei weitem mächtiger und üppiger als Lokroe blühten die Städte der Achäer empor, Kroton und Sybaris, dessen Aecker, wie berichtet wird, hundertfältige Frucht trugen [2]). Ohne viele Anstrengung waren den Achäern in diesem gelobten Lande Güter und Leute in Menge zugefallen, hatten sie große Landstrecken an der Küste occupiren können [3]). Auch diese Städte wurden von der Aristokratie der ersten Ankömmlinge, der großen Grundbesitzer, regiert, welche zuerst den Boden getheilt und sich die besten Stücke zugeeignet hatte, welche durch die Sklaven, die sie besaßen, im Stande waren, die entfernteren Weidegründe auf den Bergen zu benutzen und dort große Heerden zu halten, während die Aermeren genöthigt waren, bei dem Besitz eines Grundstücks in der Nähe der Stadt stehen zu bleiben, da sie dasselbe selbst bebauen mußten. Die Achäer von Sybaris sollen im sechsten Jahrhundert vier Stämme der alten Einwohner beherrscht und fünf und zwanzig von ihnen abhängige Ortschaften gezählt haben [4]). Gewiß ist, daß Kroton und Sybaris im Stande waren, die Gebirgskette, welche sie vom Meere der Tyrrhener trennte, zu überschreiten, daß sie hier eine Reihe von Pflanzstädten gründeten und von Meer zu Meer herrschten. Während Lokroe gegen Ende des sechsten Jahrhunderts nur zehntausend Krieger in's Feld stellen konnte, soll Kroton im Stande gewesen sein 100,000 und Sybaris 300,000 Menschen zu bewaffnen [5]). In Sybaris erschienen fünftausend Ritter bei den festlichen Aufzügen zu den großen Opfern. Indeß war der Reichthum von Sybaris und Kroton, der Ueberfluß an Korn und Wein, an Rindern und Schafen, der ihnen in den Schooß fiel, das rasche Anschwellen ihrer Städte, ihres Gebiets und ihrer Einwohnerzahl von keinem Vortheil für die Tüch-

1) Polyb. XII, 5. — 2) Varro de re rustica I, 44. — 3) Diodor XII, 9. — 4) Herodot VI, 21. Scym. Ch. v. 244. Strabon p. 251. 263. — 5) Strabon p. 261. Justin. III, 20.

tigkeit und Kraft ihrer Bürger. Namentlich die großen Grundbesitzer erschlafften in ihrem Ueberfluß an Habe und Gut, in ununterbrochenem Schmausen und Festgelagen. In Syrakus, wie in Tarent fand das reichliche Leben, welches der Boden gewährte, in den Anstrengungen der Seefahrt, in der Thätigkeit und Anspannung eines lebendigen Handels Gegengewichte; Tarent nahm den Odysseus und Diomedes, die alten Helden der Seefahrt, welche in der Westsee umhergeirrt waren, unter die Zahl seiner Heroen auf (oben S. 189.). Von Kroton wissen die Griechen nichts zu rühmen als die gewaltige Kraft seiner Athleten und die Kunst seiner Aerzte [1]), von Sybaris haben sie nichts zu berichten als die Größe seines Gebiets und die mit dessen Umfang steigende Ueppigkeit und Schwelgerei seiner Bewohner.

4. Die Jonier auf Euböa und den Kykladen.

Es waren die Dorer von Argos, nach ihnen die von Korinth und Megara, welche die Pflanzungen und den Verkehr dieses Stammes über das ägäische und sizilische Meer ausgebreitet hatten. Die Marine des Theiles der Jonier, welcher in der Heimath geblieben war, beruhte auf den Städten Euböa's. Von hohen und im Inneren sehr schwer zugänglichen Gebirgen durchzogen, besaß Euböa zwar ausgedehntes und zum Theil treffliches Weideland (der Name der Insel ist von diesen Triften entlehnt) aber wenig für den Pflug geeigneten Boden. Die einzige größere Ebene des Landes, welche vom Lelantos getränkt, reich war an Wein und Oelbäumen, lag im Westen der Insel, da wo deren Küste dem Gestade Böotiens am nächsten tritt. Dies „lelantische Feld", das Gartenland Euböa's, war zwischen Chalkis und Eretria getheilt, den beiden bedeutendsten der sechs bis sieben Kantone [2]), in welche die langgestreckte Insel zerfiel. Chalkis lag am nördlichen Saume des lelantischen Feldes, auf den Anhöhen der Küste von schattigen Wäldern umgeben [3]); Eretria am südlichen Rande dieser Ebene.

---

1) Herodot III, 131. — 2) Scylax c. 58. Zu Karystos und Histiaea, welche Scylax nennt, müssen wol nach Styra, Dryopis und Dystos gerechnet werden. — 3) Dicaearch. Fragm. 56. ed. Müller.

Chalkodon d. h. der Erzzahn (ein von der Stadt abgeleiteter Name) war der älteste Herrscher, welchen die Sage von Chalkis zu nennen wußte [1]). Sein Sohn Elephenor hatte vor Ilion gefochten. Elephenor's Nachfolgern gehörte jener König Amphidamas von Chalkis an, bei dessen Leichenspielen Hesiodos mit seinem Hymnos den Dreifuß gewann [2]). Die Weidestrecken der Berge des Gebiets von Chalkis, waren im Besitz der begüterten Familien, welche von den Heerden, die sie dort hielten, reiche Erträge hatten und die Muße ihrer Tage zu kriegerischen Uebungen verwendeten. Ohne Einwanderung und Eroberung erwuchs auch hier ein zahlreicher Adelstand, welcher sich gegen die Bauern, gegen das Volk, welches vom Fischfang und Handwerk lebte, abschloß, dem es gelang, das Königthum zu stürzen und die Regierung in seine Hand zu nehmen. Es wird um die Mitte des achten Jahrhunderts gewesen sein, daß ein von der Aristokraktie ernannter Rath, zu welchem nur Männer über funfzig Jahre wählbar waren, die Regierung des Gemeinwesens von Chalkis in die Hand nahm [3]). Die Edlen von Chalkis werden unter dem Namen der „Rossezüchter" (Hippoboten) zusammengefaßt, weil sie ihre Triften vornämlich zur Zucht von Kriegsrossen benutzten. Auch in Eretria vermochte der Adel 600 bis 700 Ritter auszurüsten und aufzustellen.

In einem Lande, wie Euboea, war es schwer für die wachsende Volkszahl Aecker und Nahrung zu finden [4]). Man versorgte die Armen am leichtesten, wenn man ihnen außerhalb des Landes Besitz verschaffte, der Adel erhielt seine Herrschaft am besten, wenn er die Unzufriedenen entfernte, er befriedigte die Ehrgeizigen in den Reihen der Bauern und des Volkes, wenn er ihnen in neuen Gründungen jenseit des Meeres die Stellung zeigte, welche ihnen die geltende Ordnung im Vaterlande versagte [5]). Dazu fehlte auch in Chalkis das Interesse des Handels nicht,

1) Ilias IV, 464. Soph. Philoct. 589. Apollodor. III, 10, 9. Pausan. VI, 21, 7. VIII, 15, 3. Die attische Sage behauptet, daß Euboea einst zu Attika gehört habe und zwar zusammen mit Marathon den Antheil des Lykos gebildet habe. Die Jonier von Euboea (namentlich die Abanter) hätten Theil genommen an der Gründung der ionischen Städte in Asien; Abanter unter Amphikles sollen Chios besetzt haben (oben S. 242.). Es gab in Athen am peiräischen Thor ein Heroon des Chalkodon; Plut. Thes. 27. — 2) Oben S. 337. — 3) Herodot V, 77. Aristot. pol. IV, 3, 2. Heraclides Pont. c. 31. — 4) Vgl. Strabon p. 257. — 5) Aristot. bei Strabon p. 447.

welchem es um Faktoreien und Stationen an den Küsten roher Stämme zu thun war. Die Chalkidier besaßen in den Bergen ihres Gebietes Kupfer und Eisen, welche frühzeitig gegraben und bearbeitet worden sein müssen, da der Name der Stadt Chalkis von diesen Erzen entlehnt ist. Chalkidische Schwerter und chalkidische eiserne Becher waren gesucht bei den Hellenen [1]). Der Seefahrt mußte man in dem gefahrlosen Sunde seit alter Zeit kundig sein, der Fischfang in demselben war ergiebig, und die Stadt Chalkis hatte einen trefflichen Hafen, der unmittelbar an den Markt stieß [2]). Wir haben gesehen, wie lebhaft der Verkehr der Jonier seit dem Beginn der Olympiaden auf dem ägäischen Meere war, wie zahlreich von hüben und drüben besucht die Feste waren, welche die Jonier im Frühling dem Apollon auf seinem Eilande Delos feierten, welchen Reichthum und welche Pracht sie dabei zur Schau trugen. Die Gefahren der Ansiedlung an fernen Küsten, die Gefahren der Kämpfe mit den Eingeborenen fürchteten die Chalkidier nicht; sie waren ein muthiges und kriegstüchtiges Geschlecht.

Es war ein Chalkidier, welcher den Hellenen den Weg in das Westmeer öffnete, der die ersten Ansiedler auf das sizilische Eiland führte. Theokles von Chalkis war an dem Berge Tauros gelandet und hatte am Abhange desselben die Stadt Naxos gegründet (oben S. 445.). Acht Jahre darauf (730 v. Chr.) war Theokles, wol durch neuen Zuzug verstärkt, bereits im Stande, von hier aus neue Gründungen anzulegen. Auf dem Abhange des Aetna, „der Säule, welche den Himmel hält, wie Pindar sagt, des Ernährers des Schnee's, der die Quellen des Hephaestos, des glühenden Rauches Ströme emporsendet, dessen rothe Flammen die Felsen weit hinaus in die Meerfluth schleudern" [3]), gründete Theokles mitten in Eichenwäldern und Rebengeländen die Stadt Katana und weiter südwärts Leontinoe (nicht allzuweit von dem eben angelegten Syrakus) und vertrieb die Sikeler aus diesen Gebieten [4]). Bald folgten weitere Anlagen der Chalkidier auf Sizilien. An dem engen fischreichen Meereskanal, welcher die Insel von der Südwestspitze Italiens trennt, an den Strudeln der Charybdis, soll Kratämenes, der einen Zug Auswan-

1) Strabon p. 446. Alcaei Fragm. 7. ed. Bergk. Böckh Staatshaushalt II. S. 169. — 2) Dicaearch. Fragm. 59. ed. Müller. — 3) Pindar Pyth. 1, 40. — 4) Thucyd. VI, 3. Polyaen. strateg. V, 5, 1.

derer von Chalkis und anderen euböischen Städten nach Sizilien führte, bereits auf eine Ansiedlung aus dem italischen Kyme gestoßen sein, sich aber mit diesen Kymäern vereinigt und gemeinsam mit ihnen die Stadt Zankle gegründet oder erweitert haben [1]). Zankle gegenüber erbauten die Chalkidier auf der Küste Italiens unter dem hohen und steilen Vorgebirge an der nördlichen Einfahrt in den Sund, auf welchem die Skylla gehaust haben sollte, eine zweite Stadt, die sie nach dem Meeresarm, welcher sie von den Zankläern trennte, Rhegion d. h. den Durchbruch nannten [2]). Bei den Chalkidiern in Rhegion fanden jene Messenier Aufnahme, welche Alkidamidas im Jahre 710 nach dem Fall von Ithome aus dem verlorenen Lande der Väter führte (ob. S. 415.). Nach der Gründung von Leontinoe, Katane, Naxos, Zankle und Rhegion waren die Chalkidier im Besitz des nordöstlichen Theils von Sizilien. Als dann die Dorer von Syrakus ihre Besitzungen nach Westen hin ausdehnten und Enna in der Mitte der Insel gründeten (665 v. Chr.; oben S. 449.), schoben auch die Chalkidier ihre Herrschaft in derselben Richtung hin vor. Im Jahre 650 gründeten die Zankläer auf der Nordküste, an der Mündung des Flusses Himera, die Stadt gleiches Namens, fast in unmittelbarer Nachbarschaft mit der phönikischen Stadt Soloeis [3]). Zwanzig Jahre darauf rückten auch an der Südküste der Insel die griechischen Pflanzungen den Phönikiern, die bisher im Westen der Insel ungestört geschaltet hatten, auf den Leib. Es waren die Megarer von Sizilien, welche hier im Jahre 628 die Stadt Selinus anlegten (oben S. 456.).

So kam der beste Theil des „schafreichen Sikelia“ [4]), welches, nach Pindar's Worten, „der Herr des Olympos der Persephone gab, ihr zuwinkend mit den Locken (der Westen gehörte nach alter Vorstellung den Göttern der Unterwelt), das erste an fruchttragendem Land und fett, um mit prangenden Giebeln vieler Städte geschmückt zu werden“ [5]), in die Hände der Griechen. Ihre Städte lagen auf den Abhängen, in den Thälern der Küste, „wo weder der Wintersturm die gewaltig strömenden Wolken herantreibt, ein

1) Thucyd. VI, 4. Vgl. Pausan. IV, 23, 7. — 2) Aus Strabon p. 257. Heracl. Pont. c. 25. ed. Müller und Pausan. l. c. folgt doch nur, daß Rhegion stand, als der erste messenische Krieg zu Ende war, daß die Stadt während dieses Krieges gegründet wurde, also zwischen 730 und 710. — 3) Diodor XIII, 62. Thucyd. VI, 5. Scymn. Ch. v. 288. — 4) Pindar. Olymp. I, 20. — 5) Nem. I.

unerbittliches Heer lautbrausenden Gewölks, noch der Wirbelwind alles hinwegreißt und in die Buchten des Meeres treibt" [1]). Das innere Hochland der Insel, wo Stürme und Regenfluthen dieser Art noch heute wüthen, überließen die Griechen den Sikelern, wenn sie diese auch in weiterm Umkreis von ihren Städten tributpflichtig machten und Syrakus die Burg Enna zu ihrer Niederhaltung im inneren Lande anlegte.

Wie die neuen Verhältnisse, in welche die ausgewanderten Lokrer am Vorgebirge Zephyrion getreten waren, diese gezwungen hatten, die Richter in ihrem neuen Gemeinwesen an ein durchgreifendes und umfassendes Gesetz in einer bisher den Hellenen ungewohnten Weise zu binden, so befanden sich die Chalkidier in Sizilien bald unter derselben Nöthigung. Ohne jene Greise und Richter aus dem Adel, welche daheim das Recht aus der Tradition der Väter, aus eigener Erfahrung kannten und fanden, war man gezwungen bestimmte Regeln für den Frieden und die Ordnung der neuen Gemeinschaften, für den Schutz der Personen und des Eigenthums aufzustellen. Nicht lange, nachdem Zaleukos in Lokroe seine Gesetze verkündigt, unternahm es Charondas in Katane am Aetna, seinen Landsleuten Recht und Gesetz zu ordnen (um 640 [2]). Es war die Abfassung eines Gesetzbuchs, nicht die Aufstellung einer Verfassung, welche Charondas unternahm. Ethische Tendenzen sind auch den Gesetzen des Charondas nicht fremd. Umgang mit schlechten Gesellen (κακομιλία) sollte von Staats wegen verfolgt und bestraft werden. Solche, die falscher Angeberei überführt wären, sollten mit Tamarisken gekränzt, als ob sie den Preis der Schlechtigkeit errungen hätten, öffentlich umhergeführt werden; wer die Schlachtreihe verlassen, sollte drei Tage hindurch in weiblicher Kleidung auf dem Markte ausgestellt werden. Wer Kinder habe und zum zweiten Male heirathe, solle zu keinem öffentlichen Amte Zutritt erhalten, weil der, welcher durch eine Stiefmutter schlecht für seine Kinder sorge, auch der Gemeinde ein schlechter Rathgeber sein werde. Bei Vormundschaften Unmündiger sollten die Verwandten der väterlichen Seite das hinterlassene Vermögen verwalten,

1) Pindar Pythien VI, 10. — 2) Zaleukos und Charondas werden stets zusammen genannt, z. B. Aristot. pol. II, 9, 8. Da nun des Zaleukos Gesetze die ersten schriftlichen der Hellenen waren, die des Charondas aber ebenfalls schriftlich verfaßt waren, so muß dieser etwas später fallen.

die Kinder aber von den Verwandten der mütterlichen Seite erzogen werden. Hinterlassene Töchter sollte der nächste männliche Verwandte heirathen; oder wenn sie arm wären, mit fünfhundert Drachmen ausstatten. Für die Zucht und Bildung der Jugend durch das Gemeinwesen und auf Kosten desselben soll Charondas besondere Sorge getragen haben. Ueble Behandlung der Eltern durch die Kinder sollte die Gemeinde ahnden. Es ist ferner überliefert, daß Charondas der erste gewesen sei, welcher geboten habe, die Waffen in der Versammlung der Gemeinde abzulegen und unbewaffnet zu berathen [1]). Das Strafgesetz des Charondas war dem Anschein nach wesentlich auf dem Recht der Wiedervergeltung gegründet [2]); indeß erfahren wir zugleich, daß Charondas wenigstens bei Geldstrafen Rücksicht auf das Vermögen nahm und in gewissen Fällen den Reichen sehr bedeutende, den Armen leichte Summen auferlegte [3]). Aristoteles bemerkt, daß Charondas durch Schärfe der Distinktion und detaillirte Bestimmungen die Gesetzgeber der späteren Zeit überträfe; doch hätte seine Gesetzgebung sonst nichts Eigenthümliches, als das Verfahren gegen falsche Zeugen. Er habe zuerst die Einsprache gegen den Zeugen (ἐπίσκηψις) eingeführt [4]), welche danach eines der wichtigsten Rechtsmittel im griechischen Prozeß wurde. Endlich wird erzählt, daß Charondas seine Gesetze, deren strenge und buchstäbliche Befolgung er vorgeschrieben, an sich selbst am schärfsten und unerbittlichsten zur Ausführung gebracht habe. Eines Tages sei er aus Vorsicht gegen die Räuber mit dem Schwert umgürtet draußen auf seinem Acker gewesen. Als er zurückkehrte war die Gemeinde auf dem Markte versammelt, und wie er von Ferne lautes Geschrei und Getümmel vernahm, eilte er dort hin. Da ihm nun zugerufen wurde, daß er sein eigenes Gesetz verletze, antwortete er: daß er dessen Herrschaft beweisen wolle und stürzte sich selbst in sein Schwert [5]). Der Kodex des Charondas wurde auch von den übrigen Städten der Chalkidier in Sizilien und Italien, von Leontinoe, Naxos, Zankle und Rhegion angenommen, späterhin sogar auch von solchen Gemeinden, welche zwar nicht chalkidischer, aber doch ionischer Gründung waren [6]).

1) Diodor XII, 19. Vgl. Thucyd. I, 6. — 2) Diod. XII, 12 flgde. 3) Aristot. pol. IV, 10, 6. — 4) Aristot. l. c. II, 9, 8. — 5) Diodor l. c. — 6) Aristot. polit. II, 9, 8. Thucyd. VI, 5. spricht von der Einführung der chalkidischen Gesetze in Himera. Diodor XII, 9. Heracl. Pont. c. 25. ed. Müller.

Wie rasch die Pflanzstädte von Chalkis am Westmeer gediehen, die Chalkidier ließen auch das ägäische Meer nicht außer Augen. Eine zweite Richtung ihrer Kolonisation wendete sich nach dem Norden des ägäischen Meeres, an die thrakische Küste. Dort in Sizilien waren die Auswanderer auf eine schwache und friedfertige Bevölkerung gestoßen, hier trafen die Chalkidier auf die zwar vereinzelten aber wilden, kriegslustigen und blutdürstigen Stämme der Thraker [1]). Die ersten Kolonieen, welche von Chalkis in diese Gebiete gesendet wurden, sollen ungefähr gleichzeitig mit denen in Sizilien im letzten Drittheil des achten Jahrhunderts gegründet worden sein (etwa um das Jahr 720 vor Christus [2]). Sie wurden ostwärts von der Mündung des Axios angelegt, auf der großen Halbinsel, mit welcher das Festland hier in das ägäische Meer hineintritt, auf den drei Landzungen, in welche diese Halbinsel ausläuft. Hier fanden die Chalkidier die thrakischen Stämme der Krestonäer, Bisalten und Edonen, aber auch jene kleinen Orte und Thürme, welche die Auswanderer aus dem Lande des Peneios, die sich vor dem Einbruch der Thessalier geflüchtet, hier bereits seit fast drei Jahrhunderten bewohnten [3]). Die Chalkidier erbauten auf der mittleren Landzunge, Sithonia genannt, die Städte Mekyberna, Sermyle, Sarte und Torone [4]). Die östliche Landzunge streckt sich, etwa eine Meile breit, sechs Meilen lang in das Meer hinaus. Sie ist von einer waldigen Gebirgskette durchzogen, welche am Halse der Landzunge nur einige hundert Fuß hoch, sich höher und höher hebt, bis sie mit dem mächtigen Vorgebirge Athos in einem steilen Abhang von 6500 Fuß plötzlich in das Meer herabfällt. Strabo bemerkt, daß man die Sonne von dem Gipfel des Athos drei Stunden früher erblicke, als vom Fuße desselben [5]). Die Wogen prallten von diesem weitvorspringenden Felsen mit besonderer Gewalt zurück, die Winde brachen sich an diesem mächtigen Berghaupt. Wegen dieses hohen Wellenganges und der gewaltigen Windstöße war dieses Vorgebirge von den griechischen Seeleuten noch mehr gefürchtet, als das Vorgebirge Malea und ist es noch heute von den Küstenfahrern

1) Z. B. Thucydid. VII, 29. 30. — 2) Plut. amat. narrat. p. 760. 3) Herodot I, 57. Thucyd. IV, 109. Oben S. 236. — 4) Thucyd. IV, 110. — 5) Strabon p. 338.

und den Fischern der Umgegend [1]). Auf dieser Halbinsel des Athos lagen die meisten der kleinen Orte und Thürme der tyrrhenischen Pelasger, Thyssos, Kleonae, Akrothoos, Olophyxos und Dion; die Chalkidier gewannen auch hier allmählig das Uebergewicht [2]).

Die Nachbarstadt von Chalkis, Eretria, folgte dem Beispiel der Chalkidier. Das Gebiet der Eretrier erstreckte sich vom lelantischen Felde, auf der Westseite der Insel, südwärts bis über Tamynae hinaus [3]). Wenn die Chalkidier ihr Gebiet quer durch die Insel bis zur Hafenstadt Kerinthos (s. Bd. IV.) ausgedehnt hatten, so herrschten auch die Eretrier über das Gebirge hinweg bis zur Ostküste [4]). Strabon erzählt von einer Säule im Heiligthum der Artemis zu Amarynthos, einem Flecken im Gebiet Eretria's, südwärts der Stadt, deren Inschrift bezeuge, daß die Eretrier einst die Prozessionen nach diesem Artemistempel mit dreitausend Hopliten, sechshundert Rittern und sechzig Streitwagen abgehalten hätten [5]). Die Schiffe der Eretrier wendeten sich nach der westlichen Landzunge Thrakiens, nach der Halbinsel Pallene, sie gründeten hier neben den Anlagen der Chalkidier die Städte Neapolis, Aege, Therambos und Sane [6]). Die Chalkidier hatten die kleinen Inseln an der Nordspitze Euböa's: Skiathos, Peparethos und Ikos [7]) unterworfen oder kolonisirt; die Eretrier machten die der Südspitze von Euböa zunächst gelegenen Eilande Andros, Tenos und Keos abhängig [8]).

Von welcher Bedeutung die Seefahrt, der Handel und der Verkehr der beiden euböischen Städte in der zweiten Hälfte des achten, in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts im ägäischen Meere waren, erhellt besser, als aus den dürftigen Nachrichten über die Pflanzstädte der Chalkidier und Eretrier aus dem Umstande, daß das Gewicht und die Münze, deren sich die ionischen Städte bedienten, mit den Namen der euböischen bezeichnet wurden. Wie Pheidon den dorischen Staaten Münzen geprägt und Maaß und Gewicht bestimmt hatte, so

1) Oberst Leake (travels in northern Greece III. p. 145.) versichert, daß es ihm unmöglich gewesen sei, ein Boot zur Umschiffung des Athos zu erhalten. — 2) Thucyd. IV, 109. — 3) Herodot VI, 101. — 4) Scylax. c. 58. — 5) Strabon p. 448. — 6) Thucyd. IV, 120—123. — 7) Scym. Ch. v. 585. — 8) Strabon p. 447.

ſtellten Chalkis und Eretria Münze und Gewicht für die ioniſchen Staaten feſt. Das chalkidiſche oder euböiſche Syſtem ging, wie das des Pheidon, von der Einheit des Talentes aus. Aber das euböiſche Talent war kleiner, als das pheidoniſche; es betrug nur fünf Sechstheile des argiviſchen Gewichts. Wenn das pheidoniſche Talent über zwei und neunzig Pfund unſeres Gewichts enthielt, ſo wog das euböiſche nur etwa ſieben und achtzig; die argiviſche Mine wog etwas über anderthalb Pfund, die euböiſche nur ein und ein viertel Pfund. Das argiviſche Silbertalent hatte einen Werth von etwa 2500, das euböiſche von etwa 2080 Thalern; die argiviſche Silbermine von ein und vierzig und zwei drittel, die euböiſche von vier und dreißig und zwei drittel Thalern. Die pheidoniſche Drachme betrug nach unſerm Gelde etwa zwölf und ein halb, die euböiſche etwas über zehn Silbergroſchen. Es iſt nicht anzunehmen, daß die Chalkidier und Eretrier das euböiſche Syſtem erfunden haben. Wie den Dorern von Argos ihr Gewicht und Maaß durch den Verkehr mit den doriſchen Städten auf Kreta und Rhodos zukam, ſo waren die Chalkidier durch den Verkehr mit den ioniſchen Städten in Anatolien zu ihrem Fuße gelangt. Die Dorer entlehnten ihr Talent direkt von den phönikiſchen Städten auf Kreta, von den Phönikiern auf Rhodos; die ioniſchen Städte in Aſien entlehnten das ihrige von den Lydern. Auch den Maaßen und Münzen der Kleinaſiaten lag das babyloniſche Syſtem, welches die Phönikier angenommen hatten, zu Grunde. Aber die Lyder, welche frühzeitig ein induſtrielles und handeltreibendes Volk waren, hatten das babyloniſche Talent allem Anſchein nach in der Weiſe reducirt, wie es die Jonier in Aſien, und von ihnen die Jonier in Euböa annahmen [1]). Da es Chalkidier und Eretrier waren, welche dieſes Gewicht und dieſe Münzen auf die griechiſche Halbinſel brachten, welche daſſelbe am frühſten und am meiſten gebrauchten, wurde und blieb ihnen der Name des euböiſchen Fußes. —

Chalkis und Eretria waren beide von kriegeriſchen Edelleuten regiert [2]). Beide hatten denſelben Gang der Entwickelung eingeſchlagen. Sie beſaßen jeder einen Theil der Fruchtebene der Inſel, ſie wetteiferten in der Ausdehnung ihrer Grenzen auf Euböa, in der Unterwerfung der nahe gelegenen Eilande, ihre

1) Herodot I, 94. — 2) Oben S. 463. Anm. 3.

Kolonieen begegneten sich auf den Landzungen Thrakiens, sie rivalisirten in ihrem Verkehr auf dem ägäischen Meere. Unter solchen Umständen kann es an gegenseitiger Eifersucht, an Veranlassung und Stoff zum Hader unter diesen beiden Nachbarn nicht gefehlt haben. Den hauptsächlichsten Streitpunkt bildete jedoch das lelantische Feld, welches jeder in seinen ausschließlichen Besitz zu bringen suchte. Man kam gegenseitig überein, in diesen Kämpfen niemals Wurfwaffen zu gebrauchen, sondern sich nur mit den Handwaffen anzugreifen und zu vertheidigen [1]). Es war eine förmliche Absage der alten achäischen Fechtart mit der Wurflanze, welche die alten Stämme Thessaliens, die Akarnanen und Aetolier beibehalten hatten; es war ein Verzicht auf den Gebrauch leichtbewaffneter Krieger, welche die Spartiaten doch in den messenischen Kriegen neben ihren Hopliten anzuwenden keines Wegs verschmähten (ob. S. 433.); es war ein Vertrag, daß die Edlen von hüben und drüben ihre Kriege allein ausfechten wollten. Nur die Ritter und Hopliten, die schwerbewaffneten Streiter mit kostbaren Rüstungen begegneten fortan einander in der Schlacht. Archilochos von Paros sagt von den Kämpfen der Eretrier und Chalkidier: „Da werden nicht viel Bogen gespannt, noch fliegen die Schleudersteine dicht, wenn Ares die Schlacht zusammenführt im Gefilde. Den Schwertern gehört die vielbeklagte Arbeit. Des Schwerterkampfes Dämonen sind die lanzenberühmten Herren Euböa's" [2])! Am heftigsten entbrannte der Krieg zwischen Chalkis und Eretria um die Zeit, da Tyrtaeos den Muth der Spartaner wieder erhob, da diese die Messenier in Eira eingeschlossen hielten (zwischen 640 und 630). Der Kampf blieb diesmal nicht auf die feindlichen Schwesterstädte beschränkt. Die Chalkidier wurden von ihren Pflanzorten in Thrakien, von der thessalischen Ritterschaft unterstützt; aber auch vom anderen Ufer des ägäischen Meeres, von der Insel Samos, kam ihnen Hülfe; wogegen die Eretrier von der damals mächtigsten ionischen Stadt, welche die größte Marine besaß, von Milet Unterstützung erhielten [3]). Die Eretrier sollen den Pferdezüchtern von Chalkis im Reitergefecht überlegen gewesen sein. Dieser Ueberlegenheit machten die thessalischen Ritter ein Ende. Kleomachos von Pharsalos führte die

1) Strabon p. 448. nach einer Inschrift im Amarynthischen Tempel. — 2) Fragm. 4. bei Bergk. — 3) Herodot V, 99.

Theſſalier, welche den Chalkidiern zu Hülfe zogen. An der Spitze der beſten Ritter aus der Schaar ſeiner Landsleute warf er ſich auf das Geſchwader der Eretrier. Er brachte ihre Reiter in Unordnung und warf ſie; auch die Hopliten wurden in die Flucht getrieben, und die Chalkidier erfochten einen glänzenden Sieg, welcher indeß dem Kleomachos das Leben koſtete. Dankbar errichteten ihm die Chalkidier auf dem Markte ihrer Stadt ein Grabmal, welches eine hohe Säule zierte [1]). Thukydides bemerkt, daß dieſer Krieg der erſte geweſen, an welchem die Helleuen in größerer Zahl ſich betheiligt, da die früheren Kriege ſich auf die Einzelkämpfe der Nachbarſtaaten beſchränkt hätten [2]). Das Ende dieſes Krieges war, daß die Eretrier unterlagen; das geſammte lelantiſche Feld kam in den Beſitz der Chalkidier [3]). Es war groß genug, um viertauſend Bauerhöfe reichlich mit Land auszuſtatten [4]); indeß zogen es die Hippoboten vor, daſſelbe in ihren Beſitz zu nehmen und durch Sklaven bewirthſchaften zu laſſen. Auch auf den thrakiſchen Landzungen mußten ſich die Anlagen der Eretrier den mächtigeren Pflanzſtädten der Chalkidier beugen. Man zählte hier nun zwei und dreißig griechiſche Städte, meiſt chalkidiſchen Urſprungs, ſo daß die geſammte Halbinſel den Namen der chalkidiſchen, Chalkidike, erhielt [5]). Obwol die Chalkidier als Sieger aus dem Kampfe hervorgingen, ſcheinen doch auch ſie in demſelben ſchwere Wunden empfangen zu haben. Im ſechſten Jahrhundert iſt die Blüthe von Chalkis und Eretria vorüber, wenn auch Eretria noch wohlhabend und angeſehen, Chalkis noch tüchtig und ſtreitbar iſt und einen lebhaften Verkehr unterhält [6]). —

1) Plut. fluvial. narrat. p. 760. — 2) Thucyd. I, 15. — 3) Dies folgt daraus, daß das lelantiſche Feld nach der Beſiegung von Chalkis durch die Athener ſich im Beſitz der Chalkidier befindet. — 4) Soviel Aleruchen ſetzten die Athener im Gebiete von Chalkis an, und es iſt nicht anzunehmen, daß das ſchlechte Land des chalkidiſchen Gebiets dazu verwendet wurde. Weideſtrecken brauchten die attiſchen Hufner nicht; außerdem wurde noch chalkidiſches Land für den Staat und die Tempel zurückbehalten; Aelian var. hist. VI, 1. und Bd. IV. — 5) Thucyd. IV, 103. Demosth. philipp. III. p. 115. ed. R. 6) Die Zeit des Krieges zwiſchen Chalkis und Eretria iſt ſchwer zu beſtimmen. Es iſt offenbar, daß zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Kriege zwiſchen Chalkis und Eretria geführt worden ſind, gewiß auch ſchon zu der Zeit, da das Königthum in Chalkis noch beſtand. Indeß handelt es ſich um den letzten dieſer Kriege, um den großen Kampf, für welchen beide Städte Bundesgenoſſen fanden. Die äußerſte Grenze iſt durch die Notiz Plutarch's beſtimmt, daß den Chalkidiern ihre Kolonien in Thrakien Hülfe geſendet. Demnach fällt der Krieg nach dem Jahre 720. Thukydides (I, 15.) bezeichnet denſelben als einen Krieg

Hart an der Südspitze Euböa's erhebt sich die Reihe der kykladischen Inseln mit ihren hohen, scharfgezeichneten Fels- und Bergwänden aus dem tiefblauen Meer. Am höchsten steigt die Bergspitze von Naxos empor. Von dem Gipfel derselben, welcher eine Höhe von dreitausend Fuß erreicht, sind sowol die Ufer Asiens als die Europa's zu erblicken. Wie Naxos das größte, war es auch das fruchtbarste Eiland der Kykladen. Es war berühmt durch seinen Reichthum an Korn, Wein und Oel. Den byblinischen Wein von Naxos preist schon Hesiod in den Werken und Tagen (vb. S. 342.). Aber auch auf den übrigen Eilanden erhoben sich hinter den Felsen der Gestade Oelbäume, Feigen und Reben, Lorbeer- und Cypressenhaine, und selbst wo die Natur den Anbau versagt zu haben schien, wußte der Fleiß der ionischen Bewohner reiche Ernten zu gewinnen. Bis zu den Gipfeln der Berge hinauf wurde die Rebe gepflegt, wurden die Abhänge durch künstliche Terrassen in Saatfelder umgewandelt. Wo es an Quellen fehlte, wurde das Regenwasser in Cisternen aufgefangen und über die Felsen geleitet. So konnten Klippen, auf denen heute nur Schafe und Ziegen eine schmale Weide finden, in jener Zeit Burgen und Städte tragen [1]). Auf Keos, Kythnos und Seriphos fand sich Eisen [2]), in Siphnos Silber und Gold in ansehnlicher Menge [3]). Paros war schon im sechsten Jahrhundert durch die Reinheit und Weiße seines Marmors berühmt. Die ionischen Ansiedler auf diesen Eilanden hatten die karisch-phönikischen Kulte, welche sie hier und dort vorfanden, beibehalten. So verehrten die Naxier die Ariadne, sowol in der Gestalt, nach welcher sie der Fruchtbarkeit abgewendet und feind-

---

der alten Zeit. Nach diesen Worten des Thukydides ist es unstatthaft, den großen Krieg später zu legen, als die Tyrannen in Griechenland emporkamen, welche nach der Anschauung des Thukydides nicht mehr zur alten Zeit gehören d. h. denselben etwa hinter das Jahr 630 zu verlegen. Von 632 an waren die Milesier erst durch den Einfall der Treren, dann durch einen elfjährigen Krieg mit den Lydern, in welchem sie große Niederlagen erlitten, beschäftigt und deswegen schwerlich im Stande den Eretriern Hülfe zu leisten. Auch regierte etwa seit 630 der Tyrann Thrasybulos in Milet, welcher keine Veranlassung hatte, sich für die Aristokraten Eretria's zu erhitzen. Die allgemeine Bemerkung Herodot's (VI, 127.), daß Eretria zur Zeit des Kleisthenes von Sikyon in Blüthe gewesen, kann hiergegen nicht in Betracht kommen, da sie im Vorbeigehen gemacht wird und den damaligen Zustand Eretria's gegen den zu Herodot's Zeit contrastirt. Die Annahme im Text wird hiernach gerechtfertigt sein.

1) Curtius Naxos S. 14. — 2) Fiedler Reisen II, 88. 118. 562. — 3) Herodot III, 57.

lich ist, wie in der Gestalt der fruchtspendenden Geburtsgöttin, und feierten die heilige Hochzeit der Göttin mit dem Dionysos, dem Spender des Weins und der Baumfrüchte, welchem Naxos in der That eine besondere Verehrung schuldete (oben S. 108.). Zu Paros blühte dagegen der Dienst der Demeter, welchen die Jonier aus Attika mitgebracht. Die größte Verehrung zollten alle Inseln dem Lichtgott, der ihre Klippen so hell aus dem dunklen Meere herauserlenchten ließ. Das steinige Eiland Seriphos verehrte, wie Argos, den Perseus-Apollon. Als aus dem Gotte ein Heros geworden war, ließ man ihn von Argos nach Seriphos vertrieben werden (oben S. 123.). Siphnos weihte jährlich den Zehnten des Ertrages seiner Gruben in den Tempel des Apollon nach Delphoe, so daß die Siphnier im sechsten Jahrhundert das reichste Schatzhaus in Delphoe besaßen. Als die Minen des Eilands im fünften Jahrhundert erschöpft waren, erzählte man bei den Griechen, daß Apollon, da ihm die Siphnier einst seinen Zehnten vorenthalten, zornig das Meer in ihre Gruben getrieben hätte, so daß diese völlig verschwunden wären [1]). Der Glanz des Festes von Delos wuchs mit der Ausbreitung des ionischen Stammes. Nachdem ionische Männer in Sizilien, wie an den Ufern des schwarzen Meeres blühende Städte gegründet, trafen alle zerstreuten Glieder dieses Stammes auf dem heiligen Felsen zusammen. Von Südwest wie von Nordost, von den Gestaden Siziliens wie von der Mündung der Donau, von Himera wie von Trapezunt kamen die Schiffe der Festgesandtschaften und brachten die Opfergaben der Städte; ihnen folgten die Schiffe der Wallfahrer, die Schiffe der Kaufleute.

Es war ebenso sehr durch den fleißigen Anbau ihrer Eilande, durch die Ausbeutung ihrer Bergwerke, als durch den Handel und Verkehr des gesammten ionischen Stammes, der sich auf ihren Eilanden begegnete, daß die Jonier der Kykladen zu Blüthe und Macht gelangten. Auch sie wurden zahlreich und stark genug, neue Pflanzungen zu gründen. Ausgewanderte Naxier waren es, welche der ältesten Griechenstadt auf Sizilien im Jahre 738 den Namen ihrer Heimath gaben. Die Insel Naxos

1) Herodot III, 57. Pausan. X, 11, 2. Aus der angeführten Stelle Herodot's geht hervor, daß die Siphnier um 520 noch im Besitz ihrer Silbererträge waren, da ihnen die vertriebenen Samier zu dieser Zeit eine Kontribution von hundert Talenten abnehmen konnten.

vermochte im sechsten Jahrhundert 8000 Hopliten in's Feld zu stellen [1]); eine Zahl, welche Sparta und Athen zu derselben Zeit nur wenig überbieten konnten. Die Kolonisation der Kykladen nahm dieselbe Richtung, wie die von Eretria; sie ging wesentlich nach der Küste von Thrakien. Die Insel Andros gründete nördlich über der Halbinsel Chalkidike Nagidos, unweit der Mündung des Strymon, weiter südwärts Stageira und noch weiter hinab, wenig oberhalb des Halses der Landzunge des Athos, Akanthos. Akanthos und Stageira wurden im Jahre 654 angelegt [2]). Schon früher hatte Paros weiter ostwärts nahe an der thrakischen Küste eine Ansiedlung von größerer Bedeutung gegründet.

Auf Paros lebte in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts Archilochos, der Sohn des Telesikles, welcher einer angesehenen, aber, wie es heißt, wenig begüterten Familie angehörte [3]). Archilochos war ein Hymnensänger und feierte die Götter von Paros, die Demeter und den Dionysos mit seinen Lobliedern. „Ich ehre, so sagt er von sich selbst, das Opferfest der heiligen Demeter und der Kore; ich weiß das schöne Lied des Herrschers Dionysos anzustimmen, den Dithyrambos, wenn der Blitz des Weines die Sinne durchzuckt" [4]). Den Wein von Naxos verglich er mit dem Tranke der Götter, dem Nektar [5]). Von heftiger Liebe zur Neobule, der Tochter des Lykambes, ergriffen, sagt er in seinen Versen: „Mich beherrscht, o Freund, das Verlangen, welches die Glieder löset [6]); seelenlos liege ich, von Sehnsucht verzehrt, bis auf die Knochen von schweren Schmerzen durchbohrt [7]). Solche Liebe hat mein Herz umschlungen, daß Dunkel meine Augen umgiebt, sie hat mir den muthigen Sinn aus der Brust gestohlen [8]). Wenn es mir einmal gelänge, Neobule's Hand zu berühren [9])!

1) Herodot V, 30. — 2) Clinton fasti hell. s. h. a. — 3) Aelian. var. hist. X, 13. Aelian beruft sich in seinen Notizen über das Leben des Archilochos auf dessen Gedichte selbst. Ueber die Vermögensverhältnisse vgl. indeß Archiloch. Fragm. 2. bei Bergk. Die Zeit des Archilochos stellt sich durch Herodot (I, 12.) fest, der ihn einen Zeitgenossen des König Gyges nennt, welcher 719—683 regierte und durch die Aera von Thasos, welche Xanthos, der Lyder, auf das Jahr 708 setzt; Clemens Stromat. I. p. 333, Cyrill. adv. Jul. p. 12. setzt ihn in Olymp. 23. d. h. 688 v. Chr. Euseb. an. 1351 d. h. 665 v. Chr. Hieronym. an. 1354 d. h. 662. Da Archilochos an der Kolonie nach Paros Theil nahm, muß er gewiß gegen 730 geboren worden sein und könnte bis um 660 gelebt haben; wahrscheinlich fand er aber bereits viel früher den Tod. — 4) Fragm. 119. 70. bei Bergk. — 5) Fragm. 150. — 6) Fragm. 85. — 7) Fragm. 84. — 8) Fragm. 101. — 9) Fragm. 73.

Sie hat den sprossenden Wuchs der Myrte, die schöne Blüthe der Rose, ihr Haar beschattet ihre Schultern und ihren Nacken" [1]. Lykambes hatte ihm bereits seine Tochter versprochen, als er anderen Sinnes wurde. Archilochos wußte sich zu rächen. Er benutzte die bäuerische Lustigkeit, mit welcher seit alter Zeit (oben S. 57.) die Erndte und die Weinlese, die Hauptfeste der Demeter und des Dionysos, gefeiert wurden, um mitten unter der üblichen Freiheit der Scherze, der dreisten Neckereien und derben Verhöhnungen den Lykambes und dessen Haus mit den heftigsten Spottversen (von den Griechen nach dem Metrum Jamben genannt) zu überhäufen. „Ein Großes verstehe ich, sagt er, dem, der mir Uebeles zugefügt, mit schlimmeren Uebeln zu begegnen [2]. Viel weiß der Fuchs, der Igel nur Eines" (sich zusammenzuziehen und zu stechen [3]). „O Zeus, o Vater Zeus, du herrschest im Himmel, du siehst auch auf die Thaten der Menschen, die frevelu und die rechten, auch der Thiere Uebermuth und Recht liegt dir am Herzen [4]. Vater Lykambes, wie soll ich es aussprechen, wer überhob dein Herz? Du hattest mir einen großen Eid geschworen und das Salz und die Mahlzeit (die Zeichen der Aufnahme in das Haus) gegeben [5]! Es ist eine Rede unter den Menschen, wie der Fuchs und der Adler ein Bündniß beschworen" [6]. Archilochos erinnert den Lykambes an den Verlauf dieser Fabel. Der Adler fraß dem Fuchs die Jungen, der Fuchs konnte ihn nicht erreichen, aber er rief die Strafe der Götter auf den Adler herab. Als der Adler nun von dem Opferaltar Fleisch raubte, trug er Funken in sein Nest, und das Nest sammt den Jungen verbrannte: — so werde es ihm ebenfalls ergehen. Es gelang dem Archilochos, den Lykambes zum Spott der Insel zu machen. In einem Bruchstücke sagt er siegesstolz: „Nun bist du Lykambes den Bürgern ein großes Gelächter" [7]. Die scharfen, leidenschaftlichen, giftigen, zum Theil cynischen Schmähungen des Archilochos, von welchen die wenigen und zerrissenen Fragmente, die uns allein übrig sind, nur Andeutungen geben, sollen den Lykambes und seine Tochter in Verzweiflung und Tod getrieben haben; die Griechen erzählen, daß beide sich erhenkt hätten [8].

1) Fragm. 28. — 2) Fragm. 67. — 3) Fragm. 117. — 4) Fragm. 87. — 5) Fragm. 94. — 6) Fragm. 86. — 7) Fragm. 92. — 8) Vgl. Fragm. 34. Die Nacktheit dieser Schmähungen veranschaulichen die Fragm. 135 — 137.

Lykambes und sein Haus waren nicht die Einzigen, welche Archilochos mit seinen Spottversen verfolgte: „Wie der Feigenbaum auf dem Felsen viele Krähen ernährte, so nimmt Pasiphile, heißt es in einem Bruchstücke, freundlich alle Gäste auf“ [1]). „Nicht blüht deine Haut mehr, ruft er einer Anderen zu, aber du wirst dich noch salben, auch wenn du ein altes Weib bist“ [2])! „Singe den Glaukos, spottet er in einem Fragmente, mit dem gehörnten Haarschmuck“ [3]), einem anderen sagt Archilochos: „Du hast keine Galle in deiner Leber“ [4]), einen dritten, der sich zum gemeinsamen Schmause drängt, begrüßt er: „Viel ungemischten Wein trinkend und viel essend, wovon du nicht einen Bissen mitgebracht, kamst du ungerufen, als ob du ein Freund wärest; der Bauch hat dir Herz und Sinn zur Schamlosigkeit verführt“ [5]).

Schmales Besitzthum soll den Telesikles, des Archilochos Vater, auf den Gedanken gebracht haben, auszuwandern; sicher ist, daß eine Anzahl seiner Landsleute bereit war, mit ihm Paros zu verlassen. Als er den Gott in Delphoe befragte, wurde ihm die Antwort: Melde den Pariern, daß ich dir gebiete auf der Insel Eeria eine prangende Stadt zu erbauen. Der Spruch wurde dahin ausgelegt, daß der Gott mit dem Eilande Eeria, d. h. dem dunklen, die waldbedeckte Insel Thasos meine [6]). Um das Jahr 708 segelte Telesikles mit seinem Sohn und denen, welche ihn begleiten wollten, nach jenem goldreichen Eiland, dessen Schätze die Phönikier wol schon fünfhundert Jahre zuvor aufgeschlossen hatten. Dem Archilochos gefiel die Insel Thasos wenig. „Wie eines Esels Rücken, sagt er, steht sie da, mit wildem Wald gekrönt, hier giebt es keine so schöne, keine milde und begehrenswerthe Flur, wie an den Strömungen des Siris.“ Der Siris begrenzte das Gebiet der Sybariten im Norden; Archilochos hatte die üppigen Gestade des tarentinischen Golfes gesehen. Die Kolonisten hatten auf Thasos selbst, oder auf der gegenüberliegenden Küste von Thrakien, wo es im „Grubenwalde“ noch reichere Goldminen gäb, als auf der Insel, Kämpfe mit dem thrakischen Stamme der Saier zu bestehen. „Zugleich bin ich, ruft Archilochos aus, ein Dienstmann des Herrschers Enyalios (Ares) und kenne die liebliche Gabe der Musen“ [7]). „In der Lanze ist

1) Fragm. 18. — 2) Fragm. 98. 30. — 3) Fragm. 59. — 4) Fragm 130. — 5) Fragm. 103. Athen. I, 7. — 6) Aelian. var. hist. X, 13. Euseb. praep. evangel. VII. p. 256. — 7) Fragm. 1.

mein Brot mir geknetet, in der Lanze ist mir ismarischer Wein, ich trinke ihn an die Lanze gelehnt“ [1]). Der rothe Wein, welcher an der thrakischen Küste an den Ufern des Ismaros, der ostwärts von Thasos in's Meer fällt, wuchs, gilt schon in den Homerischen Gedichten für einen der besten und stärksten Weine [2]). Dem Schenken ruft Archilochos zu: „Auf, gehe mit dem Becher durch die Bänke des schnellen Schiffes, nimm die Deckel von den bauchigen Krügen, und schütte den rothen Wein bis auf die Hefen aus; wir können diese Wache nicht nüchtern bestehen [3])! „Ich liebe, heißt es in einem andern Bruchstück, keinen langgewachsenen Anführer von schlottriger Haltung, mit trotzigen Locken und wenig beschorenem Bart; ein kleiner, mit gebogenen Schienbeinen, der fest auf seinen Füßen steht und voll von Muth ist, wäre mir lieber“ [4]). Den Ausgang eines Treffens, an welchem er selbst Theil genommen, verspottet er in folgenden Worten: „Sieben Todte gab es, die unter die Füße getreten wurden, und wir waren tausend Mörder“ [5])! In einem Gefecht mit den Saiern verlor Archilochos seinen Schild auf der Flucht. Er wußte sich über dessen Verlust zu trösten. „Einer von den Saiern prahlt wol jetzt mit meinem untadligen Schilde, welchen ich unfreiwillig im Dickicht zurückließ. Ich selbst aber entging dem Schicksal des Todes. So fahre dahin denn jener Schild, ich bekomme wol wieder einen, der nicht schlechter ist“ [6]).

Indeß wurden die Ansiedler auf Thasos, wie es scheint, von ernsthaften Unfällen betroffen. Archilochos suchte auch diesen gegenüber den Gleichmuth zu bewahren. „Wir seufzen in schweren Sorgen, Perikles“, heißt es in einem Fragmente, weder die Stadt noch einer der Bürger gedenkt der Freude, denn die Woge des rauschenden Meeres hat die besten Männer verschlungen; unsre Brust ist von Schmerzen geschwollen. Aber, o Lieber, die Götter haben unheilbaren Uebeln ein Mittel geschaffen, die starke Standhaftigkeit. Jetzt hat sich dies gegen uns gewendet, und wir beweinen den blutigen Schlag; bald wird es auf andere fallen. Darum ertragt es und werfet rasch die weibische Trauer von euch“ [7]). „Man muß den Göttern alles anheim stellen, oftmals

1) Fragm. 3. — 2) Ismaros gehört beim Homer den Kikonen; Odyssea IX, 40. 205; der ismarische Wein wird hier roth genannt, wie bei Archilochos. — 3) Fragm. 6. — 4) Fragm. 60. — 5) Fragm. 61. — 6) Fragm. 6. — 7) Fragm. 9.

richten sie die Männer wieder auf, welche auf der schwarzen Erde liegen, oft stürzen sie die, welche stark und stolz daherschreiten, kopfüber hinab. Es geschieht ja viel Unheil und trifft wider Voraussicht und gegen den Wunsch [1]). Weder werde ich durch Thränen geheilt, noch mache ich das Uebel schlimmer, wenn ich mich zu Freude und Lust wende" [2]). Endlich aber hielt auch der Gleichmuth des Archilochos nicht gegen die inneren Zerwürfnisse unter den Ansiedlern, nicht gegen das Unheil Stand, welches von Außen über die neue Stadt hereinbrach. Zudem hatte sich Archilochos, wie erzählt wird, auf Thasos alle zu Feinden gemacht, indem er Freunde wie Gegner mit seinen Spottversen verfolgte [3]). Er muß sich selbst zu Muth und Besonnenheit ermahnen: „Herz, mein Herz, rust er aus, von ungestümen Sorgen erschüttert, sei ruhig! Wirf den Feinden zur Abwehr grade die Brust entgegen, tritt nahe und dreist heran an den Hinterhalt der Feinde. Freue dich des Sieges nicht zu laut, noch weine besiegt zu Hause; freue dich im Glücke nicht zu sehr und betrübe dich nicht zu stark im Unglücke; erkenne, welche Strömung das Treiben der Menschen beherrscht" [4])! Er gesteht, „daß ihm weder die Jamben noch anderer Scherz mehr am Herzen liege [5]); er beweine das Unheil von Thasos" [6]). „Der Stein des Tantalos sei über Thasos aufgehängt [7]), der Jammer des gesammten Hellas sei in Thasos zusammengeströmt [8]). O Thasos, ruft er aus, dreimal unglückselige Stadt" [9]). „Nicht des Gyges Schätze liegen mir am Herzen, noch treibt mich der Ehrgeiz, noch trachte ich mit den Werken der Unsterblichen zu wetteifern, noch strebe ich nach großer Herrschaft — das Alles ist weit von meinen Augen„ [10])! Archilochos kehrte nach Paros zurück. Hier fand er seinen Tod in einem Treffen der Parier mit den Naxiern, von der Hand des Naxiers Kalondas. Als dieser nachmals nach Delphoe kam, den Gott zu befragen, wies ihn die Pythia mit den Worten zurück: „Du hast den Diener der Musen erschlagen, weiche aus dem Tempel" [11])!

Archilochos Ruhm lebte unter den Griechen fort. Die griechische Poesie, einst ausschließlich mit dem Preis der Götter und Helden beschäftigt, war in dem Gedichte Hesiod's zur Belehrung über

1) Fragm. 58. — 2) Fragm. 13. — 3) Aelian. var. hist. X, 13. — 4) Fragm. 68. — 5) Fragm. 21. — 6) Fragm. 19. — 7) Fragm. 55. — 8) Fragm. 54. — 9) Fragm. 128. — 10) Fragm. 24. — 11) Suidas Ἀρχίλοχος.

die Pflichten des redlichen Mannes und die Arbeit der Bauern übergegangen, zur moralischen Ermahnung. In höherem Ton, mit größerem Schwunge hatte dann Kallinos von Ephesos in seinen Elegieen seine Mitbürger zu Muth und Tapferkeit aufgerufen. Nun hatte Archilochos die Dichtung mit großer Kühnheit in den Kreis des täglichen Lebens eingeführt und sie in dessen Stimmungen und Kämpfe verwickelt. Das jambische Gedicht verdankt dem Archilochos seinen Ursprung. Es wurde sprüchwörtlich bei den Griechen, jedem Spötter zu sagen: „Du plünderst den Archilochos“ [1]). Der Reichthum seines Geistes, die mannigfachen Formen der Dichtung, in welchen Archilochos sich mit gleicher Freiheit bewegte, die drastische Kraft seines Ausdrucks, die Schärfe seines Spottes, die leidenschaftliche Gluth seiner Seele, der er zuerst einen unmittelbaren und direkten Ausdruck zu geben wagte, haben die Griechen den Archilochos, und so viel wir aus den Trümmern seiner Werke sehen können, mit Recht, stets zu ihren größten Dichtern zählen lassen. Sie nennen ihn neben Homeros.

Die Ansiedler auf Thasos überwanden die Unfälle, welche Archilochos beweint hatte. Wir finden die Thasier im sechsten Jahrhundert v. Chr. im blühendsten Zustand. Außer den Bergwerken auf ihrer Insel hatten sie die Minen im „Grubenwalde“ auf der gegenüberliegenden Küste erworben. Sie besaßen ferner auf dem thrakischen Ufer einige andere Plätze, Galepsos, Oesime und Stryme, über welches sie mit den Chiern, die zu Maroneia, am Ismaros, eine Kolonie angelegt hatten, kämpfen mußten [2]). Diese Häfen waren dazu bestimmt, den gewinnbringenden Verkehr mit den thrakischen Stämmen zu betreiben und den Reichthum der Küste an Wein und Holz zum Schiffbau auszubeuten. Herodot versichert, daß der Ertrag der Goldminen der Insel und derer auf der thrakischen Küste sammt anderen Gefällen der Gemeinde der Thasier so viel eintrug, daß, nachdem sie den Aufwand ihres Gemeinwesens davon bestritten, ohne daß irgend ein Bürger Steuern zahlte, für die Gemeinde ein jährlicher Ueberschuß von zweihundert bis dreihundert Talenten (400,000 bis 600,000 Thaler) geblieben sei [3]).

1) Suidas l. c. — 2) Scymn. Ch. 675—677. Hesych. Στρύμη. — 3) Herodot VI, 46. V, 28. VII, 108. 118. Thucyd. IV, 107. Böckh Staatshaushalt I, 423.

Die beiden südlichen Inseln der Kykladen, Melos und Thera, waren von der Küste Lakoniens aus besetzt worden. Die neue Bevölkerung von Thera bestand hauptsächlich aus Minyern, welche in den Zeiten der Wanderung aus Iolkos und Orchomenos vertrieben worden waren. Nachdem sie sich zuerst nach Attika gerettet, hatten sie dann von hier aus auf den Küsten des Peloponnes, zum Theil in Triphylien auf der Westküste, zum Theil auf der Ostküste Lakoniens oder auf dem Vorgebirge Tänaron neue Sitze gesucht [1]). Der Theil, welcher nach der Küste Lakoniens geflüchtet war, hatte diese wieder verlassen und endlich auf der Insel Thera einen dauernden Sitz gewonnen. Mit den Phönikiern, welche sie auf dieser Insel vorfanden, einigten sich die Ankömmlinge freundlich; dieselben verschwanden allmählig unter den neuen Bewohnern. Die Minyer auf Thera standen unter der Herrschaft von Königen, welche sich von Theras ableiteten, der sie von der Küste Lakoniens hierher geführt und der Insel den Namen gegeben haben sollte. Seine Nachkommen behaupteten, daß Theras ein Abkömmling des Oedipus sei, der Sohn des Urenkels des Polyneikes [2]). Zur Zeit als Grinos, des Aesanios Sohn, aus dem Geschlechte des Theras, über die Insel gebot, war, nach Einigen, Zwist im Gemeinwesen [3]), nach Anderen, eine lange Dürre, welche die Insel heimsuchte, der Grund, daß ein Theil der Theräer sich zur Auswanderung bewogen fand. Herodot erzählt, daß um die Zeit jener Dürre ein angesehener Mann von Thera, der sein Geschlecht von dem Minyer Euphemos, einem der Argonauten (oben S. 71. 77.), ableitete, Battos, des Polymnestos Sohn [4]), der siebzehnte Nachkomme des Euphemos, nach Delphoe ging, den Gott zu befragen, „wie er Lösung fände von seiner schweren Zunge“ [5]); er stammelte. Die

1) Oben S. 237. Anm. 4. Kamen die Theräer vom Vorgebirge Tänaron nach Thera, wie es Pindar und Herodot wollen, so konnten keine Dorer mit ihnen ziehen, weil diese erst nach 800 die Küste des lakonischen Golfs in Besitz nahmen. — 2) Oben S. 251. Auch die Aegiden in Sparta leiteten sich von Theras ab. Nach Herodot's Darstellung war Theras bereits Vormund der Zwillinge des Aristodemos gewesen, sein Sohn Oeolykos blieb nach der Auswanderung des Theras mit den Minyern in Sparta zurück und dessen Sohn Aegeus wurde Stammvater des spartanischen Geschlechts der Aegiden. Nach Pindar kamen aber die Aegiden erst von Theben, um den Spartanern bei der Einnahme Amyklae's zu helfen. — 3) Schol. Pind. Pyth. IV. — 4) Herodot bemerkt, daß Battos König bei den Libyern bedeute, und Herakleides von Pontos (de rep. IV.) sagt, der Sohn des Polymnestos habe Aristoteles geheißen. Es wird richtig sein, daß des Polymnestos Sohn erst in Libyen den Namen Battos erhalten hat. — 5) Pindar. Pyth. IV, 63.

Pythia soll ihm geantwortet haben: „Battos, du kommst wegen deiner Stimme, aber der König Phöbos Apollon schickt dich als Gründer nach dem schafnährenden Libyen“ [1]). Um das Jahr 670 v. Chr. hatte der Pharao Psammetich den Griechen die Häfen seines Landes eröffnet; der neue Verkehr zeigte sich gewinnbringend; so konnten die delphischen Priester auf den Gedanken kommen, daß auch die Aegypten benachbarte Küste Libyen's mit Vortheil von griechischen Ansiedlern besetzt werden würde. Die libyschen Stämme jener Küste waren wol damals schon wie heute gewohnt, mit ägyptischen Kaufleuten in den nächsten Oasen zusammenzutreffen und ihre Geräthe von den Aegyptern einzukaufen; gewiß konnten sie leichter in griechischen Handelsplätzen an ihrer Küste selbst für ihr Vieh und ihre Datteln [2]) eintauschen, was sie bedurften. Die Theräer erschraken wie Battos selbst über die gefährliche Aufgabe, welche der Gott ihnen stellte. Sie fürchteten die entfernten, unbeschifften und ihnen völlig unbekannten Gestade, auf welche sie der Spruch von Delphoe verwies. Wie Herodot berichtet, fanden die Theräer erst nach langem Suchen zu Itanos auf Kreta einen Mann, der die Fahrt nach Libyen schon gemacht und ihnen als Steuermann dienen konnte. So ging Battos denn endlich, um zuerst einen geeigneten Platz auszusuchen, mit zwei Funfzigruderern nach Libyen. Er besetzte da, wo die Nordküste Afrika's am weitesten (bis auf funfzig Meilen) gegen Kreta vorspringt, eine kleine Insel Platea an der libyschen Küste. Hierauf bestimmten die Theräer aus den sieben Bezirken ihres Eilands (oben S. 251.), aus jeder Familie, welche mehrere Söhne hatte, einen durch das Loos zur Auswanderung [3]). Die Ansiedlung wurde von Platea auf das gegenüberliegende Festland in ein gutbewässertes Thal nach Aziris verlegt, endlich fand sich ein noch besserer Platz weiter westwärts auf der Küste, welchen die Theräer, wie es heißt, in freundlichem Einverständniß mit den Nomadenstämmen der Umgegend in Besitz nahmen, um hier den Grund zur Stadt Kyrene zu legen (um 630 [4]).

---

1) Herodot IV, 155. — 2) Vgl. Herodot IV, 172. — 3) Herod. IV, 153. Oben S. 237. Anm. 4. — 4) Diese Zeitangabe für Kyrene steht ziemlich fest. Herodot läßt den ersten Battos und den ersten Arkesilaos sechs und funfzig Jahre über Kyrene regieren. Unter dem dritten Battos erfolgt der Angriff der Aegypter, über welche Hophra herrscht. Hophra wird im Jahr 570 gestürzt. Da nun die Ansiedlung in Azirls sieben Jahre gedauert haben soll, muß die Gründung von Kyrene zwischen 640 und 630 fallen. Hiermit stimmen auch die

Das Bergplateau, welches den Nordrand Afrika's oſtwärts von der tiefen Einbiegung, welche die Griechen die große Syrte nennen, ausfüllt, ſinkt in ſteilen Terraſſen zum Meere ab. Oben auf der luftigen Höhe dieſes Tafellandes, etwa zwei Meilen vom Meere entfernt, aber von dieſem aus weither ſichtbar [1]), zweitauſend Fuß über dem Strand, lag die neue Griechenſtadt an einer üppig ſprudelnden Quelle, Kyre, welche die Theräer in die Quelle des Apollon umnannten, da Apollon ſie in dieſes Land gewieſen. Unten an der Küſte war eine kleine, aber gut geſchützte Bucht, welche die Theräer als Hafen benutzten; ſie nannten denſelben ebenfalls nach dem Apollon. Von den Terraſſen ſtrömen in der Umgebung von Kyrene eine Menge von Waſſeradern zum Meere hinab und geben dem Kalkboden, welchen ſie durchfließen, in Verbindung mit dem überaus reichlichen Regen, welcher im Winter an dieſer Küſte fällt, jene üppige Vegetation, welche Afrika's Sonnengluth ſtets da ſprießen läßt, wo das Waſſer nicht fehlt. Es war nach Pindar's Ausdruck „ein ſchafreiches, das früchtereichſte Land" [2]), welches ſich die Theräer zur Anſiedlung gewählt hatten. Herodot ſagt: „Die Kyrenäer haben acht Monate im Jahre Ernte. Zuerſt reift das Korn und der Wein unten an der Küſte. Sind dieſe eingebracht, ſo ernten ſie in dem mittleren Strich, welchen ſie die Hügel nennen. Sobald hier die Ernte und Weinleſe vorüber iſt, reift die Frucht oben auf dem höchſten Lande" [3]). Auf dem Plateau ſüdwärts von der Stadt dehnten ſich treffliche Triften aus, bevor weiter in das innere Land hinein der breite Sand- und Felsgürtel der großen Wüſte begann. Auf dieſen Weiden wuchs das Silphion, auf deſſen Beſitz die Kyrenäer ſtolz waren [4]). Die Griechen hielten dies Kraut für das beſte Futter für Thiere, und deſſen Saft auch den Menſchen für höchſt heilſam.

Iſokrates preiſt die Lage von Kyrene, da die Stadt „in der Nähe von ſolchen erbaut worden ſei, welche leicht zu Knechten gemacht werden könnten und fern von denen, welche ſie hät-

---

Chronographen Euſebios, Hieronymos und Synkellos, welche die Erbauung Kyrene's 631, 630 und 627 anſetzen. Vgl. Schol. Pind. Pyth. IX.

1) Strabon p. 837. — 2) Pind. Pyth. IX, 6. 7. — 3) Herod. IV, 199. — 4) Vgl. Suidas *Βάττου σίλφιον*. Schol. Aristoph. Plut. 925.

ten beherrschen können“ [1]). Die wandernden Stämme der Libyer, die Nasamonen, diese „in Ziegenfelle gekleideten Fleischesser und Milchtrinker“ [2]), welche hier in den Oasen der Wüste ihr Wesen trieben und im Sommer des Wassers und der Weide wegen an die Küste kamen, waren in der That lange nicht stark genug, die Niederlassung der Hellenen zu hindern. Die nächsten Stämme wurden unterworfen und zu Heloten oder tributpflichtigen Perioeken gemacht. Den freien Libyern konnten die Kyrenäer weithin Geräth und Waffen, Fische und Korn verkaufen und dafür die feurigen und ausdauernden Pferde eintauschen, welche diese „roßliebenden Nomaden“, wie Pindar sie nennt [3]), zogen. Diese Rosse haben den Fürsten und Edeln Kyrene's manchen Siegeskranz von Olympia, von den pythischen Spielen heimgebracht.

Indeß waren diese Libyer keines Weges unkriegerischer Art; die Nothwendigkeit, gegen dieselben auf der Hut und gerüstet zu sein trug wol ebenso viel als die Verfassung der Heimath dazu bei, daß der Gründer Kyrene's Battos mit der Stadt, welche er anlegte, zugleich die Königsherrschaft seines Geschlechts begründen, daß seine Nachkommen diese Würde, wenn auch nicht unverkürzt und nicht ohne einige Unterbrechung, acht Generationen hindurch behaupten konnten. Dem ersten Battos (630 bis 590) folgte sein Sohn Arkesilaos, diesem im Jahre 575 der zweite Battos [4]). Um die Zahl der Kolonisten zu mehren, versprach dieser jedem Griechen, welcher bis zu einem bestimmten Termin nach Kyrene käme, ein Landstück zuzuweisen, und die Priester von Delphoe unterstützten diese Aufforderung, indem sie die Pythia den Ausspruch thun ließen: „Wer die Landaustheilung im vielgepriesenen Libyen versäumt, dem sage ich, daß es ihn bald gereuen wird.“ Auf allen Festversammlungen der Griechen verkündigt, brachte die Aufforderung des Battos sammt diesem Orakel eine Menge neuer Ansiedler nach Kyrene. Die Stadt war, zum Theil durch diese neue Verstärkung im Stande, den Versuch zu ihrer Unterwerfung, welchen Aegypten im Jahre 570 machte, zurückzuweisen. Um jene Ackeraustheilung auszuführen, war den benachbarten Libyern ein großes Stück Land entrissen worden; sie hatten sich Hülfe bittend an den Pharao Hophra

1) Isocrates Philipp. init. — 2) Herod. IV, 190. — 3) Pind. Pyth. IX, 217. — 4) Herodot IV, 159.

gewendet. Aber die Kyrenäer erfochten östlich von ihrer Stadt, an der Quelle Theste, einen glänzenden Sieg über die Aegypter (Bd. I. S. 608.). Nicht lange danach waren die Karthager, welche, wie Aegypten von Osten, von Westen her mit besorgtem Auge die Ansiedlung der Griechen in Afrika und das Aufblühen Kyrene's sahen, genöthigt, große kriegerische Anstrengungen zu machen, um die Ausdehnung der Herrschaft der Hellenen über die Osthälfte der großen Syrte hinaus zu verhindern [1]).

Wie in allen hellenischen Kolonieen bildeten die Nachkommen der ersten Ansiedler die Vollbürger d. h. den Adel der Stadt, welcher es indeß keines Weges verschmähte, Weiber libyschen Bluts heimzuführen [2]). So viele Kolonisten der Einladung des zweiten Battos gefolgt waren, so viele auch noch nach dieser Landaustheilung die günstige Lage und das Gedeihen der Stadt dorthin gezogen hatte, alle diese Ankömmlinge waren und blieben von der Leitung des Gemeinwesens ausgeschlossen. Nur den Nachkommen der ersten Ansiedler kamen die Tribute der Perioeken zu Gute. Unter dem zweiten Arkesilaos, dem Nachfolger des zweiten Battos (die Könige von Kyrene führten regelmäßig abwechselnd diese Namen), kam es zu inneren Zwistigkeiten, welche auch durch die Auswanderung der Unzufriedenen und die Anlegung einer neuen Stadt Barka, zwanzig Meilen westwärts von Kyrene (um 550) nicht vollkommen beseitigt wurden. Nachdem die Regierung dieses Arkesilaos damit geschlossen hatte, daß siebentausend Hopliten von Kyrene in einer unglücklichen Schlacht gegen die Libyer geblieben waren [3]), mußte sich der dritte Battos in die Umwandlung der Verfassung fügen, welche die Ansprüche, die der Adel gegen die Monarchie, die die Gemeinen gegen den Adel erhoben, unabwendbar machten. Demonax von Mantineia wurde um das Jahr 545 mit der neuen Ordnung derselben beauftragt. Er theilte die gesammte Bevölkerung in drei Stämme, deren ersten die Nachkommen der ersten Ansiedler sammt allen Kolonisten theräischer Abkunft ausmachten; der zweite Stamm bestand aus denen, welche aus Kreta und dem Peloponnes übergesiedelt waren, der dritte aus den Ansiedlern aller übrigen hellenischen Gauen. Jeder der drei Stämme erhielt einen gleichmäßigen An-

1) Sallust. Jugurtha 79. — 2) Herod. IV, 186—189. Pind. Pyth. IX, 126 flgde. — 3) Nicol. Damasc. Fragm. 52. ed. Müller.

theil an der Leitung des Gemeinwesens; jedoch blieben die libyschen Perioeken in dem hergebrachten ausschließlichen Verhältniß zum ersten Stamme; sie waren diesem durch Demonax ausdrücklich bestätigt worden. Das Königshaus behielt seine Domänen, die Vollziehung der heiligen Handlungen und die erbliche Präsidentur der Republik [1]).

5. Die Jonier in Asien.

Milet und Ephesos, Kolophon und Smyrna standen an der Spitze der Städte, welche die Jonier in Asien gegründet hatten. Unter ihren Königen aus dem Geschlechte des Nelens hatten sie den Karern und Lydern die Gestade abgerungen, auf welchen sie lebten, hatten Ephesos und Kolophon ihre Gebiete in das innere Land hinein erweitert. Neben der Viehzucht und dem Anbau des Ackers hatten sie sich der Seefahrt ergeben, neben den Kämpfen, welche sie gegen die alten Einwohner zu bestehen hatten, liebten sie die Abenteuer des Meeres. Am Berge Mykale brachten sie dem Poseidon gemeinsame Opfer dar, auf Delos opferten sie dem Apollon im Verein mit den Stammgenossen auf den Kykladen und auf der Halbinsel. An ihren Fürstensitzen hatten die ionischen Städte den Heldengesang, das Homerische Epos erblühen sehen; im Verkehr mit den Lydern lernten sie jene Münzen, jenes Maaß und Gewicht, welches sie ihren Stammgenossen auf Euboea zubrachten. Während die Kolophonier in ihren Kämpfen mit den reisigen Lydern früher, als der thessalische, böotische und euböische Adel den Kampf zu Rosse lernten, pflegten die Milesier mit noch größerer Energie vor allen Städten ihres Stammes die Seefahrt [2]).

Gegen die Mitte des achten Jahrhunderts hatten diese ionischen Städte eine schwere Prüfung zu bestehen. Vom Nordufer des Pontos waren die Treren (die Kimmerier), von Ilinos und Skolopitos geführt, in Kleinasien eingebrochen. Sie überwältigten Phrygien, dessen König Midas sich selbst den Tod gab, sie

1) Herodot IV, 161. — 2) Vgl. hymn. in Apoll. v. 180.

nahmen Sardes, die Hauptſtadt der Lyder, und drangen bis an die Weſtküſte vor. In Milet hatte Arktinos zur Zeit der erſten Olympiaden dem Homeriſchen Epos die Kämpfe mit den Amazonen und den Aethiopen, die Einnahme Ilions hinzugefügt (oben S. 173.); jetzt rief in Epheſos Kallinos, der erſte Grieche, welcher im elegiſchen Maaße dichtete, den Zeus um „Erbarmen für die Epheſier" an, „er möge der ſchönen Schenkel der Stiere gedenken, welche ſie ihm verbrannt hätten;" und trieb ſeine Mitbürger, den Feinden, welche „gewaltige Thaten verrichteten" [1]), muthig entgegen zu gehen und den Tod nicht zu ſcheuen. „Wie lange wollt ihr ſtillſitzen, rief er ſchon hundert Jahre vor Tyrtaeos ſeinen Landsleuten zu, wann wird der ſtarke Muth euch kommen, ihr Jünglinge? Schämt ihr euch nicht vor den Nachbarn, ſo läſſig zu liegen, als ob ihr im Frieden wäret, und doch hat der Krieg die ganze Erde ergriffen" [2])! „Ehrenvoll und ruhmreich iſt es dem Mann gegen die Feinde zu ſtreiten, für ſein Land, für die Kinder und für ſein jugendliches Weib. Der Tod wird kommen, wenn die Moeren den Faden abſpinnen. Gehe nur gerade darauf, die Lanze erhoben und das muthige Herz an den Schild gedrückt, ſobald das Getümmel der Schlacht ſich miſcht. Im Tode ſchleudre der Fallende noch die Lanze! Keinem Menſchen iſt es beſtimmt, dem Tod zu entfliehen, auch dem nicht, welcher von unſterblichen Ahnen ſtammt. Wer dem Kriege entfloh und dem Sauſen der Speere, den erreicht im Hauſe das Geſchick des Todes. Aber dieſer iſt nicht vom Volke geliebt und erſehnt, jenen beſeufzt der Kleine und der Große, wenn er fällt; das ganze Volk klagt um den Tod des ſtarkherzigen Mannes, und im Leben wird er einem Halbgott gleich geachtet; denn er, der die Thaten vieler allein vollbracht hat, ſteht ihnen wie ein Thurm vor Augen" [3])!

Die Griechen von Magneſia am Mäander, welche am weiteſten von der Küſte entfernt waren, erlitten eine gewaltige und bei den Hellenen vielbeweinte Niederlage durch die Treren. Ephe-

1) Fragm. 3. bei Bergk. — 2) Fragm. 1. bei Bergk. — 3) Es ſcheint erlaubt zu ſein, dieſe Ermahnungen des Kallinos auf den Kampf gegen die Treren zu beziehen. Der „Krieg hat die ganze Erde ergriffen", kann kaum auf ein anderes Ereigniß gedeutet werden. Die Verachtung des Todes, eine den Griechen ſonſt nicht gewöhnliche Lehre, welche Kallinos betont, ſcheint ebenfalls auf eine große Gefahr zu deuten, wie die Hinweiſung auf Weiber und Kinder; auch die unſterblichen Ahnen und die Wurflanze ſprechen für eine alte Zeit.

sos blieb verschont, sei es, daß die Ephesier die Treren abzuwehren wußten, oder daß der Sturm an ihnen vorüberbrauste. Im Norden nahmen die Treren den Aeoliern die Stadt Antandros. Danach wendeten sie sich nach Osten zurück und ließen sich auf und um die Halbinsel von Sinope nieder, nachdem sie diese Stadt, eine Anlage der Milesier, genommen hatten [1]).

Von nachhaltigerer Gefahr für die Griechenstädte der Küste, wenn auch für den Augenblick weniger bedrohlich, als dieser vorübergehende Ansturm barbarischer Schaaren war es, als mit König Gyges eine neue kräftige und kriegslustige Dynastie den Thron Lydiens bestieg, als Lydien unter Gyges und seinen Nachfolgern sich zur ersten Kriegsmacht, zum herrschenden Reiche in Kleinasien emporhob. Die Jonier hatten seitdem einen mächtigen Feind unmittelbar vor ihren Thoren; doch waren ihre Städte, wenn auch vereinzelt, tüchtig und streitbar genug, um sich ohne erhebliche Einbuße gegen die große Uebermacht der Lyder zu behaupten. Milet und Smyrna widerstanden den Angriffen des Gyges; die Smyrnäer trieben die Lydier, die einmal bis in ihre Thore gedrungen waren, glücklich wieder hinaus. Aber die Macht der Kolophonier wurde in diesen Kämpfen allmählig aufgerieben, und das Gebiet von Ephesos ohne Zweifel erheblich geschmälert. Im Jahre 633 warf ein zweiter Einfall der Treren, welche durch den Einbruch der Skythen in Kleinasien aus ihren Sitzen bei Sinope wieder aufgescheucht worden waren, die lydische

1) Bd. I. S. 478 flgde. Daß die Magnesier damals einen großen Unfall erfahren haben, geht aus dem Trimeter des Archilochos hervor: „Ich beweine das Unheil der Thasier, nicht das der Magneten" (Fragm. 19. bei Bergk). Plinius (XXXV, 34.) erzählt, daß König Kandaules, des Myrsos Sohn, welcher im Jahre 719 von Gyges gestürzt wurde, ein Gemälde gekauft habe um vieles Geld, welches die „Schlacht der Magneten" darstellte. VII, 39. sagt er freilich, daß dies Bild „exitium Magnetum" darstelle. Wie Sardes sowol beim ersten als beim zweiten Vordringen der Treren an die Küste eingenommen und zerstört wurde, ebenso könnte dies auch den Magneten widerfahren sein. Wenn Strabon (p. 647. vgl. Clemens strom. p. 333.) bemerkt, daß „Kallinos die Magneten als noch im guten Zustande zur Zeit ihres Krieges mit den Ephesiern befindlich und siegreich gegen diese erwähne", so könnte dieser Krieg eben vor der Ankunft der Treren stattgefunden haben. Indeß genügt die Annahme vollkommen, daß die Magneten damals eine große Niederlage erlitten, und das exitium bei Plinius wäre entweder diese Niederlage, oder eine Uebertragung der im Jahre 633 erfolgten Zerstörung Magnesia's durch die Treren, auf die Ereignisse um 750. Athenaeos (XII. p. 525.) behauptet freilich, daß Kallinos in den Elegieen und Archilochos den Untergang Magnesia's erwähnten, und fügt hinzu, dieselbe sei durch die Ephesier erfolgt; indeß steht dieser Notiz die genauere des Strabon entgegen.

Macht vorübergehend zu Boden; aber er fügte auch den Griechenstädten nicht unbedeutende Verluste zu. Sardes wurde zum zweiten Male von den Treren, welche Lygdamis führte, eingenommen; doch behaupteten sich die Lyder diesmal im Besitze der Citadelle. Magnesia am Mäander, schon beim ersten Einbruche von den Treren schwer geschädigt, fiel jetzt in ihre Hand und wurde zerstört. Die Epheser schrieben ihre Rettung dem besonderen Schutze ihrer Göttin, der Artemis, zu. „Es war nur ein Raub im Anlauf, sagt Herodot, keine Eroberung der Städte." Magnesia wurde von Ephesos oder von Milet aus wieder bevölkert, aber die alte Blüthe und Kraft dieser Stadt war unwiederbringlich dahin [1]). —

Während die Aeolier von Lesbos und Kyme sich damit begnügten, die Küsten von Troas, das Gebiet und die Städte des Ida den Teukrern zu entreißen, während sie auf der Stätte des alten Ilion das äolische Ilion erbauten (ob. S. 170. 249.), waren die Schiffe der Milesier schon um das Jahr 800 v. Chr. durch den Sund von Sestos in die Propontis und weiter nach Osten durch den Bosporos in das schwarze Meer gesteuert. Die Sage von der Fahrt der Argonauten begleitete die griechischen Seeleute an diese neu entdeckten Gestade. Sie glaubten die Gewässer und Küsten wieder gefunden zu haben, welche die Argo durchsegelt hatte und angelaufen war; jene alte Raubfahrt der Minyer von Iolkos nach Lemnos sollte nun in das schwarze Meer gegangen sein. Der Hellespont, welcher seinen Namen davon erhielt, daß er in das Meer des Sonnenaufgangs, in das Ostmeer, führte (er wurde nach der lichten Wolkenjungfrau, dem hellen Kinde des Sonnengottes, genannt; oben S. 69.), wurde in die Sage von der Argofahrt verflochten; die beweglichen Felsen erhielten ihren Platz an der gefährlichen Ausfahrt aus dem Bosporos in das schwarze Meer; das Land des Sonnengottes wurde an der Morgenseite, am Ostufer des schwarzen Meeres, in dem feuchten, waldigen, von wunderbaren Kräutern erfüllten und durch seinen Verkehr mit dem Osten goldreichen Lande unter dem Kaukasus an der Mündung des Phasis aufgefunden (Bd. I. S. 472.). An den Mündungen des Halys, des Iris und Thermodon, wo zahlreiche Hierodulen im Gebiet der

1) Bd. I. S. 580 flgde.

Syrer der Göttin Ma d. h. der Enyo-Astarte mit Waffentänzen dienten, meinten die Milesier im Vaterlande der Amazonen zu sein (Bd. I. S. 232.). An dem Nordufer des schwarzen Meeres fanden die Seeleute Milets einen viel härteren Winter, als in ihrer Heimath. Hier im Norden, wo das Meer längs der Küste zu Eis erstarrte, wo häufige und dichte Nebel Meer und Land einhüllten, wo auf der niedrigen Halbinsel Taman unterirdische Flammen heißen Schlamm emporwarfen, glaubten die Griechen das Ende der Welt und das Land der winterlichen Kimmerier, „elender Menschen, die in Nebel, Finsterniß und Nacht gehüllt sind und niemals von der Sonne beschienen werden", entdeckt zu haben, welche Homer in den äußersten Westen, in das Gebiet des Sonnenuntergangs gesetzt hatte. Als sich hinter dem schwarzen Meere eine neue Wasserfläche (das Meer von Asow) öffnete, meinte man endlich den erdumströmenden Okeanos erreicht zu haben; von der gewaltigen Masse des Kontinents hinter der Mäotis hatten die Griechen keine Ahnung, und auch nachdem diese Kunde wenigstens zum Theil erlangt war, blieb man doch lange und hartnäckig bei jener ersten Vorstellung. Die Einfahrt in die Mäotis erhielt den Namen des Bosporos der Kimmerier. An der hohen Felsenküste der Krimm opferten die barbarischen Taurer die schiffbrüchigen und verschlagenen Fremden, welche in ihre Hand fielen einer jungfräulichen Göttin. Die Griechen, welche bereits in der jungfräulichen Kriegsgöttin Anatoliens ihre Artemis erkannt hatten, meinten auch in der mit Menschenopfern verehrten Jungfrau der Taurer dieselbe Gottheit, ihre zürnende Artemis, wiederzufinden. Nach Tauris, wo „Jungfrauen, denen nie die Hochzeitsfackel leuchtete", den Dienst der jungfräulichen Göttin versahen [1]), sollte die Artemis die Iphigeneia versetzt haben, von hier hatte nun Orestes seine Schwester zurückgeholt sammt dem Bilde der Göttin, und dieses im Heiligthum der Artemis Orthia zu Sparta in den Sümpfen, oder zu Brauron auf der Ostküste von Attika aufgestellt [2]). An den Gestaden der Westküste des Pontos lag unweit der Donaumündungen eine Insel, deren weiße Kalksteinklippen weithin leuchteten. Die Griechen nannten sie die „Weiße" und meinten, daß die Seefrauen den Achilleus an diese neblige Küste versetzt hätten, damit die göttliche Mutter

1) Bd. I. S. 464. Ovid. epist. III, 2. v. 55—58. — 2) Oben S. 194.

sich noch ferner des raschen Sohnes erfreuen könne. Am Ufer des Festlands, im Nordwesten von Leuke, auf dem ebenen von den Wogen festgeschlagenen Dünensand glaubte man die Laufbahn zu erkennen, auf welcher der schnelle Held sich in ritterlichen Spielen ergötzte; es ist die lange Dünenstrecke, welche sich südwärts von der Landzunge von Kinburn in das todte Meer hineinzieht [1]). Die griechischen Seeleute späterer Zeit weihten dem Achilleus hier Inschriften zum Danke, daß der Held sie aus den Gefahren des schwarzen Meeres gerettet [2]). Arktinos von Milet war es, der zuerst von der Entrückung des Achilleus an diese Gestade sang; er ließ zuerst die Amazonen vom Thermodon her den Troern zu Hülfe ziehen. Eumelos von Korinth, welcher im Jahre 735 den Archias zur Gründung von Syrakus begleitete, nannte den Phasis bereits als Ziel der Argofahrt und Kolchis als das Gebiet des Aeetes (oben S. 72.). Die Sage von der Entrückung der Iphigeneia nach Tauris erwähnen, so weit unsere Kunde reicht, zuerst die Gesänge, welche unter Hesiod's Namen gehen (die Eöen); ausführlicher wissen die Kyprien davon zu erzählen; den Lyrikern des sechsten Jahrhunderts ist diese Sage dann vollkommen geläufig.

Die Milesier begnügten sich nicht damit, die Ufer des schwarzen Meeres in den Kreis der griechischen Sagen zu ziehen; sie ließen auch bald an diesen Gestaden zahlreiche Niederlassungen emporwachsen. Auf der Nordküste Kleinasiens, westlich von der Mündung des Halys, im Gebiet der „Syrer edeln Stammes", bei welchen jener eifrige Kultus der Göttin Ma oder Mene blühte, auf einer weit vorspringenden Landzunge, welche ostwärts und westwärts einen guten Hafen bot, legte Ambron von Milet in den ersten Jahrzehnten des achten Jahrhunderts den Grund zur Stadt Sinope [3]). Die äußerste Spitze dieser Landzunge nannten die Griechen das Vorgebirge Syrias; die Breite des Landrückens, welcher die Halbinsel mit dem Festlande verband, betrug nur zwei Stadien [4]). Dieser schmale Raum wurde durch die südliche Stadtmauer leicht gesperrt und vertheidigt. Schon im Jahre 756 war

1) Herod. IV, 55. Eurip. Iphig. v. 406—422. Schol. Apoll. Rhodii II, 658. Neumann Hellenen im Skythenlande S. 367. — 2) Neumann a. a. O. S. 375. — 3) Ueber den Hafen Armene bei Sinope Bd. I. S. 232. Anm 5. Sinope soll nach Skymnos selbst von einer Amazone den Namen haben Bd. I. S. 234. Anm. 8.; Scymn. Ch. 940 seqq. — 4) Polyb. IV, 56. Strabon p. 545.

Sinope im Stande, viel weiter ostwärts, im Gebiete der Makronen, in der Nähe der Silber- und Erzgruben der Chalyber, eine Handelsniederlassung zu gründen, aus welcher die Stadt Trapezus erwuchs [1]). Um dieselbe Zeit nahmen die Milesier, wol in der Absicht ihren Schiffen, bevor sie in das schwarze Meer einsegelten, eine sichere Station zu gewähren, eine ziemlich ausgedehnte, kreisförmige Halbinsel in Besitz, welche von der asiatischen Küste in die Propontis hinausragt und nur durch einen sehr schmalen Hals mit dem Festlande zusammenhängt (die Griechen hatten ihr den Namen „die Bäreninsel" gegeben), und legten auf derselben unmittelbar dem Festland gegenüber, auf jenem schmalen Halse, der nachmals durchstochen wurde, die Stadt Kyzikos an [2]). Die alten Einwohner der Bäreninsel, welche dem mysischen oder phrygischen Stamme der Bebryker angehörten, wurden den Ansiedlern von Milet unterthan und mußten ihnen zinsen. Die Milesier begnügten sich mit diesem Tribut, ohne sie zu leibeigenen Bauern herabzudrücken. Sie blieben Perioeken der neuen Stadt und wurden neben den vier ionischen Stämmen, welchen die Ansiedler angehörten, in zwei besondere Stämme zusammengefaßt, welche den Namen der Beschäftigungen trugen, die den Perioeken von Kyzikos oblagen; sie hießen Boreis und Oenopes, Pflanzer und Winzer [3]). Funfzig Jahre nach der Gründung von Kyzikos (um 700) nahmen die Milesier auch die nahe bei Kyzikos gelegene Insel Prokonnesos in Besitz und legten, um sich die Einfahrt in die Propontis zu sichern, Abydos und Parion am Hellespont an [4]). Diese Herrschaft über den Hellespont wurde wiederum funfzig Jahre später noch dadurch verstärkt, daß zwischen Abydos und Parion an der Mündung des Hellespont in die Propontis eine dritte milesische Stadt erbaut wurde (um 650), welche von den Fichtenwäldern der Küste, auf welcher sie stand, zuerst Pityusa, nachmals Lampsakos genannt wurde [5]).

1) Xenophon Anab. IV, 8. 22. Clinton fast. hell. a. 756. Bd. I. S. 231. Bd. II. S. 463. 464. — 2) Strabon p. 635. p. 575. — 3) Boeckh Corp. Inscr. II. p. 928 seqq Durch diese Inschrift sind auch die Angaben widerlegt, welche Kyzikos zu einer Kolonie von Megara machen; Joh. Lyd. de magist. III, 70. — 4) Strabon p. 587. 590. Er giebt als Zeit der Gründungen von Prokonnesos und Abydos die Regierung des Gyges an, welcher von 719—683 herrschte. Die Gründung von Parion wird 710 und 708 angesetzt; nach Einigen nahmen Parier und Erythräer Antheil an derselben. — 5) Clinton fasti hellen. a. 654. Steph. Byzant. Λάμψακος. Herodot VI, 37. 38. Nach Anderen war Lampsakos eine Gründung der

Kyzikos blieb jedoch die Hauptstation für den Handel Milets im schwarzen Meer und wurde dadurch eine bedeutende und reiche Stadt. Alle diese Pflanzstädte der Milesier rühmten sich, daß der Boden, welchen sie in Besitz genommen hätten, bereits in alter Zeit durch die Landungen und Thaten der Argonauten geweiht worden sei. Die Trapezuntier wiesen bei ihrer Stadt das Grab des Absaros, die Bewohner von Sinope zeigten an ihren Gestaden die Ankerplätze der Argo und nannten einen Argonauten, den Autolykos, als ersten Gründer ihrer Stadt. Die Kyzikener behaupteten, daß Jason das Heiligthum der großen Mutter, welches in ihren Mauern stand, errichtet habe (oben S. 77. 78.). Es war freilich ein alter Kultus; die Kyzikener hatten denselben bei der einheimischen Bevölkerung, welche sie zu ihren Perioeken machten, vorgefunden. Nach der Niederlassung der Milesier am Halys und Thermodon kam die Sage auf, daß Herakles zu den Amazonen gezogen sei, der Königin der Amazonen den Gürtel zu lösen. Die Verschmelzung des Herakles mit dem Sonnengott Kleinasiens, welchem sich die jungfräuliche Kriegsgöttin nach langem Sträuben ergiebt, liegt diesen Erzählungen zu Grunde. Die Milesier wollten dann auch dem Heros ihres Stammes, dem Theseus, die Ehre einer ähnlichen That gewähren, und da eine Tradition von Kämpfen des Theseus gegen die Amazonen d. h. gegen syrische Dienste, welche die Phönikier einst nach Attika getragen, bestand, so ließ man ihn nun eine Amazone vom Thermodon rauben und erklärte dadurch den Zug der Amazonen gegen Athen.

Sinope war, wie oben erwähnt ist, nicht allzulange nach seiner ersten Gründung den Treren erlegen. Erst als diese das Gebiet von Sinope verlassen hatten, um Kleinasien zum zweiten Male zu plündern (sie fanden auf diesem Zuge nachmals den Untergang), wurde die Stätte der alten Niederlassung von den Milesiern unter der Leitung des Koes und Kretines wieder in Besitz genommen, wurde die Stadt zum zweiten Mal erbaut (630 [1]). Zu derselben Zeit gründeten die Milesier an der Westküste des schwarzen Meeres, im Lande der Thraker Tomoe

Phokäer, aber der Name *Πιτυοῦσα* spricht für milesische Gründung; Steph. Byzant. *Μίλητος*.

1) Scymn. Ch. v. 908 seqq. Euseb. Chron. Olymp. XXXVII, 4. d. h. 629 v. Chr.

(Tomisvar) und südwärts von den Mündungen der Donau eine zweite Stadt, welche sie nach diesem Flusse Istros nannten [1]). Nicht lange danach wagten sie es, auf den Küsten der Skythen, mit welchen sie schon längst in Verkehr waren, feste Niederlassungen zu errichten. An der Einfahrt in die Mäotis, am kimmerischen Bosporos, erbauten sie auf den Höhen des westlichen Ufers die Stadt Pantikapäon (Kertsch), welche sich im sechsten Jahrhundert zu großer Blüthe erhob [2]). Danach schlossen in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts (600—560) Olbia am rechten Ufer des Bug, an dessen Mündung in den Liman der Dnieper, Ordessos am Ausfluß des Axiakes (Teligul), Tyras (Akkerman) in dem weidereichen Lande des Dniester, am fischreichen Liman dieses Flusses erbaut und Dioskurias (Suchum Kale) unter den Abhängen des Kaukasos, den Kranz von Städten, mit welchem die Milesier die Küsten des schwarzen Meeres umsäumten, ohne deren Zahl zu erschöpfen [3]). Die Thesmophorien der Demeter wurden nun am Strande des asowschen Meeres, wie an der stillen Bucht von Eleusis von ionischen Weibern gefeiert [4]). Man rechnete im Alterthum fünf und siebzig bis achtzig Pflanzstädte, welche Milet gegründet hatte [5]).

Der Handel, welchen die Städte der Milesier mit den Skythen trieben, war für die Griechen sehr gewinnreich. Für Geräthe, Gewebe und Spielereien tauschten sie von diesen rohen Stämmen bei weitem werthvollere Erzeugnisse des skythischen Landes ein. Der Reichthum der Skythen bestand in ihren Heerden und Häuten, in der Beute ihrer Jagd, in Pelzwerk, in dem Ertrage der Bienenzucht und der Fischerei auf ihren Flüssen und an den Mündungen der skythischen Ströme wie in den guten Ernten, welche der Acker hier gewährte [6]). An den Küsten fanden die Griechen überdies reichliche Salzniederschläge; sie waren im Stande, neben Sklaven, Häuten und Pelzwerk, neben Wachs und

---

1) Beide Gründungen geschahen zur Zeit des Skytheneinfalls; Scymn. Ch. v. 769. — 2) Pantikapäon heißt die Mutterstadt d. h. die älteste Stadt an der Nordküste des schwarzen Meeres. — 3) Olbia wurde nach Scymn. v. 809. zur Zeit der Herrschaft der Meder, also zwischen 606 und 560 gegründet; Ordessos nach v. 748. zur Zeit des Astyages; die Gründungszeit von Dioskurias ist unbekannt. Diese Angaben werden dadurch bestätigt, daß in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts eine genauere Kenntniß der Völker des Nordostens bei den Griechen beginnt. Aristenes von Prokonnesos lebte um 550. — 4) Neumann Hellenen im Skyth. S. 485. — 5) Plin. hist. natur. V, 29. Seneca ad. Helv. c. 6. — 6) Bd. I. S. 463.

Honig, auch Korn und eingesalzene Fische in großer Menge in ihre Heimath, in die Häfen der griechischen Halbinsel zu führen. Dazu kam, daß die Skythen in ziemlich lebhaftem Verkehr mit den nordöstlichen Stämmen standen, durch welchen die Produkte des Ural, die Pelze der Biber und Fischottern Sibiriens an das Nordufer des schwarzen Meeres gelangten (bis zu den Argippäern brauchten die Skythen nach Herodot's Versicherung sieben Dolmetscher [1]); daß die Erzeugnisse des Ostens, die Erzeugnisse Indiens und Baktriens den Oxus hinab über das kaspische Meer, über die Wasserscheide des Kur und des Rhion nach Kolchis gelangten [2]). Milet's eigene Ausfuhr bestand vorzugsweise in Wollengeweben, wozu eine ausgedehnte und vortreffliche Schafzucht den Rohstoff lieferte. Weiche milesische Gewande waren im schwarzen Meere wie an den Küsten Siziliens und Italiens gesucht. Zaleukos von Lokroe, welcher bemüht war, durch seine Gesetzgebung die alte Einfachheit der Sitten aufrecht zu erhalten (oben S. 460.), verbot den Lokrern um die Mitte des siebenten Jahrhunderts das Tragen milesischer Kleider. Ihre schönen Wollenstoffe hatten indeß die Milesier selbst um diese Zeit noch keines Weges verweichlicht. Die Kühnheit, mit welcher sie das schwarze Meer den Griechen aufschlossen und dessen bis dahin unwirthliche Küsten mit ihren Städten bedeckten, spricht hinlänglich für ihren Unternehmungsgeist, ihre Thatkraft und Ausdauer. Ihre Tapferkeit war sprüchwörtlich [3]), und Athenaeos bezeugt, daß die Milesier „die Skythen besiegt hätten", bis sie in späterer Zeit dem Reichthum, der sich in ihren Städten anhäufte, erlagen [4]). —

Ein neues weites Feld erschloß sich der Seefahrt und dem Handel der ionischen Städte, als König Psammetich mit ionischen Seeleuten, welche die Küste Aegyptens auf Raub angelaufen waren, in Verbindung trat, als er mit Hülfe ionischer Krieger im Jahre 670 v. C. die Alleinherrschaft über Aegypten gewann. Er stützte seinen neuen Thron auf ionische und phönikische Söldner, er vertraute den Joniern die Bewachung der syrischen Grenze bei Pelusion an, sie begleiteten ihn nach Nubien und schrieben ihre Namen auf die Piedestale der Ramsesbilder von Abu Simbel [5]), er focht seine langen Kämpfe gegen die Philister vor-

1) Bd. I. S. 472. — 2) Herod. IV, 24. Bd. I. S. 471. — 3) Aristoph. Plut. 1003. — 4) Athen. XII, 26. — 5) Roß in den N. Jahrb. für Philolog. Jahrg. 69. S. 528.

zugsweise durch ionische Schaaren aus. Um sich die Unterstützung der ionischen Städte dauernd zu sichern, öffnete er die Häfen Aegyptens den ionischen wie den phönikischen Schiffen. Die Milesier sendeten alsbald dreißig Schiffe in die kanopische Mündung des Nil, um hier eine Faktorei und ein Fort zu Naukratis zu errichten; neben den ionischen Söldnern, welche Psammetich in Aegypten ansiedelte, waren dies die ersten nicht ägyptisch redenden Menschen, welche sich auf dem schwarzen Boden des Nilthals niederließen [1]).

In dieser neuen Richtung der ionischen Schifffahrt erhielten die Milesier indeß Nebenbuhler an ihren Landsleuten von Samos und Phokäa, welche sie hier bald überboten. Samos wird sich der Schifffahrt und dem Handel nicht viel später zugewendet haben als Milet. Die Insel erzeugte Oel in besonderer Menge, welches man ausführen konnte, und Wein, der indeß nicht von vorzüglicher Qualität war. Um so berühmter waren die Thongefäße, welche man in Samos zu verfertigen verstand [2]). Die Samier wurden frühzeitig wohlhabend. Der Dichter Asios von Samos, des Amphiptolemos Sohn, welcher in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts lebte, sagt von seinen Landsleuten: „Sie zogen in den Tempel der Hera (der Schutzgöttin von Samos; ob. S. 307.), nachdem sie die Locken gestrählt hatten, in schöne Gewänder gekleidet. Die schneeweißen Hemden fielen bis auf die breite Erde herab, das Haar wehte im Winde von goldenem Stirnband gehalten, auf dem Scheitel hielten es goldene Nadeln, die wie Cikaden aussahen und um die Arme trugen sie kunstvolle Armbänder" [3]). Im Jahre 704 ließen sich die Samier von dem Korinther Ameinokles Dreiruderer bauen; sie selbst erfanden eine neue Art von Kauffahrern, welche große Lasten aufnehmen konnten, da sie weitbauchig gebaut waren. Aber trotz dem vermochten sie durch ihren eigenthümlichen Schnitt (sie hatten aufwärts gekrümmte Schnäbel, welche einem Saurüssel ähnlich sahen und ein Hintertheil, welches dem Fischschwanze glich)

1) Herodot II, 154. 178. Strabon p. 801. — 2) Panofka de reb. Sam. p. 16. 17. — 3) Athen. XII. p. 525. Asios wird stets mit Eumelos und Kynäthon zusammen citirt und von Athenaeos als ὁ παλαιὸς ἐκεῖνος bezeichnet. Da er elegisches Maaß anwendet, muß er später sein als Kallinos. Er gehört demnach in die Zeit von 750—700, gleichzeitig mit Eumelos und wol etwas älter als Archilochos, vgl. die Spottverse des Asios bei Athen. III. p. 125.

raſche Fahrten zu machen [1]). Nach der Oeffnung Aegyptens warfen ſich die Samier eifrig in dieſen Verkehr; Wein und Oel waren dort begehrte Waaren. Ein Zufall führte die Samier von hier aus weit in den Weſten des Mittelmeers und gab ihnen Gelegenheit, den Griechen ein Handelsgebiet zu zeigen, welches die Phönikier ſeit faſt fünfhundert Jahren ausſchließlich und eben deshalb mit den ungeheuerſten Vortheilen ausgebeutet hatten. Um die Zeit als Battos mit den theräiſchen Schiffen zuerſt auf der Inſel Platea gelandet war (oben S. 482.), wurde ein ſamiſches Schiff, welches dem Kolaeos gehörte und von ihm geführt wurde, auf der Fahrt nach dem Nil weſtwärts an die libyſche Küſte, nach jener Inſel verſchlagen. Kolaeos ging von Platea wieder in See, um Aegypten zu erreichen, aber das Schiff ward zum zweiten Male vom Oſtwinde gefaßt, welcher zu einem heftigen Sturme anwuchs, der das Fahrzeug „durch Führung der Götter", wie Herodot ſagt, durch die ganze Länge des Mittelmeers, endlich aus den Säulen des Herakles hinaustrieb. Kolaeos landete auf der Küſte von Tarteſſos (gegen 630), verhandelte ſeine Ladung und machte einen Gewinn von ſechzig Talenten (über 120,000 Thaler). Von dem Zehnten dieſes Gewinnes weihte er in den Tempel der Hera von Samos ein gewaltiges mit Greifenköpfen verziertes Becken von Erz, welches von drei ehernen Koloſſen, die auf den Knieen lagen, aber dennoch ſieben griechiſche Ellen hoch waren, getragen wurde [2]). Solcher Gewinn mußte unternehmende Kaufleute mit unwiderſtehlicher Gewalt in das ferne Weſtmeer locken.

Wie eine Griechenſtadt der anatoliſchen Küſte, das aeoliſche Kyme, einſt vor dem Beginn der Olympiaden die Seefahrt nach dem Weſten eröffnet und hier gleich zu Anfang die entfernteſte Pflanzſtadt, Kyme in Kampanien, gegründet, ſo war es jetzt wieder eine griechiſche Stadt der anatoliſchen Küſte, das ioniſche Phokaea an der Mündung des Hermos, welches die Pflanzſtädte von Megara und Korinth, welches die Städte der Chalkidier auf Sizilien in dem Verkehr im Weſten, in welchem ſie durch ihre Lage hätten voranſtehen müſſen, bei weitem überholte, und es verſuchte, in der Weſthälfte des Mittelmeeres mit den Phönikiern und Karthagern

1) Hesychius' Σαμιακὸς τρόπος. — 2) Herodot IV, 152.

zu rivaliſiren. Was die griechiſchen Städte Unteritaliens nicht wagten, erſchien den Steuermännern von Phokäa nicht zu kühn; ſie waren es vorzugsweiſe, welche der Straße folgten, die Kolaeos geöffnet hatte. „Die Phokäer, ſagt Herodot, waren die erſten unter den Hellenen, welche weite Seereiſen unternahmen. Sie bedienten ſich dazu nicht der Kauffahrteiſchiffe, ſondern der Funfzigruderer. Sie zeigten den Griechen das adriatiſche Meer und das Land der Etrusker und Iberien und Tarteſſos. In Tarteſſos gewannen ſie die Gunſt des König Arganthonios, welcher ſie einlud nach ſeinem Lande überzuſiedeln, und da ſie dies ablehnten, gab er ihnen ſehr reichliche Schätze, ihre Stadt in Jonien zu befeſtigen“ [1]). In entfernte und unſichere Meere, an die Küſten fremder Stämme durfte man ſich ohne bewaffnete Schiffe nicht wagen; es war natürlich, daß die Phokäer das alte Kriegsſchiff, den langen Funfzigruderer, dem Laſtſchiff für dieſe Reiſen vorzogen. Wenn Herodot die Phokäer das adriatiſche Meer entdecken läßt, ſo will das ſagen, daß die Schiffe der Phokäer zuerſt nordwärts über Kerkyra d. h. über das ioniſche Meer hinaus ſteuerten und den Verkehr der Griechen an dieſen Küſten eröffneten; ſie werden zuerſt die Handelsplätze der Etrusker an den Mündungen des Po, Spina und Atria, von welcher dieſes Meer ſeinen Namen empfangen hat, erreicht haben. Der König der Tyrrhener, Arimneſtos oder Arimnos, ſoll der erſte Herrſcher der Barbaren geweſen ſein, welcher den Zeus von Olympia beſchenkte; er ſendete ihm ſeinen Thronſitz. Es war vielleicht der König von Ariminum an der Küſte der Ombriker [2]). An der Weſtküſte der italiſchen Halbinſel waren die Griechen bisher nicht weit über Kyme hinausgekommen; ſie fürchteten die Küſte nordwärts vom Vorgebirge Kirkeion wegen des Seeraubes, welchen die Tyrrhener d. h. die Etrusker betrieben. Die Phokäer ließen ſich nicht ſchrecken. Im Jahre 600 [3]) gründeten ſie jenſeit der Etrusker, an der Küſte der Salyer, eines Stammes der Ligyer (Ligurer), oſtwärts von der Mündung der Rhone, auf einer in's Meer hinausragenden nur durch eine fünfzehnhundert Schritt breite Landzunge mit dem Feſtlande zuſammenhängenden Halbinſel, „des Han-

1) Herodot I, 163. — 2) Pausan. V, 12, 5. Mommſen römiſche Geſchichte I. S. 97. Die Geſchenke des Midas von Phrygien und des Gyges von Lydien an den delphiſchen Gott (zwiſchen 750 und 720) ſind faſt um ein Jahrhundert älter. — 3) Clinton fasti hellen. s. h. a.

dels wegen", wie Aristoteles sagt; eine bleibende Niederlassung — Massalia [1]). Das Verhältniß der Ansiedler zu den Eingeborenen war zuerst freundlich. Die Tochter des Häuptlings derselben, des Nannos, soll dem Euxenos, dem Führer der Phokäer, im Hause ihres Vaters den mit Wein gefüllten Becher kredenzt und ihn damit nach der Sitte ihres Landes zu ihrem Gatten erkoren haben. Euxenos führte die Jungfrau heim. Aber die Karthager waren nicht Willens, Griechen und griechische Ansiedlungen im Westen Siziliens zu dulden. Ihr Versuch, die Ansiedlung zu verhindern, schlug indeß fehl; ihre Flotte ward von den Schiffen der Phokäer in die Flucht getrieben. Die Burg der neuen Stadt sperrte den Isthmos gegen das Festland; innerhalb der Burgmauer erhoben sich die Tempel der Athene, des delphischen Apollon, der Artemis von Ephesos, welcher die Massalioten eine besondere Verehrung zollten; auf dem Südrande der Halbinsel öffnete sich ein trefflicher, von Felshöhen eingeschlossener und durch diese geschützter Hafen [2]). Die Stadt wuchs unter der Herrschaft ihres Adels in Waffenübung und Seefahrt, trotz ihrer weiten Entfernung von den Stammgenossen, trotz der häufigen und erbitterten Anfälle der Ligyer, welche das Gedeihen der Fremden auf ihrer Küste bald mit Neid erfüllt hatte. Die Schiffe der Massalioten verkehrten an den Küsten Liguriens und Iberiens. Inzwischen hatten auch die Schiffe der Phokäer die Säulen des Herakles aufgefunden und machten an den Gestaden des Silberlandes dem Monopol der Phönikier eine sehr unerwünschte Konkurrenz (zwischen 630 und 570). Der König eines iberischen Stammes an der Mündung des Baetis, jener Arganthonios, unterstützte die neuen Ankömmlinge, gewiß aus keinem anderen Grunde, als um an ihnen eine Stütze und ein Gegengewicht gegen die lästige Uebermacht, welche die Phönikier seit so langer Zeit an diesen Gestaden ausübten, zu gewinnen [3]). Aus derselben Ursach wird er

1) Strabon p. 181 flgde. — 2) Aristoteles bei Athen. 13. p. 576. Justin. 43, 3—5. Thucyd. I, 13. Pausan. X, 8, 6. — 3) Herodot I, 163 flgde. Vgl. Appian. de reb. hisp. c. 2. Die Zeit bestimmt sich dadurch, daß Herod. I, 165. bemerkt, Arganthonios sei zur Zeit der Gründung Alalia's nicht mehr am Leben gewesen. Die Gründung Alalia's fällt zwanzig Jahre vor die Einnahme Phokäa's durch Harpagos, welche zwischen 548 und 546 erfolgte, also um 568. Eusebios setzt zum Jahre 575 eine phokäische Seeherrschaft von 44 Jahren; wahrscheinlich ist dieselbe von diesem Jahre bis zur Gründung von Elea berechnet.

die Uebersiedlung aller Phokäer nach Tarteſſos gewünſcht haben. Um ihrem Verkehr im Weſten des Mittelmeeres, namentlich der Verbindung zwiſchen Phokäa und Maſſalia, in den gefährlichen Gewäſſern der Etruſker eine Stütze, den von etruskiſchen Seeräubern bedrängten Schiffen eine Zuflucht zu gewähren, erſahen ſich die Phokäer einen geeigneten Hafen auf der Oſtſeite der Inſel Kyrnos (Korſika), der Küſte der Etruſker gerade gegenüber, beſetzten ihn und legten hier im Jahre 568 die Stadt Alalia (nachmals Aleria) an. Die Inſel Aethalia (Elba) mit ihren reichen Eiſengruben war nicht weit von dieſer neuen Gründung entfernt.

Ueberall ſahen ſich die Phönikier und Karthager von dem Vordringen der Griechen, von dem Strome ihrer Auswanderung, von dem Emporwachſen ihrer Städte, von der Konkurrenz ihrer Kaufleute bedroht. In Aegypten konnte der phönikiſche Handel dem der Griechen, deren militäriſche Stellung in Aegypten, deren politiſcher Einfluß auf Pſammetich und deſſen Nachfolger immer bedeutender wurde, nicht das Gleichgewicht halten. Gegen das Jahr 630 hatten die Griechen dann auch auf der libyſchen Küſte Fuß gefaßt. Mit der Gründung von Barka rückten die Griechen den Karthagern wiederum ein Stück näher und bedrohten den Handel, welchen dieſe bisher allein mit den libyſchen Stämmen geführt, in immer weiterem Umfange. Im Oſten waren dieſe Griechen keck genug, hart vor der phönikiſchen Küſte auf der Inſel Kypros, der älteſten Beſitzung der Phönikier, Fuß zu faſſen; es gelang ihnen hier um das Jahr 600 Pflanzorte mitten unter den alten Kolonien von Sidon zu gründen. Der Umſchwung der Dinge war vollſtändig. Hatten die Phönikier einſt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die Inſeln an der griechiſchen Halbinſel beſetzt, ſo gründeten die Griechen jetzt Niederlaſſungen vor der Küſte der Phönikier. Im Weſten des Mittelmeeres war nicht bloß die Oſtküſte Siziliens in ihre Hände gefallen; bereits um das Jahr 630 hatten ſie auch im Weſten dieſer Inſel Selinus und Himera gegründet. Nun waren dieſe Griechen ſogar über Sizilien hinausgegangen, die Gründung von Maſſalia hatten die Karthager vergebens zu hindern geſucht, griechiſche Schiffe landeten neben den phönikiſchen in der Nähe von Gades, und der Handel der Hellenen genoß hier bereits des Schutzes eines einheimiſchen Fürſten. Endlich hatten ſie jetzt auch noch den beſten Hafen auf Korſika in Beſitz genommen.

Voraussichtlich ging es auf Korsika und Sardinien wie in Sizilien; es war zu fürchten, daß auch hier eine griechische Gründung der andern folgte, daß auch diese Inseln den Griechen in die Hände fallen würden. In der That bestand der Gedanke, Sardinien zu kolonisiren in Jonien [1]).

Wenn die Phönikier nicht wie aus dem ägäischen Meere, wie von Kreta und Rhodos, wie aus den Gewässern des Adria und Siziliens, so nun auch aus dem Westen des Mittelmeeres verdrängt sein wollten, wenn sie die Küste Libyens wenigstens diesseit der großen Syrte für ihren Handel behaupten wollten, so mußten sie sich endlich ernsthaft aufraffen. Tyros und Sidon waren erschüttert durch den Kampf Aegyptens und Babyloniens um die syrische Küste (um das Jahr 600); ihre letzte Kraft war erschöpft worden im Widerstande gegen Nebukadnezar; gerade dies erlaubte den Griechen Niederlassungen auf Kypros zu gründen, phönikische Städte dieser Insel in ihre Gewalt zu bringen. Die bedeutendste und betriebsamste der phönikischen Städte im Westen war Karthago. Karthago hatte sich bereits an die Spitze des Widerstandes gestellt, als es die Gründung von Massalia zu hindern versuchte. Seit Alters hatten sich die Phönikier darauf beschränkt die besten Häfen an den Küsten, an welchen sie verkehrten, zu besetzen. Sie begnügten sich damit, Handelsstationen zu gründen und zu befestigen; das Land um diese Gründungen in Besitz zu nehmen, die Eingebornen zu überwältigen und zu civilisiren, den Ackerbau mit dem Handel zu verbinden und Kolonialstaaten zu gründen, wie die Griechen pflegten, das war nicht ihre Sache. Jetzt aber mußten die Karthager einsehen, daß sie der energischeren Art, der eingreifenderen und sicherer wurzelnden Kolonisation der Griechen überall unterlagen, daß es nur ein Mittel gab, das Uebergewicht der Griechen im Westen des Mittelmeeres zu verhüten. Man mußte ihnen in der Besitznahme der Inseln und Küsten zuvor kommen. So schlossen denn die Karthager um die Mitte des sechsten Jahrhunderts die afrikanische Küste bis über Leptis hinaus in ihre Grenzen ein und traten dem Vordringen der Barkäer und Kyrenäer mit gewaffneter Hand entgegen. Nach wechselvollen Kämpfen gelang es ihnen, den Fort-

1) *Αἰθάλη* wird schon bei Hekataeos genannt; Steph. Byz. s. h. v. Ueber die Ansiedlungen der Griechen auf Kypros Bd. IV.; über Sardiniens projektirte Kolonisation; Herod. I, 170.

ſchritten der Hellenen Halt zu gebieten. Der Altar des Philänos, an der ſüdlichſten Einbuchtung der großen Syrte, wurde die Grenze, welche den helleniſchen und karthagiſchen Kaufmann, welche das Gebiet Karthago's von dem Gebiete Barka's ſchied [1]). Um dieſelbe Zeit, wol nicht lange nach der Anſiedlung der Phokäer auf Kyrnos, begannen und vollendeten die Karthager die Eroberung der Inſel Sardinien [2]). Nun ſollten die Phokäer auch von Korſika vertrieben werden. Mochten die Karthager nach der Erfahrung gegen die Maſſalioten ihrer Kriegsmarine allein gegen die gewaltigen Seeleute von Phokäa nicht trauen oder ſicherer gehen wollen; ſie verbanden ſich mit den Etruskern, welchen die Anſiedlung der Griechen ihrer Küſte gegenüber ebenſo läſtig war, als den Karthagern. Im Jahre 542 ſteuerten ſechzig karthagiſche und ſechzig etruskiſche Kriegsſchiffe gegen Alalia. Nur mit der Hälfte dieſer Zahl konnten ihnen die Phokäer entgegen gehen. Dennoch blieben ſie in einer langen und hartnäckigen Schlacht Sieger; aber ſie hatten zwei Dritttheile ihrer Schiffe verloren und der Ueberreſt war beſchädigt. Die Mannſchaft der phokäiſchen Schiffe, welche den Verbündeten in die Hände gefallen waren, wurde von dieſen an die etruskiſche Küſte nach Caere geführt und bis auf den letzten Mann geſteinigt. Die Phokäer ſahen, daß nach ſolchen Verluſten die Niederlaſſung auf Alalia nicht zu halten war, ſie brachten Weiber und Kinder und ihre Habe an Bord und ſteuerten zu den Chalkidiern nach Rhegion. Von hier aus gründeten ſie danach eine neue Stadt Elea (Velia), an der Weſtküſte Unteritaliens, in der Mitte zwiſchen Rhegion und dem alten Kyme. —

Mit der Ausdehnung ihrer Schifffahrt und ihrer Koloniſation nach dem Weſten, trugen die Griechen auch ihre Sagen in dieſe Gebiete. Ihre poetiſche Phantaſie fand überall, wo ſie landeten, in Gebräuchen, Sagen, Sitten und Kulten, auf welche ſie trafen, Anknüpfungen für die helleniſchen Götter und Heroen. Wie die Städte am Pontos die Argofahrt, ſo hatten die Städte, welche die Griechen in Unteritalien und Sizilien gegründet, die Sagen von der Rückfahrt von Ilion zum Ruhm ihres neuen Bodens verwendet. Die älteſte Griechenſtadt Kyme hatte die Fahrten des Odyſſeus an ihren Geſtaden fixirt; die Lokrer

1) Sallust. Jugurtha c. 79. — 2) Justin. XVIII, 7. XIX, 1.

ließen den Ajas, die Tarentiner den Diomedes an ihre Küste verschlagen worden sein. Es war ein Grieche aus der neugegründeten Stadt Himera, in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, welcher unsers Wissens zuerst auch den Aeneias in das Abendland gelangen ließ. Die Heiligthümer der Göttin Aschera, welche in den phönikischen Städten Siziliens, in Soloeis, Panormos, auf dem Eryx in der Nähe von Himera bestanden, mochten ihn auch schon die Richtung bestimmen lassen, welche die Irrfahrten des Günstlings der Aphrodite genommen (oben S. 189.). Nachdem die Mündungen des Nil den griechischen Schiffen geöffnet waren, als die Griechen den Dienst der kuhgestaltigen Isis in Aegypten kennen gelernt, ließen sie ihre wandelnde Mondgöttin von Argos nach Syrien und Aegypten gelangen. Die Kolonisten von Megara am Bosporos, die Byzantiner und Chalkedonier, bestanden darauf, daß die Mondkuh bei Byzanz gegrast und zwischen ihren Städten durch den Bosporos nach Asien geschwommen sei. In Aegypten mußte dann die Jo die Herrscher der beiden Länder, welche die Mondgöttin verehrten, den Danaos und den Aegyptos gebären (ob. S. 119.). Die Kyrenäer, welche sich von den alten Seefahrern, den Minyern, deren Herrscher sich von dem Argonauten Euphemos ableiteten, ließen die Argonauten ihr Schiff aus dem Okeanos quer durch Libyen tragen, um von dem Hafen Kyrene's die Rückfahrt nach Jolkos zu beginnen. Aus dem Beinamen der Athene, Tritogeneia, und der Verehrung, welche die libyschen Nomaden einer weiblichen Gottheit an einem See der kleinen Syrte zollten, folgerten die Kyrenäer und Barkäer, daß die Göttin Pallas das Licht an jenem See erblickt habe, welchem sie den Namen des Tritonsees gegeben [1]), und Herodot leitet demgemäß die Aegis der Pallas aus den Panzern von Ziegenfellen her, welche die Weiber der Libyer trugen [2]). An diese Sitte wurde dann wieder die Sage geknüpft, daß die kriegerischen Weiber Asiens, die Amazonen, auch einst am Tritonsee gewohnt und geherrscht hätten. Die Kämpfe der Athene und des Perseus gegen die Geister des Dunkels, die Gorgonen, deren Reich immer in der diesen Dämonen geziemenden Gegend, im Abend, gedacht worden war, wurden nun ebenfalls an den Tritonsee verlegt [3]).

1) Herodot IV, 187. Schol. Apoll. Rhod. I, 109. IV, 1311. — 2) Herodot IV, 189. Vgl. oben S. 30. — 3) Diodor III, 52 flgde.

Die größte Bereicherung erfuhren die Fabeln vom Herakles. Nicht blos, daß die an den Küsten des Pontos angesiedelten Milesier den großen Bogenschützen Herakles zum Stammvater der Skythen machten, weil die Skythen gute Bogenschützen waren und einen bogenschießenden Gott verehrten [1]); auch in irgend einem ägyptischen Gotte wollten die Griechen ihren Herakles erkennen [2]) — sie ließen ihn dann hier den Fremdentödter Busiris erschlagen, eine Erzählung, welche in der alten Abgeschlossenheit Aegyptens und der besondern Sprödigkeit, welche die Busiriten wegen ihres Osirisgrabes gegen die Griechen zeigten, ihren Grund hat (Bd. I. S. 69.). Die Kyrenäer erzählten, daß Herakles auf ihrem Gebiete zu Irasa den Riesen Antäos, den Sohn der Erde überwunden habe [3]), wobei wol irgend eine libysche Sage zu Grunde liegt. Die Säulen, welche den Himmel und die Erde auseinander halten, welche beim Homer der Riese Atlas d. h. der Tragende hält, erkannten die phokäischen Seeleute in Uebereinstimmung mit einer libyschen Sage, wie versichert wird, in den hohen Gipfeln des Gebirges am Nordrande Afrika's, in der Nähe der Straße von Gibraltar [4]). Nach phönikischer Sage zog der arbeitende und überwindende Sonnengott, der Melkarth von Tyros, mit dem Sonnenlauf von Osten nach Westen; in den von ihm erwärmten Fluthen des Abendmeeres, jenseit der ihm geweihten beiden Berge [5]), ging er zur Ruhe. Weit jenseit dieser Berge, im unbekannten Westmeer, lagen den Phönikiern die glücklichen Inseln, auf welchen der Sonnengott mit der endlich wiedergefundenen Astarte die heilige Hochzeit hielt, auf welchen die Aepfel des Lebens wuchsen. Diese Vorstellungen übertrugen die Griechen auf ihren Herakles. Herakles war es nun, der auf dem Sonnenbecher den Okeanos durchschiffte [6]), der Libyen von Aegypten aus durchzog, um die Aepfel der Hesperiden, die Aepfel der lebengebenden Aschera, die von den Töchtern des Abends behütet wurden, das Pfand ewigen Lebens und Gedeihens, dem Eurystheus nach Mykene zu bringen. Der Garten der Hesperiden lag nahe beim Atlas. Herakles sollte auf diesem

1) Herodot IV, 8—10. 59. — 2) Herodot bestreitet, daß der ägyptische und griechische Herakles dieselben wären; II, 42. 145. — 3) Herodot IV, 158. — 4) Herodot IV, 184. Aeschyl. Prometh. 347. Pindar Pyth. I, 40.; oben S. 464. — 5) Appian de reb. hisp. c. 2. Bd. I. S. 312. — 6) Athen. XI. p. 460.

Zuge dem Atlas eine Zeitlang die Last seiner Säulen, auf welchen der Himmel ruhte, abgenommen haben [1]), und die Säulen, welche seinen Namen trugen (die beiden dem tyrischen Sonnengott geweihten Berge) als Wahrzeichen des Endes seines Zuges gesetzt haben. Die Insel Erytheia, von welcher Herakles die Rinder des Sonnengottes nach Mykene getrieben haben sollte, wurde nun ebenfalls an das äußerste Westmeer gesetzt, durch Iberien und das Keltenland, bei Massalia vorüber, trieb Herakles diese Rinder zurück nach Italien. Als ihn die wilden Lygier an der Mündung des Rhodanos überfielen und Herakles keinen Pfeil mehr in seinem Köcher hatte, ließ Zeus eine Masse Kieselsteine herabregnen, mit welchen er die Lygier zu Tode schleuderte. Ein Theil der Ebene zwischen dem Rhodanos und Massalia war dicht mit Kieselsteinen bedeckt (wahrscheinlich der Boden eines ehemaligen Sees); hieraus bildeten die Massalioten diese Erzählung [2]). Seit den Fahrten der Phokäer kannten die Griechen auch die obere Hälfte der Westküste Italiens. Die Theogonie nennt den Agrios und den Latinos die Herrscher sämmtlicher Tyrrhener (Etrusker). Sie mußten natürlich Söhne des Odysseus sein, welcher zuerst von den Griechen in das ferne Westmeer gelangt war, welcher auf dem Vorgebirge Kirkeion bei der Kirke gehaust hätte. Hier hatte er mit ihr die Stammväter der italischen Völker erzeugt (oben S. 188.). Den seeräuberischen, grausamen Etruskern wird Agrios, d. h. der Wilde, zum Stammvater gegeben; der Stamm der Latiner, welcher keinen Seeraub trieb und die Schiffe der Fremden an seiner Küste duldete, erscheint unter seinem wahren Namen. Aber die Latiner werden zugleich noch unter dem Gesammtnamen des mächtigeren Volkes unter dem der Etrusker mit einbegriffen. Durch das Land der Tyrrhener und Latiner muß Herakles seine Rinder nach der alten Griechenstadt, nach Kyme im Lande der Opiker, hinabtreiben und dann über die Meerenge nach Sizilien gehen. Denn hier hatte er ja alle die Städte erbaut, in welchen die Phönikier den Melkarth verehrten, sowol Eryx auf dem hohen Berge der Westspitze, als die Stadt Minoa auf der Südküste, welche die Griechen nach dem Melkarth und Minos zugleich Herakleia Minoa nennen.

1) So schon auf dem Kasten des Kypselos; Pausanias V, 18, 1. — 2) Aeschylos bei Strabon p. 183.

Längs der Oſtküſte Italiens führte Herakles die Sonnenrinder um den Adria herum, zurück nach Apollonia, Epeiros und Mykene. So hatte der arbeitende und überwindende Held denn alle Küſten beſucht und alle Gebiete umſchritten, welche den Hellenen gegen das Ende des ſiebenten Jahrhunderts bekannt geworden waren. Durch Thrakien und das Land der Skythen war er zum Kaukaſus gegangen, den dort gefeſſelten Prometheus zu befragen, wo er die Aepfel der Heſperiden finden und ſie gewinnen könne [1]); von der Mündung des Thermodon hatte er den Gürtel der Amazonenkönigin heimgebracht, in Lydien hatte er der Omphale gedient, in Phönikien prangten ſeine uralten goldenen Heiligthümer, von Aegypten her hatte er das ganze Mittelmeer ſammt dem Adria umſchritten.

6. Die Ariſtokratie in Attika.

Frühzeitig waren in Attika die aus dem Ackerbau erwachſenen Gemeinweſen von Athen und Eleuſis mit den Weidediſtrikten des inneren Berglandes, mit den vier Orten von Marathon auf der Oſtküſte durch ein kriegeriſches Fürſtengeſchlecht von Athen zu einem Ganzen vereinigt worden. Die Schutzgöttin der Kekropia war die Schutzgöttin des geſammten Landes geworden; ſchon in den Homeriſchen Geſängen iſt der Name Athene an die Stelle des alten Namens dieſer Göttin (Pallas) getreten; aus dem Hauptfeſte, welches der Athene auf der Kekropia von den Athenern gefeiert wurde, war das Geſammtfeſt des Landes, aus den Athenäen (d. h. dem Feſt der Athene) waren die Panathenäen d. h. die Geſammtathenäen geworden, und die Fürſten aus dem Geſchlecht des Theſeus verſammelten die angeſehenſten Geſchlechter aus dem ganzen Lande zum Rathe und zum Schmauſe in ihrem Königshauſe unter der Burg von Athen. Dieſe Vereinigung hatte Attika von allen Kantonen auf der Oſtküſte der griechiſchen Halbinſel allein in den Stand geſetzt, die Stürme der

1) Aeschyl. Argg. vincti et lib. Prometh.

Wanderung von sich abzuwehren. Attika war die erste Zufluchtsstätte der Vertriebenen von Nord und Süd, der Pelasgioten, Minyer und Kadmeer, der Aegialeer und Pylier gewesen. Der Andrang der Arnäer von Böotien her, der Andrang der Dorer vom Isthmos her war, wenn auch nicht ohne Verluste, gehemmt worden. Da sich die Nachkommen der Fürsten, welche Attika vereinigt hatten, die Könige aus dem Stamme des Theseus, der Aufgabe, Attika in so bewegter Zeit zu schützen, nicht gewachsen gezeigt, hatte der Adel ein nach Attika geflüchtetes Geschlecht königlichen Blutes, die Nachkommen des Neleus von Pylos an die Spitze des Landes gestellt. Es waren Glieder dieses Geschlechtes gewesen, welche die Menge der Flüchtlinge, die Attika nicht zu ernähren vermochte, auf die Kykladen, auf die lydische Küste geführt hatten. Nahe Verwandte der attischen Könige trugen in den dort eroberten Gebieten das Zepter; ächte Nachkommen des Neleus in Milet und Ephesos, unächte in den übrigen ionischen Städten (ob. S. 245.).

Die Eingewanderten aus dem Norden hatten zwar die Kekropia durch eine neue Befestigung, das Pelasgikon, an der Westseite besser verwahrt, als zuvor; sie hatten zwar das steinige Feld am Hymettos, welches ihnen zugewiesen worden war, in fruchtbaren Acker verwandelt, bevor die Mehrzahl von ihnen das Land verließ, um auf der Landzunge des Athos, auf Lemnos und Imbros ihre Thürme, auf der anatolischen Küste hier und da ihre Larissen zu erbauen (ob. S. 236.); aber es scheint doch, daß Attika durch die Entfernung vieler Eingebornen, welche sich den Zügen nach den Kykladen und der lydischen Küste anschlossen, eine wesentliche Schwächung erfuhr. Nach dem Kodros hatte dessen ältester Sohn Medon die Herrschaft über Attika geführt. Dem Medon sollen Akastos, Archippos, Phorbas, Megakles, Diognetos, Pherekles, Ariphron, Thespios und Agamestor gefolgt sein, ohne daß die Ueberlieferung von irgend einem dieser Könige irgend eine That zu berichten wüßte. Zu der Zeit da Lykurgos und Iphitos gemeinsam zu Olympia opferten, bestieg König Aeschylos den Thron von Attika [1]).

---

1) Es ist schon oben (S. 231. Anm. 1.) bemerkt, daß die Königsreihe von Attika künstlich verlängert zu sein scheint, um die Anzahl der Könige vor und nach Melanthos gleich zu machen. Eusebios hat funfzehn Könige vor Melanthos

Obwol in Attika kein siegreiches Heer sich zum Herrn des Landes gemacht hatte, nahm die Entwickelung der Dinge doch auch hier einen ähnlichen Gang, wie in den eroberten Kantonen der Halbinsel. Auch hier gelangte zwar nicht auf einen Schlag, sondern langsam und allmählig der Adel zur Herrschaft, indem er die Rechte des Königthums Schritt vor Schritt verkürzte und endlich vernichtete und dann dazu überging, auch die Bauern zu seinen Hintersassen zu machen d. h. die landbauende Bevölkerung in eine ähnliche Abhängigkeit zu bringen, wie solche in Thessalien, Argos, Sparta u. s. w. stattfand. Der Adel, welcher die Nachkommen des Kodros umgab, wenn sie vor oder in ihrem Königshause, welches nordwestlich unter der Burg lag (dem nachmaligen Prytaneion), Rath oder Gericht hielten, bestand aus den an Besitz und Waffenübung hervorragenden edeln Geschlechtern aus allen Theilen der Landschaft. Sie führten ihren Ursprung, wie das Königshaus selbst, auf die Heroen der Vorzeit und durch diese auf die Götter zurück. Neben den Geschlechtern, welche durch das Waffenhandwerk emporgekommen waren, standen Familien, deren bevorzugte Stellung, deren Adel darauf begründet war, daß sie seit unvordenklicher Zeit gewisse heilige Verrichtungen ausübten, gewisse Opfer vollzogen, alte Hymnen durch Tradition von Geschlecht zu Geschlecht aufbewahrten und bei den Festen der Götter vortrugen. Der heilige Dienst und die Führung der Waffen galten bei den Hellenen niemals für unvereinbar; diese Familien bildeten keinen unterschiedenen Theil des attischen Adels. Die ernsthaften Kämpfe, welche die Wanderung der Stämme begleiteten, die Nothwendigkeit einer stets bereiten, einer langen, andauernden Vertheidigung der Grenzen hatten wol dazu beigetragen, die Zahl der Familien, welche den Schutz des Landes, den Schutz der Bauern gegen die Böoter und die Dorer von Korinth und Megara über sich nahmen, im Verhältniß zur Gesammtheit zu vermehren. Auch durch die in Attika eingewanderten und hier

und funfzehn nach Melanthos; die Excerpt. barb. vierzehn vor und vierzehn nach Melanthos. Hätte man sich mit Weglassung der Wiederholungen auf die genuinen Namen der attischen Sage (Kekrops, Erechtheus, Pandion, Aegeus, Theseus, Menestheus, Demophon, Oxynthas, Apheidas, Thymoetes) beschränkt, so wäre man mit zehn Herrschern vor und nach dem Melanthos ausgekommen. Da des Aeschylos Regierungsanfang mit der ersten Olympias zusammenfällt, so hätten dann von diesem bis zur Wanderung hinauf neun Könige über Attika geherrscht.

zurückgebliebenen Flüchtlinge hatte der Adel von Athen eine nicht unbedeutende Verstärkung erhalten. Das Geschlecht, welches das Zepter in Attika trug, war aus Pylos eingewandert; neben ihm rühmten sich noch drei Adelsgeschlechter der Abkunft aus demselben Lande. Die Nachkommen des Kodros, die Kodriden, wollten durch Penthilos, Boros und Andropompos von dem Bruder des Nestor, dem Periklymenos abstammen; die Paöniden leiteten ihren Stamm von dem Enkel des Nestor, dem Sohn des Antilochos, dem Paön ab; die Peisistratiden führten ihr Geschlecht zum zweiten Sohn des Nestor dem Peisistratos hinauf, und die Alkmäoniden behaupteten, daß ihr Stammvater Alkmäon der Enkel des Thrasymedes, eines dritten Sohnes des Nestor, gewesen sei [1]). Auch aus Trözen waren edle Geschlechter nach Attika geflüchtet und hatten sich in den Bergen von Gargettos und Sphettos niedergelassen (oben S. 100.). Aus dem unteren Thal des Peneios von Gyrton und Elateia waren die Adelsgeschlechter der Lapithen, die Nachkommen des Peirithoos und Koronos, die Peirithoiden und Koroniden, aus Theben die Gephyräer [2]) nach Attika gekommen und hatten sich hier niedergelassen. Unter den alteinheimischen Geschlechtern ragten die Thymoetaden hervor, welche sich von Thymoetes, dem letzten Könige aus dem Stamme des Theseus und durch diesen von Theseus selbst ableiteten [3]); neben ihnen die Nachkommen des alten Königshauses von Eleusis, die Eumolpiden; dann die Eurysakiden und Philaiden, welche vom Eurysakes (dessen Heiligthum in der Nähe des Marktes von Athen stand; ob. S. 287.) und vom Philaeos, den Söhnen des Ajas von Salamis stammen wollten; endlich die Kerykes, welche das Heroldsamt bei gewissen Opfern versahen und demgemäß ihren Stamm zum Hermes, dem Herolde des Himmels, der ihren Ahnherrn mit der Kekropstochter Pandrosos erzeugt habe, hinaufführten (ob. S. 86.). Von den Geschlechtern, deren Adel auf einer besonderen Stellung zu den Göttern beruhte, nahmen die Nachkommen des Butes, die Butaden, den ersten Rang ein. Butes sollte zur Zeit des Erechtheus gelebt haben; aus seinen Nachkommen mußte die Priesterin der Stadthüterin Athene im Erechtheion auf der Burg bestellt werden. Neben den Butaden stand das Geschlecht der Buzygen, welche die Obhut

1) Pausan. II, 18, 8. 9. — 2) Herodot V, 57. Oben S. 236. — 3) Meier de gentil. attica p. 45.

über das alte Bild der Pallas, welches südlich unter der Burg am Ilissos stand, führten und den heiligen Pflug der Athene aufbewahrten [1]); die Praxiergiden, denen die Abwaschung des Pallasbildes im Erechtheion und die Reinigung des Tempels oblag, die Pamphiden, welche sich von dem alten Sänger Pamphos ableiteten (ob. S. 95.), die Lykomiden, welche die Gesänge des Musaeos d. h. einige alte Hymnen bei gewissen Opfern der Demeter sangen [2]), die Phytaliden, welche das Fest der Weinlese leiteten, die Hesychiden, welchen der Dienst der ehrwürdigen Gottheiten, der Erinnyen, auf dem Areiopag zustand u. s. w. [3]).

Als dem Könige Aeschylos dessen Sohn Alkmäon im Jahre 754 folgte, gelang es diesen attischen Geschlechtern mit ihren Ansprüchen durchzudringen. Schon im zweiten Jahre seiner Regierung wurde Alkmäon entthront; der Adel setzte einen jüngeren Sohn des Aeschylos, den Charops, auf den Stuhl des Königs, verkürzte aber zugleich die königliche Gewalt dahin, daß Charops und alle seine Nachfolger nur zehn Jahre lang herrschen und dem Adel für ihre Amtsführung verantwortlich sein sollten. Aus dem Geschlecht der Kodriden sollte der Vorsteher des Staats auf je zehn Jahre vom Adel gewählt werden. An die Stelle der Souveränität der Krone trat die Souveränität des Adels, aus einem Erbkönigthum war ein sehr beschränktes und abhängiges Wahlkönigthum geworden [4]).

Es muß um die Zeit dieser eingreifenden Veränderung gewesen sein, daß die Verfassung Attika's auch in anderen Punkten umgestaltet wurde. Bisher hatte es von dem Willen des Königs abgehangen, welche Familienhäupter des Adels er zum Gericht, welche er in seinen Rath berief. Die Nöthigung, die Willensmeinung einzelner Edeln, einer kleineren oder größeren Anzahl

---

1) Boeckh corp. inscr. Nr. 491. Oben S. 89—90. — 2) Meier de gentil. attica p. 49. — 3) Oben S. 91. Meier l. c. p. 45. — 4) Die Notiz bei Pausanias (IV, 5, 10.), daß die Nachkommen des Medon bereits zu verantwortlichen Präsidenten gemacht und Archonten genannt worden wären (cf. Justin II, 7.), ist eine Vorausdatirung des späteren Zustandes. Da bei Einführung der neun Archonten der Titel Basileus für den zweiten beibehalten wird, so muß dieser Titel bis zu dieser Zeit für den König gegolten haben. Eusebios läßt dem Aeschylos den Alkmäon folgen und zwei Jahre herrschen und nennt dann den Charops, den Sohn des Aeschylos, als ersten zehnjährigen Archon — es muß dieser deshalb ein jüngerer Sohn des Aeschylos gewesen seien. Die Exc. barb. setzen den Alkmäon als ersten zehnjährigen Archon zwischen 763 und 753. Indeß da auch Dionys. Halic. I, 71. Charops als ersten zehnjährigen Archonten hat, können die Exc. barb. nicht in Betracht kommen.

des Adels zu hören, lag für ihn nur in der Frage, ob er sich zutraute seine Absichten auch ohne die Zustimmung dieses oder jenes begüterten Geschlechts, auch ohne die Zustimmung der hervorragenden Familien des Landes zu erreichen. Wollte der Adel nun die Regierung des Landes, welche er in die Hand genommen, wirklich führen, so mußte er sich zu diesem Zwecke organisiren, wollte er seine Souveränität behaupten, so konnte dies nur mit der gesammten Kraft des Standes geschehen. Wollte er dem herabgedrückten Königsgeschlecht nicht selbst eine unzufriedene Partei aus seiner Mitte zuführen, welche dieses zur Wiedererlangung seines Erbrechts und seiner Souveränität benutzen konnte, so mußte er allen seinen Geschlechtern Interesse an der Aufrechthaltung des neuen Zustandes geben, so mußte allen edeln Geschlechtern ein gleich gemessener Antheil an der Regierung des Landes zugestanden werden. Um diesen Zweck zu erreichen, war nichts weiter erforderlich, als die bereits vorhandene Eintheilung des Adels in vier Stämme schärfer durchzuführen und diese Korporationen unter einander in der Weise auszugleichen, daß dadurch eine gleichmäßige und geordnete Theilnahme des gesammten Adels an dem adlichen Rath, der jetzt die oberste Behörde des Staats war und sein mußte, an dem Gericht und der Verwaltung herbeigeführt wurde.

Attika war aus vier selbständigen Gemeinwesen zusammengewachsen. Die Fürsten der Kekropia hatten mit der Ebene von Athen das Gemeinwesen von Eleusis, die vier Orte von Marathon, endlich das innere Bergland vereinigt. Jedes dieser vier Gemeinwesen hatte seine Adelsgeschlechter gehabt, welche auch nach der Vereinigung zu den Opfern und Festen verbunden blieben, welche sie vordem zur Zeit, da selbständige Fürsten an ihrer Spitze standen, da ihre Bezirke selbständige Staaten waren, gefeiert hatten. So bestanden in den vier zu Attika vereinigten Gebieten vier getrennte Adelskorporationen fort. Da sich dieselben nicht auf gemeinschaftliche Stammväter zurückzuführen vermochten und doch als vier unterschiedene einheitliche Körper in dem neuen Gesammtstaate dastehen wollten und sollten, so erhielten sie schon vor der Zeit, da die Auswanderung auf die Kykladen und nach der lydischen Küste begann, ihre Namen theils von der Lebensweise, welche in ihren Bezirken vorherrschte, theils von der Stellung, welche sie zu dem vereinigten Gemeinwesen

einnahmen [1]). Der erste Rang gebührte natürlich dem Adel des Landestheiles, welcher die übrigen unterworfen hatte, dem Adel von Athen; er mußte den ersten Stamm bilden. Die alten Adelsgeschlechter im Thale des Kephissos, die Butaden, Pamphiden, Lykomiden u. s. w. waren in ihrer Gemeinschaft der erste Stamm des Landes und führten als Korporation den Namen Geleonten d. h. die Glänzenden [2]). Der zweite Stamm trug den Namen der Hopliten d. h. der Krieger. Unter diesem Stamm ist die Korporation des Adels der vier Orte von Marathon begriffen, die frühzeitig dem Kriegswesen und den ritterlichen Uebungen obgelegen hatten, wie aus den Diensten dieses Gebiets geschlossen werden muß. Während Eleusis die Demeter, Athen den Erechtheus und die Pallas als Ackergöttin verehrte, blühte zu Marathon der Dienst des Herakles, in dem benachbarten Dekelea der Dienst der reisigen Dioskuren. Auf der Höhe bei Marathon stand in einem dem Herakles geheiligten Hain ein alter Altar dieses Heros. Hier im Gebiete von Marathon hatten die flüchtigen und verfolgten Söhne des Herakles Schutz, Aufnahme und Wohnsitz gefunden — eine Sage, welche aus diesen Diensten abgeleitet ist, und die Dekeleer hatten sich einst dem Theseus feindselig genug bewiesen [3]). Der Name Hopliten bezeichnete die Kriegstüchtigkeit des Adels von Marathon. Der dritte Stamm führte den Namen Argadeis d. h. Arbeiter. Unter Arbeitern sind offenbar Feldarbeiter zu verstehen; es waren die alten Geschlechter des ackerbauenden Eleusis, die von den Gründern des Ackerbaues, dem Triptolemos und Keleos stammten, welche zu dieser Adelskorporation vereinigt waren. In dem vierten Stamme, den Aegikoreis d. h. die Ziegenhirten, waren die Adelsgeschlechter zusammengefaßt, welche den Berglandschaften angehörten,

---

1) Wie die Auswanderer nach Asien das Feuer vom Prytaneion zu Athen mitnehmen konnten, so bestanden auch die vier Stämme des Adels schon vor der Wanderung. Die vier sogenannten ionischen Phylen finden sich in Teos (Boeckh corp. inscript. II. p. 670.) und da sie auch in Kyzikos bestanden (Boeckh l. c. II. p. 928.), müssen sie auch in Milet, der Mutterstadt von Kyzikos bestanden haben. Es folgt hieraus, daß Adelsfamilien aus allen vier attischen Stämmen in die Kolonieen hinübergingen, oder daß man in Milet und Teos die Verhältnisse genau nach dem attischen Vorbild ordnete. — 2) γελᾶν = γελᾶν = λάμπειν; Zeus Geleon (Roß Demen von Attika S 7 flgde.) ist der strahlende Zeus. — 3) Oben S. 139. Herodot VI, 102. Pausan. I, 32, 4. Aus dem Heraklesdienst der Tetrapolis ist auch die Sage geflossen, daß sich den Herakliden beim Zuge in den Peloponnes attisches Volk aus der Tetrapolis angeschlossen habe; Strabon p. 374.

die sich vom Parnes herab bis nach dem Vorgebirge Sunion erstrecken, deren rauher Boden in alter Zeit nichts als Weiden gewährte. Der Reichthum des Adels bestand hier nur in Ziegenheerden. Die Zahl der Geschlechter in diesen vier Korporationen war keines Weges gleich. Am zahlreichsten werden dieselben wahrscheinlich im ersten und zweiten Stamme, in dem der Geleonten und Hopliten gewesen sein. Am wenigsten häufig konnten begüterte Familien im Berglande sein; ohne ausreichenden Besitz war kein ritterliches Leben möglich. Nach der Zahl der ritterlichen Geschlechter oder der Bedeutung ihrer Bezirke mag dann wol die Rangordnung der drei unteren Stämme in dieser Reihenfolge: Hopliten, Argadeis und Aegikoreis festgestellt worden sein.

Seit der Bildung dieser vier Stämme (Phylen) nach der Vereinigung des Landes, war manche Veränderung innerhalb derselben vorgegangen. Die eingewanderten Adelsgeschlechter hatten, je nachdem sie hier oder dort Grund und Boden erworben, je nachdem sie wegen gleicher Familienkulte verwandt erschienen, Aufnahme in diesen oder jenen Stamm gefunden; andere Familien mochten aus dem einen in den anderen Landestheil verzogen sein, ohne daß sie damit den Stamm gewechselt hätten [1]); endlich waren neue Familien emporgekommen, welche trotz ihres Ansehens und ihres Besitzes den vier alten Verbänden nicht angehörten. Zur Regelung des Antheils an der Regierung konnte man die vier Stämme nur dann benutzen, wenn alle Adelsgeschlechter in ihnen untergebracht waren, wenn man die Zahl der Adelsgeschlechter innerhalb derselben wenigstens ungefähr ausglich. Man war in Attika genau in der Lage Lykurg's, als er funfzig Jahre zuvor das Regiment zwischen dem Adel und den Königen theilte; auch er war genöthigt gewesen, die vorhandenen Stämme zu reorganisiren, die Zahl der Familien in ihnen auszugleichen. Nachdem also jedem der vier Stämme, welche von nun an mit voller Gleichberechtigung nebeneinander stehen sollten, eine ungefähr gleiche Anzahl von Familien zugewiesen war, wurde jeder derselben, indem die bestehenden größeren Verwandtschaften zu Grunde gelegt wurden, in drei größere Verbände, in drei Phratrien (Brüderschaften) ein-

1) Daß der Hauptstock der Stämme auch nach Solon noch in zusammenhängenden Bezirken angesessen war, geht daraus hervor, daß Kleisthenes ausdrücklich, um den Einfluß des Adels zu brechen, seine zehn Stämme aus zerstreuten Gemeinden ohne lokalen Zusammenhang bildete.

getheilt, so daß die Zahl der Phratrien im Ganzen zwölf betrug. Es war dies eine den Jonieru insbesondere heilige Zahl; sie entsprach den zwölf Monaten des Jahres, in welchen das Licht des Apollon den bestimmten Kreis durchlief, und Apollon war bei den Attikern der Schutzherr der Geschlechter. Jede Phratrie bestand aus einer Anzahl von Familien, welche in dreißig Geschlechter vertheilt wurden, wobei theils die zunächst verwandten Familien ein Geschlecht bildeten, theils nicht unter einander verwandte zu einem Geschlecht zusammengelegt wurden, um die Zahl dreißig zu erreichen. Die Zahl der Geschlechter betrug demnach in jedem Stamme neunzig, im Ganzen dreihundert und sechzig [1]). Jedes Geschlecht wie jede Phratrie war durch die angenommene Abstammung von einem Stammvater vereinigt [2]). Das Haupt der ältesten Adelsfamilie im Geschlecht war der Vorsteher desselben (ἄρχων τοῦ γένους). Die dreißig Geschlechtsvorsteher einer Phratrie wählten den Vorsteher der Phratrie, den Phratriarchen, welcher dies Amt entweder lebenslänglich oder auf zehn Jahre führte; späterhin fand diese Wahl jährlich statt. Die neunzig Geschlechtsvorsteher aller drei Phratrien eines Stammes wählten gemeinsam einen König des Stammes (φυλοβασιλεύς), dessen Amtsdauer wol auf ebenso lange Zeit als die des Landeskönigs selbst, auf zehn Jahre bestimmt war.

Neben den Familien des Adels, den Eupatriden d. h. den Wohlgeborenen, wie sie in Attika genannt wurden, stand das Volk, die kleinen Landbesitzer, die Bauern (Geomoren) und die Arbeiter, die Theten (Demiurgen), welche um Lohn und Kost auf den Gütern der Ritter oder der Bauern arbeiteten und deren Heerden hüteten. Diese Bauern und Theten waren in Attika keine eroberte, keine unterworfene Masse. Sie nahmen Theil an den Opfern, welche der König und die edlen Geschlechter des Landes gemeinsam auf der Kekropia für ganz Attika darbrachten,

1) Wenn dann wieder zu jedem Geschlecht dreißig Hausstände vereinigt gewesen sein sollen (Poll. III, 52.) und danach die Zahl der Familien 10,800 betragen haben soll, so ist dies nichts als eine Spielerei. Man kann eine Gesammtmasse von Familien in eine beliebige Anzahl von Verbänden theilen, man kann aber die Zahl der Familien nicht bestimmen, aus denen die unterste Stufe dieser Verbände bestehen soll. Die Zahl der 360 Geschlechter ist zwar stark, aber sie ist keineswegs unmöglich und wird durch die τριακάδες Poll. VIII, 111. und Hesych. ἑκατόστοι bestätigt. Uns sind nur die Namen von achtzig bis neunzig Geschlechtern erhalten. Vgl. S. 515. Anm. 3. — 2) Wir kennen zwar nur den Namen einer Phratrie Achniadae; aber dieser genügt diese Behauptung zu erhärten.

sie nahmen Theil an den besonderen Opfern und Diensten, welche der Adel nach seinen Phylen in den vier Bezirken des Landes verrichtete. Noch immer wurde in Attika das Volk zur Versammlung berufen, um den Willen des Königs zu vernehmen. Es umstand die erfahrenen Edelleute, die Altermänner, welchen der König in Athen wie in den Bezirken des Landes den Rechtsspruch übertrug [1]). Das Volk war gewohnt, die edlen Geschlechter in den Bezirken an seiner Spitze zu sehen; sie waren es, welche die Opfer brachten, welche ihm Recht sprachen; nur gegen den Adel selbst, oder in Klagen wegen Mordes, in Sachen des Erbes, der Ehe, der Verwandtschaft (s. unten) mußte man vor dem Könige selbst Recht suchen. So war es geboten bei der neuen Organisation der vier Stämme, auch das Volk in den Stämmen und ihren Geschlechtern unterzubringen. Es war die leichteste und einfachste Art der Verwaltung, wenn man das Volk in kleine Gemeinden vereinigte und diese den Adelsgeschlechtern anschloß und unterordnete. Jedem Adelsgeschlecht wurde damit eine gewisse Anzahl von Schutzpflichtigen, von Klienten zugetheilt. Die auf den Rittergütern angesiedelten Lohnarbeiter gehörten zum Hause der Herrschaft, die Bauern wurden den Adelsfamilien zugewiesen, deren Rittergütern ihre Höfe benachbart waren [2]). Auf drei oder vier Adelsfamilien in jedem der 360 Geschlechter kam wol die zehnfache Anzahl von Bauern- und Tagelöhnerfamilien. Diese theilten mit den edeln Familien die Opfer des Geschlechts — jedes derselben verehrte einen Heros oder einen Gott als seinen Schutzpatron und hatte zu diesem Ende ein Heiligthum desselben [3]) — sie wohnten den Opfern bei, welche jene brachten; sie waren die Opfergenossen, die Orgeonen des Adels, aber nicht die Genossen seines Stammes und Blutes (Genneten [4]). Das Geschlecht be-

1) Daß nur in Athen Recht gesprochen wurde, ist an sich wenig glaublich und wird auch durch die späteren Einrichtungen Attika's nicht bestätigt; über das Mein und Dein wurde gewiß in allen Bezirken gesprochen. — 2) Dies folgt daraus, daß noch die Demen des Kleisthenes nach den Geschlechtern genannt sind, deren Güter in ihrer Mark lagen z. B. Demos Butadae, Thymoetadae, Perithoidae, Semachidae. — 3) Die Flotte, welche 682 gebildet wird, setzt 1000—1500 Hopliten, im Ganzen 10,000 wehrhafte Männer voraus. Ueber die Priester und Schatzmeister der Geschlechter in späterer Zeit; Roß Demen von Attika S. 26. — 4) Nach dem Sturze der Adelsherrschaft durch Kleisthenes, nach der Gleichstellung aller Genossen innerhalb eines Geschlechtes, standen die neu aufgenommenen Bürger zu den alten Geschlechtsgenossen etwa in der Stellung, welche ehedem das Volk in den Geschlechtern dem Adel gegenüber hatte; Poll. III, 52. Philochoros bei Suidas II. p. 708. ed. Bernhardy. Der Unterschied von Butaden und Eteobutaden dient eben-

ſtand nun aus zwei Abtheilungen, aus den Familien der Herren und den Familien der Gemeinen. Die Adelsfamilien des Geſchlechts waren die Schutzherrſchaft, die Patrone der ihnen zugetheilten Bauernfamilien, welchen die Würden und Hoheitsrechte der Geſchlechter in keiner Weiſe zugänglich waren. Die Geſchlechtshäupter des Adels waren ihre geborene, bald auch ihre angeſtammte Obrigkeit. Sie wurden dem Richterſpruch des Geſchlechtshauptes, deſſen Beiſitzer die übrigen Edelleute des Geſchlechts waren, in ihren Streitigkeiten über Mein und Dein unterworfen [1]), der polizeilichen Gewalt deſſelben unterthan. Dafür ſtanden ſie dann aber auch unter dem Schutze des Geſchlechtshauptes und der geſammten Korporation, welche das Geſchlecht bildete. Nächſt den unmittelbaren Anverwandten des Verletzten hatte jedes Geſchlecht und nach dieſem die Phratrie, welcher das Geſchlecht angehörte, ihre Angehörigen zu ſchützen. Die Genneten, nach ihnen die Phratoren, hatten den Mörder eines Geſchlechtsgenoſſen zu verfolgen, und wenn der Mord ſühnbar war, die Sühne entgegenzunehmen; die Geſchlechtshäupter und Phratriarchen hatten den Mörder zu reinigen [2]). Ferner wurde von den Geſchlechtern und Phratrien d. h. von den Phratriarchen und den Häuptern der Geſchlechter und deren adligen Beiſitzern das geſammte Familienrecht überwacht. Alle zwölf Phratrien verehrten den Herdſchützenden Zeus, den Zeus Herkeios, und den Apollon Patroos [3]). Im Monat Pyanepſion wurde drei Tage hindurch mit Opfern, Sprengungen und einem gemeinſamen Feſtſchmauſe dieſem Gotte, dem väterlichen, ſtammſchützenden Apollon, deſſen Heiligthum zu Athen an der Weſtſeite des Marktes ſtand, das Feſt der Apaturien d. h. das Feſt der Geſchlechter [4]) von allen Phratrien gefeiert. An dieſem Feſte wurden die Kinder, welche in der Phratrie geboren waren, nach Unterſuchung ihrer Geburt aus einer rechten Ehe durch die Geſchlechtsvorſteher und den Phratriarchen in das Geſchlecht und die Phratrie aufgenommen. Die Herumtragung der Kinder um das heilige Feuer des Herdes unter Geſängen

falls zur Erläuterung des Unterſchiedes zwiſchen der eupatridiſchen und demotiſchen Abtheilung der Geſchlechter in der alten Zeit.

1) Es folgt dies aus der ſpäteren Stellung der Demarchen, welche von Solon eingeſetzt wurden, um in den Demen Recht zu ſprechen; Schol. Aristoph. nub. v. 37. und den noch ſpäteren *δικασταὶ κατὰ δήμους*; Schömann griech. Alterth. S. 476. — 2) Meier de gentil. attica c. 18. — 3) Poll. Onom. VIII, 85. — 4) Apaturien von *πατρῷος* mit verſtärkendem *α*.

auf den Hephaestos, dessen Gabe (das Feuer) zuerst die Familien vereinigt (ob. S. 47.), bezeichnete die geschehene Aufnahme. Späterhin wurden die Kinder nach erfolgter eidlicher Versicherung ihrer Legitimität durch den Vater in das Register des Geschlechts und zugleich in das der Phratrie eingetragen [1]). Die Adoption von Söhnen — man ließ in Attika nicht gern eine Familie aussterben — war auf den Kreis des Geschlechts und natürlich innerhalb desselben auf die Gemeinschaft des Adels oder der Gemeinen beschränkt [2]), und mußte ebenfalls vor dem Phratriarchen erfolgen; der Adoptirte trat in das Geschlecht und die Phratrie seines Adoptivvaters ein. Das Vermögen derer, welche ohne Leibeserben starben, fiel an die Geschlechtsgenossen. Hatten die Knaben das achtzehnte Jahr erreicht, so geschah nach erfolgter Prüfung ihrer Abkunft in der Versammlung der Phratrie durch den Phratriarchen ihre Mündigkeitserklärung. Wenn sie danach eine Frau heimführten, so hatten sie dieselbe, falls sie eine rechte Ehe schließen wollten, dem Phratriarchen und der Phratrie vorzustellen. Die Rechtsgültigkeit der Ehe bestimmte über das Erbrecht der Kinder. Der Neuvermählte brachte dabei ein Opfer und hatte den Opferschmaus für die Phratoren auszurichten [3]). So waren die Geschlechter in Attika, aus Herrschenden und Beherrschten, aus den beiden Abtheilungen des Adels und der Gemeinen zusammengesetzt, doch durch gemeinsamen Dienst und Opfer, durch die Pflicht gegenseitiger Hülfe und Unterstützung bei Verletzungen, durch eine Art von gemeinsamem Erbrecht vereinigt. Das Geschlecht war die unterste Gemeinde im Staate. Eine nicht allzugroße Anzahl von Familien war unter einem adligen Vorsteher vereinigt, welcher zugleich der Priester und der Richter dieser Gemeinde war.

In welcher Weise diese Umgestaltung der alten Stammverfassung, diese neue Organisation des Staats, die Ausgleichung der vier Stämme, die Unterbringung aller Adelsfamilien in dieselben, die Zutheilung der Bauerngemeinden an die Geschlechter, für die Regierung, für den Antheil des Adels an derselben nutzbar gemacht wurde, darüber sind wir sehr ungenügend unterrichtet. Wir sehen nur so viel, daß die vier Stammkönige den Ober-

1) Schömann grch. Alterth. I. S. 366. — 2) Plut. Solon. c. 21. — 3) Schömann grch. Alterth. I. S. 359. 366. 517.

könig umgaben, wir wissen, daß sie dessen Beisitzer im Blutgericht waren, welches unter dem Vorsitz des Wahlkönigs in der Hauptstadt abgehalten wurde [1]). Das Gericht und der Rath, d. h. die Regierung des Landes, waren ungetrennt. Waren die Stammkönige Beisitzer des Gerichts, so waren sie auch Beisitzer des Oberkönigs im Rath, und wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, daß neben den vier Stammkönigen auch die neunzig Geschlechter jedes Stammes durch eine Anzahl von Repräsentanten vertreten waren. Es ist möglich, daß wenigstens bei wichtigeren Sachen sämmtliche dreihundert und sechzig Geschlechtshäupter des Landes diesen Rath bildeten [2]), an dessen Willensmeinung und Ausspruch der Wahlkönig nunmehr gebunden war, welchem er nach Ablauf seiner Amtszeit Rechenschaft zu legen hatte. Die zu diesem Amte vom Adel erwählten Kodriden waren nichts mehr als die Präsidenten des Staats, als die Präsidenten des adligen Rathes und des Gerichts. Der Adel regierte das Land, er hatte die Könige zu seinen Beamten gemacht.

Das Blutgericht hielt der König mit den Stammkönigen und einer Anzahl von Vertretern des Adels aus den vier Stämmen auf dem Hügel des Ares neben der Burg, beim Tempel des delphischen Apollon, dem Delphinion, beim Heiligthum der Pallas am Ilissos, endlich vor dem Königshause, dem Prytaneion, nordwestlich unter der Burg, in welchem sich jetzt der Rath des Adels regelmäßig versammelte. Wie bei allen Hellenen lag auch in Attika den Verwandten des Erschlagenen die Pflicht der Blutrache ob. Die Unterlassung der Verfolgung des Mordes galt noch in später Zeit in Athen als eine Gottlosigkeit, und der nächste Verwandte des Erschlagenen konnte stets wegen Unterlassung dieser Pflicht vor Gericht gezogen werden. Der Staat begnügte sich, der verletzten Familie einen Weg zu öffnen, wie sie dieser heiligen Pflicht ohne neues Blutvergießen genügen könne; er brachte die Verfolgung des Mörders und die Sühne des Mordes in gesetzliche Formen. Das Gemeinwesen hatte aber auch noch eine andere Pflicht dabei zu erfüllen; vergossenes Blut verunreinigte nicht nur den Mörder, sondern auch die, welche ihn unter sich duldeten und mit ihm verkehrten, es machte nach den Vorstellungen, welche

1) Pollux VIII, 111. 120. — 2) Ich schließe dies aus der Lage der Dinge und der Anzahl von hundert Vertretern, welche Solon jedem Stamme im Rathe gab

im achten Jahrhundert von Delphoe ausgingen oder erneuert wurden, das Land unrein und gab es dem Zorn der Götter preis. Das Volk mußte vor solcher Befleckung bewahrt, das Land mußte von dem vergossenen Blute gereinigt, der Zorn der Götter mußte versöhnt werden. Sobald ein Mord geschehen war, hatte der nächste Verwandte, der Bluträcher, am Grabe des Erschlagenen feierlich zu verkünden, daß der Mörder von den Altären und Heiligthümern, von dem Markte und jeder Versammlung fern bleiben solle. Er hatte diesen Aufruf (*πρόῤῥησις*) auf dem Markte, endlich vor dem Könige zu wiederholen, welcher dasselbe Gebot an den Mörder dann Kraft seines Amts ergehen ließ und ihn zugleich vor das Blutgericht beschied. Der Bluträcher selbst hat den Mörder, welchen er mit der Lanze verfolgt, zu ergreifen, wo er ihn trifft und vor den König zu führen. Setzt sich der Mörder zur Wehre und erfolgt dabei sein Tod, so ist der Bluträcher nicht schuldig. Kann er den Mörder nicht finden, so steht es ihm zu, Geißeln aus dem Geschlecht des Mörders auszuheben und diese dem Blutgericht zu stellen. Befand der König mit seinen Beisitzern, daß ein vorsätzlicher Mord geschehen war, so hielt er Gericht auf dem Areshügel, am Heiligthum des Kriegsgottes; denn der Mörder hatte den Krieg in die friedliche Gemeinde getragen. Jedes Gericht über Mord mußte im Freien abgehalten werden; es hätte die Richter selbst befleckt, mit dem Mörder unter einem Dache zu weilen. Unten am Hügel des Kriegsgottes stand der Altar der Erinnyen, der Rachegeister, welche aus dem Blut der Erschlagenen aufsteigen und keinen Frevel ungestraft lassen, „der ehrwürdigen Gottheiten", deren Dienst die Hesychiden versahen. Hier sollte einst das Gericht den Oreſtes, den vorsätzlichen Mörder seiner Mutter, freigesprochen haben, weil er der verpflichtete Bluträcher des Vaters war. „Hier sollte, wie Aeschylos sagt, heilige Scheu des Volks und die ihr verschwisterte Furcht bei Tag wie bei Nacht der Frevelthat wehren" [1]). Der König nahm den Kranz, das Zeichen seiner Würde, vom Haupte [2]); der Verfolger des Mörders nahm seinen Platz auf einem unbehauenen Steine, dem Steine der Unversöhntheit (*ἀναίδεια*), der Mörder auf einem ähnlichen Steine, welcher der Stein des Frevelmuths hieß [3]). Nachdem ein Eber oder ein Widder unter beson-

1) Aesch. Eumen. 660. — 2) Poll. Onom. VIII. 90. — 3) Schömann griechische Alterthümer I. S. 471.

ders feierlichen Cerimonien geschlachtet war, legte der Kläger seine Hand an die Opferstücke und beschwor, daß der Erschlagene seiner Familie und seinem Geschlechte angehört habe, daß er die Wahrheit aussage. Ebenso feierlich beschworen die Zeugen des Klägers ihre Aussagen. Am ersten Tage des Gerichts begründeten der Verfolger und der Verfolgte die Anklage und die Vertheidigung durch ihre eigenen Aussagen und die ihrer Zeugen; am zweiten durften beide noch einmal ihre Sache führen; Sachwalter waren niemals vor dem Gericht auf dem Areiopag erlaubt. Am dritten Tage erfolgte das Urtheil. Es stand dem Verfolgten frei, gleich nach der Verhandlung des ersten Tages das Land zu verlassen; in diesem Falle sprach das Gericht die ewige Verbannung und die Einziehung seines Vermögens zum Gemeinwesen aus. Standen am dritten Tage die Stimmen der Richter für und gegen den Angeklagten gleich, so war er freigesprochen. Erkannte das Gericht auf dem Areiopag den Angeklagten des vorsätzlichen Mordes schuldig, so folgte diesem Spruch die Strafe des Todes. Der Mörder wurde dem Ankläger übergeben; späterhin war der Ankläger nur bei der Hinrichtung zugegen, das Vermögen des Hingerichteten fiel dem Staate zu.

Vor dem Delphinion, dem Tempel des delphischen Apollon, des Gottes, welcher den Gebräuchen der Reinigung und Sühnung der Mörder vorstand, hielt der König das Blutgericht, wenn der Mörder behauptete, bei dem von ihm verübten Todtschlag in seinem Rechte gewesen zu sein. Erlaubt war die Tödtung in der Abwehr eines Angriffs, erlaubt die Tödtung des Räubers, erlaubt war es, den Ehebrecher, den der Mann bei seiner Gattin, der Vater bei seiner Tochter, der Sohn bei seiner Mutter, der Bruder bei seiner Schwester fand, auf der Stelle zu erschlagen. In diesen Fällen lag dem Gericht nur ob, die Thatfrage festzustellen und die religiösen Cerimonien vorzunehmen, welche die Reinigung des Mörders von dem vergossenen Blute herbeiführten. Vor dem alten Bilde der Pallas am Ilissos, welches unter der Obhut des Geschlechts der Buzygen stand, hegte der König Gericht über unvorsätzlichen Todtschlag, der in Verblendung oder Verwirrung des Sinns begangen war, über versuchten oder durch Anstiftung verübten Mord (βούλευσις), nachmals auch über die Tödtung von Fremden oder Nichtbürgern. Bei unvorsätzlichem Mord wurden die Verwandten nach der alten Sitte, nach welcher ehe-

mals jeder Todtschlag durch eine Sühne getilgt werden konnte, befriedigt; sie wurden durch ein Bußgeld, welches der Todtschläger zahlte, für den Verlust ihres Familiengliedes entschädigt. Außerdem erhielten sie einen schwarzen Widder von dem Angeklagten, welchen sie an der Stelle des Todtschlägers den Erinnyen des Erschlagenen und den Göttern der Unterwelt darbrachten [1]). Die Annahme der Sühne durfte im Falle unvorsätzlichen Mordes nicht verweigert werden (vgl. S. 268.). In Ermangelung von Blutsverwandten erhielten die nächsten Vettern, die Geschlechtsgenossen, dann die Phratoren das Bußgeld. Alle, denen die Verfolgung des Mörders oblag, hatten auch ein Recht auf die Lösung des Todtschlägers. Dieser selbst mußte dann das Land, welches er mit Blut befleckt hatte, eine Zeit lang meiden; er wurde auf eine bestimmte Anzahl von Jahren verbannt. Die Strafe für versuchten Mord war Verbannung und Einziehung des Vermögens. Verbannung soll auch auf dem Mord des Nichtbürgers gestanden haben.

Vor dem Prytaneion wurde das Blutgericht vom Könige abgehalten, wenn sich der Mörder nicht gestellt, wenn die zur Blutrache Verpflichteten des Mörders nicht habhaft geworden waren. In diesen Fällen mußte sich das Gericht begnügen, die Strafe über den Abwesenden oder unbekannten Mörder feierlich auszusprechen. Waren die Werkzeuge des Mordes aufgefunden und von den Verwandten des Erschlagenen zur Stelle gebracht, so wurden dieselben der Reinigung des Landes wegen, nach dem Ausspruche des Gerichtshofes, von den vier Stammkönigen über die Grenzen Attika's geschafft. Auch Balken oder Steine oder was sonst durch Zufall den Tod eines Menschen verursachte, wurde hier verurtheilt und außer Landes gebracht; auch die Thiere, durch welche jemand umgekommen war, wurden im Prytaneion zum Tode verurtheilt und aus dem Lande geschafft.

War ein Fremder ermordet, so konnte sein Gastfreund, war ein Sklave ermordet, so konnte der Herr die Verfolgung des Mörders übernehmen, aber er war dazu nicht verpflichtet. War ein Mann, der nicht zur Familie oder zum Hausstande gehörte, in einem Hause erschlagen worden, so hatte der Hausherr die Leiche zu bestatten, den Mord am Grabe zu verkünden und eine Lanze auf

1) O. Müller Aeschylos Eumeniden S. 144.

dasselbe zu stecken, damit der nächste Verwandte des Ermordeten diese Lanze, das Zeichen der Verfolgung des Mörders, aufnehme [1]). —

Dem ersten aus dem Geschlecht des Kodros auf zehn Jahre gewählten König von Attika, dem Charops, folgten durch die Wahl des Adels Aesymedes, Kleidikos und Hippomenes (752—712). Die Tradition erzählt von Hippomenes, daß dieser, als seine Tochter Leimone von einem attischen Manne entehrt worden sei, den Uebelthäter an einen Wagen gebunden von den Pferden habe zu Tode schleifen lassen; seine Tochter aber habe er ebenfalls einem Rosse überlassen, mit welchem er sie, ohne dem Thiere Nahrung zu reichen, eingesperrt habe, bis dasselbe das Mädchen aufgefressen hätte. Diese Grausamkeit habe die Athener erzürnt, sie hätten das Haus des Hippomenes dem Boden gleich gemacht und beschlossen, die Königswahl nicht mehr auf die Nachkommen des Kodros zu beschränken, sondern allen edeln Geschlechtern zugänglich zu machen [2]). Um die Zeit, da die Spartaner den ersten messenischen Krieg zu Ende führten, erfolgte in Athen der völlige Sturz des alten Königshauses, fiel in Athen der letzte Ueberrest der königlichen Gewalt. Andere Gründe, als jene angeblichen Grausamkeiten des Hippomenes trieben den attischen Adel zu dieser neuen Aenderung der Verfassung — er wollte ganz freie Hand haben. Nachdem danach aus dem gesammten Adel Leokrates, Apsandros und Eryxias zu Präsidenten des Rathes und Gerichts gewählt worden waren, genügte auch dieser Zugang zur höchsten Würde des Staates dem Ehrgeiz der attischen Edelleute nicht mehr. Sei es, daß viele von ihnen nach der Ehre des obersten Amtes trachteten, oder daß eine Präsidentur von zehn Jahren dem Adel zu lang schien, da sie dem Inhaber Gelegenheit geben konnte, seine Stellung stärker zu machen und unter günstigen Verhältnissen zu behaupten; sei es, daß ihnen die Befugnisse des Amtes zu groß schienen, oder daß bei dem reicher gewordenen Leben des Gemeinwesens eine Theilung der bisher im Wahlkönigthum verbundenen Geschäfte und Rechte wünschenswerth schien; genug, der Adel änderte siebzig Jahre nach Einführung des Wahlkönigthums die Verfassung von Neuem. Die

1) Schömann griech. Alterthümer I. S. 471 flgde. Hermann Staatsalterthümer §. 104. 105. Müller Aeschylos Eumeniden S. 151 flgde. — 2) Heracl. pont. 1, 3. ed. Müller. Nicol. Damasc. Fragm. 51. ed. Müller. Pausan. I, 3, 2. Syncell. p. 169. Die Namen Hippomenes und Leimone genügen zur Erklärung des Geschichtchens.

Befugnisse desselben wurden in neun Aemter zerlegt, welche von nun an jährlich durch die Wahl des Adels besetzt werden sollten. Den ersten Rang unter diesen neuen Beamten erhielt der Präsident des Raths; er sollte nicht mehr den Namen König führen, sondern Archon heißen. Seine Befugnisse waren im Wesentlichen auf die Leitung des Raths, auf den Vorsitz der Regierung beschränkt; aber er war der Präsident der Republik. Eine Jurisdiktion stand ihm nur noch über die Streitigkeiten zu, welche sich über das Familienrecht und das Erbrecht in Attika erhoben; er war, wie ehemals der König, der Schutzherr über die Wittwen und Waisen des Landes [1]). Er sprach seine Urtheile und Entscheidungen in der „Halle des Königs", auf der südlichen Seite des Marktes, wo vordem die Erb- und Wahlkönige über diese Streitigkeiten entschieden hatten. Kreon, im Jahre 682 v. Chr. erwählt, war der erste Inhaber dieser Würde. Die religiösen und priesterlichen Funktionen, welche den Erb- und Wahlkönigen bisher für das Gemeinwesen obgelegen hatten, gingen auf einen Beamten über, der unter dem Archon stand, dem aber der Königstitel, die alte auszeichnende Tracht und die Zeichen der Königswürde blieben, der Kranz und die königlichen Schuhe (βασιλίδες [2]). Das Verhältniß des Landes zu den Göttern durfte nicht verändert werden. Der König hatte außer der Darbringung der gewohnten Opfer, zu denen namentlich die Feier der Feste der Demeter und das Frühlingsfest des Dionysos gehörten, den Vorsitz bei allen öffentlichen Wettkämpfen, welche den Opfern folgten, den Vorsitz in allen Prozessen, welche sich auf religiöse Dinge, auf Gottlosigkeit, auf die Unterlassung heiliger Handlungen u. s. w. bezogen, den Vorsitz bei allen Klagen wegen vergossenen Blutes, weil diese nur unter den hergebrachten religiösen Cerimonien abgeurtheilt werden konnten, weil sie mit gewissen Opfern und Reinigungen verbunden waren. Auch die Frau dieses neuen jährlich gewählten Titularkönigs trat an die Stelle der Königin der alten Zeit. Am dritten Tage des Frühlingsfestes, der Anthesterien, wurde sie von vierzehn Frauen des attischen Adels begleitet in dem Heiligthum des Dionysos in der Niederung unter der Burg, in dem Lenäon, diesem Gotte vermählt, damit derselbe auch in diesem Jahre seinen Fruchtsegen dem attischen Lande spende (oben

1) Pollux Onom. VIII, 89—91. — 2) Pollux l. c. VII, 85.

S. 57.). Die Anführung im Kriege, welche dem Erb- und Wahlkönigthum zugestanden hatte, ging auf einen dritten Beamten über, der den Titel des Kriegsherrn (Polemarchos) erhielt. Mit seinem Amte war der Dienst der Götter des Krieges verbunden; er hatte die Opfer, welche dem Ares und der Artemis Agrotera gebührten, darzubringen. Der Vorsitz des Gerichts, die Entscheidung in allen Klagen gegen Eupatriden, die Entscheidung in allen Streitigkeiten über das Mein und Dein, falls sich die Streitenden nicht beim Ausspruch des Geschlechtsvorstehers beruhigten, die Strafgewalt ging auf ein Kollegium von sechs Beamten über, welche den Titel Thesmotheten d. h. Feststeller des heiligen Rechts erhielten. Diese führten, statt des Archon, den Vorsitz im adligen Rathe, sobald es sich nicht um die Regierung des Landes, sondern um Ausübung der Strafgewalt, um Aufrechthaltung des Friedens im Gemeinwesen, um die letzte Entscheidung in Civilklagen handelte. Sie speisten in einem besonderen Gebäude, dem Thesmotheston, zusammen [1]).

Mit dieser Veränderung in der oberen Leitung des Staates war eine neue Einrichtung des adligen Raths, welchem der Archon für die Verwaltung, die Thesmotheten für den Rechtsspruch präsidirten, verbunden. Der ungemein rasche und glänzende Aufschwung der Nachbarstädte, von Chalkis und Eretria auf der einen, von Megara und Korinth auf der andern Seite, ihre ausgedehnten Seeverbindungen, ihre verhältnißmäßig bedeutenden Kriegsflotten konnten auf Athen nicht ohne Wirkung bleiben, auch wenn man nur die Sicherheit des eigenen Landes in's Auge faßte. Man mußte daran denken, sich ebenfalls eine Kriegsmarine zu verschaffen. Zu diesem Zwecke, dann aber auch zum Zwecke der gleichmäßigen Stellung von Streitern zum Landheer und der gleichmäßigen Erhebung von Leistungen für das Gemeinwesen, wurde das gesammte Land in acht und vierzig lokale Bezirke, Naukrarien [2]), von etwa gleichem Umfang und gleicher Bewohnerzahl zerlegt, so daß die adligen Familien nicht nach ihren Geschlechtsverbänden, sondern nach ihrem Wohnsitz oder vielmehr nach

---

1) Schömann griech. Alterth. I. S. 412 flgde. Hermann Staatsalterthümer §. 138. — 2) Böckh Staatshaushalt I, 358. Naukraria von *ναῦκληρος*. Eine Naukrarie Kollias (vom Vorgebirge dieses Namens genannt) bei Phot. p. 196. Pollux VIII, 108. Nach Hesychius (*ναυκραρία*) wählte jede einen Prytanen.

der Lage ihrer Güter diesen Bezirken zugetheilt wurden. Die Geschlechtsverbände, Phratrien und Stämme blieben neben dieser Einrichtung bestehen. Jedem der neuen Bezirke wurde die Herstellung und Unterhaltung und im Kriegsfalle die Bemannung eines Dreiruderers aufgelegt. Für die Aufbringung der erforderlichen Kosten mußte jeder Bezirk einen Steuersammler, einen Kolakreten, ernennen. Die Edeln des Bezirks der Naukrarie gingen als Krieger an Bord des Schiffes; die Fischer der Küste als Matrosen, die Bauern und Hirten als Ruderer. Für den Landkrieg hatte jeder Bezirk zwei Ritter mit ihren Knechten aus seinen Adelsfamilien zu stellen und eine angemessene Anzahl schwer gerüsteten Fußvolks. Das gesammte Kriegswesen wurde nach den Naukrarien besorgt [1]). Diese neuen Bezirke, welche die Lasten des Staates trugen, sollten nun auch im Rathe des Staates, im Gerichte vertreten sein. Die adligen Einsassen jeder Naukrarie wählten einen Repräsentanten aus ihrer Mitte, einen Prytanen. Diese acht und vierzig Vertreter des attischen Adels bildeten nunmehr den Rath, welcher die Geschicke des Landes unter dem Vorsitz des Archon leitete, welcher unter dem Vorsitz der Thesmotheten die Strafgewalt ausübte und das Recht fand. Diese Rathsherren speisten mit dem Archon in dem Prytaneion, am ehemaligen Herde des Königs, an dem Altar der Herdgöttin, der Hestia. Hier wurden unter dem Vorsitz des Archon die Rathssitzungen abgehalten, vor dem Prytaneion wurden unter dem Vorsitz des Titularkönigs die aufgefundenen Mordwerkzeuge verurtheilt und das Urtheil über entwichene Mörder verkündet. Die gewöhnlichen Gerichtssitzungen hielten die Prytanen im Thesmotheſion ab, die Blutgerichte unter dem Archon König hielten sie auf den alten Malstätten, auf dem Areiopag, vor dem Delphinion, vor dem Palladion am Ilissos. Neben den acht und vierzig Prytanen behaupteten die vier Stammkönige ihren Sitz im Rathe und Gerichte der Prytanen, und es mag sein, daß der Archon in wichtigen Dingen auch die Zustimmung des großen Rathes einholen d. h. die 360 Geschlechtshäupter zur Versammlung berufen mußte [2]).

1) Böckh a. a. O. — 2) In dem wörtlichen Citat aus dem achten Gesetz der dreizehnten Tafel Solon's (Plut. Solon c. 19.) werden „die Könige" als Richter im Prytaneion über Mord, Meuchelmord und Tyrannis genannt. Eine weitere Bestätigung erhält dies dadurch, daß die vier Phylobasileis auch

Schritt vor Schritt hatte der attische Adel die Befugnisse des Königthums vernichtet und dessen Spolien unter seine Standesgenossen vertheilt. Die gesammte Staatsverwaltung im Rath und Gericht war in seinen Händen; nur die Edelleute kannten das heilige und das profane Recht; nur sie vermochten den Göttern wohlgefällige Opfer für das Geschlecht, die Phratrie, den Stamm, das Gemeinwesen darzubringen. Für den Richterspruch hatten die Streitenden Ehrengeschenke zu geben, zu den Opfern hatte das Volk seine Beiträge zu leisten [1]). Jetzt besteuerte der Adel das Volk auch zum Behufe des Schiffbaues, zur Unterhaltung der Kriegsflotte und verwendete es zum Seedienst. Und doch hatte er seine hervorragende Stellung nur gewonnen, indem er den Kriegsdienst an der Stelle der Bauern übernahm und freiwillig das Land schützte. Das Bergland in Attika war wenig fruchtbar, der Acker gab auch in den übrigen Distrikten keinen besonders reichlichen Ertrag. Da zudem der Grundbesitz und der Ackerbau neben einigem Fischfang die alleinigen Quellen der Subsistenz in Attika waren, mußte der Bauer bei zunehmenden Lasten und zunehmender Bevölkerung bald verarmen. An hartem und willkürlichem Rechtsspruch, an hohen Bußgeldern, an Vergewaltigung der Klienten ließ es der attische Adel nach der Mitte des siebenten Jahrhunderts nicht fehlen, und Tyrtaeos von Aphidnae hätte schon hinreichende Veranlassung finden können, auch in seinem Vaterlande, auch dem attischen Adel seine Lieder vom guten Gesetz zu singen. Viele Bauergüter kamen allmälig in die Hände der Junker, aus freien Eigenthümern wurden zinspflichtige Bauern

noch in später Zeit Funktionen bei den Gerichten über Mord zu erfüllen haben; Poll. VIII, 111. 120. — Herodot giebt (V, 71.) an, daß die Prytanen der Naukrarien über den Frevel der Alkmäoniden im Jahre 624 zu Gericht gesessen, folglich bestand diese Einrichtung bereits vor dieser Zeit. Da nun Aristoteles (Polit. II, 9, 9.) sagt, daß Drakon keine Neuerung mit der Verfassung vorgenommen, so scheint es hinlänglich gerechtfertigt, die Einführung der Prytanen und der Naukrarien in den Zeitpunkt zu setzen, wo eine so durchgreifende Veränderung mit dem Archontat vorgenommen wird, bei der doch ein sehr stark hervortretendes Bedürfniß nach einer zweckmäßigen Organisation der Geschäfte unleugbar ist, wozu noch der im Text angegebene Umstand kommt, daß zu dieser Zeit den Athenern das Bedürfniß, Kriegsschiffe zu besitzen, sehr fühlbar sein mußte. Wenn Drakon das Gericht über Mord den Prytanen nimmt und Epheten einsetzt, so wird deren Zahl zwar auf ein und funfzig angegeben, aber es waren offenbar neun und vierzig d. h. acht und vierzig, ebensoviel als Prytanen, mit dem Basileus an der Spitze. Die Zahl ein und funfzig ist die spätere, durch des Kleisthenes zehn Stämme und funfzig Naukrarien gegebene Zahl.

1) Daher der Name Kolakreten d. h. Schinkensammler für die Steuerbeamten der Naukrarien.

des Adels, deren Abgaben ihre stolzen Herren allmälig weit über den Satz steigerten, welchen die Heloten in Sparta zu geben hatten, bis auf fünf Sechstheile der Erndte [1]). Es gewann den Anschein, als ob die gesammte freie Bevölkerung in Attika, ohne von ihren Edelleuten erobert zu sein, in zinspflichtige und gutshörige Hintersassen derselben verwandelt werden würde, daß sie zu den Heloten eines Adels herabsinken würde, der, wie sich bald zeigen sollte, nicht einmal im Stande war, die Grenzen gegen viel schwächere Nachbarn zu bewahren und die Waffenehre des Landes aufrecht zu erhalten.

7. Die Weissagung von Delphoe und die Stämme der Griechen.

Die Griechen waren ein Volk von eifriger und ängstlicher Religiosität. Sie hielten darauf, daß den Göttern die hergebrachten Ehren und Opfer niemals vorenthalten würden, sie wachten darüber, daß keiner der heiligen Gebräuche, welche seit Alters üblich waren, welche die Vorfahren beobachtet hatten, von den Nachkommen vernachlässigt oder entweiht werde. Sie glaubten, daß die Götter durch Donner und Blitz und den Flug der Vögel, durch die Gestalt und Art der Eingeweide der Opferthiere den Menschen ihren Willen anzeigten. Fester als bei vielen andern Völkern stand bei ihnen die Meinung, daß kein Unternehmen ohne günstige Zeichen begonnen werden dürfe, daß so lange geopfert werden müsse, bis die Götter gute Auspicien gewährten. Sie ehrten die Weissagungen der Götter, die Zeichendeuter und die Opferpropheten, und lebten des Glaubens, daß gewissen Familien (den Jamiden, den Telliaden und anderen) eine besondere Anlage für die Auslegung der Götterzeichen, für die Wahrsagung aus der Asche des Altars und den Lebern der Opferthiere beiwohne. In anderen Familien war die Darbringung und Leitung gewisser Opfer, welche ihre Vorfahren geopfert, erblich geworden, weil deren Mitglieder sich allein auf die Beobachtung des dabei zu beachtenden Rituals verstanden, andere waren im Besitz von

1) Böckh Staatshaushalt I. S. 643.

alten Hymnen, die sie durch mündliche Tradition von Geschlecht zu Geschlecht überkommen hatten, welche bei gewissen Festen gesungen werden mußten, um die Gottheit, welcher die Feier galt, gnädig zu stimmen; endlich war das Priesterthum, der Schutz und die Aufsicht eines Heiligthums, eines Tempels in manchen Familien erblich; diese stellten aus ihrer Mitte den fungirenden Priester oder die Priesterin, welche dann ihres Amts lebenslänglich zu walten hatten.

Es wäre immer möglich gewesen, daß wie bei anderen Völkern, so auch bei den Griechen aus diesen Familien der Opferschauer und Zeichendeuter, der Hymnensänger und der Opferbringer, der Hüter der Heiligthümer ein zusammenhängender Stand mit besonderen Rechten und Interessen erwachsen wäre. Indem dieser Priesterstand die Zeichendeutung zu einem bestimmten, in seinem Kreise forterbenden System erhob, indem er das Ritual feststellte und die Lehre von dem Wesen der Götter zu seinem ausschließlichen Eigenthum machte, würde er sich durch seine besondere Kenntniß des Himmels und der heiligen Gebräuche, durch den Besitz der Mittel, welche die Götter gnädig stimmten, über die Reihen des Volks und des kriegerischen Adels erhoben haben; er würde eine höhere Kunde und Weisheit, als dem Volke zu Gebote stand und erreichbar war, in seinen geschlossenen Kreisen entwickelt und die Religion der Hellenen in einem priesterlichen System zum Abschluß gebracht haben. Das Leben und die Kultur der Hellenen würden damit vollständig andere geworden sein. Aber der alte Hymnengesang, die priesterliche Poesie war frühzeitig bei den Hellenen durch den Heldengesang überflügelt worden; die profane Dichtung hatte frühzeitig über die heilige Dichtung gesiegt. Der Heldengesang mit seinem großen Abschluß in dem Homerischen Epos war es, welcher die Götter über ihre alte Bedeutung hinaushob, welcher die großen, aber verschwimmenden und nebelhaften Umrisse der alten Anschauungen von den Göttern zu lebensvollen Gestalten ausprägte, welcher die Götter nach dem Bilde der Menschen, der Helden und Könige umformte und sie mehr mit der Regierung der Menschen, als mit der Bewegung des Naturlebens beschäftigte. Die Poesie war der Religion, die Dichtung war dem Priesterthum zuvor gekommen; die Offenbarung, welche den Griechen über das Wesen der Götter zu Theil wurde, war aus freier poetischer, nicht aus priesterlicher Inspi-

ration entſprungen. Was konnten prieſterliche Dichtungen, was prieſterliche Auffaſſungen der Götter wirken, nachdem einmal das Homeriſche Epos das Weſen der Götter in der lebendigſten, eindrucksvollſten, greifbarſten Weiſe enthüllt hatte? Alle prieſterlichen Offenbarungen über die Natur und den Willen der Götter waren damit unmöglich geworden, ſie waren für alle Zukunft abgeſchnitten worden. Das Weſen der Götter war ſeit dem Homeriſchen Epos kein geheimes mehr, es lag offen und klar vor dem Blicke jedes Menſchen. Wenn es die Grundlage für die Bildung eines Prieſterſtandes, einer hierarchiſchen Regelung des Lebens iſt, daß die religiöſen Traditionen, die alten Opfergeſänge, die Ritualien zuſammengefaßt und mit dem Stempel göttlicher Eingebung und Offenbarung verſehen werden, ſo war eine ſolche Baſis nach dem Homeriſchen Epos bei den Griechen nicht mehr zu gewinnen. Wenn es eine unerläßliche Bedingung für die Ausſcheidung und die Erhebung des Prieſterſtandes über die Edlen und das Volk iſt, daß die Kenntniß des göttlichen Weſens und Willens nur durch die Tradition prieſterlicher Familien, nur durch Aufnahme in prieſterliche Familien, nur durch das Studium der heiligen Schriften erworben werden kann, ſo gehörte die Kenntniß des göttlichen Weſens bei den Griechen ſeit dem Homeriſchen Epos dem ganzen Volke. Niemand hatte eine Vorbildung nöthig, um daſſelbe kennen zu lernen, niemand brauchte in eine Prieſterfamilie einzutreten. Nachdem die Opfer an den großen Feſten gebracht waren, verkündeten die Rhapſoden der ungeweihten Menge, welche weder zu ſchreiben noch zu leſen verſtand, mit den Thaten der Helden auch den Zorn des Apollon und den hülfreichen Beiſtand der Athene, die Gewalt des Erderſchütterers Poſeidon und die Liſten der Hera, den Rathſchluß des Zeus und die Arbeiten des Hephaeſtos, zeigten ſie ihnen den Schmerz und die Luſt der Götter auf dem hohen Olympos. Wenn endlich die Herrſchaft des Prieſterſtandes darauf beruht, daß das Weſen der Götter ein anderes iſt, als das der Menſchen, daß jenes mit dieſem in einem gewiſſen Widerſpruch ſteht, daß es demnach einer Regulirung der menſchlichen Natur und des menſchlichen Lebens bedarf d. h. eines völligen oder partiellen Abthuns der natürlichen Neigungen und Triebe im Menſchen, oder einer partiellen oder totalen Verſenkung in dieſe, um dem Weſen und Willen der Götter gerecht zu werden; wenn es bei ſolcher Stel-

lung der Götter und Menschen besonderer Anstrengungen und einer besonderen Vermittelung bedarf die Götter gnädig zu stimmen, den Menschen mit dem Himmel zu versöhnen und ihn nach seinem Tode in den Schooß der Götter zu führen, so war nach dem Homerischen Epos das Wesen der Götter kein anderes, als das potenzirte, das vollendete Wesen des natürlichen Menschen. Diese Götter waren in aller ihrer Hoheit nicht ganz frei von menschlichen Schwächen. Um diesem Himmel gerecht zu werden, hatte man nicht nöthig, eine übernatürliche Reinheit an sich darzustellen und sich die Vorschriften eines ascetischen Lebens von den Priestern diktiren zu lassen, hatte man nicht nöthig, das Fleisch zu vernichten, das eigene Selbst auszulöschen, oder sich in den wüstesten Taumel der Sinne zu stürzen, um den Göttern zu gefallen. Es wurde hier nichts von dem Menschen verlangt, als seine Leidenschaften zu mäßigen und seine sittlichen Instinkte auszuleben; um die Götter günstig zu stimmen, nichts als sie durch Opfer und Gaben zu ehren; und das gegenwärtige Leben erschien in dem Glanze des Epos so voll und so reich, daß man um das zukünftige wenig Sorge trug. Mit dem Leben der Helden und den Thaten der Götter ausreichend beschäftigt, hatte das Epos die alten Vorstellungen von dem bewußtlosen Schattenleben der Geisterschaaren im Dunkel des Hades ohne weitere Entwickelung aufgenommen und stehen lassen; es war genug, wenn ganz besondere Frevel an den Göttern hier ihre Strafe fanden.

Aus der alten Volksreligion war eine poetische Religion geworden, keine priesterliche. Mit dem poetisch-religiösen Kanon des Epos war dem priesterlichen Kanon derselben der Weg versperrt. Die Priester blieben, wie das Homerische Epos sie schildert, auf die Obhut und den Schutz ihrer Heiligthümer beschränkt. Niemals machten sie einen Versuch, die Könige, die Edlen, das Volk, die Gemeinwesen von den heiligen Handlungen zu verdrängen, die Opfer ausschließlich in ihre Hand zu nehmen, den direkten Verkehr des Volks und der Götter zu hemmen. Es war keine geheimnißvolle Vermittelung nöthig, um diesen Göttern zu nahen, um dieser Götter Gnade zu gewinnen. Das Priesterthum blieb bei den Griechen ein allgemeines, jedem zugängliches; niemandem war die Darbringung, die Vollziehung von Opfern und Spenden untersagt. Es kam dazu, daß die priesterlichen Familien in den einzelnen Staaten, daß die Familien der Hym-

nensänger und Zeichendeuter auf ihren heimathlichen Kanton beschränkt blieben. Sie wären trotz des Epos von einer größeren Bedeutung geworden, sie hätten vielleicht einen Kampf mit diesem unternehmen mögen (freilich hätte es ganz besonderer Anstrengungen und ganz außerordentlicher Umstände bedurft, um die Wirkung dieser Gedichte auszulöschen und ihren religiösen Einfluß wieder zurückzudrücken), wenn sie durch den Zusammenhang eines großen Staates einander näher gerückt und in Verbindung gebracht worden wären. Auf den Kanton beschränkt, waren die priesterlichen Geschlechter desselben auf sich allein angewiesen, blieben sie in nächster ununterbrochener Berührung mit dessen Schicksalen, mit dessen bürgerlichem Leben. So traten alle diese Hüter der Heiligthümer, alle diese Hymnensänger und Opferbringer, diese Zeichendeuter und Opferpropheten nicht aus dem Kreis des Gemeinwesens, des Staatslebens heraus. Sie lebten wie die anderen, freiten wie die anderen, verwalteten die Staatsämter wie andere, und kämpften wie andere, wenn ihr Kanton im Kriege war. Es war der König und nach ihm das Gemeinwesen, welches die Dienste dieser priesterlichen Familien in Anspruch nahm, welches ihre Funktionen verlangte und sie in der ausschließlichen Uebung gewisser priesterlicher Handlungen schützte. Die religiöse Entwickelung der Griechen blieb wesentlich auf dem Wege, welchen das Epos ihr angewiesen hatte; die Eingebungen der poetischen Anschauung erhielten sich fort und fort und behaupteten das Gebiet, welches sie der priesterlichen Meditation entrissen hatten. Die Sänger und Dichter standen seit Homer an der Spitze der religiösen Entwickelung der Hellenen, sie waren die eigentlichen Priester und Propheten der Götter, der Priesterstand derselben.

Mit dieser Gestaltung der Dinge war die Gefahr einer Hierarchie, die Gefahr eines engherzigen, priesterlichen Systemes, einer Einzwängung und Zurückhaltung des freien Lebensprozesses für die Griechen vorüber. Aber man konnte nun um so leichter an den entgegengesetzten Klippen scheitern. Es war kein Zweifel, daß wenn die Dichtung auf dem Wege des Epos weiter ging, wenn sie diese naiven Vorstellungen vom Wesen der Götter ernsthaft nahm und weiter ausbildete, eine vollständige Verweltlichung der Religion eintreten mußte, daß ein heiteres Spiel an die Stelle des religiösen Ernstes und der reli-

giösen Sammlung und Erhebung, an die Stelle des Wesens der Religion getreten wäre. Es war die Anlage und die religiöse Grundstimmung des hellenischen Volkes, welche seine Dichter vor solchen Abwegen bewahrte, es waren die Ueberreste der alten großen Anschauungen von den Göttern, welche sich in der Erinnerung der lokalen Kulte erhielten, es waren die ernsten Pflichten, welche dem Adel aus der Leitung des Gemeinwesens erwuchsen, das er in seine Hand genommen, für welche er in einem innerlicheren und erbaulichen Kultus Anregung und Stärkung suchte, daß die Dichter von dem Epos zum Hymnos zurückgeführt wurden, daß ihnen bald das Chorlied zur Verherrlichung des Kultus zur Hauptaufgabe wurde. Sie erhoben und veredelten in diesen neuen Gesängen die Auffassung der Götter. Noch mächtiger wirkte der Umstand, daß die rituelle und sakramentale, die mystische und überirdische Seite der Religion einen Mittelpunkt und selbständige Pflege gewann, daß die Griechen eine Hauptstadt für ihr kirchliches Leben fanden, daß der Phantasie der Dichter ein Zügel angelegt, die Anschauung von den Göttern verklärt und die Religion vor Verweltlichung bewahrt werde.

An einer seit Alters dem Apollon geheiligten Stätte, unter den Gipfeln des Parnassos, zu Delphoe, bestand seit der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts eine Weissagung. Sie war aus einer frühzeitigen Rückwirkung der dorischen Ansiedlungen auf Kreta entstanden. Apollon war der Gott des Lichts, welcher alles sah, mit seinen hellen Blicken alles durchdrang und alles enthüllte, auch das Verborgene und Zukünftige. Seitdem die Pythia den Lykurgos feierlich begrüßt, seitdem Apollon diesem das Gebot gegeben hatte, wie er die Verfassung von Sparta zu ordnen habe, war der Einfluß des Orakels im Steigen. Es war der fromme Sinn der Griechen, der nach einer übernatürlichen Anlehnung suchte, der die Entscheidung für seine Entschlüsse den Göttern zuzuschieben trachtete und den Ausgang seiner Thaten im Voraus zu kennen wünschte, welcher in Delphoe die Stätte fand, an welcher die Götter zu den Menschen herabstiegen, indem sie ihnen ihren Willen verkündigten. Gläubig und gehorsam vernahmen die Griechen hier die Gebote des Himmels, die Aussprüche des Gottes von der Schlucht des Parnassos, wo sich der Himmel und die Erde berührten, an welcher eine fortgesetzte Offenbarung der Götter stattfand. Das religiöse Bedürfniß

der Griechen, welches hier Befriedigung erlangte, erhob Delphoe im Laufe des achten Jahrhunderts zum Centrum des kirchlichen, ja sogar in gewissem Sinne zum Centrum des politischen Lebens. Wie viel Orakelsprüche und Wahrsagungen auch bei andern Völkern gegolten und gewirkt haben; niemals ist von einer bestimmten Orakelstätte aus ein solcher Einfluß geübt worden, als im achten, siebenten und sechsten Jahrhundert von den delphischen Priestern auf die Griechen. Das delphische Heiligthum stand unter dem Gemeinwesen der Delpher, wie überall bei den Hellenen der Staat über die Kirche gebot. In der Gemeinde der Delpher herrschten die edlen Familien, die Thrakiden, die Laphriaden und andere [1]). Aus seiner Mitte erwählte dieser delphische Adel ein Kollegium von fünf Männern, welchen die Aufsicht und die Leitung des Heiligthums zustand. Diese fünf Männer führten den Titel der Heiligen, sie bekleideten ihr Amt lebenslänglich und wurden mit besonderen Opfern bei ihrem Eintritt eingeweiht [2]). Das Kollegium der Fünf bestellte seiner Seits die Priester des Tempels wie die Propheten und wählte die Pythia aus. Es gab demnach hier einen ständigen Körper von religiösem Charakter, es gab hier bei diesen Priestern und Propheten des Tempels eine ununterbrochene priesterliche Tradition, deren Ausbildung durch zahlreiche Anfragen aus allen Kantonen, wie der in gewissen Unglücksfällen zu Tage getretene Zorn dieses oder jenes Gottes zu sühnen, ob diesem oder jenem Gotte und in welcher Weise zu opfern sei, wie dieser oder jener Frevel getilgt werden könne, eine beständige Förderung erfahren mußte.

Die Griechen waren in der alten Zeit ebenso besorgt, sich vor Befleckungen zu wahren, als die Arja in Iran und am Indus. Auch bei ihnen galt die Meinung, daß das Dunkel und mit dem Dunkel der Schmutz und Unrath den bösen Geistern gehöre und diesen Macht über die Menschen gäbe. Aber die bösen Geister kämpften bei den Griechen nicht mehr gegen die lichten und reinen Götter des Olympos — sie waren besiegt. Soviel sich indeß von diesem Glauben auch verloren hatte, auch im Epos schreitet niemand, ohne sich gereinigt und rein gekleidet zu haben, zum feierlichen Gebet oder zum Opfer; es war eine Sünde, mit ungewaschenen Händen den Göttern Wein zu sprengen,

1) Diodor XVI, 24. Hesych. *Λαφριάδαι* cf. Herodot VI, 66. — 2) Plut. quaest. graec. 9.

und wenn man aus demſelben Becher erſt dem einen, dann dem anderen Gotte ſprengen wollte, mußte derſelbe ſorgfältig zwiſchen den Sprengungen gereinigt werden [1]). Nach überſtandenen Krankheiten reinigte man ſich, indem die alten Kleider in's Meer geworfen und Waſchungen mit Meerwaſſer vorgenommen wurden [2]), und wir haben oben in dem Gedichte Heſiod's geſehen, wie ängſtliche Gebräuche dieſer Art in den Kreiſen der Bauern fortlebten, von welchen der ritterliche Adel ſich bereits emancipirt hatte. Was von alten Obſervanzen dieſer Art übrig war, faßten die Prieſter von Delphoe zu einem Syſtem der Reinigungen und Sühnungen zuſammen. Apollon war der Gott des Lichts, und damit der Gott der Reinheit; es verſtand ſich von ſelbſt, daß im Dienſte dieſes Gottes die Erhaltung und Wiederherſtellung der Reinheit beſondere Pflege und Ausbildung erhalten mußte. Der Kultus von Delphoe und die an dieſen geknüpfte Sage gab dann dieſen Vorſchriften der Reinheit und Reinigung ihre göttliche Begründung und Autoriſation, und das Anſehen des Orakels ſicherte deren Einführung und Aufrechthaltung in den übrigen Kantonen. So erhielten ſeit der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts mancherlei alte Vorſtellungen und Gebräuche von Delphoe her eine Stütze für ihre Fortdauer, andere wurden erneut, andere hinzugefügt. Der Beiſchlaf, das Wochenbett, die Berührung eines Todten, die Betretung des Hauſes, in welchem ein Todter lag, die Theilnahme an einer Beſtattung galt bei den Griechen wie in Iran für verunreinigend [3]). Am fünften Tage nach der Entbindung fand die Reinigung der Wöchnerin ſtatt und derer, welche ſie bei der Geburt unterſtützt [4]); nach dem Leichenbegängniß mußten alle Angehörigen des Todten ſich einer Reinigung unterwerfen [5]), und noch in ſpäter Zeit ſtanden vor jedem Sterbehauſe Waſſergefäße, an denen ſich der Austretende reinigen mußte [6]). Eine kräftigere Reinigung als ſüßes Waſſer gewährte das Meerwaſſer, noch wirkſamer war die althergebrachte Reinigung durch Feuer und Schwefel d. h. durch Räucherungen mit Schwefel [7]); von dieſer ſeiner Wirkung hieß

1) Ilias VI, 266. Odyss. IV, 750. — 2) Ilias I, 314. cf. Odyssea XXII, 480. — 3) Hermann gottesdienſtl. Alterth. §. 23. — 4) Suidas *Αμφιδρόμια*. — 5) Schol. Aristoph. Nub. 838. Platon. Minos p. 315. — 6) Poll. Onom. VIII, 65. — 7) Odyssea XXII, 480. Ilias XVI, 228.

der Schwefel schlechtweg „das Göttliche.“ Nach solcher Räucherung wurde dann eine Besprengung, womöglich mit dem reinen fließenden Wasser der Ströme, oder mit Salz- und Meerwasser vorgenommen. Es wurden Zweige, gewöhnlich vom Oelbaum, in das Reinigungswasser getaucht und mit diesen gesprengt [1]). Die kräftigste Reinigung brachte ein Lorbeerzweig, besonders ein Zweig aus dem Lorbeerhain des Apollon von Delphoe; diesen heiligen Zweigen wurde eine ganz besondere entsühnende Kraft zugeschrieben. Am Eingange der heiligen Bezirke der Götter waren Reinigungsgefäße mit Wasser für die Eintretenden aufgestellt; dies Wasser war durch Eintauchung eines Feuerbrandes vom Altar geweiht. Jede Verunreinigung wehrte dem Verkehr mit den Göttern. Es war eine Sünde, in Flüsse oder Quellen, oder in den heiligen Bezirken der Götter zu harnen, auszuspucken oder die Nase zu schneuzen. Nur in neuen oder neugewaschenen Gewändern, wohlgewaschen, unbefleckt, mit glänzender Haut, gesühnt und geheiligt, mit reinem Leib und reinem Sinn sollte man vor die reinen Götter treten [2]).

Das größte Gewicht legte die delphische Priesterschaft auf die Verunreinigung durch Blut und Mord. Nach den Homerischen Gedichten hat der Mörder nichts zu fürchten, als die Rache der Verwandten, welche er abkaufen, oder welcher er sich durch die Flucht entziehen kann; nach der neuen, ernsteren und sittlich tieferen Anschauung der Priester von Delphoe (deren Grundlagen aber wol ebenfalls schon in alter Zeit liegen) hatte der Mörder nicht bloß die schlimmste aller Verunreinigungen auf sich geladen, er hatte nicht blos sich, sondern auch seine Stadt und sein Land befleckt, er hatte durch diese Befleckung den finstern Gewalten der Unterwelt und des Todes Macht über sein Volk gegeben und des Schutzes der lichten und reinen Götter beraubt, er war selbst den dunkeln Geistern, den Erinnyen verfallen, welche durch das Blut, mit dem er besprützt ist, Gewalt über ihn haben und ihn zu sich hinabziehen wollen in das Reich der Nacht und des Grauens. Darum muß nach der Anschauung der delphischen Priester der Blutbefleckte (gleichviel ob er mit Recht oder Unrecht einen Menschen erschlagen, in Absicht oder durch Zufall;

1) Eurip. Electr. 799. Theocrit. XXIV, 94. — 2) Hermann gottesd. Alterth. §. 23. Pollux Onom. I, 25.

seine Befleckung ist der Makel, auf den es wesentlich ankommt), der seine Unreinheit auf Alles überträgt, was er berührt, ausgestoßen werden aus der Gemeinschaft seiner Familie und seines Volkes; er soll sich fern halten von „den Gefäßen mit Weihwasser, von den Weihegüssen, von den Bechern, von den heiligen Handlungen und von den Heiligthümern, vom Markte“ [1]). Niemand soll den Mörder aufnehmen, bis seine Hände vom Blut gereinigt worden. Wollte er der Rache der finstern Geister des Todes entgehen, so mußte er sich freiwillig zur Buße und Sühne stellen und sich den Gebräuchen und Opfern der Entsühnung und Reinigung unterwerfen. Das Opferblut eines saugenden Ferkels mußte über seine Hände gegossen werden, die befleckten Gewänder und Waffen mußten in's Meer geworfen oder vergraben werden, während Kuchen und andere Sühnopfer auf dem Altar verbrannt wurden. Eine andere Art der Reinigung geschah durch das Fell eines dem Zeus geopferten Widders, auf welches der Mörder mit dem linken Fuße treten mußte. Dann mußten für die Lösung der Seele des Mörders den Unterirdischen Opfer von schwarzen Thieren dargebracht und Weihegüsse für die Seele des Erschlagenen in Gruben oder Schlünde hinabgegossen werden. Auch war es gebräuchlich, bei den Reinigungen Hunde zu opfern [2]). Der Reinigung des Mörders mußte die der Altäre, der Stadt, des Landes folgen, welche er befleckt hatte.

Das Hauptopfer zu Delphoe wurde dem Apollon im Frühjahr gebracht. Das neue Licht des Frühlings nach der Düsterheit und den Wolken des Winters war die Veranlassung desselben. Zu Delos feierte man, „wenn der liebliche Frühling kam und der Schwalbe helles Gezwitscher den Menschen in den Bergen wieder ertönte“ [3]), die Geburt des Gottes; in Delphoe, wo Apollon ein Kämpfer, der Drachentödter, der Ueberwinder der finstern Schlange war, den Sieg über den Python. In Delos wurde das Geburtsfest am sechsten Tage des Monats Thargelion (Mai [4]) begangen, in Delphoe bestieg die Pythia am siebenten Tage des delphischen Frühlingsmonats den Dreifuß. Sie sprach

---

1) Demosth. adv. Lept. p. 505. ed. Reiske. — 2) Apoll. Rhod. IV, 693 seqq. Plut. quaest. Rom. 68. O. Müller Eumeniden S. 114 flgde. — 3) Dionys. perieg. v. 525—529. — 4) Diogen. Laert. II, 44. Nach den Werken und Tagen v. 771. ist Apollon indeß am siebenten Tage geboren — dies war wol delphische Auffassung.

allein an diesem Tage (oben S. 330.). Seitdem die Griechen den eifrigen Kultus kennen gelernt hatten, welchen die Lykier im Thale des Xanthos ihrem Sonnengott widmeten, ließen sie den Lichtgott den Winter über in dem helleren und freundlicheren Lykien verweilen; die Delpher ließen den Gott im Winter bei den Hyperboreern, in deren Gebiete jenseit der hohen Berge, jenseit des Nordwindes ein beständiger Frühling lachen sollte, im ewigen Sonnenschein zubringen. Im Frühjahr riefen dann feierliche Gesänge den Apollon, mit der neuen Helle und Wärme nach Delphoe zurückzukehren mit seinen singenden Schwänen, den schimmernden Wolken, welche vor dem Lichtgott einherziehen [1]). Danach wurde sein Sieg über das Ungethüm gefeiert. In jedem achten Jahre wurde dieses Fest mit besonderer Feierlichkeit begangen [2]). Dieser alte Cyklus war schon im neunten Jahrhundert gebräuchlich; er war dazu bestimmt, das fluktuirende Mondjahr der Hellenen mit dem Sonnenlauf in Uebereinstimmung zu bringen; in verbesserter Gestalt wurde ein Cyklus gleicher Art der Feier der Olympien zu Grunde gelegt. Seit dem Beginn der Olympiaden fiel die Wiederkehr der pythischen Oktaeteris in das dritte Jahr der gleichen Olympiade [3]). Diese pythische Oktaeteris, das „große Jahr", war ein bedeutungsvoller und geheiligter Zeitraum, weil das Jahr mit dem Ablauf desselben wieder zu seiner natürlichen Ordnung zurückgekehrt war. Die Wiederkehr der Uebereinstimmung des Sonnenlaufs mit den Mondumläufen war für den Gott des Lichts, welcher den Sonnenlauf beherrschte, wie seine Schwester Artemis den des Mondes, von besonderer Wichtigkeit, und mußte durch eine besondere Feier verherrlicht

1) Preller Mythologie I, 159. Plut. quaest. graec. 9. Nach diesen Stellen, nach der Analogie des Festes von Delos, nach der ganzen Auffassung des Apollon bei den Griechen müssen auch die Pythien im Frühjahr gefeiert worden sein. Im Herbst wurde das Weggehen des Gottes, die ἀποδημία desselben gefeiert, bei welcher von der Besiegung des Drachen nicht die Rede sein konnte. Die Inschrift bei Boeckh. corp. inscript. Nr. 1688. legt die nachmaligen pythischen Spiele in den Monat Bukatios. Es muß dieser, wie der Hekatombäon in Attika, der Bukatios bei den Böotern, der erste des delphischen Jahres gewesen sein. Indeß folgt doch daraus, daß bei den Böotern der Bukatios nach der Wintersonnenwende lag, nicht, daß auch der Bukatios der Delpher der Januar gewesen wäre. Die Delpher konnten ihr Jahr mit der Frühlings-, Tag- und Nachtgleiche beginnen. Lag der Monat aber wirklich in Delphoe wie in Böotien, so hätte man in Delphoe den Frühling gleich in dessen Ursache, in die Wendung der Sonne gesetzt und die Hoffnung des neuen Jahres in dieser Wiederkehr des Apollon wie in der Drachentödtung gefeiert. Vgl. unten. — 2) Pindar carm. ed. Boeckh p. 298. — 3) Böckh Mondcyclen c. 7. Oben S. 201 flgde.

werden. So erklangen denn von acht zu acht Jahren die wetteifernden Hymnen der Kitharoden am Altare des Apollon, sammt den Festliedern der Chöre, und der Reigen der um den Altar tanzenden Knaben stellte den Drachenkampf des Apollon dar. Am Fuße des Götterberges wurden Orpheus und Thamyris als die ältesten Sänger gefeiert, in Attika Musaeos, Pamphos und Eumolpos; auch Delphoe besaß seine alten Dichternamen, welche das hehre Fest des Gottes schon in uralter Zeit verherrlicht haben sollten. Ein Kreter, eben wegen jenes Zusammenhanges zwischen Delphoe und Kreta, sollte es gewesen sein, welcher den ersten Hymnos zu Ehren des Apollon gesungen hätte, nach ihm sollte Philammon den ersten Chor der Jungfrauen zum großen pythischen Feste eingeübt haben [1]). Der pythische Hymnos hatte seine besondere Weise [2]), und wir haben gesehen, daß Terpander in der Mitte des siebenten Jahrhunderts vier Mal bei diesen großen pythischen Festen mit seinen Hymnen siegte [3]).

Aber so hoch die Hymnen und Chöre den Sieg des Gottes erhoben, nach der Meinung der delphischen Priester hatte sich der Gott selbst in seinem Siege mit dem Blute des Drachen befleckt, welches er vergossen hatte. Der Knabe, welcher in den Tänzen um den Altar den Gott vorstellte, floh als ein Verunreinigter von Delphoe nach Tempe, wo ein altes Heiligthum des Apollon stand. Hier diente er als Knecht im Tempel bis zum nächsten pythischen Feste, wo er dann gereinigt in feierlicher Prozession auf der heiligen Straße, welche das Thal von Tempe mit Delphoe verband, auf welcher die Festgesandtschaften der thessalischen Stämme nach Delphoe zogen, zurückkehrte. Die delphische Sage, auf welche sich dieser Gebrauch gründete, erzählte, daß Apollon vom Blut der Schlange befleckt nach Thessalien geflohen sei; hier habe er dem Fürsten Admetos von Pherae acht Jahre lang als Knecht die Heerden gehütet, um den Mord, welchen er begangen, zu sühnen. Nach vollendeter Buße war dann Apollon im Lorbeerhain von Tempe vom Karmanor, dem Vater des Sängers Chrysothemis, von jenem Blute gereinigt worden, und war nun wieder als der „reine und wahre Phoebos" von dannen gezogen [4]). Der Gott des Lichts und der Reinheit hatte, um sich

1) Pausan. X, 7, 2. Müller Geschichte der griech. Literatur I, 40. — 2) Strabon p. 421. — 3) Plutarch. de music. c. 4. oben S. 422. — 4) Hesiod beim Schol. Eurip. Alcest. 1. Die Erwähnung dieser Sage in

selbst vom rechtmäßig vergossenen Blute zu heilen, die Gestalt des Knechts angenommen, er hatte an sich selbst das Gesetz der Mordsühne vollzogen. Er war nun nicht mehr bloß durch seine Natur, sondern auch durch seine Thaten der reine und gereinigte Gott, welcher die Unreinheit und die Sünde an sich selbst überwunden hat. So konnte er auch den Menschen zur Reinheit verhelfen und ihre Sünden auslöschen, so konnte er der Retter und Heiland (σωτὴρ) für alle unreinen, schuldbeladenen, blutbefleckten Menschen werden.

In diesem Sinne ließ man den Muttermörder Orestes, dessen That Homer ganz unbefangen gepriesen hatte, an den Altar des Apollon nach Delphoe fliehen. Der Gott weist ihn vor das Blutgericht von Athen, vor das Gericht auf dem Areiopag. Die attischen Fürsten hatten das Blutrecht und die Mordsühne frühzeitig und wol zuerst von allen hellenischen Kantonen den Anschauungen und Vorschriften der delphischen Priester gemäß geordnet (oben S. 518.). Nachdem Orestes vor dem Areiopag seine Freisprechung gefunden, reinigt ihn Apollon vor seinem Altare zu Delphoe, indem er das Blut des Sühnferkels über seine Hände hinablaufen läßt, und ihn mit dem heiligen Lorbeerzweig besprengt und abkehrt. Auch die Knechtschaft des Herakles beim Eurystheus und der Omphale wurde nun durch die Mordsühne motivirt; der Held muß zuerst für den Mord seiner Kinder, dann für den des Iphitos zwei große Jahre hindurch als Knecht dienen. Wir haben gesehen, daß die Sühngebräuche für vergossenes Blut bereits um den Anfang der Olympiaden in den Gesängen des Arktinos Eingang fanden (oben S. 173.), und das attische Blutrecht folgte bereits um dieselbe Zeit den delphischen Anordnungen. Beim Tempel des delphischen Apollon — beim Delphinion hielt hier der König das Blutgericht, wenn der Mörder behauptete, bei dem verübten Todtschlag in seinem Rechte gewesen zu sein. Fand das Gericht die Aussage des Todtschlägers gegründet, so wurde die Reinigung vor diesem Heiligthum des Apollon vollzogen. Um die Mitte des achten Jahrhunderts hatte der Ruf des delphischen Orakels bereits die Grenzen der griechischen Halbinsel und ihrer Pflanzstädte in

einem dem Hesiod zugeschriebenen Gesange beweist, daß sie im siebenten Jahrhundert bestand, wahrscheinlich ist sie bereits früher entstanden. Plut. quaest. graec. 12. de def. oracul. 14. 21.

Anatolien überschritten; König Midas von Phrygien weihte gegen das Jahr 750 seinen Thronsessel dem delphischen Gotte [1]).

So war es der Priesterschaft von Delphoe schon in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts gelungen, eine religiöse Auffassung für die Mordsühne zur Anerkennung zu bringen, welche die Scheu vor vergossenem Blute vermehren und dadurch friedlichere Zustände anbahnen mußte. Noch wichtiger war, daß Delphoe jener tieferen und idealeren Auffassung der Götter, welche um die Mitte des achten Jahrhunderts bei den Griechen hervortritt, eine wirksame Unterstützung lieh, wenn diese ganze Umwandlung nicht ihren Anstoß von Delphoe erhielt. Die syrisch-kretischen Elemente, welche zu Anfang des neunten Jahrhunderts von Kreta nach Delphoe getragen worden waren, hatte der kräftige Zug des griechischen Geistes, welcher das Fremde leicht assimilirte und dem Charakter des eigenen Wesens unterordnete, längst überwunden. Jener Stein, einst das Bild des Apollon, war der Altar geworden, über welchen das Blut der Sühnopfer herabfloß. Keine Gestalt der hellenischen Götterwelt war für den Prozeß einer ethischen Idealisirung geeigneter, als die des Apollon, des Gottes des Lichts und der Reinheit. Dem allessehenden Lichtgott konnte kein Frevel, keine Verunreinigung entgehen — der Gott der Reinheit hatte den Frevel zu strafen. Als ein rächender und strafender Gott erscheint Apollon schon in den Homerischen Gedichten. Sobald die alten in den wilden kriegerischen Zeiten der Wanderung vergessenen, von den Fürsten und ihrem kriegerischen Adel mißachteten Vorschriften der Reinhaltung wieder in Geltung kamen, mußte auch Apollon wieder mehr in den Mittelpunkt des religiösen Bewußtseins treten. Sobald dann die Reinheit, die Freihaltung von Befleckung nicht blos auf die Hände, sondern auch auf das Herz bezogen wurde, mußte Apollon der sündlose Gott, der Gott der sittlichen Reinheit, der höchste Ausdruck sittlicher Klarheit und Hoheit werden. Er sah alle Vergehen, auch die, welche in stillem Geheimniß begangen waren. Der lichten Natur dieses Gottes war jede Unreinheit des Körpers und der Seele zuwider, er mußte durch diese seine Natur gezwungen, solche Beflecknngen, er mußte den Frevel strafen, wie er einst die Frevler an seinem Heiligthum, die Phlegyer,

1) Herodot I, 14. und Bd. I. S. 580.

die Aloiden gezüchtigt, wie er den Tityos bestraft hatte [1]). Er war ein thätiger, die Sünde verfolgender, das Sittengebot durch seine Strafen aufrechthaltender Gott und damit der Hüter des sittlichen Lebens. Wie Apollon ein kämpfender Gott war, der im Kampfe gegen den Drachen von Pytho unverzagt gestanden, der das finstere Ungeheuer siegreich überwunden, so hatte auch der Mensch die wilden und dunkeln Gewalten, die Leidenschaft und die Verblendung des Sinnes neben sich und in sich selbst niederzukämpfen. Durch keine Leidenschaft, durch keine Unruhe der Begier, durch keine Schuld in seinem lichten und reinen Wesen getrübt, hatte Apollon den Flecken, der auf sein Wesen gefallen, durch eigene Buße selbst getilgt, er hatte sich selbst gereinigt, er hatte das Gesetz der Reinigung an sich selbst vollzogen. Nach dem Vorbilde des Gottes hatte der Mensch sich von seinen Flecken und Sünden wieder zu reinigen; er hatte die Buße auf sich zu nehmen und die Sünde von sich zu thun. Dazu half ihm denn der „wahre und reine Phoebos" an seinem Altar mit dem Sühnzweig des delphischen Lorbeers. Sobald die Reinigung vollzogen war, verscheuchte die siegreiche Klarheit des Gottes die Erinnyen, die rastlosen Geister, welche jedem Sünder und Verbrecher aus seiner Verschuldung aufsteigen [2]); das helle Wesen Apollons nahm die finstern Qualen des Schuldbewußtseins von dem Sünder, es gewährte ihm Lösung von der Schuld, versöhnte ihn mit dem Himmel und gab seinem unruhigen Herzen Ruhe und Frieden zurück. Wie der freundliche Strahl des Lichtgottes die wilden Wogen des stürmischen Meeres beruhigte, so goß er auch heitern Frieden in das unruhige Herz der Menschen, so besänftigten die Töne der ihm geheiligten Kithara die wilden Regungen der Leidenschaft. So war Apollon ein Gott des Friedens und der Versöhnung, und nur den unbußfertigen Sündern drohten seine Pfeile. Wie er regelmäßig die Zeiten durch sein Licht ordnete, wie der Kreislauf des Jahres und der Monate unverrückbar wiederkehrte, so war Apollon auch ein Gott des festen Maßes, des unerschütterlichen Gesetzes, der heiligen Ordnung. Apollon war nun den Griechen das hehre Vorbild eines reinen, sündlosen und die Sünde überwindenden Lebens, der Hort einer ernsten, thätigen, das Böse vernichtenden Sittlichkeit, ein Gott der strafen-

1) Oben S. 301. Strabon p. 423. — 2) Erinys ist im Sanskrit Saranyu von sarana gehend, bewegend; s. Kuhn in seiner Zeitschrift I, 439.

den Ahnung, aber auch der heilenden Versöhnung, ein siegreich waltender Gott der Reinheit und der heiligen Ordnung geworden. Neben ihm wurde der alte Himmelsgott, wurde Zeus zum Bewahrer und Schirmherrn des ewigen Rechts, zu dem hochgebietenden, in Gerechtigkeit waltenden König der Götter und Menschen, wurde die alte Gewittergöttin Athene zum Ideale jungfräulicher Reinheit, zum Vorbild des besonnenen Rathes, des maaßhaltenden Sinnes, der unverzagten, energischen Thatkraft in allen Kämpfen des Lebens. Diese drei Gestalten hatten immer an der Spitze der hellenischen Götterwelt gestanden (ob. S. 35.). Während aber der König des Himmels in unnahbarer Majestät im Hintergrunde bleibt, ist Apollon den Menschen näher gekommen, ist er der Vermittler zwischen dem Himmel und der Erde geworden. Der lichte, alles schauende und wissende Gott verkündigte den Menschen den Willen, den Rathschluß der Götter, die ewigen Ordnungen (Θέμιστες) des Zeus und versöhnt die Menschen, welche Sünde und Schuld auf sich geladen haben, mit den himmlischen Mächten.

Das Orakel von Delphoe sagte in der Zeit seiner Macht und Größe den Fragenden nicht sowol voraus, was geschehen werde, als daß es ihnen vielmehr die Gebote des Gottes verkündete d. h. es erklärte, was unter den vorhandenen Umständen geschehen müsse. „Der König, sagt Herakleitos von Ephesos, dessen die Weissagung zu Delphoe ist, sagt weder, noch verbirgt er; sondern er zeigt an“ [1]). Es waren mehr Befehle des Gottes, welche den Menschen gegeben, als Prophezeihungen, die ihnen verkündet wurden. Frei von den Interessen, welche die einzelnen Kantone bewegten nnd erfüllten, über den Streitenden stehend und im Ueberblick über die gesammte Lage von Hellas waren die Priester von Delphoe gewiß in der Lage, manchen zweckmäßigen Rathschlag als Befehl des Gottes zu verkünden. Und wenn sie sich ernsthaft in die Anschauung der reinen, sittlichen Wesenheit ihres Gottes versenkten und aus dieser heraus die Antworten ertheilten, durften sie sich schon für die auserwählten Gefäße und berufenen Ausleger des göttlichen Willens halten, wie die, welche Aussprüche dieser Art empfingen, dieselben als den Ausfluß höherer Weisheit verehren mochten. Es wäre heilsam für das griechi-

1) Plut. de Pythiae oracul. c. 21.

sche Volk gewesen, wenn sich die Priesterschaft von Delphoe stets in diesem Ernst und in diesen Grenzen gehalten hätte.

Wie ein bestimmtes System für die Reinigungen und die Blutsühne durch die Autorität dieser Weissagung in Hellas Geltung erlangte, so griff das Orakel auch sonst auf vielfache Weise ordnend, erweiternd und befestigend in den Kultus der einzelnen Landschaften ein, wozu die mannigfachsten Anfragen bei den verschiedensten Anlässen hinreichende Handhaben boten. Aber Delphoe war im achten und siebenten Jahrhundert nicht blos die kirchliche, sondern in gewissem Sinne auch die politische Hauptstadt von Hellas. Die Priester von Delphoe wiesen die einzelnen Staaten nicht blos an, durch welche Mittel der Zorn der Götter, welcher in diesem oder jenem Unfall erkannt, nach dieser oder jener That befürchtet wurde, abzuwenden sei, sie ließen nicht blos Belehrungen ausgehen, durch welche Mittel des Kultus in den Kriegen der einzelnen Kantone dieser oder jener Seite der Sieg zu Theil werden könne; sie gaben sehr häufig Entscheidungen in inneren Streitigkeiten, befahlen den Staaten, sich neue Gesetze und Verfassungen zu geben, und ertheilten selbst Vorschriften über die Bestimmungen derselben. Sparta verdankte dem Orakel seine Verfassung, Athen sein Blutrecht. Aber niemals hat das Orakel, so häufig sich die griechischen Kantone befehdeten, einen Versuch gemacht, direkt zwischen die streitenden Parteien zu treten und ihnen den Frieden oder eine Entscheidung ihres Zwistes im Namen des Gottes zu gebieten oder aufzulegen. Am bestimmtesten tritt der Einfluß der Priester von Delphoe bei der Ausführung und Anlegung der Kolonieen hervor. Hier hatte man freie Hand, es handelte sich um die Begründung neuer Verhältnisse, hier konnte man gebieten, ohne fürchten zu müssen, der Stabilität altbegründeter Verhältnisse, der Macht eingewurzelten Hasses und heftigen Ehrgeizes gegenüber compromittirt zu werden. Mit souveräner Machtvollkommenheit dirigirten die Priester von Delphoe die griechische Auswanderung, und man muß zugeben, daß sie diese Aufgabe mit Einsicht und Geschick lösten und sich in dieser Beziehung nicht unwürdig zeigten, an der Spitze des griechischen Volkes zu stehen.

Im Jahre 738 wiesen die Priester von Delphoe den Theokles nach Sizilien. Zum Danke für diese Anweisung erbaute dieser dann dem „Erzführer Apollon" jenen Altar auf dem Berge

Tauros. Drei Jahre darauf wurde Archias von Korinth nach dem Eiland Ortygia gewieſen. Im Jahre 719 ſuchte König Gyges von Lydien die Beſtätigung ſeiner uſurpirten Königswürde in Delphoe nach. Das Orakel war kurzſichtig genug, die Begründung einer Dynaſtie in Lydien zu begünſtigen, welche den Griechen in Aſien bald ſehr gefährlich werden ſollte. Dafür erhielt es denn zum Danke vom König Gyges eine große Menge ſilberner Gefäße und ſechs goldene Miſchkeſſel, welche dreißig Talente ſchwer waren [1]). Im erſten meſſeniſchen Kriege übertrug das Orakel den Königen von Sparta, Polydoros und Theopompos, eine diktatoriſche Gewalt. Die unzufriedenen Spartaner wurden von der Pythia nach Tarent gewieſen; die auswandernden Achäer nach Kroton [2]). Dem Teleſikles von Paros gab die delphiſche Prieſterſchaft auf, die „finſtere Inſel" zu coloniſiren; den Megarern wurde geboten, ſich den Blinden gegenüber am Bosporos anzuſiedeln (oben S. 455.). Den Lokrern in Italien gebot das Orakel, ſich Geſetze zu geben. Beim Beginn des zweiten meſſeniſchen Krieges wurde den Spartanern gerathen: Terpander's Leier, welche man in Delphoe noch beſſer kannte als in Sparta, in Sparta ertönen zu laſſen und den Berather von Athen zu holen. Den Theräern wurde das Gebot, ſich in dem ſchafreichen Libyen niederzulaſſen, ſo oft wiederholt, bis ſie endlich gehorchten; ja die Prieſter von Delphoe ſtanden ſogar nicht an, den Phokäern um das Jahr 600 für eine Niederlaſſung in dem ganz unbekannten Weſten (es handelte ſich um die Gründung Maſſalias) einen guten Rath zu ertheilen [3]). —

Das Anſehen, welches das Orakel von Delphoe ſeit den Zeiten Lykurg's gewonnen hatte, bewog eine große Anzahl helleniſcher Stämme und Kantone, eine dauernde Verbindung mit dieſem Heiligthum zu ſuchen und ſich durch Theilnahme an dem delphiſchen Hauptopfer, durch Uebernahme des Schutzes des delphiſchen Tempels die Gnade ſeines Gottes zu erwerben. Die Theſſalier brachten mit den alten Stämmen des Landes, welches ſie ihrer Herrſchaft unterworfen hatten mit den Perrhaebern, Magneten, Phthioten, Oetaern und Maliern, mit den freien Stämmen im Süden des Oeta, den Dorern vom Pindos, den Phokiern, den Lokrern, den

1) Bd. I. S. 580. — 2) Steph. Byz. Συβαρῖται. — 3) Strabon p. 199. 601.

Böotern und den Joniern von Euboea alljährlich im Herbst der Demeter zu Anthela an den Thermopylen ein gemeinsames Opfer. Diese Opfergemeinschaft der Amphiktyonen, aus dem Zutritt der siegreichen Thessalier und Arnäer zu einem Feste der alten Bevölkerung hervorgegangen, stand nicht wie andere hellenische Festgenossenschaften unter der Leitung des Stammes, in dessen Grenzen das Heiligthum lag. Die Thessalier konnten sich bei aller Ehrfurcht vor den alten Diensten des Landes der Vorstandschaft eines ihnen unterworfenen Stammes (der Malier) unmöglich unterordnen; gemeinsam ordneten alle theilnehmenden Stämme das Opfer, gemeinsam wachten sie über den Schutz der Gesandtschaften und Wallfahrer, über den Frieden des Festes. Zu den Berathungen, welche die Begehungen des Opfers, welche die Aufrechthaltung der Ordnung und der Schutz der Opfergenossen während des Festes nöthig machten, war jeder Stamm durch die beiden Stimmen seines Hieromnemon und Pylagoren vertreten (oben S. 319.). Die wachsende Theilnahme, welche das Frühlingsopfer zu Delphoe mit dem erhöhten Einfluß des Orakels fand, bewegte die Genossen des Opfers zu Anthela, an dem Opfer zu Delphoe, das in dem Heiligthum, auf dem Boden eines Stammes (der Phokier) dargebracht wurde, welcher der Verbindung der Amphiktyonen angehörte, ebenfalls gemeinschaftlich Theil zu nehmen. Es wird nicht lange nach dem Anfang der Olympiaden gewesen sein, daß die Amphiktyonen, wie an den Thermopylen im Herbste, nun auch im Frühjahr zu Delphoe gemeinschaftlich opferten, daß sie den Frieden des pythischen Festes unter die sichere und mächtige Obhut ihres Verbandes nahmen [1]). Wie im Herbste an den Thermopylen tagten die Hieromnemonen und Pylagoren nun auch im Frühjahr zu Delphoe nach dem

1) Wenn Aeschines de falsa leg. p. 43. die Erbauung des delphischen Tempels und die erste Versammlung der Amphiktyonen gleichzeitig setzt, so hat das natürlich nichts zu bedeuten. Der Tempel war jedenfalls älter, als die Versammlungen der Amphiktyonen zu Delphoe. Daß die Föderation der Amphiktyonen zuerst auf das Demeterfest von Anthela beschränkt war, folgt aus dem Namen Pylaea, welchen auch ihre delphischen Versammlungen führen, wie aus dem alten Titel Pylagoren, der nichts mit Delphoe zu thun hat, endlich aus den Scholien zu Euripides Orestes 1087. Daß die Versammlung zu Delphoe im Frühjahr gehalten wurde, ergiebt sich daraus, daß das große pythische Opfer im Frühjahrsmonat gebracht wurde, an dessen siebentem Tage die Pythia ja auch in alter Zeit ausschließlich weissagte; aus Böckh corp. inscript. Nr. 1694. und den Vorfällen des Jahres 339 v. Chr., meiner Meinung nach, mit ausreichender Evidenz. Vgl. oben S. 537.

Opfer. Sie versammelten sich hier im heiligen Bezirk des Tempels des Apollon, von welchem sie auf die Ebene von Kirrha, auf den korinthischen Busen herabschauten. Ihre Berathung und Entscheidung war öffentlich vor den Wallfahrern, welche mit den Festgesandten gekommen waren, vor dem Volke von Delphoe, welches, wie jene, zuweilen ausdrücklich zur Versammlung der Amphiktyonen berufen wurde [1]). Dem alten Eid der Opfergenossen von Anthela, „keine amphiktyonische Stadt jemals zu zerstören, ihr weder im Frieden noch im Kriege das Wasser abzuschneiden, wenn aber einer der Verbündeten dies dennoch thäte, gemeinsam gegen ihn zu kämpfen und seine Orte zu vertilgen", wurde hinzugefügt, „und wenn einer Begehren trägt nach dem, was im Heiligthum des delphischen Gottes ist, oder das Heiligthum plündert, so werden die Amphiktyonen dies mit Hand und Fuß und mit der Stimme und mit allen ihren Kräften bestrafen" [2]). Auf eine Erzplatte gegraben, wurde dieser Eid im Tempelbezirk am Versammlungsplatz der Amphiktyonen aufgestellt. Es war die Pflicht der Opfergenossen, „dem Gotte zu helfen", wenn er bedroht war [3]), und die, „welche lässig wären, den Apollon, die Artemis, die Leto und die Athene Pronaea (die Gottheiten von Delphoe) zu vertheidigen, deren Opfer sollten ohne Erfolg und Frevel gegen den Gott sein" [4]). Die Leitung und Aufsicht des Heiligthums und des Orakels blieb der Gemeinde der Delpher, dem Adel von Delphoe. Der Verband der Amphiktyonen begnügte sich, den Schutz des Tempels und des pythischen Opfers zu übernehmen, aus welchem späterhin die Leitung dieses Festes und die Preisvertheilung bei den musischen und ritterlichen Wettkämpfen, welche demselben folgten, hervorging. Mit dem steigenden Reichthum und Ansehen des Tempels erhoben indeß die Phokier Ansprüche auf diesen. Sie behaupteten, daß die Aufsicht über das Heiligthum der Gemeinschaft der Phokier gebühre, daß die Delpher sich wider das Recht aus der Gemeinschaft der Phokier ausgesondert hätten [5]).

Apollon gehörte zu den ältesten und höchsten Gestalten des griechischen Himmels. Von allen Stämmen wurden diesem Gotte besondere Ehren erwiesen. Die Jonier feierten ihm gemeinsame

1) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 69—71. — 2) Aeschin. de falsa legat. p. 43. — 3) Diodor XIV, 28. — 4) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 70. — 5) Oben S. 323 flgde. Thucyd. V, 18. Strabon p. 423.

Opfer auf Delos, den Milesiern und Kolophoniern weissagte er in dem Heiligthum der Branchiden und in dem Hain von Klaros. Die dorischen Städte in Anatolien waren durch das Fest, welches sie dem Apollon auf dem Vorgebirge Triopion feierten, verbunden. Die Föderation von Argos hielten die Opfer, welche dem Apollon auf der Larissa gebracht wurden, zusammen. Die Dorer auf dem Peloponnes feierten ihm die Karneen und waren, seitdem der delphische Apollon ihre Kolonieen leitete, auch der Meinung, daß es der Gott von Delphoe gewesen sei, welcher sie einst in den Peloponnes geführt habe. Sparta und Athen standen, jenes durch die Einrichtungen Lykurg's, dieses durch seine Geschlechtsverfassung und sein Blutrecht in nahem Verhältniß zu Delphoe. In Böotien hatte Apollon Weissagungen in seinem Tempel am Ismenos bei Theben wie bei Ptoon; in Thessalien hatte er ein altes Heiligthum am Fuße des Götterberges im Thale von Tempe, ein anderes zu Pagasae. Nachdem nun dieser von allen Kantonen mit gleichem Eifer verehrte Gott eine Tempelstätte gefunden, welche alle anderen überragte, in welcher alle Griechen Entscheidungen über die wichtigsten Fragen einholten, war es natürlich, daß jetzt auch alle Kantone dem Gott an diesem Altar ihre Ehrfurcht zu bezeigen trachteten, daß sie bei dem großen pythischen Opfer durch Festgesandtschaften vertreten sein wollten, daß sie, nachdem die Amphiktyonen dieses Heiligthum und dieses Opfer unter ihren Schutz genommen, danach trachteten, an der ehrenvollen Pflicht, das größte Heiligthum der Nation zu schirmen, Antheil zu haben. Der Weg zum Eintritt in den Verband der Amphiktyonen fand sich für die bedeutendsten Staaten leicht. Waren nicht die Dorer vom Oeta, waren nicht einige ionische Orte von Euboea altberechtigte Mitglieder dieser Opfergemeinschaft? Bei den Hellenen galt das Blut und die Stammverwandtschaft; war ein Theil des ionischen, ein Theil des dorischen Stammes vertreten, so hatte damit der gesammte Stamm das Recht der Theilnahme. Alle dorischen, alle ionischen Städte konnten, ohne Einrede zu fürchten, auf diesen Anspruch hin ihre Festgesandtschaften schicken; schwieriger war es, den Antheil am Rathe und am Beschluß der Amphiktyonen für die große Zahl dieser Theilnehmer zu ordnen. Das Recht jedes der alten Theilnehmer, zwei Stimmen im Rathe der Amphiktyonen durch seinen Hieromnemon und seinen Pylagoren abzugeben, blieb unverändert; die Städte desselben Stammes,

welche im Laufe des achten Jahrhunderts eintraten [1]), hatten sich über die Führung dieser beiden Stimmen zu vereinbaren. Sie konnten in der Führung derselben abwechseln, wenn nicht ein besonders hervorragender Staat von den Stammgenossen Vollmacht erhielt, die beiden Stimmen desselben dauernd für alle stammverwandten Orte zu führen. Im ionischen Stamme war nachmals wenigstens die Einrichtung die, daß Athen die eine, die übrigen ionischen Städte abwechselnd die andere Stimme führten [2]). Die Spartaner wurden im Jahre 346 v. Chr. ausgeschlossen von ihrem Antheil an der Führung der beiden Stimmen des dorischen Stammes [3]). Statt kleiner Stämme und einzelner Kantone waren es nun zum Theil große Komplexe verwandter Staaten, welche im Verbande der Amphiktyonen Platz genommen hatten. Diese Komplexe bildeten Kurien, welche die Stimmen im Rathe der Amphiktyonen, in den Pylaeen, wie deren Versammlungen auch in Delphoe hießen, nach besonderm Uebereinkommen unter sich vertheilt hatten. Die Zahl der ursprünglichen Theilnehmer hatte elf oder zwölf betragen, man blieb bei zwölf Kurien mit vier und zwanzig Stimmen stehen. Es war jedem Staate unbenommen, wie viel Festgesandte er senden wollte; Athen schickte im vierten Jahrhundert einen Hieromnemon und drei Pylagoren [4]) sammt einer Anzahl Theoren [5]). An der Versammlung nahmen alle diese Abgeordnete Theil; das Recht, zu sprechen und zu stimmen hatten nur der Hieromnemon und der erste Pylagore [6]).

So hatte das delphische Heiligthum allmählig den bei weitem größten Theil des hellenischen Volkes um sich versammelt und zu einer Opfergemeinschaft des delphischen Gottes, zum Schutze seines Tempels und seines heiligen Rechts verbunden. Delphoe konnte jetzt wirklich für den Mittelpunkt der hellenischen Kantone gelten; es war das religiöse Centrum ihrer Welt, ihre kirchliche und, wie wir oben sahen, zum Theil auch ihre politische Hauptstadt. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn die naive Anschauung der Griechen bei der Lage ihrer Kantone und Pflanzstädte, welche sich in Nord und Süd, im Osten und Westen

1) Daß der Zutritt der dorischen und ionischen Staaten zu der Amphiktyonie spätestens im siebenten Jahrhundert statt fand, folgt aus dem krissäischen Kriege, aus der Theilnahme Sikyons und Athens an diesem; — Sparta und Athen waren gewiß schon im achten Jahrhundert im Verbande. — 2) Aeschin. de falsa leg. p. 43. — 3) Paus. X, 8, 2. — 4) Aeschin. adv. Ctesiph. p. 69. — 5) Demosthen. de falsa leg. p. 380. — 6) Aeschin. l. c.

rings um Delphoe ausbreiteten, diesen Ort, an welchem sich Himmel und Erde berührten, wo alle ihre Stämme und Städte opferten und die Entscheidungen der Götter einholten, für den Mittelpunkt der Erde erklärte. Zeus hatte zwei Adler von Aufgang und Niedergang gleichzeitig fliegen lassen, so sagen die Dichter; über Delphoe waren sie zusammengetroffen [1]). Zu Pindar's Zeit standen zwei goldene Adler neben dem alten Stein, welcher jetzt den Nabel der Erde bezeichnen sollte [2]).

Die Stämme der Hellenen waren nun nicht mehr allein durch das gemeinsame Blut, durch die gemeinsame Sprache verbunden. Der Dienst der Götter, welcher ihnen ebenfalls stets gemeinsam gewesen war, erhielt einen lebendigeren Ausdruck durch die direkte Theilnahme an demselben Opfer und an demselben Kultus, und die gleiche Verpflichtung, das nationale Heiligthum zu schützen, steigerte das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit und Einheit. Indeß fehlte sehr viel, daß der Bund der Amphiktyonen das nationale Leben der Hellenen zusammengefaßt, daß er die Nation politisch geeinigt und diese Einheit bethätigt hätte. Der Verband der Amphiktyonen war und blieb in der Praxis nichts als eine sehr lose Andeutung der nationalen Einheit, er blieb auf dem Gebiete der Religion stehen, er blieb auf den Schutz des Tempels und der Wallfahrer, auf den Frieden des Festes beschränkt; er überschritt niemals die Grenzen des heiligen Rechtes. Nur in Folge religiöser Fragen kam er zu einigen politischen Aktionen, welche entschieden unglücklich waren. Die Versammlung der Amphiktyonen übte keine anderen Rechte als die Häupter und Vorsteher anderer Opfergemeinschaften; nur daß diese selbständig von sich aus, die Amphiktyonen auf den Beschluß der Gemeinschaft, der Mehrzahl handelten. Wie die Argiver, die an der Spitze der Pythien standen, welche auf der Lariſſa von Argos gefeiert wurden (ob. S. 229.), sich das Recht beilegten, im gemeinsamen religiösen Interesse der Föderation zu handeln und wegen Verletzungen des heiligen Rechtes Strafen, namentlich Geldstrafen gegen die Theilnehmer der Opfergemeinschaft auszusprechen; wie die Eleer kraft ihrer Leitung des olympischen Opfers ähnliche Rechte in Anspruch nahmen, so verstanden

1) Aeschyl. Choephor. 1031. Strabon p. 423 — 2) Pind. Pyth. IV, 6.

auch die Amphiktyonen ihre Befugniß. Sie trafen Veranstaltungen zum Besten des Tempels, ehrten und belohnten den Schutz desselben und straften die Frevler an demselben. Jedem der stimmführenden Stämme und Staaten stand es zu, Klagen wegen Verletzungen des heiligen Rechts bei der Versammlung anzubringen; die Versammlung wies sie ab, oder nahm sie an, sie legte Geldstrafen auf und beschloß Kreuzzüge gegen die, welche sie für Frevler am Heiligthum erklärt hatte. Aber es kam dann immer noch darauf an, ob ihre Beschlüsse freiwillig Nachachtung fanden, ob die Strafen, welche sie auflegte, dem Gotte bezahlt wurden, ob sich andern Falls amphiktyonische Staaten fanden, welche die Exekutionen auf sich nahmen. Eine nationale politische Thätigkeit übte die Versammlung der Amphiktyonen nicht; sie verhinderte die Kriege zwischen den zur Opfergemeinschaft verbundenen Staaten zu keiner Zeit, weder die Einbrüche der Thessalier gegen die Phokier und Böoter, noch irgend einen anderen Zwist unter den Opfergenossen; sie machte niemals einen Versuch als Schiedsrichter oder Vermittler zwischen ihnen aufzutreten. Die Amphiktyonen versuchten nicht einmal, ihre Orte nur überhaupt in einer nationalen Richtung zu erhalten, oder in späteren Zeiten gegen den Landesfeind zu vereinigen. Als die Thebaner im vierten Jahrhundert den Versuch machten, die Verhandlung religiöser Fragen vor den Amphiktyonen zu politischen Zwecken auszubeuten, führte dies bald die unglückseligsten Folgen herbei. Niemand ist schuldiger an dem Untergang der hellenischen Freiheit, als die Versammlung der Amphiktyonen [1]).

Die Verbindung der Amphiktyonen hatte auch in ihrer Erweiterung durch den Zutritt der meisten hellenischen Kantone ihre Bedeutung nur in der Erhöhung des Gefühls der nationalen Gemeinschaft, welche in derselben einen Ausdruck fand, der nicht politischen, sondern kirchlichen Charakters war und auf diesen beschränkt blieb. Noch wirksamer wurde die Empfindung der

1) Der religiöse Charakter der Amphiktyonen wird durch alle Thaten derselben, welche wir kennen, bestätigt. Die Aussetzung eines Preises auf den Kopf des Eyhialtes ist doch wesentlich dadurch motivirt, daß der Verrath des Eyhialtes den Persern den Angriff auf Delphoe erlaubte. Die Errichtung des Denkmals für die Gefallenen von Thermopylae gebt doch auch auf religiöse Pflichten zurück; die Gefallenen waren übrigens wesentlich für die Vertheidigung Delphoe's am Oeta gefallen. Der Vorfall bei Plutarch (Cimon c. 8.) ist ebenfalls nicht ohne religiösen Charakter; vgl. Meier Schiedsrichter S. 35 flgde.

Stammverwandtschaft, der nationalen Einheit unter den Griechen durch eine Sage gefördert, welche im achten Jahrhundert von der delphischen Priesterschaft ausging und bald allgemeinen Anklang fand. Vor den Zeiten der Wanderung hatte der Name Achäer d. h. wahrscheinlich die Edlen [1]) für alle Bewohner der griechischen Gaue bestanden; das Homerische Epos bedient sich desselben zur Bezeichnung der Gesammtheit des vor Ilion fechtenden Heeres. Nach der Wanderung war dieser Name zu einem besonderen und lokalen herabgesunken; er war auf der ausgewanderten Bevölkerung von Argos und auf den alten Bewohnern von Phthiotis haften geblieben; ein Mal, weil Argos und Phthiotis in der Zeit vor der Wanderung einen hervorragenden Platz unter den Kantonen der Halbinsel eingenommen hatten, das andere Mal, weil die Bevölkerung von Phthiotis unter dem Druck der Eroberungen der Thessalier aus verschiedenen Gauen im Norden des Oeta hierher zusammen geflüchtet war, wie die Auswanderer von Argos, welche die Nordwestküste des Peloponnes einnahmen, aus Flüchtigen verschiedener Landschaften der Ostseite des Peloponnes bestanden. Diese neuen Komplexe forderten neue Bezeichnungen. Es war natürlich, daß sie im Gegensatz zu den ehemaligen Lokalnamen der Gebiete, aus welchen sie zusammengekommen waren, mit dem Gesammtnamen des Volkes vor der Wanderung belegt wurden. Sie waren die Ueberreste, die Vertreter der alten Zeit und der alten Zustände unter den neuen Verhältnissen. Allmählig hatten sich nun seit dem Jahre 800 die griechischen Stämme um das Orakel von Delphoe, bei den olympischen Festen, wieder zusammengefunden. Gewisse Gruppen der griechischen Kantone und Städte waren theils durch natürliche Verwandtschaft, theils durch den Gang der griechischen Geschichte zu größeren Ganzen verbunden. Die Bewohner eines Gebirgsgaues auf dem Südabhang des Olympos, die Dorer, hatten zuerst das Quellgebiet des Pindos besetzt, und danach eine weite Ausbreitung über einen großen Theil des griechischen Gebiets gefunden. Sie herrschten in Megara, Sikyon, Phlius, Korinth, Troezen, Epidauros, Argos und Sparta, sie hatten Pflanzstädte auf Kreta, auf Rhodos, in Karien, am Bosporos wie in Sizilien und Unter-

1) Pott indogerman. Sprachstamm in der Encyclop. von Ersch S. 65. Anm. 44.

italien gegründet. In allen diesen Kantonen und Städten lebte das Bewußtsein der Gemeinschaft des Ursprungs und der Verwandtschaft; ein besonderer Dialekt zeugte für die Gemeinschaft der Abstammung und des Bluts und zeichnete die Dorer innerhalb der Gesammtheit des griechischen Volkes aus. Die Einwohnerschaft eines Kantons hatte sich zu einem Stamme erweitert. Von den Bewohnern der übrigen griechischen Gaue waren diejenigen, welche in Euboea und Attika saßen, welche vor der Wanderung den Isthmos und die ganze Nordküste des Peloponnes inne hatten, unter einander näher verwandt, und innerhalb der Gesammtheit des Volks ebenfalls durch einen gemeinsamen Dialekt näher verbunden. Als der Einbruch der Dorer, der Einbruch der Achäer von Argos den größten Theil der Bewohner der Nordküste des Peloponnes nach Attika warf, als diese verwandten Stämme nun in ein Lokal zusammengedrängt waren, als Aegialeer, Attiker, Euböer gemeinsam die Kykladen, die lydische Küste besetzten und gemeinsame Feste auf Delos feierten, mußte ein gemeinsamer Name für die Gemeinschaft dieses Stammes an die Stelle der lokalen Namen treten, mit welchen bisher die einzelnen Gebiete desselben auf der Halbinsel bezeichnet worden waren — es war der der Jonier. Neben diesen beiden durch das Blut und den Dialekt in sich verbundenen Theilen des griechischen Volkes, neben den Dorern und Joniern standen die Bewohner aller übrigen Kantone. Die Sprache derselben wich nicht sehr bemerkbar von einander ab, so daß den Dorern und Joniern gegenüber die Thessalier, Böoter, Aetolier, Phokier, Lokrer u. s. w. untereinander ebenfalls durch einen übereinstimmenden Dialekt verwandt erschienen. Auf der Küste Kleinasiens standen diese drei großen Gruppen des griechischen Volkes am nächsten nebeneinander; je näher sie aneinander gerückt waren, um so schärfer waren die Unterschiede bemerkbar. Hier lagen im Süden die Pflanzstädte der Dorer, weiter hinauf die der Jonier, endlich nordwärts an der mysischen und troischen Küste jene Pflanzstädte, welche eine gemischte Bevölkerung vom Ossa und Pelion, aus Phokis und Lokris gemeinsam mit zahlreichen Schaaren der alten Bevölkerung von Argos gegründet hatten. Neben den benachbarten Dorern und Joniern durfte auch der Bevölkerung dieser Pflanzstädte eine gemeinsame Bezeichnung nicht fehlen. Weil ihre Bevölkerung aus vielen verschiedenen Kantonen herstammte, nannte man sie im Gegensatze zu jenen

beiden stammverwandten und engverbundenen Stämmen Aeoler d. h. die Gemischten, die Bunten. Es lag sehr nahe, diesen für die gemischten Bevölkerungen in Anatolien aufgekommenen Namen auch auf die Gaue der Halbinsel zu übertragen, aus welchen sie ausgewandert waren, die Gesammtmasse der Bevölkerung der griechischen Halbinsel, mit Ausnahme der Dorer und Jonier, als Aeoler zu bezeichnen.

Als nun den Priestern von Delphoe in den Fragen, welche aus allen Kantonen an ihre Weissagung gerichtet wurden, in der Opfergemeinschaft ihres Heiligthums im Laufe des achten Jahrhunderts der Verband und die Einheit des griechischen Volkes sehr lebendig entgegentrat, erschienen ihnen auch diese drei großen Massen des hellenischen Volkes, die Aeoler, Dorer und Jonier durch die Abstammung von einem Stammvater verbunden.

Die edlen Geschlechter der Delpher leiteten ihre Abkunft vom Deukalion ab. Deukalion war einer der ältesten Namen, vielleicht der älteste, welchen die Sage der Griechen kannte. Er war der Sohn des Promētheus Pyrphoros. Von dem Gotte, welcher durch die Gabe des Feuers den Menschen das Leben erst möglich gemacht hatte, welcher sie gelehrt hatte, Opfer zu bringen und die Schenkel den Göttern zu verbrennen, welcher sie um das Feuer des Herdes versammelt und damit das Haus und die Familie gegründet, mußte auch der erste Mensch entsprossen sein [1]). Deukalion hatte das älteste Heiligthum der Hellenen, ihre älteste Weissagung zu Dodona gegründet, wo die Heller aus dem Rauschen der Eiche den Willen des Zeus verkündigten; er hatte dort einst die Landschaft Hellas, in welcher Dodona gelegen war, beherrscht. Mit der Auswanderung der Thessalier aus Epeiros waren die Namen Deukalion und Hellas nach Thessalien gekommen. Der Name Hellas ward auf den nördlichen Theil der Landschaft Phthiotis, welcher in die Gewalt der Thessalier fiel, übertragen; Deukalion sollte nun im phthiotischen Hellas geherrscht haben [2]); eine Stellung, welche allmählig zur Herrschaft

1) Oben S. 46. Hesiod. Eoeae Fragm. 30. ed. Göttl. Daß Prometheus die Menschen aus Wasser und Erde geschaffen, ist eine spätere Wendung dieser Auffassung; Apollod. I, 7. — 2) Oben S. 16. Strabon p. 431. Homer behandelt Hellas und Phthia als zwei gesonderte Landschaften; Ilias IX, 395. 478. Odyssea XI, 495.; so auch der Schiffskatalog 681. Die Landschaft Hellas lag nach Strabon p. 431. am Enipeus zwischen Atyphasalos im Norden und Melitaea und dem phthiotischen Theben, welche den Achäern gehör-

Deukalions über ganz Theſſalien erweitert wurde. Mit der Verpflanzung Deukalions war dann auch die Sage von der dodonäiſchen Fluth zunächſt auf den Thalkeſſel Theſſaliens, dann auch auf die Landſchaften Mittelgriechenlands übertragen worden; und wenn Deukalion zuerſt auf dem Gipfel des Othrys, über Phthiotis, ſo ſollte er danach auf der höheren und heiligen Spitze des Parnaſſos gelandet ſein. So geſchah es, daß ſich nicht bloß die Lokrer von Opus von dem Heros ableiteten, welcher allein der Fluth entgangen war [1]), ſondern auch die edlen Geſchlechter von Delphoe, welche die neue Weiſſagung hüteten, die die alte des Deukalion in Schatten ſtellte. Was lag näher, als alle Stämme der Hellenen auf den älteſten Namen der Ueberlieferung, auf den Gründer des älteſten Heiligthums und der älteſten Weiſſagung, auf den gottbegnadigten Helden, welcher der Fluth entronnen, von welchem das neue, das gegenwärtige Geſchlecht allein ausgegangen ſein konnte, zurückzuführen; als Deukalion für den Stammvater des griechiſchen Volks zu erklären und den großen Gruppen, in welche das griechiſche Volk zerfiel, Söhne des Deukalion zu Ahnherren zu geben? Die nationale Gemeinſchaft, von deren Gefühl man durchdrungen war, erhielt durch die Ableitung der drei Stämme (der Mittelglieder zwiſchen der Geſammtheit der Nation und den einzelnen Kantonen) von einem Urvater den angemeſſenſten Ausdruck. Die Sage, daß Deukalion und Pyrrha das neue Geſchlecht aus den Steinen der Erde geſchaffen, war kein Hinderniß, wenn dieſelbe überhaupt ſchon beſtand; man rechnete nicht ängſtlich mit dieſen Dingen, man folgte den Anſchauungen am willigſten, welche ſich am frappanteſten aufdrängten, welche die Vergangenheit dem gegenwärtigen Bedürfniß am gemäßeſten enthüllten.

Der Name Hellas ſtand in naher Beziehung zu Deukalion. Deukalion hatte die Landſchaft Hellas beherrſcht, die Heller waren Prieſter an ſeinem Heiligthum — wir ſahen, daß dieſer Name auf den lichten Himmelsgott zurückging, welchem Deukalion

ten. Die Pharſalier, wie die Melitäer zeigten (letztere am Eniveus) Trümmer, welche der Stadt Hellas angehören ſollten. Die Melitäer behaupteten dann natürlich, die Bewohner von Hellas wären in ihre Stadt übergewandert, welche Pyrrha geheißen hatte, und zeigten auf ihrem Markte das Grab des Hellen; Strabon a. a. O.

1) Heſiod bei Strabon p. 322. Pind. Olymp. IX, 66. Oben S. 16 Anm. 4

gedient hatte. So mußte denn Hellen der Sohn des Deukalion gewesen sein. Dem Hellen wurde als ältester Sohn Aeolos gegeben, welcher die große Masse des griechischen Volkes darstellte; der Ursprung der Aeoler wurde auf ihn zurückgeführt. Der „roßfreudige Aeolos", wie er im Hinblick auf die thessalischen und böotischen Ritter in den Eöen genannt wird [1]), war nun der Stammvater der Aeoler. Aus der Gesammtmasse des Volkes hatten sich die Dorer und Jonier ausgeschieden. Hellen erhielt deshalb als zweiten Sohn den Doros, welchem Jon als dritter hätte beigegeben werden müssen. Indeß traf hier die Sage eine Abweichung. Es war um die Zeit, als diese sich bildete, noch sehr lebhaft im Gedächtniß, daß die Jonier durch die Dorer von der Nordküste des Peloponnes vertrieben worden waren, daß die Achäer von Argos vor den Dorern auf die Nordwestküste des Peloponnes hatten weichen müssen. Man gab diesen beiden, aus ihren alten Sitzen getriebenen Stämmen einen gemeinschaftlichen Stammvater, man nannte den dritten Sohn des Hellen, Xuthos d. h. der Verstoßene, der Vertriebene [2]), und ließ die Jonier und die Achäer auf der Nordwestküste des Peloponnes von des Xuthos Söhnen, den Enkeln des Hellen, Jon und Achäos abstammen. Nach den Stammesgruppen hätte man consequenter Weise die Achäer auf dem Peloponnes, wie es mit den Achäern in Phthiotis geschah, den Aeolern beizählen müssen, aber die Erinnerung eines großen historischen Ereignisses überwog die rationelle Auffassung der Verhältnisse. Auch mochte man den altberühmten Namen der Achäer nicht gern unter der Zahl der griechischen Stämme vermissen; es mag auch sein, daß die Achäer auf der Nordwestküste des Peloponnes, da eine Anzahl Jonier unter ihnen zurückgeblieben war und sich mit ihnen vermischt hatte, eine stärkere Abweichung von der Sprache der übrigen Aeoler zeigten. Ein kleiner Bruchtheil des griechischen Volkes war von dieser Stammsage ganz ausgeschlossen, jene Flüchtlinge aus dem Thale des Peneios und aus Böotien, welche von Attika aus auf der Landzunge des Athos, auf Lemnos und Imbros ihre Thürme gebaut hatten. Ihre Niederlassungen in Kleinasien waren mit unbedeutenden Ausnahmen von den äolischen, ionischen und dorischen Städten bereits überwältigt. Man hätte diese Tyrrhener,

1) Hesiod. Eoeae Fragm. 32. ed. Göttl. — 2) Von ἐξωθεῖν; Pott a. a. O.

wie die alten Stämme Theſſaliens, wie die Theſſalier und die Böoter ſelbſt dem äoliſchen Stamme beizählen müſſen, wie dies auch in der That mit den Minyern geſchah, welche ſich im Peloponnes, in Triphylien niedergelaſſen hatten. Aber die Tyrrhener vom Athos, von Lemnos und Imbros hatten durch ihre Seeräuberei eine feindſelige Stellung gegen die übrigen Griechen eingenommen. Sie beſuchten weder das olympiſche Opfer, noch hatten ſie Theil an der Opfergemeinſchaft von Delphoe — wie konnte man ſolche Orte dem Stammverband, der Gemeinſchaft der Hellenen beizählen? Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Orte in ihrer Iſolirung die alte Sprache, die alten Bräuche in ſo ſtarrer Weiſe feſthielten, daß ſie den übrigen Hellenen fremder und unbekannter als andere Landsleute erſchienen, oder daß ſie auf den beiden Inſeln phöniſiſche, auf dem Athos thrakiſche Elemente aufgenommen und ſich mit dieſen vermiſcht hatten. Man unterſchied dieſe Orte durch den Namen Pelasger (d. h. die Alten; ob. S. 26. 237. 390.) von der neuen Gemeinſchaft, von dem neuen Stammverbande und den gegenwärtigen Zuſtänden des helleniſchen Volkes, wie die Landſchaft um die theſſaliſchen Seen, von welcher die Mehrzahl dieſer Bevölkerungen ausgegangen war, durch den Namen Pelasgiotis als ein Sitz alten Lebens und primitiver Kultur bezeichnet wurde.

Die griechiſchen Stämme waren nun um einen Stammvater vereinigt; ſie waren alle Kinder der Söhne Hellen's, und der Name Hellenen oder Panhellenen iſt der neue gemeinſame Name des Volkes. Da die Prieſter von Delphoe gegen das Jahr 800 den Lykurgos anwieſen, dem Zeus Hellanios und der Athene Hellania Heiligthümer zu gründen, da Archilochos um das Jahr 700 v. Chr. ſagt, „der Panhellenen Jammer fließe in Thaſos zuſammen", ſo muß die Bildung dieſer Stammſage im Laufe des achten Jahrhunderts erfolgt ſein, was auch durch andere Anzeichen beſtätigt iſt; vollſtändig ausgebildet liegt ſie in den großen Göen vor, welche in der zweite Hälfte des ſiebenten Jahrhunderts zum Abſchluß kamen [1]). Neben dem Hellen erhielt Deukalion der Amphiktyonen wegen noch einen Sohn, den Amphiktyon, und

1) Archil. Fragm. 54. ed. Bergk. In den Werken und Tagen wird v. 651. das heilige Hellas für die geſammte Halbinſel gebraucht. v. 528. gehört der durch den lenäiſchen Mond bezeichneten Einſchiebung an; oben S. 343. Vgl. Strabon p. 370. und Hesiodi Fragm. 32. ed. Göttl.

Deukalion's Tochter, Protogeneia, gebar vom Zeus den Aëthlios d. h. den Wettkämpfer. Die Institutionen, in welchen sich die Einheit des griechischen Volkes ausdrückte, die Gemeinschaft der Amphiktyonen und das Fest von Olympia wurden mit gleichem Rechte wie der Ursprung der Stämme auf den Deukalion zurückgeführt [1]). Dasselbe geschah mit dem alten Namen Graeken, der, wie wir wissen, Epeiros und den Umgebungen Dodona's angehörte, mit welchem die latinischen Stämme die Griechen stets bezeichnet haben. Nach den Göen war Zeus auch zur zweiten Tochter Deukalion's, zur Pandora herabgestiegen, und diese hatte ihm den Graekos geboren [2]). Die beiden Namen des griechischen Volkes, Hellenen und Graeken, stammten nun vom Deukalion, der eine direkt von seinem Sohne, der andere etwas entfernter von der jüngeren Tochter.

Es blieb den Stämmen überlassen, die Söhne Deukalions in ihre Traditionen, in ihre lokalen Sagen einzureihen. Da die Söhne Deukalions diesen jedoch ursprünglich fremd waren, da ihnen die ehrwürdige Kraft des Alters und damit eine naive poetische Behandlung fehlte, wurden sie niemals zu lebensvollen und eingreifenden Gestalten. Am wenigsten wußte man von Aeolos zu sagen, in welchen sich zu viele Kantone zu theilen hatten. Man begnügte sich, ihn wie seinen Vater Hellen dem Deukalion in der Herrschaft über das phthiotische Hellas folgen zu lassen; oder man identificirte ihn mit dem Windgott Aeolos, dem Ahnherrn der seefahrenden Könige von Jolkos und Korinth, dem Vater des Athamas, des Kretheus, des Sisyphos; eine Wendung, welche schon in den angeblich Hesiodischen Gedichten vorliegt [3]). Den Doros ließ man die Dorer vom Olympos an den Oeta und Pindos führen [4]). Am lebendigsten entwickelte die attische Sage den Xuthos und Jon. Xuthos wird von seinen beiden Brüdern aus Thessalien vertrieben; er flieht nach Herodot in den Peloponnes; bei den Attikern kommt er als Flüchtling nach Attika, wird freundlich von Erechtheus, dem Nachfolger des Kekrops, aufgenommen [5]), und unterstützt diesen in einem Kriege, welchen er gegen die Nachkommen des Chalkodon von Chalkis

1) Apollodor I, 7. I, 3. — 2) Hesiod Fragm. 29. ed. Göttling. 3) Strabon p. 383. Hesiod Fragm. 32. Apollod. l. c. Pind. Pyth. IV, 108. — 4) Herod. I, 56. Strabon a. a. O. — 5) Herod. VII, 94. Pausan. VII, 1. Pausanias läßt den Xuthos zu den Aegialeern im Peloponnes gelangen.

zu führen hat, so trefflich [1]), daß ihm Erechtheus seine jüngste Tochter Kreusa zum Weibe giebt und ihm die Ostküste Attika's, Euboea gegenüber, überläßt. Damit war Xuthos denn zu dem Gründer der vier Orte von Marathon, eines der Sondergemeinwesen, erhoben, aus welchen Attika zusammengewachsen war. Des Xuthos jüngerer Sohn Achäos muß dann einen unvorsätzlichen Mord begehen, um nach dem Peloponnes fliehen und den Achäern von Argos und Lakonien ihren Namen geben zu können [2]); der ältere Sohn des Xuthos, Jon, bleibt in Attika. Herodot nennt ihn den Heerführer der Athener [3]). Nach den ausgeführteren Berichten hilft Jon seinem Großvater Erechtheus so nachdrücklich in jenem Kriege mit dem Eumolpos von Eleusis, daß ihn die Athener nach dem Tode des Erechtheus zu ihrem Könige machen. Die vier Söhne des Jon, Geleon, Hoples, Argades und Aegikoreus waren es dann, von denen nach Herodot's Bericht die vier Stämme der Attiker, die Geleonten, die Hopleten, die Argadeis und Aegikoreis ihre Namen erhielten; nach anderen hatte Jon selbst die Jonier, welche von ihm den Namen empfingen, auch in diese Stämme getheilt [4]). Wenn Euripides die Sage dahin verändert, daß Jon in Wahrheit der Sohn des Apollon und der Kreusa ist, welche der Gott unter dem Felsen der Akropolis umarmt hat, wenn er den Knaben, welchen die Kreusa dem Apollon geboren, durch den Hermes nach Delphoe tragen, hier im Dienste des Tempels aufwachsen und erst nachher den Xuthos nach Attika kommen, die Kreusa heimführen und den Jon zu seinem Sohn annehmen läßt, so liegt der Grund dieser Umwandlung in dem nahen Verhältniß, welches seit der Einführung des delphischen Blutrechtes zwischen Delphoe und Attika bestand, und in der Ableitung der vier attischen Stämme von Jon. Apollon war ein siegreicher überwindender Gott, die Athener verehrten ihn am Feste der Boedromien als den auf das Schlachtgeschrei zu Hülfe eilenden, siegverleihenden Gott. Da Xuthos und Jon den Athenern zu Hülfe gekommen sein sollten, konnte

1) Oben S. 463. Eurípid. Jon v. 59 seqq. — 2) Strabon p. 383. Um die phthiotischen Achäer in die Sage einzureihen, läßt Pausanias a. a. O. den Achäos aus dem Peloponnes zurückkehren nach Thessalien und sein väterliches Erbe wieder einnehmen. — 3) Herod. VIII, 44. — 4) Herod. V, 66. Strabon p. 321. 383. Einige ließen auch den Amphiktyon nach Attika kommen und herrschen. Pausanias VII, 1. läßt auch den Jon zu den Aegialeern im Peloponnes gehen und Helike gründen, weil die Aegialeer ja auch Jonier heißen.

man sie sehr leicht mit diesem Gott zusammenbringen und den hülfebringenden Jon zum Sohn des hülfreichen Gottes machen. Dann verehrten aber auch die attischen Geschlechter, die Phratrien und die Stämme den Apollon Patroos d. h. den väterlichen Apollon als ihren Schutzgott. Es lag sehr nahe, den Urheber der Stämme, den Jon, von dem väterlichen Gott derselben abzuleiten. Der hochgefeierte Gott von Delphoe wurde durch diese Aenderung auf das Engste in die attische Sage verflochten; die attische und die delphische Sage, der attische und der delphische Dienst wurden dadurch auf das Nächste verknüpft und die Abstammung der Athener durch unmittelbare Zurückführung auf den Apollon nobilitirt. Jon war auf diese Weise in die attische Königsreihe zwischen Erechtheus und Pandion eingeschoben; indeß erlangte diese Stellung niemals eine durchgreifende Anerkennung. Das Mittel, wodurch man den Xuthos und Jon in die attische Sage verflocht, die freundliche Aufnahme der Flüchtlinge und die Hülfe im Kriege, welche sie den Attikern leisteten, waren dem historischen Faktum entnommen, daß die Flüchtlinge, welche aus Thessalien vor der Einwanderung der Thessalier wichen, in Attika eine Zuflucht gefunden hatten, daß die aus Pylos nach Attika verpflanzten Nestoriden den Attikern im Kampfe gegen die Arnäer wirksame Dienste geleistet hatten [1]). —

Der Theil des griechischen Volkes, welcher unter dem Namen des äolischen Stammes zusammengefaßt war, konnte am wenigsten einen übereinstimmenden Charakter zeigen. Die Kantone und Städte des äolischen Stammes hatten nichts mit einander gemein, als die allgemeinen Anlagen des griechischen Volkes und die Sprache, welche bei ihnen die alterthümlichsten Formen bewahrte. Unter den Vokalen herrscht das A, unter den Konsonanten das R; im Anlaut, wie in der Mitte der Worte ist die Aspiration häufig, der Dualis fehlt. Durch dieses Festhalten des ursprünglichen Gepräges der griechischen Sprache steht der äolische Dialekt den italischen Sprachen, welche den Dualis gleich-

1) Ἀπόλλων πατρῷος wird erklärt durch πατὴρ des Jon; Müller Dorier I. 244. Die Boedromien feierten die Athener im Monat Boedromion (September, Oktober) dem Apollon Boedromios. Suidas (Βοηδρόμια) und Etymolog. magn. p. 202. sagen, die Boedromien wären zum Andenken an die Schlacht, in welcher Jon gegen die Eleusinier Hülfe geleistet, gefeiert worden; andere (Plut. Thes. c. 27.) behaupten, das Fest gelte dem Andenken des Sieges des Theseus über die Amazonen.

falls entbehren, am nächsten. Eine fester geschlossene Eigenthümlichkeit, einen schärfer ausgeprägten Charakter zeigt der dorische Stamm. Er besaß einen einheitlichen Ursprung, er war von einem einzigen Kanton ausgegangen, seine Anlagen waren durch eine Reihe gemeinsamer oder gleicher Schicksale einen langen Zeitraum hindurch ziemlich übereinstimmend ausgebildet. Im Ganzen und Großen zeigen die Dorer kriegerische Tüchtigkeit, Sinn für Disziplin, Ordnung und Gesetz mit einem harten, hochfahrenden und herrschsüchtigen Wesen verbunden, neben einer schwerfälligen, ernsthaften Art viel natürliche Schlauheit, neben einer gewissen Derbheit viel Mutterwitz und unter einer biedern Außenseite verbergen sie häufig eine überlegte Versteckheit. Ueber dieser Uebereinstimmung des Charakters darf man jedoch die Unterschiede nicht vergessen, welche schon im siebenten Jahrhundert die wohl disciplinirten Besitzer der Ritterhufen von Sparta und die handeltreibenden Nobili von Korinth trennte, welche die Gamoren von Syrakus von den Dorern auf Rhodos, die dem Stierzeus auf dem Tabor dienten, unterschied (Bd. I. S. 302.). Im Fortgange der Entwickelung wurden diese Unterschiede naturgemäß immer größer, so daß auch den Dorern kaum eine andere Gemeinschaft blieb als die Erinnerung an ihren Ursprung und der gemeinsame Dialekt. Der dorische Dialekt steht dem äolischen am nächsten. Auch er bewahrt noch eine starke Vorliebe für das R (er zieht dasselbe namentlich dem S vor); er verstärkt gegen den äolischen noch den Gebrauch des langen A und macht dadurch den Eindruck einer gewissen feierlichen Breite und Schwerfälligkeit. Der ionische Stamm ist der am reichsten begabte des hellenischen Volkes. Er hatte den offensten und empfänglichsten Sinn und die größte poetische Befähigung; der Stabilität der Dorer gegenüber zeigt er eine große Beweglichkeit des Geistes. Nicht die Freude und der Genuß des Erworbenen, sondern die Lust an immer neuem Erwerb bezeichnet die ionische Art. Bei weniger Neigung, sich zu disziplíniren und der Gesammtheit unterzuordnen, herrscht bei den Jouiern der Trieb individueller Regsamkeit und ungehemmter individueller Entfaltung, das Gefühl individuellen Rechts und individueller Freiheit vor. So zeigen die Jonier, wie sie von Attika und Euboea quer durch das ägäische Meer hindurch über die verschiedenartigsten Gebiete zerstreut waren, die größte Fülle, den größten Reichthum individueller Gestaltung ihrer

Gemeinwesen, eigenthümlicher Lebensweise und Bildung. Der Jonier scheut den Kampf ebenso wenig, die Gefahren der See noch weniger als der Dorer, aber er sucht die Belohnung für seine Anstrengungen nicht in der Herrschaft, sondern in unbefangenem Genuß des Lebens, in einem heiteren, anregenden Verkehr, in der Freude an der Gemeinschaft und an der Gemeinde, welche bei den Joniern stets öffentlich auf dem Markte lebt. Die Ethik der Jonier ist länger unbewußt, instinktiv und naiv geblieben als die der Dorer, sie hat sich niemals in dem Grade zur moralischen Pflichterfüllung erhoben als dies bei den Dorern von Sparta geschehen ist; aber sie hat dafür stets aus der Fülle des Herzens geschöpft. Der Dialekt der Jonier zeigt statt der Starrheit der äolischen Sprache, Weichheit und Biegsamkeit, statt des eintönigen Vokalismus der dorischen, die größte Menge vokalischer Lautverbindungen. Der ionische Dialekt läßt die Hauchlaute fallen und setzt durchweg an die Stelle des äolischen und dorischen A das lange E.

Neben den Dialekten, den Anlagen und Charakteren unterscheiden sich die Stämme durch eigenthümliche Berechnung und Benennung der Zeiten; doch zeigt auch der Kalender der Stämme namentlich bei den Aeolern in den verschiedenen Landschaften sehr mannigfache Modifikationen. Die Jonier begannen ihr Jahr mit der Sonnenwende des Sommers; sie benannten ihre Monate nach den Festen der Götter, welche in denselben gefeiert wurden. Es ist begreiflich, daß den Gottheiten der Sonne und des Mondes, dem Apollon und der Artemis, welche die wechselnden Zeiten heraufführten, dabei eine besondere Berücksichtigung zu Theil wurde. Den ersten Monat nach der Sonnenwende (Juni, Juli) nannten die Jonier Buphonion d. h. Ochsentödtung, nach dem großen Opfer, welches sie dem Apollon in diesem Monate darbrachten, den folgenden (August) nach dem Feste, welches in diesem dem Apollon Metageitnios gefeiert wurde, Metageitnion, den dritten (September) nach dem Feste des zu Hülfe eilenden Apollon Boedromion (oben S. 558.). Der vierte (Oktober), in welchem die Einbringung der Hülsenfrucht, der Baumfrüchte gefeiert und der Erndtekranz an die Thür des Apollontempels gehängt wurde, trug den Namen Pyanepsion d. h. der Bohnenmonat [1]), der fünfte, in welchem dem väter-

1) Oben S. 34. Bergk Beiträge zur Monatskunde S. 65.

lichen Apollon das Fest der Geschlechter, die Apaturien, gefeiert wurde, hieß Apaturion, der sechste (Dezember) nach einer Feier, welche den winterlichen, stürmenden Poseidon zu besänftigen bestimmt war, Poseideon. Der siebente Monat Lenäon (Januar) war nach dem Feste der vollbrachten Kelterung von den steinernen Wannen, in welchen der Wein gekeltert wurde, benamt und gehörte dem Gotte der Reben, dem Dionysos; in dem achten (Februar) in welchem sich die ersten Triebe der keimenden Natur zeigten, wurden dem Dionysos die Anthesterien gefeiert; nach diesem Feste hieß dieser Monat Anthesterion. Der neunte Monat (März) war nach der Artemis benannt, weil ihr in diesem ein Hirschopfer gebracht wurde, der zehnte gehörte derselben Göttin [1]); der elfte, der Mai, war dem Apollon Thargelios, dem die Saat reifenden Gott geweiht und führte den Namen Thargelion; der zwölfte (Juni) war wie der sechste dem Poseidon geweiht und führte den Namen Taureon von den Stieropfern, welche die Jonier in diesem Monat dem Gotte des Meeres darbrachten [2]). Sechs Monate, die Hälfte der ganzen Jahreszeit, gehörten dem Apollon (Mai, Juli, August, September, Oktober, November), zwei (Juni und Dezember), von denen der eine dem längsten, der andere dem kürzesten Tage voraufging, gehörten dem Poseidon; der Januar und der Februar dem Dionysos, der März und April der Artemis.

In Attika bestanden die Abweichungen von diesem Kalender nur in veränderten Namen der Monate, welche ihren Grund in lokalen Festen und Gebräuchen hatten. Der Bupbonion der Jonier hieß in Attika Hekatombäon, womit nur das große Opfer, die Hekatombe, welche Apollon in demselben erhielt, schärfer bezeichnet wurde. Da die Apaturien in Attika schon im vierten Monat, dem Pyanepsion, gefeiert wurden, nannten die Attiker den fünften Monat (November) statt Apaturion, Maimakterion von dem Sühnfeste, welches sie in diesem begingen, um den Zeus Maimaktes d. h. den aufgeregten, stürmischen Zeus zu versöhnen, um die Unwetter der schlimmen Jahreszeit zu beruhigen. Den Januar hießen die Attiker nicht Lenäon, sondern Gamelion, und weihten denselben der Hera [3]). Den neunten Monat (März) nannten

1) Bei den Joniern in Asien wurde dieser Monat Kalamaion der Aphrodite gewidmet, *ἐν καλάμοις* Bergk Beiträge zur Monatskunde S. 39. 40. — 2) Bergk a. a. O. 42. 43. — 3) Bergk a. a. O. S. 36. An den *ἱερὸς*

sie nur mit einem anderen Namen statt Artemision Elaphebolion d. h. Hirschtödtung; wie der neunte gehörte auch bei ihnen der zehnte Monat (April) der Artemis. Er hieß in Athen Munychion von dem Feste, welches der Artemis am sechzehnten Tage dieses Monats zu Munychion gefeiert wurde [1]). Der Juni endlich war in Athen nicht dem Poseidon, sondern der Stadthütenden Gottheit, der Athene, geweiht. Um die Dürre in dem wasserarmen Lande abzuwenden, wurden in diesem heißen Monat der Athene die Skirophorien, ein Fest, welches ausschließlich den Attikern angehörte, gefeiert (ob. S. 90.). Nach dem attischen Kalender gehörten demnach fünf Monate dem Apollon, zwei dem Zeus und der Hera, zwei der Artemis; je ein Monat war dem Poseidon, dem Dionysos und der Athene geweiht.

Der dorische Stamm begann das Jahr mit der Tag- und Nachtgleiche des Herbstes, mit dem Oktober. Wir kennen nur einige Monatsnamen der Dorer. Der zweite Monat (November) war Apellaios nach dem Apollon genannt, der April war wie bei den Joniern nach der Artemis (Artemisios) genannt. Es scheint, daß der Mai nach dem Apollon Delphinios den Namen Delphinios trug; auch der Julius gehörte in Sparta wie bei den Joniern dem Apollon, er hieß in Sparta Hekatombeus; in anderen dorischen Städten hieß er nach den Hyakinthien des Apollon: Hyakinthos. Der August war nach dem Apollon Karneios und dem Feste der Karneen Karneios benannt, der September hieß wie bei den Joniern nach den Bohnen Panamos [2]).

Die Aeoler begannen das Jahr mit der Wintersonnenwende. Die Böoter nannten den ersten Monat (Januar) von den Stieren, welche sie dem stürmischen Poseidon darbrachten, Bukatios [3]), den zweiten Monat (Februar) nach dem Gotte Hermes Hermaios, den dritten (März) nach dem Apollon Prostates Prostaterios [4]), den achten Monat (August) Hippodromios — wol nach dem reisigen Poseidon — den September Panamos, wie die Dorer und Jonier. Den November (Damatrios) gehörte bei den Böotern der Demeter, der Dezember (Alalkomenios) der Athene Alalkomene.

γάμος des Zeus und der Hera kann nicht wohl gedacht werden, da die Gebräuche desselben den Frühling voraussetzen.

1) Hermann gottesd. Alterth. §. 60. — 2) Böckh Mondcyclen S. 85. Bergk a. a. O. S. 66. — 3) Böckh corp. inscr. I. p. 733. — 4) Hermann Monatskunde S. 77.

Bei so verschiedenen Jahresanfängen, bei den verschiedenen Methoden, welche in den einzelnen Städten und Kantonen zur Ausgleichung des Mondjahres mit dem Sonnenlauf, der bürgerlichen Zeit mit dem natürlichen Jahre in Anwendung gebracht wurden, bei der ganz abweichenden Art, die Schaltmonate zu legen, war es für die Bewohner verschiedener Staaten schwer, sich über bestimmte Termine zu verständigen. Ebenso verschieden wurde die Chronologie in den verschiedenen Staaten betrieben. In Argos rechnete man nach den Amtsjahren der Priesterinnen der Hera, der Schutzgottheit des Landes, in Delphoe nach der achtjährigen Wiederkehr der pythischen Feste. In Sparta mochte man noch nach den Regierungsjahren der Könige zählen; in den Städten, in welchen die Aristokratie jährlich wechselnde Beamte an die Spitze stellte, in Korinth seit der Prytanie der Bakchiaden (745), in Athen seit Einführung des jährigen Archontats (682), bezeichnete man die Jahre durch die Namen dieser Vorsteher. Indeß war mit der Feier des olympischen Festes, seitdem dieses seit dem Ende des achten Jahrhunderts von sämmtlichen hellenischen Stämmen und Städten besucht wurde, die Möglichkeit einer gewissen, für alle Staaten übereinstimmenden Zeitrechnung nach der vierjährigen Wiederkehr dieses Opfers gegeben. —

In der Entfaltung des nationalen Lebens hielten sich die Dorer und Jonier die Wage. Hatten sich jene in Kriegszügen und Eroberungen bewährt und eine Anzahl neuer Staaten gegründet, waren sie auf Kreta und Rhodos mit Kulturelementen bekannt geworden, welche wesentlich auf die griechische Halbinsel zurückwirkten, so hielten die Gründungen der Jonier in Anatolien den Gründungen der Dorer im Peloponnes reichlich das Gleichgewicht, so hatten auch die Jonier von den Lydern gelernt, so übertraf die Kolonisation von Euböa, Milet und Phokäa die der Dorer bei weitem. In der geistigen Sphäre, welche ihren Ausdruck in der Poesie fand, die sich rasch, vielseitig, glänzend und reich entfaltete, standen die Jonier voran. Ihnen gehörte der Heldengesang, der Abschluß desselben in dem Homerischen Epos. Der Eindruck desselben war bereits im achten Jahrhundert so mächtig, daß überall Versuche gemacht wurden, den gesammten Sagenstoff der Ueberlieferung in derselben Weise zu behandeln. Aber es fehlte den Nachahmern und Nachfolgern Homer's nicht

blos dessen Genius, sondern auch alle die Voraussetzungen, auf welche sich dieser Genius hatte stützen können, in deren Erfüllung seine Größe und unübertroffene Kraft liegt. Es fehlte ihnen die lebendige Vergegenwärtigung des troischen Kriegs und der troischen Fahrten, welche dem Sänger der Ilias durch die Fahrten und Kämpfe seiner Zeit zu Theil geworden war, das lebendige Interesse der Fürsten und Edlen, deren Ahnherrn jene Kämpfe auf demselben Gebiete geführt, um welches immer noch gekämpft wurde, jene lange traditionelle Behandlung und Durcharbeitung derselben Stoffe, welche endlich der Anschauung des Homeros zu großen Gebilden zusammengewachsen waren. Das Epos nach Homer entbehrte der unmittelbaren Uebung des Heldengesanges, der Anschauung des Schauplatzes, jenes festen Zusammenhanges mit seinem Stoffe, jener Theilnahme des Volkes und der Fürsten; es fehlte ihm das Leben und der Zauber dieses ganzen Hintergrundes, der naiven, unmittelbaren Poesie, deren Grenze die Homerischen Gedichte bezeichnen. Das Epos wurde nach Homer sehr eifrig gepflegt; aber es war nichts mehr als eine freie, kunstmäßige Dichtung, wenn diese auch die Sprachformen Homer's beibehielt, gleichviel welchem Stamme der Dichter angehörte. Während der Aeoler Hesiod von Askra um das Jahr 800 die Abenteuer der Götter und der Heroen verließ und einfach die epische Form benutzte, um seinem Bruder moralische und praktische Lebensregeln einzuprägen, setzte der Jonier Arktinos von Milet um den Anfang der Olympiaden die Sage vom troischen Kriege von dem Punkte fort, an welchem die Ilias abbrach. In zwei Gedichten, in der Aethiopis (fünf Bücher) und der Zerstörung Ilions (zwei Bücher) besang er die Kämpfe der Achäer gegen die Amazonen und den Aethiopen Memnon, den Fall des Achilleus und die Entrückung desselben auf die Insel Leuke, die Einnahme Ilions durch das hölzerne Pferd (oben S. 174.). Die Sage vom Zuge der argivischen Helden, des Adrastos und Amphiaraos, gegen Theben wurde in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts in der Thebais (einem Gedicht von sieben Büchern und 9000 Versen) besungen [1]). Das Schicksal des Oedipus behandelte die Oedipodeia ausführlicher als die

1) Oben S. 176. Die angegebene Zeit für die Thebais folgt daraus, daß Kallinos von Ephesos nach Pausanias' Versicherung (IX, 9, 3.) Verse aus derselben citirt.

Thebais; es war ein Gedicht von mehr als 5000 Versen; als Verfasser wird ein Lakone Kinaethon genannt, welchen die Chronologen in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts setzen [1]). Danach schlossen die „Epigonen" und die „Alkmäonis" den Kreis der thebanischen Sagen, indem sie den zweiten Zug der Argiver und die Geschicke des Sohnes des Amphiaraos, des Alkmäon, ausführlich erzählten. Die korinthischen Sagen faßte der Dorer Eumelos, der mit dem Archias Syrakus gründete, in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts in ein großes Epos zusammen, von welchem die Schicksale Jason's und der Medeia nicht ausgeschlossen waren.

In der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts nahm der Aeoler Lesches von Lesbos die troische Sage noch einmal auf. Er dichtete eine ausführlichere Zerstörung Ilions (die kleine Ilias), indem er an die Vorgänge nach dem Tode des Achilleus anknüpfte und die Einnahme der Stadt selbst mit einigen neuen Zügen und ausführlicher als Arktinos darstellte [2]). Umfassender behandelten in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts die „Kyprien" in elf Büchern die troische Sage. Dies Gedicht versuchte die eigentliche Ursache des Zwistes der Griechen und Troer zu ergründen. Es stellte die Göttin Aphrodite in den Mittelpunkt des Ganzen, und erzählte zuerst von dem Wettstreit der drei Göttinnen, von dem Urtheil des Paris, von dem Opfer und der Entrückung der Iphigeneia [3]). Es wird etwa um dieselbe Zeit gewesen sein, daß Agias von Trözene die ganze Masse der Sagen von der Heimkehr der Helden in seinem Gedichte „die Nosten" (es waren fünf Bücher) zusammenstellte.

Auch die Sagen von Herakles fanden in diesem Zeitraum ihre epische Behandlung. Die „Einnahme Oechalia's" besang die letzten Thaten des Helden, seinen Zug gegen Eurytos und seine Liebe zur Iole. Dies Gedicht wird dem Sänger Kreophylos von Samos zugeschrieben und hat seine Entstehung wol auch einem Sänger jener samischen Dichterschule, welche sich nach dem Kreophylos nannte, zu verdanken, der etwa in der zweiten Hälfte

1) Inscript. Borg. I, 11. Clinton fast. hell. c. 765. Pausan. IX, 5, 5. läßt den Verfasser der Oedipodie zweifelhaft. — 2) Das Gedicht des Lesches war nachmals in vier Bücher eingetheilt, vgl. oben S. 176. — 3) Das Urtheil des Paris ist auf dem Kasten des Kypselos dargestellt. Danach fallen die Kyprien vor das Jahr 600. Da anderer Seits die Bruchstücke einen ziemlich modernen Charakter haben, kann man das Gedicht nicht über 650 hinaufrücken.

des achten Jahrhunderts gelebt haben wird [1]). Am Ende dieses Zeitraums, um das Jahr 630 brachte dann Peisander von Rhodos die Sagen vom Herakles zum Abschluß, indem er dieselben in seiner Herakleia encyclopädisch zusammenfaßte. Er war es, der die Verschmelzung des alten Lichtgeistes, der alten Helden von Mykene und Tiryns mit dem Sonnengott Kleinasiens und dem Sonnengott Phönikiens, mit dem Melkarth von Tyros vollendete. Die Griechen Kleinasiens hatten den Herakles schon lange zuvor mit dem Gotte der anatolischen Stämme, welchem sich die jungfräuliche Kriegsgöttin ergiebt, zusammengebracht; Herakles war es, der nach ihrer Meinung der Amazonenkönigin d. h. der Göttin Mene den Gürtel gelöst hatte. Sie hatten ihn mit der Omphale-Kybele Lydiens in Verbindung gesetzt, die ihr Wesen mit dem Sonnengotte austauscht. Die Pflanzstädte Milets am Nordufer des schwarzen Meeres hatten dann den bogenschießenden Helden zum Stammvater der bogenschießenden Skythen gemacht, während am andern Ende des Mittelmeeres die Samier und Phokäer die beiden Berge des arbeitenden und kämpfenden Gottes der Phönikier, des Melkarth, auffanden. Die phönikische Küste mit den Heiligthümern des Melkarth war den Griechen nicht mehr unbekannt. In seinem Vaterlande Rhodos von phönikischen Kulten umgeben (ob. S. 252. 253.), übertrug nun Peisander die Mythen des Melkarth vollständig auf den Herakles. Er sang von den zwölf Arbeiten des Herakles, weil der Melkarth der Phönikier die zwölf Himmelszeichen, welche sich der Bahn der Sonne entgegenstellen, überwältigen muß, er ließ ihn nach dem Vorbilde des semitischen Sonnengottes den wilden Löwen, die Gluthhitze, bezwingen, er kleidete den Heros in das Löwenfell und gab ihm die Keule [2]), er heiligte ihm, wie die Phönikier dem Melkarth, die warmen Quellen [3]), er ließ ihn die Küsten des schwarzen und des Mittelmeeres durchwandern [4]), den Antäos und andere Unholde erschlagen [5]) und im Sonnenbecher durch den Okeanos schwimmen [6]); er ließ den Herakles endlich sich selbst

1) Oben S. 278. Die freilich spärlichen Fragmente der Einnahme Ochalia's zeigen eine vollständig veränderte Auffassung der Sage vom Eurytos und Herakles den Andeutungen der Odyssee gegenüber. Ochalia ist bereits von Arkadien nach Euboea verlegt. Es wird deshalb unstatthaft sein, das Gedicht über die Zeit des Eumelos hinaufzurücken. — 2) Strabon p. 688. Pisandri Fragm. 1. ed. Dübner. — 3) Pis. Fragm. 7. — 4) Pis. Fragm. 3. — 5) Pis. Fragm. 10. 6. — 6) Pis. Fragm. 5.

verbrennen, wie Melkarth-Sandon ſich ſelbſt verbrannte, um gereinigt und neu verjüngt wieder zu erſtehen.

Heſiod hatte zuerſt die alten Sagen, die Götter und die Helden aufgegeben, und die Poeſie, den epiſchen Vers dazu verwendet, in ruhigem und gehaltenem Ton praktiſche und moraliſche Lebensregeln auszuſprechen. Mit dem Sinken und dem Sturz des Königthums mußte das Intereſſe an den Abenteuern der Vorfahren der königlichen Geſchlechter allmählig abnehmen, während anderer Seits die neue Ordnung des Gemeinweſens dem Adel neue und gewichtige Pflichten auflegte. Seitdem erſchloß ſich auch die griechiſche Dichtung den praktiſchen Aufgaben des Staates und des Lebens mehr und mehr. Neben den epiſchen Gedichten, neben der reineren Ausprägung der Göttergeſtalten im Hymnos faſſen die Dichter die Gegenwart in's Auge, treten ſie mit ihren Geſängen auffordernd und ermahnend mitten in den Kreis des gegenwärtigen Lebens. Am lebendigſten von dem Weſen und Willen der Götter, von dem Ideal eines harmoniſchen und wohlgeordneten Staatslebens, von dem Muſterbilde des edlen und tüchtigen Mannes erfüllt, ſtellen ſich die Dichter nicht blos an die Spitze des religiöſen, ſondern auch an die Spitze des Staatslebens. Sie vertreiben ihre Landsleute zu mannhafter That und tugendhaftem, den Göttern wohlgefälligem Wandel. Der epiſche Vers in ſeinem gleichmäßig fortlaufenden breiten Fluſſe war für den Ton eindringlicher Ermahnung und Aufforderung wenig geeignet. Es war ein neues, den gegenwärtigen Zwecken der Dichtung angemeſſenes Versmaaß, der mit dem Hexameter wechſelnde Pentameter, das Diſtichon, in welchem der Jonier Kallinos von Epheſos zum Kampfe und zum Tode für das Vaterland aufforderte (ob. S. 487.). In dieſem elegiſchen Maaße war die Form gefunden, in welcher der Dichter ſeine Empfindungen wie ſeine Rathſchläge, ſeine Aufforderungen und ſeine Mahnungen in ſchwungvollerem oder einfacherem Ton ausſprechen und leicht abſchließend darſtellen konnte. Archilochos dichtete in dieſem Maaße um das Jahr 700 ſeine Tröſtungen an den Perikles über die Unfälle des Krieges und des Meeres. In dieſem Maaße ſang dann funfzig Jahre ſpäter wiederum ein Jonier, Tyrtaeos, ſeine Eunomia, ſeine feurigen Kriegslieder, zu kämpfen wie es den Nachkommen des Herakles gezieme. Es gelang den Elegieen des Tyrtaeos, ſeinen anapäſtiſchen Marſchliedern, den mahnenden Geſängen

und den Chorliedern des Terpander, Eintracht und Frieden in Sparta wieder herzustellen und den gesunkenen Muth der Ritter am Eurotas wieder aufzurichten (644). Beim Gesange des Terpander sollen die Hadernden einander weinend in die Arme gefallen sein [1]). Es war ein großer praktischer Erfolg, welchen diese beiden Dichter erreicht hatten. Die ruhige und ernste Weise des elegischen Verses, der stets schnell wiederkehrende Abschluß hatte dem Archilochos nicht genügt, die Lebhaftigkeit und Heftigkeit seiner subjektiven Empfindung, die raschen Einfälle, die kurzen und spitzen Stacheln seines Zornes und seines Spottes auszudrücken, als er die Poesie noch einen großen Schritt weiter von den Aufgaben des Staats mitten in die Ereignisse und Stimmungen des Privatlebens hineinführte. Er stellte die Jamben neben das Distichon. Simonides von Samos (um 660 [2]) folgte seinem Beispiel, als er es unternahm, die Schwächen und Untugenden der Weiber zu geißeln, und die fleißigen Frauen, welche den Bienen ähnlich sind und ihr Haus gut warten, allein von allen zu loben.

Lange vor dem Heldengesang hatte der Hymnos die Opfer der Hellenen begleitet. Es gab noch alte Gesänge dieser Art, welche in Sängerfamilien, in edlen Geschlechtern (in Attika bei den Eumolpiden, Pamphiden, Lykomiden) durch mündliche Tradition aufbewahrt fortlebten und bei gewissen Opfern zu Ehren der Götter gesungen wurden [3]). Mit dem Uebergewicht der epischen Poesie nahm auch der Hymnos das Versmaaß des Epos und den erzählenden Ton an; er erzählte, nachdem das Opfer vorüber war, die Thaten der Götter, wie der Heldengesang die Abenteuer der Fürsten. Aus dem achten, wie aus dem siebenten Jahrhundert sind uns Hymnen dieser Art, die sogenannten Homerischen Hymnen, erhalten von denen der älteste einem Sänger von Chios aus dem Geschlecht der Homeriden angehört [4]). In-

1) Diodor Fragm. 0. ed. Diod. — 2) Suidas Σιμωνίδης Κριτέω Syncell. p. 401. — 3) Oben S. 510. Hymn. in Apollin. 155—161. — 4) Oben S. 394. Der Hymnos des blinden Sängers von Chios gehört in das achte Jahrhundert, und zwar, wie die Erwähnung des „schiffberühmten Euboea" zeigt (v. 31.), in die zweite Hälfte desselben, da der Beginn der Kolonisation von Chalkis für Sizilien in das Jahr 738, für die thrakische Küste in das Jahr 720 fällt. Auch die Einführung des euböischen Münzfußes kann nicht über 750, über die Zeiten Pheidon's hinaufgerückt werden. Endlich mußte das delphische Orakel schon sehr berühmt sein, wenn der blinde Sänger den Gott sagen lassen konnte, daß es sein Geschäft sein werde, „den Menschen des Zeus fehllosen Rathschluß zu verkünden" (v. 131.). Daß der diesem angeschlossene Hymnos auf den delphischen Apollon in das folgende Jahrhundert, und zwar in dessen zweite

deß konnten dieſe Erzählungen zum Preiſe der Götter dem Bedürfniſſe des Kultus, welcher einen gedrängteren Ausdruck der Andacht braucht, um ſo weniger genügen, als derſelbe mit der idealeren und höheren Auffaſſung der Götter, mit der intenſiveren religiöſen Empfindung auch eine concentrirtere und gehobenere Darſtellung, als die Erzählung gewähren konnte, verlangte, als derſelbe jetzt mehr die Erhebung des Herzens, die Erhebung der Menſchen zu den Göttern, als die Thaten der Götter in's Auge faßte. Dieſem Bedürfniß entſprachen vielmehr kurze Anrufungen, Gebete und Preislieder des Einzelſängers und die Choräle, welche die Männer und die Greiſe, die Jünglinge und die Jungfrauen bei der Prozeſſion zum Altar, während das Opfer emporbrannte, während der Tänze um den Altar und bei den Weihegüſſen ſangen. Chorlieder für die Prozeſſionen dichtete der Dorer Eumelos von Korinth (oben S. 394.), während der Jonier Archilochos im jambiſchen Viermaaß „den lesbiſchen Päan" und Gebete an den Hephaeſtos ſang. Auf den Dionyſos und die Kore, auf den Herakles dichtete Archilochos Hymnen in raſchen und bewegten Metren [1]). In vollen und ſchwereren Maaßen (Spondeen) ſang dann der Aeoler Terpander von Lesbos in der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts ſeine Hymnen an den Feſten des Apollon zu Sparta, bei den großen pythiſchen Opfern. Terpander's neue Kithara ſetzte ihn in den Stand, ſowol den künſtlicheren Maaßen des Hymnos muſikaliſch zu folgen, als in den Chorgeſängen zu mannigfaltigeren Strophen überzugehen. Damit wurde Terpander der eigentliche Begründer des Kirchenliedes, der Kirchenmuſik bei den Hellenen. Indem die Weiſen und mit ihnen die Strophen wechſelten, konnte man den unterſchiedenen Akten der Liturgie gerecht werden, waren die Dichter im Stande, die Momente der Anrufung, der Beſchauung, des Preiſes durch angemeſſene Metra und Weiſen in prägnanterer Weiſe

---

Hälfte gehört, folgt aus dem häufigen Gebrauch des Namens Peloponneſos (v. 250. 290. 430.), der bereits weit ausgeſponnenen Fabel vom Typhaon, welchen die Hera gebiert (gegenüber der Geburt der Pallas durch den Zeus), und der etymologiſchen Spielerei von Pytho und πύθεσθαι (v. 363 seqq.). Hinter das Jahr 600 kann der Hymnos nicht zurückgeſchoben werden, weil ausdrücklich geſagt wird, daß Pytho's Ruhe nicht durch Wagengeräuſch und Roßgeräuſch geſtört werden würde (v. 270.) und die pythiſchen Spiele im Jahre 586 eingeführt wurden.

1) Fragm. 77. 78. 118 seqq. bei Bergk. Oben S. 475.

als bisher auszudrücken. Wenn von Terpander berichtet wird, daß er auch die Hexameter, daß er den Homeros in Musik gesetzt [1]), so wird sich dies auf die Hymnen im epischen Ton beschränkt haben. Gewiß ist, daß seit Terpander's zweiter Anwesenheit in Sparta, im zweiten messenischen Kriege, die Spartaner das Chorlied so dankbar und eifrig pflegten, daß Terpander selbst von Sparta singen konnte: „Hier blüht die Lanze der Jugend und die helltönende Muse und das weitherrschende Recht, welches zu allen schönen Thaten verhilft" [2]). Seit dieser Zeit erschallte auch das „Kastoreion" vor dem Beginn des Gefechts nach Terpander's Musik, es ertönte, wie Pindar sagt, „auf den äolischen Saiten der siebentönigen Kithara" [3]). —

Die Zahl der Götter und Geister, mit welchen die Phantasie der Griechen den Himmel und die Erde bevölkert hatte, war seit Alters groß. Der Heldengesang, die epische Poesie hatte rüstig daran gearbeitet, dieselben zu vermehren, indem sie alte unverständlich gewordene Beinamen der Götter, vereinzelte Seiten ihrer Auffassung zu selbständigen Gestalten erhob. Neben diesen Gestalten stand die große Zahl der lokalen Dienste, standen die lokalen Mythen und Sagen, welche die unbewußte poetische Anschauung des Volkes auch ohne Hülfe der Dichter bildete, fortpflanzte und vermehrte, standen jene fremden Kulte der Inseln und Küsten des Mittelmeeres, welche die Kolonisten in den griechischen Himmel eingeführt, mit den griechischen Diensten verschmolzen hatten. Als nun im siebenten Jahrhundert die Landschaften und Städte der Hellenen in einen lebhaften Verkehr mit einander gekommen waren, als in Delphoe ein gewisser Mittelpunkt gegeben war, in welchem sich dieses Gewirr von Göttern und Heroen spiegelte, war die Forderung gegeben, diesen überströmenden Reichthum, diese verwirrende Fülle einiger Maaßen zu übersehen, zusammenzufassen, zu ordnen und zu systematisiren. Diesem Bedürfniß versuchten äolische Dichter, Böoter, welche in dem Hesiodos von Askra ihren Ahnherrn oder den Meister ihrer Schule verehrten, gerecht zu werden. Ihren Bemühungen verdanken die Theogonie und die großen Eöen, zwei im epischen Maaße abgefaßte Gedichte, von denen indeß nur

---

1) Plut. de Mus. c. 9. — 2) Fragm. 4. bei Bergk. — 3) Pindar. Pyth. II, 127. Marm. par. ep. 34.

das erste, und auch dies in sehr trümmerhafter Gestalt auf uns gekommen ist, ihre Entstehung. Die Zeit ihrer Abfassung fällt in die zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts; ihr Abschluß nach dem Jahre 630 [1]).

Die Griechen besaßen neben ihrer poetischen Anschauung, ihrer sehr lebhaft erregten Phantasie, oder vielmehr durch diese selbst, den Trieb, die Dinge bis zu ihrem Ursprunge hinauf zu verfolgen. Frühzeitig hatten sich Vorstellungen über die Entstehung der Götter und der Welt gebildet. Eine Zusammenfassung der Götter, Geister und Heroen war nicht möglich, ohne die älteren den jüngeren voranzustellen. Die Systematik der Götterwelt wies mit einer gewissen Nothwendigkeit auf den Ursprung aller Dinge zurück. Das Homerische Epos leitete alles, auch die Götter, aus dem befruchtenden Wasser ab. Es hatte dann die alten Geister der Dunkelheit, gegen welche nach der ursprünglichen Vorstellung die lichten Götter zu kämpfen hatten, diesen letzteren vorangestellt; aus diesen dunklen Gestalten, welche wiederum von den Erstgeborenen des Wassers, vom Himmel und der Erde, stammten, hatte das Epos die lichten Götter geboren werden lassen. Die bösen Geister der Dunkelheit waren die Väter der guten Götter geworden; die Söhne hatten dann die finstern Väter in das ihnen gebührende Gebiet, in die unterste Tiefe und

1) Die Zeit der Abfassung der Theogonie (das Proömium ist dem Gedicht ganz fremd) und der Göen bestimmt am besten deren geographische Kenntniß. Sie erwähnen den Latinos und die Tyrrhener (Theog. v. 1013—1016.), was nicht geschehen konnte, ehe die Phokäer nach 630 diese Küsten entdeckt hatten; den Eridanos mit seinen tiefen Strudeln (Theog. v. 338.); die Ligyer wurden genannt (Strabon p. 300. cf. Hygin. fab. 154.). Die Theogonie versetzt ferner den Atlas in den äußersten Westen, in die Nähe der Hesperiden (v. 215. 275. 518.), welche hier zuerst namhaft gemacht werden. Im Norden wurden die Hyperboreer genannt (Herod. IV, 32.). Für die Rossemelker Homer's erscheint der Name Skythen (Strabon p. 300.). Der Istros und der Phasis (Theog. v. 339. 340.) werden genannt; an der cilikischen Küste Anchialos (Etym. magn. p. 216.) mit Byblos und Sidon. Die Göen nennen den Belos, den Baal und den Arabos (Strabon p. 42. 60.). Die Sagen endlich von der Rückfahrt der Argonauten den Phasis hinauf quer durch Libyen, die Sage von der Kyrene (Schol. Appol. Rhod. IV, 250. 284. vgl. Hes. Fragm. 79. 81. ed. Göttling) konnten nicht eher entstehen, bis Kyrene gegründet war. Alle diese Angaben verlegen die Entstehung um und nach dem Jahr 630. Auch die Aufzählung der getödteten Freier der Hippodomeia konnte doch erst in der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gegeben werden (Pausan. VI, 21, 7.) vgl. unten, ebenso die Erwähnung des Adonis als Sohn des Phönix (Apollod. III, 14, 4.). Auch die Erwähnung des Graekos, das deutlichere Hervortreten Dodona's hat wol seinen Grund in der genaueren Bekanntschaft mit diesem Gebiete, welche wol durch die korinthischen Kolonien, welche nach 650 in diesen Gegenden angelegt wurden, vermittelt war.

in die dunkelſte Nacht hinabgeſtürzt. In dieſer Vorſtellungsreihe fortgehend, entfernt ſich die Theogonie immer weiter von den urſprünglichen und gemeinſamen Anſchauungen der ariſchen Völkerfamilie. Auch die Theogonie geht davon aus, daß die hellen Götter aus dem Dunkel geboren ſind, aber das Waſſer iſt nicht mehr der Urſprung der Götter und der Menſchen, ſondern dieſes Dunkel ſelbſt, der Abgrund der Finſterniß, das Chaos. Chaos war zuerſt, darauf entſtand die Erde mit breiter Bruſt und der Tartaros (die Finſterniß in der Tiefe [1]). Dann gebiert die Erde (Gäa) durch ihre eigene Kraft den ehernen Himmel, den Uranos, welcher ſie umhüllt, die weitgeſtreckten Gebirge und das unfruchtbare Salzmeer. Hierauf zeugt der Sohn der Gäa, der Himmel (Uranos), mit ſeiner Mutter, der Erde, die Titanen. Homer nennt nur drei Titanen, den Japetos, den Kronos und die Rheia. In der Syſtematiſirung der Theogonie ſind daraus ſechs männliche und ſechs weibliche Titanen geworden. Es iſt zuerſt der Waſſergeiſt Okeanos, welcher beim Homer der Urſprung der Götter iſt, und ſeine weibliche Seite Tethys. Dann folgen vier Lichtgeiſter Hyperion d. h. der Hochwandelnde und Theia, Koios und Phoibe d. i. Helle und Glanz. Die Theogonie geht hier ſo weit von den urſprünglichen Vorſtellungen ab, daß ſie unter die alten Geiſter der Dunkelheit Geiſter des Lichts einreiht. Den Titanen des Lichts folgen Kreios und Eurybia; Namen, welche nichts als große Gewalt bedeuten, endlich Japetos und Klymene, Kronos und Rheia.

Nach dieſen ſechs Titanen und ihren Weibern gebar die Gäa dem Uranos noch ſechs andere Söhne: die drei Kyklopen, Brontes (den Donner), Steropes (den Strahl), Argos (das Leuchten), in welchen das Gewitter perſonificirt iſt, und die drei funfzigköpfigen, hundertarmigen Rieſen, den Kottos, Briareus und den Gyes. Beim Homer ſind die Kyklopen wilde, rieſige und einäugige Hirten in der Weſtſee; von den hundertarmigen Weſen nennt er nur den Briareus als den Sohn des Poſeidon. Die

1) Wenn hinter den Tartaros gleich Eros geſtellt wird (Theogon. v. 120.), ſo paßt das ſehr wenig in den Zuſammenhang, da gleich darauf die Erde ohne Eros gebiert; ſonſt könnte man meinen, die Theogonie wolle die Zeugungen durch den Eros motiviren. Da aber in dem ganzen Gedicht gar kein Gebrauch weiter von dem Eros gemacht wird, als daß er nachher als Begleiter der Aphrodite genannt wird (v. 201.), ſo ſcheinen jene Verſe 120—123. eingeſchoben, wie viele andere.

Gäa erschrak über ihre eigenen Geburten und fürchtete die Zeugungskraft des Uranos. Sie ließ das Eisen wachsen, bildete daraus eine große Sichel und forderte ihre ersten sechs Söhne, die Titanen, auf, ihren Vater, den Uranos, mit dieser zu entmannen. Keiner von ihnen wagte es, aus Furcht vor dem Vater, bis auf den jüngsten, den Kronos. Als nun Uranos die Nacht heraufführend kam, die Gaea zu umarmen, vollbrachte Kronos die That. Aus den Blutstropfen des Uranos, welche die Gäa bespritzten, gebar sie den Geist unerbittlicher Verfolgung, die Erinnys, und die gewaltigen, in Waffen leuchtenden Giganten mit langen Lanzen. Um das Zeugungsglied des Uranos aber, welches Kronos in das Meer geworfen hatte, setzte sich weißer Schaum, in welchem eine Göttin erwuchs, die von Wogen zuerst nach Kythera, dann an die Gestade von Kypros getrieben wurde; hier stieg sie an's Land, und unter ihren weichen Füßen sproßten die Kräuter empor.

Die alten Geister der Dunkelheit, die Titanen, sind in der Theogonie die ersten rohen, unentwickelten Erzeugungen, sie sind elementare und ungeordnete Gewalten geworden. Die Vorstellungen von der übermächtigen Zeugungskraft des Himmels, von den wüsten Geburten der Erde sind ungriechisch; weder bei den Iraniern, noch bei den Indern finden sich Anschauungen dieser Art. Die Schöpfung in der Form der Zeugung, die Entmannung [1]), die Entstehung der Aphrodite aus dem Gliede des Uranos gehören in ihren Grundzügen dem semitischen Orient. Wol hatten die Griechen von vorn herein die Aphrodite dem Orient entlehnt. Sie ist beim Homer die Göttin von Kythera und Kypros (oben S. 306.). Herodot bezeichnet als den ältesten Tempel der Aphrodite den von Askalon; von diesem sei der Dienst dieser Göttin zu Paphos und zu Kythera ausgegangen [2]). Wir wissen, daß zu Askalon die Derketo in dem Bilde eines Weibes, welches von den Schenkeln ab in einen Fischschwanz überging, verehrt wurde, wir haben gesehen, daß der Derketo, der Mylitta, der Aschera, der Geburtsgöttin der Lyder und Karer, überall die Fische und das Wasser heilig waren, als der aus dem Wasser

1) Die Entmannung ist den Iraniern und Indern völlig unbekannt; ihre Hofeunuchen sind vom babylonischen und assyrischen Hofe übertragen (cf. Bd. II. S. 605.). Bei den Griechen war Entmannung stets die äußerste Schmach; Herod. III, 48. VIII, 105. — 2) Herod. I, 105. Vgl. Pausan. I, 14.

gebärenden Naturkraft, daß dieſe Göttin nicht blos am Strande zu Askalon, ſondern auch an den Geſtaden von Kypros verehrt wurde [1]). Aus dieſer an den Meeresküſten und auf den Inſeln verehrten, aus der Feuchte ſchaffenden Göttin mit dem Fiſchſchwanz hatte die edlere poetiſche Anſchauung der Homeriſchen Gedichte die Aphrodite d. h. die „Schaumbenetzte" gebildet, die Göttin, welche der Schaum der Meereswellen benetzt hatte. Ein Homeriſcher Hymnos ſchildert ſehr ſchön, wie die Aphrodite von dem Weſtwind und den Wellen von Kythera an die Küſte von Kypros getragen wird, wie hier die Horen des Frühlings ſie ſchmücken und die veilchenbekränzte Göttin von Kythera zu den Unſterblichen geleiten [2]). Es iſt ein Rückfall in die rohen Vorſtellungen des Orients, wenn die Theogonie dieſe Aphrodite, welche beim Homer die Tochter des Zeus und der Dione iſt [3]), aus dem Gliede des Uranos entſtehen läßt. Man ſieht deutlich, daß die Anſchauungen der kariſch-ſemitiſchen Bevölkerung von Kreta, der anatoliſchen Stämme, gegen das Ende des ſiebenten Jahrhunderts weiteren Eingang bei den Griechen, wenigſtens bei den prieſterlichen Kreiſen in Delphoe und den nahe mit ihnen verbundenen der böotiſchen Dichter von Thespiae gewonnen haben.

Von den älteſten Titanen, dem Okeanos und der Tethys, den Geiſtern des ſüßen fruchtbaren Waſſers, ſtammen die Flüſſe, welche die Erde tränken; von den Titanen des Lichts, von Hyperion und Theia, ſtammt die Sonne, der Mond, die Morgenröthe, vom Koios und Phoebe ſtammt die Aſteria, die Göttin der Sterne, und die Leto, die Mutter des Apollon und der Artemis. Vom Kreios und Eurybia ſtammt Perſes und Aſträos, welcher wieder die Winde erzeugt; vom Japetos und der Klymene, Atlas und Prometheus. Dem Kronos gebar die Rheia die Heſtia, die Demeter, die Hera, den ſtarken Hades und den Poſeidon. Aber Kronos verſchlang alle ſeine Kinder, weil ihm die Gaea und der Uranos geweiſſagt, einer ſeiner Söhne werde ihn beſiegen. Als nun Rheia den Zeus gebar, reichte ſie dem Kronos einen mit Windeln umwickelten Stein ſtatt des Knäbleins,

---

1) Bd. I. S. 152. 154. Daß die Mylitta der Babylonier, die Blatta der Lyder (Joh. Lyd. de mensib. 24.) dieſelbe Gottheit iſt, beweiſt die Identität des Wortes, welches „Gebärerin" bezeichnet. — 2) hymn. V. in Venerem. — 3) Die Dione, die alte Waſſergöttin von Dodona, die älteſte weibliche Seite des Zeus, verſetzt die Theogonie unter die Töchter des Okeanos v. 353.

welches ſie in einer Höhle des argäiſchen Berges auf Kreta bei der Stadt Lyktos verbarg [1]). Nachdem Zeus hier emporgewachſen war, zwang er, von der Gaea unterſtützt, durch eine Liſt ſeinen Vater, ſeine verſchlungenen Kinder wieder von ſich zu geben — zuerſt den Stein, welchen Kronos ſtatt ſeiner verſchluckt. Dieſen ſtellte Zeus den Sterblichen zum Zeichen in den Schluchten des Parnaſſos, in der heiligen Pytho auf.

Homer weiß nichts von der Verſchlingung, welche Kronos an ſeinen Kindern verübt; bei ihm iſt Zeus der älteſte und nicht der jüngſte der Kronosſöhne. Der Ort, wohin die Theogonie den Zeus retten läßt, Kreta, beweiſt ſehr deutlich, woher die neuen Anſchauungen der Theogonie ſtammen. Die weitere Ausführung der Sagen von des Zeus Jugend, welche uns erſt in ſpäteren Quellen vorliegt, wie er in der idäiſchen Höhle aufgewachſen ſei und die Kureten ihn mit Waffentänzen umgaben, damit Kronos das Schreien des Knaben nicht höre, der Umſtand, daß man in Kreta auch ein Grab des Zeus zeigte und dem Zeus hier Myſterien feierte [2]), unterſtützen den Beweis für den kretiſchen Urſprung dieſer Anſchauungen. Der Gott des Himmels und der Sonne wurde von der kariſch-ſyriſchen Bevölkerung dieſer Inſel mit Waffentänzen verehrt, welche die auf Kreta angeſiedelten Dorer frühzeitig annahmen und nach Sparta verpflanzten (oben S. 383.); der Kriegstanz der Griechen, die Pyrrhiche, hat in dieſem Brauche der Kreter ſeinen Urſprung. Mit dem Umlauf der Sonne feierten die Phönikier das Sterben und Wiederaufleben ihres Sonnengottes. Hieraus bildete die Theogonie die Sage von der Jugend des Zeus auf Kreta. Bei den Myſern und Karern galt die Vorſtellung, daß der Sonnengott im hohen Sommer oder im Herbſt durch ſeine Pfeile d. h. durch ſeine heißen Strahlen ſeine Kinder, die Blüthe des Ackers und der Bäume, tödte; ſie ſangen dann Klagelieder und feierten Trauerfeſte (Bd. I.

1) Dieſe Grotte des Zeus wird auch ſchlechtweg als die idäiſche bezeichnet und damit ziemlich weit von Lyktos in den Ida verlegt. Auch bei Knoſſos, dem Sitze des Minos (Odyss. XIX, 178.), gab es eine Grotte des Zeus; Platon. legg. init. Nach Apollodor I, 6. iſt Zeus in der Grotte des Gebirges Dikte geboren; nach Diod. V, 70. auf dem Gebirge Dikte; cf. Agathocl. Cyzic. Fragm. 2. 3. ed. Müller. Der Tempel des dikäiſchen Zeus ſtand im Oſten der Inſel bei Präſos, im Gebiet der Eteokreter d. h. der alten kariſchen Bevölkerung; Strabon p. 476. Indeß lag auch im Nordweſten der Inſel ein Vorgebirge und Gebirge Diktynäon, und bei Lyktos lag ein Berg Dikte; Strabon p. 478. — 2) Diodor V, 77.

S. 249. 252.), wie sie Freudenfeste im Frühjahr begingen, wenn die Erde wieder grünte, wenn die Kinder des Himmelsgottes wieder geboren wurden und neu erstanden. In solchen Anschauungen scheinen die Vorstellungen der Theogonie von Kronos, der seine Kinder verschlingt und wieder von sich giebt, ihren Grund zu haben. Wenn ihm alsdann ein Stein statt des Zeus gereicht wird, so ist das einer von den Steinen, in welchen die Phönikier und die Karer die Götter verehrten, ein Götterbild statt des Gottes. Im neunten Jahrhundert war ein solcher Stein von Kreta nach Delphoe gekommen, in welchem die Griechen zu jener Zeit den delphischen Apollon angerufen hatten (ob. S. 327.); im siebenten Jahrhundert sollte dies nun derselbe Stein sein, welchen Kronos statt seines Sohnes verschluckt hatte.

Mit seinen wiedergeborenen Brüdern beschließt Zeus, seinem Vater Kronos und den Titanen die Herrschaft zu entreißen, womit die Theogonie in die alten griechischen Vorstellungen vom Kampfe der Geister des Lichts und der Finsterniß wieder einlenkt. Sie hatte für diesen Gegenstand bereits epische Behandlungen vor sich; mehr oder weniger der Analogie der Heldenkämpfe folgend, hatte Eumelos von Korinth schon hundert Jahre zuvor eine Titanomachie verfaßt. Nach der Theogonie dauert der Kampf der Götter und der Titanen zehn Jahre hindurch und bringt die ganze Natur in den wildesten Aufruhr. Die Kroniden kämpfen vom Olympos, die Titanen vom Othrys herab. Zeus stärkt seine Brüder und Kinder mit Nektar und Ambrosia (sanskrit Amrita d. h. Unsterbliches) und befreit die Kyklopen (das Wetterleuchten, den Donner und den Blitz) und die Hundertarme, die Geburten des Uranos und der Gäa, welche sein Vater in den Tartaros gestoßen, wofür ihm diese dann gegen die Titanen helfen, und sie mit schmetternden Blitzen, mit den Felsmassen des Olympos überschütten. Die ununterbrochenen Blitze der Kyklopen entscheiden endlich gegen die Titanen, wie Indra die Geister der Finsterniß schlägt, indem er ihre schwarzen Leiber mit dem Blitzstrahl durchzuckt. Auch sonst erinnert die Beschreibung des Kampfes an die Kämpfe Indra's gegen die Söhne der Danu, die Danava, die Geister des Dunkels und der Dürre (Bd. II. S. 155.). Die Titanen werden in den Tartaros gestoßen und die Hundertarme als Wächter davor gestellt. Danach macht Typhoeus, eine Schlange mit hundert Köpfen — es ist

der verheerende Gluthwind — ein wildes Ungeheuer, welches die Gäa aus der Umarmung des Tartaros geboren hat, noch einen Versuch die Kroniden zu überwältigen, doch Zeus stürzt dasselbe durch seine Blitze in den Tartaros zu den Titanen. Aber vor seiner Ueberwältigung durch den Zeus hat Typhoeus schon mit der Echidna den Orthros, den Hund des Geryones, den Kerberos, den Hund des Hades, und die lernäische Hydra erzeugt. Von der lernäischen Wasserschlange stammen wieder die Chimära, welche Bellerophontes bezwang, das Ungeheuer des phikischen Berges bei Theben (ob. S. 151.) und der nemäische Löwe. Dagegen stammen die Gräen und die Gorgonen (die alten dunklen Geister des Westens) und der Drache, der die Aepfel der Hesperiden hütet, vom Phorkys und der Keto, d. h. dem großen Meerfisch, welche beide die Gäa aus der Umarmung des Meeres geboren hat. So hat die Theogonie die Genugthuung, alle Ungeheuer, welche die griechische Sage kannte, auch die, welche nicht von den Göttern, sondern von den großen Helden besiegt wurden, in zwei Stammbäume zusammenzufassen. Typhoeus wird im Schiffskatalog der Ilias ein unter die Erde gebettetes Ungeheuer genannt, auf welches Zeus von Zeit zu Zeit seine Blitze niedersendet [1]); bei den spätern Dichtern sind dem Typhoeus gewaltige Bergmassen auf den Leib gewälzt, die Flammen des Aetna oder die anderer Vulkane sind der glühende Hauch, welchen das Ungeheuer ausstößt [2]). Dagegen übergeht die Theogonie den Kampf der lichten Götter gegen die Giganten, die beim Homer längst überwundene Geister des dunklen Westens sind. Von diesem Kampfe liegen uns nur einige Andeutungen bei Pindar [3]), eine ausgeführtere, aber auch sehr weit umgebildete Darstellung bei Apollodor vor. Wir können nur so viel sehen, daß die Giganten als gewaltige Riesen gedacht waren. —

So haben die jüngsten und spätesten Zeugungen, die Kroniden, die älteren überwältigt. Von dem Sturze der Titanen in den Tartaros ist nur Okeanos, der Geist des fruchtschaffenden Wassers, und dessen weibliche Seite, die Tethys, ausgenommen, weil man diese wohlthätigen Geister nicht entbehren konnte; sie

1) Ilias II. v. 780. — 2) Aeschyl. Prometh. 253 seqq. Pindar. Olymp. IV, 6. Pyth. I, 15. Strabon p. 626. — 3) Pindar. Nem. IV, 25. und Schol. a. h. l.

mußten auch in der Theogonie wenigstens der Ursprung der Flüsse bleiben. Dem Japetos legt die Theogonie als Söhne den Atlas und den Prometheus bei. Atlas, d. h. der Träger, war eine alte Riesengestalt bei den Griechen, den die Theogonie aus diesem Grunde unter die Titanen versetzt. Zeus zwingt nun nach seinem Siege den Atlas, „an dem Ende der Erde, nahe bei den hellsingenden Hesperiden, den breiten Himmel mit seinem Haupt und den unermüdeten Händen zu tragen" (ob. S. 504.). Aus einem anderen Grunde versetzt die Theogonie den Prometheus unter die Titanen. Der alte Feuergott Prometheus Pyrphoros, welcher den Menschen vorsorgend das Feuer gebracht und sie um den Herd des Hauses versammelt hatte, welcher durch seine Flammen den Göttern die Opfer emportrug, war einer Seits durch den Dienst der Hestia, anderer Seits durch den kunstreichen Schmied, den Hephaestos, welcher in den rauchenden Vulkanen arbeitete, durch den Waffenbereiter, zu welchem das ritterliche Epos den „Feuerbringer" gemacht hatte, verdrängt worden. Nur in einigen lokalen Diensten bestand der Dienst des „Feuerbringers" fort (ob. S. 47.). So konnte Prometheus als ein gestürzter, leidender Gott erscheinen, so konnte man ihn in den Sturz der Titanen hineinziehen. Sein Sturz war durch verschiedene Gesichtspunkte zu motiviren. Indem der Gott den Menschen, seinem Geschlecht, die Gabe des Feuers gespendet, welche sie nun nicht blos zum Opfer, sondern auch zu den niedrigen Bedürfnissen des Tages gebrauchten, hatte er indirekt selbst das heilige und reine Feuer verunreinigt. Man nahm es jetzt ernster mit dem Gottesdienst, man begnügte sich nicht mehr mit dem behaglichen Genuß des Opferbratens, und stieß sich deshalb nicht mit Unrecht an der alten Sitte, den Göttern nur Knochen und Fett und höchstens die Schenkel zu verbrennen, das übrige aber selbst zu verzehren. Hatte nicht der erste Opferbringer Prometheus seine Menschen so zu opfern gelehrt; hatte er nicht dadurch die Götter betrogen? Endlich war Zeus, der seine alten Genossen, die Titanen, nach langem Kampfe überwunden, dessen Herrschaft von gewaltigen Ungeheuern bedroht war, nach der Auffassung der Theogonie ein auf seine Macht eifersüchtiger Herrscher; — Prometheus hatte sich, obwol er im Titanenkampfe als ein heller Gott auf der Seite der Olympier gewesen, nun durch die Begünstigung der Menschen gegen ihn

aufgelehnt [1]). So befestigt denn Zeus zur Strafe den Prometheus mit unlösbarem Bande an die hohe Säule und läßt ihm durch seinen Adler die Leber aushacken [2]). In der Theogonie ist der Kaukasos noch nicht der Schauplatz der Leiden des Prometheus; wol aber läßt sie bereits den Zorn des Zeus enden, den Herakles den Adler erlegen und den Prometheus lösen. Ein Gott, welcher z. B. in Attika noch immer verehrt wurde (oben S. 48.), konnte einmal gestraft sein und gelitten haben, aber dies Leiden mußte bereits beendet sein.

Nach dem Siege über die Titanen wählen die Kroniden den Zeus zu ihrem Herrscher [3]) — eine Wendung, die dem veränderten Zustande der griechischen Gemeinwesen ihren Ursprung verdankt — und Zeus theilt seinen Brüdern ihre Aemter zu. Er behält den Himmel, den Aether und die Wolken, dem Poseidon giebt er das Wasser des Meeres und der Flüsse, dem Hades die Tiefe der Erde und das Reich der Todten. Mit der Demeter erzeugt Zeus die Persephone, welche Hades der Mutter raubt [4]), mit der Leto den Apollon und die Artemis, mit der Semele d. h. der ehrwürdigen Erde, welche die Theogonie zuerst zu einer Tochter des Kadmos und der Harmonia macht (sie war indeß schon früher zu den Kadmeern nach Theben versetzt), den Dionysos, mit der Maja den Hermes. Endlich nahm er seine Schwester Hera zum Weibe, welche ihm die Hebe und den Ares gebar. Die Theogonie ist es, welche zuerst die Geburt der Pallas aus dem Haupte des Zeus erzählt, indem sie jene älteren Vorstellung, welche die Göttin, die aus den Gewitterwolken des Himmels in ihrer klaren, gebietenden Reinheit hervortrat, aus diesen geboren werden ließ, auf den Donnerer Zeus und dessen Haupt überträgt. Es war eine weitere Ausführung jener alten Anschauung, wenn man die dunklen Wolken aus dem Okeanos ableitete; aus

1) Die Geschichte vom Prometheus und der Pandora in den Werken und Tagen (v. 47—105.) ist sichtbar eingeschoben. Das alte Gedicht sagt, die Götter haben die Nahrung für die Menschen in der Erde verborgen; Arbeit kann sie allein hervorlocken. Die Episode hebt nun damit an zu erklären, warum Zeus die Nahrung versteckt habe. Die Erzählung von den vier Weltaltern in den Werken und Tagen stimmt wenigstens in der Grundstimmung mit der Auffassung des alten Gedichts. Aber auch hierin ist Einiges deutlicher Zusatz, z. B. daß Zeus die vor Ilion gefallenen Helden auf die Inseln der Seligen versetzt habe, wo Kronos über sie herrsche v. 165—170. — 2) Die Strafe des Ausspannens an der Säule oder am Felsen ist wol vom Namen der Titanen, von τιτάινω ausstrecken, hergeleitet. — 3) Theogon. v. 881. vgl. Ilias XV. 186 seqq. — 4) Theogon. v. 913.

dem Meere, rings um die griechische Halbinsel steigen die Regenwolken zur Höhe des Himmels empor; die Theogonie giebt deshalb der Pallas eine Tochter des Okeanos zur Mutter. Dieser giebt das Gedicht den Namen Metis (Weisheit) und bezeichnet sie als die weiseste der Gottheiten. Als sie auf dem Punkte war, die Pallas zu gebären, verschlingt Zeus die Metis, wie Kronos seine Kinder, und wird so zum weisesten Gott, zum Selbsterzeuger der Göttin des klugen Rathes, zum alles wissenden Gott. Als Gegenstück gegen diese Geburt der Gewittergöttin durch Zeus, läßt die Theogonie die Hera ebenfalls allein aus ihrer Kraft den Gott des Feuers, den Hephaestos, gebären [1]), wofür andere dichteten, daß die Hera den Typhoeus, jenes Ungeheuer des aus der Erde aufsteigenden Feuers, aus Zorn über die Geburt der Pallas auf diese Weise erzeugt habe [2]).

Die Theogonie begnügt sich nicht mit der Abstammung der Götter. Auch die Zustände der Seele, die Leidenschaften, moralische Begriffe werden zum Range göttlicher Wesenheiten erhoben, und in sehr abstrakter Form personificirt, classificirt und genealogisirt. Es wird genügen die Geburten der Nacht zu erwähnen. Die Nacht, die Tochter des Chaos, gebar durch ihre eigene Kraft die Hesperiden, die Geister des fernen Abends, den Tod, den Schlaf und den Traum, den Schmerz und die Klage, die gerechte Vergeltung, das Alter, die Täuschung und die Eris (den Streit). Die Eris erzeugt wieder die Leiden und den Hunger, die Schlacht und den Mord, die Ungesetzlichkeit und die Verblendung u. s. w. Es bedarf keines Worts, wie weit diese Dinge von alter, ursprünglicher Religion und Poesie abliegen.

Der Genealogie der Götter mußten die Genealogieen der Helden folgen, welche von den Göttern ihren Ursprung hatten. Da die Götter zu den Weibern der Menschen herabgestiegen waren, um die Heroen zu zeugen, verfaßten jene böotischen Dichter einen Katalog, ein Lexikon der Weiber, welche den Heroen den Ursprung gegeben hatten, und schlossen die Geschichten dieser Helden an ihre Mütter an. Der Name dieses Gedichts, „die großen Eöen", rührt daher, daß es in ebenso aphoristischer Form, wie die Theogonie verfaßt war, daß die Einleitung etwa besagte: „Solche Weiber sieht man nicht mehr, wie jene der Vorzeit",

1) Theogon. v. 927. — 2) Hymn. in Apoll. v. 304 seqq.

worauf dann jeder Name, jeder neue Stammbaum mit den Worten begann: „Oder solche (ἢ οἵη) — wie die unverletzte Jungfrau, welche die heiligen didymischen Hügel im dotischen Feld beim traubenreichen Amyros bewohnte, und im böbeischen See ihren Fuß abspülte“ [1]); „Oder solche, welche das böotische Hyrie aufnährte, welche dem Erderschütterer Poseidon den Euphemos gebar“ [2]); „Oder solche wie Antiope, welche den Zethos und Amphion gebar“; „Oder solche wie Kyrene, welche dem Apollon den Aristaeos gebar“; „Oder solche, welche ihr Haus und die Vatererde verlassend, nach Theben kam mit dem kriegerischen Amphitryon, die Tochter des Herrschers Elektryon. Diese übertraf das Geschlecht der Weiber an Schönheit und Größe, und von ihren dunklen Brauen wehte es wie von denen der goldenen Aphrodite, und sie ehrte ihren Gatten wie niemals ein anderes Weib ihren Ehegemahl. Er aber zog gegen die Teleboer aus u. s. w.“ [3]).

8. Der Staat der Besten und das olympische Fest.

Seit den Zeiten der Wanderung waren die Hellenen in einem stätigen Fortschreiten, in beständiger Ausbreitung ihres Gebiets und ihrer Herrschaft geblieben. Die wachsende Bevölkerung in den Kantonen der Halbinsel, auf den Inseln des ägäischen Meeres, die Lust an Abenteuern und Krieg, der erwachte Geist des Handels wie die inneren Verhältnisse der griechischen Staaten hatten gleichmäßig dazu beigetragen, den Kreis des helleuischen Lebens weit über das Becken des ägäischen Meeres hinaus zu erweitern. Ohne einen zwingenden Druck von Außen, mit einer Kraft und Schnelligkeit der Expansion, wie sie von keinem anderen Volke erreicht worden sind, hatten die Hellenen seit dem Beginn der Olympiaden nicht blos die thrakische Küste mit ihren Städten bedeckt, sondern auch die Gestade des schwarzen Meeres mit ihren Niederlassungen eingefaßt. Sizilien war bis auf die Westspitze gewonnen; die südwestliche Landzunge Unter-

1) Fragm. 50. — 2) Fragm. 53. 54. — 3) Scutum Herc. init.

italiens war kolonisirt; den weiten Halbkreis des Golfes von Tarent beherrschten griechische Städte. Bereits erhoben sich in Aegypten, auf der Nordküste Afrikas griechische Niederlassungen. Der Handel der Hellenen erreichte die Mündungen des Po und die Säulen des Herakles. Sie waren daran, im ganzen Umfange des Mittelmeeres den Phönikiern das maritime Uebergewicht zu entreißen, denn auch jenseit Siziliens schienen die Phönikier und Karthager der Marine der Griechen zu erliegen, so altbegründet der phönikische Verkehr in diesen Gebieten, auf so wohlgewählte Stationen und Häfen derselbe gestützt war.

Bald nach dem Beginn der Olympiaden war das alte Königthum in den Gauen der griechischen Halbinsel ohne große Anstrengung vom Adel gestürzt worden. Der Adel regierte sowol in den Staaten, welche in den Zeiten der Wanderung erobert worden waren, als in denen, welche von deren Stürmen verschont geblieben waren oder sich derselben zu erwehren gewußt hatten. Es gab keinen Unterschied zwischen nicht eroberten und eroberten Gebieten der Halbinsel, als daß in einigen von diesen eine schärfere Kluft, eine wirkliche Trennung des Stammes und des Blutes den Adel vom Volke schied. Nicht anders stand es in den alten Pflanzorten aus der Zeit der Wanderung, wo das Königthum nicht minder der Aristokratie erlegen war, als im Mutterlande, in den neuen Niederlassungen, deren Verfassung nach dem Vorbilde der aristokratischen Mutterstädte geordnet wurde. Hier wie dort bildeten die Nachkommen der ersten Ansiedler, welche das Gebiet gewonnen und unter sich vertheilt hatten, den Grundstock des Adels, des regierenden Standes.

Bis zum Sturz des Königthums war der Monarch der Staat gewesen, jetzt war das Gemeinwesen in die Obhut des Adels übergegangen, der Adel war der Staat geworden. Zum ersten Mal in der Geschichte war der Staat der Sorge einer Gemeinschaft anvertraut, war seine Ordnung und Leitung, seine Erhaltung und sein Fortschreiten das Produkt einer gemeinsamen Thätigkeit. Die Theilnahme der Familienväter, der freien und wehrhaften Männer, der mächtigen Geschlechter eines Gaues am Rath und Gericht der Gemeinde ist bei Völkern von energischer Individualität auf den ersten Stufen der Entwickelung nicht ungewöhnlich — wir haben gesehen, daß solche Theilnahme auch den Hellenen nicht gefehlt hat. Aber diese primitiven Formen

wurden im Orient durch das Emporwachsen des Königthums herabgedrückt, um endlich in größeren Staatsbildungen dieser Gewalt ganz zu erliegen. Auch bei den Griechen drängte das Königthum, welches sich aus dem Kriege erhob, das Volk zurück, es herrschte mit selbständiger Gewalt und gewährte dem Adel nur das Recht des Beiraths; aber die weitere Entwickelung ließ bei den Hellenen jene alte Theilnahme des Volks am gemeinen Wesen in umfassender und geordneter Weise wieder aufleben. Bei den Griechen war es nicht die Selbstregierung der Gaugenossen, welche dem Königthum, sondern das Königthum, welches schließlich den Gaugenossen unterlag. Wenn die Regierung nun auch nicht der Gesammtheit derselben, sondern nur einem kleinen und bevorzugten Theile zufiel — immer war damit der Begriff des Gemeinwesens gegeben, welches bestimmte Rechte gab, dafür aber auch bestimmte Verpflichtungen auferlegte. Mit ihren Rechten wuchsen den Adelsfamilien auch bestimmte Leistungen für das Gemeinwesen zu. An die Stelle der natürlichen Anhänglichkeit an den heimischen Boden und die heimischen Götter trat ein Patriotismus in höherem Sinne, die Pflicht der Sorge für das Vaterland, für die Gemeinschaft, welche es umfaßte.

Das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Gemeinwesen, der Pflichten, welche dasselbe dem Einzelnen auferlegt, tritt mit dem Beginn der aristokratischen Herrschaft bei den Hellenen schärfer auf, als dies auf der analogen Entwickelungsstufe anderer Kulturvölker der Fall ist. Der Grund dafür liegt eines Theils in dem geringen und darum übersehbaren Umfang der griechischen Staaten, andern Theils in dem bei den Hellenen lebhafteren Trieb der Gemeinschaft, welcher freilich ebenfalls durch die Beschränktheit ihrer Staaten wesentlich begünstigt war. Der griechische Adel betrachtete die neue Herrschaft, welche er zu üben hatte, als ein gemeinsames, allen seinen Mitgliedern zugefallenes Recht, als eine gemeinschaftlich auszuübende Thätigkeit. Es ist viel mehr der Einfluß auf die Regierung ihres Kantons als die Gründung vereinzelter und privater Herrschaften über die benachbarten Bauern, welche die griechischen Ritter suchen.

Der Sieg der Aristokratie über die Monarchie führte zu den ersten Verfassungen. Der Adel mußte sich organisiren, um den Staat gemeinschaftlich regieren zu können; er theilte sich in seine Geschlechter und Stämme, denen ein gleichmäßiger Antheil

an Regierung und Gesetzgebung zugewiesen wurde. Auf solchen Grundlagen ordnete Lykurgos gegen das Ende des neunten Jahrhunderts die Verfassung von Sparta; ein halbes Jahrhundert später traf der attische Adel ähnliche Einrichtungen, und die Anordnungen, welche Philolaos in Theben gegen Ende des achten Jahrhunderts machte, werden von analogen Grundlagen ausgegangen sein. In derselben Weise wurden die neugegründeten Pflanzstädte im Osten und Westen organisirt. In einigen von diesen fand sich eine gemischte Bevölkerung aus verschiedenen Kantonen zusammen. Hier, wo die Rechtsgewohnheiten der Bevölkerung nicht übereinstimmten, mußte man noch weiter gehen. Es gab keinen gebietenden Willen, keinen Fürsten, um Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten; man mußte sich zum Schutze derselben vereinigen, die Strafen und Bußen für den Bruch derselben nach einer neuen Regel feststellen. Man mußte den Richtern Normen für ihre Entscheidungen vorschreiben und die Formen des Rechtsganges bestimmen. So kam es zu den ersten Gesetzbüchern bei den Griechen. Hundert und funfzig Jahre nach Lykurgos gab Zaleukos den Lokrern, wenig später Charondas den Katanäern die ersten schriftlichen Gesetze.

Das Recht auf seine Herrschaft begründete der griechische Adel auf das, was er vor dem übrigen Volke „voraus hatte"; auf sein besseres Blut, seinen Grundbesitz, der groß genug war, ihm ein Leben in freier Muße zu gewähren, auf seine Rüstung und Waffenübung, auf die Kenntniß der Opfergebräuche und Rechtsgewohnheiten, welche er von seinen Vätern ererbt hatte. Die edle Abstammung, der Reichthum und die Erziehung — das sind nach Aristoteles die drei Grundlagen der Aristokratie. Nach der Anschauung des griechischen Adels lag in ihm durch seine Abstammung von edeln Vätern der Keim zu einem schöneren Körper, zu einer edleren Seele, als in den Söhnen des Volks. Diese Anlagen sollten dann durch eine ernste und anhaltende Zucht und Uebung des Leibes und der Seele zu voller und schöner Entfaltung gebracht werden. Nicht nur zur Gewandtheit und Kraft des Leibes, zu Muth und Tapferkeit soll der junge Edelmann erzogen werden; nicht nur in Stärke, Furchtlosigkeit und Waffenübung soll er den Bauern, den Kaufmann, den Handwerker überragen, sondern auch durch seinen adligen Sinn. Der adlige Sinn ist bei den Hellenen kein anderer, als der edle

Sinn ſelbſt. Der edle Sinn beſteht nach ihrer Anſchauung in Tapferkeit und Furchtloſigkeit, weiter aber in der Freiheit von allen niederen und gemeinen Regungen, von den Leidenſchaften der Gewinnſucht und der Habſucht, in der Ehrfurcht vor den Göttern und den Satzungen der Väter, in dem feſtgewurzelten Willen, nicht für ſich, ſondern für die Gemeinſchaft leben zu wollen.

Die Ariſtokratie ſollte bei den Griechen wirklich, wie ihr Name beſagt, ſowol im Sinne des Adels als des Volkes die Herrſchaft der Beſten und Edelſten ſein. Sein Muth und ſeine Tapferkeit ſetzt den Adel in den Stand, den Staat am kräftigſten zu ſchützen; die Tugend ſeiner Seele, die in den Adelsfamilien fortgeerbte Kenntniß der hergebrachten Weisthümer des Gerichts und der religiöſen Satzungen befähigt den Adel, das Gemeinweſen wohl zu berathen, den Streit, welcher den Frieden im Lande ſtört, zu ſchlichten, die Opfer für daſſelbe zu bringen. Niemals war der griechiſche Adel der Meinung, daß ſeine Rechte über das Gemeinweſen ihm keine gleichwiegenden Verpflichtungen für den Staat auferlegten. Sein „Voraushaben“ in der Herrſchaft ſollte aufgewogen ſein durch ſein Voraushaben an den Laſten und Leiſtungen, welche das Gemeinweſen erforderte. Die geſammte Zeit und die geſammte Kraft des Adels ſoll dem Gemeinweſen angehören. Er nimmt die Mühen der Aemter, der Regierung und des Gerichts ohne Vergeltung auf ſich, er iſt es, der vorzugsweiſe den Staat mit den Waffen zu ſchützen hat und ſtets in der erſten Reihe ficht. Er leiſtet den koſtſpieligen Kriegsdienſt zu Roß oder zu Fuß in ſchwerer Rüſtung ohne Entgelt und läßt ſich von ſeinen Knechten in's Feld begleiten. Wenn das Gemeinweſen Geld braucht, ſo iſt er es, welcher die Steuern trägt. Wie die Vorrechte des Adels auf ſeiner durch gymnaſtiſche und ethiſche Bildung erreichten hervorragenden Kriegstüchtigkeit und Tugend begründet ſind, werden ſie anderer Seits aufgewogen durch die entſprechenden Pflichten, die Uebernahme des Schutzes wie aller Laſten und Mühen des Gemeinweſens.

Es war herrſchende Meinung bei den Griechen in jener Zeit, daß die Arbeit auf dem Acker, die Arbeiten des Handwerks, das Leben des Krämers und des Kaufmanns mit edler Geſinnung unverträglich ſeien, und ſelbſt die großen Philoſophen des vierten Jahrhunderts, Platon und Ariſtoteles, theilen und

verfechten diese Ansicht noch unbedingt. Nicht blos, daß den Bauern und Bürgern die von den Vätern ererbte edle Anlage, nicht blos, daß ihnen die Kenntniß des Opferbrauchs und der von den Vätern überkommenen Weisthümer fehlt, daß ihnen Muße und Mittel abgehen, sich selbst und ihren Söhnen die körperliche und ethische Bildung geben zu können, ohne welche die wahre Tüchtigkeit und Tugend des Mannes nicht erreicht werden kann, nicht blos, daß sie ohne solche Muße weder in der Lage sind die Aemter und Lasten des Gemeinwesens zu übernehmen, noch Einsicht und Kenntniß von den Verhältnissen des Gemeinwesens und dem, was ihm noth thut, zu erlangen — nach der Ansicht jener Zeiten entehrte die Arbeit für den Unterhalt. Arbeit in den Waffen und für das Gemeinwesen ist edle Arbeit; Arbeit für den Unterhalt ist gemeine Arbeit. Gemeine Arbeit macht den Mann gemein, der sie treibt. Weder der Handwerker, noch der Krämer, noch der Kaufmann kann von Gewinnsucht frei bleiben; durch Gewinnsucht wird die Seele unausbleiblich unedel. Nur wer im Stande sei ohne Sorge für seinen Unterhalt zu leben, wer nichts zu erwerben brauche und nichts erwerben wolle, könne ein edler Mann sein oder werden; nur in edler Muße, in der Beschäftigung mit Körperübung und Waffenübung, mit den Handlungen des Kultus und den weisen Sprüchen und Liedern der Dichter, in der ununterbrochenen Erfüllung der religiösen und politischen Pflichten könne der wahrhaft edle Mann gedeihen. So sahen die edlen Geschlechter, die „Besten", die „Eupatriden" (d. h. die Wohlgeborenen), die „Ritter", die „Grundbesitzer", die „Schönen und Guten", oder wie sie sonst genannt wurden oder sich nannten, aus ihrem abgeschlossenen Kreise stolz herab auf das Volk, welches im Schweiß seines Angesichts sein Brod aß, als auf eine feige, feile, gewinnsüchtige und darum unedle Menge. Konnte man diese nahrungsbedürftige Masse, konnte man den Ehrgeiz der emporstrebenden und begüterten unter ihnen nicht zurückhalten, so gestattete man die Auswanderung, so gab man denjenigen, welche die Gefahren der Seefahrt und der Kämpfe übernehmen wollten, Gelegenheit, in einer neuen Stadt die Stellung einzunehmen, welche ihnen das Vaterland versagte. Sie konnten dort an fernen Gestaden im Kampfe mit den Eingeborenen tapfere Männer werden, Aecker und Sklaven mit der Lanze erwerben und damit wenigstens die Grundlage eines edlen Lebens gewinnen.

Die griechische Aristokratie war besser befestigt, sie war stärker als irgend eine andere, wenn man von der römischen absieht. Es war nicht blos ihr Besitz, welcher sie über die Menge emporhob, nicht blos ihre bessere Rüstung und wirksamere Fechtart; sie vereinigte das Uebergewicht einer kriegerischen Aristokratie mit dem der priesterlichen, die Vorzüge des Ritterstandes mit denen des Priesterstandes. Sie war zugleich die Inhaberin, die Quelle des heiligen und des profanen Rechts; sie verwaltete das Opfer und das Gericht, sie entwickelte im Gericht die Observanzen des religiösen wie des weltlichen Rechts — Aufgaben, welche im Orient der Priesterstand der weltlichen Aristokratie abgenommen hatte. Es gab bei den Hellenen keine Trennung des weltlichen und des geistlichen Adels, die Macht des Edelmanns und des Priesters war in einer Person vereinigt. Diese Religion der Hellenen, deren Träger der Adel war, stellte, wie wir sahen, keine Anforderungen, welche mit dem natürlichen Leben, mit dem Leben in dieser Welt unvereinbar gewesen wären, sie verlangte nicht, daß der Mensch für den Himmel und das Jenseit lebe, sie forderte nicht, daß der Mensch einer seiner Natur und seinem Wesen fremden Sphäre gerecht werde. Die religiöse Aufgabe war dieselbe für den Priester und für den Ritter, die Aufgabe des Staats war keine andere als die der Religion, die Ethik des Staats und die Ethik der Religion waren nicht verschieden, sie deckten einander vielmehr vollkommen. Nicht für das Leben nach dem Tode, sondern für diese Welt, für sich selbst, für seine Familie, für das Gemeinwesen hatte der Mensch zu arbeiten. Die gesammte ethische Kraft war auf die diesseitige Welt concentrirt, auf die gegenwärtige Aufgabe des Einzelnen, sich zu einem edeln und tüchtigen Manne zu machen, auf die Forderungen, welche die Gemeinschaft und das Staatsleben stellten. Geführt von seinen Dichtern war es der priesterlich-ritterliche Adel der Griechen selbst, der die poetische Religion des Epos zu jener tieferen und höheren Auffassung der Götter hinüberführte, sobald ihm seine Herrschaft über das Gemeinwesen ernstere Pflichten für die Regierung, die Erhaltung und Erhöhung desselben und damit für sein eignes Leben auferlegt hatte; ein Fortschritt, in welchem er von dem kirchlichen Mittelpunkt der Halbinsel, von den priesterlichen Kreisen Delphoe's wesentlich unterstützt worden war. Diese neue Auffassung der Götter wirkte

dann wieder auf den Staat, auf das Verhalten des Adels in diesem zurück, sie half ihm, das ethische Ideal des „schönen und guten Mannes" an sich selbst, an allen seinen Mitgliedern zu realisiren. Jeder Edelmann sollte sich zu richtigem Maaß im Empfinden und Handeln, zu jener über Gewinnsucht und niedrige Selbstsucht erhabenen Gesinnung, zu treuer Erfüllung der Pflichten, welche das Gemeinwesen auferlegte, zu unbedingter Hingebung für dasselbe erziehen — dann war er ein den Göttern wohlgefälliger Mann und hatte ihre Gunst und Gnade zu hoffen. So fügte die griechische Aristokratie zu dem Prinzipat des Besitzes, der Waffen, der Religion und des Rechts noch das Prinzipat der Ethik, der hervorragenden Sittlichkeit und Tüchtigkeit, der edeln Gesinnung und der edeln That.

Der Kultus der Hellenen stellt diese Vereinigung von Ritter und Priester, von Religion und Staat, von religiöser und weltlicher Ethik am unmittelbarsten dar; er war der lebendigste Ausdruck dieser Einheit. Größere Opfer wurden den Göttern nur für das Gedeihen und Wohl des Gemeinwesens dargebracht; es war die gesammte Gemeinde, welche an denselben Theil nahm. Eine so große Zahl der Theilnehmer nöthigte dazu, den Zug zum Tempel oder zum Altar feierlich zu ordnen. Den geschmückten Opferthieren folgten die Priester, die Träger der Opfergeräthschaften, die Beamten des Staats mit den Zeichen ihrer Würde, der wehrhafte Adel, je nach der Feier im Waffenschmuck zu Fuß und zu Rosse, oder in reinen, weißen Gewändern, Zweige in der Hand, endlich die bejahrten Männer und die Greise. Während des Zuges erschallten aus den verschiedenen Abtheilungen desselben wechselnd feierliche Choräle, die Prozessionslieder, welche die Gemeinde zur Andacht stimmten. Wenn der Zug sich um den Altar geordnet und das Opfer emporbrannte, ertönte die Kithara des Hymnoden, die vollen Chöre der Männer und Greise, der Jünglinge und Jungfrauen. Die feierlichen Weisen, welche der Gründer der Kirchenmusik, welche Terpander die Griechen gelehrt, erhoben die Herzen zur Anschauung, zur Empfindung der Hoheit des Gottes, welchem die Feier galt. Zugleich schlangen sich tanzende Reigen um den Altar. In der rythmischen, von der Musik geleiteten Bewegung derselben, drückte sich die Stimmung aus, welche das Fest erregte, welche die Worte der Chorlieder auslegten. War es eine

mythische That des Gottes, an welche sich das Fest knüpfte, so versuchte der Tanz dieselbe mimisch anschaulich zu machen; bei den pythischen Festen stellte der Tanz der Jünglinge den Drachenkampf des Apollon vor. Dem Opfer folgte der Wettgesang der Kitharoden, die Vorträge der Rhapsoden, die Wettspiele und Wettkämpfe, durch welche die Griechen seit den Zeiten ihres kriegerischen Königthums sich selbst und ihre Götter an großen Festtagen erfreuten. Wie der Staat im Aufzuge zum Feste die Zahl seiner Bevölkerung, seine Macht und Streitbarkeit zeigte, so stellte er nun im Wettlauf und im Reigen, im Springen und im Faustkampf seine stattlichsten und stärksten Männer gegeneinander. Er konnte den Göttern nicht besser dienen, ihr Wohlgefallen nicht besser gewinnen, als wenn er ihnen an ihren Festen zeigte, wie viele aus seiner Mitte durch ausdauernde Uebung und Anstrengung, dem Wesen und Willen der Götter gemäß, zu schönen und tapfern Männern erwachsen wären.

Da die Edelleute eifrig bemüht waren, sich selbst zu schönen und guten Männern zu machen und das sittliche Ideal an sich selbst durch körperliche und ethische Arbeit herzustellen, mußten sie das größte Gewicht auf die Erziehung ihrer Jugend legen, damit auch diese durch frühzeitige Uebung und Zucht zu tüchtigen und wackeren Männern und was damit zusammenfiel, zu guten Mitgliedern des Gemeinwesens, zu einem den Göttern wohlgefälligen Geschlecht heranwachse. Der Adel hatte zu diesem Zwecke nichts weiter nöthig, als seine Knaben und Jünglinge zu frommen Männern zu machen, als ihnen das Wesen der Götter so anschaulich als möglich vorzuführen, den Willen der Götter so eindringlich als möglich in die Seele zu prägen. Dadurch mußten ihre Seelen richtig gestimmt, dadurch mußten sie mit der edelsten Gesinnung erfüllt werden und danach trachten, diesen edlen Sinn in ihrer Kraft und Gewandtheit, in der Schönheit und Stärke ihrer Körper zur Erscheinung zu bringen. Die Erziehung des griechischen Adels war eine religiöse; die religiöse Poesie, die Kirchenmusik waren die Erziehungs- und Bildungsmittel der griechischen Jugend. Aber Religion und Staat waren eben bei den Griechen nicht verschieden; der Staat war nichts als die Praxis der Religion selbst. Die Gestalten der Götter und Heroen, wie sie die Poesie in den Hymnen und Chorliedern feierte, mußten auf die Knaben einwirken; durch die Rythmen dieser Choräle sollten

sie zu Ordnung und Maaß, zur Männlichkeit und Tapferkeit gestimmt werden; durch die Worte derselben sollten ihnen die hehren und reinen Vorbilder der Götter, die sittliche Klarheit und Hoheit des Apollon, die ritterliche Tapferkeit der Dioskuren, der duldende Gehorsam und der wagende Muth des Herakles eingeprägt werden; die weisen Lehren, welche die Dichter in ihren Elegieen gegeben, sollten sie in sich aufnehmen. Was sie gelernt, kam unmittelbar zur Anwendung; die Choräle, welche den Knaben und Jünglingen eingeübt waren, trugen sie an den Festen der Götter vor, der Kultus selbst war ihre beste Schule. Neben der religiösen Musik stand die Orchestik. Der Tanz bei den Opfern, welcher zur Verherrlichung der Götter diente, bildete den Uebergang zur gymnastischen Erziehung der Jugend. Die Gymnastik der Hellenen hatte in dem natürlichen Instinkt, in der Freude und Lust an der Kraft und Gewandtheit des Körpers ihren Ursprung, sie war durch das bewegte und kriegerische Leben der Hellenen in den Zeiten der Wanderung und der Kolonisation weiter entwickelt worden. Das Kriegsleben der Griechen hatte nicht wie bei andern Völkern in gewaltigen Zügen bestanden, welche durch einen gebietenden Fürsten, oder durch den Druck übermächtiger Feinde in Bewegung gesetzt waren. Es verlief in Seeraub und Abenteuern, in den Ueberfällen und Fehden der Kantone, es war beschränkt auf die Ueberwältigung kleiner Gebiete, auf die getrennten Kämpfe der einzelnen Ansiedlerschaaren; aber es war auf allen Punkten lebendig, und die geringen Dimensionen, in welchen sich dasselbe bewegte, gaben der Tüchtigkeit und Kraft jedes einzelnen Mannes einen großen Spielraum. So war auf die Uebung zum Kampfe sehr bald ein großes Gewicht gelegt worden. Indeß wurde die gymnastische Erziehung der adligen Jugend im siebenten Jahrhundert keineswegs mehr ausschließlich auf die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit des Adels, auf eine militärische Dressur gerichtet. Die Griechen trachteten seit dieser Zeit entschieden danach, der Seele des Menschen, dem Adel seiner Gesinnung den entsprechenden Ausdruck im Körper zu geben. Den niederen Mann erkannte man an seiner durch die Arbeit gedrückten und verkrümmten Haltung, der edle Mann mußte stolz und aufrecht daherschreiten, im Ebenmaaß seiner Glieder, im Gleichgewicht aller seiner Kräfte. Es kam dazu, daß die griechische Anschauung Körper und Seele durchaus nicht zu scheiden

vermochte, daß die edle Seele nicht ohne den edlen Körper ſein konnte, daß das Ideal ihrer Ethik der ſchöne und gute Mann war, daß die Poeſie den ewigen Vorbildern der Menſchen, den Göttern, die edelſten plaſtiſchen Formen gegeben hatte. Die militäriſche Uebung war nur noch ein Moment in der Erziehung der Jugend; die Gymnaſtik hatte den ganzen Körper durchzuarbeiten, um ihn zum würdigen Ausdruck eines guten Mannes zu machen.

Eine ſehr lebendige Anregung erhielt die Gymnaſtik der Griechen durch die Wettkämpfe, welche den großen Opfern folgten, beſonders bei ſolchen Opfern, welche mehrere Staaten gemeinſam darbrachten, wo dann die Kantone durch ihre Wettkämpfer um den Preis der Stärke und Schönheit rangen. Die größte und wichtigſte Förderung entſprang aus den Wettkämpfen des Opferfeſtes, welches ſeit dem Ende des achten Jahrhunderts alle helleniſchen Kantone, das geſammte helleniſche Volk vereinigte. Jenem Vertrage, welchen Lykurgos mit Iphitos von Elis geſchloſſen, daß die Eleer die Spartaner an dem Opfer, welches ſie dem olympiſchen Zeus am Alpheios darbrachten, in jedem vierten Jahre theilnehmen ließen, daß die Feſtgeſandtſchaft von Sparta und wer von den Spartanern ſie begleiten wolle, freies Geleit haben, daß ſie in Frieden kommen und gehen ſollte, waren bald andere Staaten beigetreten. Zuerſt die der Dorer auf dem Peloponnes, welche wol ihr Recht zur Theilnahme auf die Stammverwandtſchaft mit Sparta, auf das gemeinſame doriſche Blut ſtützten. Schon bei der dritten Feier des Feſtes (768) ſiegte ein Meſſenier [1]). Das Anſehen dieſes Opfers muß ſich ſehr raſch gehoben, der Wunſch, an demſelben Theil zu nehmen, muß ſehr lebhaft geweſen ſein; bei der ſechſten Feier, im Jahre 756, ſiegte bereits ein Achäer von Dyme [2]). Daß die Eleer die Achäer, die alte Bevölkerung des Peloponnes, in die Opfergemeinſchaft eintreten ließen, beweiſt, daß der Gegenſatz zwiſchen eingewanderten und alten Stämmen um dieſe Zeit ſeine Schärfe verloren hatte. Wie in Theſſalien, wurde auch im Peloponnes der gemeinſame Dienſt derſelben Gottheit ein Band zwiſchen der zurückgedrängten älteren und der in der Macht befindlichen jüngeren Bevölkerung. Die achte Feier des Opfers hielt König Pheidon von Argos im Jahre 748 ab; er nahm kraft ſeiner näheren Abſtammung von Herakles das Recht

1) Euseb. Chron. I, 33. p. 143. — 2) Clinton fast. hell. s. h. v.

in Anspruch, das Opfer zu leiten, welches die Sage der Dorer seinen Ahnherrn zuerst darbringen ließ. Es soll bei dieser Feier gewesen sein, daß Pheidon die Länge der Bahn für die Wettläufer, des Stadions, feststellte; ein Messenier Antikles siegte damals im Laufe (oben S. 399.). Zwanzig Jahre darauf (728) finden wir den ersten Korinther als Sieger verzeichnet [1]). Bei der funfzehnten Feier, im Jahre 720, liefen die Wettläufer nach Ablegung der Gürtel, welche sie bisher getragen, zum ersten Mal ganz nackt (die Weiber waren vom olympischen Feste ausgeschlossen); Orsippos von Megara war Sieger (ob. S. 454.). Bei der zunächst folgenden Feier (716) trug zum ersten Mal ein Lakone, — die Kränze Sparta's wurden erst im siebenten Jahrhundert häufig — in den beiden nächsten Männer von Epidauros und Sikyon den Preis davon. Die Ausdehnung der olympischen Opfergemeinschaft über die Grenzen des Peloponnes hinaus scheint nicht lange vor dem Jahre 700 erfolgt zu sein; der erste Sieger, welcher nicht dem Peloponnes angehört, der Athener Pantakles errang in den Jahren 696 und 692 den Oelkranz; 688 siegte ein Jonier aus Smyrna im Faustkampfe [2]). Im Jahre 680 trug der erste Thebaner einen Preis davon [3]); im Jahre 648 finden wir Männer aus Thessalien und Syrakus als Sieger verzeichnet [4]).

Das olympische Opfer war seit dem Beginn des siebenten Jahrhunderts unzweifelhaft eine Feier aller Stämme und Staaten der Halbinsel sowol, als der alten wie der neuen, der nahen wie der entfernten Pflanzstädte. Es hatte keinen störenden Einfluß auf die Entwickelung des Festes, daß die Pisaten, nachdem sie sich etwa zwanzig Jahre früher, unter Omphalion's Führung, von der Herrschaft der Eleer freigemacht, unter Omphalion's Sohn Pantaleon im Jahre 644 die Leitung des olympischen Festes den Eleern mit gewaffneter Hand entrissen (ein Athener wurde als Sieger im Laufe von ihnen gekrönt); schon das folgende Opfer, im Jahre 640, ward wieder unter dem Vorstande der Eleer gefeiert (ob. S. 428. 435.). Es waren diese Ansprüche, welche die Pisaten, weil der Altar des Zeus auf ihrem Boden lag, auf die Leitung des olympischen Festes um so

1) Aristot. pol. II, 9, 7. — 2) Pausan. V, 8, 3. — 3) Pausan. V, 8, 3. — 4) Pausan. l. c. African. bei Euseb. p. 145.

lebhafter erhoben, je bedeutender daſſelbe geworden war[1]), es war eine Folge dieſer letzten Ereigniſſe, daß Bedacht genommen wurde, den Frieden des Feſtes gegen Attentate ſolcher Art ſicher zu ſtellen. War den Piſaten auch das Gebiet des heiligen Bezirks, die Feier des Feſtes wieder entriſſen, ſo behaupteten ſie doch ihre Selbſtändigkeit auch unter den Söhnen des Pantaleon gegen Elis, unter König Demophon und danach unter deſſen Bruder Pyrrhos. Ein ſelbſtändiger, den Eleern ſehr feindſelig geſinnter Staat ſtand unmittelbar an dem Gehege der Altis[2]). Demgemäß wurde beliebt, daß niemand während der feſtlichen Zeit Elis in Waffen betreten ſolle; daß der Frieden, welchen das Opfer allen Theilnehmern in Elis ſelbſt auferlegte, für den Monat, in welchen das Feſt fiel, über den ganzen Peloponnes ausgedehnt ſein ſolle. Die Waffen ſollten während dieſer Zeit im ganzen Peloponnes ruhen. Seitdem ſagten die Herolde der Eleer, „der Zeiten Boten, des Zeus eleiſche Friedensbringer", wie Pindar ſingt[3]), zuerſt in Elis, dann in allen übrigen Kantonen des Peloponnes den Feſtmonat und die heilige Waffenruhe (ἐκεχειρία) an. Als Vorſteher der Opfergemeinſchaft von Olympia und Bewahrer des Friedens des Feſtes, hatten die Eleer das Recht, jeden Staat, der ſich an der Waffenruhe oder an anderen Bräuchen des Feſtes verfehlte, auszuſchließen, bis er ſein Vergehen geſühnt hatte, und ihm Bußen an Geld zum Beſten des olympiſchen Gottes und des Gemeinweſens der Eleer aufzuerlegen. Die Eleer erkannten in ſolchen Fällen ſpäterhin ziemlich hohe Geldbußen; die Befugniß dazu wurde ihnen niemals beſtritten[4]).

---

1) Oben S. 381. Xenoph. hellen. III, 2, 31. — 2) Wenn Strabon im Vorbeigehen bemerkt (p. 353.), daß die Piſaten nach Olymp. 26. das Feſt zu Olympia mit den Eleern gefeiert und Africanus bei Euseb. p. 145. unter Olympias 30. (660) bemerkt, daß die Piſaten von hier ab zwei und zwanzig olympiſche Opfer allein geleitet hätten; ſo iſt beides offenbar ein Mißverſtändniß, welches gegen die genauern Angaben bei Pausan. VI, 22. (vgl. V, 6. V, 10.) nicht beſtehen kann. Es liegt den beiden Angaben nur das zu Grunde, daß die Piſaten von 660 bis 572 als ſelbſtändiger Staat zur olympiſchen Feier zugelaſſen waren d. h. dieſe als ein ſelbſtändiger Staat mitfeierten, bis ſie Olymp. 52. (572 v. C.) den Eleern wieder erlagen. — 3) Pind. Iſthm. II, 23. — 4) Thucyd. V, 31. 49. Vgl. Böckh corp. inscr. Nr. 11. Die Angaben des Polybios (IV, 73.), daß der Wohlſtand der Eleer daher rühre, weil ſie Elis als ein heiliges Land unverwüſtet bewahrt und keinen Feind und keinen Krieg gekannt hätten, was Strabon dann (p. 358. vgl. Pausan. IV, 28, 3.), noch weiter ausführt, „daß Elis dem Zeus geweiht und die Eleer von allen Peloponneſiern den Schwur erhalten hätten, daß jeder, der Elis in Waffen betrete, verflucht ſei, und ebenſo verflucht ſei, wer es nicht nach Kräften beſchütze", wird durch die Ereigniſſe, welche die Geſchichte berichtet, durchaus nicht beſtätigt. Elis

Nachdem die Feier durch die Herolde von Elis angesagt war, zogen die Festgesandtschaften von allen Seiten aus dem Peloponnes nach den Ufern des Alpheios. Der Isthmos sah die Züge der nördlichen Kantone, im Hafen von Kenchreae sammelten sich die Wallfahrer aus dem ägäischen Meer; an der Mündung des Alpheios landeten die bekränzten Schiffe von der Westküste Griechenlands, von den Städten Unteritaliens und Siziliens. Die Kantone und Städte wetteiferten, die Festgesandtschaften, welche sie beim Opfer und bei den Wettspielen zu repräsentiren hatten, stattlich auszurüsten, sie mit einem ansehnlichen Zelt, mit prächtigen Gewändern, mit fehllosen, stattlichen und zahlreichen Opferthieren und schönen Opfergeräthen, Weihkesseln und Rauchfässern zu versehen. Nach dem Glanze seiner Festgesandtschaft wurde die Macht des Staates abgemessen [1]). Olympia war ein Heiligthum des olympischen Zeus, keine Stadt. Nur die Priester und Propheten des Zeus, die Jamiden, mit dem Dienstpersonal der Opferschlächter und Holzträger, welche das nach alter Sitte erforderliche Holz der Weißpappeln zu den Opfern fällten und herbeischafften, hatten außerhalb des heiligen Bezirks feste Wohnungen; die Festgenossen lagerten unter Zelten. Der heilige Bezirk des olympischen Zeus lag in der Niederung des Alpheios, welcher aus den hohen und gedrängten Felsen Arkadiens hervortretend, die Küstenebene von Elis mit seinen gelben und trüben Wellen in breiten, gewundenen Strömungen durchfließt. Zu beiden Seiten des Flusses breitet sich eine fruchtbare und korureiche Ebene aus, welche von bewaldeten Höhen eingefaßt ist. Die Höhen, welche das nördliche Ufer begrenzen, trugen den Namen des Götterberges, des Olympos; hier stand am Einflusse des Kladeos, der von diesen Höhen zum Alpheios herabströmt, der heilige Hain und der alte Altar des Zeus. In langem, feierlichem Zuge begaben sich die Festgesandtschaften mit ihren Opferthieren, jede von ihren anwesenden Landsleuten begleitet, auf der heiligen Straße von der Stadt Elis her in den geweihten Bezirk. Sobald

---

hatte allerdings an der Heiligkeit des olympischen Altars und Festes einen Schutz, der auf das Land überging (Elis war, wie Euripides sagt, „der Nachbar des Zeus"), und die Eleer wol vor einigen, aber keines Weges vor allen Kriegen bewahrte. Wenn der Schwur bei Strabon richtig ist, so bezieht er sich nur auf die Zeit der olympischen Waffenruhe, auf den heiligen Festmonat, die *ἱερομηνία*.

1) Thucyd. VI, 16. 17.; vgl. Xenoph. hellen. VI, 4. 27.

der Festzug die Brücke des Kladeos wenig oberhalb seiner Mündung in den Alpheios überschritten hatte, befand er sich vor dem von Platanen und Oelbäumen beschatteten heiligen Raume [1]), vor der Altis, welche gegen die beiden Flüsse hin durch eine Mauer geschlossen war. Ein wenig hinter dem Eingangsthor in den heiligen Raum stand zur Rechten der wilde Oelbaum, welcher die Siegeskränze trug. Herakles sollte diesen Baum gepflanzt haben, wie er auch die Laufbahn nach seinem Fuße abgemessen und den Tempelbezirk abgesteckt haben sollte. Weiter nach Osten, fast in der Mitte des heiligen Haines, stand der Altar des olympischen Gottes, „wo, nach Pindar's Worten, die Seher (die Jamiden) auf flammendem Herd des hellblitzenden Zeus Rathschluß ausspähen" [2]). Er erhob sich auf einem Unterbau von mehr als sechzig Schritten im Umfange mehr als zwanzig Fuß über diese Basis. Auf dem Unterbau wurden die Opferthiere geschlachtet, welche die Festgesandtschaften herbeigeführt hatten, hoch oben auf dem Altare wurden die Opferstücke verbrannt. Die Asche des Opferfeuers, die Asche der dort mit dem Holze der Weißpappel verbrannten Schenkel-Knochen und Fettstücke erhöhte den Altar von Jahr zu Jahr, von Fest zu Fest.

Zur Leitung der Wettkämpfe, zu denen nun alle hellenischen Landschaften ihre besten und kräftigsten Männer sendeten, bestellten die Eleer einen Kampfrichter, welcher nach dem neuen Gesammtnamen des Volkes, über dessen Angehörige aus allen Gauen er zu walten hatte, den Titel Hellanodikes d. h. der Hellenenrichter führte [3]). Bei dem Hellenenrichter hatten sich alle zu melden, welche an den Kämpfen Theil nehmen wollten; er hatte zu prüfen, ob sie hellenischen Ursprungs, ob sie freigeboren, ob sie im Besitz ihrer vollen Ehre seien d. h. ob ihnen ihr Bürgerrecht nirgend verkürzt oder entzogen sei. Danach führte der Hellenenrichter die würdig befundenen Wettkämpfer vor den Altar des Zeus Horkios im Prytaneion der Eleer, welches nordwärts zwischen der Altis und dem olympischen Berg lag; und ließ sie in Gegenwart ihrer anwesenden Sippschaft schwören, daß sie im Wettkampfe keinen unredlichen Kunstgriff anwenden, daß sie keinen Frevel bei demselben begehen wollten [4]).

---

1) Pindar. Olymp. VIII, 11. — 2) Olymp. VIII, 1. — 3) Pausan. V, 9, 5. Harpocration Ἑλλανοδίκαι. — 4) Meier Olympische Spiele (Encyclop. v. Ersch) S. 311. 312.

Nachdem die zahlreichen Opferstiere geschlachtet, die Fettstücke hoch über den Häuptern der Versammlung dem höchsten Gotte des hellenischen Volks verbrannt, der Opferrauch zum Himmel gezogen und die Choräle verhallt waren, wurden die Kämpfer in die Laufbahn, in das Stadion, geführt, welches sich im Osten des heiligen Bezirks von den Vorhügeln des Olympos südwärts in der Richtung nach dem Alpheios herabzog. Schon waren die Höhen um das Stadion mit Zuschauern besetzt. Die Mehrzahl stand, wenn auch später Stufensitze in den Hügeln angebracht waren. Der Hellenenrichter redete die Wettläufer an: „Wenn ihr euch den Mühen unterzogen habt, wie es sich für die geziemt, welche Olympia betreten wollen, wenn ihr nichts Unbedachtes und Unedles gethan habt, so kommt muthig vertrauend, die aber von euch sich nicht also geübt haben, geht wohin ihr wollt“ [1])! Die Herolde führten die Wettläufer durch die Bahn, riefen ihre Namen und die Gemeinde, welcher sie angehörten, aus, und fragten die Versammlung bei jedem Namen mit lauter Stimme, ob einer der Anwesenden diesen Wettkämpfer der unfreien Geburt, des bösen Leumunds, des Diebstahls oder irgend einer Uebelthat zeihen könne. Wurde eine Anklage erhoben, so hatte der Hellenenrichter, welcher von den Stabträgern, die die Ordnung aufrecht erhielten, umgeben, auf einem erhöhten Sitze am südlichen Ende des Stadions [2]), an der Zielsäule, Platz genommen, über die Zulassung des Angeschuldigten auf der Stelle zu entscheiden. Danach traten die zugelassenen Kämpfer an eine silberne Urne, welche die Loose, nach denen die Kämpfer laufen sollten, enthielt. Jeder betete, bevor er das Loos zog. Die gleichen Buchstaben auf den Loosen bestimmten die Gruppen der Kämpfer [3]). Auf das Zeichen des Hellenenrichters riefen die Herolde: „der Kampf beginnt. Stellt euch zur entgegenringenden Entscheidung. Des Sieges Ziel wird Zeus verleihen“ [4])! Dann gab die Trompete das Signal zum Ablauf. Die Kämpfer liefen in Abtheilungen von vieren; die Sieger der einzelnen Abtheilungen liefen dann wieder so oft miteinander, bis einer von ihnen alle Sieger besiegt hatte.

Mit der wachsenden Theilnahme an dem Opfer und Fest von Olympia war auch die Zahl der Wettkämpfe gewachsen. Dem

1) Meier Olympische Spiele a. a. O. S. 312. — 2) Curtius Peloponnes II. S. 64. — 3) Meier a. a. O. S. 312. — 4) Meier a. a. O. S. 313.

Wettlauf, mit welchem man sich angeblich zuerst begnügt haben soll, war schon bis gegen das Ende des achten Jahrhunderts eine Anzahl anderer Uebungen hinzugefügt worden. Zu dem einfachen Durchlaufen des Stadiums trat bei der Feier des Jahres 724 der Doppellauf (δίαυλος), in welchem der Pisate Hypenos der erste Sieger war [1]). Bald darauf, nach der Einführung der Sitte des nackten Laufes, wurde der Wettkampf des Dolichos üblich, bei welchem die Bahn acht Mal durchlaufen werden mußte. Diesen drei verschiedenen Wettkämpfen im Laufen wurde dann im Jahre 708 das Ringen, in welchem Eurybatos von Sparta der erste Sieger war, das Springen, der Diskoswurf, der Speerwurf, der Faustkampf hinzugefügt [2]). Zum Ringen wurden die Kämpfer durch das Loos gepaart; die Sieger hatten, wie beim Laufe, von Neuem mit einander zu ringen. Mit vorgebeugtem Oberleib standen die Ringer einander gegenüber, aufmerksam und begierig den besten Griff zu gewinnen; sie hatten die Haut mit Oel eingerieben, und es war schwer, den Gegner fest zu fassen. War der Griff gelungen, so suchte der Gegner sich demselben zu entziehen; das gegenseitige Entwinden des Nackens, der Arme, der Seiten zeigte die mannigfachsten und kräftigsten Stellungen und die straffste Anspannung der Muskeln. Hatte man den Gegner fest umfaßt, so kam es darauf an, ihn in die Höhe zu heben und zu Boden zu werfen, was nur der vollständigsten Ueberlegenheit gleich beim ersten Versuch gelang. Bei jeder Unregelmäßigkeit im Ringen, bei jedem unerlaubten Griff schritt der Hellenenrichter ein; er sandte die Stabträger und ließ den Fehlenden geißeln [3]).

Als das olympische Opfer im Jahre 680 abgehalten ward, wurden die Wettspiele durch das Rennen mit vierspännigen Wagen vermehrt [4]). Schon die Betheiligung an den athletischen Kämpfen setzte jene edelmännische Erziehung, jene lange und ausdauernde Uebung des Körpers voraus, welche weder Bauern noch Handwerker ihren Söhnen zu Theil werden lassen konnten — wenn auch zuweilen ein glücklicher Naturalist aus ihren Reihen hervorging — das Wettfahren trug einen noch schärfer ausgeprägten aristokratischen Charakter. Nur sehr reiche Edelleute konnten ein

1) Pausan. V, 8, 3. African. bei Euseb. p. 142. — 2) African. bei Euseb. p. 144. Pausan. V, 8, 3. — 3) z. B. Thucyd. V, 50. — 4) Pausan. V, 8, 3.

Viergespann halten und trainiren [1]), und die Einführung des Wagenrennens ist ein Beweis für die emporgestiegene Macht, den erhöhten Wohlstand der Aristokratie in Hellas. Die Rennbahn für die Wagen lehnte sich an den südlichen Eingang in das Stadion, aber sie streckte sich von hier nach Osten hin in gleicher Richtung mit dem Ufer des Alpheios. Sie war vier Stadien lang, nordwärts war sie in die Hügel hineingearbeitet, im Süden war die Erde dammartig aufgeschüttet und so eine breite und völlig ebene Fläche hergestellt worden. Es kam darauf an, diese Bahn zwölfmal zu durchfahren [2]), d. h. einen Raum von mehr als einer deutschen Meile in der stärksten Gangart der Pferde und unter den sich kreuzenden Gespannen zurückzulegen, und nach der zwölften Umfahrt zuerst bei der Zielsäule am Ostende der Bahn anzulangen. Die Besitzer der certirenden Gespanne wurden ebenso ausgerufen wie die übrigen Wettkämpfer; die Wagenstände am Westende wurden unter die Wettfahrer verlooſt. Auf das Zeichen des Hellenenrichters wurden die Seile, welche die Wagenstände von der Rennbahn schieden, weggezogen. Auf den Stoß der Trompeten erfolgte dann der Ablauf aus der rechten Hälfte der Bahn; die Wagen hatten die Zielsäule links zu umfahren. Bald war die Bahn mit schnaubenden Rossen und rasselnden Wagen, mit Staubwolken erfüllt, die Peitschen der Lenker flogen vom Wagensitze, der Schaum der Rosse bedeckte Lenker und Räder. Nun kreuzten sich zwei Wagen und zerschellten an einander, nun gingen die Rosse eines dritten durch und stürzten sich auf die andern Gespanne; die Trümmer zerbrochener Wagen, zügellos umherjagende Rosse bedeckten die Bahn. Dieser Wagen warf beim raschen Umwenden um die Zielsäule um oder brach seine Axe, der Lenker fiel vom Sitze, in den Zügeln verwickelt schleiften ihn die Rosse durch die Bahn. Ein Edelmann aus dem ritterlichen Böotien, Pagondas von Theben, trug den Preis in dem ersten Wagenrennen zu Olympia davon [3]).

Es war in Folge dieser Wagenrennen, daß der bei Homer als ein rosseberühmter Fürst gepriesene Pelops zum ersten olympischen Sieger im Wagenrennen erhoben, zum Sieger über den König Oenomaos von Pisa gemacht wurde. Führte man das

1) Vgl. Herodot VI, 35. — 2) Pindar. Olymp. VI, 75. Vgl. Pyth V, 31. — 3) Sophocl. Electra v. 690 seqq. Pausan. V, 8, 3. Afric. bei Eusebius p. 144.

Opfer zu Olympia, die Umgrenzung der Altis, das Stadion und den heiligen Oelbaum, wie die athletischen Spiele auf den Herakles zurück, der sie beim Siegesopfer über den Epeerkönig Augeias, als dieser ihm den bedungenen Lohn für seine Arbeit verweigert hatte, gestiftet haben sollte, so mußte auch das ritterliche Spiel seinen heroischen Gründer und sein heroisches Vorbild besitzen. Die Zeit war gekommen, in welcher die alten Heroen der Achäer wieder in ihre volle Ehre eintreten konnten. In der Altis stand etwa in der Mitte zwischen dem Eingangsthor und dem Stadion eine alte hölzerne Säule [1]), welche für den letzten Ueberrest des Königshauses des Oenomaos, des ältesten Herrschers von Pisa, galt. Dieser Fürst sollte nun alle Freier seiner Tochter im Wagenrennen überwältigt haben, bis es dem Pelops durch die Gunst des Poseidon gelang, ihm vorbeizufahren. Pelops von Argos hatte den König von Pisa überwunden, wie die Eleer die Pisaten. Als die Eleer von einer Seuche geplagt waren, gebot ihnen das delphische Orakel die Knochen des Pelops aufzubewahren, und erklärte dann irgend ein Schulterblatt, welches ein Fischer gefunden hatte, für den Knochen des Pelops. Dieser wurde weiter aufwärts am Alpheios, in der Nähe der Stadt Pisa, sechs Stadien von Olympia, in einer Grabstätte in einem ehernen Kasten geborgen (um 670 [2]); nahe dabei zeigte man das gemeinsame Grab aller verunglückten Freier, welche Oenomaos getödtet. Pelops erhielt dann von den Eleern noch ein besonderes Heiligthum in der Altis selbst. Es lag links vom westlichen Eingangsthor, eine Mauer umschloß einen dichten Hain, in welchem die Prytanen der Eleer jährlich den Pelops durch ein Todtenopfer ehrten, indem sie das Blut eines schwarzen Widders in die Grube fließen ließen. Auch der Tochter des Oenomaos, welche sich Pelops erstritten haben sollte — als Gattin

1) Curtius Peloponn. II, 62. — 2) Pausanias V, 13. Curtius Pelop. II, 51. Die Auffindung der Knochen und die Uebertragung und Ausbildung der Pelopssage auf und in Elis fällt wol zwischen 680, den Beginn des Wettfahrens, und das Jahr 600, da auf dem Kasten des Kypselos der Sieg des Pelops über den Oenomaos bereits dargestellt ist. Eine genauere Bestimmung läßt sich dadurch gewinnen, daß Pisa sich 660 von Elis losreißt, die Anlegung der Grabstätte des Pelops durch die Eleer auf pisatischem Gebiet vor dieser Losreißung geschehen sein muß; also zwischen 680 und 660; wenn man diese nicht erst nach der vollständigen Unterwerfung der Pisaten d. h. nach dem Jahr 572 verlegen will. Jenes Schulterblatt ist wol der Grund des Zuges in der Sage, daß sich dieses bei der Wiederbelebung des Pelops nicht gefunden habe und durch Elfenbein ersetzt worden sei.

und Tochter von Rossebändigern hieß auch sie die Rossebändigerin (Hippodameia) — wurde ein ummauerter Raum noch näher am Thore der Altis geweiht, in welcher ihr die Frauen von Elis jährlich eine Gedächtnißfeier abhielten. Die Aeoler, deren Königsgeschlechter sich vom Pelops ableiteten (ob. S. 247.), hatten den Pelops von Argos nach Asien versetzt und ihn erst von hier nach dem Peloponnes wandern lassen; es ist möglich, daß bei der Entstehung des Namens Pelopsinsel für den Peloponnes, welchen wir zuerst in einem in Anatolien entstandenen Gedicht am Ende des siebenten Jahrhunderts finden, dies erneuete Hervortreten des Pelops durch die Wagenrennen zu Olympia nicht ohne Einwirkung gewesen ist.

Zwei und dreißig Jahre nach der Einführung des Wettfahrens vermehrte das Wettreiten die Zahl der ritterlichen Uebungen zu Olympia; ein thessalischer Ritter, Kraugidas von Kranion, war der erste Sieger im Wettreiten (648). Zugleich mit dem Wettreiten wurde das Pankration d. h. der verbundene Ring- und Faustkampf eingeführt [1]). Der Faustkampf war ein gefährliches Spiel. Die Kämpfer umwickelten sich die Unterarme mit ledernen Riemen, welche mit metallenen Buckeln versehen waren; eine Vorrichtung, welche sowol zur Verstärkung des Gewichts der Schläge, als zum Pariren der Streiche des Gegners diente. Blieb es beim Ringen bei den Schwielen, welche der gewaltige Druck der Arme hervorbrachte, so floß beim Faustkampfe häufig Blut. Es geschah, daß Faustkämpfer besinnungslos, daß sie todt hinweggetragen werden mußten. War der Gegner auf dem Platze geblieben, so erhielt der Sieger keinen Kranz. Beim Pankration fehlten die Rieme um die Arme. War beim Ringen der Sieg entschieden, sobald der Gegner zu Boden geworfen war, so ging im Pankration der Kampf auch am Boden weiter; man schlug und rang sich wälzend, bis der eine über dem anderen liegend dem Gegner so lange zusetzte, daß sich dieser selbst durch Emporstrecken des Fingers für besiegt erklärte. Seit dem Jahre 665 feierten die Spartaner das Fest der nackten Knaben; es war wol nach diesem Vorbilde, daß die Eleer im Jahre 632 Wettspiele der Knaben auch bei der olympischen Feier einführten. Die Knaben liefen im Stadion und rangen mit einander; in

1) Pausan. V, 8, 3. Africanus bei Euseb. p. 145.

jenem siegte in der ersten Feier ein Eleer, in diesem ein Spartaner. Im Jahre 616 wurde diesen Uebungen der Faustkampf der Knaben hinzugefügt; ein Knabe von Sybaris, Philetos, war der Sieger [1]). Seitdem schickten die Städte auch eingeübte Chöre ihrer Knaben, um beim olympischen Opfer Choräle zu singen.

Nach dieser großen Vermannigfaltigung der Wettkämpfe reichte ein Tag zur Vollendung derselben nicht mehr aus; zu Pindar's Zeit erstreckte sich die Dauer der Kämpfe über fünf Tage. Am vierten wurden die Kämpfe mit den Rossen, das Wettfahren und Wettreiten abgehalten, welche späterhin dadurch noch vervielfältigt wurden, daß mit dem Zweigespann und dem Viergespann, mit Hengsten und Stuten, mit Fohlen und ausgewachsenen Pferden gerannt wurde [2]). Doch blieb stets der Preis im Wettlauf der erste. Mit dem Namen des Siegers im Stadion wurde es üblich, das olympische Fest zu bezeichnen, wenn auch der Preis im Wagenrennen von den Edelleuten bei weitem gesuchter war. Es war der Besitzer der Rosse, nicht der Lenker, welchem der Kranz zufiel.

Unbekümmert um die drückende Hitze des Julius, um die brennenden Strahlen der Sommersonne in der heißen Niederung des Alpheios, folgten die Zuschauer den Kämpfen mit lebhafter Theilnahme. Hier nahm man für den einen, dort für den andern Partei. Wol rief auch einer aus der Menge dem befreundeten Kämpfer einen guten Rath zu, was gestattet war; einen anderen ermunterte lauter Zuruf, jauchzender Beifall. Die Zuschauer hingen an jeder Bewegung der Kämpfer. Eine unerwartete Wendung entriß ihnen Staunen, Bewunderung oder schmerzliche Theilnahme. Bei dem glänzendsten und gefährlichsten Schauspiel, dem Wettfahren, bei dem raschen und wechselvollen Verlauf desselben steigerte sich die Theilnahme zur größten Aufregung, bis die Stimme des Herolds den Sieger verkündete. Die Kämpfe begannen nach Sonnenaufgang und zogen sich bis zu den Nachmittagsstunden hin. Dann traten die Sieger des Tages vor den Helleneurichter; auf einem Dreifuß lagen im Stadion die Kränze, welche ein besonders dazu erwählter Knabe mit goldenem Messer vom

1) Pausan. V, 8, 3. African. ap. Euseb p. 146. — 2) Pindar. Olymp. V, 11. Diese Einrichtung der Tage galt seit 472; Meier a. a. O. S. 324.

heiligen Oelbaum abgeschnitten hatte. In früherer Zeit hatten die Griechen um kostbare Gefäße und Waffen, welche die Könige aussetzten, im Wettspiel gerungen. Die Dorer in Anatolien ehrten noch jetzt die Sieger bei den Wettspielen des triopischen Apollon durch eherne Dreifüße, das heilige Symbol des Apollon, welche indeß dem Gotte geweiht werden mußten (ob. S. 254.); Die Athener begnügten sich mit irdenen Gefäßen. In Olympia war der Preis nur ein Oelkranz; aber die Griechen hielten diesen für den schönsten Besitz, welchen ein Sterblicher zu erwerben vermöchte. Im Angesicht der ganzen Versammlung setzte der Hellenenrichter den Kranz dem Sieger auf das Haupt, und „gottbeschiedene Hymnen strömen, nach Pindar's Worten, dem hernieder, welchem, des Herakles alte Satzung vollziehend, der aetolische Mann, der wahrhaftige fehllose Hellanodikes, von oben her um das Haar den blauschimmernden Schmuck des Oelzweigs legt, welchen einst Amphitryon's Sohn von den heiligen Quellen des Istros herbeitrug, der Kämpfe Olympia's schönstes Denkmal“ [1]). Von ihren Verwandten und Freunden, den Festgesandten ihrer Stadt und den Landsleuten begleitet, zogen die bekränzten Sieger nach der „weitsichtbaren“ Höhe des Kronos, welche im Glanze der sinkenden Sonne strahlte, um dem Zeus, welcher ihnen den Sieg verliehen, das Dankopfer zu bringen. Die Höhe des Kronos, das Kronion, war ein steil abfallender, mit Fichten bewachsener Hügel, mit welchem das olympische Gebirge nahe am Kladeos am weitesten in die Ebene hervor und in den Bezirk der Altis hineintrat [2]); zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche des Frühlings wurden hier dem Kronos Spenden dargebracht. Jetzt ertönten aus den festlich geordneten Zügen der Landsleute, welche ihre Sieger zum Altar führten, die Verse, welche Archilochos auf den siegreich vom Kriege gegen den Augeias heimkehrenden Herakles gedichtet hatte. „Tenella, Tenella! Heil dir im Siegesprangen, o Herrscher Herakles, Heil dir und dem Jolaos, die beiden Kriegslanzen! Heil dir im Siegprangen, Herakles! Heil dir im Siegprangen, Eurykleides (oder wie der bekränzte Sieger sonst hieß), Tenella, Tenella“ [3])!

Am Abend feierten die Landsmannschaften ihre Sieger durch festliche Schmause unter den Zelten ihrer Theoren. Alle Zelte

1) Pindar. Olymp. III, 20 seqq. — 2) Curtius Peloponnes II, 51. 3) Pindar. Olymp. IX, 1. I, 176. Archil. Fragm. 118. ed. Bergk.

und Meßbuden, welche außerhalb des heiligen Bezirks der Altis aufgeschlagen waren, waren voll fröhlicher Lust und jubelndem Gedränge. „Sobald der schönen Selene geliebtes Abendlicht leuchtet, so sagt Pindar, erschallt bei lieblichen Gelagen die ganze Flur von Siegesgesängen“ [1]). Wenn dann dem Zeus in der Gesammtprozession aller Anwesenden am fünften Tage das Schlußopfer gebracht worden war, bewirtheten am Abend die Eleer die Sieger, die begnadigten Gäste des Zeus, in ihrem Prytaneion neben der Altis. Heimgekehrt erwarteten den Sieger neue Ehren. Jeder Staat meinte in seinen Bürgern selbst gesiegt und selbst den Preis davon getragen zu haben. Der Sieger wurde in festlichem Zuge eingeholt und unter Absingung eines vorbereiteten und eingeübten Siegesliedes in den Tempel des stadtschirmenden Gottes geführt. „Begleitet ihr Bürger von Athen, ruft Pindar in einem solchen Liede, die ruhmreiche Heimkehr des Timodemos, welchem acht Siegeskränze im Thale des Pelops zu Theil wurden, im festlichen Zuge und stimmt den süßen Gesang an“ [2])! Der stadtschirmenden Gottheit wurde ein Dankopfer für den Sieg, oder vielmehr für den Sieger dargebracht, ein Festmahl folgte, bis endlich die jubelnde Menge den Gefeierten in sein Haus geleitete. In den meisten Staaten erhielten die olympischen Sieger dauernde Auszeichnungen, meistens wurde ihnen die Proëdrie d. h. das Recht, bei den öffentlichen Festen auf der vordersten Bank zu sitzen zuerkannt. In Sparta erhielten die olympischen Sieger bei allen Opfern wie in der Schlachtreihe den besten Platz; sie fochten unmittelbar neben den Königen. In Athen wurden die Sieger lebenslänglich auf Staatskosten im Prytaneion gespeist [3]). Das Glück der olympischen Sieger wurde bei den Hellenen als ein göttliches gepriesen, und noch Platon sagt, um die höchste Stufe der Befriedigung auszudrücken, von den Bürgern seines Idealstaats: „Sie werden seliger leben als das selige Leben, welches den olympischen Siegern zu Theil wird“ [4]). —

Das war den Griechen Olympia, „die Mutter goldgekränzter Kämpfe“ [5]). Aus dem Opfer der Eleer in der Niederung des Alpheios, welchem sich zuerst die Spartaner angeschlossen hatten, war im Laufe von anderthalb Jahrhunderten ein Gesammt-

1) Olymp. XI, 90. IX, 6. — 2) Nem. II, 36 — 3) Ueber diese Einzelheiten Meier a. a. O. in der Encyclopädie von Erſch S. 318 flgde. — 4) Plato rep. V. p. 465. — 5) Pindar. Olymp. VIII, 1.

opfer des ganzen Volkes erwachsen, welches alle Kantone und Städte der Halbinsel, alle Pflanzstädte im Osten und Westen von der Mündung des Himera bis zur Mündung der Donau, von Selinus bis Trapezunt gemeinsam dem Gotte des Himmels, dem Lenker ihrer Geschicke, darbrachten. Damit war diese Feier eine Versammlung aller hellenischen Staaten, eine Versammlung des hellenischen Volkes geworden und der heilige Bezirk der Altis die Hauptstadt von Hellas, welche in jedem vierten Jahre mit den Zelten der Festgesandten und Wallfahrer aufgebaut und wieder abgebrochen wurde. Es war nicht blos die Abhaltung einer großen Messe, es war nicht blos der lebendige Verkehr, in welchen hier die Landschaften mit einander traten, es war nicht blos, daß alle Laute der hellenischen Dialekte hier durcheinander tönten, daß sich Freunde und Gastfreunde begrüßten, daß sich alte Verbindungen erneuten und neue geschlossen wurden, daß die angesehensten Männer der Staaten in persönlichen Verkehr traten: mit Freude und Stannen sah das hellenische Volk, welche Menge von Stämmen und Städten ihm angehörte. Es bewunderte den Besitz und den Glanz seiner Pflanzstädte jenseit der Meere, ihre stattlichen Rosse und ihre fremdländischen Sklaven, ihre reiche Habe, welche die des Mutterlandes — vielleicht mit der einzigen Ausnahme Korinths — bei weitem überbot. So stärkten diese Versammlungen, welche aus dem religiösen Triebe der Hellenen, an einem besonders begnadigten Altar mitzuopfern, hervorgegangen waren, nicht blos das Bewußtsein des gemeinsamen Dienstes der Götter, sondern auch das Bewußtsein der nationalen Gemeinschaft. Auch hier trafen die religiösen und politischen Elemente zu einer großen Wirkung zusammen. Der Anblick dieser Männer aus allen Landschaften von Hellas, der Anblick dieser Wettkämpfer aus allen Gauen, welche sich hier vor dem Angesicht des höchsten Gottes gegeneinander versuchten und um den Preis mannhafter Schönheit und Tüchtigkeit rangen, erweckte den Nationalstolz der Hellenen. Zu Olympia lernten sie, mit Selbstgefühl auf ihr Vaterland und ihr Volk zu blicken, und die Gnade der Götter zu preisen, die ihnen so vieles Land und so stattliche Männer verliehen hatten.

„Die Völker in den kalten Gegenden, sagt Aristoteles, sind voll Muth und Kraft; Einsicht und Kunstfertigkeit aber besitzen sie in geringem Maaße. Darum sind sie frei, aber ohne Staatsleben und nicht im Stande, ihre Nachbarn zu beherrschen. Die Völker Asiens sind dagegen zur Einsicht und Kunstfertigkeit geschickt, aber ohne Muth und Kraft; deshalb leben sie in Unterwürfigkeit und Knechtschaft. Das Geschlecht der Hellenen, wie es in der Mitte wohnt zwischen jenen, so vereinigt es auch die Anlagen beider; denn es hat Muth und Kraft und ist zur Einsicht geschickt. Darum lebt das Volk der Hellenen frei und hat die besten Gemeinwesen" [1].

Diese Gemeinwesen, deren Grundlagen durch den Sieg des Adels über das Königthum gelegt worden waren, verdankten die Griechen nicht allein ihren besseren Anlagen, sondern mindestens eben so sehr den Bedingungen, unter welchen sie diese hatten entfalten können. Von allen Zweigen der arischen Völkerfamilie war ihnen in ihrer Halbinsel der günstigste Boden zu Theil geworden — ein Gebiet von mäßigem Umfange, von mannigfaltiger und prägnanter Gliederung, von festen und übersehbaren Formen, ein Gebirgsland mitten im Meere, mit einer Luft, welche nicht erdrückte, mit einem Boden, welcher wol Arbeit verlangte, aber nicht durch das Uebermaaß derselben den Menschen verkümmerte. Diese Thäler und Berge hatten die Griechen zuerst mit ihren Heerden durchzogen. Im Sommer hatten sie ihre Thiere auf die luftigen Höhen getrieben, im Winter hatten sie die wärmeren Küstensäume aufgesucht, bis die Stämme in den Ebenen der Ostküste zum Ackerbau übergegangen waren. Durch die Einfälle, welche die Hirten von den Bergen herab machten, wurden diese Ackerbauer um schützende Höhen und Burgen zusammengedrängt; in der Abwehr gegen die Hirten wurden auch die Bauern mannhaft und kriegerisch. So kamen die Griechen zu einem kriegerischen Königthum in ihren Gauen. Das einmal erwachte Kriegsleben beschränkte sich nicht auf Fehden und Einfälle gegen die Nachbarn; es suchte die Abenteuer der See- und der Raubfahrt. Trotz solcher Kriegsthaten siegten endlich zwei Hirtenstämme aus dem Westen und Norden, denen ihre Weiden zu eng geworden waren, über die civilisirteren Kantone des Ostens. Von kriegstüchti-

1) Aristot. Pol. VII, 6.

gen Fürsten geführt, gelang es den Thessaliern und Dorern, bessere und größere Landschaften zu erwerben. Ihre Eroberungen gaben Veranlassung zu einer weitgreifenden Umwandlung der Besitzverhältnisse auf der Ostküste der Halbinsel und im Peloponnes.

Im Orient folgt den primitiven Formen des Stammlebens, der patriarchalen Herrschaft der Aeltesten, entweder durch die spontane Erhebung eines Stammhauptes an der Spitze der Seinen, oder durch den Druck auswärtiger Feinde hervorgerufen, ein kriegerisches Königthum, welches größere Gebiete zusammenerobert, die Früchte des Sieges für sich ausbeutet und bald mit derselben Machtfülle wie über die besiegten Stämme auch über den eigenen Stamm herrscht. Auf der Halbinsel der Griechen verhinderte die Natur des Terrains einen solchen Gang der Entwickelung. Die Bergzüge und Thalengen der Halbinsel gaben der Vertheidigung ein sehr bedeutendes Uebergewicht über den Angriff; die Mauern der Burgen waren durch die Lanze nicht leicht zu überwältigen. So beschränkten sich die Erfolge der Thessalier und Dorer auf die Eroberung einiger Landschaften, so bewahrte das Leben der Halbinsel auch nach diesen Stürmen seinen kantonalen Charakter. Das kriegerische Fürstenthum blieb auf die einzelnen Landschaften beschränkt. Und wenn diese Wanderungen und Kämpfe einen Theil des hellenischen Volkes auf die Kykladen, auf die anatolische Küste hinauswarfen, so geschah diese Auswanderung, wie der Angriff selbst, in einander folgenden Abschnitten; es waren einzelne Schaaren, welche, jede unter ihrem besondern Führer, diese oder jene Insel, diesen oder jenen Punkt der Küste Asiens sich erkämpften, so daß in diesen neuen Besitzungen, deren jede ihre besondern Schicksale und ihre besondere Geschichte hatte, der begrenzte und lokale Charakter des griechischen Lebens fast noch schärfer hervortritt als auf der Halbinsel.

Diese lokalen Kämpfe und Kolonisationen, diese kantonalen Staatsbildungen, dieses auf allen Punkten selbständig und individuell pulsirende Leben waren die Bedingung, sie waren die Grundlage der hellenischen Freiheit. Die Zeiten der Wanderung drängten die Bewohner der Kantone dichter zusammen. Mehr als zuvor und länger als früherhin hatten die Gaugenossen den Schutz der Burgen und Mauern zu suchen, noch weniger als auf der Halbinsel vermochten die Kolonisten in Asien ohne den Mauerring zu bestehen. Man lernte den Werth desselben schätzen, man

begann die Wohnungen an und in demselben zusammenzudrängen. Das überaus thätige und bewegte Treiben dieser Zeiten erzog ein mannhaftes und frisches, ein rüstiges und thatkräftiges Geschlecht; diese Fehden und Ansiedlungen, in welchen jeder auf seine eigenen Hülfsmittel, auf seine Kraft und seinen Muth, auf seine Einsicht und seinen Arm angewiesen war, bildeten Männer von Selbstgefühl, welche ihren Werth empfanden, welche sich geltend zu machen, welche ihr Recht zu behaupten wußten. Nur auf der Grundlage einer mannhaften und unabhängigen Sinnesart kann der freie Staat erwachsen. Wie die Fehden und Vertheidigungen bei dem geringen Umfang der Gemeinden die Kräfte jedes tüchtigen Gliedes derselben in Anspruch nahmen, so bewahrte dieser Partikularismus des Lebens auch jeden wackern Kriegsmann vor dem Schicksal, als Atom in einer großen Masse zu verschwinden. Jeder halbwegs hervorragende Mann konnte sich bemerkbar machen, und das Gemeinwesen empfand den Werth jedes streitbaren Kämpfers in seiner Mitte. Der geringe Umfang der Staatsgebiete erleichterte überall den unmittelbaren Verkehr der Bewohner; die alte Versammlung der Gaugenossen, die öffentliche Berathung der Edeln und das Gericht bestand auch unter dem kriegerischen Königthum fort, wenn auch der Menge der Gaugenossen in diesen Versammlungen nur noch der Wille des Königs bekannt gemacht wurde. In der mäßigen Zahl der Gau- und Stadtgenossen erhielt sich ein lebhaftes Gefühl der Gemeinschaft. Ein Staatsleben, welches nur einen Gau, eine Landschaft, eine Stadt umfaßt, welches darauf gewiesen ist, sich durch seine eigene Kraft gegen jedermann zu behaupten, und von niemand Hülfe zu erwarten hat, als von sich selbst, regt die Theilnahme, die Thätigkeit aller in ganz anderer Weise an, als ein Volksleben, welches über weite Gebiete ausgebreitet daliegt. In diesen kleinen Gemeinwesen war jedermann ein lebendiges Glied des Ganzen, jeder war fast unmittelbar von den Geschicken des Gemeinwesens berührt, in jeder Krisis mußten alle gerüsteten Männer für die Vertheidigung des Gemeinwesens eintreten. Aus denen, welche im Stande waren, diese Vertheidigung ständig zu übernehmen und Rüstungen zu halten, aus den Nachkommen der Kriegsleute, welche auf der Halbinsel sich neue Sitze erkämpft und den Boden unter sich getheilt hatten, aus den Nachkommen der ersten

Ansiedler in den Kolonieen erwuchs ein zahlreicher Herrenstand. Das Königthum der Kantone war bei der Uebersehbarkeit der Interessen und Verhältnisse sehr wol entbehrlich, bei der Zertheilung des griechischen Staatswesens ohne nationale Bedeutung, bei der Kleinheit der Staaten ohne haltbare Stützpunkte seiner Macht. Es fiel ohne großen Widerstand vor der Erhebung des Herrenstandes. Statt eines despotischen Centralkönigthums war die freie Gemeinschaft in der Form der Adelsherrschaft die Frucht der kriegerischen Zeiten der Hellenen.

Die vielbewegten Zeiten der Wanderung entschieden nicht nur den Gang der politischen sondern auch den der geistigen Entwickelung bei den Hellenen, welche dann ihrer Seits wiederum bedeutsam auf das politische Leben zurückwirkte. In der Periode, welche vor dem Kriegsleben und den Wanderungen liegt, hatte die Neigung des griechischen Geistes zur Phantastik und Transcendenz nur an der Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Formen und Lebensbedingungen ein gewisses Gegengewicht. Durch das frische, rüstige und erregte Treiben in der Periode der Wanderung erhielt jene Richtung an der Fülle und Breite des wirklichen Lebens eine ganz andere und bei weitem stärkere Widerlage. Nun zügelte die Macht der Wirklichkeit, der Realismus der Praxis, den Idealismus der Phantasie. Die langen und schweren Kämpfe der Vertheidigung und des Angriffs, die Aufgaben der Ansiedlung, des Anbaus, der Ordnung der neuen Gemeinwesen, welche in allen Kantonen zugleich selbständig und durch eigene Kraft gelöst werden mußten; diese Gewalt der Thatsachen, diese Unabweisbarkeit der Lagen, diese Forderungen der Gegenwart waren so dringend, so gebieterisch, sie nahmen alle Kräfte in solchem Maaße in Anspruch, daß eine ausschließliche oder überwiegende Beschäftigung mit der übersinnlichen Welt so gut wie unmöglich war. Die Erlebnisse dieser arbeitvollen und stürmischen Zeiten, die wechselnden Ereignisse derselben drängten sich mächtig in die geistige Auffassung. Das Interesse an diesem Ringen und Gelingen, an diesem Wetten, Wagen und Gewinnen zog den Blick von dem Himmel auf die Erde, von der Anschauung der Götter zu den Thaten der Menschen herab. Die frische Mannhaftigkeit, welche dieses Leben erzeugte, spiegelte sich in einer naiven Freude an der rüstigen Kraft, an der Tüchtigkeit und an dem Muth, an dem Geschick und der List wieder, mit welchen man die Aben-

teuer und Drangsale des Krieges und der Seefahrt zu bestehen wußte. So konnte es geschehen, daß der Heldengesang den Hymnengesang, die weltliche Poesie die geistliche überholte, daß das Epos die Kämpfe der Gegenwart in den Thaten der Helden der Vorzeit idealisirte. Das menschliche Wesen und Treiben erlangte das Uebergewicht in dem Maaße, daß die Götter nach dem Bilde der Könige und Helden umgeformt wurden. Die Götter wurden potenzirte Menschen, deren zuerst naiv angeschaute Menschlichkeit mit der ernsteren Auffassung des Lebens und der Pflichten des Mannes Schritt vor Schritt gereinigt, verklärt und sittlich tiefer gefaßt wurde. Indem die Welt der Götter von den Griechen als die ethische Vollendung und Verklärung der menschlichen Welt angeschaut wurde, war der Mensch selbst d. h. das wahre Wesen desselben, das Ideal des Menschen, der Maaßstab, an welchem er sich zu messen hatte, das Ziel seines Strebens und die Aufgabe seines Lebens geworden. Diese Aufgabe war keine andere, als sein menschliches Leben nach dem sittlichen Zuge seiner Brust auszuleben, sich zu einem tüchtigen und edeln Mann zu machen. Es gab keinen Boden mehr für ein besonderes Priesterthum; der Adel wurde der Träger desselben, die Dichter traten an die Stelle der Propheten, und das religiöse Leben der Hellenen fand in der delphischen Weissagung nur den unentbehrlichsten Halt, um seine mystische und überirdische Stellung zu behaupten. Die Aufgabe, die der Mensch um der Götter willen zu lösen hatte, war keine andere als die, welche ihm auch die Gebote des irdischen Lebens stellten; die Gesetze des Himmels und der Erde waren dieselben. Die Ethik der Religion war von der des Staats nicht mehr verschieden; die gesammte sittliche Kraft war auf das Diesseits und den Staat vereinigt und der Patriotismus wurde zu einer religiösen Pflicht erhoben.

Von wesentlich gleichen Anlagen aus kamen die Inder und die Griechen zu den entgegengesetztesten Standpunkten. Während jene im Gangeslande nur in der Welt der Phantasie, nur für den Himmel und das Jenseits lebten, während sie die Existenz in dieser Welt über alles Maaß traurig und jämmerlich fanden und diese nicht energisch genug zu beschränken, nicht früh genug endigen zu können glaubten, während sie zwischen dem Selbstvergessen in den Wogen des heißesten, sinnlichen Genusses und den

Qualen einer unbarmherzigen Selbstvernichtung, der ascetischen Auslöschung des Körpers und des Ich umherschwankten, lebten die Griechen wie kein anderes Volk für das diesseitige Leben, für die edle Ausbildung jedes einzelnen tüchtigen Mannes an Körper und Seele, für die gegenwärtigen Aufgaben ihrer Gemeinwesen. Die reale That, das praktische, das politische Leben hatte die Griechen in dem Partikularismus ihres Landes und ihrer Gemeinden so durchgreifend erfaßt und Jahrhunderte hindurch so lebhaft beschäftigt, daß es für immer den Sieg in ihrem Geiste davon getragen hatte, daß es ihre religiöse, ihre sittliche Aufgabe geworden war, für die gegenwärtige Welt zu leben. Aber der Idealismus in ihrer Anlage war stark genug, daß sie sich nicht in dem Treiben des Tages und dem Genuß des Augenblicks verloren.

So konnte es geschehen, daß Sinn und Empfindung, daß die gesammte Anschauungsweise der Griechen zu einem glücklichen Gleichgewicht zwischen Phantasie und Realität, zwischen Poesie und Prosa, zwischen Ueberirdischem und Irdischem, zwischen Spannung und Ruhe, zwischen Aktivität und Receptivität, zwischen Geistigkeit und Sinnlichkeit kam. Ihr nationales Wesen wuchs vollkommen in diesen Standpunkt hinein. Ihre Poesie kann das Uebersinnliche, das Göttliche und das Geistige nur in der Natur und in der Gestalt des Menschen erblicken. Ihre Religion kann die Götter und Geister nicht von dem Leben der Natur und dem Leben der Menschen abtrennen. Die gesammte Natur ist den Griechen eine Erscheinung, gewissermaaßen der Körper der Geisterwelt. Sie ist überall von Geistern erfüllt, belebt und bevölkert. Sie erblicken diese Geister in den Bächen und Quellen, in den Eichen und Felshöhlen, auf den Berghalden wie in den Waldschluchten; die Götter sind ihnen gegenwärtig in den Bewegungen des Meeres, wie in den Erscheinungen des Firmaments. In der Hoheit und Majestät des Himmels erblicken sie den Zeus, in dem gewaltigen Schlag der Wogen empfinden sie die Macht des Poseidon, in dem Toben des Gewittersturmes sehen sie die kämpfende; im blauen Glanz der Luft die siegreiche Athene, in dem reinen Strahl des Lichtes den fleckenlosen Gott der sittlichen Reinheit, den Apollon. In analoger Weise empfinden sie die Götter in den Schicksalen und Kämpfen der Staaten, in den Kämpfen der menschlichen Brust. Aus solcher Auffassung sind den

Dichtern die hehren Gestalten, d. h. die concentrirten Anschauungen der Götter, deren Elemente ebensosehr dem Prozeß des Naturlebens als dem ethischen Prozeß entnommen sind, erwachsen. So wenig die Griechen die Götter von der Natur und dem menschlichen Leben scheiden können, so wenig sind sie dann auch im Stande, das Wesen der Götter von diesen concreten Gestalten, welche ihnen die Dichter offenbart haben, zu trennen. In derselben Weise fassen sie den Staat. Er besteht für sie nur in dieser übersehbaren Gemeinde, welche in den Versammlungen, auf dem Markte, in den Festzügen zur greifbaren Erscheinung kommt. Ueber diese anschauliche Begrenzung hinaus begreifen die Griechen den Staat nicht, sie können ihn nur in dem Umfange denken, daß ihn ein Markt, eine Versammlung, ein Redner zu umfassen vermag. Diese Vorstellung vom Staate ist noch bei den großen Philosophen des vierten Jahrhunderts ganz unerschüttert. „Der Staat, sagt Platon, muß so groß sein, daß er sich selbst genügt d. h. daß das Land alles, was die Bürger zum Leben bedürfen, selbst hervorbringt; der kräftigste Staat sei der größte, wenn sein Heer auch nur tausend Streiter zähle“ [1]). Aristoteles bemerkt, „eine zu große Volksmasse verwirrt den Staat und läßt keine Wohlgeordnetheit zu. Erst die begrenzte Größe bewirkt die Schönheit und darum auch den schönen Staat. Ein Fahrzeug von zwei Stadien Länge ist kein Schiff mehr. Mit zu wenigen Bewohnern genügt der Staat sich nicht selbst, mit zu vielen, ist er ein Volk, kein Staat. Nur die Größe des Landes ist erforderlich, daß es alle Bedürfnisse für die Bewohner hervorbringt, nur die Zahl der Bürger ist erforderlich, daß diese alles, was zum Leben nothwendig ist, durch ihre Arbeit und Thätigkeit herstellen können und zugleich sich übersehen lassen. Die Bürger müssen sich kennen, um über einander richten und Beamte wählen zu können, um zu verhindern, daß sich kein Fremder in das Bürgerrecht einschleicht. Wer wollte bei einer großen Volksmasse Herold, wer wollte bei einer solchen Heerführer sein“ [2])?

Wie die Religion und der Staat, so kennt auch die Ethik der Hellenen keinen Gegensatz zwischen Geist und Natur, zwischen Körper und Seele. Natur und Geist, Körper und Seele sind

1) de rep. II. p. 369. IV. p. 423. — 2) Aristot. pol. VII, 4. 5.

für uns getrennt, sie waren es nicht in der Anschauung der Griechen. Es handelt sich bei ihnen weder um das Abthun des natürlichen Menschen, noch um die Versenkung in die sinnliche Natur. Es fehlte den Griechen keines Weges an sinnlichen Impulsen, ihr ganzes Wesen war und blieb von einer derben Sinnlichkeit getragen; aber sie fühlten sich von derselben weder überwuchert noch belästigt. Es war ein gesundes Gegengewicht von natürlicher Genügsamkeit und Mäßigkeit, von sittlichen und idealen Instinkten in ihnen. Der naive Humanismus des Epos, die strengere Auffassung der aristokratischen Zeit verlangt nichts, als daß der Mensch dem guten Zuge des Innern, dem Instinkt seiner Vernunft folge, daß er sein wahres Wesen in sich und an sich auslebe und entfalte. Die Aufgabe ist nur die Mäßigung, die Veredlung des natürlichen Triebes, die Herrschaft über die Heftigkeit des Gemüths und der Leidenschaften; es handelt sich um die Aufhebung der Selbstsucht, nur soweit der Eine den Andern anzuerkennen, nur soweit sich das Individuum dem Kreis der Familie, des Gemeinwesens unterzuordnen, sich mit deren Gehalt zu erfüllen, mit deren Pflichten zu durchdringen hat. Die Möglichkeit solcher Veredlung und Hingebung ist bei den Griechen niemals in Zweifel gezogen worden. Mit dieser edeln Anlage der menschlichen Natur ist ihnen auch die Gestalt des Menschen fähig und bestimmt, die Schönheit der Seele zur vollen Erscheinung zu bringen. Es ist die Aufgabe des guten Mannes, seinen natürlichen Menschen mit dem Adel jener Gesinnung und Tugend zu beherrschen oder vielmehr zu erfüllen. Die edle Gesinnung arbeitet er in seinen Körper ein; sie prägt sich in demselben aus; denn der Körper ist die sichtbare Seele selbst. Die Griechen wollen den Menschen, aber den ganzen Menschen in seiner vollen sinnlichen Gesundheit und Tüchtigkeit, in der ungehemmten Herrschaft über seine Glieder und Muskeln, in der Freude an der Fülle seines eigenen Lebens und seiner eigenen Kraft. Nur aus diesem Standpunkt ist das ungemeine Gewicht zu erklären, welches die Griechen auf die allseitige Uebung und Durcharbeitung des Körpers legen, auf die Bildung des Leibes zur Schönheit, Schnelligkeit, Muskelkraft und Gewandtheit, auf jen systematische Gymnastik, welche seit den Zeiten der Adelsherrschaft bei ihnen entwickelt worden ist. Das Ideal „des schönen und guten Mannes", welchem sie nachtrachten, die

edle Gesinnung in einem kraftvollen und allseitig entwickelten Leibe war ein allgemeines; aber diese Allgemeinheit war bei den Griechen wieder dadurch gebrochen, daß es nicht darauf abgesehen war, überhaupt ein schöner und guter Mann zu sein, sondern dieses Ideal in diesen bestimmten Verhältnissen, in dieser Gemeinde, in diesem Staate zu realisiren. Das Ideal des schönen und guten Mannes ist bei ihnen vielmehr das Ideal des schönen und guten Edelmannes von Sparta oder von Athen; das Ideal des Menschen geht bei ihnen sogleich in das Ideal des Bürgers eines bestimmten Staates über.

Dieser Standpunkt der concreten Individualität, welchen die Griechen wesentlich durch den Partikularismus und die praktische Durcharbeitung ihres Lebens im neunten, achten und siebenten Jahrhundert erreichten, die Erfüllung, Sättigung und Verklärung der natürlichen Seite durch die geistige, der Trieb, alles Natürliche zur Form und zum Adel des Geistes zu erheben, diese Harmonie des geistigen und sinnlichen Menschen, dieses Gleichgewicht der idealen und natürlichen Seite giebt dem Leben der Hellenen den Charakter der plastischen Schönheit. Die Schönheit ist nichts anderes, als die Durchdringung des Stoffes durch den Geist, der Gestalt durch das Wesen; die sinnliche aber geistig durchleuchtete Erscheinung des wahren Innern der Dinge. Wie sie die Götter nur in der Natur, in den hohen Gestalten ihrer Poesie, den Staat nur in seiner Erscheinung im Kanton, den Menschen nur als Glied der Gemeinde, die Seele nur im Körper erkannten, so vermochten sie auch die Einheit ihrer Nation nur in einer unmittelbaren Gemeinschaft, in jenen periodischen Zusammenkünften um den Altar des olympischen Zeus herzustellen. Es waren nicht blos die Opferthiere, durch welche die Griechen hier gemeinsam den höchsten Lenker ihrer Schicksale ehrten; sie ehrten ihn nach ihrer Meinung viel höher, indem die besten, schönsten und stärksten Männer aller Gaue vor sein Angesicht traten und ihm ihre Kraft und Gewandtheit, die Frucht langer, ernsthafter und mühevoller Anstrengungen, vorführten. Dieses Schauspiel, daß alle Zweige und Stämme eines Volks von sehr entfernten Punkten herbeieilen, um miteinander um den Preis der Schönheit und Stärke zu ringen, ist ohne Gleichen in der Geschichte. Und dieser Preis war das Höchste; was einem Hellenen zu Theil werden konnte.

Die Entwickelung der Hellenen war ohne Störungen, aber keines Weges ohne Einwirkungen von außen her vor sich gegangen. Nicht das ist die Bedeutung des helleniſchen Geiſtes, daß er ſeinen geſammten Beſitz in ſelbſteigener Originalität allein aus dem Born ſeiner Anlagen geſchöpft hätte; ſeine Kraft liegt vielmehr darin, daß die Hellenen die ſehr mannigfaltigen und ſehr wirkſamen Anregungen, welche ſie von außen her empfingen, ſelbſtändig zu verarbeiten und ihrem Weſen zu aſſimiliren wußten. Es gehört zu den glücklichſten Bedingungen, welche der Entwickelung der Hellenen zu Theil geworden ſind, daß die Lage ihres Landes der Art war, daß ſie mit den älteren Kulturen Kleinaſiens, Syriens und Aegyptens der Reihe nach in Berührung kommen mußten, daß ſie ſich ſelbſt an dieſen emporbilden, daß ſie dieſe aufnehmen und zuſammenfaſſen, daß ſie ſo bereichert zu höheren Bildungen über dieſe hinaus gelangen konnten. Nicht lange nachdem die Ebenen der Oſtküſte der griechiſchen Halbinſel zum Ackerbau übergegangen waren, hatten ſich die Phönikier auf den Inſeln des ägäiſchen Meeres niedergelaſſen, hatten ſie Stationen an und auf der Oſtküſte von Hellas errichtet. Die Griechen lernten hier die Grundlagen techniſcher Fertigkeit und nahmen dieſen und jenen ſyriſchen Kultus an. Danach, in den Zeiten der Wanderung, ſuchten die Griechen ſelbſt den Orient auf. Von den phönikiſchen Städten auf Kreta und Rhodos entlehnten ſie nun den Gebrauch der Schrift, ihre Münzen und Maaße wie den Waffentanz und den Kultus des kretiſchen Zeus. Im Verkehr mit den Stämmen Kleinaſiens lernten die Jonier und Aeoler ein anderes Syſtem des Gewichts, neue muſikaliſche und techniſche Künſte kennen; auch bei ihnen fanden die Kulte der Küſte Aufnahme und wurden mit den griechiſchen Dienſten verſchmolzen. Von weiterer und ſehr eingreifender Bedeutung für die Religion und die Kunſt der Griechen wurde dann die Oeffnung Aegyptens, welche ihre Wirkungen indeß erſt im folgenden Zeitraume äußerte. Aber noch hatte kein Nachbarſtaat einen Druck auf die Entwickelung der Hellenen ausgeübt, kein auswärtiger Feind hatte in den Gang ihres nationalen Lebens eingegriffen. Die Kräfte der einzelnen Kantone hatten hingereicht, die Stationen der Phönikier von der Küſte der Halbinſel zu verdrängen, — ſeitdem waren die Hellenen in beſtändigem Vordringen und Koloniſiren geblieben. Die Zeiten der Wanderung hatten ihre Städte über die

Inseln und Küsten des ägäischen Meeres verbreitet; in den Zeiten der Aristokratie besetzten sie die Küsten des schwarzen Meeres, die Küsten Unteritaliens und Siziliens. Eben jetzt hatte sich ihnen auch der Westen des Mittelmeeres in vielverheißender Weise aufgethan. Die Macht der Lyder war für die ionischen Städte unbequem aber keineswegs erdrückend geworden, die der Meder stand in fernem Hintergrunde, die der Karthager glaubten die Griechen wol wenig furchtbar. —

Nicht im Streben nach überschwänglichen und transcendenten Zielen kommen die Völker zu tüchtigem Leben, zu dauerhaften Bildungen, zu bleibenden Errungenschaften für sich selbst und die Nachwelt. Gesunde, sichere, lebenskräftige Resultate sind nur in der Richtung auf bestimmte und reale Ziele zu gewinnen. Der Standpunkt, welchen die Griechen erreicht, hatte seine scharf gezogenen Grenzen. Sie vermochten es nicht, über die einzelnen Göttergestalten zur Anschauung der Einheit und Allgemeinheit des göttlichen Wesens zu gelangen, sie vermochten es nicht, ihr Volk zu einem Staate zu gliedern; die Einigung der Nation war nicht blos durch den thatsächlichen Partikularismus, sondern durch ihren Begriff vom Staate gehindert, welcher sich nicht über den der Gemeinde erheben konnte. Ihr Staat reichte nicht über die Landschaft, das Recht reichte nicht über den Kanton, der Schutz der Person nicht über dessen Grenzen, die Freiheit nicht über den Einfluß hinaus, welchen der Einzelne auf die Gesammtheit zu üben vermochte. Ihre Ethik hatte an der natürlichen Basis eine zu enge Schranke, sie konnte nicht darüber hinauskommen, den Menschen als Glied dieser bestimmten Gemeinschaft, als ein Mittel und Werkzeug für den Staat anzusehen, sie konnte nicht zu jener Tiefe durchdringen, welche das Ich in der Liebe und Hingebung aufhebt und den natürlichen Menschen aus der innersten Kraft des sittlichen Geistes zur vollen Freiheit seines Wesens wieder geboren werden läßt. Aber innerhalb der Grenzen ihres Standpunkts haben die Hellenen das Höchste erreicht. Sie haben nicht über die Erde, nicht über den Bürger, nicht über den bestimmten Staat hinausgestrebt; aber sie haben diese Staaten zu sich selbst regierenden Gemeinschaften gemacht, welche zuvor ungeahnte Kräfte aus der Brust des Menschen hervorlockten; sie haben ihre Bürger zu mannhaften, einsichtigen, gehorsamen, frommen und sittlich wohlgeschulten Glie-

dern dieſer Gemeinweſen erzogen, ſie haben ihrer humanen Ethik einen unübertroffenen Ausdruck in ihrer Poeſie gegeben. Und noch waren ſie weit von dem Ziele, welches der Standpunkt, den ſie gewonnen hatten, zu erreichen geſtattete. Die Freiheit, zu welcher ſie in dieſem Zeitraum gelangt waren, die Schönheit des edlen Mannes, welcher ſie eifrig nachtrachteten, die Verfaſſungen, welchen ſie gehorchten, hatten noch eine allzubreite Unterlage der Unfreiheit an den Bürgern und Bauern, welche von der Gemeinſchaft des Staats ausgeſchloſſen waren. Nur der Adel bildete den Staat. Konnte es den Bürgern und Bauern gelingen, gegen dieſe ſtarke und ſtattliche Ariſtokratie, welche die Befugniſſe und Vorzüge des Ritterthums und des Prieſterthums, den Primat der Waffen und des Opfers, der Rechtskunde und der Tugend in ſich vereinigte, emporzukommen?

Register.

(Der Buchstabe N. nach der Ziffer verweist auf die Noten der Seite.)

Abanter, in Euboea, 241. 242.
Abron, von Argos, 398. 446.
Abydos, von Milesiern gegründet, 250. 492; Sund bei, 68.
Achäer, im Peloponnes, flüchten beim Eindringen der Dorer, 228; — phthiotische (Phthioten), 319. 551; Pflanzstädte der, 457.
Achäos, Sohn des Pelasgos, 19. — Sohn des Xuthos, 558.
Acheloos, Hauptfluß in Epeiros, 50. 51. 55. 128. 159.
Acheron, 133.
Acherusischer See, 133.
Achilleion, 170.
Achilleus, S. des Peleus, 66. 161 f. 165. 167. 288. 289.
Achniadae, 514. N. 2.
Adel, der, bei den Griechen, 264 f. 439; Leben und Sitten, 269. Stellung, 584; Erziehung, 590. 591; — in Thessalien, 317; den Aleuaden gegenüber, 322; — in Sparta, 378. 379; — in Attika, vier Stämme, 511 f.
Admetos, v. Pherae, 161. 538.
Adramyttion, 159. 163. 249. 284.
Adrastos, 154—158. 565.
Aea, d. Sonneneiland, 68. 72. 184.
Aeakiden, 290.
Aeakos, 289.
Aeetes, 69. 184.
Aegeus, Poseidon, 52. 95—97.
Aegialeer (Jonier) 99. 552; alte Bewohner Korinths, 226; von den Achäern verdrängt, 228; besetzen die Inseln des ägäischen Meeres, 238.
Aegialeus, König v. Sikyon, 112. 157. 158.
Aegikoreis, 512. 513. 558.
Aegimios, K. der Dorer, 130. 219. 359.
Aegina, von Dorern besetzt, 251. — 289. 290. 396. 401.
Aegion, 52. 244.
Aegis, 30. 503.
Aegisthos, 148. 182. 183.
Aegyptos, Strom, 260. — Land, 181; Handelsverkehr mit den ionischen Städten, 495 f.
Aegys, in Arkadien, 422.
Aenaria (Ischia), 191. 444.
Aenela, in Thrakien, 190. 250.
Aeneias, 160. 178. 250; — in Ilion verehrt, 171; Sagen von — 189—191.
Aenianen, 317. 318.
Aenos, in Thrakien, 190. 247.
Aeoler, 553. 555; Gründungen, 247. 248. 250.
Aeolos, 67. 184. 555. 557.
Aepytos, 244 f. 407.
Aesa, 302.
Aesaros, 457.
Aeschylos, K. von Attika, 507.
Aesepos, 159. 170.
Aesymedes, 522.
Aethalia (Elba), 500.
Aethiker, am Penelos, 64.
Aethlovis, 296.
Aëthlios, ältester Heros von Elis, 112. 557.
Aethra, Mutter des Theseus, 95 f.
Aetolier, Niederlassungen, 225.
Aetolos, Sohn des Endymion, 112.

Agamedes, 81; s. Trophonios.
Agamemnon, 143. 147. 160; Rückfahrt, 182; Tod 183; bei Aeschylos, 192; in Sparta, 195.
Agantype, am Helikon, 61.
Ajas, v. Trözene, dessen „Nosten", 183 f. 506.
Aiden, 356.
Ajis, von Sparta 356. 357.
Arkos, 188. 505.
Ajas, Telamons Sohn, von Salamis, 161. 164. 287. 290.
— Oileus S., 161. 174. 188; Rückfahrt, 182.
Akrae, v. Syrakus gegründet, 449.
Akrähbia, 332.
Akrisios, K. von Argos, 122. 123.
Akrokorinth, Burg von Korinth, von Sisyphos erbaut, 112; 207.
Aktäa, alter Name von Attika, 85.
Aktaeon, 446.
Aktaeos, 85.
Alalia (Aleria), 500.
Aletes, Gründer der Dorer-Herrschaft in Korinth, 226. 441.
Aleuaden, die, 320—322. 440.
Aleuas, 320. 321. N. 5.
Alkamenes, K. v. Sparta, 405. 409.
Alkandra, 181.
Alkidamidas, 415.
Alkmaeon, 158. 159. 510. 566.
Alkmaeoniden, 509.
Alkmäonis, 290. 566.
Alkmene, 124.
Aloiden, 301. 541.
Alpheios, 5. 40. 225. 381. 505.
Althämenes, 227.
Altis, heil. Raum in Olympia, 594. 596. 600 603. 604.
Amaltheia, Nymphe, in Epeiros verehrt, 51.
Amazonen 97 f. 284. 308. 493; — in Athen, 98; Denkmale daselbst, 107.
Ambron, von Milet, 191.
Ameinokles, von Korinth, 496; baut den Samiern Dreiruderer, 450.
Amphela, 409. 124.
Amphiaraos, 154 — 157. 188. 565.
Amphidamas, K. v. Chalkis, 337.
Amphikleia, 323.
Amphiktyonen, 319. 545. u. N.; deren Bund und Eid, 546. 547; Competenz, 549. 550.
Amphikles, K. von Chios, 242.
Amphion, und Zethos, 83. 84; 141.
Amphitryon, 126. 127. 131. 503.
Amyklae, am Eurotas, 37. 38. 195. 226. 346; von den Spartanern erobert, 403.
Amyklaeon, auf Kreta, 254.
Amymone, Quelle bei Argos, 51. N.
Anchises, 160. 283.
Andania, in Messenien, Dienst der Demeter, 54; — 424.
Andrämon, Gründer von Kolophon, 245.
Androklos, Gründer u. K. v. Erbesos, 239. 245; — Nachkommen, 240.
Androktes, 411.
Andromache, 166. 175.
Andromeda, 123.
Andros, 469.
Antäos, 136. 504.
Antandros, 249; von den Lyrern erobert, 488.
Antheaden, in Troezene, 51. N.
Anthela, 54; Heiligthum u. Dienst der Demeter, 318. 393. 545.
Anthesterien, Frühlingsfest in Athen, 523.
Anthesterien (Februar), 54. 56. 562.
Anthropomorphismus, in der griech. Götterlehre, 311.
Antiaone, 149.
Antiklos, 168.
Antilochos, 161. . .
Antinoos, 185.
Antiochos, von Pharsalos, 321. — 411; — Sohn des Herakles und Stammvater der Könige von Korinth, 441.
Antiope, Mutter der Dioskuren, 37; 97.
Antissa, auf Lesbos, 248.
Aornos, See bei Kyme, 444.
Apaturien, Fest in Attika, 32. 47. 516. 562; — in Milet, 230.
Apaturion (November), 562.
Apbidnae, 37; Dioskurendienst, 430.
Aphrodite, von Akrokorinth, Aschera-Astarte der Phönikier, 84. 114. 453; — Urania, in Attika, 105. — Porne, 306.
Apia, alter Name des Peloponnes, 117. 146. N.
Apollon, Delphinios, 34; Lykeios (d. Lichtgott) 32. 310. — in Argos, 123; — auf Delos, 97. 395; — Archegetes (Erzführer) 415 f. 543. — Karneios, 404; — Metageitnios, 561; — Patroos, 516. 559; — Smintheus, 284; Wesen des — 540. 541.
Apsandros, 522.
Archelaos, K. v. Sparta, 402.
Archias, der Bakchiade, 446. 544

Archilochos, v. Paros, 171. 175 — 180. 568. 570.
Archonten, in Theben, 334; — in Athen, 523.
Areiopagos, 93. 519.
Ares, 30.
Argadeis, 512. 513. 558.
Arganthanios, K. v. Tartessos, 198. 199.
Argeia, 154. 348.
Argiverfer, 495.
Argonautenfahrt, 70 — 79. Sinn des Mythus, 73 ff.
Argos, 21. 188. 194; von den Doriern erobert, 226; Macht, 229. 400; Zeitrechnung 199 f.
Ariadne, 97. 255; Göttin auf Kreta u. Naxos, 108. 173.
Arimnum, 498.
Arimneftos (Arimnos), 498.
Arisbe, auf Lesbos, 248. 250.
Ariftodamidas, 397.
Ariftodemos, der Heraklide, 220. 348. 363; Zwillinge des — 356.
Ariftokrates, K. v. Trapezus, 425.
Ariftokratie in Griechenl., 586 — 588.
Ariftomachos, 220. 348.
Ariftomenes, 424 — 427; Sieg über die Spartaner, 424. 436. N.
Arkadien, 22.
Arkadier, 24.
Arkas, 40.
Arkeſilaos I. u. II., Könige v. Kyrene, 484. 485.
Arktinos, v. Milet, Geſänge, 173. 174. 296. 491. 539. 565.
Arnäer, Wanderung der — 223; in Böotien, 223. 331. 332; gegen Attika, 231.
Artemis, 39. 284. 308. 400; in Munychion u. Brauron, 39. 40. 106; in Tauris 194; in Epheſos, 239; am Nedon, 400; zu Karyae, 422; zu Amarynthos, 469; — Agrotera, 375. 524; — Alpheia, 40; — Iphigeneia, 179; — Kallifte, 40; — Limnaea, Limnatis, 40; — Orthia, in Sparta, 347. 490.
Aſios, v. Samos, 12. 496.
Askanios, 191. 250.
Askra, bei Thespiae, 332. 336.
Aſopos, Fluß in Böotien, 21. 155.
Aſſarakos, 160. 283.
Aſtarte, v. Sidon, deren Dienſt in Griechenland, 107.
Aſteropäos, 162.
Aſtrabakos, 347.
Athamantiden, in Halos, 66. 320.
Athamas, Herrſcher in Jolkos, 67. 68. 73.
Athana, ſ. Athene.
Athenäen, in Attika, 90.
Athene, Polias, 88; in Grothrae, 241; in Milet, 239; — Onka, 156. (Athana) Hellania, 380. 556; — Tritogeneia, 32. 503; — Pallas, 29. 506. — Pronoea, 546; — Alalkomene, 563.
Athos, Vorgeb., 468.
Atlas, 504. 579.
Atreus, K. v. Mykene, 140. 143. 148. 220; Schatzhaus des — 213 f.
Atria, 498.
Attika, 90. 104; Vereinigung d. Landſchaft, 101 f.; Scheidung des Volkes in Adel u. Bauern, 103; Zeitrechnung für d. älteſte Geſch., 199; Königsherrſchaft, 507; Könige aus Kodros Geſchlecht, 522; der Adel, 508. 509. Deſſen Geſchlechter, 514. 515; Herrſchaft, 518; d. Blutgericht 518 — 521; Adel u. Bauern, 525. 527.
Augeias, 132. 145.
Aulis, 41. 162. 247. 332.
Auſoner, 444.
Auswanderung, der Griechen; deren Charakter, 258 f.
Autolykos, 493.
Ajakes (Teligul), 194.
Axios, 162. 468.

Baal-Melkarth, auf Rhodos verehrt, 252.
Babyka, 347. 365.
Bäreninſel, 492.
Bakchiaden, in Korinth, 442.
Barka, Gründung, 483; 500 — 502.
Bathykles, von Magneſia, 404 f.
Batieia, 170.
Battos I., II. u. III., Könige von Kyrene, 481 — 485.
Bauwerke, älteſte der Griechen, 20. 211 — 216. — der Minyer in Orchom., 80. 81.
Bebryker, 492.
Bellerophontes, 115. 116. 310.
Bennier, die, 210.
Bias, von Pylos, 154.
Biſalten, 468.
Boeae, 395. 396. 423.
Böbeis, See, 5. 19.
Boedromien, 98. 558. 559.
Boedromion (September), 54. 98. 561.
Böotarchen, 334.
Böoter, Föderation der, 331. 334. 335.

Böotien, 4; Lage, 16; Städte, 332; Aristokratie, 333 f.; Adel u. Bauern, 336.
Boreïs, Stamm der, 492.
Branchiden, 547.
Brauron, in Attika, 40. 41. 490; Tempel der Artemis, 194.
Briseïs, 163.
Bryaer, 187.
Bubrostis, 293.
Buphonion, Monat, 561.
Busiris, 504.
Butaden, 509.
Butes, 87. 89. 509.
Byzygen, 89. 90. 93. 510. 520.
Byzanz, von Megarern gegründet, 455.

Chaeroneia, 332.
Chalkedon, 77; von Megara gegründet, 455.
Chalkidier, Pflanzstädte der — am Athos, 468.
Chalkidike, Niederlassungen der Pelasgioten, 236; 390. 472.
Chalkis, 462 — 464; Aristokratie in — 463; Pflanzstädte von — 464. 465; im Kampfe mit Eretria, 471. 472.
Chalkodon, Denkmal des —, 98; 463. 557.
Chalyber, 492.
Charilaos, K. v. Sparta, 349. 350. 403.
Chariten, Dienst der — in Orchomenos, 82.
Charitesien, in Orchom., 82.
Charondas, Gesetzgeber der Chalkidier in Katane, 466. 467.
Charops, K. v. Attika, 510. 522.
Charybdis, 185.
Cheiron, 65; Höhle des —, 66; 162. 288. 289.
Cherisikrates, der Bakchiade, führt die Kolonie nach Kerkyra, 448.
Chimära, 115. 116. 310.
Chios, v. Joniern besetzt, 242; 245. 293.
Chronologie s. Zeitrechnung.
Chrysaor, 33.
Chryse, 284.
Chryseïs, 163.
Chrysippos, 147.
Chrysothemis, 182. 538.
Circeji, 187. s. Kirkeion.
Cyklen, bei den Griechen, 202 — 204.

Dädalien, die, Fest der Böoter, 80; — die kleinen, die großen, 332.
Dädalos, 256.
Daïphantos, von Hyampolis, 325.
Damasichthon, 332. 333.
Damatrios (Oktober, bei den Böotern) 54.
Danaë, 123.
Danaer, 120.
Danaïden, 120. 121.
Danaos, 118. 120. 122.
Dardaner, 159.
Dardania, 159. 250.
Dardanis, 250.
Dardanos, 159. 250. 282.
Deïaneira, 128.
Deïphobos, 168. 174. 176.
Deïphyle, 154.
Dekelea, 37. 512.
Delos, 97; d. Frühlingsfest auf —, 392; die Jonier auf —, 394.
Delphinien, Fest des Apollon in Athen, 34.
Delphinion, Heiligthum des Apollon in Athen, 34. 97. 518. 520.
Delphinios, s. Apollon.
Delphoe, 38. 325. 326. 548. Die Kreter in — 326. 327; d. Orakel, 328. 532. 533. 542. 543; der Nabelstein, 329; d. Opfer, 536. 537. 545. 546. Sänger, 538. — Götter von, 546.
Demarchen, 510. N. 1.
Demeter, die pelasgische, in Argos, 21. 26; — die Mutter Erde, 53; — v. Eleusis, Tempel bei Milet, 238; — zu Anthela, 318. 545; — zu Paros, 474.
Demiurgen, 99. 514.
Demokritos, v. Abdera, 197.
Demonax, v. Mantineia, 485.
Demophon, Theseus' Sohn, Herrscher in Attika, 99. 234. — von Pisa, 594.
Deukalion, 15 — 17. 553. 554.
Dindymene, 306.
Dindymenisch, d. dindym. Gott, 310.
Diomedes, 157. 161. 163. 180. 188. 189. 286.
Dione, Himmelsgöttin v. Dodona, 27. 41. 51. 301. 575.
Dionysos, Kultus des, bei den Griechen, 55 — 57; — Geburt, 58.
Dioskuren, die, 35 f. 374; unter den Namen: Amphion u. Zethos, 37. 38; — in Athen (Anakes), 37; — auf Kerkyra, 448.
Dioskurias (Suchum Kale) 78. 494.
Dipoenos, 256.
Dodona, d. Heiligthum zu — 11. 12 f. 553; Lage, 18; 117 f. Sagen, 16.

Doloper, 317.
Dorer, 20; älteſter Wohnſitz, 219. N. 1; Herrſcher, 220; Wanderung, 224. 551; Zeitpunkt derſelben, 197 f. 205. 230. 231. N.; Niederlaſſungen u. Pflanzſtädte, 225. 251. 395; Seefahrt, 396. 397. Charakter, 560.
Drachme, 387. 401.
Dryoper, 224.
Dryops, 45.
Dymanen, in Sparta, 359.
Dymas, 160.
Dyme, 99.
Dyras, 128.

Echekratides, v. Pharſalos, 321.
Echelatos, 247.
Echemos, K. v. Tegea, 220.
Echeſtratos, 349.
Edonen, 468.
Eira, Berg in Meſſenien, 425. 435; v. den Spartanern erobert, 426.
Eireſione, 34.
Elaea, Golf von, 247. 248.
Elaphebolien, Feſt der Artemis, 41.
Elaphebolion, Monat, 41. 563.
Elateia, Burg der Lapithen, 63. 320. 323.
Elatos, erſter Ephor in Sparta, 418. N.
Elea (Velia), v. den Phokäern gegründet, 502.
Eleer, 227. 592 f.
Elektra, 192. 193 f.
Eleuſis, Dienſt der Demeter zu, 54; 93 f.
Eleutherae, am Kithäron, 56.
Elis, 40. 352; Dienſt des Dionyſos, 56; Niederlaſſung der Aetolier, 225; — 595.
Elle, die griechiſche, die babyloniſche, 402.
Embaterion, 376.
Endeis, 289.
Endymion, Sohn des Aethlios, 112.
Enna, in Sizilien, v. Syrakus aus gegründet, 449. 465.
Enomotieen, in Sparta, 340. 373.
Enyalios (Ares), 477.
Enyo, 155. 284. 308.
Eöen, 556. 557. 571. 581.
Epeer, am Peneios, 132. 225.
Epheſos, Gründung, 239; 242. 243.
Epheren, in Sparta, 366. 418.
Ephyra, Korinths alter Name, 15. 112. 132.
Epeios, 112. 168.
Epidauros, 226; — Limera, 396. 423.
Epigonen, die, 157. 158. 292. 560.
Epikaſte, 149.
Epos, Entſtehung bei den Griechen, 276. 277; Religion u. Ethik des — 313. 314.
Erechtheion, auf der Kekropia, 88.
Erechtheus, 85. 86. 89. N. 94. 282. 557.
Erember, 181.
Eretria, 462; Pflanzſtädte, 469; — im Kampfe mit Chalkis, 471. 472.
Erginos, K. v. Orchom., 72. 84.
Erichthonios, 150. 282.
Erinnyen, 152. 158. 535. 541.
Eriphyle, 154. 158.
Eris, 177; Apfel der — 179.
Erymanthos, in Arkadien, 41.
Erythreia, 133. 505.
Erythrae, 241. 308. 332.
Eryx, 191. 505.
Eryxias, 522.
Eteokles, von Theben, 149. 153. 156; — v. Tiryns, Einer d. Sieben g. Theben, 154. 156.
Eteokreter, 255.
Etrusker, 498. 502. 505.
Euboea, 41. 42. 66. 99. 401. 462; Münzen, Gewichte, 469. 470.
Euenos, 127. 128.
Eugammon, v. Kyrene, Telegonie, 187.
Eukosmos, 352.
Eumäos, 185.
Eumelos, v. Korinth, Dichter, 394. N. 408. 447. 491. 566. 570.
Eumolpiden, Prieſtergeſchlecht in Eleuſis, 94 f. 276. 509.
Eumolpos, K. v. Eleuſis, 94.
Eunomos, 349.
Eupatriden, 99. 514.
Euphaës, K. v. Meſſenien, 411. 413.
Euphemos, d. Minyer, 72. 77. 481. 582.
Europa, Name, 84. N. 145.
Europe, 84. 255.
Eurotas, 4. 225. 344. 345.
Eurydike, 62.
Eurygeneia, 149.
Eurykleia, 185.
Eurylochos, v. Larissa, 321. 324.
Eurynome, 186.
Eurypon, v. Sparta, 356. 357.
Eurypontiden, 356.
Euryſakes, 287.
Euryſakeion, in Athen, 287. 509.
Euryſakiden, 287. 509.
Euryſthenes, v. Sparta, 348. 356. 408.
Euryſtheus, v. Mykene, 124. 130.
Eurytion, der Kentaur, 64. 290.
Eurytos, 124. 128. 185.
Euxenos, der Phokäer, 499.

Fluth, die große, 17.
Fuß, der olympische, 401.

Gades, 500.
Galepsos, in Thrakien, 480.
Galesos, Fluß in Italien, 458.
Gamelion (Januar), 562.
Gamoren, 447, s. Geomoren.
Ganymedes, 160. 284.
Gargettos, 98. 139. 509.
Gauros, Berg, 444.
Geleonten, in Attika, 512. 513. 558.
Genneten, 516.
Gentinos, 250.
Geomoren, 99. 514.
Gephyräer, 226. 509.
Geraestos, auf Euboea, 180. 181.
Geranos, Chortanz, 97.
Gergis, im Ida 171. 250. 251.
Geryones, 133.
Gerythion, 282.
Geronten, 268; — in Sparta, 360. 361.
Geronthrae, 226; v. den Spartanern erobert, 405
Geruñe, in Sparta, 361.
Giganten, 29. 30. 44. 301. 578.
Glaukos, K. v. Korinth, 115. 162;
Glaukos, K. v. Messenien, 408. 412.
Glisas, 158 332.
Götter, die, der Griechen, 28 ff.; die für Ilion kämpfenden, 284; die für die Griechen gegen Ilion kämpfenden, 285; ihre bestimmtere Gestaltung, 298; Naturbedeutung, 303; die — des Olympos, 301—304.
Gorgo, 30. 33. 123.
Gorgonen, 503. 578.
Gortyn, auf Kreta, 181. 251. 254. 396.
Gräken, 17. 18. 557.
Gräkos, 18. 557
Granikos, 159. 251.
Gras, 247.
Griechen, Hellenen, Einwanderung, 8 f.; Anfänge der Bildung, 60; älteste Gemeinwesen, 207; machen sich v. dem Einflusse der Phönikier frei, 209; kriegerisches Leben, 209. 210; Kunstfertigkeit, 215; Kriegszüge, 216 f.; treiben Ackerbau u. Viehzucht, 261 262.; ihre Städte, 262; Fürstenhöfe, 262. 263; Sklaven, 263; das Gericht, 268; ethisches Ideal, 270. 271. 588 flgde. 610; Zusammenleben, Familienleben, 271—273; Stammgruppen, 551—553; Verfassung und Gesetzbücher, 583—585; Sitten, 274; Verhalten gegen Fremde, 275; Handelsverkehr, 261 f. 494. 495; Kolonieen, 236. 237. 259. 389; deren Sagen, 188; — Religion, 27 f. 297. ff. 531—534; Kultus, 314. 315. 389; Chorlieder dabei, 393; Kultus der Flüsse und Quellen, 50 f.; Reinigungen, 533—536; d. Priesterthum, 529—531; Verhalten gegen fremde Kulte, 208; Zeitrechnung, 201. 561—563.
Griechenland, Hellas, Beschreibung des Landes, 1—7. 606. 607; Urtheile der Griechen selbst darüber, 8.
Gygäischer See, 293.
Gyges, K. v. Lydien, 244. 488. 544.
Gymnasien, Heiligthümer d. Theseus in Athen, 110.
Gymnastik, 591 flgd. 613.
Gymnopädien, 422.
Gyräischer Fels, gyräische Klippen, 182
Gyrton, Burg der Lapithen, 63. 207. 320.

Hämon, S. des Pelasgos, 19.
Hämonien, alter Name Thessaliens, 16. 19. 60.
Hämos, 6.
Haliakmon, 468.
Haliartos, 332.
Halikarnassos, 252. 396.
Halos, in Thessalien, 66. 319.
Harmonia, in Theben, 153. 159.
Hekabe, 160. 163.
Hekatombäon (Juli), 90. 404. 562.
Hekatomphonie, 424. 425.
Hektor, 160. 165. 166. 250; in Ilion verehrt, 171.
—, K. v. Chios, 245.
Helena, 38. 160 311. 312; Selene, Schwester der Dioskuren, 38. 39.
Helenia, Fest in Sparta, 38.
Helenos, 176. 178.
Helike, 52. 228. 244.
Helikon, 4. 34. 336.
Helios, d. Sonnengott, 35. 274.
Hellanikos, 190. 198. 204.
Hellanodikes, der Kampfrichter in Olympia, 596. 597.
Hellas, Name der Landschaft, 13. 14 N. 16. 17. 553. N. s. Griechenland.
Helle, s. Phrixos.
Hellen, S. des Deukalion, 555.
Hellenen, 556; s. Griechen.
Heller, 14. 553. 554.
Hellespont, 68.
Hellopia, 13. 14. N.

Helos, 226. 345; v. den Spartanern erobert, 405. 409.
Heloten, in Sparta, 355. 370. 377 f.
Heniochoe, in Böotien, 334.
Hephaestos (Prometheus), 46 — 48. 517. 581.
Hera, die pelasgische, 19; in Argos verehrt, 21. 41. 42; — Akraea, in Korinth, 76. 114; in Sikyon, 221; auf Samos u. in Kleinasien, 307. 308. 496; auf Kerkyra, 449.
Herakleen, in Theben, 335.
Herakleia, am Pontus, 77;
— am Oeta, 323. N. 1.
Herakleitos, von Ephesos, 542.
Herakles, 85. 124 — 128. 219. 322. Kritik d. Sage, 129 f.; — als ethisches Ideal, 136—138; Ausbildung der Sagen von ihm, 504. 505.
Heraklïden, 139. 140. 220 f. Kritik der Sage 232 f.
Hermäen, 43.
Hermaeon, 255.
Hermes, 23. 42—44. 304.
Hermos, 245. 249. 497.
Hersephorien, in Attika, 90. 92.
Hesiodos, 336 — 339. 565; — über die böotischen Bauern, 336; dessen „Werke u. Tage", 338—343; — Lebenszeit, 343. N. 1.
Hesione, 129. 290.
Hesperiden, 135 f.; Aepfel der —, 136; Garten, 504.
Hestia, die Heerdgöttin, 48 f. 525.
Hesychiden, in Attika, 510. 519.
Hierapolis, in Phrygien, 328.
Hieroduien, in Korinth, 114. 453; — der phönik. Astarte, 308; — an d. Ostküste d. schwarzen Meeres, 489.
Hieromnemon, 319. 545. 547. 548.
Hilaria, 37.
Himera, Fluß u. Stadt in Sizilien, 449. 465. 500. 503.
Hippagreten, bei den Spartanern, 373.
Hippoboten, in Chalkis, 463. 472.
Hippodameia, 65. 141. 600. 601.
Hippokrene, am Helikon, 61.
Hippomedon, 154. 156.
Hippomenes, 522.
Homer, 292 f.; die Homerischen Gedichte, 260. 564. 565; Länder- u. Völkerkunde, 260 f.; Kosmogonie, 299. 300. 572; Vaterland, 293; Abstammung, 294; Blindheit, 294. 295. Zeitalter, 295. 296.
Homereion, auf Chios, 293.
Homeriden, 278; Hymnen der —, 569.
Hopliten, 334. 335. 375. 512. 513.
Horen, die, 42. 575.
Horkomosion, in Athen, 98.
Hyagnis, 276. N. 1.
Hyakinthien, Fest des Apollon, 38. 403. 404.
Hyakinthos, 403. 404.
Hyampolis, Paß von, 325.
Hybion, der Siekler, 454.
Hye, die Mutter des Dionysos, 59.
Hyettos, 332.
Hyllos, Sohn des Herakles, 219. 357.
Hylleer, in Sparta, 359; — in Korinth, 442.
Hymenaeos, 276 N. 1.
Hymettos, Gebirge in Attika, 87. 98.
Hyperboreer, 537.
Hyperion, 35. 573.
Hypermnestra, 118. 121.
Hysiae, 332. 423.

Ialemos, 276. N. 1. 309.
Ialysos, auf Rhodos, 252. 253.
Iamben, des Archilochos, 476. 480. 569.
Iamiden, Priestergeschlecht in Olympia, 381. 527. 595.
Iapetos, 29. 300. 579.
Iapygen, 458.
Iapygisches Vorgebirge, in Italien, 448.
Iardanos, 181. 255.
Iason, Sohn des Aeson, 69—71.
Iassos, in Karien, 254.
Ida, in Kleinasien, 159. 249. 250; — auf Kreta, 255.
Idäische Mutter, 306.
Idas und Lynkeus, 37.
Idmon, d. Wahrsager des Iason, 77.
Idomeneus, von Kreta, 161. 180.
Ikaria, in Attika, 56.
Ikarios, 56. 57.
Ikos, 469.
Ilias, 280. 281.
Ilion, von Herakles zerstört, 125; Zug der Griechen gegen —, 159. 160; Einnahme, 168; das neue, 169—171; d. alte teukrische, 170. N. 1; Sagen von der Heimkehr von —, 180 f.
Ilissos, 87. 518. 520.
Ilinos, der Trere, 486.
Ilos, K. v. Troas, 145. 160. 282.
Imbros, v. den Kadmeern besetzt, 237; — 389. 390.
Inachos, Fluß in Argos, 22. 117; — K. v. Argos, 117.

Ino, 68.
Io, Tochter des Inachos, 117; Wanderung, 118 f. 455; in Aegypten, 118. 119. 503.
Iokaſte, 153.
Ioiaos, 127. 603.
Iole, 128.
Ioikos, 19. 66.
Ion, 555. 557—559.
Jonier, 552. 560. 561; auf den Inſeln des ägäiſchen M., 238; Gemeinſchaft, 244. Vergl. Aegialeer.
Iphianaſſa, 179. 182.
Iphigeneia, 147. 179; in Tauris, 194.
Iphiklos, Anführer der Dorer, 252.
Iphitos, 125. 185; — K. v. Elis, 353. 381; Diskos des —, 353. N. 382; Bund mit Lykurgos, 381.
Iſchia, 191.
Ismaros, 478. 480; Wein von —, 478.
Ismene, 149.
Ismenos, Fluß, 156. 547.
Itanos, auf Kreta, 482.
Ithake, 183. 184.
Ithome, 29. 412; v. den Spartanern eingenommen, 414.
Iton, 320.
Ixion, K. der Lapithen, 64.

Kadmeia, Burg, v. den Phöniſiern erbaut, 83 f. 209.
Kadmos, 83. 84. 148.
Kaiauria, Opferfeſt des Poſeidon auf —, 331. 396.
Kalchas, 186.
Kallinos, v. Epheſos, Dichter, 480. 487. 568.
Kalliſte (Artemis, in Arkadien), 40.
Kalydon, 128. 154.
Kalypſo, 185.
Kameiros, auf Rhodos, 253.
Kannenfeſt, des Dionyſos, 56.
Kanopiſche Mündung des Nil, 496.
Kapaneus, 154. 156. 158.
Kapua, 190.
Kaphs, der Troer, 160. 190. 283.
Karmanor, 538.
Karneen, Feſt des Apollon, 404. 421. 547.
Karneios, Monat, 404.
Karpathos, 389.
Karthago, 191; gegen die Kyrenäer, 485. 501.
Karyae, 422.
Kaſſandra, 174. 178. 183.
Kaſtalia. Bach, 61. 326.
Kaſtor u. Polydeukes, Name der Dioskuren, 37. 38.
—, Chronograph, 190. 200.
Kaſtoreion, 376. 571.
Kaukonen, am Alpheios, 225.
Kayſtros, 243. 203.
Kebren, 171. 250.
Kebriones, 282.
Keiſos, v. Argos, 408.
Kekropia, Burg v. Athen, 87. 207. 209.
Kekrops, 85. 86; Töchter des, 86; — nicht eingewandert, 88. N.
Kenchreae, Bucht u. Hafen v., 113. 452.
Kentauren, 63 f.
Keos, 469. 473.
Kephiſſos, in Attika, 80. 87. 323.
Kerameikos, in Athen, 57.
Kereſſos, in Böotien, 324. 332.
Kerinthos, auf Euboea, 469.
Kerkyra, Kolonie der Korinther auf —, 448.
Kerykes, in Attika, 509.
Kikonen, 184.
Killikyrier, in Syrakus, 447.
Kimmerier, 490.
Kinaethon, der Dichter, 566.
Kirke, Schweſter des Aeetes, 72. 184.
Kirkeion, 498. 505.
Kirrha, in Phokis, 324. 351. 546.
Kithara, ſiebenſaitige, 421.
Kitharoden, Wettkampf der —, 421.
Kithäron, 4. 42.
Kladeos, 381. 595. 603.
Klaros, bei Kolophon, Tempel des Apollon, 186. 245. 547.
Klazomenae, 241.
Kleidikos, 522.
Kleodäos, 220.
Kleomachos, v. Pharſalos, 471. 472.
Kleonae, 323. 409.
Kleues, 247.
Klytämneſtra, 182. 183.
Knakion, Nebenfluß des Eurotas, 365.
Knemis, 4. 5. 247. 323. 336.
Knidos, 252. 389. 396.
Knopos, S. des Kodros, 241; gründet Erythrae, 245.
Knoſſos, 254. 326. 329. 383. 396.
Kodriden, 509. 522.
Kodros, K. v. Attika, 221. 235.
Königthum, das, bei den Griechen, 264—267. 437. 438; deſſen Fall, 440; — in Sparta, 362—364.

Koes, von Milet, 493.
Kolaeos, der Samier, 497.
Kolakreten, 525. 526. N. 1.
Kolchis, 72.
Kolonos, 152. 153.
Kolophon, Gründung durch Pylier, 240. — 186. 187. 242. 243.
Kopais, See von, 5. 16. 80. 332.
Korinth, 67. 75; Sagen von —, 113; von den Dorern erobert, 226—229; Seefahrt u. Kunstfertigkeit, 67. 443. 449. 450; Reichthum u. Ueppigkeit in —, 453; Seekrieg mit Kerkyra, 452.
Koroebos, d. Eteer, 353. N. 382.
Korone, 406.
Koroneia, 332.
Koroniden, 509.
Koronos, 65.
Kos, 252. 389. 396.
Kotylen, 401.
Kranae, 160.
Kranaer, alter Name der Athener, 21. 85. 86.
Krannon, früher Ephyra, 21. N. 321. u. 321. N. 601.
Kratämenes, 464.
Krathis, Fluß in Unteritalien, 457.
Kreon, K. v. Theben, 151.
— erster Archon in Athen, 523.
Kreophylden, in Samos, 278.
Kreophylos, 278. 566.
Kresphontes, 225. 406. 407.
Kreston äer, 408.
Kreta, 181. 260. 389; Kolonieen der Griechen auf —, 254; Verhältniß zu Lykurgos' Gesetzgebung, 383. 384.
Kretines, 493.
Krissa, s. Kirrha, 324. 326.
Kritheis, 293. 294.
Kronion, Hügel bei Olympia, 603.
Kronos, 29. 300. 574. 577.
Kroton, Gründung, 457; Blüthe 461; — 544.
Ktesippos, Sohn des Herakles, 349.
Kumae, 190. Vgl. Kyme.
Kybele, 53. 309.
Kychreus, von Salamis, 290.
Kydonen, 181. 255.
Kydonia, auf Kreta, 255. 352.
Kydrelos, Gründer von Myus, 245.
Kykladen, von Joniern besetzt, 238; — 389. 392. 473. 474; Pflanzorte der — 474. 475.
Kyklopen, die, 184. 573.
Kyllene, in Arkadien, 2. 23. 42. 45.
Kymäer, Gründungen der —, 444.
Kyme, in Kleinasien, v. Achäern gegründet, 247; — 144. 145. 248. 336.
—, in Italien, Gründung, 444; — 188. 465.
Kynuria, 227. 423.
Kyprien, die, episches Gedicht, 145. 177 f. 566.
Kypselos, K. v. Arkadien, 225. 407; Kasten des —, 74. N. 75. N. 142. 173. 177. 505. N. 566. N. 3. 600. N. 2.
Kyre, 483.
Kyrene, 77. 482—485.
Kyrnos (Korsika), 500.
Kythera, 191. 389. 396. 423; Heiligthum der Aphrodite Urania in —, 105. 106. 306; Richter von —, 423.
Kyzikos, 77. 492. 493.

Labdakos, von Theben, 148.
Labotas, von Sparta, 349.
Laërtes, 183.
Laïos, 148. 151.
Lakedämon, s. Sparta.
Lakonen, 377.
Lakonien, älteste Herrscher in —, 111; von den Dorern besetzt, 226.
Lamponion, 249.
Lampsakos, 492.
Laodamas, von Theben, 158.
Laodike, 182.
Laokoon, 174.
Laomedon, K. der Troer, 125. 160.
Laphriaden, in Delphoe, 533.
Lapithen, in Thessalien, 63. 161. 186. 219. 509.
Larissa, Tochter des Pelasgos, 19.
—, in Thessalien, drei Burgen und Städte dieses Namens, 20; eine auf dem Othrys, 207. 320. 321; — bei Argos, 21. 207. 211; — bei Ephesos, 236; — bei Kyme in Mysien, 236. 249. 390. N. 2; — auf Kreta bei Gortys, 236. 254. 300. N. 2.
Latinos, 188. 190. 505.
Lattamyas, Tagos der Thessalier, 324.
Laurische Berge, in Attika, 386.
Lavinium, 191.
Learchos, 68.
Lebadeia, 81. 332.
Lebedos, 241.
Leibethron, am Olympos, Dienst der Musen zu —, 60.
Leimone, 522.
Lelantos, Fluß auf Euboea, 462.

Lelantiſches Feld, auf Euboea, 462. 469—472.
Lemnos, 48. 73. 77. 389. 390; von den Kadmeern beſetzt, 237.
Lenäen, die, Dionyſosfeſt, 58.
Lenäon, Heiligthum des Dionyſos in Athen, 56. 523.
—, (Januar) 562.
Leokrates, von Athen, 522.
Leonteus, 161.
Leontinoe, 464. 465.
Lesbos, 144; von Achäern (Aeolern) beſetzt 247; — 163. 180. 389.
Lesches, Gedicht des —, 176 f. 566.
Leto, Mutter des Apollon u. der Artemis, 39. 394.
Leuke, Inſel, 174. 176. 490. 491.
Leukippos, 37. 347.
Leukothea, 69. ſ. Ino.
Leuktra, 332.
Liburner, auf Kerkyra, 448.
Libyen, 181. 260; Pflanzungen der Griechen in —, 482.
Libyer, 484.
Ligyer (Ligurer), 498.
Lindos, auf Rhodos, 253; Tempel der Athene, 307.
Linos, 276. N. 309.
Litherſes, 309.
Lochen, im Heere der Spartaner, 373.
Lokrer, 323. 544. 554.
Lokroe, in Unter-Italien, 188; Gründung, 457.
Lyder, Volk, 470.
Lydien, 389.
Lyadamis, Anführer der Treren, 489.
Lykaeos, Berg, 23. 29. 45. 325.
Lykaon, Sohn des Pelasgos, 23.
Lykeios, Beiname des Apollon, 32.
Lykien (d. Lichtland), 32. 115. 116. 310. 537.
Lykomedes, 99.
Lykomiden, in Attika, 510.
Lykoreia, 325.
Lykoſura, 23.
Lyktos, in Kreta, 255. 383. 576.
Lykurgos, K. v. Nemea, 155.
—, von Sparta, 344—350; — Geſetze u. Einrichtungen, 351 f. 367—369; befragt d. Orakel v. Delphoe, 358; Rhetren ſpäteren Urſprungs, 384 — 386; Zeitalter, 352. 353. 352. N.; — Verdienſt, 379 ff.
Lynkeus, 121.

Ma, kleinaſiat. Göttin (Enyo-Aſtarte), 53. 106. 308. 490. 491.
Mäander, 243. 246.
Mäoner, 270.
Mäonien, 293.
Mäotis, 490.
Magadis, Saiteninſtrument, 421.
Magneſia, am Mäander, 246. 487; v. den Treren zerſtört, 489.
—, am Hermos, auf dem Sipylos, 249.
Magneten, in Theſſalien, 20. 63. 288. 316. 317. 544.
Maimakterion (November), 562.
Makronen, Völkerſchaft am ſchwarzen Meere, 492.
Malaos, 247.
Malea, 52. 181. 184. 344.
Maller, 317. 544.
Manto, 158. 187.
Marmor, d. pariſche, 197. 198.
Maroneia, 480.
Marſyas, 276. N. 1.
Maſſalia, Gründung, 498. 499; — 544.
Medeia, 69; Sagen von ihr, 75. 76.
Medon, 238. 264.
Meduſa, 123.
Megara, des Herakles Weib, 131.
Megara, Stadt, mit Athen verbunden, 101; mit Korinth verbunden, 226. 229; ſelbſtändiges Reich, 453. 454.
—, das Hybläiſche, in Sizilien, 455.
Megarer, Pflanzſtädte der, — 454—456.
Meges, 161.
Mekyberna, 468.
Melampus, 55. N. 122. 154.
Melanippos, 156.
Melanthos, K. v. Attika, 235.
Meles, 249. 293.
Melikertes, Melkarth der Phönikier, 68. 69; in Korinth verehrt, 113. 114.
Meliſſos, 446.
Melitaea, 320. 553. N. 2.
Melkarth, phönik. Gott, 241. 308. Vergl. Melikertes.
Melos, von Achäern beſetzt, 251.
Memnon, 167. 173. 175. 565.
Memnonion, 175.
Menelaos, 100. 161. 165; Rückfahrt, 181.
Meneſtheus, 99. 161. 164.
Menoekeus, Sohn des Kreon, 155.
Meſſa, Stadt, 347.
Meſſenien, von den Dorern gegründet, 225. 229; Beſchreibung des Landes, 406. 407; Fürſten von, 407. 408;

von den Spartanern erobert u. vertheilt, 416.
Messenier, im Kampfe mit den Spartanern, 406. 424.
Messenische Lieder, bei den Spartanern, 434.
Metageitnion (August), 561.
Metapont, 189.
Metöken (Schutzgenossen), in Athen, 104. 377.
Metoekien, 99.
Methone, 406. 429. 436. 468.
Methymna, auf Lesbos, 248.
Metretes, 401.
Midas, K. v. Phrygien, 486.
Milesier, Seefahrten der, 489—491; Pflanzungen, 494.
Milet, in Karien, Gründung, 238; — 242. 243; Seemacht, 471.
Mimnermos, der Dichter, 293.
Mine, Gewicht, 401.
Minoa, Insel vor Megara, 105. 207; Ansiedelung der Phönikier, 209.
— auf Kreta, 255.
— (Heraklela), in Sizilien, 505.
Minos, v. Kreta, 97.
Minotauros, 97. 255.
Minyas, Schatzhaus des — in Orchomenos, 80. 214.
Minyer, von Iolkos, 66. 72; — v. Orchomenos, 80; Wanderungen u. Pflanzungen, 237. u. 237. N. 4. 481.
Misenum, 444.
Mitylene, auf Lesbos, 144. 247.
Moloch, auf Rhodos verehrt, 252.
Molosser, 188. 222; Königthum, 440.
Monatsnamen, der Jonier, 562. 563; der Dorer, 563; der Aeoler, 563.
Münzen, der Spartaner, 387.
Munychion (April), 34. 39. 41. 563.
Musaeos, 25. 510.
Muselon, Hügel in Attika, 61.
Musen, Dienst der —, 60. 61.
Mutter, die große, kleinasiat. Göttin, 306. 309.
Mykale, 243. 244. 393; d. Opfer an diesem Berge, 245. 246.
Mykene, im Peloponnes, 22. 123. 124. 161. 182. 183. 194. 207. 211. 228; Burg von —, 212 f.
— auf Kreta, 254.
Myndos, 252.
Myrina, 248.
Myrmidonen, 289. 290.
Myron, v. Priene, 427.
Myrtilos, 147.
Mysien, 143.
Mysier, 270.
Myskellos, 457.
Mytus, am Mäander, 239. 244. 245.

Najaden, 15.
Nannos, der Ligyer, 499.
Nasamonen, in Libyen, 484.
Nauklos, Sohn des Kodros, Gründer v. Tros, 241. 245.
Naukrarien, in Attika, 524. 525.
Naukratis, 496.
Naupaktos, Gründung, 220.
Naxos, 97. 473; v. Joniern besetzt, 238.
—, auf Sizilien, 445. 474.
Neapolis, in Thrakien, 469.
Neda, Fluß, 407. 408. 409. 435.
Nedon, in Messenien, 409.
Neleus, v. Pylos, 64. 238. 264.
Nelliden, in Athen, 507.
Neoptolemos, 167. 174. 175. 180.
Nessonis, See, 5. 19.
Nestor, 125. 161. 180. 189. 286.
Nikander, 403. 409.
Niobe, Stein der —, 141. 143. 144. 309.
Nisyros, Insel, 252. 306.
Nosten, die, 186. 187. 566.
Nykteïs, 148.
Nysa, am Helikon, Dionysosdienst, 56.

Oben (Geschlechtsverbände), in Sparta, 360.
Obolos, 387.
Odysseus, 161. 168; Rückfahrt, 183—186.
Oebalos, der Spartaner, 414.
Oechalia, 124. 128. 567. N.
Oedipodeia, 149. 565. 566.
Oedipus, 148—153.
Oeneus, 128. 154.
Oenomaos, 141. 142. 146. 599. 600.
Oenone, (Aegina), 289.
Oenopes, Stamm der, 492.
Oenopides, Astronom, 202.
Oeta, 4. 128.
Oetäer, 317. 544.
Ogygia, 185.
Okeanos, 51. 300. 573. 578.
Oktaëteris, 201. 202. 537.
Olbia, 494.
Olen, 276. N. 1.
Olophyxos, 469.

Olympia, Wettkämpfe von —, (Olympien), 146. 592—605; Opfer des Lykurgos zu —, 381. 382.
Olympos, Gebirge, 2. 19. 34. 60. 276. 595.
—, Sänger, 276. N. 1.
Ombriker, 498.
Omphale, 131. 137. 306. 308.
Opheltas, K. der Arnäer, 332.
Opiker, 444. 505.
Orchomenos, in Böotien, 66. 73. 80. 81. 207. 209. 332.
— in Arkadien, 428.
Ordeſſos, 494.
Oreſtes, 148. 182. 183; bei Aeſchylos, 102; bei Sophokles u. Eurip. 193 f.; in Sparta, 195.
Oreſthaſier, 423.
Oreſthaſion, 428.
Orgeones, 515.
Orpheus, 19. 60—62. 275.
Orſippos, Anführer d. Megarer, 454. 593.
Ortygia, 446. 447. 544.
Oſchophorien, in Attika, 91. 104.
Oſſa, 3. 5. 63.
Othrys, 3. 4. 161. 317.

Päan, 166. 422; der lesbiſche, des Archilochos, 570.
Pädonomos, in Sparta, 374.
Päoniden, in Attika, 509.
Pagaſae, Bucht u. Hafen von —, 4. 6. 66. 316; Dienſt des Apollon, 547.
Pallantiden, in Attika, 98.
Pallas, 29—32. 581; in Athen und Troezene verehrt, 88. 89; Feſte, in Attika, 90. 91; — Tritogeneia, 32. 503; — Heiligthum am Iliſſos, 520. Vergl. Athene.
Pallene, 98. 102. 188. 460.
Pambötien, Feſt, 332.
Pambotis, See, 18.
Pamiſos, Fluß im Peloponnes, 4. 5. 225. 229. 406. 407.
Pamphiden, in Athen, 95. 276. 510.
Pamphos, in Athen, 95. 510.
Pamphyler, in Sparta, 359.
Pan, 45; Paniſcher Schreck, 45.
Panathenäen, 87. 90. 98. 103. 506.
Pandion, Herrſcher von Attika, 95. 559.
Pandora, Tochter Deukalions, 18. 557.
Pandroſos, 86. 509.
Panopeus, Burg der Phlegyer, 83. 323.
Pantaleon, K. v. Piſa, 428. 593.
Pantikapäon (Kertſch). 494.
Paphos, 260. 306.
Parabatae, in Böotien, 334.
Parier, Auswanderung der — nach Thaſos, 477.
Parion, Stadt, 492.
Paris, 160. 167. 176—178. 282.
Parnaſſos, 2. 33. 61. 325.
Parnes, Gebirge in Attika, 87. 513.
Parnon, in Lakonien, 344. 345. 403.
Paros, 473.
Parthenier, 419. N.
Parthenion, in Arkadien, 45. 423.
Parthenopäos, 155. 156.
Patara, in Lykien, 328.
Patroklos, 164. 165.
Pedaſos, 163. 328.
Pegae, 454.
Pegaſos, 33. 115.
Peiräeus, 98.
Peirene, Quelle in Korinth, 112. 116.
Peirithoiden, in Attika, 509.
Peirithoos, 64. 65.
Peiſander, v. Rhodos, Herakleia, 131. 132. 507.
Peiſiſtratiden, in Attika, 509.
Pektis, Saiteninſtrument, 421.
Pelasger, 11. 12; Wohnſitze, 19; in Böotien u. Attika, 21; in Arkadien, 22. 23; Bedeutung des Namens, 26. N. — 24. 25. 237. 556; ihre Dienſte 27. 469; pelasgiſche Zeit, 60. ſ. Tyrrhener.
Pelasgikon, ein Befeſtigungswerk der Kekropia, 236. 507.
Pelasgioten, Niederlaſſungen in Kreta u. Kleinaſien, 236. 237. 391.
Pelasgiotis, 19. 316. 319. 556.
Pelasgos, 11. 12. 15. 19.
Peleus, 161. 288. 289.
Pelias, Herrſcher v. Jolkos, 69.
Pelion, 5. 63. 66.
Pellana, Engpaß bei —, 345. 405.
Peloponnes, 140. 145. 601; v. den Dorern erobert, 221; älteſte Bewohner, 225. 227.
Pelopiden, in Mykene, 140. 141. 147. 148.
Pelops, 142. 143. 145. 146. 600.
Peluſion, 495.
Peneios, 3. 5. 63. 225. 315 — 317.
Penelope, 183 f.
Peneſten, in Theſſalien, 316.
Penthesilea, 173.
Penthilos, der Sohn des Oreſtes, 247.
Peparethos, 469.

Pephnos, die Insel, 36.
Pergamos, 159. 282.
Peribœa, 290.
Periklymenos, 156. 509.
Perioeken, in Sparta, 317. 355. 370. 376. 377.
Perrhaeber, 20. 316. 317. 544.
Persephone, 65. 580.
Perses, Bruder des Hesiodos, 337. 338.
Perseus, 33. 123. 124.
— Apollon, auf Seriphos verehrt, 474.
Phäaken, 185.
Phädimos, 181.
Phädriaden, 325. 326.
Phaestos, 181.
Phalanthos, K. der Phönikier auf Rhodos, 252.
— Verschwörung des — in Sparta, 419.
Phalasarna, auf Kreta, 255.
Phallos, im Dionysos- u. Hermes-Dienste, 43. 44. 55. N. 57.
Pharae, 408. 425.
Pharis, 226; v. den Spartanern erobert, 405.
Pharos, 181. 260.
Pharsalos, 320. 321.
Phasis, 69. 72. 480.
Pheidon, K. v. Argos, 389 — 402; Gewichte, Münzen u. Maaße des —, 400. 401.
Pherae, 34. 161. 249. 320. 321.
Phigalia, 423. 428. 435.
Phikion, 151.
Philänos, Altar des —, 502.
Philäos, der Sohn des Ajas 287.
Philaiden, in Attika 287. 509.
Philammon, 538.
Philoetios, 185.
Philoktetes, 176. 180.
Philolaos, v. Korinth, in Theben, 333.
Philonomos, 226.
Phintas, K. v. Messenien, 394. 411.
Phix, 151.
Phlegyas, 83.
Phlegyer, 82. 83. 207. 540.
Phlius, 226. 228.
Phoebe, 37.
Phönikier, Niederlassungen auf den Inseln des ägäischen Meeres, 60. 67; — in Hellas, 207. 208; — Kulte der —, 208; Sinken ihrer Handelsmacht, 500.
Phönix, 255.
Phokaea, 245. 249. 497.
Phokaeer, Seefahrten u. Entdeckungen, 498. 544.
Phokier, 323. 544 — 546; Siege über die Thessalier, 325.
Phokis, 323 ff.
Phokos, 289. 290.
Phorbas, 83.
Phoroneus, 117.
Phratoren, 516.
Phratriarchen, 514.
Phratrien, in Attika, 47. 241. 274. 294. 513. 514.
Phrixos, u. Helle, 68 ff.
Phrygier, 260.
Phthia, in Thessalien, 16. 161. 290.
Phthios, S. des Peiasgos, 19.
Phthioten, 316. 317. 319. 544.
Phthiotis, 551.
Phyiake, 161. 162.
Phytaliden, in Attika, 91. 93. 510.
Pierien, Landschaft am Olympos, 19. 61.
Pilos, des Hermes, 44.
Pindos, Gebirge, 2. 3. 4. 15.
Pisa, 141. 146. 428.
Pisaten, Stamm der, 225. 503.
Pitana, in Sparta, 248. 347.
Pithoegia, Fest des Dionysos, 56.
Pityusa, s. Lampsakos, 492.
Plankten, bewegliche Felsen, 70. 72.
Plataea, 332.
Platea, Insel, in Libyen, 482. 497.
Pleistos, Fluß, 325. 326.
Plynterien, Fest der Athene in Attika, 90.
Pnyx, 98.
Podarge, 305.
Polemarchos, in Sparta, 372; in Athen, 524.
Polybos, König von Sikyon, 150. 181.
Polychares, der Messenier, 411.
Polydektes, 123. 349.
Polydeukes, der Dioskure, 37. 38.
Polydoros, K. von Sparta, 411. 416. 544.
Polymnestos, 481.
Polyneikes, 149. 153. 156.
Polyoetes, 161.
Polyxena, 174. 175.
Poseideon (Dezember) 57. 562.
Poseidon, 51. 300. 305. — Aegeus, 52. 108; — Phytalmios, zu Troezene, 51. N. 99; — zu Athen, 99; — in den ionischen Städten Kl. As., 244; — von Helike, 244; Abnherr der Neliden, 62. 235; der Thesiden, 107. 235.
Prasiae, 305. 306. 423. 436.
Praxiergiden, in Attika, 90. 93. 510.
Priamos, 160. 165. 166. 282.
Priene, Stadt, am Gebirge Mykale, 239. 244. 245. 246.
Procharisterien, Fest d. Athene in Attika, 90.

Prötos, K. v. Tiryns, 115. 122. 154.
Prokles, 242. 348. 356. 408.
Prokonneſos, Inſel, 492.
Prometheus, Vater d. Menſchen, 17. N. — Pyrphoros, 46. 553. 579.
Proteſilaos, 161. 162. 164.
Protogeneia, Tochter Deukalions, 557.
Prytaneion, in Athen, 98. 103. 508. 518. 525; in Halos, 66. 67. 318.
Prytanen, 49. 525; in Korinth, 442.
Pſamathe, 289.
Pſammetich, K. v. Aegypten, 495.
Pſophis, 159.
Pteleon, 319.
Ptolemäos, K., 333.
Ptoon, in Böotien, Tempel des Apollon, 547.
Pyanepſion (Oktober, in Athen), 34. 54. 516. 561.
Pyiades, 192.
Pylaeen, 545. N. 548.
Pylagoren, 319. 545. 545. N. 547. 548.
Pylier, 225.
Pylos, 43. 52. 161. 406. 420. 436.
Pyrrha, Deukalions Weib, 15. 16; — Stadt auf Lesbos, 248. 554. N.
Pyrrhiche, Kriegstanz der Spartaner, 383. 576.
Pythia, 326. N. 330. 331.
Pythien, auf der Lariſſa bei Argos, 549.
Pythier, in Sparta, 363.

Rhapſoden, 313.
Rhegion, 415. 427; Gründung, 465.
Rheia, 300. 309.
Rhetren, des Lykurgos, ſ. Lykurgos.
Rhianos, der Dichter, 427.
Rhion, 406.
Rhodos, von Dorern beſetzt, 252. 253; — 389. 397.
Rhoekos, der Phokier, von Ambryſſos, 325.
Rhoeteion, 170. 250.
Rigveda, Hymnen des —, 36. 43. 44. 60.

Sänger, Sängergeſchlechter, bei den Griechen, 276; deren Würde u. Bedeutung, 277.
Saier, thrakiſcher Stamm, 477. 478.
Salama (Salamis), auf Kypros, 189.
Saiver, 498.
Samier, Seefahrt der, 496. 497.
Samos, 184. 292. N. 1. 496; v. den Joniern beſetzt, 242.
Samothrake, 237. 389. 390.
Sandon, Sonnengott bei den Lydern, 243. 307. 308. 310.
Sane, 469.
Sardes, v. den Treren erobert, 487; — 489.
Sardinien, v. den Karthagern erobert, 502.
Sarpedon, 162. 164.
Sarte, 468.
Scheria, 185.
Schoenos, Opferſtätte des Poſeidon, 52. 113.
Seirenen, 185. 444.
Selene, 38. 39. Vergl. Helena.
Selinus, Fluß u. Stadt in Sizilien, 456. 465. 500.
Sellaſia, Engpaß von, 405.
Seller, 13 f. 554.
Seiymbria, von Megarern gegründet, 455.
Semele, Mutter des Dionyſos, 58. 580.
Sepias, Vorgebirge, 66.
Seriphos, Inſel, 123. 473.
Sermyle, 468.
Seſtos, 170. 247. 250.
Sibyllen, der aſiatiſchen Städte, 190. N. 328.
Sidon, 181. 260.
Sigaeon, 170. 250.
Sikeler, 445.
Sikyon, 47. 112. 226. 227; Chronologie von —, 200.
Silphion, 483.
Simoeis, 170.
Simonides, der Dichter, 321. N.
Sinon, 174.
Sinope, 78; v. den Treren erobert, 488; Gründung, 491.
Sintier, 390. N.
Siphnos, Inſel, 386. 473. 474; Schatzhaus der Siphnier in Delphoe, 474.
Sipylos, 143. 248. 249. 293.
Siris, 477.
Siſyrheion, 112.
Siſyphos, älteſter Herrſcher v. Korinth, 67. 112. 113; deſſen Geſchlecht, 115.
Sithonia, 468.
Skamandrios, Sohn Hektors, 282.
Skamandros, Skamander, 160. 170.
Skepſis, die Stadt, 171. 250. 282. 283.
Skiathos, 66. 469.
Skirophorien, Feſt der Athene, 90. 563.
Skiros, 422.
Skolopitos, der, Trere 486.
Skopas, 321.
Skotitas, der Wald, 422.
Skylla, 185.

Skyllis, 256.
Skyros, die Insel, 66. 90; von Kimon erobert, 111; 167. 178.
Skythen, 260. 504; Einbruch in Kleinasien, 488.
Smintheus, 309; s. Apollon.
Smintbien, 284.
Smyrna, Gründung, 243; — 249. 293.
Soloeis, 465.
Solon, verbessert den attischen Kalender, 202.
Solygeios, der Hügel, 226. 400.
Sonnengott, der, Kleinasiens, 310.
Sparta, 161. 229. 346. N. 4; 194 f.; Entstehung der Stadt, 347; älteste Könige, 348. 349; Zustände vor Lykurgos, 354. 355; zwei Königsgeschlechter, 356. 357; Versammlungen des Adels, 365; Unveräußerlichkeit der Stamm- oder Erbgüter, 368; Adel, 378; wachsende Macht, 402; messenische Kriege, erster, 408—414; zweiter, 424—436.
Spartaner, Spartiaten, drei Stämme, 359. 370; Zeitgenossenschaften, 371. 372; Heer- u. Kriegswesen, 373—375; Schlachtordnung, 376; Münzen, 387; Kultus, 420.
Spercheios, 4. 54. 317.
Sphettos, in Attika, 98. 509.
Sphinx, 151; s. Phix.
Spina, Stadt, 498.
Stageira, 475.
Stenyklaros, 54. 225. 406.
Stesichoros, von Himera, 189 f. 312.
Sthenelos, 157. 158. 161.
Strophios, 192.
Strymo, 480.
Sunion, 97. 181. 513.
Sybaris, Gründung, 457; Blüthe, 461.
Sybotas, K. v. Messenien, 408.
Symmorien, 241.
Synoekien, Fest in Athen, 98. 103.
Syrakus, Gründung, 447.
Syrias, Vorgebirge, 491.
Syrte, die große, in Afrika, 483.
Syssitien, in Sparta, 349. 369. N. 371.

Tabor, Berg auf Rhodos, 252.
Taenaron, Vorgebirge, 34. 52. 341.
Tagos, in Thessalien, 321.
Taieklos, K. v. Sparta, 403. 409. 410.
Talent, bei Homer, 261; rheidonisches oder äginäisches, euboeisches, 470; — 401.
Talos, der Riese, 255.
Taman, Halbinsel im schwarzen Meer, 490.
Tamynae, auf Euboea, 469.
Tanagra, 332.
Tantalos, 140. 141. 143.
Tarent, Gründung, 419. 458; — 189. 544.
Tartessos, 497.
Taureon (Juni), 562.
Taurer (in der Krim), 490.
Tauros, Berg in Sizilien, 445. 543. 544.
Taygetos, 2. 4. 36. 41. 344. 345. 347. 348. 406. 409.
Tegea, 24. 194. 422.
Teiresias, 155. 158.
Teisamon, 189. 287. 289.
Telegonie, 187.
Telegonos, 187. 188.
Telemachos, 184. 185.
Telesikles, v. Paros, 514.
Telestes, K. v. Korinth, 442.
Telliaden, 527.
Tellias, d. Eleer, 325.
Telmessos, 328.
Tembrion, 242.
Temenion, Burg bei Argos, 226. 409.
Temenos, Anführer der Dorer, 226. 229; Geschlecht, 397; Zeitalter, 397. N.
Tempe, Thal, v. 3. 547.
Tenedos, 163. 180. 284; von Achäern besetzt, 248.
Tenos, 469.
Teos, 241.
Termerion, Vorgebirge in Karien, 391.
Termilen, in Kleinasien, 32. N. 310
Terpander, von Lesbos, 421. 422. 429. 430. 538. 544. 569. 570. 580.
Tethys, 300. 573. 578.
Teukrer, 168 f. 249. 250.
Teukros, 161. 189.
Teumessos, bei Theben, 84.
Teutamos, 256.
Thalamiten, 451.
Thales, v. Milet, 51.
Thaletas, Sänger, in Sparta, 383.
Thamyris, 19. 60. 62. 275.
Thargelion (Mai), 34. 90. 536. 562.
Thargelios (Apollon), 34.
Thasos, 73. 477. 480.
Thebais, das Epos, 140. 202. 565.
Theben, in Böotien, 56. 84. 207. 332; die Sieben gegen —, 155. 156; das phthiotische, 320. 553. N.

Theben, in Aegypten, 181. 260.
—, in Kleinasien, 163.
Themiskyra, Sitz der Amazonen, 97.
Theogonie, 571—573. 578—580.
Theokles, von Chalkis, in Sizilien, 445. 543.
Theopompos, K. v. Sparta, 411. 413. 416. 417. 544.
Theoren, 548.
Theorls, 110.
Thera, von Minyern besetzt, 77. 251. u. das. N. 481. 544.
Therambos, 469.
Theravne, bei Sparta, 38. 39. 347.
—, auf Kreta, 254.
Theras, 251. 348. 481.
Thermodon, 489. 506.
Thermopylae, 323.
Thersandros, 158.
Theseus, in Athen, 64; Freundschaft mit Peirithoos, 65. 110; Thaten, 96 ff.; Fahrt nach Kreta, 97; theilt d. Volk in drei Stände, 98 f.; — in der Kentaurenschlacht, 64. 110; auf Delos, 109; stiftet das Frühlingsfest, 392; Tempel des —, 111.
Thesmoe, der Demeter, 54.
Thesmophorien, Fest der Demeter, 25. 54. 94. 121. 240. 494.
Thesmothesion, in Athen, 524.
Thesmotheten, 524.
Thespiae, 324. 332.
Thesproter, 13. 15. 187.
Thessalien, Lage, 3. 16; Sagen von —, 19; Zustände in —, 316 ff.; Pferdezucht u. Reiterei, 317; Macht u. Bedeutung, 322.
Thessaler, 16. 316—318. 544; Auswanderung, 222 f.; Einfälle in Böotien, 324.
Thessalikten, 316. N.
Thessaliotis, 223. 316.
Theste, Quelle, Sieg der Kyrenäer über die Aegypter bei —, 485.
Theten, Thetes, 263 f. 336. 377. 514.
Thetis, 161.
Thiobe, 332.
Thoas, K. von Lemnos, 179. N.
Thorax, von Larissa, 320. 322.
Thraker, 19. 260. 493.
Thrakiden, in Delphoe, 533.
Thraniten, 451.
Thrinakia, Thrinakria, 35. 185.
Thukydides, über den ältesten Zustand Griechenlands, 206; über Mykene, 216; chronolog. System, 197.
Thyestes, 143. 147.
Thymbra, 283.
Thymoetaden, Geschecht der, in Athen, 509.
Thymoetes, K. v. Attika, 235.
Thyrea, 227.
Thyssos, 469.
Tiryns, Burg von —, 21. 115. 122 161. 207. 211.
Tisamenos, Sohn des Orestes, K. v. Argos, 226. 228. u. das. N. 246.
Titanen, 300. 574; — Kampf mit den Kroniden, 577 f.
Titvos, 301. 541.
Tmolos, 243. 293.
Tomoe, 78. 493.
Torone, 468.
Trachis, 128. 317.
Trapezus, Trapezunt, am schwarzen Meere, 78. 492.
—, in Arkadien, 428.
Treren, die, (Kimmerier), nördlich vom Pontus, 486. 487. 488.
Triakas, Triakaden, im Heere der Spartaner, 349. 373.
Trikorythos, bei Marathon, 139.
Triopion, Vorgebirge Kleinasiens, Fest des Apollon, Opfer der Dorer, 252. 254. 310. 393. 547.
Trivhyllen, Landschaft im Peloponnes, 68. N. 227. 237. N. 4.
Triptolemos, v. Eleusis, 93.
Tritonsee, in Libyen, 503.
Troas, Königsreihe von, 160; — 169 249. 389.
Troer, 150; Kampfgenossen der —, 162; Könige u. Helden, 282. 283.; troischer Krieg, Entstehung der Sage, 279; deren Fortbildung, 172. f.
Troezen, 95. 96. 99. 226. 227; Dienst des Poseidon, 51. N. 52; Zusammenhang mit Athen, 99 f.
Trophonios, u. Agamedes, Erbauer des Schatzhauses des Minyas u. des Tempels zu Delphoe, 81. 329; Höhle des —, 81 f.; Heiligthum, in Lebadeia, 424.
Tros, 160. 282.
Tydeus, 154. 156. 157.
Tyndareos, 111. 130. 316.
Typhoeus, 517. 578.
Tyras (Akkerman), 494.
Tyrrhener, Tyrsener, 25. 188. 390. 391. 498. 555. 556.
Tyrtaeos, v. Aphidnae, 414. 430—434; dessen Eunomia, 568. 569.

Uranos, 300. 574.

BIBLIOTECA

Uschas, bei den Indern die Morgenröthe, 35.

Veretra, 116. 310.
Veretragbna, s. Bellerophontes, 301.
Vließ, d. goldene, 68. 71. 72.

Weissagungen, in Kl. Asien, 328.

Xanthos, K. der Arnäer, 235. 333.
Xuthos, der Sohn Hellens, 555. 557.

Zakynthos, 184.
Zaleukos, Gesetzgeber der Lokker, 459. 460.
Zankle, in Sizilien, 465.
Zarex, 395. 396. 423.

Zeitrechnung für die älteste Geschicht Griechenlands, 195 ff. 205 f.
Zeugiten, 451.
Zeus, Himmelsgott der Griechen, 28 f. 300; — Agetes, bei den Spartanern, 374; Hellanios, 380. 556; — Herkeios, 516; — Horkios, 596; — Ithomatas, 412; — Lakedaemon, 363; — Laphystios (Verschlinger), Moloch der Phönikier, 66. 81. 319; — Lykaeos, in Arkadien, 23; — Maimaktes, 562; — Morios, 91; — Naïos, in Dodona, 15; — Olympios, 381; — Polieus, in Ilion, 171; — Tropäos, in Sparta, 403; — Uranios, in Sparta, 363; der kretische, 576.

Gedauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Rg 2020707